

# 850 Jahre Kloster Tennenbach

## Festschrift zum Gründungsjubiläum

von Stefan Schmidt, Wyhl am Kaiserstuhl



### Zum Geleit

Im kommenden Jahr 2008 jährt sich zum 850. Mal die Gründung der altherwürdigen Zisterzienserabtei Thennenbach im Breisgau, genannt : *Sanctus monasterium Porta coeli ordinis cistercienses*. In meiner vorliegenden Arbeit möchte ich an dieses Kloster, von dem auf den ersten Blick fast nichts geblieben ist und seine Mönche erinnern, aber auch an den heiligen Orden der Zisterzienser, die mit ihrer Schaffenskraft und ihrem Wissen unsere Landschaft und unsere Kultur so nachhaltig verändert haben. Ihr Wandeln auf Erden war für sie nur Übergang, ein Leben in Entbehrung und Askese, es diente letztendlich nur dem Ziel der Reinigung und war Weg zum Paradies. Ihre Klöster bauten sie in menschenfeindliche Sümpfe, wo Krankheiten, Kälte und Feuchtigkeit sie ihrem Wunsch näherbrachten. Als Reformbewegung sind sie im Jahr 1098 im Burgund aus dem Benediktinerorden hervor gegangen und getreu der Regel: *“bete und arbeite”* verbanden sie in ihrem sein, daß Lob Gottes mit der Hände Arbeit, beides brachten sie zur höchsten Vollendung. Sie rodeten Wälder, legten Weinberge an, veredelten Obstsorten, ja revolutionierten die ganze Landwirtschaft, auch die Wasserkraft nutzten sie auf die unterschiedlichste Weise, Schmiedehämmer, Sägen und Mühlen wurden geschickt eingesetzt und perfektioniert. In der Kunst, vor allem der Kalligraphie, dem anfertigen von wertvollen liturgischen Büchern blieben sie unerreicht, das Tennenbacher Güterbuch geschrieben 1317 bis 1341 kündigt noch heute davon. Man spezialisierte sich auf das Herstellen von Bodenfliesen, die Schmiedekunst war ebenso von hohem Stand, aber auch liturgische Geräte, wie das Thennenbacher Prachtkreuz aus dem 13. Jh., welches sich heute in Wettingen-Mehrerau befindet, und das herrliche gotische Ziborium im Germanischen Nationalmuseum zeugen vom hohen handwerklichen Können der Mönche. Der *“Staufener Altar”* im Augustiner-Museum in Freiburg, mit weiteren Teilen davon in badischen Landesmuseum in Karlsruhe, geschaffen um 1425 spiegeln ebenso die Kunstsinnigkeit Thennenbachs, wie das wunderschöne Altartriptychon des Friedrich Herlin etwa um die gleiche Zeit entstanden, stand es einst in der Krankenkappelle des Klosters, so ist es heute in St. Bonifatius in Emmendingen zu bestaunen.

Aber Thennenbach nur an den irdischen Überbleibseln zu messen wäre falsch. Vielmehr bleibt die Frage - was aber fasziniert uns Menschen heute 200 Jahre nach der Schließung dieses Klosters an diesem Ort so sehr ?

Nun es ist der Geist dieses Ortes - die Spiritualität, ja die Mystik der Zisterzienserinnen. Und es stellt sich uns die Frage: Wer waren die Menschen die dort hin gingen um solch ein Kreuz auf sich zu nehmen ? Ich möchte hier stellvertretend drei Personen nennen - die größten geistigen Köpfe von Thennenbach: die selige Adelheid <sup>(Aleichis)</sup> von Teningen, einer Klausnerin, welche auf dem nahegelegenen Wöplinsberg räumlich getrennt, aber geistig vereint mit dem Kloster nach der Zisterzienserregel lebte; zeitlich etwa gleich ist an zweiter Stelle der selige Hugo von Thennenbach zu nennen, welcher dem Adelsgeschlecht vom Wöplinsberg entspross und nach ausschweifend jungen Jahren im nahen Freiburg die Reue suchte und diese im Kloster fand. Dreimal ist er von dort wieder weggegangen bis er endlich für immer blieb und zu einem leuchtenden Vorbild für seine Mitbrüder wurde. Nun bleibt noch einer übrig, von dem fast nur der Name geblieben wäre, hätte uns der Fürstabt von St. Blasien in seiner *Geschichte des Schwarzwaldes* nicht verraten wer er wirklich war. Das Abtsverzeichnis des Klosters weist ihn auf den ersten Blick als einen adligen Prälaten dieser heiligen Stätte aus - und nicht mehr. Doch Martin Gerbert nennt ihn:

*den in Christus verehrungswürdigen, heiligen Rudolf I. von Zähringen Abt von Thennenbach.*

Es ist fast nichts über ihn bekannt, weder der Grund für seine Erhebung zur Ehre der Altäre - vermutlich ist er für seinen Glauben gestorben, noch weiß man genaueres über seine Herkunft. Die Äbtechronik des P. Gallo Metzler weist ihn als fünften Abt von Thennenbach aus, und er soll von 1226 - 1256 regiert haben, hingegen weiß Gerbert sicher, daß er nur einem Ministerialengeschlecht der Zähringer und nicht

dem Herzogshause selbst entstammte. Ich werde versuchen in der Zukunft mehr über die Vita dieses größten Thennenbacher's herauszufinden.

Wer heute durch das stille Thennenbacher Tal zwischen Freiamt und der Hochburg geht, kann kaum glauben dass hier rund 650 Jahre lang ein Kloster gestanden hat. Das Gebet und das wunderbare *Salve Regina* der Zisterzienser ist verstummt, von den Gebäuden steht nur noch der Chor der Krankenkapelle, deren ältester Teil noch romanisch ist und der ehemalige Gesinde-Gasthof "zum Engel". Doch in den zahlreichen Urkunden, alten Handschriften und ihrer Kunst sind die Thennenbacher Zisterzienser lebendig geblieben, diese Dinge der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die Heimatforschung voranzubringen ist mein Ziel. Dabei ist vorliegendes mehr als eine Quellensammlung zu betrachten, da viele Dinge meiner Unkenntnis halber in Latein stehen bleiben müssen und der Auswertung durch die Akademiker harren. Leider ist mein Werk nicht rechtzeitig fertig geworden, gibt es doch so viel was noch ausgewertet werden muß, darum habe ich auch keine Fußnoten gesetzt, wie es sich gehört, denn der Text befindet sich noch im Umbruch und wird ständig ergänzt - der Leser, welchem ich dadurch besondere Aufmerksamkeit abverlange verzeihe es mir. Doch möchte ich zum Jubiläum *nicht hinterm Berg halten* und habe daraus ein Buch gedruckt und gebunden.

Am 12. September 2006 verstarb mein lieber und alter Freund Ludwig Köllhofer, Heraldiker und Heimatforscher von Emmendingen. Thennenbach und seine Zisterzienser lagen ihm zeitlebens am Herzen, ebenso wie Kiechlinsbergen und der Kaiserstuhl seine alte Heimat, ihm sei diese Arbeit gewidmet - *requiescat in pace* !

Wyhl am Kaiserstuhl, den 30. Januar 2008  
Stefan Schmidt

## Kapitelübersicht

- Einführung	Seite 3
- Gründungsberichte	Seite 4
- Das Kloster Thennenbach im Schwarzwald - ein geschichtlicher Bericht von <i>Fürstabt Martin Gerbert OSB. von St. Blasien</i>	Seite 4
- Äbteverzeichnis - <i>Succincta enumeratio abbatum, qui Portae Coeli vulgo Thennebach Sanctus Ordinis Cisterciensis praefuerunt.</i>	Seite 10 - 79
- Der Streit der Klöster Thennenbach und St. Georgen um das Erbe des Wernher von Roggenbach (1179 - 1187)	Seite 79
- Konventualen des Klosters Thennenbach	Seite 86
- Stifter und Verwandte	Seite 90
- Prioren und Großkeller des Klosters	Seite 90
- Thennenbach - Quellensammlung	Seite 91
- Der letzte Thennenbacher Klosterhof in Eendingen am Kaiserstuhl	Seite 92
- Forschungen zur Geschichte der Abtei Thennenbach nach Aufzeichnungen der Reichs- und Konsistorialabtei Salem	Seite 94
- Filiationstafel der Zisterzienserabtei Thennenbach	Seite 95
- Gründung der oberdeutschen Zisterzienserkongregation	Seite 96
- Pater Bernhard Boll O.Cist. primus archiepiscopus Friburgensis	Seite 97
- Notizen zu Tennenbach nach Pater Conrad Burger, Tennenbach: nach seinem Reisebericht, im Freiburger Diözesan Archiv veröffentlicht	Seite 98
- Notizen zur Geschichte der Abtei Tennenbach, aus den Archiven der Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal	Seite 98
- Die Thennenbacher Grangie - der Harderer Hof zu Weisweil	Seite 99
- Thennenbacher Zeittafel	Seite 102 - 111
- Liste zur geplanten Ausstellung anlässlich der 850. Gründungs- feierlichkeiten von Thennenbach anno 2008	Seite 111
- Schlußwort	Seite 113
- Literatur	Seite 113 - 119
- Karte über den Klosterbann von Thennenbach von Alexander Harscher aus dem Jahre 1778 kam mit dem Klosterarchiv ins GLA Karlsruhe	am Schluß

## Einführung

Das Zisterzienserkloster St. Maria Tennenbach - oder wie es auch hieß: *Porta Coeli* („Himmelspforte“) wurde im Jahre 1158 gegründet, die Foundation gilt mit dem Jahr 1163 als abgeschlossen, 1161 wurde der erste Stein vom Abt Hesso von Frienisberg (oder wie wir heute wissen - von Üsenberg) gelegt. Zwölf Mönche unter ihrem *Abt Hesso von Üsenberg* übersiedelten damals vom schweizerischen Kloster Frienisberg, auf Veranlassung *Herzogs Berthold IV. von Zähringen* (1152-1186) in den Breisgau (siehe dazu: Martin GERBERT, Fürstabt von St. Blasien, in: *Historia Nigrae Sillae* siebentes Buch S. 755). Die in den folgenden Jahren entstandene Klosteranlage orientierte sich streng an den Richtlinien der Zisterzienserbaukunst, das von 1180 bis 1230 erbaute Münster „*Unserer lieben Frau zu Tennibach*“ entsprach in ihrem Stil dem Bautypus der Primarabtei Fontenay in Burgund. Diese wurde nach der Säkularisierung des Klosters (1806), im Jahre 1829 abgetragen und in Freiburg i. Br. als erste evangelische Kirche der Stadt, als „*Ludwigskirche*“ wieder errichtet um dann im II. Weltkrieg den Bomben zum Opfer zu fallen. Schreibweisen: *Tannebach* zwischen 1180 bis 1190 (Codex Salemitanis I. S. 470); *Thennibach* zwischen 1180 bis 1190 (Copialbuch 13. Jh). Eine in der Mitte des 13. Jahrhunderts gefälschte Gründungsnotiz, die angeblich 1161 auf der Hochburg geschrieben wurde, nennt den Besitz bestimmter Güter und Rechte in der Nachbarschaft Tennenbachs und führt eine Zeugenliste an, zu der auch *Herzog Berthold IV.* und *Markgraf Hermann I. von Hadberg* gehören. Rechte und Güter der Zisterzienserabtei am Westabhang des Schwarzwaldes wurden schon in dem Privileg *Papst Alexander III.* vom 5. August 1178 aufgeführt. *Immoenz III.* erteilte dem Kloster im Jahr 1215 die Befreiung von aller weltlicher Gerichtsbarkeit u. bestätigt es in all seinen Besitzungen. Von weltlicher Seite her soll *Kaiser Friedrich I. Barbarossa* (1152-1190) für Tennenbach geurkundet haben, während die Wegnahme von Klostergut in Neuenburg am Rhein zwecks Gründung der gleichnamigen Stadt durch *Herzog Berthold IV.* (zwischen 1170 und 1180) auch noch im Tennenbacher Güterbuch des 14. Jahrhunderts Protest hervorrief. Für das Jahr 1187 ist ein „*Concilium Tennibacense*“ belegt (Quelle: Eduard HEYCK: *Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge von Zähringen*, Freiburg i.Br. 1892 S. 24 u.s.f.), was dies für ein Konzil war wissen wir nicht, es ist aber anzunehmen, daß es sich dabei um eine Zusammenkunft von Ordensoberen gehandelt hat, vielleicht ein Provinzkapitel der oberdeutschen Zisterzienser (Quelle: F. X. KRAUSS, S. 233) ? Thennenbach waren sechs Zisterzienserinnenklöster unterstellt: Günthersthal bei Freiburg i. Br. („*Vallis Guntheri*“); Wonnenthal bei Kenzingen („*Jucunda vallis*“), gegründet um 1242, zuerst Beginenkloster, dann 1245 Dominikanerinnen, 1262 endgültig Zisterzienserinnen, säkularisiert 1806; Lichtenthal bei Baden-Baden („*Lucida vallis*“), fundiert von den Markgrafen von Baden 1245, besteht noch heute; Friedenweiler (Villa Pacis) bei Neustadt im Schwarzwald, 1123 gegründet als Benediktinerinnenkloster, ab 1570 Zisterzienserinnen (auf Veranlassung der Grafen von Fürstenberg), säkularisiert 1802; Olsberg bei Basel (Hortus Dei), fundiert um 1234, die Paternität lag zuerst bei Lützel, 1791 umgewandelt in ein weltliches Damenstift; Wald bei Sigmaringen („*Silva benedicta*“), gegründet 1212, lag dessen Paternität lange bei Salem, 1806 säkularisiert. Die Klostergebäude von Thennenbach die nach dem verheerenden Brand von 1728 nach den Bauplänen des Vorarlberger Baumeisters Peter Thumb errichtet wurden, riß man 1824 nach und nach ab, sie dienten als Steinbruch. Erhalten geblieben ist heute nur die frühgotische Krankenkappelle, bzw. deren Chor (vielleicht war sie die Leutkirche) und das frühere Gesindegasthaus „*Zum Engel*“. Die Paternität über Thennenbach lag zunächst beim Gründungskloster Frienisberg („*Aurora*“), fiel aber in Folge von Streitigkeiten beider Klöster, durch ein Machtwort des Abtes von Lützel zwischen 1180 u. 1190 an Salem (Codex Salemitanis Bd. I, p. 470). Seit dem Beginn des 17. Jhs. gehörte Thennenbach zur schweizerisch - elsässisch - breisgauischen Ordensprovinz. 1444 wurde das Kloster durch die Armagnaken verheert, ebenso 1525 im Bauernkrieg, Abt Martin Schleher (1585-1627) führte es jedoch zu neuer Blüte. Nach einem weiteren Einbruch im 30jährigen Krieg (die Verlegung der Abtei in die Pfalz wurde in Folge dessen beschlossen, aber nie realisiert) besserte sich die Lage zwar wieder, konnte aber durch erneute Kriegseinwirkungen und Auseinandersetzungen mit den Markgrafen von Baden nicht das alte Niveau erreichen. Napoléon Bonaparte und der Reichsdeputationshauptschluß leiteten die Säkularisierung (die Aufhebung) im Jahre 1806 dieses alten Klosters ein. 53 Äbte, andere kommen nur auf 42, doch die Thennenbacher werden es wohl selbst am besten gewußt haben (Quelle: Josef Michael Moser: *Das Ende des Klosters Thennenbach*, 1981, p. 38) standen vielen Hundert Mönchen und Laienbrüder aus unserer Heimat - dem Breisgau, in dieser langen Zeit vor. Nachdem Abt Carl Kaspar vorausschauend die Zeichen der Zeit, den Josephinismus und die Aufklärung erkannt hatte, ging er mutig nach Wien zum Kaiser und erwirkte den Fortbestand seines Klosters, doch vier Jahre später war es dann doch soweit, dem Zeitgeist entsprechend empfand man diese Hochburgen des Glaubens als unnütz und antiquiert. Nach 648 Jahren verließen die Zisterzienser so still und anmutig

dieses friedliche Tal des Schwarzwaldes, wie sie einst gekommen waren. Wir wissen nicht einmal den Tag und den Monat, an welchem sie sich ein letztes Mal vor dem Muttergottesaltar im *Münster zu Tennibach* versammelten, ihrem liebsten Ort, um dort zum letzten Mal das *Salve Regina* zu singen um noch in der Nacht, nach altem Brauch auszuziehen. Zwanzig Ordensgeistliche und Laienbrüder machten sich auf - es heißt nach Kärnten, um dort ihrer Bestimmung folgend das zu tun was immer ihre Aufgabe war: *Lobpreisung und Tagwerk zu höheren Ehre Gottes!*

## Gründungsberichte

*Nach Pater Claudio Chalemot O.Cist. Der heiligen Schrift Pariser Facultät Doctorn, und des Closters der Seeligen Mariae de Columba strengerer Observanz/ und gemelten Ordens Abbtin/ in lateinischer Sprache*

**Kurtze Lebens Verfassung der Heiligen und Seeligen, auch berühmten Männer des heiligen Cistercienser Ordens**, Cölln: Weidenfeldt & Berger 1686, 338 Seiten. Dieses Werk befindet sich heute in der Universitätsbibliothek in Freiburg Standnummer M 1927, und es stammt aus dem Thennenbacher Klosterarchiv. Darin heißt es unter der *Familia von Morimond: Abbtay Tennebach, Stiftungsjahr 1156, Bistumb: Constantzer, Landschaft: in Schruoben.*

*Nach Pater R. D. Bernardino Buchinger O.Cist., Abt von Lützel und Maulbronn et Christianissimi Regis Consiliario Epitome Fastorum Lucellensium, A ccessit Monasteriorum Mulbrunensis & Parisiensis succincta Descriptio, anno 1667 gedruckt in Bruntrut/ Elsaß*

S.125: *Salem Filia tres. Abbatia Porta Coeli, vulgò Tennebach in Brisgoia & Dioecesi Constantiensi non procul ab arce Hadberg situata primitus Filia aurorae seu Frienisperg, cujus fundationem vetusta traditio sic refert. Anno ab incarnatione D[ominus]. N[ostri]. Jesu Christi 1158. ad laudem Dei omnipotentis, ac beatissima semper V irginis Maria, constructum est monasterium, Porta Coeli, vulgari nomine Tenaebach hoc fundatore & authore: venit in hunc locum, venerabilis D.*

S.126: *Hesso, Abbas de Friehensperg, cum duodecim monachis, eiusq[ue] fundum emerunt, cum multis pradiis adiacentibus, & appertinentiis, à nobili viro, Cunone de Horwin, in praesentia indyti Ducis Bertholdi, & Hermani Marchionis de castro Hadberg, ipso mediante, & sigillo suo, confirmante pactum & c. Progrediente tempore Abbatis Salemitani visitationi & Iuri paterno subjecta, hodiéque inter Salemitanas filias recensetur. Hic tempore Bertholdi Abbatis, ex familia Comitum de Vrach & memorati Ducis Bertholdi de Zâringen ex forore nepotis, sanctitate ac miraculis floruit B[eatus]. Hugo monachus Ordinis Beati annumeratus. Monum. Tennebac. Salemit. & c. S.128: *Aurora Filia I. Abbatia Porta Coeli, aliàs Tennebach, in Brisgoviensi & Dioecesi Constantiensi S.129: fundata 1157. quam Hesso primus Abbas ex Aurora, illuc cum duodecim fratribus veniens, construxit, successu temporis Salemitano monasterio, tanquam filia subjecta est, et adhuc subest, uti supra relatum est. Monum[enta]. Portae Coeli Salemitanae.**

## Das Kloster Thennenbach im Schwarzwald - ein geschichtlicher Bericht von Fürstabt Martin Gerbert OSB. von St. Blasien

Ganz zu recht gilt Fürstabt Martin Gerbert, als der größte aller Prälaten St. Blasiens, denn allein sein Geschichtswerk: *Die Geschichte des Schwarzwaldes* in zwei Bänden, mit rund 1600 Seiten zeugen vom großen Wissensreichtum, aber auch von unheimlicher Schaffenskraft dieses Mannes. Was er zusammen getragen hat, ist für unsere Heimat von unvorstellbarem Wert.

Der folgende Beitrag hat rund 220 Jahre in Vergessenheit geschlummert und wurde vor wenigen Jahren aus dem lateinischen Orginaltext übersetzt von Adalbert Weh, Lehrer am Kreisgymnasium Titisee - Neustadt Hochschwarzwald. Damit haben beide: Autor und Übersetzer, zeitlich getrennt ein Ganzes geschaffen und sich einen immerwährenden Platz gesichert in der Geschichte Thennenbachs.

*Siebtes Buch - Das 12. Jahrhundert L X V I I. "Unter die Töchter dieses weit ausgedehnten Klosters Salem wird heute das Kloster Tennebach gerechnet, das im westlichen Teil des Schwarzwaldes liegt. Daß über dessen Ursprung am Eingang der Vorhalle folgende Inschrift zu lesen war, stellte SCHÖPFLIN <sup>(Hist. Bad. T. I. p.40)</sup> aus der handschriftlichen "historia Badensis" des Joh. Gamansius fest: Im Jahre 1158 nach der Menschwerdung des Herrn wurde zum Lob des allmächtigen Gottes und der allerseligsten, immer jungfräulichen Gottesgebärerin Maria dieses Kloster Himmelsporte, nach dem gebräuchlichen Namen Tennebach errichtet, nämlich nach dem vorbeifließenden Bach. Derselbe macht die Beobachtung, daß dem Berthold IV. von Zähringen bei seinem Aufenthalt in der Schweiz der neue Zisterzienserorden wohl gefallen hatte, weswegen er eine Siedlergruppe von zwölf Mönchen mit dem Abt Hesso aus dem Kloster Frienisberg im Schweizer Burgund*

hierher führte, nachdem zuvor der Edle Cuno von Horuin jenes Grundstück mit den dazugehörigen Gütern den Mönchen für 30 Mark und ein Maultier verkauft hatte, wobei in Anwesenheit des Herzogs Berthold dieser selbst vermittelte und mit seinem Siegel bestätigte, wie eine Aufzeichnung dieser Zeit, welche im Archiv von Thennenbach vorliegt, SCHÖPFLIN belehrt hat: Er fügt aber an <sup>(Hist. Bad. T. I. p.465)</sup>, daß die Übergabe des Grundstücks an die Mönche im Jahr 1161 erfolgt ist, in welchem jene Aufzeichnung niedergeschrieben wurde, vor dem Markgrafen Hermann auf der Burg Hachberg, welche ganz in der Nähe des Klosters liegt, der der Herzog Berthold persönlich als Herrscher über das Burgund auch sein eigenes Siegel aufdrückte, wie ebendort zu lesen ist: Im Jahre 1161 nach der Menschwerdung des Herrn kam Abt Hesso von Friensberg mit zwölf Mönchen an den Ort, der Tennibach genannt wird usw. Schon oben haben wir die Gründungsurkunde aus dem Jahre 1161 erwähnt, in welcher unter den Grafen und Adelsgeschlechtern auch die unmittelbaren Nachbarn "von Schwarzenberg und Usenberg" notiert sind, eine Burg, deren Überreste nicht weit von der Stadt Eningen im Breisgau zu erkennen sind <sup>[das stimmt nicht, die Stammburg der Grafen von Usenberg stand bei Breisach im Rhein, GERBERT meint vermutl. die Koliburg, vielleicht auch die Burg beim heutigen Wasserhochbehälter zwischen Siedlung und Altstadt, von der angenommen wird, daß sie den Usenbergern gehörte, jedoch standen um 1783, als er diese Zeilen schrieb fast keine Mauern mehr.]</sup>; die Familie aber steht in den Akten des Klosters (Quelle: Martin GERBERT: *Historia Nigrae Ordinis Sancti Benedicti Coloniae*, St. Blasien 1783 S. 753 f.) "

Adites Buch - Das 13. Jahrhundert XXXIV. Auf den Ursprung des Klosters Thennenbach von demselben Zisterzienserorden und seinen Gründern, den Herzog Berthold IV. von Zähringen, haben wir im vorhergehenden Buch hingewiesen. Daß dessen Schwager, Graf Egeno von Urach, zwei Söhne gehabt hat, nämlich Konrad und Bertold, sagt Konrad von Ursberg <sup>[Abt des Prämonstratenser-Reichsstiftes Ursberg, Diözese Augsburg]</sup> in seiner Chronik (Quelle: *Historia Zarugo Badensis* T. V. p.320), diese hatte Berthold V. als seine Neffen schwesterlicherseits dem König Philipp für seine Schulden verpfändet, um sie später wieder auszulösen, weswegen diese mit Gewalt in die Stadt gebracht wurden, wie derselbe anfügt, sich aber für sehr viel Geld selbst auslösten, nämlich der Herr Conradus und Bertholdus, die Söhne des Grafen Egeno von Urach, von denen Conradus sich nach einiger Zeit dem Zisterzienserorden anschloß und Abt von Cîteaux war; und von dort wurde er durch den apostolischen Stuhl versetzt und war in Rom Kardinalbischof, nämlich von Porto und St. Ruffina. Der andere aber, nämlich Bertholdus, war Abt in Luzirach <sup>[Lützel an der schweizer-elsässischen Grenze]</sup>; denn in der Gefahr der Gefangenschaft gehalten legten beide Gott das Gelübde ab, daß, wenn sie befreit wären, sie sich dem Mönchsleben zuwenden wollten. Der Name Bertholds, nunmehr Abt, ist in einer Urkunde des römischen Königs Philipp <sup>[von Schwaben, geb. im August 1177, H21. Juni 1208 in Bamberg, also ein Staufer, und Bruder des verstorbenen Kaiser Heinrich VI.]</sup> aus dem Jahre 1207 in den "additiones Austriae sacrae" <sup>(Hist. Bad. T. V. p.296)</sup> zu lesen. In einem Verzeichnis der Brüder von Lucelle unter der Verfasserschaft des Abtes Bernhardinus Buchinger von Lucelle und Maulbronn wird gesagt, daß Berthold zusammen mit seinem Bruder Konrad um das Jahr 1205 in Lucelle das Mönchsgelübde abgelegt hat, von wo als Abt von Thennenbach geholt er fünfzehn Jahre lang Vorsteher und später der achte Abt von Lucelle war. Die Lebensgeschichte Konrads kann in dem Faszikel über die Heiligen des Zisterzienserordens im 1. Buch, *distinctio* <sup>[Unterscheidung]</sup> 26. <sup>[?]</sup>, nachgelesen werden. Wie wir weiterhin oben gesehen haben, hatte Konrad, bevor er Abt von Cîteaux wurde, auch die Abtswürden von Le Vivier und Claircaux inne, was der Geschichtsschreiber <sup>[Abt Konrad]</sup> von Ursberg mit Schweigen übergibt; dem steht somit in keiner Weise entgegen, daß Berthold ebenfalls in Thennenbach Abt gewesen ist, der zweifellos bei SCHÖPFLIN <sup>(Historia Zarugo Badensis T. V. p.134)</sup> in einer Urkunde des schwäbischen Herzogs Friedrich, des späteren Kaisers mit dem Namen "der zweite", aus dem Jahre 1210 zu ergänzen wäre; und dort ist anstelle von "Corradi Conradi" zu lesen, wie eben dieses Dokument in den zitierten "additiones Austriae sacrae" aus der Sammlung des Joseph von WENDENTHAL aufweist: es wurden nämlich gewisse Hofgüter dem Kloster Thennenbach bestätigt auf das Drängen eines Mönches hin, nämlich des Bruders Konrad, den wir soeben genannt haben, welcher der leibliche Bruder Bertholds aus Egeno von Urach und Agnes von Zähringen <sup>[Ehe]</sup> war. Insgesamt machen dies Exzerpte <sup>[Ein Exzerpt ist eine kurze Zusammenstellung der wichtigsten Gedanken eines bestehenden Textes.]</sup> deutlich, die bei SCHÖPFLIN <sup>(L. c. p.143)</sup>, aus einem Thennenbacher Kodex entnommen, bezüglich der Lebensgeschichte des seligen Hugo aus dem Zisterzienserorden nachgelesen werden können, wo jener zeitgenössische Anonymus sagt, daß zu dieser Zeit das vorgenannte Kloster Thennenbach der Herr Abt Berthold regiert habe, "edel zwar seiner Abstammung nach, doch noch edler durch seinen Glauben und seine Religion", der Sohn der Schwester Bertholds V. aus <sup>[der Ehe mit]</sup> dem Grafen von Urach als seinem Vater. Dieser Abt, wie dort weiterhin berichtet wird, erwünschte die Wut seines Onkels; denn als er nach seiner Rückkehr von einer Reise nach Rom, die er seines Klosters wegen unternommen hatte, eben diesem erklärt hatte, er habe über ihn am päpstlichen Hofe bössartige Reden gehört, drohte der gereizte Berthold V. dem Abt und seinem Kloster schwere Übel an. Kaiser Friedrich II. bezeugt die erlauchte Abkunft des Abtes Berthold in einem Diplom, das den Thennenbachern am 26. Februar des Jahres 1214 in Hagenau ausgestellt worden war, und im folgenden Jahre nennen ihn Hermann und eben dieser Friedrich einen Blutsverwandten. Mehr von ihm ist bei dem erwähnten SCHÖPFLIN <sup>(L. c. p.143)</sup> in den besagten Auszügen aus der Lebensgeschichte des seligen Hugo um das Jahr 1216 zu lesen; dort liegt auch <sup>[pag 154]</sup> eine Urkunde des edlen Rudolph von Usenberg aus dem Jahr 1219 vor, die für die Religiösen, den Abt B. <sup>[Berthold von Urach]</sup> und den Konvent von Thennenbach ausgestellt war; ebenso auch <sup>[pag 160]</sup> aus dem folgenden Jahre eine Urkunde des Grafen Egeno des Älteren von Urach, mit der er der Abtei Thennenbach eine Mühle und einen Hof als Eigentum bestätigt; und gleich danach tut Egeno der Jüngere,

Graf Egeno von Ura, Herr der Burg von Friburg, im Jahre 1221 kund, daß er auf das Ersuchen des Abtes von Thennenbach, seines geliebten Freundes, zugestimmt habe, daß die Abtei gewisse Leute zu eigen erhalte. Diese Burg von Freiburg, von der er schreibt, er sei ihr Herr, unterscheidet sich von jener Burg auf dem unteren Teil des Berges Burghalde, die in demselben Jahre 1236, in dem er auch starb, erbaut worden war, um die Stadt Freiburg in Gehorsam zu erhalten; er wurde zusammen mit seiner Frau Adelhaidis in Thennenbach beigesetzt. Die Grabstätte Eginos des Jüngeren liegt auf dem Friedhof von Thennenbach; sie trägt das Fürstenberger Wappen, über das ein Kreuz ragt. In einer Notiz über die Herzöge des erlauchten Zähringen und die Grafen in Freiburg, die im Thennenbacher Archiv aufbewahrt wird, ist einzig und allein von Egeno erwähnt, daß er im Kloster Thennenbach bzw. auf unserem Friedhof bestattet worden sei. Weiterhin notiert SCHÖPFLIN <sup>(Hist. Zar. Bad. T. I. p.230)</sup> vier Söhne, die Adelheid von Neiffen von Egeno dem Jüngeren bekam, nämlich Konrad, Berthold, Heinrich und Godofred, der nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1237 zusammen mit seiner Mutter Adelheidis, Gräfin von Friburg durch Gottes Gnade, das Zinsrecht, das sie auf einem Hofgebiet des Klosters Thennenbach bei Freiburg innehatten, aus ihrer Hand entließen. Geschehen in der Diözese Freiburg <sup>[dies soll vermutlich Dekanat Freiburg heißen, denn Freiburg gehörte damals zum Fürstbistum Konstanz, welches von 585 bis 1821 bestand, die Nachfolgerin des uralten römischen Bistums Vindonissa (Windisch, Kanton Aargau/Schweiz) war; das Erzbistum Freiburg wurde erst im Jahre 1821 errichtet]</sup>. Dieselben vier Söhne des Grafen Egeno von Urach werden zusammen mit ihrer Mutter in einer anderen Thennenbacher Urkunde aufgezählt, in der sie beschreiben, daß ihr Vorfahr auf einem Landgut dieses Klosters in einer Vorstadt der Stadt Freiburg eine Kapelle errichtet und den Zins von 12 Dukaten eben diesem Kloster geschenkt habe <sup>[Ludwig KÖLLHOFER teilte mir mit, dass sich in der ehemaligen Herder'schen Buchanstalt in der Tennebacher Straße eine Kapelle befindet, welche eine Gruft habe mit hervorragendem Mauerwerk, und diese stamme vom ehemaligen Klosterhof von Tennebach in Freiburg]</sup>. Dem oft erwähnten Abt Berthold wird ein gleichnamiger Bruder zugeordnet, der, wie Franz. PETRI in seiner "Suevia ecclesiastica" <sup>(p.319)</sup> aus den "annales Sueviae" <sup>(P. III. lib. I. cap. 3)</sup> des CRUSIUS und aus den "ephemerides Dominicano-sacrae" des Friedrich STEYL schreibt, sich nach Aufgabe seiner Grafschaft zu den Predigerbrüdern von Esslingen begab und dort als Konverser im Jahre 1240 starb und in deren Kloster vor dem Altar der heiligen Katharina beerdigt wurde. Aus der Reihenfolge der Äbte <sup>[Thennenbachs]</sup>, die in der "Gallia christiana" <sup>(T. V. pag.1089)</sup> ohne Zeitangabe dargeboten wird, kann nichts geschlossen werden. Es ist dennoch zu unterstellen, daß nach Berthold von Urach noch mehrere <sup>[Äbte]</sup> zu diesem 13. Jahrhundert gehören; dieser <sup>[Berthold von Urach]</sup> aber wechselte schon im Jahre 1215 oder 1221 zu Abtei Lucelle über und erhielt **den heiligen Rudolph I. von Zähringen** zum Nachfolger, wie schon vor Berthold als **dritter Abt Konrad I., ebenfalls von Zähringen, genannt wird; über diese ist allerdings bei den Zähringern nichts bekannt; es waren dies zweifellos nur Ministeriale oder Gefolgsleute derer von Zähringen.** In die Irre geht aber eben diese "Gallia christiana", wenn sie sagt, daß dieses Kloster durch die Landgrafen von Stühlingen und der Baar gegründet worden ist, von welchen sich die Grafen von Fürstenberg und Freiburg ableiteten. Schon im 11. und 12. Jahrhundert treten in Rheinauer Urkunden die Grafen von Stuhlingen unter ihrem eigenen Namen auf. Und es ist auch die Begründung nicht einleuchtend, wenn BUCELIN im 13. Jahrhundert berichtet, daß Heinrich I. von Lupfen im Jahre 1251 von den Grafen von Fürstenberg durch den Konstanzer Bischof Eberhard <sup>[H. von Waldburg 1248 - 1274]</sup> die Burg Stühlingen zu Lehen erhalten habe. Der Sohn Heinrichs, Eberhard I., wird im Jahre 1256 "Provinzpräfekt in Stühlingen" genannt; nachdem aber später der andere Teil der Burg, der Stadt und der Grafschaft Stühlingen zusammen mit der Burg Almuth und Aicheim von seinem Neffen Heinrich II. von Lupfen gekauft worden war, wird er in einem Abkommen mit Egon von Fürstenberg aus dem Jahre 1296 "Landgraf in Stühlingen" genannt. Diese Landgrafschaft Stühlingen gelangte erst nach Jahrhunderten an die Grafen von Fürstenberg, die im Jahre 1283 von dem römischen König Rudolph I. mit der Grafschaft Baar ausgestattet worden waren. Fälschlich wird also in der zitierten "Gallia christiana" der Stühlinger Landgraf als Egon III., Graf von Fürstenberg, bezeichnet, der in Thennenbach zusammen mit seiner Ehefrau Adelheid, der Gräfin von Nysen oder Nüffen, begraben ist wie auch ihr Sohn, Graf Konrad, welcher im Jahre 1240 in Lebensblüte stand. Dort freilich ist nach **dem heiligen Rudolf I. von Zähringen, Burchard I., ebenfalls von Zähringen** <sup>[hier irrt GERBERT, denn Burkhard I. war aus dem Geschlecht derer von Tusslingen]</sup>, und Heinrich von Falkenstein unter den Thennenbacher Äbten Heinrich von Stühlingen anzusetzen, der mit Sicherheit noch auf das 13. Jahrhundert bezogen werden muß. Dennoch begegnet mir <sup>[hier spricht Fürstabt Gerbert von sich einmal in der Einzahl, nicht in dem sonst von ihm gebrauchten "pluralis majestatis"]</sup> in der Geschichte der Landgrafen von Stühlingen nichts, was auch den Meinwardus <sup>[von Stühlingen 8. Abt von Thennenbach ca. 1279-1297]</sup> dieser erlauchten Familie zuordnen ließe, die nach der Burg dieses Namens benannt ist, welche im südlichen Albgau des Schwarzwaldes gelegen ist. Weiterhin berichten die "fasti Lucellenses" <sup>(pag.161)</sup> des Bernhard BUCHINGER, daß der oft erwähnte Thennenbacher Abt Berthold <sup>[von Urach]</sup> schon zum Jahre 1215 nach Lucelle übergewechselt sei. In dem Auszug der "fasti Lucellensis" <sup>(pag.180)</sup> wird erwähnt, daß er schließlich, alt und matt geworden und aus Sehnsucht nach einem ruhigeren Leben, aus eigenem Antriebe im Jahre 1230 auf die Abtswürde verzichtete: Es wird hinzugefügt, daß er noch im Jahre 1235 in einer Urkunde seines Neffen, des Grafen Ulrich von Pfirt, zu finden sei und durch einen heiligen Tod sein Leben beendet habe, doch es ist ungewiß, in welchem Jahr. Eben diesen sehen auch die Salemitaner als ihren Abt an, doch nur für eine kurze Zeitspanne zwischen 1241 und 1242; in diesem Jahr soll er am 8. August gestorben sein.

Sanblasianische Urkunden des Jahres 1241 nennen uns als dessen Nachfolger im Kloster Thennenbach **den in Christus verehrungswürdigen Abt Rudolph** <sup>(von Zähringen)</sup> **von Thennenbach** des Zisterzienserordens, ebenso die edlen

Brüder B. und R. von Usenberg, die anerkannten, daß ihnen k einerlei Recht auf die Kirchengemeinde Hügellheim zustehe. Bei SCHÖPFLIN <sup>(Historia Zaringo Badensis T. I. p.466)</sup> wird notiert, daß die Brüder Burchard und Rudolph von Usenberg den Weiler Muosbach <sup>[im Freiamt]</sup>, der ihrem Vater Rudolph verpfändet gewesen war, im Jahre 1231 zum Losk auf freigegeben hätten. Dieselben Edlen von Usenberg kamen als Zeugen in einer Urkunde des Grafen Hermann von Kiburg zugunsten der Diözese Straßburg mit der Abtei Thennenbach überein, daß sie vom Brückenzoll befreit sein solle, wobei eine jährliche Getreidelieferung zum Erhalt der Brücke festgesetzt wurde. Doch verkaufte sie dieser Abtei auch ihr Hofgut Hügellheim mit dem Patronatsrecht ebendort: verhandelt in der Stadt Stouphen am oberen Herrschaftsgebiet von Usenberg. Im unteren liegen Kirnberg <sup>[Kürnberg im Bleichtal]</sup>, Hausen <sup>[heutiges Rheinhausen]</sup>, Kerzlingen und E ndingen, wo im Jahre 1254 Rudolph von Usenberg - das Kloster liegt nämlich in der Nachbarschaft - das Zinsrecht in E ndingen der Abtei Thennenbach zuschreibt <sup>(Historia Badensis p.222)</sup>. Derselbe Rudolph und der gleichnamige Abt von Thennenbach <sup>(Historia Zaringo Badensis p.225)</sup> werden mit dem Anfangsbuchstaben in einem Schiedsspruch des Jahres 1256 zwischen dem Kloster Thennenbach und den Anwälten des Dorfes Weisweil notiert, wo der Edle W. <sup>[althier]</sup> von Geroldesge <sup>[Herr zu Lare]</sup> ein Gehöft namens Hardern dem Kloster Thennenbach geschenkt hatte. Aus demselben Anlaß liegt bei dem demselben SCHÖPFLIN <sup>(L. c. p.228)</sup> eine weitere schiedsrichterliche Entscheidung aus dem Jahre 1285 des Grafen Konrad von Freiburg, des Rudolph von Habsburg und der Familie von Usenberg vor. Ebenso bestätigt im folgenden Jahre Konrad von Freiburg eben dieser Abtei die Schenkung eines Hofes und einer Mühle bei Freiburg, und derselbe gestattet seiner Dienerschaft und den Eigenleuten, daß sie derselben Abtei ihre Güter in Freiheit zubringen dürfen.

Als wir oben von der Stadt Villingen handelten, haben wir Abt Heinrich <sup>[von Stühlingen]</sup> in Thennenbach genannt, der den Nonnen des Ordens des heiligen Dominikus aus jener Stadt gewisse Güter in A senheim <sup>[Aasen bei Villingen]</sup> verkaufte. Im Jahre 1261 aber bestätigt Markgraf Heinrich von Hachberg <sup>(L. c. p.239)</sup> die Schenkung seiner Vorfahren. Im Jahre 1276 beauftragte der römische König Rudolph denselben Markgraf Heinrich, einen Streitfall zwischen Abt und Konvent von Thennenbach und den Brüdern von Keppenbach beizulegen; dieser Heinrich anempfiehlt in demselben Jahre die Thennenbacher Abtei dem Großkapitel von Konstanz <sup>[heißt dies die Exemption aufzugeben und sich unter die Diözesanherrschaft zu begeben?]</sup>. Den Namen des Thennenbacher Abtes habe ich nochmals notiert gefunden zum Jahre 1258 <sup>(L. c. p.283)</sup>, in dem Markgraf Heinrich von Hachberg mit Zustimmung auch seiner Ehefrau Anna und seiner Söhne Heinrich, Rudolph und Friedrich und aller anderer Kinder die Einkünfte in Malterdingen verkauft: Dort unterschreiben als Zeugen der Herr Abt Ulrich <sup>[III. von Seelfingen, er regierte von 1282 - 1311]</sup> von Salem, die Herren Abt Mainwardus <sup>[II. von Stühlingen, er regierte von 1279 - 1297]</sup> von Thennibach, Bruder Prior Friedrich, Bruder Großkellermeister H., Bruder Kämmerer Mainwardus, Bruder Kaufmann C., Bruder Ortholfus und die Konversen von Thennibach. Von demselben Abt Meinward <sup>(L. c. p.298)</sup> ist noch in einer Urkunde des Grafen E gino von Freiburg zu lesen, der unter den adligen Zeugen als erster die obige Urkunde unterzeichnet hatte: Dieser aber bestätigt dem Abt und den Mönchen von Thennenbach das Bürgerrecht in Freiburg und zwar frei von allen Steuerabgaben der Bürger. In der "Gallia christiana" werden nach Burchard von Zuslingen <sup>[Tusslingen]</sup> und Heinrich von Falkenstein noch zwei ihm nachfolgende Äbte genannt: Meinwardus I. von Stühlingen und Meinwardus II. von Minzingen <sup>[Munzingen]</sup> (Quelle: GERBERT: Hist. Silo. Nig. II, 129 ff.)

Neuntes Buch - Das 14. Jahrhundert. XXVII. Die "Gallia Christiana" <sup>(T. V. pag.1089)</sup> bietet uns der Reihe nach eine umfangreiche Folge der Äbte des Klosters Thennenbach desselben Zisterzienserordens, allerdings ohne jede chronologische Notierung. Auch tritt kein Abt an einer anderen Stelle in Erscheinung, nicht einmal bei SCHÖPFLIN, der doch in der "hist. Badensis" für die Zeit der zweiten Periode der Hachberger Markgrafen nicht wenig beibringt <sup>(T. I. pag.354 & c.)</sup>, was sich auf dieses Kloster und das 14. Jahrhundert bezieht; wie z. B., daß im Jahre 1310 Heinrich III. von Hachberg den Thennenbachern etliche Güter verkauft hat, die in Glashausen <sup>[Glasig = Ortsteil von Freiamt]</sup> gelegen waren; daß im Jahre 1324 derselbe Heinrich und seine Söhne Heinrich und Hermann auf den Rat von Hugo und Burchard, der mit ihm blutsverwandten Dynasten in Usenberg, sich wieder mit der Abtei Thennenbach versöhnten und von ihren Rechten, wenn sie welche auf jene Güter gehabt haben sollten, die dieser Abtei in Malterdingen verkauft worden waren, für immer den Abschied nahmen und ihren Nachfahren eben diese Abtei gewissenhaft ans Herz legten; daß in demselben Jahre Markgraf Heinrich von Hachberg und dessen gleichnamiger Sohn einen Kauf bestätigt haben, mit dem der Abt von Thennenbach Leibeigene und Güter im Reichenbachtal bei Keppenbach von Walther von Falkenstein erworben hatte; daß dieselben Markgrafen im gleichen Jahre mit Ritter Konrad Dietrich Schneutins und Ottomann von Keyzersberg, dem Schwager Schneutins, bezüglich der Burg Schnefelden <sup>[Schneeberg ob Ebringen?]</sup> das Abkommen getroffen haben, "daß die vorgenannten Ritter auf ihrer Burg den Markgrafen keinerlei Schaden zufügten; und daß sie gegen den Willen der Markgrafen niemanden in diese aufnahmen; von den Mönchen in Selsa und Thennenbach sollten sie die Leibeigenen kaufen, die Burg schließlich verkaufen oder von ihr wegziehen." Ebendort führt er <sup>[SCHÖPFLIN]</sup> die Grabinschrift der Agnes an, der Ehefrau des Grafen Heinrich III. von Hachberg und Tochter des Grafen Ulrich von Hohenberg; diese Inschrift fügen wir hier an zur Unterscheidung der beiden Familien von Hohenberg und Hachberg, die leicht miteinander verwechselt werden. "Im Jahre des Herrn 1310 am 9. April verstarb die edle Herrin Agnes, Markgräfin von Hachberg, die Tochter des Herren Grafen Ulrich von Hohenberg." Sie wurde im Jahre 1310 vor dem Hochaltar <sup>(in Thennenbach)</sup> beigesetzt (wie ungewöhnlich für ein

Mannskloster dieses Ordens, selbst verstorbenen Frauen war normalerweise der Weg in die Klausur versperrt, welche jenseits der Chorschranken im Münster "Unsrer lieben Frau zu Tennbach" begann, dies deutet auf ihren hohen Stand; und der Zugehörigkeit zu einem Gründergeschlechte dieser Abtei - "der Hachberger" hin, nur deshalb gebührte ihr ein Platz vor dem Hochaltar.), Mutter der drei Söhne Heinrich, Rudolph und Hermann, von denen letzterer für das obere Deutschland im Jahre 1318 Meister und im Jahre 1347 Komtur des Konvents des Hauses in Freiburg im Breisgau des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem <sup>[Johanniter]</sup> war und als solcher der Abtei Thennenbach gewisse Güter verkaufte, wie die "Gallia Christiana" bezeugt <sup>(L. c. p. 363)</sup>; und <sup>(Kaiser)</sup> Karl IV. übertrug im Jahre 1372 dem Markgrafen Otto I. von Baden-Hachberg und dessen Bruder Hesso die Vogtei des Klosters Thennenbach; in diesem Jahre hängt auch der Herr Otto von Hachberg, der im Jahre 1386 in der Schlacht von Sempach fiel und vor dem Hochaltar in Thennenbach beigesetzt wurde, sein Siegel an eine Thennenbacher Urkunde an. In demselben Jahre beauftragte <sup>(Papst)</sup> Gregor XI. den Abt von Thennenbach, solche, die gegen das Recht das Vermögen des Klosters St. Blasien einbehielten, zur Rückgabe zu veranlassen (er konnte das Interdikt = "kleine Exkommunikation" verhängen, wenn das nichts half den Frechler mit dem Bann belegen, hier ist interessant, daß nicht die Benediktiner von St. Trudpert im Münsertal dieses Recht erhalten, sondern die Zisterzienser Thennenbachs.). Es fehlt der Name des Abtes in der Urkunde, die im Archiv von St. Blasien aufbewahrt wird <sup>(Quelle: GERBERT: Hist. Sila Nigr. II, p. 261 f.)</sup>.

Zehntes Buch - Das 15. Jahrhundert. XXXIII. Thennenbach ist das zweite Kloster des Zisterzienserordens im Schwarzwald; dieser steht zwar unter der Regel des heiligen Benedikt, ist aber von uns schwarzen Mönchen mehr durch den Namen und die Farbe als durch die Lebensweise verschieden. Auch dieses Kloster weist Grabstätten erlauchtester Familien auf, wie die Grafen von Urach oder Freiburg, ebenso die der Markgrafen von Baden aus der Linie von Hachberg; auch übertrugen diesem Zweig der Kaiser <sup>(unter deren unmittelbarem Schutz das Kloster stand)</sup> die Vogtei dies heißt also: **Thennenbach war einst eine freie Reichsabtei**, wenigstens zeitweise, ansonsten hätte der Kaiser dies nicht bestimmen können, wann aber dieses Kloster zu Händen des Reiches genommen, und den Status eines Reichsklosters erlangt ist nicht zu sagen, auch nicht aus welchem Anlass, jedoch verband sich damit das Recht das Schwert neben dem Abtsstab im Wappen zu führen, als Zeichen der Blutgerichtsbarkeit, dazu lesen wir an anderer Stelle: ... Die Schirmvögte von Thennenbach waren ursprünglich die Grafen von Freiburg, darauf erscheinen 1372 als eigentliche Schirm- und Kastenvögte des Klosters: Markgraf Otto I. von Hochberg, und dessen Bruder Hesso I., denen dieses Amt von Kaiser Karl IV. verliehen worden war. Aber schon im folgenden Jahre wurde ihnen diese Vogtei wieder abgenommen und als wesentlicher Bestandteil der Grafschaft Freiburg den österreichischen Herzogen Leopold und Albrecht übertragen. Dessenungeachtet wählte das Kloster doch einige Markgrafen <sup>(von Baden-Hochberg)</sup> zu seinen Schirmherrn, wie 1453 den Markgrafen Karl I., jedoch nur auf Lebenszeit und gegen Bescheinigung, den Abt und Konvent, "alle ihre Lüte und Gute nach Ufweisung ihrer königlichen und kaiserlichen Freiheitsbriefen getreulich zu schirmen". Nach Karl I. Tod 1475 eignete sich der Erzherzog Sigismund die Kastenvogtei ausschließlich zu, und von dieser Zeit an bis zum Übergange des Breisgauer an Baden blieb das Kloster mit seinen Gemarkungen unter der österreichischen Landeshoheit; dagegen gerieten schon früher die meisten seiner Besitzungen im Umfang der Markgrafschaft Hochberg unter die markgräfllich badische Hoheit. Weiter schreibt er: Durch dieses Schutzverhältnis erlangte der Schirmvogt ein gewisses Hoheitsrecht über das Kloster, das sich seinen Schutz anvertraut hatte. Übrigens wurden diese Schirmvögte oft für die Klöster die härtesten Bedrücker; sie ließen sich nicht selten die größten Erpressungen und Unterschleifen <sup>(Unterschlagungen)</sup> zu schulden kommen, und beraubten die Klöster ihres Eigentums <sup>(Quelle: Anton SCHNEIDER: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tenmenbach im Breisgau, Wörishofen 1904, S. 37 f.)</sup>. So schreibt GERBERT weiter: Diese behielten sie bis zum Jahre 1475 bei, in welchem sie der Erzherzog Sigismund von Österreich übernahm. Bei SCHÖPFLIN <sup>(Codex diplom. hist. Badensis P. II. p.337)</sup> findet sich eine Urkunde, mit der Markgraf Karl von Baden bestätigt, daß er im Jahre 1453 von Abt Burchard <sup>(Burkhard II. Iselin)</sup> und dem Konvent von Thennenbach zum Vogt gewählt worden ist. Im Archiv der österreichischen Regierung in Freiburg liegt eine Urkunde aus dem Jahre 1462, mit der die edlen Ritter, die Brüder Engelolf und Rudolph Kuchlin, dem Abt Burchard und dem Konvent von Thennenbach mit Zustimmung der Äbtissin Susanna <sup>(von Eptingen regierte 1444 - 1479)</sup> vom Tal Andela <sup>(althehrwürdige Benediktinerinnen - Reichsabtei Andlau im Elsaß, gegr. von der heiligen Kaiserin Richardis, der verstorbenen Gemahlin Karl III., genannt "der Dicke" im Jahre 880)</sup> die eine Hälfte der Vogtei des Dorfes Kichlinsbergen übergeben. In der "Gallia Christiana" <sup>(T. V. pag.1089)</sup> wird der Zahl nach als 18. Abt Burchard II., auch mit einer langen Abfolge der Nachfolger, aufgeführt, doch ohne jede chronologische Kennzeichnung, so daß somit ohne ein weiterführendes Licht nichts Sicheres und Genaues festgestellt werden kann <sup>(GERBERT: Hist. Sila Nigr. II, 394)</sup>.

Elftes Buch - Das 16. Jahrhundert. XXXV II. Das zweite Kloster des Zisterzienserordens, das zu unserem Schwarzwald gehört, doch auch in vielen Dingen von den Markgrafen von Hachberg-Baden abhängig war, erhielt in seinem Bestand das allerkatholischste Haus Österreichs; ich meine das von Thennenbach; dieses jedoch wurde von den aufrührerischen Bauern genau am Tag der Auffindung des heiligen Kreuzes im Jahre 1525 in Brand gesteckt, und zwar in derselben Woche, wie auch das Kloster Eitenheimmünster, Schuttern und Heitersheim <sup>[Ordensburg der Malteser-Ritter]</sup>, wie an Bernhard MUGGIUS, den Chronisten von Eitenheim, im Jahre 1623 Abt Adam <sup>(Egert)</sup> von Thennenbach schrieb, der letzte der Thennenbacher Äbte, die ohne Zeitangabe und Vorsteher in der "Gallia Christiana" in der Weise notiert werden, daß seine unmittelbaren Vorgänger zum 16. Jahrhundert gehören; doch der wievielte jeder ist, weiß ich bis heute nicht.



Vor Adam wird Martin II. <sup>(Schleher)</sup> gesetzt, wie sicher ist, Markgraf Jakob von Hachberg-Baden in Thennenbach im Jahre 1590 am 15. Juli dem Lutheranismus abgeschworen und sodann in feierlichem Ritus ein Bekenntnis zum katholischen Glauben abgelegt hat. Nach der Mitte des Jahrhunderts tritt in den Akten des Klosters Friedenweiler, wie wir gleich sehen werden, Abt Johannes von Thennenbach in Erscheinung, und zwar in dem erwähnten Verzeichnis der siebte dieses Namens: Vor der Notierung Martins gibt es noch zwei: Georg II. <sup>(Sartorius)</sup> und Joseph <sup>(Weißhaar)</sup>. Der besagte Abschnitt unter dem Kloster Friedenweiler besagt, daß: Heinrich Graf von Fürstenberg sich um den Wiederaufbau von Friedenweiler bemühte und mit Abt Johannes <sup>(Schirer)</sup> in Thennenbach zusammen kam und von diesem und dem Markgrafen von Baden die Zustimmung erhielt, Nonnen aus der fürstl. bad. Stiftung Lichtenthal anzufordern für Friedenweiler, sodann erfolgt der Einzug der Nonnen am Samstag in der Oktav von Fronleichnam am zweiten Juni 1570 (Quelle: GERBERT: Hist. Silo Nigr. II, 538 f., 540).

Über die unheilvolle Zeit des Bauernkrieges schreibt GERBERT folgendes: ... Ganz besonders aber griffen sie die Klöster an: Und es gab im Schwarzwald kein einziges, das nicht die Wut dieser Bauern erfahren hätte. In Württemberg war es mit anderen zusammen z. B. Herrenalb, Frauenalb und Hirsau; von den Städten aber, wie CRUSIUS verschiedentlich notiert, Heilbronn und sein Umland, wie in einer Schilderung des Bauernkrieges eines anonymen Heilbronners bei SENCKENBERG <sup>(T. IV. sel iur. p.681)</sup> und bei FREDER <sup>(T. III. Script. R. G. p.236 & c.)</sup> in der "historia rusticorum tumultuum" des Petrus CRINITUS zu lesen ist. Ebenso werden in den oft zitierten "paralipomena rerum memorabilium" <sup>(p.483)</sup> des hochgelehrten Nikolaus GERBEL aus Pforzheim vier Bücher desselben Inhalts notiert. Wir haben das Unsere zum Teil aus klostereigenen Dokumenten, zum Teil aus gewissen Chronikhandschriften entnommen, insbesondere aus der einen, bemerkenswerten der Stadt Villingen, in welcher Punkt für Punkt das, was den Schwarzwald betrifft, in der Weise vermerkt ist, daß sie fast eine Topographie dieser Provinz bietet. Indem er aber die Geschichte weiterverfolgt, schildert der Verfasser, daß am Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes das Kloster Thennenbach in Brand gesteckt wurde und noch in derselben Woche Ethenheim <sup>(-münster)</sup>, Schuttern und Heitersheim, während Markgraf Ernst <sup>(von Baden-Hachberg)</sup> zusammen mit acht Äbten in Freiburg jenen den Tod schwören (Hier war mit Sicherheit auch Abt Johannes Ringlin von Thennenbach dabei, hatte er sich doch in den Thennenbacher Hof in Freiburg geflüchtet).

Diese fahren in der Zwischenzeit in ihrem Wüten fort; sie verbrennen die Burgen Wolterdingen und Neufürstenberg des Grafen von Fürstenberg; von dort rücken sie durch Vöhrenbach und Furtwangen vor und greifen das Kloster St. Georgen an, danach die Karthause bei Freiburg und die Stadt selbst; und sie ziehen in den Breisgauer Landen umher, auch in den Herrschaftsgebieten des Markgrafen Ernst, der, wie SCHÖPFLIN in seiner "historia Badensis" <sup>(T. IV. p.9)</sup> sagt, sich in Sorge um seine Sicherheit nach Straßburg [er war in Benfeld] begab, während auch seine eigenen Bauern gegen die Österreicher tobten, obwohl er zur Abschreckung befohlen hatte, daß die Anstifter des Aufstandes mit dem Tode bestraft würden. Zwei Jahre später, im Jahre 1527 am Festtag des heiligen Gallus, wurde in Neuenburg am Rhein in Bezug auf die erlittenen und zugefügten Schäden zwischen den österreichischen Städten im Breisgau, die sich insbesondere in den Schwarzwald erstreckten, auf der einen Seite und den Untertanen von Ernst auf der anderen Seite ein Abkommen geschlossen; und zwar handelt es sich um jene, die in den Landen von Hachberg, Susenberg, Rötteln, und Badenweiler, welche von hier aus in den Schwarzwald hineinreichen, gewohnt und durch ihre Aufstände die österreichischen Gebiete, auch die im Schwarzwald, angegriffen hatten. Man kam darin überein, daß die Bauern für die angerichteten Schäden 5600 Gulden bezahlen sollten, daß sie das den österreichischen Einwohnern geraubte nach Treu und Glauben wiedererstatteten und daß sie dafür Sorge tragen mußten, daß die geschuldeten Abgaben in einer neuen Liste aufgestellt würden; die aufrührerischen Bauern hatten nämlich die Urkunden und Verzeichnisse - wie auch sonst überall - verbrannt. Gegen die Bauern Österreichs, die sich an dem Aufstand beteiligt hatten, blieb andererseits dem Markgrafen Ernst die Art des Vorgehens vorbehalten. Soweit etwa SCHÖPFLIN, der im Namen der Grafen und Herrscher den Baron Sigismund von Falkenstein angibt, für den kirchlichen Stand den Abt Konrad von Schuttern und den Freiburger Komtur des Deutschordens Wilhelm von Wyger, für den Ritterorden Johann von Reischenbach und Konrad Sturzel von Buchheim und dazu noch die Stadt Freiburg; diese bestätigen mit ihrem Siegel die Vergleichsurkunde; als Teilhaber an diesem Abkommen aber nennt er den Abt Johannes von Hottstein, den Prior des Malteserordens für Deutschland, den Abt Johannes von St. Blasien, Abt Laurentius <sup>(Efinger von Villingen)</sup> von Ethenheim <sup>(münster)</sup>, Josef von St. Peter, die Abtei St. Trudpert, Abt Johannes von Thennenbach, Leonard von St. Maria, bekannt als St. Märgen, die Präzeptur des heiligen Antonius in Freiburg, das Kapitel von Waldkirch, das Priorat St. Ulrich, die Karthause von Freiburg, die Abtei der Nonnen in Günterstal <sup>(O.Cist.)</sup>, Adelhausen, St. Katharina und Wunenthal <sup>(O.Cist.)</sup>. Unter den Dynasten und Rittern erscheinen Graf Konrad von Tübingen, Herr in Lichtentek, die Dynasten in Staufen usw., auch sehr viele Adlige aus dem Orden (Quelle: GERBERT: Hist. Silo Nigr. II, 470 f.).

Zwölftes Buch - Das 17. Jahrhundert. XXXVI. Als gleichfalls im Jahre 1642 kraft des Dekrets Ferdinands Bernhard Buchinger die Abtsweihe für das Kloster Maulbronn desselben Zisterzienserordens erhielt, war auch Bernhard Stolz von Gebweiler, der Abt von Thennenbach, in Schöntal anwesend, wo damals von Abt Georg von Kaisheim auf Grund eines Ablasses Urbans VIII. ein Provinzialkapitel der <sup>[Zisterzienser]</sup>-Kongregation abgehalten wurde, wie in der "Gallia Christiana" <sup>(T. V. p.1089)</sup> notiert wird; dabei assistierten die Äbte Christoph von Schöntal und Bernhard von Thennenbach,

wo, wie ich in den "Annotationes Alsaticae et Brisgoicae" des Ethenheimer Mönchs P. Bernhard Muggius lese, im Jahre 1629 noch Adam <sup>(Egeter)</sup> als Abt Vorsteher war. Laut der "Gallia Christiana" wird nach Hugo Burstetter <sup>(Buchstetter)</sup> von Waldkirch, dem Nachfolger des erwähnten Bernhard, Nikolaus II. Goldlin von Keffenach, Mönch in Wettingen, dann im Jahre 1652 Pfarrer in Dietikon und schließlich Beichtvater im Frauenkloster Frauental <sup>(Zisterzienserinnenabtei im Kanton Zug)</sup>, zum Abt von Thennenbach gewählt; und nachdem er zwölf Jahre lang Vorsteher gewesen war, wurde er von seinen eigenen Brüdern zurückgerufen und leitete Wettingen ab dem Jahre 1676 bis 1686. In Thennenbach aber hatte er zum Nachfolger Robert Handtmann von Villingen und dieser den Placidus Wilhelmi von Burgheim <sup>(Burkheim am Kaiserstuhl)</sup> (Quelle: GERBERT: Hist. Silt. Nigr. II, 633 f.).

Dreizehntes Buch - Das 18. Jahrhundert. XLVII. Als einziges Kloster des Zisterzienserordens, das auf den Schwarzwald bezogen werden kann, ist heute noch das von Thennenbach im Breisgau übrig, wo dem Abt Placidus <sup>(Wilhelmi)</sup>, den wir im vorhergehenden Buch erwähnt haben, Martin Staiger oder Steger aus Villingen nachfolgte und aufgrund dessen Rücktritts, wie die "Gallia christiana" aufweist, Anton Metz <sup>(Merz)</sup> aus Unterbaldingen, und diesem folgte Leopold Muntzer <sup>(Minzer)</sup>, der leibliche Bruder des oben genannten Abtes Franz von Schutterern. Als Leopold im Jahre 1754 gestorben war, hatte er zum Nachfolger Benedikt Stöcklin aus Breisach, und dieser im Jahre 1765 Maurus Berier; als dieser von sich aus im Jahre 1782 zurücktrat, ergriff den Abtsstab Karl Kaspar Reuth <sup>(hier irrt GERBERT, Abt Kapar hieß nicht Reuth, sondern stammte aus Reute bei Emmendingen)</sup>, der zusammen mit Marquard Kreuther, dem Neffen Marquard Hergotts von Schwesterseite her, als Ordensbruder die heiligeren Studien im Kloster St. Blasien absolvierte; er war in der Absicht von Abt Benedikt Stöcklin entsandt worden, daß sie - was verschiedentlich auch von anderen Klöstern schon seit vielen Jahren unternommen worden war - die krummen Wege der Scholastik <sup>(Die Scholastik ist die christliche Philosophie des Mittelalters)</sup> verlassen und dann in ihrem Kloster ernsthaftere und nutzbringendere wissenschaftliche Tätigkeiten lehren und voranbringen sollten (Quelle: GERBERT: Hist. Silt. Nigr. II, 778 f.).

Über den Bauernkrieg schreibt er Bd. II S. 471; Bd. II, 165; II, 89 Abt Heinrich (von Falkenstein) von Himmelsforde in Thennenbach - 1276; II, 63 - Heinrich von Hachberg schenkt Thennenbach die Einkünfte eines Gehöfts in Wettelbrunn i. Jahre 1284; II, 61 Abt Heinrich in Thennenbach verkauft Güter die in Aasen lagen 1260; II, 41; Friedenweiler II, 539, 635; II, 540; II, 538 f.

## Äbteverzeichnis - Succincta enumeratio abbatum, qui Portae Coeli vulgo Thennebach Sanctus Ordinis Cisterciensis praefuerunt.

1. Hesso von Üsenberg (1158-1177) erster Abt von Thennenbach, neusten Erkenntnissen zufolge war dieser Abt ein Sproß des edelfreien Geschlechtes derer von Rimsingen (*Dietrich von Rimsingen* gest. um 1052), welche später zu Grafen aufgestiegen waren und sich von nun an nach ihrem Sitz, dem Eisen- bzw. Üsenberg nahe der Stadt Breisach, gelegen im Rhein nannten. Dieser Abt stammte also nicht aus Friesenberg, sondern aus dem Breisgau, darauf hat Prof. Dr. Hugo OTT, von der Universität Freiburg in seiner Arbeit: *Studien zur spätmittelalterlichen Agrarverfassung für das Oberrheingebiet* verwiesen. Dazu heißt es: ... In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die gewichtige Rolle, welche die Hesson-Üsenberger in der Besitzgeschichte unseres Untersuchungsgebietes spielten, hingewiesen. Wie im Falle Hügelsheim, dessen Geschichte wir in diesem Kapitel eingehend behandelt haben, mag auch für die Gallenweilers gelten: Der in Gallenweiler bescheidene Besitz des Klosters Thennenbach dürfte auf Dotation seitens der Üsenberger zurückzuführen sein. Auch hier wird die genealogische Herkunft der kraftvollen Persönlichkeit des ersten Abtes von Thennenbach, Hessos von Üsenberg, für die Dotation der Zisterze von ausschlaggebender Bedeutung gewesen sein. Es wird auch vermutet, daß Hesso sein Kloster Friesenberg und den Posten als Abt nicht ganz freiwillig aufgegeben hat. Dem vorausgegangen waren heftige Unruhen im dortigen Konvent, wovon sich auch nach dem Weggang der 12 Mönche und des Abtes Hesso, das dortige Kloster lange Zeit nicht erholte, ja fast einging, dazu hören wir von: Dr. Bernhard SCHMID, 1933, in: *Das Cistercienserkloster Friesenberg (Aurora) und seine Grundherrschaft (1138-1528): Eine Urkunde des Klosters Thennenbach bestärkt uns in der Vermutung, dass in Friesenberg etwas nicht in Ordnung gewesen. Thennenbach, als von Friesenberg aus gegründet und mit Mönchen versehen, hätte dadurch gemäß der Ordensverfassung zu diesem in das Abhängigkeitsverhältnis eines Tochterklosters treten sollen. Von diesem Verhältnis finden wir nun während den ganzen folgenden Jahrhunderten nicht nur keine Spur und keine Andeutung, sondern das zwanzig Jahre früher gegründete Kloster wird unter seinem dritten Abt Chonradus <sup>(Konrad von Zeiningen)</sup>, nach einer undatierten vermutlich aus den Jahren 1180/90 stammenden Urkunde (Quelle: Frh. v. Weech: Codex Salemensis I, p. 470) vom Abt Christian von Lützel, dem Oberen der beiden direkt betroffenen Klöster, wie Friesenbergs, in aller Form dem Abte und dem Kloster Salem übergeben und unterworfen. Friesenberg scheint seiner Stellung als Mutterkloster Thennenbachs enthoben worden zu sein. Er schreibt weiter: Herzog Berthold IV. von Zähringen, seit 1152, wenn auch nicht ganz unbestritten, Rektor in Burgund, errichtete nach neuesten Forschungen um 1157, hoch über der Saane als Hauptstütze seiner Macht im Lande die Stadt Freiburg im*

Uechtland. ... Im Breisgau genießt Temnenbach, das wir ja geradezu als zähringisches Hauskloster betrachten dürfen, Berchtolds IV. besonderen Schutz, hatte es doch Abt Hesso vermutlich auf des Herzogs Anregung hin errichtet. 1. Hesso de Frienisberch

(Frienisberg im Canton Bern. Dieses Kloster war im Jahr 1131 vom Grafen Adelhard von Sogern gestiftet worden und hatte die ersten Mönche aus dem Stifte Lützel erhalten. Hesso erscheint 1146 als Abt von Frienisberg; siehe MÜLLINEN: Helvetia sacra I, 185; F. J. MONE (Quellensammlung der Badischen Landesgeschichte Bd. III, p. 39) irrt, wenn er glaubt, daß von Salem aus die ersten Mönche nach Temnenbach gekommen seien).

Primus hujus loci abbas, qui cum duodecim monachis regnum mundi et omnem ornatum saeculi propter amorem Christi continentibus venit huc et elegit sibi posterisque suavi jugo colla submittentibus, locum istum anno 1158. Quem a nobili viro Cunone a Horwin emit, ibidemque monasterium a fundamentis ad Dei omnipotentis semperque Virginis honorem condere coepit sub nomine Porta Coeli vulgo Temnenbach. Vir singularis pietatis cum praefuisset 19 annis, finemque humanae peregrinationis adesse intellexisset, omnes suos, quos ista in noxa plantatione Deo lucrifecerat, ad majus et ordinis et monasterii incrementum excitando placide obiit et Domino suo duplicatum reportavit anno 1177. Anton SCHNEIDER, Architekt aus München schreibt zur Gründung: Mit der Axt in der Hand drangen die neuen Ankömmlinge in das noch finstere, von dichten belaubten Waldhöhen umgebene Tal und füllten das Holz zu ihrer Ansiedlung. Vor seinen Genossen her ging Abt Hesso, in der einen Hand ein hölzernes Kreuz, in der andern einen Weih<sup>wasser</sup>kessel. Im dichtesten Walde pflanzte er das Kreuz in die Erde, gleichsam um im Namen Jesu Christi Besitz von diesem jungfräulichen Boden. Darauf besprengte er alles ringsumher mit Weihwasser nahm die Axt und schlug einige Sträucher nieder. Nun gingen die Mönche an das Werk, und nach kurzer Zeit hatten sie mitten im Walde einen lichten Raum geschaffen, der ihnen als Mittelpunkt und Ausgangspunkt diente... (Quelle: Die ehemalige

Zisterzienser-Abtei Temnenbach, Wörishofen 1904, S. 18).

Siehe zu diesem Abte auch: Hesso aus dem Kloster Frienisberg (1160-77) ...

Aber auch der Bau des Klosters und der Kirche ging nur nach und nach der Vollendung entgegen: Hesso hatte den Bau zwar begonnen, aber nicht vollendet. Nach seinem Tode 1177 führte sein Nachfolger in der Abtswürde; Adalrich, einer der 12 Mönche von Frienisberg, den Bau weiter... (Quelle: Schau-ins-Land III, 1876 S.18; und Schau-ins-Land Bd. X p. 12).

Über die Heimat und die Familie dieses Üsenberger Abtes schreibt Pfarrer Pantaleon ROSMANN von Breisach, in seiner "Geschichte der Stadt Breisach" 1851 Bd. I auf S. 200 f. "... Es rann in grauer Vorzeit unterhalb des Augustinerberges

(das Augustinerkloster lag am nördl. Rand des Münsterberges, neben dem Breisacher Schloß, etwa dort wo die Breisacher Festspiele heute aufgeführt werden) zu Breisach ein Bächlein, "Isen", in den Rhein. Seiner Mündung startete vom Rheine her eine schroffe Felseninsel entgegen. Auf dieser gefiel es dem Ahn eines der ältesten Geschlechter des Breisgauer seine Burg zu bauen, die von dem ihr entgegenrinnenden Bächlein den Namen Uesenberg, später Ysenberg und Eisenberg erhalten hatte

(Ihfr Brisacum Isenbergi visitur mons in Rheni insula situs. Meriani: "Topographia Alsatia" pag. 8 Schoepflin: "Alsatia illustr." II. n. 217). Nach der Burg ward auch das Geschlecht ihres Erbauers genannt. Die Burg versauend aber schon im 10. Jh., wo die Breisacher in einer Fehde mit den Üsenbergern dieselbe zerstört, später aber zur

Entscheidung dafür das Schloß Höhingen bei Adkarren erbaut haben

(Uesenbergum in constantia et impetu Rheni perisse notimus. Nulla sane Saeculo XII arcis Isenbergae nisi in Dynastiarum nomine occurrit memoria. Ante ducentos annos Badenses Uesenbergam a Brisacantibus custatam, poenaeque loco Castrum Hoehingen ab isidem adificatum fuisse

retulerant. SCHÖPFLIN: "Alsatia illustr." Tom. I). Das Bächlein Isen versiegt in unbekannter Zeit, nur das Feld, welches von ihm bewässert war, behielt den Namen Üsenberg bis auf den heutigen Tag

(heute heißt das Gewann: Eisenberg I u. Eisenberg II, beides Gewerbegebiet bei den ehem. Franzosenskasernen). Bei all der Vernichtung des Stammsitzes der Üsenberger bestand das Geschlecht fort, breitete sich ober- und

unterhalb Breisachs weithin aus, erhob sich zu einer so mächtigen Dynastie, daß es mit den Grafen von Rötteln (Lörrach),

Schwarzenberg (Waldkirch i. Elztal), Markgrafen von Hachberg (Emmendingen), Geroldseck (Herren zu Lahr) und den Grafen von

Freiburg (Stammväter der Fürstenberger) um den Vorzug rang, und erfreute sich ehelicher Verbindungen mit den letztgenannten drei

Grafengeschlechtern, so wie mit den Grafen von Tübingen und Hornberg und mit dem Herzoge von Urslingen. Ihr

Wappen: ein silberner Lärchenflügel im blauem Feld, (welcher sich heute im Stadtwappen von Eningen und Kenzingen wiederfindet). Lastet gleich

auf ihnen manche schwere Schuld (Hesso von Üsenberg kommt in einer Stiftungsurkunde von Muri als Mörder des Herzogs Otto von Österreich vor) so bewiesen sie sich

auch wieder wohlthätig gegen das Bürgertum und die Kirche. So soll schon im Jahre 990 ein Bithilo von Üsenberg das

Kloster in Sulzburg gestiftet und seine Nachfahren dasselbe reichlich begabt haben. Durch den frommen Sinn und die

Freigebigkeit Hesso's I. wurde im elften Jahrhundert im Dorfe Grüningen bei Rimsingen das Cistercienserkloster angelegt,

welches bald nachher unter dem Namen St. Ulrich (cluniazensisches Priorat) auf den Schwarzwald verlegt wurde (Es entsandete daher der Abt

Hugo von Cluny den frommen Mönch Ulrich mit dem Ordensbruder Cuno nach der Burg Üsenberg bei Breisach. Die gottseligen Mütter fanden aber die Lage der Güter, welche dem Hesso gehörten, für ein

stilles contemplatives Leben zu geräuschvoll und wünschten ihre Zellen auf der walddumschlossenen Wiese Grüningen aufzuschlagen. Da sie aber dem Herzoge Berthold von Zähringen gehörte, so hat dieser sie

gegen Tausch an Hesso abgetreten, und Kaiser Heinrich IV. den Tausch bestätigt, 1072; ROSMANN I, 118). Das Dorf Grüningen wurde in der Mitte des 14. Jh.

von einem Herren von Schneudin zerstört und nie mehr aufgebaut. Eben dieser Hesso stiftete eine Kapelle mit einer Pfründe in Eichstetten (am östl. Kaiserstuhl) zu seinem und seiner Gemahlin Uta Seelenheil. Seine Nachkommen Rudolf und Burkhard

erhielten von den Brüdern Hermann und Rudolph, Markgrafen von Baden, das Patronatsrecht mit mehreren Grundstücken in Eichstetten, was 1248 auf Burkhard's Sohn Hesso III. übergegangen ist. Auch die Cistercienser-Abtei Temnenbach

erfreute sich der Gunst des Herrn Rudolph von Üsenberg und erhielt von ihm, 1219, mehrere Äcker und Wiesen. Gleiche

Wohlthätigkeit erzeugte dieser Abtei sein Sohn gleichen Namens, indem er ihr den Weizenzehnten in Kiedlinsbergen am

Kaiserstuhl und den angrenzenden Orten verließ, 1254, welchen sie bis zu ihrer Aufhebung 1809 bezogen hat. Eben dieser

Rudolph stiftete das Freuenkloster des Cistercienser-Ordens Womental bei Kenzingen, 1256. Ihr Wohlwollen für das

Bürgertum bewiesen die Üsenberger schon in frühen Zeiten an ihren Besitzungen Eningen (Von diesem Orte geschieht schon in einer Urkunde

vom Jahre 763 Ernährung. Seine ersten Besitzer, die Herren von Eendingen, wurden später Dienstmannen der Üsenberger.) und Kenzingen, indem sie ersteres im zwölften und letzteres im dreizehnten Jahrhundert mit Mauern umgaben und ihnen städtische Rechte und Freiheiten erteilten. Die Brüder Hesso und Rudolph von Üsenberg kamen im zwölften Jh. in den Besitz der Reichsrechte und des befestigten Fronhofes zu Bischoffingen. Zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts hatte Hesso III. Gründe und Rechte im Dorfe Ihringen am Kaiserstuhl und erhielt die kleine Herrschaft Schliengen im Markgräflerland, als Lehen von der Basler Kirche, an welche sie im Jahre 1343 wieder zurück gefallen war. Als im Anfang des 14. Jhd. Markgraf Heinrich von Hachberg eine bedeutende Summe Geld von einem Breisacher Juden, Namens Moyses, geliehen hatte, standen Hesso's Söhne Burkhard und Gebhard Edam und Bürgen, sie erhielten dafür das Schloß Burkheim am Kaiserstuhl, sowie mehrere Gründe und Rechte in Rothweil (im Talgang), (Ober-) Bergen, und Jechtingen zum Pfande (Quelle: ROSMANN Bd. I, p. 203). In der Chronik der Zisterzienserinnen-Abtei Güntherstal hören wir von einem Hesso von Üsenberg, welcher nach einer Urkunde von 1273 Begünstiger dieses Klosters war, er soll im Münster "Unserer lieben Frau zu Güntherstal" im Herren-Chor bestattet liegen. Mit welchem Hesso wir es hier zu tun haben, vielleicht dem Vierten, das weiß ich nicht, die Zeit wird's vielleicht bringen (Quelle: Josef BADER: Freiburger Diözesan Archiv Bd. V, p. 169). Hesso wird hier als Freiherr betitelt, der Überlieferung nach war es aber ein Grafengeschlecht - gab es eine freiherrliche Linie ?

Siehe hierzu auch I. NAEHER und Heinrich MAURER: Die Alt-Badischen Burgen und Schlösser des Breisgaves, Verlag Dölter, Emmendingen 1884 S.34 f.: Am meisten begütert waren ehemals am Kaiserstuhl die Herren von Üsenberg. Ihre Stammburg - der Üsenberg lag eine Viertel Stunde rheinabwärts der alten Stadt Breisach und war vulkanischen Ursprungs. Heute ist er völlig verschwunden und wurde im 17. Jahrhundert von den Franzosen in Breisach abgetragen, weil er zu entfernt lag in die Verteidigungslinien der Stadt einbezogen zu werden, aber nahe genug, um dem Feinde nützlich werden zu können. Wie zu Breisach und auf dem Eckartsberg so spielt auch auf dem Üsenberg ein Stück deutscher Heldensage. Auf ihm soll vor Zeiten das Kloster gestanden sein (wohl vor dem Jahr 1000), in welchem der grimme Mönch Ilisan von seinen Abenteuer ausruhte und von wo ihn sein Bruder, der alte Hildebrand, zu den Kämpfen im Rosengarten bei Worms abholte. Bekanntlich brachte er jedem seiner Klosterschüler auf ihre Bitte ein Rosenkränlein mit zurück, verfuhr aber bei der Überreichung so gewaltsam und derb mit den Mönchen, dass diese ihn im Geheimen einmütig zum Teufel wünschten. Welchem Orden dieses Kloster auf dem Üsenberg angehörte, wann es gegründet, bzw. untergegangen ist, wissen wir nicht. Im Jahr 1320 kaufte die Stadt Breisach den Üsenberg um 50 Mark Silber von den Gebrüdern Burkhard und Gebhard von Üsenberg. Zwischen Breisach und den Üsenbergern kam es aber zum Streit, und zwar wegen der "Ausbürger", welche der Herrschaft den Rücken kehrten und in die Stadt zogen, dieser Streit eskalierte und die Breisacher brachen die Burg, irgendwann im 10. Jahrhundert (Franz Xaver KRAUSS sagt vor 1255). Mit der Burg war aber ein Grafentitel verbunden und so begingen die Bürger Breisach mit der Zerstörung der Stammburg im Rhein schweres Unrecht und die Üsenberger zeigten dies ihren Herren, den Herzögen von Zähringen an und Breisach wurde hart bestraft, sie mußten unter anderem die Burg Höhingen bei Achkarren den Üsenbergern als Ausgleich erbauen. Über die Herkunft des Namens Eisen- bzw. Üsenberg gibt es 2 Versionen: Zum einen soll der Ahnherr des Geschlechtes den Namen "Uoso" getragen haben, zum anderen soll das Bächlein "Isen", welches am nördlichen Münsterberg, unterhalb des alten Breisacher Schlosses entsprang namensgebend gewesen sein; siehe hierzu auch: Stefan SCHMIDT: "Das vergessene Wappen der Stadt Breisach" 2005, erschienen in: Badische Heimat, Dez. 4/2005 p.619 f. und im Kaiserstühler Wochenbericht Dez. 2006.

Um 1260 lesen wir von Rudolf II. von Üsenberg, welcher damals zu den mächtigsten Dynasten des Breisgaves zählte, er war verheiratet mit einer Gräfin von Katzenellenbogen und verheiratete sich nach deren Tode mit einer Gräfin von Lichtenberg (einem der mächtigsten Dynastengeschlechter des Elsaßes, welche Bischöfe von Straßburg stellten, aber immer an der Seite der Habsburger standen. Die Lichtenberger stellten gleich zwei fürstliche Äbtissinnen in der Zisterzienserinnenabtei Marienau bei Breisach (Quelle: SCHMIDT: "Das Chorgestühl von Marienau und die Geschichte der Abtei" 2004, Handakte Sr. M. Mafalda O.Cist. S.144). Seine Tochter Anna heiratete den Markgrafen Heinrich II. von Hachberg (also in die unmittelbare Nähe Thennenbachs), Landgraf im Breisgau. Der Gemahl seiner Schwester war Anselm Graf von Rappoltstein. Im Jahr 1249 gründete Rudolf II. von Üsenberg die Stadt Kenzingen auf seinem eigenen Grund und Boden und verlieh den Bürgern derselben Freiburger Recht. Bald darauf beförderte er nachdrücklich die Errichtung des Frauenklosters Wunnenthal (nachmalige Zisterzienserinnenabtei, eine Tochter Thennenbachs), in der Nähe der neuen Stadt. Seine Herrschaft erstreckte sich von Herbolzheim im Breisgau bis nach Schliengen (im heutigen Markgräflerland), insbesondere gehörten ihm die meisten Orte am Kaiserstuhl nebst der Stadt Eendingen. Vom Bistum Basel besaß er das Oberst-Schenknamt mit seinen Mannschaften und Einkünften als erbliches Lehen (In diesem Zusammenhang darf wahrscheinlich auch folgende Nachricht gesehen werden: Verbrieft ist, daß Hesso III. von Üsenberg im Jahre des Herrn 1111 den Grafen Otto v. Habsburg, Vogt des Klosters Muri, in dessen Haus in Butenheim bei Basel erschlagen hat; siehe hierzu: Dr. Adolf FUTTERER: "Eendingen", Verlag Karl Wild, 1972 S. 9; waren doch die Habsburger und die Bischöfe Basels erbitterteste Feinde. Das Schenknamt beinhaltete die Verwaltung des Weinkellers, auch war er Mundschenk des Bischofs, siehe hierzu das Sempacher Wappenbuch, Handschrift Kloster St. Katharinental bei Basel 1386), dazu die Wildbänne auf dem ganzen Kaiserstuhl und die Schirmvogtei über das Kloster Sulzburg. Er war ferner Schirmherr der Stifts-Andlauischen Fronhöfe zu Altenkenzingen, Ottoschwanden, Sexau,

Bahlingen, E ndingen und Kiedlinsbergen, des Fronhofes zu Munzingen, den Frauen von St. Stephan in Straßburg eigen, und des ehemaligen Königshofes zu Riegel, seit dem Jahre 969 samt dem Zehnten und der Kirche Eigentum des Klosters des hl. Meinrad zu E insiedeln O.S.B. ihm gehörten schließlich außer Üsenberg und Höhingen noch die Burgen Riegel, Kürnberg im Bleichtal und Bischoffingen. Als er am 16. August 1259 im Kloster Wonnenthal, der lat. Name: "Jucunta callis - Tal der Wonn" beerdigt wurde, folgte ein stattlicher Zug von vornehmen Verwandten und angesehenen Dienstleuten seinem Sarge. Nach dem Tode Rudolfs ging es mit den Herren von Üsenberg rasch abwärts. Sein Neffe Hesso IV. und sein Sohn Rudolf III. theilten im Jahr 1291 ihre Herrschaft. Hesso erhielt E ndingen, Riegel, Sulzburg, Höhingen, den Burgstall Üsenberg, (gelegen im Rhein, eine Viertelstunde nördlich von Breisach) und die Ortschaften am Kaiserstuhl und südlich davon; Rudolf erhielt Kenzingen mit dem Schloß Kürnberg im Bleichtal mit Bleichheim, Herbolzheim, Nordweil, Bombach, Ober- und Niederhausen (heutiges Rheinhausen) und andere. Rudolfs Theil nannte man die niedere, Hessos Theil die obere Herrschaft Üsenberg. Rudolf trat im Jahr 1298 auf die Seite des Kaisers Adolf, wurde bei Göllheim vom Gegenkönig Albrecht von Österreich gefangen und mußte seine Herrschaft von demselben zu Lehen nehmen. Seinen V etter Hesso traf einige Jahre nachher ein ähnliches Schicksal. In einer Fehde gegen die Stadt Freiburg wurde er wegen Landfriedensbruch vom König verurteilt und konnte sich nur dadurch retten, daß er die Stadt E ndingen von letzterem zu Lehen nahm und sein Sohn Burkhard in des Königs Dienste trat. Die Kenzinger Linie der Herren von Üsenberg starb im Jahre 1355 mit Friedrich, dem jüngeren Sohn Rudolfs III. aus, nachdem im Jahr 1352 die ganze niedere Herrschaft Schulden halber an den Mark grafen Heinrich IV. von Hachberg verkauft worden war. Burkhard und sein Bruder Gebhard, welcher letzterer in den geistlichen Stand getreten, Pfarrer zu E ichstetten und Domherr zu Straßburg geworden war, wurden im Jahr 1321 in einen schweren Krieg mit der Stadt Freiburg verwickelt. Die Ursache war eine Fehde der Brüder mit den Herren von E ndingen, die das Schultheißenamt in dieser Stadt besaßen und vor kurzem noch in Diensten derer von Üsenberg gestanden waren. An der Spitze der Bürger von E ndingen erstürmte Gebhard von Üsenberg das nahe bei der Stadt gelegene Schloß Koliberg, das den Herren von E ndingen gehörte, bei welcher Gelegenheit nicht nur das Schloß selbst in Flammen aufging, sondern auch drei von den Herren von E ndingen ihren Tod fanden. Einer derselben war jedoch Bürger von Freiburg und der Rath der Stadt nahm sich so energisch der Sache desselben an, daß er nicht nur selbst den Herren von Üsenberg den Krieg erklärte, sondern auch bekannt machte, daß wer von den Bürgern Freiburgs in diesem Kriege der Stadt nicht behilflich wäre, niemals mehr Recht in Freiburg erhalten sollte. Durch diesen Krieg wurde der Kaiserstuhl und die Umgegend von Freiburg so sehr verüstet, daß das folgende Jahr eine Theuerung entstand. Burkhard und Gebhard kamen schließlich in solche Bedrängnis, daß sie die Friedensvermittlung ihrer Freunde und Lehensherren anzurufen genötigt wurden. Sie wurden nun nicht nur zum Ersatz des Schadens und der Kriegskosten verurteilt, sondern auch zur Stiftung von drei Pfründen in dreien Kirchen des Breisgauer für das Seelenheil der Erschlagenen. Überdies wurde dem Gebhard von Üsenberg eine Reise über das "englische Meer" auferlegt, von der er nicht wieder zurück kehrte. Burkhard hingegen entwand sich jeder persönlichen Strafe und griff, von Rache glühend, die Freiburger von neuem an und mußte sein tollkühnes Unternehmen mit neuen 1200 Mark Silber büßen (ROSMANN I, 205). Um das Geld für die Kriegsschädigungen aufzubringen, mußte Burkhard Theile seiner Herrschaft verpfänden. Dieses Loos traf auch die Feste Höhingen bei Achkarren. Im Jahre 1324 versetzte er diese Burg nebst dem Dorfe Riegel an Werner Gutmann von Hattstatt, (einem edelfreien Ritter aus dem Elsaß) um 700 Mark Silber auf Wiederlösung. Nach seinem im Jahr 1336 erfolgten Tode war seine Herrschaft so verschuldet, dass sie von den Vormündern seiner Söhne Johann und Hesso auf 10 Jahre den Bürgern von E ndingen und Freiburg gegen eine Summe von 2600 Mark Silber versetzt wurde. Mit dieser Summe sollten die auf der Herrschaft haftenden Schulden getilgt und die früher verpfändeten Theile ausgelöst werden. Zugleich wurde bestimmt, dass die Schlösser Riegel und Höhingen, welche letzteres sofort eingelöst werden sollte, stets mit der Stadt Freiburg verbunden sein sollten.

Quelle: I. NAEHER und H. MAURER: "Die Alt-Badischen Burgen und Schlösser des Breisgauer", Dölder Verlag Emmendingen 1884 S.34-36.

Einen weiteren Hinweis auf das Herkommen der Üsenberger finden wir im folgenden Bericht von Prof. Dr. Hugo Ott: "Studien zur spätmittelalterlichen Agrarverfassung im Oberrheingebiet", welchen wir im Zusammenhang mit Abt Hesso von Üsenberg anfangs angerissen haben, so heißt es im Kapitel: Hügelheim (Auszug) Der Ort tritt erst ins Licht der schriftl. Überlieferung im Zusammenhang mit der Dotation von St. Blasien O.S.B. und St. Peter O.S.B. im Schwarzwald im 12. Jh., der "Rotulus Sanpetrinus" überliefert für das 12. Jh., zeitlich nicht genau fixierbar, 2 Traditionen. Für St. Blasien bestätigte Papst Hadrian IV. am 8. Juni 1157 die "eclesia in Huogelheim", was kurze Zeit später der Bischof von Konstanz, Hermann I., bekräftigte. Woher der sankt blasianische Besitz rührte, ist nicht bekannt. Vielleicht stammt er aus üsenbergischer Schenkung, denn diese hochadelige Familie war in Hügelheim reich begütert und dürfte im Raum Hügelheim vielleicht ihren Kernbesitz gehabt haben, wie in meiner Wüstungsstudie wahrscheinlich gemacht wurde. Einen konkreten Hinweis haben wir für den Hof von Themenbach in Hügelheim, der 1246 von den Üsenbergern an die Zisterze verkauft wurde (Fr.UB I XXX 93n. 108; vgl. Text F.UB I, 191, n.420) - in welchem Zusammenhang es lebhaften Streit um die Frage des Kirchenpatronats der Kirche von Hügelheim zwischen St. Blasien und dem Kloster Themenbach bzw. der Herren von Üsenberg gab, da die Üsenberger dem Kloster St. Blasien das Recht auf das Patronat bestritten und es dem Kloster Themenbach zusprechen wollten (Fr.UB I 77; vgl. OTT: St. Blasien, S.92). Da sie bereits einen aus Freiburg stammenden Kleriker auf die vakante Pfründe präsentiert hatten, war die strittige Angelegenheit

in ein delikates Stadium getreten. Die Eindeutigkeit, mit der St. Blasien sich durchsetzte, beweist zur Genüge, daß die päpstlichen und bischöflichen Konfirmationen ihre Wirkung nicht verfehlt hatten. Andererseits wird klar ersichtlich, daß Rudolf und Burkhard von Üsenberg bzw. deren Vorfahren irgendeinen Rechtsanspruch an der Hügelheimer Kirche besessen haben mußten. Das führt uns zur Annahme, der sankt blasianische Besitz samt Kirchenpatronat stamme vielleicht von der Familie der Üsenberger. Obgleich 1246 Kloster Thennenbach und die Üsenberger auf das Patronat verzichtet hatten, verkauften 1248 Burkhard und Rudolf von Üsenberg ihren Hof einschließlich "jus Patronatus" an die Zisterze Thennenbach (Widerspruch der Urkunde von 1246 und 1248, noch nicht zu lösen...). Doch hatte dies keine rechtliche Auswirkung, denn Thennenbach vermochte sich niemals in den Besitz des Patronats zu bringen. 1397 war die Kirche in Hügelheim zudem dem Kloster St. Blasien inkorporiert worden (vgl. OTT: St. Blasien S. 101), das Kloster blieb bis zur Säkularisation Kirchenherr - auch nachdem 1556 Hügelheim als zur Markgrafschaft gehörig zum neuen Glauben gekommen war. Freilich beanspruchte das Kloster Thennenbach noch um 1341 bei der Abfassung seines im Formalen so großartigen Urbars in Hügelheim neben dem Recht über den gesamten Bann, also der ganzen Ortsherrschaft, auch das Patronat, das mit dem Hof (Gangie) verbunden sei, wobei sich die Thennenbacher ausdrücklich auf die Kaufurkunde von 1248 beriefen (Tenneb. Urbar S. 234 "ac primus curia sive gangia..."). Gerade die Pertinenz der Ortsherrschaft beweist die Bedeutung des Üsenberger Hofes. Wir können sehr wahrscheinlich Hügelheim ohne großes Bedenken zum Üsenberger Altbesitz rechnen. Thennenbach erweitert in dieser Zeit seine Besitzgrundlage in Hügelheim recht beträchtlich durch den Kauf eines 2. Hofes, den es im 14. Jh. von einem Neuenburger Bürger erwarb (Tenneb. Urbar S. 240 "Nota bona curie..."). Abschrift durch Ludwig KÖLLHOFER, 6. Januar 1991.

Siehe hierzu auch: Martin GERBERT Bd. II, p. 124.

### Hesso von Nimburg I. Abt von Thennenbach ?

Eine andere Theorie geht hingegen davon aus, dass Hesso der erste Abt von Thennenbach aus dem im Breisgau ansässigen Grafengeschlecht der Nimburger stammte. Dies stützt sich im wesentlichen auf zwei Anhaltspunkte; zum einen waren die Grafen von Nimburg besondere Förderer der Zisterzienserabtei Thennenbach und sie waren bei der Gründung des Klosters auf der Hochburg 1161 dabei (namentlich Graf Berthold II. von Nimburg, welcher die Reihe der Zeugen, die beurkunden anführt), ebenso haben sie es bis zum Aussterben des Geschlechts 1205 reich beschenkt. Und zum zweiten; ist der Vorname Hesso bei den Grafen von Nimburg sehr oft vorgekommen (Prof. Dr. Thomas Zotz: "Der Landkreis Emmendingen" 1999 S.131, 135), so werden diese im nördl. Breisgau ansässigen Grafen auch "die Hessonen" genannt. Der Vorname ist aber ebenso bei ihren Verwandten den Grafen von Üsenberg; wie auch bei den Markgrafen von Hachberg, häufig anzutreffen, so daß man hier von einem verwandten Personenkreis sprechen kann. Für dieses Verwandtschaftsverhältnis spricht auch, daß Hesso (der Sohn Dietrichs) aus dem Grafengeschlecht der Nimburger 1072 auf seinem Eigengut zu Rimsingen am Tuniberg eine Kirche zu Ehren des Apostelfürsten errichten läßt. Und wir wissen eben auch, daß das Haus Üsenberg seine Wurzeln in Rimsingen hatte und auf Dietrich von Rimsingen (gestorben 1052) zurück geht. So dürfte wohl dieser Dietrich von Rimsingen Stammvater beider Geschlechter - der Grafen von Üsenberg, sowie der Grafen von Nimburg sein. "Nimburg gehörte zuerst den Herren von Üsenberg, von welchen Hesso sein Allodialgut daselbst und einen Leibeigenen an die von ihm im Jahre 1052 erbaute Kirche St. Nikolaus schenkte" (Quelle: Universal-Lexikon vom Großherzogtum Baden Karlsruhe 1847, S.833).

Wer sich mit der Geschichte von Thennenbach befasst, stößt aber unweigerlich auf das Kloster Schuttern in der Ortenau. Zwei markante Ereignisse rechtfertigen es an dieser Stelle näher auf die Geschichte von Schuttern einzugehen, zum einen stellt die Emmendinger Urpfarrei - der Wöpplingsberg, welcher seit alter Zeit zu Schuttern gehörte, direkt vor der Haustüre des noch jungen, aufkeimenden Klosters Thennenbach einen immerwährenden Streit zwischen beiden Abteien dar und zum andern sind da noch zwei Brandschatzungen des Klosters Schuttern, bei welchen auch das Dorf Schuttern in Asche gelegt wurde. Ziel dieser Überfälle waren in beiden Fällen der Raub der Reliquien des hl. Offo - des Gründers jener Abtei, zuerst waren es die Grafen von Nimburg, beim zweiten Mal die Grafen von Üsenberg - im Verband mit den Städten Endingen und Kenzingen. Es stellt sich hier die Frage für wen oder welchen Ort waren die Reliquien bestimmt - und hier kommt Thennenbach ins Spiel mit seinem Einfluß auf die Adelsgeschlechter im Breisgau. Diese Reliquien waren mit Sicherheit nicht für Endingens Kirche, noch für jene in Kenzingen bestimmt, so wie Jürgen Treffeisen vermutet: *Das Offo-Mausoleum wurde bei diesem Überfall zerstört und die Reliquien entwendet. Wahrscheinlich wurden sie benötigt, um die Kirchen [in Endingen und Kenzingen], beziehungsweise den Altar weihen zu können, was ohne die Reliquien eines Heiligen nicht möglich gewesen wäre. Aufgrund dieses Ereignisses ist anzunehmen, daß die Weihe der St. Peterskirche in Endingen und der Kenzinger Stadtkirche in diese Zeit fallen* (Die Geschichte der Stadt Kenzingen Bd. II, S. 218). Genau hier liegt der Irrtum: Die

Andlauer Pfarrkirche St. Peter zu Eendingen hat vor diesem Zeitpunkt schon bestanden, denn am 4. Oktober 1256 besiegeln Graf Konrad von Freiburg, der Graf Rudolf von Üsenberg und der Markgrafen Heinrich von Hachberg, vermutlich im Beisein des 5. *Thennenbacher Abtes Rudolf E dler von Zähringen* <sup>[in seinem letzten Regierungsjahr]</sup> die Entscheidung eines Schiedsgerichts über die Thennenbacher Grangie - den Harderer Hof, das auf dem altehrwürdigen Friedhof von St. Peter zu Eendingen stattfand <sup>(siehe auch: Geschichte der Stadt Eendingen S. 33)</sup>. Sicher hingegen hat Treffeisen nicht unrecht, wenn er sagt: die Reliquien wurden zur Benefizierung der Altäre benötigt, dazu sagte P. DDr. Kolumban Spahr O.Cist.: *jeder Altar hat ein Reliquiengrab, darin befindet sich ein Zettel mit Angaben über die hl. Person, sowie die Reliquie selbst* <sup>(meist ein Knochensplitter)</sup>, *erst diese Reliquie verleiht dem Messopfer und allen liturgischen Handlungen an diesem Altar Kraft und Macht*. Alles deutet darauf hin, daß die Reliquien für eine andere heilige Stätte mit Einfluß auf Eendingen und Kenzingen dieser Reliquien bedurfte. Und hier sind wir wieder bei Thennenbach, denn dort wurde eine stattliche Anzahl von Reliquien gebraucht, waren es doch nicht weniger als 14 Altäre, welche im Münster *Unserer lieben Frau* aufgestellt wurden, und an allen Altären wurden mehrmals täglich die Messen gelesen für die vielen Verstorbenen, deren Angehörige dafür gutes Geld bezahlten. Auch verfügte die alte linksrheinische Abtei der *hl. Kaiserin Richardis* selbst über genug Reliquien, um Eine davon an die Enderinger Kirche abzugeben.

Und welche Macht Thennenbach zu jener Zeit besaß, zeigt der Bericht über die Erstürmung der Schneeberg im Jahr 1312, als das Kloster seinen Mönch Heinrich Wolleben <sup>[des Klosters Advokat]</sup> jagt, bis in die Mauern der Burg eines Stifters von Thennenbach, nämlich Junker Friedrich von Hornberg. Selbst vor der Belagerung und Erstürmung dieser Feste machen die Cistercienser nicht einmal Halt - kein Zweifel Thennenbach war auf der Höhe seiner Macht, der Konvent dürfte damals allein 60 Mönche umfassen haben, wie Ludwig Köllhofer vermutete.

Ein bisher fast unbekanntes Kapitel der ehemaligen Benediktiner-Reichsabtei Schuttern, in der Ortenau haben die Grafen von Nimburg ebenfalls geschrieben; es soll an dieser Stelle einmal näher beleuchtet werden. Die Rede ist vom Überfall der Grafen von Nimburg auf dieses Reichskloster im Jahre 1169, prekär dabei ist, daß diese Grafen als Schirmvögte zum Schutz des Klosters bestellt waren <sup>(Karl LIST: "Reichskloster Schuttern" 1983 S.17)</sup>. So heißt es in der Chronik von Schuttern: *In Folge des verheerenden Brandes im Jahre 1153, welcher den karolingischen Kirchenbau vernichtete, war der Anlaß gegeben zum Neubau einer dreischiffigen Basilika ... während dieser Bauzeit nun im Jahre 1169 wurde das Kloster von dem Grafen Berthold von Nimburg, der damals die Klostervogtei innehatte, überfallen. Viele Baulichkeiten wurden durch die Kriegerleute des Grafen zerstört, vor allem suchte man nach den Reliquien des Klostergründers, des heiligen Offo's, einem irisch-schottischen Wandermönch von königlicher Abstammung* <sup>(K. LIST: S.5,15)</sup>. *Die Geschichtsschreibung erzählt vom Stifter Offo, er sei durch die Missionare, die Papst Gregor im Jahre 596 nach England schickte, zum Christentum bekehrt worden und habe mit Landsleuten sein Vaterland verlassen und sei missionierend in die Ortenau gelangt* <sup>(Ludwig HEIZMANN: "Benediktinerabtei Schuttern in der Ortenau" 1915)</sup>. *Er habe das Kloster Schuttern gestiftet und eine Meile Weges davon baute er an der Kinzig eine Burg, die Offonis Burg genannt wurde, die ehem. Reichstadt Offenburg* <sup>(Eckehard Klem: "Geheimnisvolles Schuttern"; in Geroldsecker Land 2003, 122)</sup>. Zu dem Überfall des Grafen heißt es weiter: *Über dem Mosaikgrab wurde der Letten entfernt, das Mosaik zerbrochen und bis tief in den Grund zerstört. Es ist das älteste deutsche Fußbodenmosaik, erschaffen um 1016 mit 3,38 m Durchmesser; es zeigte unter anderem den Brudermord Abels durch Kain. Dieses Mosaik wurde vermutlich vom hl. Bernward von Hildesheim gefertigt; und sein Freund und Schüler der hl. Kaiser Heinrich II. betete bei seiner Übernachtung in Schuttern am 30. September 1016 über dem Grabe. Und anstelle der eigentlichen Reliquien, die ja in Sicherheit waren, wurden vermutlich die Bruchstücke des Offo-Bildnisses verschleppt. Nach dem Abzug der Reliquienräuber füllten die Mönche die tiefe Störungsgrube mit dem herumliegenden Bauschutt. Der Bericht der Chronik über diese Untat wurde durch die archäologischen Grabungen 1972-76 bestätigt und ist gut nachweisbar* <sup>(LIST S. 15)</sup>. In den Annalen Schuttern heißt es zu diesem Überfall und dem damals amtierenden Abt von Schuttern: *Rudolphus II., electus kalendas Junii 1295. Sub hoc abbate finitimae urbes Kenzinga et E ndinga monasterium hostilem in modum intrasere, ecclesiae non tantum nocuere, verum etiam mausoleum Offonis omni arte excultum penitus destruxerunt, qua de causa prorsus nescitur. Hac denique ex irruptione adjacens oppidum etiam quam plurima passum est. Exortis inde pluribus jurium litibus eo tandem res composita est, ut praedictae civitates monasterium ut civem colerent atque tuerentur, nec non victualia et alias monasterii res per eorum territorium sine vectigali transire permitterent. Injuria temporum de anno 1027 praedia, quae fratres proprio labore excoluerant, debebant eloari tum incolis, tum exteris facili pro censu, quae nunc omnia abbas iterum ad se traxit et majori pro censu iterum cum jure laudemii in feudo haereditario anno 1315 eloavit. Hac aetate 1318 Joannes XX., pontifex maximus, constituit monasterio conservatores, qui jura ac possessiones domus Dei contra violatores tuerentur. - Obiit Rudolphus 6. Idibus Martii 1324.* <sup>(Quelle: P. Gallo Mezler OSB monacho sancti Galli, herausgegeben von J. G. Mayer, Pfarrer in Oberumen: Die Äbte der Klöster Eitenheimmünster und Schuttern, in: Monumenta historica - chronologica monastica, abgedruckt in: Freiburger Diözesan Archiv Bd. XIV (1881) p. 160.)</sup> Der Sage nach soll

Graf Berthold III. von Nimburg mit seinem Sohn nach Palästina um das Jahr 1200, gezogen sein, wovon keiner der beiden zurück kehrte (Albert KRIEGER: "Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden", II, 49; s.a.: Berthold SÜTTERLIN: "Geschichte Badens" 1968 S.398). Das aber jede Sage einen wahren Kern hat, wird uns in der folgenden Nachricht auf den Fuß bewiesen, denn da heißt es: ...daß die Grafen von Nimburg Kaiser Friedrich I. Barbarossa im Jahr 1189 auf seinem Kreuzzug begleiteten (Ulrich PARLOW: "Die Grafen von Nimburg" 1990 S. 45 f.). Ferner ist bekannt, daß die Grafen von Nimburg, als wohl bedeutendste Herrschaftsträger, im nördl. Breisgau in enger Verbindung zu Kaiser Heinrich VI. und seinem staufischen Nachfolger König Philipp (1198-1208) standen. Mehrfach läßt sich Graf Berthold III. von Nimburg in der Umgebung des Kaisers nachweisen und unter König Philipp nahm Berthold sogar eine hervorragende Position ein, als er in Worms 1199 in einer das Herzogtum Schwaben betreffenden Urkunde die Reihe der Grafen anführte (Prof. Dr. Thomas Zotz: "Der Landkreis Emmendingen" 1999 S. 135). Die letzten Nimburger Grafen sollen noch ungefähr hundert Jahre lang in der Kreuzfahrerstadt Akko gelebt haben, bis das Geschlecht erlosch. Hingegen sei vor einigen Jahren bei Ausgrabungen in Nimburg in einem Grab ein Kreuz aus Metall an der Kleidung, (wie es nur Kreuzritter trugen) aufgefunden worden, welches nahe legt, daß hier ein Kreuzfahrer zur letzten Ruhe gebettet wurde. Solch ein Kreuz, als Abzeichen am Gewand wurde nur noch einmal gefunden in ganz Baden-Württemberg. Wir können also davon ausgehen, daß der Graf von Nimburg wieder zurück gekehrt ist und mit allen Ehren bestattet wurde. Diese Grafen, deren Herkunft Gegenstand vieler Vermutungen aber keineswegs geklärt ist, erscheinen seit etwa 1087 in den Urkunden, meist als Zeugen der Grafen von Nellenburg für das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. In dessen Frauenkloster St. Agnes lebten übrigens um 1100 auch Töchter der Familie als Klosterfrauen. Erst um 1111/12 lassen sich die Grafen eindeutig in der Nimburger Gegend, (also im Breisgau) nachweisen. Auch hier gibt es fast nur offene Fragen: ungeklärt ist z.B., woher diese Grafen stammten, woher sie ihren Titel hatten, nachdem die Herrschaft Nimburg nie eine Grafschaft gewesen ist, ob sie ihren Namen von Nimburg übernommen oder ihn an Nimburg angeglichen hatten, nachdem sie die dortige Burg als für sie neue Burg bezogen und eine alte Burg irgendwo im Aargau/Thurgau zurück gelassen hatten. Die Verwandtschaftsverhältnisse zu den Adelsfamilien des Breisgauer, besonders zu den Herren von Üsenberg, sind nicht aufgearbeitet und auch über den Umfang der Herrschaft weiß man wenig Genaues. Wahrscheinlich haben dazu mindestens gehört: Burg und Kirche samt Gütern in Nimburg, ein Teil von Bottingen, Besitz in Riegel am Kaiserstuhl, Forchheim, Teringen, Emmendingen, Kenzingen und Herbolzheim, es war dies mit Sicherheit nicht alles. Die Herrschaft hatten die Grafen von Nimburg wahrscheinlich als Vögte der Klöster St. Peter und St. Ulrich noch ausgedehnt, da eine solche Vögtei dessen Inhaber zu Schutzabgaben zu Gerichtsrechten über die den Klöstern gehörigen Güter verhalf. Ein Geistlicher durfte nämlich damals über schwere Vergehen nicht zu Gericht sitzen, sondern mußte dies einem Laien überlassen, weshalb überhaupt (Schimm-) Vögte eingesetzt wurden. Das Geschlecht der Grafen von Nimburg endet mit Berthold (III.), der 1205 als letzter der Familie gestorben ist. Den Marbacher Annalen zufolge, soll er sich um 1200 samt seinem Sohn auf einen Kreuzzug begeben haben, von dem er nicht wiedergekehrt sein soll. Vorher soll er außerdem noch seine gesamte Herrschaft samt den Ministerialien dem Straßburger Bischof überlassen haben, wobei die Quelle nicht eindeutig sagt, ob er das alles geschenkt oder verkauft hatte. Eine andere Quelle, das Tenenbacher Güterbuch, bringt eine andere Nachricht. Graf Berthold von Nimburg soll hier, ohne seinen Sohn hingegen in Begleitung von Ministerialen, am 3. Kreuzzug (1189-92) teilgenommen haben und soll wiedergekehrt sein. Wenn man feststellt, daß der 4. Kreuzzug 1202-04 stattgefunden hat und weitgehend vom Reich ignoriert worden ist, wenn man ferner überlegt, ob es sinnvoll ist, eine Herrschaft vor dem Kreuzzug abzustößeln, wenn man doch damit rechnet, wiederzukommen, so scheint hier einiges nicht ganz zu stimmen. Sehr ungewöhnlich erscheint auch, daß der Graf seinen Sohn auf den Kreuzzug mitgenommen und vorher die Herrschaft abgestößeln soll. Insgesamt scheint, daß die Tenenbacher Überlieferung die bessere ist. Wahrscheinlich hatte Graf Berthold seinen einzigen überlebenden und weltlichen Sohn früh verloren, sicherlich hatte er, allein, an dem Kreuzzug teilgenommen, auf dem Kaiser Friedrich I. Barbarossa (Rotbart) am 10. Juni 1190 ums Leben gekommen war... (Quelle: Ludwig SIEGEL: "Chronik von Nimburg" 1977 S.13 f.).

Doch nun wieder zum Thennenbacher Kontrahenten - die Reichsabtei Schutteren war nach dem Kloster Säckingen am Hochrhein (einer Gründung durch den irischen Mönch hl. Fridolin um das Jahr 500, welches das älteste Kloster Süddeutschlands war und Ausgangsort für die Missionierung des heutigen Baden-Württemberg wurde, daher wird Fridolin auch als Apostel des badischen Oberlandes bezeichnet) das zweitälteste rechtsrheinische Kloster am Oberrhein und geht auf das Gründungsjahr 603 zurück. Der hl. Pirmin, welcher 724 die Reichenau gründete und ebenso 727 die linksrheinische Abtei Murbach bei Guebwiler, war zuvor hier in Schutteren Mönch, wo er die Regel des hl. Benedikt erst einführte, ebenso unter den Schutterer Mönchen zu finden, der hl. Gallus (\* um 550 in Irland (?) † 16. Oktober 640 (?) in Arbon in der Schweiz, er trat zuerst ins Kloster Bangor in Irland ein und war adeliger Abkunft), welcher später St. Gallen gründete, auch stammte der erste ordentliche Abt vom Kloster Einsiedeln („Meinradszell“ OSB.) Eberhard aus dem Konvente zu Schutteren. Zur Zeit Kaiser Karls des Großen, also ums Jahr 800 überragte Schutteren nicht nur an Alter, sondern auch an Bedeutung alle Klöster am Oberrhein und es überstand den Einfall der Ungarn (Hunnen) im Jahre 938, welche die Ortenau, wie das Kloster brandschatzten (K. LIST, S.9). Am 1. November 1007 wurde Schutteren von Kaiser Heinrich



II. dem gerade neu gegründeten Bistum und Hochstift Bamberg zugewiesen und im Jahr 1024 wurden die Herzöge von Zähringen zum Schirmvogt dieses Klosters vom Hochstift Bamberg ernannt. Über die Schirmvogtei dieses Klosters heißt es weiter: Der Schutz des Klosters durch seine dazu bestimmten Klostervögte versagte allzuoft und häufig erlitt das Kloster durch eben diese Vögte großen Schaden. In der Frühzeit des Klosters lag die Vogtei sicher bei den Herren im Königshof Burghelm bei Lahr, später bei den von diesem Geschlecht abstammenden Herren von Geroldseck und den verwandten Diersburger Herren. Im 12. Jh. hatten zeitweise die Grafen von Nimburg die Vogtei inne, danach lag sie wieder bei den Geroldeckern <sup>(K. LIST S.17)</sup>. Nach dem Tode von Walther von Geroldseck im Jahre 1277 fällt die Herrschaft Sulz Hohen-Geroldseck, sowie die Vogtei über die Klöster Ethenheimmünster und Schuttern an Heinrich von Geroldseck, Graf von Veldenz <sup>(Fürstabt Martin GERBERT: "Historia Nigrae Silvae" 1783 II, 46)</sup>.

Nun folgt der Bericht eines weiteren Überfalls auf Schuttern, aus dem Jahr 1303 erreicht uns wieder eine Nachricht die uns aufhorchen läßt, denn die Städte Emdingen und Kenzingen, unter der Führung des Grafen Hugo von Üsenberg <sup>(† 1343)</sup> überfallen das Kloster und Dorf Schuttern, machen alles nieder was sich ihnen in den Weg stellt und legen alles in Schutt und Asche. Ziel "der Pilger" dieser Wallfahrt der ganz besonderen Art war die Beschaffung von Reliquien, insbesondere hatte man es auf den Leichnam des hl. Offo abgesehen <sup>(Albert KRIEGER: "Statistisch topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden", Bd. 2 S.998)</sup>, welcher in Schuttern besondere Verehrung erfuhr. Dazu heißt es in den Annalen von Schuttern wörtlich unter Kapitel 83: *Der Bund/ Zusammenschluß der Städte Kentzingen und Emdingen, der auch oben erwähnt wurde. Deren Bürger, nachdem sie mit dem Abt von Schuttern langen und andauernden Streit und Meinungsverschiedenheit(en) gehabt hatten, den sie als Last ertrugen, überdrüssig der Feindseligkeiten und der Kosten und ihrem Obersten folgend, dem sie damals gehorchten, nämlich Herrn Hugo von Isenburg, der sie zur Einigkeit mahnte, stimmten der freundschaftlichen Einigung zu, nachdem sie sie Schiedsrichtern in dieser Sache übertragen hatten, die den Streit in der Mitte entschieden hatten, und begründeten dauernde Einigkeit zwischen den Parteien.*

*Der Grund und Ursprung der Zwietracht aber war Folgender: Der Abt und das Kloster erhielten von den genannten Bürgern eine große Entschädigung für einen neuen kunstvoll verzierten Stein (Bildnis, Grabmal?), der auf das Grab des Gründers Offo aufgelegt war. Weil ja die Wut der erwähnten Bürger ihn schändlich besudelte, welches Unrecht der Abt rächte, gab es Stoff für den Rechtsstreit. Als der Streit durch die Schiedsrichter geschlichtet war, wurden die Artikel des Vertrags aufgeschrieben, deren Tenor / Inhalt hier ist, und durch die Schiedsrichter mit den gemeinsamen Siegeln [besiegelt].*

Der Text aus dem Lateinischen übersetzt heißt:

*"Allen, die diesen Brief (Urkunde) lesen, werden wir Hugo, Herr von Üsenberg, Graf, sowohl Rat der Bürger als auch der Stadt Kentzingen, daß nach dem zwischen uns Bürgern wie auch den unsrigen einerseits und dem Herrn Abt von Schuttern und dem Kloster andererseits Streit ausgebrochen ist wegen der Schäden, die seinem Kloster und dem danebenliegenden Dorf entstanden sind. Und die Sache wurde dem edlen Herrn Markgraf von Hochberg und dem gnädigen Herrn Walther von Geroldseck als Schiedsrichtern übertragen, die uns mit ihren Dazwischentreten miteinander versöhnten.*

*Nämlich, daß wir dem Abt von Schuttern und den Kontext frei machen wollen, Personen und Sachen hinzubringen und wegzubringen ohne irgendeine Beschwerde in oder aus unserer Stadt Kentzingen oder wo auch immer sich unsere Rechtsgewalt erstreckt, daß sie das Recht haben mögen, in dieser Stadt zu lagern oder von dort wegzubringen, was sie belieben ohne Zoll, wobei kein früheres, gegenwärtiges oder zukünftiges Recht entgegenstehen soll, das von uns ausgeht. Zu dessen (Kraft und) Bekräftigung haben wir, Graf und Rat und die gesamte Gemeinde, diese Urkunde mit unserem eigenen Zeichen unterschrieben und versprechen und bestätigen dies in der Gegenwart der ehrenwerten Männer N. und N. und drücken unser Siegel auf. Ebenso geben auch die Emdinger Bürger und Hugo von Üsenberg in dieser Urkunde zu, sich vergangen zu haben und als die Schlechteren sich dem Abt umso stärker mit ihrem aufgedruckten Siegel zu verpflichten, geschehen im Jahre 1305."*

*Zum Beweis dieser Urkunde ist ein würdiges Exemplar unter Wilhelm Schaub beschrieben worden durch den Richter des Rats von Straßburg im Jahre 1430, was die Notare „vidimus“ nennen.* <sup>Übersetzung: Michael Saave, Historiker - ihm ein herzliches</sup>

Dankeschön!

Ziel dieser Aktion war es offenbar dem jungen Kloster Thennenbach zu Reliquien zu verhelfen. Wie sehr solche Reliquien begehrt waren davon zeugt eine Nachricht aus Thennenbachs Nachbarkloster der Zisterzienserabtei Pairis im Gregoriental, bei Kaisersberg im Elsaß: *Anfang des 13. Jahrhunderts konnte Pairis seine Bedeutung und seinen Ruf steigern, dank der Reliquien, die Abt Martin vom vierten Kreuzzug aus Konstantinopel mitbrachte. Im Jahr 1300 nahm König Albrecht I. die Abtei in seinen besonderen Schutz. Die Eroberung von Konstantinopel durch die Kreuzfahrer 13. April 1204 brachte viele wertvolle Reliquien, die in italienischen, französischen und deutschen Kirchen aufbewahrt und verehrt werden, diese wurden damals von Kreuzfahrern geraubt. Als Beispiel sei Abt Martin der elsässischen Abtei Pairis genannt. Er erbeutete eine Spur vom Blut Christi, ein Stück vom wahren Kreuz, einen nicht geringen Teil des Hl. Johannes, einen Arm des Hl. Jakobus, einen Fuß des Hl. Kosmas, einen Zahn des Hl.*

*Laurentius sowie Reliquien von weiteren 28 männlichen und 8 weiblichen Heiligen* (Stefan SCHMIDT: "Das Chorgestühl von Marienau und die Geschichte der Abtei" 2004). Das der Raub von Reliquien auch hier zu Lande nicht unbekannt war, weiß der Curé von Andlau 2005 zu berichten, so sei das Hochgrab der hl. Kaiserin Richardis in der Andlauer Stiftskirche aus diesem Grunde in die Wand eingelassen, so daß der Leichnam nicht einfach geraubt werden kann. Wie groß das "Pilgerheer" gewesen ist wissen wir nicht, aber es dürften einige hundert Mann gewesen sein, neben den Kenzinger und Enderger waren sicher auch die Wellinger- und Wyhler wehrhaften Männer dabei, waren doch beide Ortschaften seit alter Zeit in der Leibeigenschaft Endergers. Dass diese Geschichte mit Schuttern stimmt, dafür sprechen einige Nachrichten; wonach der entstandene Streit (gemeint ist der Überfall) im Jahr 1304 bereinigt wurde (Albert KRIEGER: "Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden", Bd. 2 S. 998) und zwei Urkunden, welche sich im Enderger Stadtarchiv finden. So befreit Hugo von Üsenberg (gest. 1343) und die Bürger Kenzingers das Kloster Schuttern vom Zoll in der Stadt Kenzingen, so geschehen am 14. August 1304. Eine ähnliche Sprache spricht eine Urkunde des Hesso's von Üsenberg und der Bürger von Endergen aus dem Jahr 1305, vom 17. Februar, indem das Kloster auch hier in Endergen vom Zoll befreit wird (siehe auch: Johann Daniel SCHÖPFLIN: "Codex diplom. Historia Badiensis" S. 469). Offenbar hatten beide Städte, hier etwas gut zu machen. An anderer Stelle wird berichtet: *Die Städte Kenzingen und Endergen stritten sich um den Besitz des Leibes des Offo, da ihm beide Orte haben wollten. Das Kloster wurde in diesen Streit verwickelt, und die Sache kam so weit, daß sich die Städte entschlossen, das Kloster zu bestürmen und den Leib des Offo zu rauben. Auf Vermittlung des Markgrafen Heinrich von Hochberg und des Walthers von Geroldseck, Herr zu Lahre wurde die Sache 1304 gütlich beigelegt, und Schuttern erhielt als einen Schadensersatz die Freyheit von aller Zollabgabe zu Kenzingen. Die Urheber dieses Streites sollen nach ihrem Absterben nach Schuttern in das Grab Offos beigelegt werden* (F.B.KOLB: "historisch-statistisch-topographisches Lexikon vom Großherzogtum Baden" Karlsruhe 1816 Bd. III, 193). Unter dem Abt Rudolf II. von Schuttern (dectus 1. August 1295) wurde der schon mehrere Jahre dauernde Streit zwischen dem Kloster und den Städten Endergen und Kenzingen dann im Jahre 1304 beigelegt (KOLB: III, 196).

In der "Geschichte der Stadt Endergen" S.66 heißt es lapidar: "1305 erhielt Kloster Schuttern Zollbefreiung in Endergen als Gegenleistung für einen von der Stadt zugefügten Schaden". (Quelle: Schau-ins-Land Jg. 5, 1882 S.248 f.). Dr. Jürgen TREFFEISEN: "Die Breisgaustädte Neuenburg, Kenzingen und Endergen ..." 1991 S. 177 weiß im Zusammenhang mit Kenzingen und dem Kloster Schuttern da schon genaueres zu berichten: ... *Die Anfänge des Besitzes von Schuttern in Kenzingen sind sicherlich spätestens 1304 zu suchen, als Kenzingen auf Geheiß der Üsenberger das Kloster von Zoll und Ungeld befreite. Interessant ist, daß die Rädelsführer dieser Aktion in einer besonders demütigenden Art bestraft werden, sie sind verurteilt Dem in der Ewigkeit zu dienen, dessen Grabstätte und Kloster sie auf so grausame Weise geschändet haben - sie werden nach ihrem Tod im Grab Offo's begraben. Wer waren wohl diese Personen?, vielleicht Graf Hugo von Üsenberg und die Schultheißen der beiden Städte, oder noch eine andere Persönlichkeit? Nun wir wissen es nicht, aber das Urteil deutet auf einen ganz hohen Richter hin - vielleicht der Kaiser selbst!, war Schuttern doch seit alter Zeit des Reiches Abtei.*

2. Udalrich von Üsenberg (1177-1184), er war der zweite Abt von Thennenbach und kam ebenso wie sein Vorgänger Hesso, dessen leiblicher Bruder er war aus dem Breisgau. War aber einer der 12 Mönche, welche in Frienisberg mit ihrem Abt Hesso aufgebrochen waren um in Thennenbach eine neue Zisterze zu gründen. Darauf hat der Emmendinger Heimatforscher Ludwig KÖLLHOFER in seiner Thennenbacher Äbtechronik im Pfarrblatt der kath. Pfarrei St. Bonifatius in Emmendingen bereits am 27.9.1992 hingewiesen. *2 Udalricus unus ex duodecim primis, tamquam ex melioribus optimus, novellae plantationis hujus loci abbas secundus eligitur, cum antea Hessonis et laboris et gubernationis socius fuisset, circa annum 1177. Coepto operi insistens annis septem non minus pie, quam feliciter, obiit anno 1184. Is impetravit privilegium ab Alexandro III, quod incipit: Alexander servus servorum Dei dilectis filiis Udalrico abbati monasterii S. (anct) Mariae in Thennenbach ejusque fratribus ect. Datum Lateran. Per manum Alberti S. R. E. Presbyteri cardinalis et cancellarii. Non. Aug., indict. XI, anno 1178, pont. Anno 19. Inter caetera sic habet: praefatum monasterium, in quo divino mancipati est obsequio, sub b. Petri et nostra suscipimus protectione et praesentis scripti privilegio communimus. Loca huic privilegio inserta haec erant: Domus Mariae in Thennebach cum Montanis, Laberno (Labernhof) et Plehart (alias Promshart), Muetterstegen, Wichenbuel Furnecha sum caeteris, Muosbach (Freiamt-Mußbach), novum castrum Walenwink el (wohl ein Ortsteil von Neuenburg a. Rhein). Item, quae vel jure alodii vel haereditario possidetis, ut Friburg, Buochsgau, Walda. Siehe dazu auch: Udalrich, aus Frienisberg (-1184) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 18). Nach dem Necrologium Tennebacense, dem Sterbeverzeichnis des Klosters wurde am II. non. Januarius der Jahrtag für diesen zweiten Abt von Thennenbach begangen. So heißt es dort: *Udalricus secundus abb(ass), non minus pie, quam feliciter praefuit et possessiones monasterii auxit.* Aus dieser frühen Zeit des Abtes Udalrich von Üsenberg und seines Klosters Thennenbach, aus welcher wir fast nichts greifbares haben hat sich doch eine Nachricht (Neugart Episcop. Constan. II, S.585) erhalten. *Sie betrifft eine**

päpstliche Bestätigung <sup>(Goldene Bulle)</sup> über zwei Güter für das Kloster. So bestätigt am 5. August 1178 Papst Alexander III. die Güter Plozhart und Leberno mit andern Örtlichkeiten im unteren Breisgau dem Kloster Thennenbach. "Sumuncil cum montanis que dicuntur Leberno et Plozhart". Der erste Name ist heute noch gebräuchlich; Leberno ist vielleicht der alte Name für die jetzt abgegangenen Labernhöfe auf der Höhe eine halbe Stunde südlich des ehem. Klosters Thennenbach, oberhalb Sonnenzil (erster Klosterstandort am Talausgang, in Sichtweite der Hochburg), während Plozhart nur der Name eines Walddistrikts war und nicht mit menschlichen Wohnstätten besiedelt wurde (ZGO Bd. 41 (1887) S.457). Die Erwirkung dieser päpstlichen Urkunde fand also noch statt unter der ursprünglichen Paternität Thennenbachs, nämlich unter Frienisberg, denn erst 1179 fand der Wechsel zu Salem statt (RUPF S. 346 f.). Ganz sicher muß sich Abt Udalrich von Thennenbach mit erheblichen Mitteln für diese Bestätigung beim päpstlichen Stuhl eingesetzt haben, denn solche Urkunden waren teuer. Zur Paternität Thennenbachs hat Prof. Dr. Th. Zotz (Lehrstuhl für Geschichte in Freiburg) auf dem Kolloquium in Neuenburg am 14.10.2006 gesagt (nachzulesen im Internet), diese wäre bei Lützel gelegen. Dem möchte ich aber widersprechen, denn sie lag nie bei Lützel, der Abt von Lützel sprach nur ein Machtwort und übergab diese von Frienisberg an Salem. Dies geschah unter Abt Udalrich von Thennenbach im Jahre 1179. Andere Quellen nennen hierfür die Jahre zwischen 1180 - 1190, so hören wir aus der Chronik von Salem: *Der Abt Archenfried von Lützel unterstellt das Kloster Thennenbach dem Kloster Salem. Ego Abbas A. <sup>(Archenfridus)</sup> nouiter constitutus abbas et totus L ucelensis conuentus abbatiam, que dicitur Tennebach, cum monachis et conuersis in ea professis et omnibus appendiciis tam forinsecis quam intrinsecis secundum ordinem Cisterciensem X <sup>(Christianus)</sup> abbati de Salem et eius capitulo ordinandam secundum ordinem Cisterciensem absolute tradimus et committimus in perpetuum, quatinus monachi et conuersi X <sup>(Christianus)</sup> abbati et posteris eius promittant obedientiam. Sic tamen ut si, quod absit, abbas X <sup>(Christianus)</sup> et fratres eius de Salem prefatum locum, scilicet Tennebach, excediati dimiserint, ad nos uel ad alios consilio nostro transferant. Pergament Original <sup>(erst nachträglich aufgefunden)</sup> mit dem an einem sehr schmalen Pergamentstreifen verkehrt an einer Urkunde hängenden Siegel des Ausstellers <sup>(B II)</sup> aus Wachs, parabolisch, das Brustbild eines Abtes. Umschrift: *HSIGILLVM. ABBATIS. DE. LVCELLAN. Auf der Rückseite: Donatio domus de Tannebach.* Die Anreihung des Stückes zwischen die Jahre 1180 und 1190 ergibt sich aus den Abtsjahren der in der Urkunde genannten Äbte von Lützel und Salem. Der Abt Archenfried von Lützel finden wir zuerst in einer Urkunde des Jahres 1180 (TROUILLAT: *Écclésiologie de Bâle* Bd. I., p. 380), Abt Christian von Salem zuletzt in einer Urkunde von 1190 (siehe Cod. Salemitanus Bd. I, No. 42). (Quelle: Codex Salemitanus Bd. I, p. 470 f.) Eine weitere Urkunde hat sich zu diesem Abbatiat erhalten, es geht dabei um die sogenannten Roggenbacher Güter Thennenbachs auf der Baar. Herzog Berthold von Zähringen bestätigt die Übergabe von Gütern zu Roggenbach, Villingen, Aasen und Dauchingen an das Kloster Thennenbach. Egenolf von Urslingen ist unter den Zeugen. Riegel 1180 März 4. *Facta est autem ista donatio in castro Riegel anno incarnationis dominice 1179., regnante Friderico imperatore augusto, 4. nonas Marcii, epacta 23.* (Diese Angaben passen nicht für 1179, wohl aber für 1180, wenn wir epacta 22. lesen statt epacta 23.), *concurrente 2., indictione 13. Testes, qui huic interfuerunt donationi, sunt isti: Egilolfus de Ursilingin, Heinricus de Larga, Conradus de Wartinberc, Wernherus cum filiis suis de Roggenbach, Gotefridus, Luitfridus, Gotefridus, Wernherus fratres de Marthil, Heinricus de Dietingin, Nibelungus de Chunringin (Köndringen) et Otto, Luitfridus de Herbotsheim (von Herbolzheim), Walterus, Conradus de Uirstetin (Konrad von Vörstetten), Eberhardus de Ahidorf, Conradus Osunc de Burchheim (Konrad Osunc von Burkheim), Heinricus, Conradus fratres de Ceringin (Konrad Bruder von Zähringen), Rodolfus, Helericus, Luitoldus, Hermannus de Riegel. — (Original Pergament (17,5 . 24 cm) in Villingen Stadtdiöze, bezeichnet von alter Hand n. 394, Roggenbach littera 1. confirmatio Ber. ducis; moderne Bezeichnung M 1; Siegel fehlt. V ollständiger Abdruck von FICKLER in: *Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donaueschingen* Bd. II, p. 189 n. 1, und SCHULTE in: *Fürstentumsgeschichtliches Urkundenbuch* Bd. V, p. 68 n. 108. (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: *Rappoltsteinsches Urkundenbuch* 1891, Bd. I, p. 50 Nr. 35.)**

3. Konrad I von Zähringen (1184 - H22.11.1207), weitere Schreibweisen sind: Konrad von Zeinigen, Conradus de Zeimungen, Conrad von Zenningen, Conradus de Tenningen (1185). Lange hat Ludwig Köllhofer nach der Herkunft dieses Abtes geforscht, er schrieb in die Gemeinden: CH-4314 Zeinigen/Schweiz und D-7419 Zainigen ob Metzingen/Württemberg und fragte nach diesem Thennenbacher Prälaten, doch überall die gleiche Antwort: "Der ist nicht von hier!" Dann glaubte er endlich die Antwort auf die wahre Identität dieses Abtes bei Kindler von Knobloch im Oberbadischen Geschlechterbuch gefunden zu haben: *Um 1185 lebte Conradus de Tenningen, der 3. Abt von Tennebach, qui ob bellung, intestinum apud Hausen in valle Kenzingane, 18 annis exularit et 26 annos pie praefuit.* Als Kindler von Knobloch sein Werk geschrieben hat stand ihm das Thennenbacher Klosterarchiv zur Verfügung, ausserdem hatte er einen Verwandten, welcher selbst einst Pater in Thennenbach war. Die adeligen von Tenningen waren einst Ministeriale der Grafen von Nimburg. Ihre Beziehungen zum Kloster Thennenbach sind so alt wie die Abtei selbst, so lassen sich folgende Personen dieser Familie als Mönche, oder Förderer nachweisen, diese werden im Nekrologium <sup>(Sterbeverzeichnis des Klosters)</sup> genannt und ihrer wurde mit einer Jahrtagsmesse im Kloster gedacht: *Rudolfus, miles de Tenningen (1242); Johannes et Wilhelminus, fratres de Tennebach (1280); Wilhelm von Tenningen verkauft 1291 seinen Hof in Tenningen und vergleicht sich mit dem Kloster (1304) - Sein Siegel zeigt im Schild einen aufrechten Adler, wie ihn die Zähringer führten mit der Umschrift: Sigillum Wilhelmi de Tenningi; zur gleichen Zeit dieses*

A btes lebte auf dem nahen Wöpplingsberg eine Klausnerin, die Selige A leidis (A delheit) von Teningen. (Beati A leidis Ordinis Cisterciensis, sepultus in Tennibach <sup>Quelle: Peter Mayer, Kupferstecher, Freiburg Abb. 285</sup>), sie wurde im Orden und speziell in Thennenbach verehrt. Auch erscheinen mehrere Personen dieses Geschlechtes im Nekrologium der Zisterzienserinnenabtei Güntherstal bei Freiburg, welches dem Abt von Thennenbach allzeit unterstanden hat. 3. Conradus de Zeimungen, anno 1184. V ir fuit plane religiosus et apprime pius, qui cum pusillo suo grege propter bellum intestinum apud Hausen in V alle Kinzingana <sup>(heutiges Rheinhausen-Oberhausen)</sup> 18 annos exulasset et bello finito, aedificio imperfecto infatigabiles manus admovisset, carnis debitum exolvit anno 1207. Praefuit annis 23. Sub hoc abbate b. <sup>(eatus)</sup> Hugo <sup>(Einen Auszug aus dem Leben des seligen Hugo überschrückt Abt Benedikt Stöcklin dem fürstenberg. Rath Straßer)</sup>, gemma Thennebacensium, ingressus est monasterium et habitum ordinis suscepit anno aetatis 25. Hic Conradus tertius abbas privilegium L uci III pont(ificis) <sup>[1181-1185]</sup> obtinuit. Inter primum et hoc secundum privilegium acquisivere haec bona: Bromshart, Langenbogen, Malterdingen, Hagenbach cum appendiciis, Villingen. Sub hoc Conrado Sancti Urbani monasterium ordinis nostri, in Helvetia im Bauwald, fundatum fuit anno 1191 per generosos dominos fratres Wernerum et Leopoldum de Langenstein. Tertius Sancti Urbani abbas assumptus est de monasterio Thennebach nomine Conradus. Siehe dazu auch: ... Und erst der 3. Abt Konrad I. von Zähringen <sup>(1184-1207)</sup>, collendete das Kloster, nachdem die Störung durch innere Unruhen in der Ortenau ihr Ende gefunden. Er hatte sogar in Folge dieser Unruhen mit seinen Mönchen Thennenbach verlassen müssen und kehrte erst nach 18 Jahren zurück <sup>(Quelle: Schau-ins-Land III, 1876, S.18 und: Schau-ins-Land X, S.12.)</sup>. Ludwig Köllhofer schreibt über diese Dinge: Unter der Regierung des Kaisers Friedrich I. tobte in der Ortenau und im Kinzigtal ein solch blutiger und hartnäckiger Fehdekrieg, daß Abt Konrad I. von Zeimungen mit seinen Getreuen aus seinem Kloster Thennenbach flüchten und ihm 18 Jahre fernbleiben mußte, bis wieder Ordnung im Lande war.

Zur Tennenbacher Grangienwirtschaft lesen wir: In Maleck, in der Nähe des Klosters gelegen, finden sich schon früh Nachweise für Grunderwerb durch die Mönche: Der dritte Tennenbacher Abt, Konrad von Zeimungen <sup>(1184-1207)</sup>, hatte dem Rudolf von Emmendingen, einem Ministerialen, sowie dessen Frau und Söhnen Berthold, Hugo und Volkhard drei Lehen in Maleck und ein angrenzendes Stück Waldes für neunzehn Pfund Pfennig abgekauft <sup>(Übersetzung Philipp RUPF: Quelle: Tennenbacher Güterbuch S. 340)</sup>. Unter Abt Konrad von Zeimungen muß trotz allem was wir hören die klösterliche Zucht vorbildlich gewesen sein und sein Kloster muß ein Aushängeschild für den Zisterzienserorden dargestellt haben, denn anders ist folgender Eintrag nicht möglich: Für das Jahr 1187 ist ein "Concilium Tennibacense" belegt <sup>(Eduard HEYCK: Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge von Zähringen, Freiburg i. Br. 1892 S. 24 u.s.f.)</sup>, was dies für ein Konzil war wissen wir nicht, es ist aber anzunehmen, daß es sich dabei um eine Zusammenkunft von Ordensoberen gehandelt hat, vielleicht ein Provinzkapitel der oberdeutschen Zisterzienser <sup>(F. X. KRAUSS, S. 233)</sup>? Es gibt eine bisher nicht interpretierte Urkunde die wohl in die Amtszeit des Abtes Konrad von Zähringen fällt, vom 28. Mai 1207, ausgestellt in Basel <sup>(RI V 1 147)</sup> wobei der Staufer König Philipp von Schwaben den Verkauf des Hofes zu Mundingen seitens der Johanniter an den Abt von Tennenbach beurkundet. Zeugen: Amadeus Erzbischof v. Besancon, die Bischöfe: Ludwig v. Basel, Conrad v. Speier, Heinrich v. Strassburg; Berthold Herzog v. Zähringen, die Grafen: Th. v. Savoi, Rudolf v. Habsburg, Friedr. v. Pfirt, Sib. v. Werd., Friedr. v. Leiningen, Herm. v. Frohburg, Friedr. v. Zollern, Wolfr. v. Veringen, Friedrich Markgraf v. Baden, Conrad Vogt v. Schwarzenberg, Walt. v. Tiersberg, Rudolf v. Usenberg, Cuno der Jüngere von Minzenberg, Wern. v. Roggenbach, Heinrich Truchsess v. Waldburg. 1207 Mai 28. Basel. Von dem Abdruck dieser Urkunde für das Kloster Thennenbach bei MARIAN: Austria sacra Bd. II, p. 298 weicht das Original zu Karlsruhe außer der alten Schreibung so ab: et semper - id piet. - cuiuscumque - quamcumque - autentici - ad present. - Henricus - Heimbach - in Alemannia - Johannis - significavit - et capit. - pertinentiis suis et cum omnibus utriusque sexus mancipiis, cum aquis et aquarum decursibus, agris, vineis, pratis, ortis, pomeriis, silvis, pascuis - pignoratitia act. - Tennibach - ecclesie de Tennibach - Tennibach - possidendam. Significamus - hec - quoque personis deo - suscepimus - tranquillitatem sibi - (nos fehlt) - molestaverit - hec omnia rata - incontulsa - karactere - Amadeus Bisuntinus archiepiscopus <sup>(Amadeus Erzbischof von Besancon)</sup>, Ludolfus Basiliensis episcopus, Conradus Spirensis episcopus <sup>(Bischof von Speyer)</sup>, Henricus Argentinensis episcopus <sup>(Bischof von Straßburg)</sup>, Bertholdus dux Ceringie <sup>(Berthold Herzog von Zähringen)</sup>, Thomas comes Sabaudie <sup>(Thomas Graf von Savoyen)</sup>, comes Rodolfus de Hauspurc <sup>(Rudolf Graf von Habsburg)</sup>, comes Fridericus de Ferreto <sup>(Graf von Pfirt)</sup>, comes Sibertus de Werda, comes Fridericus de Leiningen, comes Hermannus de Vroburc, comes Fridericus de Zolre <sup>(Graf von Zollern)</sup>, comes Wolfradus de Veringen, Fridericus marchio <sup>(Markgraf)</sup> de Baden, Conradus adcoatus de Swarzinberg, Waltherus de Tiersperc, Rodolfus de Uosinberc <sup>(Usenberg)</sup>, Cuno junior de Minzinberc, Wernherus de Rogginbach, Henricus dapifer de Walpurc <sup>(Truchseß von Waldburg)</sup> et ali quam plures. Datum apud Basileam anno domini incarnationis millesimo CC<sup>o</sup>. VII. quinto kalendas Junii, indictione decima. Siegel an grünen Seidenbändern, in Maltha, aber bis zur Unkenntlichkeit abgerieben. <sup>(MONE, in: Quelle: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. 11 (1860), p. 19.)</sup> Und eine weitere Urkunde lautet: 1207 Dezember 6. Augsburg. Das Original der Urkunde bei MARIAN I. I.: Bd. II, p. 294 ist in Karlsruhe und gibt folgende Lesarten: immensa - pietatis et misericordie feliciter noerit - velimus - Thennebachensem - speciali igitur gratie nostre memoratam eccl(esie) - quibuscumque - seu minist. - quecumque bona - Thennebachensi - vel ei - anno milles. CC<sup>o</sup>. VII. incarnationis dominis. An der Urkunde hängt an blaßrothen

Seidenfäden das ächte Siegel Friedrichs II. in Maltha; es war aber nicht ursprünglich daran, denn das Geflecht der Fäden ist oberhalb zerissen, um das Siegel anzuknüpfen. DÜMGE hielt deshalb die Urkunde für verdächtig und auch des Inhalts wegen. Das Anknüpfen ungehöriger Siegel kommt auch an ächten Urkunden vor, weil man damit das verlorene Siegel ersetzen wollte, Schrift und Form der Urkunde sind gleichzeitig und stimmen mit dem Itenerar überein, im Titel fehlt jedoch secundus, und am Schlusse alle Zeugen; die Aufsertigung ist nicht feierlich und die Veranlassung des Privilegs scheint nicht hinlänglich begründet. Das sind Mängel, ich getraue mir aber nicht, darnach die Urkunde für falsch zu erklären.

(MONE, in: **Quelle:** Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. 11 (1860), p. 20.) Die dritte aufgefundene Urkunde lautet: 1207 Dezember 6.

Augsburg, MARIAN: Bd. II, p. 295. Auch hier fehlt das Siegel und man hat Bruchstücke ganz anderer Siegel daran gebunden. Die Schrift ist dieselbe wie in obiger Urkunde, die Aufsertigung feierlich und ächt. Lesarten des Originals in Karlsruhe: *que per quosque fideles nostros committuntur sive per commercium cuicumque contractus sive per quamcumque conventionem, redigantur in publico instrumento - hoc quandoque - sane - Conradus - Starcinberc* (Schwarzenberg) - *ipsius - Verstetin* (Vörstetten) - *pascuis, liberam quoque - et ab omni Bertholdo - Thennibahc et hoc nomine ipsius ecclesie de Thennibahc et sibi - mancipandum - (de Thennibahc fehlt) - ian für iam - Verstetin - significamus - vel de cetero - deo ibi - incontulsa - karactere - tituli sancta crucis - Aquilensis, Adolfus archiepiscopus Coloniensis* (Adolf Erzbischof von Köln), *Cunradus episcopus Spirensis* (Konrad Bischof von Speyer), *Hartuicus electus Augustensis* (Hartwick erwählter von Augsburg - verm. der zukünftige Bischof), *Hainricus abbas Campidonensis* (Fürstbabe Kempfen), *prepositus Asalburgensis Albertus, Sicridus regalis aule prothonotarius, Otachir rex Boemie* (Ottokar I. König von Böhmen), *Ludiuicus dux Bawarie* (Ludwig Herzog in Bayern), *Bernhardus dux Carintie, Hugo palatinus de Tuouingin* (Hugo Pfalzgraf von Tübingen), *Fridericus marchio de Badin, Albertus comes de Dilingin, Gotfridus marchio de Ruomisberc, Otto palatinus de Witislabac* (Otto Pfalzgraf von Wittelsbach), *Hermannus comes de Wirtinberc* (Hermann Graf von Württemberg), *Hartmannus comes de Kirhberc, Bertholdus comes de Nifin, Hermannus de Marhdorf, Bertholdus de Druhburc, Hainricus marescalcus de Kalindin* (Heinrich Marschall von Kalden, ein herrschaftl. Geschlecht bei Kempfen), *Hiltibrandus mariscalcus de Rechberg, Hainricus dapifer de Walpurc* (Heinrich Truchseß von Waldburg), *Hainricus de Smaluneggi et alii quam plures. - anno incarnationis dominus. -* (MONE, in: **Quelle:** Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. 11 (1860), p. 21.) Im Necrologium

(Sterbeverzeichnis) von Thennenbach heißt es zu diesem Abte: Am 22. November X. kalendas las man in Thennenbach Messe für *Conradus de Zenningen, tertius huius loci abbas, qui obiit*<sup>[lit<sup>2</sup>]</sup> *Bellum intestinum apud Hausen in calle Kenzingana 18 annis exulavit et 26 pie praefuit;* und am 25. November VII. kalendas laß man Messe für Papst *Lucius III. pontifex maximus, qui confirmavit iterum privilegio bona monasterii de novo acquisita sub domino Conrado a Zenningen 1185.* Das heißt also nichts anderes, als daß Abt Konrad am 22. November verstarb.

#### 4. Berthold, Graf von Urach (ca.1210 - 1219 H28. Dezember 1224 (nach Thennenbacher Angaben) oder 8.8.1242

(nach Salemer Angaben) ?, ein Neffe Herzog Bertold V. von Zähringen. *4. Bertoldus de Urach, ex generosa familia heroum comitum de Fürstenberg, videlicet Egonis, comitis de Urach filius, ducis Berchtoldi V. et ultimi de Zaeringen ex sorore Juditha nepos, Friderici II regis Roman*<sup>(orum)</sup> *et Siciliae consanguineus, beati Conradi, abbatis Cistercii, cardinalis titulo Santa Ruffinae, et episcopi Portuensis germanus frater, anno 1210 unanimi fratrum voto abbas declaratur. Curam commissi sibi gregis fideliter gerens ad 14 annos, in vicis esse desiit anno 1226* (Nach MONE, Bd. III S.25 soll Berthold von Urach zuerst Mönch in Lützel, dann Abt von Thennenbach, später von Salem und zuletzt von Lützel gewesen sein (1221 - 1240)). In Salem habe er 1241- 42 regiert. STAIGER (Geschichte des Klosters Salem S. 87)

führt allerdings einen Berthold von Urach für die Jahre 1241 und 1242 als Abt von Salem an, sagt aber, daß derselbe 1242 starb, also nicht nach Lützel übersiedelte. P. Gallo METZLER läßt ihn als Abt von Thennenbach im Jahre 1226 sterben. Vielleicht sind die gleichnamigen Äbte der drei genannten Klöster verschiedene Persönlichkeiten). Ab Innocentio III pontifice privilegium obtinuit Romae, dum ibidem concilio ab eodem habito vocatus intererat. In hoc haec continentur bona: *Sonniciil* (das Sonnenziel = erster Thennenbacher Klosterstandort) *cum Montanis, quae dicuntur Laberno* (Labernhof) *er Plonshart, Muetterstegen, Wittenbuel, Mousbach* (heutiges Freiamt-Mußbach), *novum castrum Furnecha, Bromshart, Langenbogen, Malterdingen, Mundingen, Verstetten* (Vörstetten), *Roggenbach* (Unterkirnach im Schwarzwald), *cum omnibus appenditiis, et Hasenheim anno 1209. Ab imperatoribus impetravit quoque privilegia: A Philippo rege Roman*<sup>(orum)</sup> *super bonis in Mundingen, datum apud Basileam* (Basel) *anno 1207; a Friderico rege Siciliae, duce Apuliae et Capuae, super bonis in Mundingen et Verstetten, datum in civitate Catanae* (Catana auf Sizilien) *anno 1212; item super bonis in Mundingen et quod monasterium nostrum assumpserit sub specialem regiae magnitudinis protectionem. Datum Hagenoviae anno 1214.* Abt Berthold wird nachgesagt daß er Thennenbach sehr förderte und als dessen Abt 1215 am Laterankonzil in Rom teilnahm

Das 4. Laterankonzil 1215 - unter Papst Innozenz III. fand unter Beteiligung der Ostkirche und über 1.200 Bischöfen und Äbten in *San Giovanni in Laterano*, also dem 312 unter Kaiser Konstantin erbauten Lateranpalast statt. Nach gründlichen Diskussionen verurteilte das Konzil die Lehren der Katharer und Waldenser und formulierte ein Glaubensbekenntnis und die Konsekration - die Wandlung von Brot und Wein in Heiliger Messe bzw. Abendmahl. Es wurde beschlossen, dass Juden besondere Kleidung (spitzer Hut und gelber Fleck) zu tragen hatten und dass Christen nicht mit ihnen gemeinsam an einem Tisch essen, noch dass sie als Dienstboten für Juden arbeiten dürfen] das unterstreicht eindrucksvoll seine Bedeutung als Prälat. Vermutlich hat er dabei Tätigkeiten in der Kurie, vielleicht als Sekretär übernommen, aber es ist auch möglich dass er aufgrund seines hohen Standes als Bevollmächtigter seiner Nation am Konzil teilnahm. Zu jener Zeit gab es noch keine deutschen Kardinäle, selbst auf dem Konstanzer Konzil (1414 - 1418) lehnte Papst Martin V. die Ernennung 2 deutscher Kardinäle rundherum ab, so konnte jede einzelne der 5 Kirchennationen Vertreter benennen. Dies konnten auch Äbte sein, welche sogar bei einem Konkclave teilnehmen konnten

Das 4. Laterankonzil 1215 - unter Papst Innozenz III. fand unter Beteiligung der Ostkirche und über 1.200 Bischöfen und Äbten in *San Giovanni in Laterano*, also dem 312 unter Kaiser Konstantin erbauten Lateranpalast statt. Nach gründlichen Diskussionen verurteilte das Konzil die Lehren der Katharer und Waldenser und formulierte ein Glaubensbekenntnis und die Konsekration - die Wandlung von Brot und Wein in Heiliger Messe bzw. Abendmahl. Es wurde beschlossen, dass Juden besondere Kleidung (spitzer Hut und gelber Fleck) zu tragen hatten und dass Christen nicht mit ihnen gemeinsam an einem Tisch essen, noch dass sie als Dienstboten für Juden arbeiten dürfen] das unterstreicht eindrucksvoll seine Bedeutung als Prälat. Vermutlich hat er dabei Tätigkeiten in der Kurie, vielleicht als Sekretär übernommen, aber es ist auch möglich dass er aufgrund seines hohen Standes als Bevollmächtigter seiner Nation am Konzil teilnahm. Zu jener Zeit gab es noch keine deutschen Kardinäle, selbst auf dem Konstanzer Konzil (1414 - 1418) lehnte Papst Martin V. die Ernennung 2 deutscher Kardinäle rundherum ab, so konnte jede einzelne der 5 Kirchennationen Vertreter benennen. Dies konnten auch Äbte sein, welche sogar bei einem Konkclave teilnehmen konnten

Das 4. Laterankonzil 1215 - unter Papst Innozenz III. fand unter Beteiligung der Ostkirche und über 1.200 Bischöfen und Äbten in *San Giovanni in Laterano*, also dem 312 unter Kaiser Konstantin erbauten Lateranpalast statt. Nach gründlichen Diskussionen verurteilte das Konzil die Lehren der Katharer und Waldenser und formulierte ein Glaubensbekenntnis und die Konsekration - die Wandlung von Brot und Wein in Heiliger Messe bzw. Abendmahl. Es wurde beschlossen, dass Juden besondere Kleidung (spitzer Hut und gelber Fleck) zu tragen hatten und dass Christen nicht mit ihnen gemeinsam an einem Tisch essen, noch dass sie als Dienstboten für Juden arbeiten dürfen] das unterstreicht eindrucksvoll seine Bedeutung als Prälat. Vermutlich hat er dabei Tätigkeiten in der Kurie, vielleicht als Sekretär übernommen, aber es ist auch möglich dass er aufgrund seines hohen Standes als Bevollmächtigter seiner Nation am Konzil teilnahm. Zu jener Zeit gab es noch keine deutschen Kardinäle, selbst auf dem Konstanzer Konzil (1414 - 1418) lehnte Papst Martin V. die Ernennung 2 deutscher Kardinäle rundherum ab, so konnte jede einzelne der 5 Kirchennationen Vertreter benennen. Dies konnten auch Äbte sein, welche sogar bei einem Konkclave teilnehmen konnten

Abt Berthold von Thennenbach wurde anschließend <sup>(1240)</sup> zum Vaterabt des Mutterklosters Salem gewählt, dort findet man auch heute noch sein Bildnis im Kreuzgang des Klosters <sup>(heutiges Internat Salem)</sup>, in der sogenannten Äbtgalerie, dort steht folgendes über ihn geschrieben: *Bertholdus der VI A bbt, ein Graf von Urach ist dem gräflichen Abbe E berhardo in der Prälatur gefolget, ein Mann gleich wie von einer großen Tugend, also auch von einer großen Hoffnung, so aber nach kurtzer Regierung dieses Zeitliche gesegnet.* Sein Wappen in Salem: ein goldenes Horn in rotem Schild, jedoch ist dies falsch, denn er entstammte nicht dem württemb. Grafengeschlecht, sondern aus dem Ort Urach im Schwarzwald, sein Geschlecht war aber ebenfalls gräflich, und die Fürstenberger Grafen und die Grafen von Freiburg leiten sich daraus ab. Das Dorf Urach liegt zwischen der Wirtschaft "zur kalten Herberge", an der B 500 und Hammereisenbach. So schreibt er: *Diese Neffen Berthold <sup>[s V]</sup> von Zähringen <sup>[also Konrad und Berthold von Urach]</sup> stammten von seiner Schwester Agnes, die mit E geno, dem Grafen von Uren oder Urach verheiratet war; sie kamen von dem Stammschloß an einem Bach dieses Namens zwischen Freiburg und V illingen <sup>[es liegt parallel zur Linachtalsperre]</sup> im Schwarzwald, wie manche glauben, während in der Nachbarschaft, in der Schwäbischen Alb in Württemberg oberhalb der Stadt A urach ein einst berühmtes Schloß herausragt, von dem auch heute noch das Grafengeschlecht Urach seinen Namen hat. Doch darf das Tal im Schwarzwald, in dem der Bach Urach fließt, nicht mit der Burg dieses Namens verwechselt werden, deren Überreste in der Nähe von L erzki rch <sup>[im Schwarzwald]</sup> zu sehen sind. SCHÖPFLIN sagt mit völliger Bestimmtheit <sup>(Historia Badensis T. I. p.200, 201)</sup>, daß die Grafen von Freiburg und F ürstenberg ihren Namen und ihre Herku ft von Urach im Schwarzwald herleiten, die freilich zu der Dynastie eben dieses Waldes gehörten und mit einem Herrschaftsgebiet ausgestattet waren, welches die Zähringer im 12. Jahrhundert in dieser Provinz besessen hatten, was der Inhalt des folgenden Buches sein wird, in dem wir uns ausführlich mit der gegentwärtigen Frage beschäftigen werden* (Quelle: Martin GERBERT: *Historia Silva Nigrae* Bd. I, S. 573 f.; siehe dazu auch S. 443).

Dr. Bernhard SCHMID, schreibt über diesen Abt 1933, in: "Das Cistercienserkloster Frienisberg (Aurora) und seine Grundherrschaft (1138-1528)" von einer Begebenheit, in welcher Berthold von Urach eine besondere Rolle gespielt haben soll, siehe hierzu auch Thorbecke: *Die Zähringer* II, 377 ff. - Anstoß und Wirkung: *Abt Berthold von Urach soll ungeheure Greulgeschichten über seinen Onkel Herzog Berthold V. von Zähringen in den Umlauf gebracht haben, mindestens aber zu dessen schlechtem Ruf beigetragen haben. Den Hintergrund dieser Begebenheit und der daraus resultierenden Sage bilden die Auseinandersetzungen des Herzogs mit Zisterziensergründungen des 12. Jahrhunderts im südwestdeutschen Machtbereich der Zähringer und insbesondere mit dem Zisterzienserkloster Tennebach. Aus Tennebach dürfte auch die Hororgeschichte über das Gespräch in der Hölle, wo dem Herzog das Feuer bereitet wird, an den Zisterzienser Caesarius von Heisterbach gelangt sein. Denn wenn dieser, um die Glaubwürdigkeit seiner absurden Geschichte zu beteuern, sagt, er habe sie von zwei Äbten gehört, von denen einer aus dem Herzogtum Zähringen stamme, der andere sich zur Zeit der Ereignisse am Hofe Friedrichs II. aufgehalten habe, so kann es sich bei dem ersteren wohl nur um den Abt Berthold <sup>(von Urach)</sup> von Tennebach, bei dem letzteren aber möglicherweise um dessen Bruder Konrad handeln, der 1218 Abt von Cîteaux und Ordensgeneral der Zisterzienser war* (siehe dazu auch: Dieter GEUENICH: "Die Zähringer I. - Eine Tradition und ihre Erforschung" S. 110, Thorbecke 1986).

A. MEZGER schreibt über diesen Abt in seiner Arbeit: "Thennenbach", erschienen im 3. Jahresband des Schau-ins-Land Geschichtsverein auf Seite 16: *Nicht so freundlich wie Herzog Berthold IV. war sein Nachfolger Berthold V. den Mönchen gesinnt. Als sein Neffe Berthold, damals Abt des Klosters, 1216 von einer Romfahrt zurückkehrte, ließ ihn der Herzog, der damals auf seinem Schlosse <sup>(Burgulden)</sup> über Freiburg im heiteren Kreise seiner Ministerialen lebte, zu sich rufen und fragte ihn, was man von ihm am römischen Hofe spreche. <sup>(Berthold V. hatte nämlich die Sache der Welfen verlassen und sich den Hohenstaufen angeschlossen)</sup>. Der Abt wiederholte die gegen seinen Oheim <sup>(Onkel)</sup> vorgebrachten Beschuldigungen der Treulosigkeit und Grausamkeit, worüber der Herzog so entrüstet wurde, daß er ihn einen "Erzketzer" schalt und vom Hofe jagte. Wäre der Abt nicht sein Neffe gewesen, so hätte er ihn, wie er nachher seinen Dienstleuten betheuerte, vom Schloßfels hinunterwerfen lassen. In Folge dieses Vorganges und weil die Mönche Thennenbachs ihm so sehr abgeneigt waren, ließ er schon behauene Sandsteine aus ihrer Grube fortführen <sup>(rund um das Kloster waren riesige Steinbrüche, wo die Steine für's Freiburger Münster gebrochen wurden, den der Thennenbacher Sandstein galt als der Härteste und Witterungsbeständigste, im GLA Karlsruhe befindet sich eine Karte des Klosterbannes von Thennenbach des Feldmessers Alexander Harscher aus dem Jahre 1778, darauf ist zwischen dem Algersberg und der Thormatten der Steinbruch eingezeichnet. Er heißt: "Des Freiburger Münsters Steingruben")</sup> und wollte ihnen auch den neuen Wein ausgießen lassen, was aber seine Knechte nicht ausführten. Die Erben der letzten Herzöge von Zähringen, die Grafen von Urach, zeigten sich dagegen sehr wohlwollend gegen das Kloster. So bestätigte E geno II. oder der jüngere unter dem 8. August 1220 nicht nur die Vergabung, welche ein bereits verstorbener Bürger von Freiburg, Namens Konrad Groß und seine Frau Hiltrud mit ihrem Hof und ihrer Mühle daselbst, ohne Vorbehalt, an dieses Kloster gemacht hatte, sondern er fügte auch noch eine weitere, hier besonders wünschenswerthe hinzu. Da nämlich der dortige Kiesboden, so wird in der Urkunde ausdrücklich bemerkt, an und für sich unfruchtbar ist und deshalb der Bewässerung dringend bedarf, auch besagter Groß den vorüberziehenden Kanal von Herzog Berthold V. zu Lehen trug, so übergibt der Graf, als Erbe dessen Benützung gleichfalls gegen einen jährlichen Zins von einem Schilling Breisgauer <sup>(Münze)</sup> dem Abte Konrad II. und dem Kloster Thennenbach für immer zu einem rechten Erblehen. Siehe dazu auch: Berthold von Urach <sup>(-1215)</sup>, vollendet den Kirchenbau, wird Abt zu Litzell <sup>(-1230)</sup> und zu Salem <sup>(1241-42)</sup> in: Schau-ins-Land III, 16-18, Am 8. August 1220 bestätigt Graf*

Egeno II. von Freiburg eine Vergabung in Freiburg, in Gegenwart Bertholds des jüngeren, Sohn Egeno's I. (der vor Konrad II. 1207 bis 1216 die Abtswürde in Thennenbach bekleidet und sich bereits wieder nach Lützel, wo er in den Orden eingetreten war, zurück gezogen hatte) ... nach dem Tode Egeno's verzichtete seine Gemahlin Adelheid von Neuffen und seine Söhne Konrad, Berthold <sup>(besagter Thennenbacher Abt)</sup>, Heinrich und Gottfried 1237 auf 12 Schillinge Bodenzinse (die auf dem Thennenbacher Hofe ruhten), um dafür ein ewiges Licht in die dortige Kapelle zu stiften... (Quelle: Schau-ins-Land III, 17), Der 4. Abt endlich, der schon angeführte Berthold von Urach, der Enkel <sup>(richtig ist: Nefte)</sup> Bertholds V. von Zähringen, der von 1207-1216 (nach anderen 1221) Abt war, erwarb sich große Verdienste um Thennenbach, indem er dem Kloster ansehnliche Privilegien und Güter, sowie mächtige Gönner (darunter Papst Innocenz III.) verschaffte. Er war es auch der die große Klosterkirche vollendete. Nach seiner Rückkehr in das Kloster Lützel wurde er auch hier zum Abte gewählt, trat aber 1230 ebenfalls freiwillig zurück und bekleidete sogar später, nach den Aufzeichnungen der Mönche zu Salem, 1241 und 1242 auch dort die höchste Würde. Die Mönche zu Thennenbach bewahrten ihm ein ehrenvolles Andenken, denn von ihm heißt es in den Klosterannalen: "Nobilis quidem genere, sed fide et religione nobilitor." ... Denn bereits unter Abt Berthold war ihm das eben gegründete Cistercienser-Nonnenkloster Güntherstal von dem Ordensgeneral zur Obsorge anvertraut worden und ebenso erhielt es die Pastoration des Nonnenklosters Womenthal... (S.23); und Schau-ins-Land IX, 39; Schau-ins-Land XI, 56; Schau-ins-Land XVII, 53,54. In den Annalen der Zisterzienserinnen-Abtei Güntherstal wird über diesen Abt von Thennenbach folgendes berichtet: Frau Adelheid übernahm die Würde einer Äbtissin unter dem Beistande des nächstgelegenen Cistercienser Abtes, welchem der Ordensgeneral die Obsorge für ihr neugegründetes Gotteshaus anvertraut hatte <sup>(Anno 1224 Adelheidis, prima fundatrix, se cum virginibus venerabili abbati Bertholdo Tennebacensi submisit sacrique ordinis habitum suscepit. Inde electa est in abbatissam sui monasterii, cui per 55 annos sanctissime prefuat. [Die Handschrift Orgio ed.])</sup>. Dies aber war Abt Berthold zu Tannenbach, ein Neffe des verstorbenen Herzogs von Zähringen. Der hart geprieffte, lebenserfahrene, vielfach erprobte Prälat <sup>(Bekanntlich hatte Herzog Berthold V. während der Verhandlungen über seine Wahl zum Reichsoberhaupt, 1198 den Wahlfürsten, welche ihn erheben wollten, seine zwei Neffen Konrad und Berthold von Urach zu Geiseln gestellt, und die beiden Jünglinge, nachdem das Wahlgeschäft an seinem Geize gescheitert war, rücksichtslos ihrem Schicksal überlassen. Sie mussten sich nach langer Haft, selber freikaufen und nahmen das Mönchsgewand. Beide wurden Zisterzienser, Konrad wurde Bischof und Kardinal zu Porto, Berthold aber Abt zu Tannenbach)</sup> ließ sich's von Herzen angelegen sein, das neue Ordenshaus mit Rath und That zu unterstützen. Er suchte demselben reiche Wohlthäter und thätige Freunde zu verschaffen und die Gunst des heiligen Vaters zuzuwenden. Beides gelang ihm auch in befriedigender Weise <sup>(Bulle des Papstes Gregor, gegeben Anagnin VI idus Februarii anno incarnationem domini MCCXXXIII)</sup>. Die genannte Jahreszahl 1233 deutet aber auf seinen Nachfolger hin, kann aber auch heißen, daß die Bestätigung gedauert hat. Papst Gregor IX. bethätigte sich aber noch weiter in seiner Förderung des Klosters Güntherstal. Wahrscheinlich auf Betrieb des Abtes von Tannenbach, ertheilte er in einer besonderen Bulle dem Bischofe zu Constanz den Auftrag, das benachbarte Benediktiner Stift St. Peter dahin zu vermögen, daß es den Günthersthaler Nonnen seinen im vordern Thale gelegenen Dinghof mit den zugehörigen Leuten und Gütern gegen ein anderes Besitztum tauschweis überlasse (Breve des Papstes an den Bischof, gegeben XI id<sup>(en)</sup> Februarii im Archiwe von S<sup>(anct)</sup> Peter <sup>[vergl. Pater BAUMEISTER: "Annales monasterii S(anct) Petri" Bd. I, 116])</sup>. Quelle: Joseph Bader: FDA V, 1870, S.137 f. Am XII kalendas Augustus wurde für Albrecht de Urach, ob<sup>(iii)</sup> und am IX kalendas für Wernherus de Urach, ob<sup>(iii)</sup> eine Jahrtagsmesse in Güntherstal gehalten, es ist durchaus möglich, dass beide mit dem Thennenbacher Abt Berthold Graf von Urach verwandt waren <sup>(Nekrolog von Güntherstal)</sup>. Im Sterbeverzeichniss von Thennenbach heißt es zu diesem Abt und seinen Verwandten: II. iden Januarii, Ego comites de Urach, huius nominis secundus, dictus <sup>[genannt]</sup> "Mit dem Bart", dominus in Friburg, et Agnes eiusdem coniunx, ducis Bertoldi de Zaeringen V. et ultimi soror, fuerunt sepulti ambo in caemiterio sub magno sepulchro lapideo <sup>(P)</sup>. BAUMEISTER: imaginem huius sepulchri hic addidit. Depictum est idem iterum Fürstenberg. Urkundenbuch I, 173), ubi videntur adhuc insignia. Hi fuerunt parentes s. Conradi cardinalis, monachi Villariensis in Brabantia, et Bertholdi abbatis huius loci. Dedit nobis quartam partem vinearum in Immerthal. Obierunt 1236 <sup>(Necrologium Tennebacenses)</sup>. Weiter heißt es im Necrologium von Thennenbach: Am 26. Julius VII. kalendas gedachte man Innocentius III. Papa <sup>[Papst]</sup>, qui confirmavit bona monasterii, dum abbas Bertholdus de Urach Romae in concilio Lateranensi esset. Und weiter heißt es dort: am 28. Dezember V. kalendas las man in Thennenbach eine Messe für Bertholdus abbas de Urach et Furstenberg, frater germanus Conradi Villariensis, praesul huius loci quartus. <sup>[Berthold Abt von Urach und Fürstenberg, leiblicher Bruder Konrads (des Abts von) Villers; vierter Vorsteher unseres Klosters]</sup>. Das heißt nichts anderes, als daß Berthold von Urach am 28. Dezember gestorben ist, in welchem Jahr bleibt offen, vielleicht 1242.

In die Amtszeit dieses Prälaten fällt ein Verkauf, den die Markgrafen Hermann und Friedrich von Baden genehmigen, es handelt sich dabei um ein Lehen in Breitebnet <sup>(einer kleinen Gemeinde die im Freiamt lag)</sup>, geschehen am 15. März 1215 <sup>(Mone: Quellensammlung d. bad. Landesgesch. Bd. 4, S. 74 - Auszug aus dem Leben des seligen Hugo von Thennenbach)</sup>.

Aus der Amtszeit dieses Abtes hat sich eine Nachricht erhalten: 1217 ohne Tag Konstanz. Bischof Konrad von Konstanz, Propst Ulrich von Reichenau und A. Canonicus von St. Stephan zu Konstanz entscheiden, vom päpstlichen Stuhle zu Schiedsrichtern bestellt, einen Streit zwischen dem Kloster Salem und dem Leutpriester zu Erbsetten, hierbei fungiert Abt Berthold Graf von Urach aus dem Kloster Thennenbach als Zeuge für Salem - jenem Kloster dem er später selbst einmal vorstehen wird.

Conradus dei gratia Constantiensis ecclesie episcopus, Odricus Augensis prepositus, A. Canonicus sancti Stephani Constantiensis, iudices a sede apostolica delegati, universis Christi fidelibus geste rei noticiam. Vniuersitati uestre notum fieri uolumus, quod cum a summo pontifice causam, que uertebatur inter abbatem et fratres de Salem ex parte una et inter. . plebanum de Erpfstetin ex parte altera, terminandam suscepissemus, id est, ut per amicabilem compositionem inter eos de decimis prediorum, quas in parrochia eiusdem ecclesie ante generale concilium <sup>[im Jahr 1215]</sup> sancte recordationis domini Innocentij pape habuisse noscuntur, propter discordiam euitandam componeremus aut, si plebanum difficilem in eadem compositione inueniremus, abbatem et conuentum super dictis decimis contra tenorem priuilegiorum eis a sede apostolica indultorum molestari aliquatenus non sineremus, nos secundum formam nobis prescriptam paci et concordie inter eos conseruande operam dantes, partibus ad presentiam nostram citatis, audiuimus utramque et post aliqua hinc inde allegata communicato consilio, utraque pars in nos, non tamquam arbitros, sed sicut iudices delegatos compromiserunt, abbas et fratres sui side bona, plebanus fide data hoc confirmantes, ut ratum tenerent et gratum, quomodocunque super eodem negocio componeremus. Nos igitur, cum earundem decimarum ignari essemus, per decanum de Hetingin, et de Zwiiltuom plebanum et ecclesie iam dicte parrochianos antiquiores et honestiores, inquisitione diligenti habita, secundum assertionem et summam, quam iuxta testimonium conscientiarum suarum eisdem decimis imposuerant, recompensationem eidem ecclesie fecimus condignam: uidelicet ut abbas et fratres sui ecclesie memorate predium, quod xxx solidos Constantiensis monete annuatim soluere posset, conferrent, et ipsi decimas prediorum suorum in parrochia, ut dictum est, eiusdem ecclesie, uidelicet Altmannshusen, Bolstettin, Wileruelt, quiete possiderent. In omnibus uidelicet agris, pratis, ortis, siluis, pascuis, cultis et incultis, ubicumque locorum sitis, ad hec tria supradicta predia pertinentibus, exceptis duorum mansuum decimis, quorum proprietas ad eosdem fratres non spectabat, quas nec idem plebanus cambire uolebat, excepta etiam dote capelle de Bolstetin. Et ut curioso satisfaciamus inquisitori, qui inde competenti recompensatione posset causari, dicimus quod locus et fundus grangie ipsorum fratrum et spaciosus quidam ambitus, certis terminis distinctus, in hanc nostram estimationem non uenerunt, sed in ipsa prima predii emptione signanter fuerunt exempti et ecclesie predictae competenter in estimatione decimarum recompensati. Ideoque hac diligenti consideratione habita, conscienciis nostris ita nobis dictantibus, talem, ut diximus, inter eos fecimus compositionem, ut et ecclesie sepe dicte nichil deperiret et tamen siue abbas, siue plebanus nichil digne calumpniari possent. Igitur idem plebanus, coram nobis et in presentia canonicorum Constantiensium aliorumque multorum in choro Constantiensi constitutus, omne ius decimarum eorundem prediorum, quod habere uidebatur, in manus abbatis prefati resignauit et tradidit, pro quarum recompensatione decimarum idem abbas et fratres sui plebano et ecclesie sue predium, ut diximus, xxx solidos annuatim ualens designaturos se promiserunt, in ea ualencia secundum quod supradicti de Hetingin et de Zwiiltuom plebani approbarent, nobis ita mediantibus et secundum compromissionem in nos factam, ut hec ita facerent, precipientibus. Ut autem hec nostra compositio propter conseruationem pacis et concordie robur et firmamentum perseueranter obtineat, cartam hanc nostre compositionis formam contientem fecimus conscribi et sigillorum nostrorum impressione roborari. Acta sunt hec in choro Constantiensi. Anno ab incarnatione domini M<sup>o</sup>. CC<sup>o</sup>. XV II<sup>o</sup>. Indictione V<sup>a</sup>. Testes huius rei sunt: Hugo prepositus sancti Stephani. Ulricus prepositus in Bishoffscelle. Heinrichus filius ministri. Heinrichus filius Rüdigeri. Heinrichus filius Lotfridi. Waltherus de Rotinleim, canonici maioris ecclesie. Conradus plebanus sancti Stephani. Eggericus. Conradus. Heinrichus. Conradus, canonici sancti Stephani. Bertholdus plebanus de Rieheim. Eberhardus plebanus de Horne. Gerongus plebanus de Wiesindangin. Magister Valricus plebanus in Masinanc. Lotoldus vicarius in Sevelt. Magister Waltherus. Heinrichus plebanus in Tisindorf. Bertholdus miles de Annwilere. Conradus de Matwilere. Albertus de Obirriedirn. Valricus de sancto Gallo. **Abbas in Tennenbach** et alii quam plures.

Pergament Original mit 3 Wachssiegeln, die an Pergamentstreifen anhängen: 1. des Bischofs Konrad; 2. des Domcapitels; 3. des Canonicus A. von St. Stephan, sehr undeutlich ausgedrückt. Langsiegel oben und unten zugespitzt, im Siegelfeld eine stehende Gestalt <sup>(ob Porträtfigur?)</sup>. Umschrift nicht mehr lesbar. Auf der Rückseite von gleichzeitiger Hand: Confirmatio super decimas Altmannshusen <sup>(Quelle: Codex Salemitanis I, S. 143 ff.)</sup>.

Und eine weitere Urkunde kündigt von der Existenz dieses Thennenbacher Prälaten: 1222 April 19. Seefeld. Die Äbte von Kappel <sup>(am Albis)</sup> und Themenbach und die Pröpste von Ursberg und Marchthal entscheiden einen Streit zwischen den Klöstern Salem und Kurlalden über Erhebung von Zehnten in Seefeld zu Gunsten des ersteren. In nomine domini nostri Ihesu Christi. Ego de Capella et ego de Tannibach abbates, ego quoque de Vrsperc et ego de Martello prepositi et **parte Cysterciensis** et ex parte Premonstratensis ordinis, super causa, que uertitur inter monasterium de Salem et monasterium de Curualda de pactis ordinum uiolatis, auctoritate utriusque ordinis precepimus preposito et monasterio de Curualda, ne contra tenorem pactorum inter prefatos ordines quondam constitutorum ab abbate et fratribus de Salem decimas exigere presumant, aut easdem a plebano de Sevelt comparare. Nulla quoque edificia presumat (sic!) construere, que in eisdem pactis prohibentur. Actum apud Sevelt anno incarnationis dominice M. CC. XXII<sup>o</sup>. XIII Kalendas Magii. Pergament Original. Die Siegel sind abgegangen. Auf der Rückseite: Qualiter terminata est causa inter Salem et fratres de Curualda <sup>(Quelle: Codex Salemitanis I, S. 165 f.)</sup>. In die Amtszeit dieses Thennenbacher Prälaten fällt auch folgender Bericht: Am 17. Mai 1221 genehmigte Egeno II. Graf von Urach, daß einer seiner Beamten, Eberhard von Haslach, eine Anzahl eigener Leute an das Kloster Themenbach verschenke, und als 1234 der Geistliche Heinrich von Erstein seine Reben im Weimarstale, oberhalb Herdern <sup>[bei Freiburg]</sup> an Themenbach vergabte, fügte Egeno



auch seinen Anteil daselbst hinzu, mit der Bestimmung, daß ihm das Kloster alljährlich ein Paar Stiefel als Zins entrichtete, und am Allerseelentage sein und seiner Vordern Gedächtnis halte. Die Kapelle im Thennenbacher Hofe zu Freiburg wurde größtenteils auf dessen Kosten erstellt; außerdem schenkte derselbe dem Kloster einige Güter in E ndingen <sup>[a. Kaiserstuhl]</sup> und Broggingen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß ihm alljährlich dafür die Summe von 12 Schillingen Bodenzins entrichtet werden mußte. Nach dessen Tode verzichtete seine Gemahlin Adelheid von Neuffen und desgleichen seine Söhne auf Entrichtung dieses Zinses, wofür in der Kapelle des Thennenbacher Hofes zu Freiburg ein ewiges Licht unterhalten werden mußte (Quelle: Anton SCHNEIDER: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Temnenbach im Breisgau, Wörishofen 1904, S. 30 f.). Aus dem Dorf Mundingen wird berichtet: 1224 und 1232 werden Besitzungen des Grafen von Urach und des Klosters Thennenbach bestätigt. (Quelle: Dr. Hans WÄGNER, Pfr. zu Mundingen in: Geschichte der Gemeinde Mundingen, 1974 S. 213.) Im Necrologium von Thennenbach heißt es: Am 1. Maius las man eine Messe für Nobilis domina Agnes, ducis Zeringensis filia Bertholdi V. et ultimi ducis Brisgoiae soror, Egonis de Urach et Furstenberg coniunx, mater Bertholdi abbatis.

Berthold I. Graf von Urach, Abt von Salem 1240 - 1241, nach den Aufzeichnungen in Salem Der Konvent erhob im Spätjahr 1240 den frommen und tugendcollen Mitbruder Berthold einstimmig zur Würde des sechsten Abtes. Die Klostersgemeinde versprach sich sehr viel Gutes von diesem erfahrenen Mann, doch der Herr über Leben und Tod nahm ihm die Amtsführung nach weniger als 2 Jahren aus der Hand; er starb bereits am 8. August 1241, nach anderen Angaben 1242, sein Nachfolger wird schon im Oktober 1241 erwähnt. Berthold stammte aus dem Geschlechte der Grafen von Urach, er war der dritte Sohn des Grafen Egin IV. und Neffe Herzogs Berthold des V. von Zähringen. Mit seinem Bruder Konrad soll er während eines Einlagers in Köln 1198 das Gelübde getan haben, Mönch zu werden. Sein Bruder Konrad wurde im Ordensgewand bald ein bekannter Mann, 1214 war er Abt von Clairaux, 1217 Abt von Cîteaux, 1219 Kardinalbischof und in den folgenden Jahren päpstlicher Legat. Sein jüngerer Bruder Rudolf war von 1254 bis 1260 Mönch in Bebenhausen. Berthold selbst begegnet uns wieder als Konventuale im Zisterzienserkloster Temnenbach bei Emmendingen, das wudem aus einer Stiftung von Bertholds Vater begründet und 1180 durch Abt Archenfried von Lützel dem Kloster Salem als filial übertragen worden war. Hier in Temnenbach wird Berthold 1207 <sup>(nach anderen Quellen 1210)</sup> zum Abte gewählt und im Jahre 1221 als solcher ins Kloster Lützel berufen. Er hatte dort keine besonders ruhige Amtszeit, musste er doch infolge von Kriegen mit dem Konvent das Kloster für die Dauer von mehr als 4 Jahren Lützel verlassen und im Klosterhof zu Altkirch Schutz suchen. 1230 zog er sich vom Amte des Abtes zurück und resignierte, berichten die Lützeler Akten. Es ist möglich, dass er schon zu dieser Zeit nach Salem kam. Von seiner kurzen Salemer Amtszeit ist verständlicherweise wenig zu berichten. Bekannt ist ein Vergleich, den er am 3. Mai 1241 mit Überlingen schloss. Er verkaufte der Stadt ein Grundstück bei Birnau <sup>(es handelt sich dabei um Alt-Birnau, nördlich von Nusdorf)</sup> um 75 Mark Silber. Überlingen verpflichtete sich dagegen, das Kloster Salem nicht mehr weder in den Birnauer, noch in den Nusdorfer Äckern und Wiesen mit „Fretzen und Waiden“ beeinträchtigen zu wollen. Außerdem durfte das Kloster Salem in der Stadt Überlingen ein Haus haben, das von allen Abgaben frei und ledig sein sollte. Anscheinend war aber dieser Vergleich schriftlich nicht eindeutig genug aufgesetzt, denn er führte immer wieder zu Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Kloster, die sich über Jahrhunderte hinzogen. (Quelle: P. Alberich SIWEK O.Cist. Die Zisterzienserabtei Salem 1134-1984, 1984 Sigmaringen.)

Berthold I. Graf von Urach, 8. Abt von Lützel regierte von 1221 bis 1230 L ucelle avoit aussi à se plaindre de ce Louis de Ferrette. En 1230, après avoir molesté maintes fois l'abbaye, il doit promettre à l'évêque de Bâle de ne plus inquiéter les religieux pendant cinq ans, sous peine de se faire traduire devant le tribunal d'Empire<sup>52</sup> TROUILLAT, Monuments Bd.I., p.518 Nr. 346. Les rapports entre cette famille et L ucelle furent excellents par la suite; le comte Ulrich, fils aîné et successeur de Frédéric II, se fera le protecteur et le bienfaiteur du couvent. L'abbé en charge était Berthold d'Urach, qui apportait le prestige d'un nom illustre. Né d'Urach, famille de haute noblesse de Thuringe, allié par sa mère à la non moins célèbre famille des Zaehringen, et par sa soeur Hedwige à celle de Ferette, Berthold était aussi le frère de Conrad d'Urach, cistercien comme lui, devenu abbé de Clairaux, puis de Cîteaux, avant de recevoir la pourpre cardinalice à Rome. Cardinal de curie en 1224 lors du centenaire de L ucelle, Conrad a vraisemblablement procuré à son frère abbé la charte d'Honorius III. Les graves événements survenus peu après empêchèrent cet abbé de donner sa mesure. Sous sa conduite, cependant, la communauté ne semble pas avoir trop souffert de son exil<sup>(1225 à 1230)</sup>. Elle paraît même en bonne forme. En 1232, le procès-verbal du chapitre de Cîteaux fait état d'une requête de L ucelle aux fins d'acheter des terres pour une nouvelle abbaye. Les abbés de Belleaux et de Cherlieu sont délégués pour l'examen des lieux, avec faculté d'autoriser l'envoi de religieux. Mais on ignore tout d'une telle événement. Ce fait, du moins, révèle une abbaye riche en hommes, car elle est prête à un nouvel essaimage. Cependant, une crise intérieure guette le monastère. Après l'abbatitroublé de Berthold, celui de l'abbé Richard, son successeur, se termine brusquement en 1238. Cette année-là, le chapitre général n'envoyait pas moins de trois abbés comtois à L ucelle, ceux de Rosières, de Bithaine et de Lieucroissant <sup>[Abtei Wachstätt]</sup>, \* pour réprimer, dit le texte, le scandale éclaté dans ce monastère + <sup>53</sup> CHANIVEZ, Statuta I, p.191, Nr. 35. Concernant le projet d'une nouvelle fondation, ibidem II., p.108, 1232, Nr. 40. (Quelle: André CHÈVRE: Histoire de L ucelle - Histoire d'une Ancienne Abbaye Cistercienne, Bibliothèque Jurassienne 1973 S.72 f.; S.299.)

*Bertholdus Octavus L ucellensis Abbas* 186 Bertholdus, Egonis senioris, comitis ab Aurach, cum Barba dicti, filius, ex Bertholdi, ultimi ducis Zähringiae, filia natus, Conradi abbatis, primo Villariensis, post Cisterciensis, deinde episcopi Portuensis et S.R.E. Cardinalis, germanus frater, Friderici II. Caesaris consanguineus, et Friderici, comitis Ferretensis, sororius, atque hinc comes Ferretensis dictus, sacrum in L ucellensi coenobio Cisterciensem ordinem in iuventute professus, tantum sub eo laudabiliter profecit ut post Conradum<sup>100</sup> M[atrik el?]: Conradum. defunctum, octavus numero, abbas ibidem institueretur. Anno Christi 1222, quo Henricus, Friderici Secundi filius, comitiis Norinbergensibus, ad patris Imperatoris instantiam, Romanorum rex creatur, hoc Aquisgrani coronato, magnae dades excitatae in partibus Alsaciae ac Sundgoia ab Argentinensi episcopo, qui regi rebellis, eiusque dux exercitus Albertus, comes Habsburgicus, erat, postea landgravius Alsaciae, qui crebro L ucellensium possessiones violenter intravit multasque praedas egit. A parte Henrici fuit Ludovicus, comes Ferretensis, vir bellicosus et audax, qui, cum Bertholdo, avunculo suo, non faveret, ob controversiam, quae inter suum patrem et abbatem, propter haereditatem ad Bertholdum ex testamento pertinentem, intercesserat, L ucellenses agros depopulabatur, res quasque auferbat, totque Bertholdo suo milite intulit molestias ut, primo gubernii abbatialis anno, cum contentu suo, Altkirchium profugere, et aliquot annos persecerare ibidem compulsus sit. Hinc plures monachi alio commigrantes non rediere, hisque dadibus numerus magis magisque diminui caepit. Rem interea ad Honorium pontificem detulit qui hoc aegerrime ferens, Bisuntino, archiepiscopo, eiusque suffraganeis, serio scripsit, ac demmandavit quatenus eos qui possessiones, res, seu domos praedictorum fratrum, irreverenter intraverint, ac iniuste detinuerint quae illis ex testamento decedentium relinquerentur, vel in ipsos ecclesiasticas censuras promulgare, aut decimas extorquere praesumerint, monitione praemissa, publice, candelis accensis, excommunicationis sententiam percellerent, villas autem in quibus bona praedictorum fratrum detinerentur, quamdiu ibi essent, interdicti sententiae supponerent. Datum Laterani, 8. kalendas maii, pontificatus sui anno 8. 187 V iso mandato apostolico, Ludovicus a L ucellensium bonis detestandis paulisper quievit, et saepius relapsus, tandem Henrici, Basiliensis episcopi, ita [sollicitudine correptus]<sup>101</sup> Restitution proposée. Dans le ms. blanc avec plusieurs points. est ut deinceps eos non amplius lascessiverit. 188 Anno 1223, Richardus, Ludovico longe dispar, comes Montis Beligardi, cum filiis suis Theoderico, Amedeo et Richardo, ad manus Bertholdi abbatis, qui suus erat ex sorore nepos, ecclesiae L ucellensi, et fratribus ibidem Deo et Beati Mariae servientibus, liberali donatione, tradidit locum Dalete et Tayllecourt, cum hominibus, terris, pratis, pascuis, sylvis et omnibus aliis pertinentiis, laude et assensu Girardi, Bisuntini archiepiscopi. Cuius donationis instrumentum, praelibati comitis sigillo roboratum, in originali in archivo L ucellensi hodie adhuc assercatur. Nullum tamen amplius ius in locis dictis nobis competit. Credibile est ea vi, cum haeresis Montis Belligardi comitatum intravit, erepta fuisse. Richardus comes mortuus est 17 junii, atque in L ucellensi monasterio sepultus. Has igitur terras, et quas alias comparavit, primis annis, Bertholdus, in L arg, Fridericstorf, et domum in Mühlhausen, quibus ut, cum domo Altkirchii, quam Conradus praedecessor extruxerat, et cum bonis in L umschwiler eiusdem opera monasterio donatis, pacifice, cum reliquis monasterii possessionibus, frueretur, in Romanae Sedis tutelam constituit, et praetactas omnes in suis praedecessorum litteris libertates et exemptiones saecularium exactionum, a regibus et principibus, vel aliis Christi fidelibus, indultas confirmavit, et insuper statuit ut, cum commune terrae interdictum fuerit, liceat nihilominus nobis, in monasterio nostro, exclusis excommunicatis et interdictis, divina officia celebrare. L iteras Laterani per manum magistri Guidonis, D. papae notarii, 7. idus maii datas, subsignavit ipsemet pontifex, cum undecim cardinalibus, inter quos S. Conradus, episcopus Portuensis, frater germanus Bertholdi, ad cuius preces hoc privilegium obtentum, pontificatus sui 8, Christi vero 1224. 189 Anno eodem, Bertholdus Henricum, Romanorum regem, consanguineum, cum principibus Basileae existentem, accessit, ut ea quae Conradus et Fridericus, imperatores, L ucellensi ecclesiae concesserant privilegia [confirmaret], atque ut eam in suam defensionem, cum possessionibus suis, susciperet, efflagitavit. Annuit facile rex eius petitioni, fundationem loci approbavit, in suam tuitionem regalem suscepit, et haec usque insuper privilegia elargitus est, ut nemo a nobis decimas, thelonium, aut pedagium, vel aliam exactionem exigat, interdixit, in auferentes, retinentes, aut minuentes nostras possessiones banno regio innodavit, et 50 auri libris multandos decrevit. Diploma signo regali insignitum 13 kalendas junii praesentibus Engelberto, Coloniensi; Dietrico, Treverensi; Sifrido, Augustensi; Gerardo, comite de Tische, Rudolpho, landgravo, et Alberto, eius filio; Friderico, comite Ferretensi, Bertholdi abbatis sororio, et filiis eius Ulrico et Ludovico; comitibus de Froburg Ludovico et Hermanno; praesidente ecclesiae Basiliensi, Henrico episcopo, etc. 190 Anno 1225, Fridericus, comes de Ferreto, Bertholdi sororius, litem de bantuardia in curia Erlenheim dirimit, publicisque literis stabilit, datis in Novo Thannensi suburbio. 191 Eodem anno 1225, Bertholdus abbas et Fridericus comes, eius sororius, de haereditate sororis a ducibus Zähringiae proveniente, de qua aliquamdiu inter eos quaedam fuit controversia, Henrico, Romanorum rege, transactionem [suadente]<sup>102</sup> Restitution proposée., ad immortalem L ucellensis monasterii gloriam et aeternam Bertholdi laudem, hoc pacto convenerunt ut Ludovicus, eiusque haeredes, universum Ferretense dominium retinerent, exceptis iis, quae L ucellensi domui iam donassent, aut in futurum essent concessuri, Bertholdus vero, ipsiusque successores abbates L ucellenses, omnium iurium ac gratiarum illustrissimae Ferretensi stirpi ab antiquo competentium participes forent, juris videlicet percipiendi decimas, primitias, notalia de terris acquisitis et acquirendis in Ferretensi territorio, pasceudi quaecumque animalia, capiendi feras, aves, pisces, effodiendi aera, ea fundendi, et monetas cudendi, elargiendi insignia gentilitia, galeis apertis et oclusis superpositis, iuxta morem Imperii, juris percipiendi thelonium, pedagium et ungelt, ipsi vero a dictis gracaminibus per totum Ferretensem districtum immunes essent, juris etiam creandi publicos notarios et

illegitimo thoro natos restituendi, aliarumque praerogatarum. Promissum a comite super praemissis munimem, defensio, uarandia, confectumque instrumentum, ipsius ac sui filii Ulrici, nec non Bertholdi abbatis sigillis roboratum, praesentibus multis religiosis, nobiles. ac aliis uiris fide dignis. Actum A ltk irdhii. Ex hac concordiae compositione, regalia iura, regiaeque immunitates, ab illustrissima styrye Ferretensium comitum, qui iam tunc principibus annumerabantur, per Bertholdum in L ucellensem domum transfusae elucet. Territorium illorum amplissimum, omnes fere, quae hodie in A nteriori A ustria administrantur satrapias, Thannensem scilicet, Semnemiensem, A ltk irdhensem, Dellanensem, Belfortensem, Ferretensem, ect., complectebatur, et quia eorum copiosa semper fuit familia, sic diuisa habebant domicilia, quidam in arce Ferreto, ubi Sanctus L eo 4 papa, A lsata, patrium solum peragrans, [capellam] D. Catharinae martyri <sup>103 MS.: martyris.</sup>, et aliam in Sunderstorf, Sanctus Martino Turonensi episcopo consecrasse fertur, alii A ltk irdhii, alii Thannis habitabant. 192 Horum dominio comitatus Saugerensis, qui in totam fere conuallem Delspergensis extendebatur, ubi proles mascula defecit, annexus fuit. Primaria comitum Saugerensium sedes Froburgensis arx erat, cuius rudera, dimidia ab oppido Delsberg hora, in monte adhuc conspiciuntur, atque inter ea integrum adhuc sacellum Beatus Hymerii a supradicto Leone pontifice olim sacratum. E rant autem Ferretenses domi militiaeque strenui, eorumque uirtutem ac munificentiam in loca Deo sacra, permulta in dioecesi Basiliensi ab ipsis constructa, ut Sanctus Morandi, Sanctus Nicolai, Sanctus Udalrici, V eldbacense, Michelveldense, Michelbacense, Pairisiense, ect. uel liberaliter aucta monasteria, quorum L ucella nostra primas ipsis debet, testificantur. Quando comitatus iste defecerit suo loco dicitur. 193 A nno 1227, Honorius papa insignis, L ucellensis ecclesiae defensor, ex hac uita discessit ann. 10, mens. 8. In eius locum subrogatus Ugelinus, comes Segniae, episcopus Ostiensis, dictusque Gregorius Nonus <sup>104 Bellam.</sup> 194 Nec dissidium inter episcopi A rgentinensis et Henrici Caesaris exercitum finiebatur, sed, circa annum 1229, prope Blodelhemium infra Basileam congressi, accriter pugnarunt, et L udovicus comes, cum suis copiis, succubuit, multis captis et occisis. Nec interim L ucellenses possessiones a depredationibus ac rapinis immunes <sup>105 Ms.: immune fuit.</sup> fuerunt. Has igitur molestias et praesentem uitam pertaesus, Bertholdus, anno 1230, cum nouem annos laudabiliter praefuisset, 7 januarii piissime moritur, ac L ucellae sepelitur. (Quelle: R. P. Bernhardini WALCH, Senioris et Archivarii Monasterii Lucellensis, de Abbatibus Lucellensibus et Rebus Memorabilibus sub iis gestis usque 1445: *La Chronique de L ucelle*; erschienen 1950 in Straßburg.)

Siehe zu diesem Abt auch: Martin GERBERT Bd. I, S. 443; Bd. II, S. 106, 165.

**Konrad II. Abt von Tennenbach (1219 - 1232)** (Quelle: Schau-ins-Land Bd. I - XXV *Verzeichnis der Namen, Sachen u. Abbildungen* 1899 p. 67); **Konrad II. (1224-32)** (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 18.); **Konrad II. von 1224 - 1232.** (Quelle: J. B. KOLB: *Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden* 1816, p. 280).

**5. Heiliger Rudolf I. von Zähringen (1226-1256).** 5. *Rudolfus de Zaeringen, nobilis, anno 1226 abbas constituitur. Post regimen 30 annorum Deo spiritum reddidit. Anno 1256 in aliqua donatione de Rudolphi de Isenburg* <sup>(Rudolf von Üsenberg, Herr zu Kenzingen)</sup> *(ut constat ex litteris Wommenthalensibus) fuere testes: B<sup>(eatus)</sup> Hugo* <sup>(Seliger Hugo von Thennenbach)</sup> *pistrinae praefectus cum ceteris octo conuentualibus. Hic abbas noster obtinuit privilegium a rege Henrico V II super bonis in Mundingen. Inter testes subscripsit: E gon comes. Qui hic in Thennenbach sepultus est anno 1232. Is Henricus, iste Roman<sup>(orum)</sup> rex, prope Francofurtum* <sup>(Frankfurt a.M.)</sup> *cum Conrado Friderici depositi filio acriter pugnavit, adeo ut sibi fuga Italiam versus consuluerit. Huic Henrico suppetias tulit contra Fridericum et ejus filium Conradum episcopus A rgentinensis* <sup>(Bischof von Straßburg)</sup>, *Henricus de Staheleck, qui magno collecto exercitu citra Rhenum undique incendiis, rapinis, auxilio suorum, Friderici depositi bona, ciuitates irrasit et perdidit, utpote Cronoburgum, Gengenbach, Malpurzum* <sup>(Mahlberg)</sup>, *Hausen* <sup>(im Kinzigthal?)</sup>, *Ortoburgum* <sup>(Ortenberg?)</sup>, *Offenburgum et callem Kinzingen* <sup>(Offenburg)</sup>. *Sub hoc abbate fuere hic sepulti: E gon, comes de Urach II, dictus mit dem Bart, primus dux in Friburg et Agnes ejusdem coniux, ducis Bertoldi V de Zaeringen soror. Obiere anno 1236, Themebaci sepulti in coemeterio magno sub lapide (ubi uidentur insignia: simplex aquila); marchio Henricus de Hachberg* <sup>(Markgraf Heinrich von Hachberg)</sup>, *in Julio obiit, sepultus Themebaci anno 1231. Monumentum non amplius exstat, vestigia autem demonstrant, quod in seditione rusticorum anno 1525 lapides quam plurimi, auiditate incendiendi monilia et alia, confracti fuerint; Rudolfus Tegenhard, obiit anno 1239 4. Cal. Septembris.* Siehe dazu auch: **Rudolf I. (-1256)** Quelle: Schau-ins-Land *Verzeichnis der Namen, Sachen u. Abbildungen* 1899 p. 67; **Rudolf I. (1232-1256)** Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 18. Auf Verwandtschaft zu diesem Abt deuten Jahrtagsmessen in Güntherstal hin, so lesen wir dort: *XIV kalendas October Methildis de Zeringen ob<sup>(iii)</sup> senior und non. Methild de Zeringen iunior ob<sup>(iii)</sup>, ferner: VIII id<sup>(en)</sup> Noxember Margaretha de Zeringen ob<sup>(iii)</sup>* <sup>(Necrologium Günthersthalense)</sup>. Zwischen Forchheim und Weisweil liegt auch heute noch der Harderer Hof, daß es ihn aber schon vor 755 Jahren gegeben hat, davon zeugt folgende Urkunde, sie dürfte wohl im Beisein des Abtes Rudolf I. von Zähringen ausgestellt worden sein: *1252, Januar 6, Mahlberg - Walther von Geroldseck und seine Frau Heilika schenken in Anwesenheit und mit Zustimmung ihrer Söhne Walther, Propst in Straßburg. Hermann und Heinrich den Hardererhof, der mit der Hälfte des Zehnten ihnen gehört, mit allen Rechten dem Kloster Tennenbach. Bis zu ihrem Lebensende soll das Kloster aus diesem Gut 140 Scheffel Weizen und Gerste liefern, die nach ihrem Tod zu einem zweimal jährlich abzuhaltenden Seelgerät zu verwenden sind. Zur größeren Andacht sollen weiterhin an jedem Jahrestag ihres Todes besserer Wein, weißes*

Brot, Fische und Käse gereicht werden. Zeugen: W[alther], H[ermann] und H[einrich], die Söhne Walthers, sein Kaplan Heinrich, Jacob von Rathsamhausen Albert von Staufenberg, Gerung, gen. Schahmann und Cuno, gen. Vrie, Ritter und andere unsere Diener. Siegel: Abt von Tennebach (ab), der Aussteller (fzgn.) und seine Söhne Hermann (ab) und Walther (besch.). In castro Malberg, 1251, in die epyphanie. (Quelle: Badische Heimat /Landeskunde online 2006). Thennenbach hatte in Freiburg einen großen Stadthof, um nicht zu sagen eine Zisterziensergrangie. Und der Grangienmeister, ein Mönch sowie die zahlreichen Laienbrüder, welche zur Bewirtschaftung dieses Hofes notwendig waren hatten nicht nur zu arbeiten, sondern mußten auch getreu der Regel beten. Da das Kloster zu weit entfernt lag brauchten sie dafür eine eigene Kapelle, ob Abt Rudolf von Zähringen diese errichten ließ, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, denn zwischen Erbauung und Weihe verging eine lange Zeit (Quelle: Freiburger Urkundenbuch I (1938), 47. 58). Die Kapelle wurde vor dem 7. Oktober 1240, wohl am 1. Mai zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria und des heiligen Johannes Baptista geweiht. Fürstbischof Heinrich von Tanne von Konstanz gewährte dazu einen Ablass vom Tage der Weihe, Phil.<sup>(ippus)</sup> et Jac.<sup>(obus)</sup> bis zur Oktave (Quelle: Dr. Hermann Tüchle: *Dedicationes Constantienses - Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz bis zum Jahre 1250* p.67). Es ist wohl vor dem Jahre 1237, als das Generalkapitel des heiligen Zisterzienserordens den Abt Rudolf von Zähringen von Thennenbach beauftragt mit der Inspektion des Zisterzienserinnenklosters Boos bei Ravensburg, das Kloster wurde zuvor auf Weisung des Papstes Gregor IX. dem Orden inkorporiert. Die Paternität für dieses Frauenkloster wurde dem Thennenbacher Mutterkloster Salem unter Abt Eberhard von Rohrdorf übertragen. Doch bei der Inspektion der Örtlichkeiten und dem Auftrag das finanziell verhältnismäßig schwach ausgestattete Kloster in Augenschein zu nehmen befand der Abt von Thennenbach, wie auch der Abt Konrad I. von Wettingen<sup>(1227-1267?)</sup> den Standort in Boos für nicht geeignet, daraufhin genehmigte das Generalkapitel die Verlegung an einen günstigeren Standort (Quelle: Thorbecke, 2003: *Württembergisches Klosterbuch* S.199). Der Statthalter von Schwaben, Schenk Konrad von Winterstetten, gab den Frauen in Baidt am Saum des Altdorfer Waldes eine neue Heimat (Quelle: *Heiligkreuztal - Geschichte und Gegenwart* 1982, S. 26). Am 3. Januar 1241 weiht der Konstanzer Fürstbischof Heinrich von Tanne Kirche und Kloster zu Baidt. Dieses Frauenkloster ging auf eine seit 1231 in Boos ansässige Beginengemeinschaft zurück (Quelle: Philipp RUPF: *Das Zisterzienserkloster Tennebach im mittelalterlichen Breisgau* S. 391). Aus dem Mutterkloster Thennenbachs Salem erreicht uns eine Urkunde in welcher Thennenbach genannt wird: 1244 August 29. Konrad, der Schultheiss von Villingen, beurkundet, dass Adelheid, die Witwe des Konrad von Waldhausen, den Hof zu Waldhausen und die Mühle bei Villingen, die ihr Gemahl und sie als Lehen von Salem innegehabt, nach des ersteren Tod dem Kloster resigniert habe. *Conradus scultetus de Vilingin uniuersis hoc scriptum inspecturis siue audituris rerum gestarum noticiam. Sciunt uniuersi presentes, sciat et omnis futura posteritas, quod cum Conradus de Walthusen pie memorie et coniunx eius Adilhaida curtem in Walthusen et molendinum iuxta Vilingin situm a monasterio de Salem feodaliter tenuissent, memorato Conrado defuncto aliquot annis elapsis, prefata coniunx eius predictam curtem et molendinum monasterio de Salem resignauit in manus Conradi cellerarii, qui missus fuerat, ut uices abbatis in eodem gereret negocio. Donum quoque, quam eadem Adilhaida inhabitat, premortus maritus eius et ipsa de Salem et Tannibach monasteriis iam dudum deputauerunt. De medietate igitur, que monasterium de Salem contingit, sepedicta Adilhaida sex denarios annuatim eidem monasterio se in festo sancti Martini soluere constituit, predicto cellerario concedente. Insuper predicta Adilhaida agros, quos habuit in uicinia ciuitatis iam dicte, sepedicto monasterio inter cetera resignauit. Acta sunt hec apud Vilingin anno gratie M<sup>o</sup>. CC<sup>o</sup>. XL<sup>o</sup>. III<sup>o</sup>. in decollatione sancti Johannis Baptiste. Presentibus ciuibus, uidelicet Hainrico de Offinburc, Burcardo Jochelino et Hainrico fratre suo, Bertholdo Staehellino et Conrado fratre suo, Vlrico filio Ottonis, Heinrico de Tanhain, Conrado dicto der Helt, Conrado de Berccelt, marito predictae Adilhaidis, Bertholdo dicto Hainburc, Gozoldo monacho et fratre Conrado, magistro in Runstal. Ego autem Conradus scultetus, qui omnibus predictis interfui, ad preces utriusque huic pagine sigillum ciuitatis nostre et meum appendi* (Quelle: *Codex Salenitanus* Bd. I S. 258).

Unser Thennenbacher Abt Heiliger Rudolf von Zähringen ist nicht identisch mit seinem Namensvetter, dem Rudolf von Zähringen, Erzbischof von Mainz und Bischof von Lüttich. Über diesen Bischof fand ich folgendes: Rudolf von Zähringen, Erzbischof von Mainz und Bischof von Lüttich "E tuus gesicherter ist die Datenlage beim um 635 in Maastricht geborenen Lambert, der 670 zum Bischof von Lüttich ernannt und wahrscheinlich 705 ermordet wurde, weil er die Immunitätsrechte der Kirche konsequent gegenüber der Staatsgewalt verteidigt hatte. Sein Weg nach Freiburg führte über Rudolf von Zähringen, der 1167 Bischof von Lüttich wurde. Er kehrte schwer krank vom dritten Kreuzzug<sup>(mit Kaiser Friedrich Barbarossa, 1189 bis 1191)</sup> zurück und starb am 5. August 1191 auf seinem Eigengut in Herdern. In seinem Nachlass fand sich eine Schädelreliquie des ermordeten Lambert, die Rudolf als Schutz während des Kreuzzugs im Gepäck hatte. Diese Reliquie kam 1366 nach der Zerstörung der Burg auf dem Schlossberg ins Münster. Und spätestens zu dieser Zeit, vermutet Hans Georg Wehrens aufgrund etlicher Urkunden, wurde der heilige Lambert neben Georg zum zweiten Patron der Stadt erhoben." (Quelle: Die Stadtpatrone von Freiburg im Breisgau - Promo Verlag).

Die Zähringerherrschaft im Urteil Ottos von Freising "Sozusagen das Faß zum Überlaufen aber brachte eine Entscheidung, die Friedrich I. 1159/ 60 in der Frage der Mainzer Erzbischofswahl fällte. Auch sie fiel nämlich gegen die

Zähringer aus. In Mainz hatten die Bürger ihren Erzbischof erschlagen. Wohl um sich einen mächtigen Fürsprecher zu sichern, hatten sie danach den Domklerus gezwungen, den Bruder Bertolds IV., Rudolf, zum Erzbischof zu wählen. Der Kaiser aber verweigerte dem Zähringer die Investitur, obgleich ihn dieser in Italien aufsuchte, nachdem er zu diesem Zweck angeblich die kostbarsten Stücke des Mainzer Kirchenschatzes versetzt hatte" (Quelle: Dieter GEUENICH: p. 103). Aus der Diözese Straßburg erlangt uns eine interessante Nachricht zu diesem Abt, so heißt es da: 1237 Dezember 19. beauftragt Papst Gregor IX. den Bischof von Straßburg und die Zisterzienseräbte von Pairis und Thennenbach das Dominikanerkloster St. Stephan in Straßburg zu visitieren und eine Entscheidung darüber zu fällen, ob selbiges aufgehoben und deren Einkünfte auf die fünf neugegründeten Frauenklöster des Ordens verteilt werden sollen, nachdem eine erste Reformierung, ordensintern am 2. April 1232 nicht fruchtete. (Quelle: Dr. Arnold Kühl: Die Dominikaner im deutschen Rheingebiet und im Elsaß während des dreizehnten Jahrhunderts, Berlin 1923 Dissertation p. 71.)

6. Burkard I. von Tusslingen (1256 - H1.2.1260), sein Portrais mit Wappen befind. sich im Elztalmuseum, Waldkirch. 6. *Burhardus de Tusslingen. In abbatis defuncti locum successit anno 1256, cum praefuisset annis 4 laudabiliter, obiit anno 1260. Sub cuius regimine frater Conradus fuit postulatus abbas S. (ancti) Urbanum in Helvetia. Cuius familia fuerit, documenta non produunt. Eo sub tempore W. (alter) nobilis de Geroldseck (Herr zu Lahr) contulit Thennenbachio curiam dictam Herderen (Harderer Hof zwischen Forchheim und Weisweil, im Breisgau), sitam in banno Wisentwyl. Item ab advocatis de Wisentwyl Germano et Joanne militibus acquisivit in eodem banno quaedam bona. In quodam instrumento, in quo de compositione quadam agitur, inveniuntur haec nobilium nomina: Nobilis Rudolfus de Isenburg (Rudolf von Üsenberg, Ritter, Herr zu Kenzingen), d. G. marchio de Hachberg, miles dictus de Stoeffen (diese Ritter von Stauffen saßen irgendwo bei Endingen a.K., man weiß nicht genau wo, sie haben aber nichts gemein mit den Schirmvögeln des Klosters St. Trudpert im Münstertal, gleichen Namens), miles de Limpurg (Limburg b. Sasbach a. Rhein), miles de Rudinstock, miles de Wisentwyl, de Zaehringen, de Tusslingen, Hugo de Tathoxen. Eo tempore vixerat b. (anctus) Hugo, cuius vitam scripsit fr. (alter) Godefridus, qui eius interfuit extremis. Qui sub Henrico de Falkenstein in festo s. (anctus) Bernhadi (20. August) anno 1264, aetatis anno 80, sancte obdormivit in Domino. Cuius eximia sanctitas tot tantisque signis innotuit, ut post maturam deliberationem a patribus ordinis catalogo Beatorum Cisterciensium adscriptus sit. Corpus eius longe post exigentibus demeritis nostris celatum est. Siehe dazu auch: Burkhardt I. (1256-1260) (Quelle: Schau-ins-Land III, 18). Nach dem Sterbeverzeichnis des Klosters wurde für Abt Burkhard an einem nicht genauer definierten Tag sein Jahrtag begangen: *kalendas Februarius Burhardus de Züslingen, 6. huius loci abbas 1260* Tag im Februar Burkhardt von Tusslingen, 6. Abt dieses Klosters, gestorben 1260. (Quelle: Necrologium Tennebacensis S. 339).*

7. Heinrich von Falkenstein (1260 H2.3.1279). 7. *Henricus de Falchenstein. Ex priore abbas anno 1260 subrogatur. Vir pius, et fidelis pastor, optimusque paterfamilias, praefuit et profuit 19 annos, ex Porta coeli ad summa obiit anno circiter 1279. B. (eati) Adelhaidis de Thöningen (selige Adelheid von Teningen) S. (anctus) Ord. (inis) Cist. (erciensis) poenitens ob amorem Christi prope Thennebach in fratrum domunculo ad Aspen dicto, ubi adhuc rudera visuntur, inclusa, multos annos ibidem sanctam et austeram ducens vitam sancto fine quievit, Thennebaci sepulta anno 1273. In antiquo manuscripto hoc legitur: Tot habemus ss. Reliquias praeter corpora Hugonis monachi et Adelhaidis inclusae et aliorum monachorum, qui Deo 20, 30, 40 et 50 annis fideliter seruerunt. Siehe dazu auch: Heinrich von Falkenstein (1260-1279) (Quelle: Schau-ins-Land III, 18,25). Im Sterbeverzeichnis (Nekrologium) des Klosters hat sich folgende Nachricht erhalten: Am 2. Martius VI. nonas wurde für Henricus de Valckenstein ex nobili Valckensteinorum familia, abbas Tennebacensis 7., anno 1279 eine Messe gelesen. Zu diesem Abt heißt es: *Heinrich von Valckenstein wurde aus dem Prior zum Abt erwählt, stund dem Kloster als ein getreuer Hirt und sehr guter Hausvater vor bis - 1279. (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 280).* Zu diesem Abte hat sich eine Urkunde im Stadtarchiv von Freiburg erhalten, darin vergab die Witwe Gertrud von Bezenhausen eine Mühle ans Kloster Thennenbach, zu ihrem und ihrer Ahnen Seelenheil, wo die Mühle stand ist nicht ganz eindeutig, ob im Thennenbacher Tal, oberhalb des Klosters, oder was wahrscheinlicher ist in der Nähe der großen Grangie des Klosters zu Freiburg: Freiburg 1266 Juli 21. - *Jch Gerdrut von Benzhusen/ diu wittwe! burgerin ze Vriburg/ tuen k unt allen den die disen brief sehent/ vnd hoerent lesen! das ich die müli die Jch hatte oberthalp des houes der herron/ des Appetes vnd der Samenunge [Konvent] von Tennibach/ han gegeben lidig vnd lere mit einer offrenre gabe deme klostere von tennibach/ durh got/ vnd durh minre sele willen. vnd aller miner vordern sele. vnd han die selben müli mime herren deme appete heinriche in sine hant uf gegeben an siner stette vnd siner samenunge. Von der selben müli sullen mir/ der appet vnd diu samenunge von tennibach die wile ich lebe/ geben/ ierliches [jährlich] zwenzic muttes [zwanzig Mutt = 1484 l, n.d. Endinger Maltermaß] rocken vnd zehen mutte weiscen/ ze drien ziten inne jare. Ze wihennahten zehen mutte. Ze osteron zehen mutte. vnd ze sante iohanneses mes/ des toters zehen mutte/ ane allerslahte tuale. Swenne aber ich von dirre welte scheid! so sol diz korn vnd dirre zins slehtekliche lidig sin! vnd ensol noch enmag chein min erbe an diz korn noh an die müli neheinreslahte ansprache haben! uand' ich si deme Appete vnd der samenunge lidikliche uf gegeben han. Man sol och wiscen! swenne ich von dirre welte scheid mit deme tode! so sullen der Appet vnd diu samenunge vor genanten/ ane allerslahte widerrede nah mime tod' in eime manod' [Monat] fünf .. zwenzic**

*march silbers geben! swa ich das hine geben heisce. Were aber/ das si alder ir nahdromen an disme dinge sich sundint! ze gebenne diz silber/ als hie geschriben stat! also manig manot so das uersumet wrd' nah deme ersten manod' mis todes! also manig march so der manot ist/ sullen sie geben zue den vor geschriben funf und zwenzic marchen . und sullen an mime tod' und da nah îmerme! an mime jargezite sunderlich gebet sezzen in irme Capitele ober min sele! und uber miner vordern sele. V nd' / das diz alles stete blibe/ also hie vorgeschriben stât! so han ich disen brief den vor genannten/ deme appete und der samenunge von tennibach gegeben/ besigelt mit der stette insigele von vriburg ze einer stetek eit/ V nd ze eime vrdhûnde. Disses selben dinges sint gezûge . Her Cwonrat von Sleithem . Her Burchart von Benzhusen! die priestere . Her herman wissilberli der alte . Her niclaus von tottinhouen <sup>[Todtnau]</sup> . Her friderich von Schaffhusen . Her heinrich von Zûrich! Her peter der mûnzer der iunger . Her Cwone <sup>[Kuno]</sup> der wibeler . Her Gerung der mezzier <sup>[Mezger]</sup> . Her Johannes Schlegelli! Her Ruodolf wollebe/ burger ze vriburg! und andere gnuege. Diz beschach ze V riburg. in der frowen hus von herbotesheim <sup>[Herbolzheim]</sup> der kramerin! des jares do man zalte von Gottes Gebûrte zwelfhundert/ und sehs und sehzc iar/ an Sante Merien/ abende Magdalene N. \_\_\_\_\_ (Quelle: WILHELM: Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300 Bd. I, 149 f., Lahr 1932).*

Aus dem Jahr 1265 erreicht uns ein Bericht aus der Zisterzienserinnenabtei Marienau bei Breisach in der es heißt: Der Abt von Tennenbach und der Abt von Wachstätt <sup>(Loco crescente)</sup> wird vom Generalkapitel des Zisterzienserordens aufgefordert, das Kloster *A ugiæ Sanctæ Mariæ* vulgo Marienau bei Breisach zu inspizieren und auf seine Befähigung zur Annahme der Zisterzienserregel zu prüfen, um die der Bischof von Basel den Orden ersucht hatte. *“Inspectio abbatiæ monialium A ugiæ sanctæ Mariæ iuxta Brisacum quem petit incorporari ordini episcopos Basiliensis de Loco crescente et de Porta cõli abbatibus committitur.”* (Quelle: Statuta capitulorum generalium ordinis Cisterciensis, hg. J.M. CANIVEZ: *Hæretia Sacra*, Bibliothèque de la revue d'histoire ecclésiastique, Fasc. 11, Bd. 3, 1935, p.35 Nr. 26). Übersetzt heißt dies: *“Die Besichtigung der Nonnenabtei Marienau neben Breisach, deren Inkorporation in den Orden der Bischof von Basel erbittet, wird den Äbten von Lieu Croissant <sup>(Wachstätt)</sup> und Thennenbach anvertraut.”* Annotamentum et liber conversus: *Kassian* , abbas ordinis cistercienses monasterii *maris stella* conventum wettingenses 2004.

Bei diesem Thennenbacher Abt, welcher die Marienau inspizierte dürfte es sich also um Heinrich von Falkenstein gehandelt haben. Die Überlieferung verdanken wir dem Lützeler Pater Senioris et Archivarii Bernhardin Walch. Aus der Amtszeit dieses Abtes hat sich eine weitere Nachricht erhalten vom 30. April 1275, gegeben zu Konstanz, darin heißt es: Walko, Domdekan zu Konstanz und Heinrich, Probst zu St. Stephan daselbst bestätigen bei einer Versammlung des Diözesanklerus den Bevollmächtigten der Cistercienserklöster der Diözese die Vorlage päpstlicher Briefe über die Befreiung des Ordens von der Abgabe für das heilige Land. Es ist möglich, daß Abt Heinrich von Falkenstein selbst in Konstanz anwesend war als nachfolgendes verkündet wurde.

*Walko decanus maioris ecclesie in Constantia et H. <sup>(airicus)</sup> prepositus sancti Stephani in Constantia, collectores sive executores decime colligende per civitatem et dyocësim Constantiensem a sede apostolica deputati, universis presentes litteras in specturis salutem. Citatus ad presentiam nostram derus dyocësanus et civitatis et alii cuiscunque ordinis ecclesiastici exempti et non exempti, secundum formam nobis traditam, in dhorum Constantiensem, feria III<sup>a</sup> post dominicam, qua cantatur misericordia domini, super decima requirenda, compararunt coram nobis procuratores domorum de Salem, de Sancto Vrbano, de V rienisberg, de Capelle <sup>(Kappel am Albis)</sup>, de Wettingen, de Taennibah et de Bebenhusen, ordinis Cisterciensis, cum mandato sufficienti pro se et filiabus suis monialibus et conventibus universis, protulerunt et exhibuerunt litteras apostolicas in medium cum vera bulla et integro filo, non cancellatas, non abollitas, non rasas, nec in aliqua parte vitiatas, in quibus monasteria monachorum et monialium omnis Cisterciensis ordinis a prestatione decime colligende in subsidium terre sancte speciali privilegio eximuntur. In cuius rei testimonium presentes litteras presentes litteras ipsi contulimus, sigillis nostris communitas. Datum Constancie eodem die, anno domini M<sup>o</sup> CC<sup>o</sup> LXX<sup>o</sup> V<sup>o</sup>.* Pergament Original Konstanzer Handschrift 2 Siegel der Aussteller (Quelle: Codex Salemitanis Bd.II S. 134 f.).

Aus der Zisterzienserinnenabtei Marienau bei Breisach erreicht uns folgende Urkunde, in welcher der Abt von Thennenbach als Zeuge einer Schenkung beiwohnt: 1266 Juni 24. Rudolf von Rathsamhausen, der Ritter, gibt alle Rechte an Gut und Gülten auf, die seine Hauswirtin Anna dem Kloster Marienau übergeben hat. Zeugen: Die Äbte von Lützel <sup>(Werner 1257-1268, er war der 11. Abt von Lützel)</sup>, Wachstätt, Tennenbach (wahrscheinl. Heinrich von Falkenstein 1260-1279) und St. Urban; Ulrich von Yebensheim, Jacob von Krotzingen, die Ritter; Hiltibrant Spenlin; der Kirchherr von Breisach; Meister Walter der Schulmeister; Cunze ze Rine; Rudiger von Munzenheim; Heinz von Hochstätt; Wernherr von Pforr; Friedrich von Hoppach und Hug der Scherr.

*Ich Ruodolf von Racenhusen<sup>1</sup> der rither tuon k unt allen den (die<sup>2</sup>) disen brief sehent unde hörent lesen, das ich alles das guot, das frowe Anne min huswirtin bi irme lebende mit mineme guoten willen lidedliche gab deme goteshus von sante Merimouwe bi Brisach, das ist ein hof unde ir reben zuo Scherwilre<sup>3</sup>, zuo Büsenshein<sup>4</sup> drü unde swencic fiertheil geltes, zuo Baldolzhein<sup>5</sup> fünf fiertheil geltes und fierdenhalben schillinc unde drie cappen geltes, unde ouch dar zuo alles das varnde guot, das ich han; also das ich mich han vircigen unde ouch vircihe, swas ich rehtes solthe older moehte haben, unde das ich noch*

hen hein <sup>(Heinrich)</sup> min erbe niemer en hein ansprache moegen noch en solchen gewinnen, sunder es sol ymer me deme vrogenante(n) gozhus lidediche dienen. Man sol ouch wissen, das die selben frouen das guot, das si hant zuo Cuonhein<sup>6</sup>, das si mir das habent bivollhen ze flegende in irme namen, unde das ich das niht langer tuon sol, niwande also lange, so die selben frouen das guot tunk et unde wol k umet. Das aber disue gabe steticheit habe unde crapht, so han ich den selben frouen disen brief gegeben bisigelt mit mines herren ingesigele des bischoffes von Basile unde mit meme ingesigele unde mit der burgere ingesigele von Brisach. Unde dis selben dinges sint geziige <sup>(Zeugen)</sup>: von Lucela, von Wahstat<sup>7</sup>, von Tennibach<sup>8</sup> und von Sante Urbane<sup>9</sup> die abbette des ordens von Cithels. Her. Uol. von Jebenshein<sup>10</sup>, her Johann von Crocingen<sup>11</sup>, her Hildebrant Spenlin<sup>12</sup> die rithere. Der kilcherre von Brisach, meister Walther der schulmeister<sup>13</sup>, Cuonrat ze Rine<sup>14</sup>, Ruedeger von Munzenheim<sup>15</sup>, Heinrich von Hochstat<sup>16</sup>, Wernher von Phorre<sup>17</sup>, Friderich von Hoppach<sup>18</sup> unde Hug der Scherere<sup>19</sup>, unde ander genuoge. Diz bischach <sup>(geschah)</sup> in deme vorgeschriben Clostere An Sante Johannes tage des toupheres <sup>(des Täufers)</sup> des jares, do man zalte von gotes geburte swelfhundert unde sehsu unde sehszig jar.

Original bei der Münsterpfarre zu Breisach mit 3 Siegeln in braunem Wachs: 1) parabolisch, sitzender Bischof. Umschrift: HENRICI . DEI . GRA ... BASILIENSIS . EP .. 2) Dreieckig, mit einem horizontalen schraffierten Balken. Umschrift: \* S...SENIORI(S.D)E . RACE...E. 3) Rund, das ältere Stadtsiegel (ohne Reichsadler), es zeigt ein Stadthor am Rhein mit Zinnen, zu beiden Seiten starke hohe Thürme, der eine mit Zinnen, der andere mit Dach, dahinter 2 kleinere Thürme; zwischen den großen sitzt auf einem Throne Maria mit dem Jesuskinde. Umschrift: HSI GILLVM . BVRGENSIV (m . de . Bri) SACHO. Dieses Siegelbild hat offenbar Ähnlichkeit mit den alten Stadtsiegeln von Straßburg und Speyer. <sup>1</sup>siehe ZGO 7, p. 175. <sup>2</sup>fehlt. <sup>3</sup>Scherweiler bei Schlettstatt. <sup>4</sup>Biesheim unterhalb Neubreisach. <sup>5</sup>Balzenheim am Rhein oberhalb Marckolzhelm. <sup>6</sup>Kuenheim bei Balzenheim, am Kanal. <sup>7</sup>Wahstat oder Wachstatt gen. Lieu Croissant oder auch Trois Rois, bei Besancon. Gelegen nordwestlich von L'Isle sur le Doubs, im Bistum Besancon <sup>(lat. Bisuntinensis)</sup>. <sup>8</sup>Porta Coeli vulgo Tennenbach b. Emmendingen. <sup>9</sup>Sanct Urban im Kanton Luzern. <sup>10</sup>Jebensheim zwischen Colmar und Marckolzhelm. Ein jüngerer Ulrich de Jebensheim wohnte 1319 zu Breisach nach dem Zinsregister von Marienau. <sup>11</sup>Krotzingen bei Staufen im Breisgau. <sup>12</sup>Breisacher Geschlecht. Band 9, 255. <sup>13</sup>wahrscheinlich der Minnesänger. <sup>14</sup>waren auch Patrizier zu Basel, kommen in Breisach oft vor. Johannes de Reno. Domus de Reno u. a. In der Nähe des Eckartsbergs. <sup>15</sup>Munzenheim nordöstlich von Colmar. Kommen mehrere im Zinsregister vor. <sup>16</sup>Hochstetten bei Breisach. <sup>17</sup>Im Zinsregister von Marienau von 1319 kommen noch vor: relicta quondam dicti de Phorre. Diese Wittve wohnte in der Gasse am Phlegelers Tor. Dort wohnte auch Johannes de Phorre und eine Wittve Nicolai de Phorre. Wernherus de Phorre. Das Geschlecht stammt sehr wahrscheinlich aus Pföhren bei Donaueschingen, siehe Schau-ins-Land 24. Jahrbuch 1893 p. 31. <sup>18</sup>etwa Hubach bei Masmünster? <sup>19</sup>war im Jahr 1300 bereits gestorben. Siehe Urkunde vom 4. April 1300. (Quelle: ZGO 13 (1861) p. 49 - 53 "Breisacher u. Elsässer Urkunden" u. ZGO 56 (1902) S. m31/32 aus den Archivalien des Münsterarchiv zu Breisach).

Anmerkung zum Kloster St. Urban in der Schweiz: Infolge von Unruhen zwischen Konversen und Mönchen wurde 1301 dem Abt von St. Urban die Nase abgeschnitten von einem Konversen und zwei Klosterknechten. Ob es der Abt ist, der die Marienau visitierte ist noch unklar. (Quelle: Pioniere, Mönche als Pioniere, Die Zisterzienser im Mittelalter, p. 34).

Am 11. Martius V. iden las man eine Messe für Frater Walterus a Falkenstein curavit caput virginis de numero 11,000 virginum cum quam plurimis reliquit et lapidibus pretiosis decorari ex dinodiis et monilibus suorum parentum haereditate relictis <sup>(vermutlich entstammte er dem gleichen Geschlecht wie der 7. Thennenbacher Prälat Heinrich von Falkenstein, welcher von 1260 - 1279 regierte)</sup>. Eine sehr seltene Nachricht erreicht uns aus dem Zisterzienserinnenkloster Rheintal oder Rintel <sup>(monasterium Vallis Rheni)</sup> bei Müllheim, aus dem Jahr 1268, darin heißt es: Die Äbtissin I. des Klosters Rheintal beurkundet, daß ein Streit mit Sankt Blasien um bestimmte Güter im oberen Seefeld, die über eine Rheintaler Nonne nach dem Tod ihres Vaters Albert genant Zelter, Bürgers von Neuenburg, ans Kloster gelangt waren, durch einen Schiedsspruch dahingehend entschieden ist, daß Rheintal Verzicht leistet gegen eine Entschädigung durch St. Blasien. Mitsiegler ist der Abt von Tennenbach <sup>(vermutlich Heinrich von Falkenstein, Abbat 1260 - 1279)</sup>. Neuenburg, 1268 September 17. I. Abbatissa totusque conventus de Rintel Cysteriensis ordinis imperpetuum. A cta seu dicta hominum ne oblivione transeant, litterali solent testimonio perhennari. Noxerint igitur, quod nosce oportuum fuerit, quod lis, que vertebatur inter reverendum in Christo dominum Arnoldum abbatem et conventum monasterii sancti Blasii in Nigra Silva ordinis sancti Benedicti Constanziensis dyocesis ex parte una et nos parte altera super bonis sitis in Sexelden maiori, que dicebantur villici dicti Mâg, ex morte Alberti dicti Zelter civis de Nuiwenburg racione filie sue .. in nostro monasterio ad religionem recepte devolutis, per arbitrium bonorum virorum taliter est decisa, quod nos, que gerebamus vicem tutoris, cum manu dicte puelle liti cedimus quoad bona memorata, renunciantes cum ipsa accioni, ex accioni, omnique iuris beneficio tam civilis quam ecclesiastici, quod nobis nostroque monasterio cum sepe dicta puella in eisdem bonis competeat vel competere videbatur, casu aliquo contingente. Dictus vero abbas pro se et pro suo monasterio redimendo taxationem suam nobis remisit censum V annorum, insuper argenti addidit II marcas. Ut hoc rata et firma permaneant, dedimus presens scriptum sigilli domini abbatis de Tennibach et nostri munimine roboratum. A cta sunt hec in civitate Nuiwenburg, anno domini M<sup>o</sup> CC<sup>o</sup> LX<sup>o</sup> V III<sup>o</sup>, proxima feria secunda post exaltacionem sancte crucis. <sup>(A bsdriften: Stifts Archiv St. Paul im Lavanttal D 182 (B); Wb III f. 35vn. 49 (C). (Quelle: Johann Wilhelm BRAUN: Urkundenbuch St. Blasien Bd. I, Nr. 450 p. 658 f.)</sup>

Und noch eine Nachricht erreicht uns aus dem ehem. Zisterzienserinnenstift Rintel, den im Jahre: 1262 am 28. April vermachte ein

gewisser Burk hart Welscher dem Kloster "alle beweglichen und unbeweglichen Güter, die auf meinen Namen eingetragen sind, mit Ausnahme der Güter, die ich einst meinem Sohn geben werde, werde ich zu gleichen Teilen, gleichem Nutzen und Besitz geben, schenken, frei und gesetzkräftig vermachen dem Abt und Konvent des in Christus frommen Kloster Thennenbach und der Äbtissin und dem Konvent in Rintal, von Zisterzienserorden". Doch nach dem Tode Welschers 1275 konnten sich Thennenbach und Rintal über die Teilung der Güter nicht einig werden, und die Äbte von Páris und Lützel mußten vermitteln. (Quelle: Paula HOLLENWEGER: *Aus der Geschichte der Klöster Rheintal bei Feldberg und bei Müllheim*, in: *Das Markgräfler Land* Jahrgang 8/39 Heft 1/2, 1977 Uehlin Druck, Schopfheim p. 141.)

Aus dem Kloster St. Blasien erreicht uns eine Nachricht: 1276 Oktober 24. St. Blasien. Das Zisterzienser Kloster Thennenbach verkauft an St. Blasien die Abgaben einer Schuoppe in Wiler, die St. Blasien früher einmal gehörte. *Universis Christi fidelibus presentem cedulam perspecturis divina providentia abbas totusque conventus monasterii in Tennibach ordinis Cisterciensis subscriptorum memoriam cum salute. Quoniam temporis diurna volubilitas oblivionem memorie hominum ingerit, expedit, ut que in tempore geruntur scripturarum et testium indicia roberentur. Hinc est, quod scire volumus universos et singulos, quod nos utilitate nostri monasterii prospecta censum scuopoze site in Wiler, quam .. dictus Nuemberch excolit, scilicet sex modios siliginis reverendis in Christo .. abbati et conventui monasterii sancti Blasii, quibus etiam proprietates eiusdem scuopoze antea spectare dinoscebatur, receptis ab eisdem tribus marcis cum dimidia ponderis Friburgensis vendidimus et tradidimus perpetuo possidendum promittentes nos, quotienscumque requisiti fuerimus ab eisdem, warrantiam prestituros. Renunciamus etiam circa premissum contractuum exceptionibus de non numerata pecunia, de deceptione ultra dimidiam iusti precii, de in integrum restitutione, privilegiis, consuetudinibus et generaliter omni iuri et iuris auxilio, per quod prescripta venditio et traditio impedi possit vel cassari. Huius rei testes sunt: Hermannus custos monasterii sancti Blasii, prepositus de Ohsenhusen, cellerarius nostri monasterii .., magister Ruodolfus rector ecclesie in Wiler, .. scultetus de Waldeshuete et Johannes minister de Schoenawe. In horum etiam memoriam presentem litteram sigillo mei abbatis dicti monasterii, quo et nos conventus utimur, cum aliud non habeamus, et universitatis civium in Friburgh prescriptis domino .. abbati et conventui monasterii sancti Blasii dedimus communitam. Actum apud sanctum Blasium, anno domini M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>LXXV<sup>o</sup> k<sup>l</sup>. novembris, indictione IIII.* (Quelle: Johann Wilhelm BRAUN: *Urkundenbuch St. Blasien* Bd. I, Nr. 509 p. 658 f.)

Zu diesem Abt hat sich eine weitere Urkunde erhalten, sie stammt aus dem elsässischen Zisterzienser Kloster Pairis im Gregoriental nahe Kaysersberg und belegt die Zusammengehörigkeit beider benachbarter Konvente. Heinrich von Falkenstein ist am 10. Oktober 1262 im Kloster Páris und bezeugt eine Beurkundung. Interessant hierbei daß sich das Siegel dieses Abtes scheinbar erhalten hat in Kolmar. *Ulrich von Rappoltstein schenkt seinen Hof in Egisheim der Abtei Páris zum Seelgeráthe. Páris 1262 October 10. Viricus vir nobilis de Ropolzstein universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris, quos nosce fuerit oportuum, salutem in Domino cum noticia subscriptorum. Testamentum suum feliciter disponit et ordinat, qui non solum terrenos heredes, verum etiam dominum Iesum Christum, qui pro temporalibus sempiternis remunerat, sue temporalis substantie constituit coheredem. Nouerit igitur universitas vestra, quod ego de assensu et astipulatione domine Regine* (Joh. Daniel SCHÖPFLIN setzt Regine nach einer auf seiner Vorlage stehenden Notiz: ich habe mich ihm angeschlossen, wemgleich dieser Name für Ulrichs Gemahlin nirgends urkundlich nachzuweisen ist) *uxoris mee, Iohannis filii mei, Gertrudis et Ber(te)* (Berte habe ich mit SCHÖPFLIN gesetzt, da das Original B mit Schleiße für er laut: auf der älteren Abschrift steht Barbara.)

*filiarum mearum, aliis heredibus meis consensum prestantibus, curiam meam, quam in villa de E gensheim, Basiliensis dyocesis, a viris venerabilibus domino Iohanne abbate et conuentu Maurimonasterii, ordinis sancti Benedicte, Argentinensis dyocesis, de conuentia reuerendi domini Waltheri episcopi Argentinensis et domini Symonis de Gerolzege, temporalis advocati Maurimonasterii, bona voluntate cum bonis, possessionibus, iuribus et suis pertinentiis universis, ac generaliter cum omnibus in dicta villa et banno ad curiam ipsam spectantibus, pro centum sexaginta marcis argenti emptionis titulo comparavi, Parisiensi monasterio et fratribus ibidem Domino et gloriose genetrici illius uigiter famulantibus donatione libera et sollempni cum bonis, possessionibus et omnibus iuribus prehabitis cum instrumento super contractu ipsius emptionis confecto super altare et in manus abbatis dicti monasterii de Paris, ordinis Cisterciensis, Basiliensis dyocesis, pro remedio anime mee et omnium parentum et heredum meorum salute contuli, predictorum heredum meorum contradictionibus cessantibus et iacturis, imperpetuum libere possidendam, tali videlicet conditione interposita, quod singulis annis post obitum meum in die sacratissime natiuitatis dominice et duabus refectionibus anniuersarii mei omnibus occasionibus et excusationibus postpositis et remotis conuentui monasterii memorati quolibet predictorum dierum unum seruicium cum piscibus ministretur. Quod autem hec nostra donatio tam sollempniter celebrata prefatis abbati et conuentui firma permaneat et incorolsa, ad habundantioris cautele perpetuum incrementum presentem cedulam sigillo domini Heinrichi abbatis de Tennibach* (... abbatis de Porta celi) *et sigilli mei* (sig. ... V tria d. ... oldest ...) *appensione eisdem abbati et conuentui contuli roboratam. Testes vero huius donationis sunt: predictus Abbas de Tennibach, Waltherus superior eiusdem, Iohannes medicus et monachus de L ucela et Anshelmus procurator meus et maior pars conuentus monasterii Paris. Actum Paris anno Domini 1262., 6. idus Octobris, indictione quinta.* Original Pergament 28,5 . 20,5 cm mit 2 an PR. Hängenden, am Rande etwas verletzten Siegeln von grünem Wachs in Colmar BA. H Cart. 4 n. 18. - Ältere Abschrift nebst Übersetzung (auf Papier) aus Anfang des 16. Jhdts. in Colmar BA. E 2925; Transcription in *Annales Rappoldipetra* (E 1039)

fol. 38 b; deutsche Übersetzung ib. H Páris Cart. 2 n. 10. - Abgedruckt nach der erwähnten älteren Abschrift: Joh. Dan. SCHÖPFLIN: *AD*, Bd. I, p. 440 n. 609. - Regest: *Annales Rappolt.* (E 1039) folio 27 b.) (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: *Rappoltsteiner Urkundenbuch* Bd. I, p. 96 f. Nr. 100.)



Zur Familie der Falkensteiner schreibt Fürstabt Martin Gerbert in seiner *Historia Silva Nigrae* in Bd. II, S. 206 f. einen wichtigen Bericht. Siehe zu diesem Abt auch GERBERT Bd. II, S. 61, 89, 344 f., 483 f. .

**Heinrich von Stühlingen**, Abt von Thennenbach, siehe dazu: Martin GERBERT: *Historia Silvae Nigrae Ordinis Sancti Benedicti Coloniae* Band II. Achstes Buch p. 132. Er schreibt dazu: ... *Dort freilich ist nach dem heiligen Rudolf I. von Zähringen, Burchard I., ebenfalls von Zähringen* (hier irrt GERBERT aber, den Burkhard I. war aus dem Geschlecht derer von Tusslingen), *und Heinrich von Falkenstein unter den Thennenbacher Äbten Heinrich von Stühlingen anzusetzen, der mit Sicherheit noch auf das 13. Jahrhundert bezogen werden muß. ...* Text Gerbert S. 132 einfügen.

**8. Meinwardus I de Stühlingen** (ca.1279 - H5.7.1297), *vir sane pius et nobilis, multas fecit denodias ad divini cultus splendorem. Praefuit non sine maximo monasterii emolumento 19 annis, quippe cum sapienter et providè suos rexisset extingvens plurima debita, quibus monasterium sub praedecessoribus temporum iniquitate obligabatur. Obiit 3. Nonas Julii anno 1297, in capitulo sepultus* (im Kapitelsaal begraben). *Circa haec tempora comites et nobiles Sueviae quindecim se foedere conjungentes Rudolfo imperatori molestias plurimas inferentes. Inter quos praecipui fuere comites de Montfort, Helfenstein, de Württemberg et Dochenburg, qui imperio subjecti sunt omnes. Im Necrologium des Klosters heißt es zu diesem Abt: Am 5. Julius III. nonas gedachte man Meinwardus des Stühlingen* [Stühlingen] *nobilis prosapiae praefuit cum magno monasterii emolumento, multas denodias ad divini cultus splendorem fieri curavit, fuit praesul huius loci octavus. Siehe dazu auch: Meinwart I. von Stühlingen (1279-1297)* (Quellen: Schau-ins-Land Bd. III, 18; Schau-ins-Land Bd. I - XXV *V erzeichnis der Namen, Sachen u. Abbildungen* 1899 p. 67); *Meinwart, aus der Familie der Herren von Stühlingen, der damals Abt und wie sein Vorgänger ein guter Hausvater war, tilgte die meisten von seinen Vorgängern in widrigen Zeiten gemachten Schulden und ließ viele Kleinodien zum Glanze des äußeren Kultus verfertigen. Er erhielt - ein Zeichen besonderer Wohlgenieghheit - von Graf E geno III. von Freiburg durch eine Urkunde vom 10. August 1291 für sich und seine Nachfolger das Bürgerrecht in der Stadt Freiburg unter ausdrücklicher Befreiung von allen bürgerlichen Lasten und Abgaben. Er führte 19 Jahre den Hirtenstab zum größten Vorteil der Seinigen, starb 1297.* (Quellen: J. B. KOLB: *Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden* 1816, p. 280; und: Schau-ins-Land Bd. III, p. 23.)

Im Gegenzug hatte aber das Kloster den Freiburgern ein System von Wasserleitungen mit zahlreichen Hebewerken geschaffen. Ein Gleiches geschah in Villingen. Dazu heißt es: *Wir grafe E gene von Friburg nemen abbet Meinwart von Thennibach und den convent und das doster ze burger ze Friburg anno 1291* (Quelle: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde Bd. 10 S. 241). Zu diesem Abte hat sich folgende, leider zum Teil unlesbare Urkunde erhalten: *Thennenbach 1286 März 1. - Jch Johannes von Hagenbroch kneht mines herren des Margrafen Heinrichs von Hahberg/ von kont allen die wo sint und nah wons ...* [kummend, ze] *lesen daz ich mit miner elichen hufroewen Amron/ mit miner wotter Gerdrude miner swester ...arb<sup>l</sup>ge und katherinton .... han verkofte eine matton die ich ze herbozheim* [Herbolzheim] *in dem banne hatte ... besessen dem Abbet und der Semerunge* [Konvent] *von Thennibach des ordens von Cytel friliche ...* [gegeben han ohne alle] *gewerde* [Gefahr] */ umbe zweihundert phunde phenninge brischer* [Breisacher?] *gemeiner münze in Brisgoewe Vnde bin och der selben phenninge ... gewert .... unde verzihe ich mich foir mich selben/ und foir alle min erben und nahk omen ... siner swesteran manne* [Schwager] */ also wir da vor genemet sint ... und aller unser nahk omen ... . wo oder hie nach solten oder moethen iemer gewinnen/ von dek einer slachte reht/ gesezede oder gewonheit ... lande/ an dieselben ...* [han] *Jch Johannes Herren den Abbet und die Semerunge von Thennibach ... tan ir wer sin vor aller menlichem sta si sin bedorfen Vnde daz ... dar umbe* [darüber] *han ich ...* [vorgenant Johannes, denen?] *von Thennibach gen disen brief bisigelten...* [zue einer festen Urkund?] *und mit miner froewen siner elicher hufwinterton* [Markgräfin Anna von Hachberg] *ingesigeln . Wir Margre<sup>l</sup>rich von Hahberg und unser elichev ... fro Anna hein unser beder ingesigel durch Johannes von Hagenbroch/ und durch ir aller die vor genem. nit bette/ gehenk et an disen brief ze einem offenne erk unde und westerunge/ wan dirre k of beschehen ist/ mit unserer wissende und willen . An disem k ofe was der Abbet Meinwart von Thennibach, brueder heinrich der Prior, brueder heinrich der Schwelmeister ze friborg, was/ brueder friderich der Schroeter Johannes oehen/ Ruedeger der Peiger/ Hesse von Othenhein und ander biderbe lrete græge . Dirre k of beschach ze Thennibach/ und wart dirre brief geschriben/ unde gen/ in dem iare do man zalte von gottes geboierte zwelfhundert iar/ ahzeg iar/ und sehs iar/ an dem nehsten fritage nah Sante Mathies tag.*

(Quelle: WILHELM: "Corpus der altheutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300" S. 159 f.). Aus dem Kloster Salem erreicht uns eine Nachricht welche Thennenbach nicht direkt betrifft, aber dabei wird ein Mönch aus dem Kloster als Zeuge der Beurkundung genannt: *1287 August 12. Konstanz. Bischof Rudolf von Konstanz genehmigt den Verkauf von Gütern in Ralshofen, mit denen Ruodolfus et Ruedegerus fratres de Hittinroiti im Namen ihrer verstorbenen Schwester Adelheid von der Konstanzer Kirche belehnt waren, durch den Gatten der Adelheid, Wilhelmus, filius quondam Uolrici A dvoati de V eberlingen um 24 Mark Silber an das Kloster Salem und übergibt dieselben, nach erfolgter Verzichtleistung seitens der genannten Brüder, gegen einen jährlich an Lichtmeß seiner Kammer zu entrichtenden Zins von 1 Pfund Wachs diesem Kloster* (Salem) *"iure emphitheotico possidendas". Testes huius rei sunt: H. thesaurarius Constantiensis, frater Burkhardus de Bærgeter, quondam plebanus ecclesie Sancti Stephani Constantiensis, et frater Hainricus de Vilingin, monachi predicti monasterii de Salem, et frater Albertus, monachus in Thennibach et plures alii fidedigni. Datum et actum*

Constantie anno domini M<sup>o</sup> CC<sup>o</sup> LXXXVII<sup>o</sup>. II. idus augusti. Der Bischof siegelt. Cod. Sal. II, CXXVIII. Regest: Ztschr. 3, 234. (Quelle: Codex Salernitanus Bd. II, p. 332 f.) Aus dem Zisterzienserinnenkloster Rintel bei Müllheim im Markgräflerland erreicht uns folgende Nachricht: E in "discretus", ein nicht genannter Mann, "Priester und Kaplan im heiligen Kloster Rintal", wahrscheinlich Priester Engelbert, gab seinen ihm zugefallenen Zehnten in Auggen dem Kloster Thermenbach. Doch Rheintal sprach diesen Zehnten für sich an; aber Abt Hermann von Schuttern (Benediktiner-Reichsabtei) sprach diesen am 29. August 1293 Thermenbach zu. (Quelle: Paula HOLLENWEGER: Aus der Geschichte der Klöster Rheintal bei Feldberg und bei Müllheim, in: Das Markgräflerland Jahrgang 8/39 Heft 1/2, 1977 Uehlin Druck, Schopfheim p. 141.)

Aus der Benediktiner Reichsabtei Schuttern erreicht uns eine Nachricht zu diesem Abt: Das Kloster Schuttern verkauft dem Kloster Thermenbach seinen Zehnten zu Auggen bei Müllheim. 14. Febr. 1287. Nos Hermannus (de Burner, Abbatia: 12. kal. August 1262 - 15. kalendas Junii 1295 Quelle: Freiburger Diözesanarchiv Bd. XIV p. 160.) divino nutu abbas in Schutera et contentus eiusdem loci, ordinis sancti Benedicti, Argentinensis dyocesis, notum facimus universis, quod nos communi consilio et unanimi voluntate, pensata utilitate nostri monasterii, pro nostris necessitatibus simpliciter absque dolo vendidimus et tradidimus viris religiosis, **Meinwardo abbati et conventui domus de Thennibach**, ordinis Cisterciensis, Constanciensis dyocesis, pro XXII marcis argenti boni et legitimi nobis appensi plenarie et integraliter persoluti et in utilitatem nostri monasterii conversi, videlicet in solutionem antea contractorum, nostram decimam, quam in Oughein (Auggen) habuimus, que nobis olim in remedium fuerat collata, cum omnibus pertinentiis et attinentiis, juribus et consuetudinibus, agris, pratis, vineis, nemoribus, hortis, aquis et pascuis et aliis omnibus, que ad dictam decimam vel bona noscuntur specialiter et generaliter pertinere. Hanc autem decimam, prout scripta est et nominata cum juribus suis, secundum quod nos habuimus, liberam et quietam predicto abbati et conventui in Thennibach pleno jure contulimus perpetuo possidendam, et nos decessientes (enttäufertem) de ipsis bonis dictum monasterium de Thennibach et conventum ipsius monasterii in corporalem possessionem misimus bonorum predictorum, promittentes bona fide, nos et nostrum monasterium et successores nostros per stipulationem firmiter obligantes, jam dicto monasterio de Thennibach predictam decimam pacificare, defendere et warentire (nach garantir gebildet) in perpetuum, quandocumque iam dicti abbas et conventus indigerint et nos requisierint, prout dictaverit ordo juris. Ad hec autem omnia firmiter et inviolabiliter observanda obligamus nos et nostrum monasterium et conventum, promittentes contra dictam venditionem numquam venire vel facere quolibet modo et contravenientibus vel facientibus nullatenus consentire, abrenuntiantes simpliciter pro nobis et nostris successoribus universis omni auxilio et patrocinio juris canonici et civilis, scripti et non scripti, et consuetudini et exceptioni doli, fori et minus media iusti precii, et exceptioni juris minoris et pupilli, et precipue argenti non appensi et non soluti, et in utilitatem nostram vel in solutionem debitorum non conversi, et omnibus exceptionibus juris, per que vel quas dicta domus de Thennibach vel conventus possent ledi, dampnificari vel modo quolibet molestari, vel jam facta venditio revocari vel etiam irritari, et que nobis et nostro monasterio vel nostris successoribus contra hanc litteram vel factum competere possent in posterum vel ad presens. In cuius rei robur et testimonium presentem litteram scribi et sigillo nostro ac contentus nostri fecimus fideliter sigillari. Nos vero Johannes prior, Henricus cellerarius, Jacobus custos, Bertholdus cantor, dictus Leo, Uolricus de Almeshoven (Allmendshufen bei Donaueshingen, hatte ein Adelsgeschlecht), Ruodolfus de Offenburg (Diese Familie gehörte zu den Patriziern in Straßburg, siehe ZGO Bd. VIII, p. 396), dictus Merbot, Uolricus dapifer presbiteri totusque conventus loci nostri in Schutera consensum et assensum dicte venditioni prebuimus et prebemus, promittentes ipsam venditionem, prout superius est expressa, cum singulis suis membris et articulis ratam habere et non contra venire verbo vel facto, modo vel ingenio quocumque; omnes enim nos et singuli dictam decimam ad manus fratris Alberti magistri conversorum et fratris C. mercatoris domus de Thennibach resignavimus pleno jure. Actum et datum in Schutera anno domini M<sup>o</sup>. cc<sup>o</sup>. lxxx<sup>o</sup>. vii<sup>o</sup>. in die beati Valentini martiris. Original zu Karlsruhe. Beide runde Siegel in braunem Wachs. 1) Sitzender Abt mit dem Krummstab und dem Evangelienbuch, Umschrift: H.S'. HERMANNI. DEI. GRA. ABBATI. IN. SCVTVRA. 2) Maria auf dem Throne mit dem Jesuskinde, vor ihr kniet der König Offo und hebt eine Kirche mit 2 Thürmen und einer Kuppel empor, und denselben läuft am innern Rande der Legende die Schrift mit kleinen Buchstaben: RE X. OFFO FVNDATOR IBIDE. Siegelumschrift: H.S'. CONVENTUS. S'. MARIE. IN. SCHVTERA. Man bemerke in jenem Siegel den sitzenden Abt, nach dem Vorbilde der bischöflichen Siegel, während die Äbte der Cistercienser auf den Siegeln stehen, wie die noch nicht bestätigten Bischöfe. Auch wird Schuttern ein monasterium, Thermenbach nur domus genannt, jenes hatte seine Dignitate wie ein Domstift, dieses einen Conventsenmeister, also viele arbeitende Laienbrüder. Für Schuttern war der entlegene Zehnten unbequem und seine Entfernung ein Zeugniß für das Alter des Klosters. Es mußte ihn daher zu Lehen geben, weil die Selbstverwaltung zu kostspielig war. Einen andern Theil des Zehntens zu Auggen besaß der Kaplan der Klosterfrauen zu Rheintal (Rintal) als Lehen von Schuttern und gab ihm dem Kloster Thermenbach, welches denselben dem Abt Hermann von Schuttern resignierte und zum freien Geschenk erbat, was auch der Abt und sein Convent bewilligten. 29. August 1293. Nach dem Thermenbacher Güterbuch von 1341, p. 233 war dies nur ein Zehnten von 3 Morgen Wiesen, jener aber, der gekauft wurde, erstreckte sich über 42 Morgen Äcker und 6 Morgen Wiesen, also über einen starken Mansus. (Quelle: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. 21 (1868), p. 272 ff.) Eine weitere Urkunde zu diesem Abt: 1293, April 23, Kenzingen. Rudolf von Vesenberg und seine Frau Adelheid verkauften dem Kloster Tennibach 60 Juch Äcker in wüstlicher banne, die der Hardener und Berthold Salzbroten von ihnen für eine Gült von 20 mutte, d.s. 6 mutte Weizen, 7 mutte Roggen, 7 mutte Gerste, und 6 Hühner hatten und die Albrecht Broeteli als ledig aufgegeben hatte, für 60 Mark

Silber Freiburger Gelöts und verzichten auf alle Rechte an den Gütern, wie Kornschneiden am Weg (unde daz sniden umbe die wege nah dem spere durch den korn ze hardern allenthalben irs gutes un irs eigens) und auf das Recht der Banngarben (banngarbe). Auch soll der Bannwart ihr Korn hüten wie das der übrigen Bauernschaft. Zeugen: Abt Meinwart von Tennenbach, Bruder Heinrich der Prior, der ze Friburg schuelmeister was, Bruder Heinrich Beging der grosse kelner, Bruder Konrad Rigalde, Bruder Rudolf schuelmeister ze kenzingen, Herr Ulrich der zolner ein ritter, Rudolf von Ringesheim, Werner Milenbach, schultheisse ze kenzingen, Konrad der Cramer, Berthold der woget, Hug von Maltertingen, Rudolf der keger, Abrecht der Cramer, Berthold Stehelli, Cuenzi der Rueber. Siegel: Mark graf Heinrich von Hachberg (ab), Rudolfs Bruder Hermann von Gerolzzegge, des Ausstellers (Umschr. leicht besch.) und die Stadt Kenzingen. ze Kenzingen in der stat, 1293, an sante Georigen tag des marterers. (Quelle: Karlsruhe, GLA 24/1232, dabei 2 Kopp. 1701, April - Kop. 14. Jh.

Tennenbacher Güterbuch p. 196/97 und Heinrich MAURER, Üsenberg p. 193 f.) Im Jahr 1283 am 30. September zu Freiburg fielen dem Kloster von Johannes von Stühlingen Renteneinnahmen von einer Schmiede und über zwölf, vor allem in der Altstadt - innerhalb der Zähringerstadt- liegende Häusern zu (Fürstenbergisches Urk undenbuch Bd. I, p. 334 Nr. 367; GLA Karlsruhe 24/ Nr. 428. Die Einnahmen konnten von Themenbach allerdings erst nach dem Tod des Freiburger Bürgers, Johannes von Stühlingen, genutzt werden. (Quelle: Dr. J. TREFFEISEN: Das Zisterzienserklöster Tennebach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in: Schau-ins-Land Bd. 109 (1990), p. 54.)

Es ist anzunehmen, daß dieser Johannes von Stühlingen ein naher Verwandter, aus der gleichen Adelsfamilie des Abtes Meinward von Stühlingen war, wie wäre eine solch umfangreiche Schenkung genau im Abbatiat dieses Abtes mit gleichem Namen wohl sonst zu erklären.

**9. Meinwardus II Nobilis de Munzingen (1297 - 1310 H12.3.1317), vir ex nobili prosapia electus ast anno 1297. Sibi et soli Deo vacaturus sponte se abbatia abdicavit relinquens memoriam sui in benedictione anno 1310, cum rexisset optime annis circiter 13. Vivere desiit 4. Id. Mart. anno 1317, in circuitu tumultatus. Hic abbas caput s. (anctus) Joannis Baptistae ex argento artificiose fieri curavit. Sub ipso sepulti sunt in monasterio nobiles: Ante capitulum anno 1306 (begraben im Kapitel). 18. Cal. August. Cuno de Falkenstein et Anna uxor ejus. Ante summum altare anno 1315. 5. Id. April d. Agnes marchionissa de Hachberg (Markgräfin von Hachberg), filia d. Udalrici quondam comitis de Hohenberg. NB. Alberti VIII dicti Rostmann marchionis de Hachberg mater. - Ante et circa annum 1310 sacellum prope portam Thennenbachii sumptibus nobilis domini Brunen de Hornberg fuit constructum. Im Thennenbacher Necrologium heißt es zu diesem Prälaten: Am 12. Martius IV. iden wurde für Meinwardus quondam abbas huius monasterii, tumultatus in circuitu, ex nobili prosapia de Münzingen, sponte se praelatura ante mortem abdicavit 1317. Item pater, soror et mater Meinwardi abbatis im Kloster eine ewige Jahrzeit begangen. Weiter heißt es über diesen Prälaten: Meinwart II. aus den Elden von Munzingen, ließ das Haupt des Heiligen Johannes von Silber verfertigen, und das Haupt der Heiligen Ursula aus dem von seinen Eltern ererbten Geschmeide mit kostbaren Steinen verzieren, resignierte 1310 und starb 1317, ein gesegnetes Andenk en zurück lassend. (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogtum Baden 1816, p. 280) Siehe dazu auch: Meinwart II. von Munzingen (1297-1311) Meinwart, aus dem Geschlechte der Elden von Munzingen trug ebenfalls zum äußeren Glanze des Gotteshauses bei, indem der das Haupt des hl. Johannes von Silber verfertigen und das Haupt der hl. Ursula aus dem von seinen Eltern ererbten Geschmeide mit kostbaren Steinen verzieren ließ. (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p.: 18, 23, 24). Es wird berichtet daß in den Jahren 1313 und 1314 die Pest hier am Oberrhein grassierte, allein in Basel starben damals 14000 Menschen als Opfer dieser Seuche, die Folge war eine Teuerung der Lebensmittel (Tritheimius II, S. 135), auch das Kloster Thennenbach unter Abt Meinward dürfte die Folge dieser Seuche gespürt haben, der Konvent verkleinerte sich, Nachwuchs blieb aus und die Einnahmen des Klosters aus den Abgaben der Bauern gingen zurück. Am III id. (en) November wurde im Zisterzienserinnenkloster Güntherstal ein Jahrtag gefeiert für Heilewigis de Munzingen panificia (Bäckerin), es ist gut möglich dass diese Adlige verwandt war mit Abt Meinwart von Munzingen. Ihre Bezeichnung "Bäckerin", kann heißen dass sie im Konvent diese Funktion bekleidet hat (Necrologium Güntherthalense). Im Dezember (Tag u. Jahr fehlen) wurde in Güntherthal für Ob. (iii) Adelheidis abb. (atissa) dicta de Munzingen eine Jahrtagsmesse gehalten, es ist möglich daß diese Günthersthäler Äbtissin mit dem Tennenbacher Abt Meinwart von Munzingen verwandt war (Necrologium Güntherthalense). Aus dem Jahr 1305 erreicht uns eine urkundliche Nachricht, vom 23. November, in der von einer Schenkung ans Kloster Thennenbach durch die Freiburger Patrizierfamilie Ederlin die Rede ist, es geht darin um eine Badstube in Freiburg im Breisgau, doch lesen wir selbst: Ederlins Badestube - auch "Ederlins-Badstüb" genannt, ist eine sehr alte Einrichtung die wahrscheinlich ins 13. Jahrhundert zurück reicht. Die Ederlin waren ein Freiburger Patriziergeschlecht, das - wie fast alle frühen Patrizierfamilien Freiburgs - vor allem durch den Abbau von Silber am Schauinsland und den Aufkauf von Adelsbesitzungen im Breisgau zu Reichtum und Ansehen gelangt war. Wie aus den Urkunden indirekt hervorgeht, hatte Ludwig Ederlin, der bereits 1295 verstarb, diese Badestube vermutlich um die Mitte des 13. Jahrhunderts eingerichtet. Ludwig Ederlin vermachte die Badestube nach seinem Tode je zu einem Teil dem Kloster Tennebach, den Franziskanerinnen und den Frauen von Güntherstal. So jedenfalls legt es eine Urkunde vom 23. November 1305 nahe, in welcher das Kloster Tennebach (mittlerweile im Besitz der gesamten Badestube) diese mit Scheune und Garten sowie den**

Wasserrechten, die zum Bad gehörten, an Johannes Menger von Basel, vormals Münzmeister in Solothurn, für 100 Mark Silber verkauft. Johannes Menger war zu dieser Zeit Wechsler in Freiburg und starb um das Jahr 1374. Der Verkauf wurde von dem Abt des Klosters Tennenbach, Johannes, und dem Konvent vorgenommen. Jedoch scheint es zu Komplikationen gekommen zu sein, als der Visitator des Klosters, der Abt von Salmansweiler (Salem), von diesem Geschäft erfuhr. Mit großer Wahrscheinlichkeit rügte der Visitator, dessen Name in den Quellen nicht genannt wird, das eigenmächtige Geschäft des Klosters, das ohne Zustimmung des Bischofs von Konstanz und seine eigene vorgenommen worden war und versuchte nun, es rückgängig zu machen. Die Auseinandersetzung zwischen Abt und Konvent, dem Visitator und Johannes Menger muß so verbissen geführt worden sein, daß Johannes Menger schließlich darauf bestand, die Angelegenheit gerichtlich untersuchen und entscheiden zu lassen. So läßt sich jedenfalls eine Urkunde deuten, die bereits ein halbes Jahr später, am 24. Februar 1306, verfaßt wird. Darin geloben Abt und Konvent des Klosters Tennenbach dem Johannes Menger, daß sie ihm und seinen Erben etwaeige "bekünberunge oder mügeseli" seitens ihres Visitators "ume des koeff der batstubun" bei gerichtlicher Ansprache des Abtes von Salmansweiler gänzlich beigelegt haben <sup>(Quelle: www.himmelsbach-reinigung.de S. 1)</sup>.

Diese Urkunde besagt, daß im Jahr 1305 das Kloster Thennenbach durch Abt Johannes regiert wurde, dies steht jedoch im Widerspruch zur derzeitigen Lehrmeinung, welche davon ausgeht daß Meinwart II. von Munzingen in dieser Zeit das Kloster führte. Im Zusammenhang mit der Geschichte der Zisterzienserinnenabtei Marienau erreicht uns eine Nachricht vom 31.1.1307 aus Ihringen, da vermachte Willeburg Vögellin aus Breisach, Witwe des Jakob, dem Kloster Tennenbach <sup>[bei der Überschreibung vermutlich vertreten durch seinen damaligen Abt Meinward II. von Munzingen]</sup> ihren Hof mit zahlreichen zugehörigen Gütern in Ihringen, behielt sich jedoch die lebenslange Nutznießung vor. Zu diesem Hof gehörten zahlreiche Ländereien sowie eine Weinpresse. Das Kloster Tennenbach mußte von den Einkünften einiger dieser Güter Zinsen zahlen, mit denen die Stiftung der Vögellin bei der Übertragung noch belastet gewesen war: 3 Scheffel, einen Sester und ein Imi Weizen an die Nonnen von Adelhausen, zwei Scheffel an die Pfarre <sup>(dechantui)</sup> in Kirchhofen, sechs Sester an das Kloster Marienau bei Breisach, sowie 14 Pfund Pfennig an die Söhne Walters zu dem Rueste ebendort. Diese doch recht hohen Belastungen der Güter lassen darauf schließen, daß die Stifterin bei den Nonnenklöstern, der Pfarrei und bei Walter zu dem Rueste verschuldet gewesen war. <sup>(Quelle: GLA 24/32 Vermächtnis der Willeburg Vögellin; Tennenbacher Güterbuch v. 1341, p. 562; Das Zisterzienserkloster Tennenbach im Mittelalterlichen Breisgau v. Philipp F. RUPF, p. 154 f.)</sup>.

Zwischen den Jahren 1310 und 1312 hat sich vermutlich unter diesem Abt Meinwart von Munzingen etwas ganz Besonderes ereignet, denn so hören wir aus der Geschichte der Schneeberg folgendes: *Ins sichere Licht der Geschichte tritt die Schneeberg mit dem Jahre 1312. Am 5. Mai dieses Jahres verzichtet Junker Friedrich von Hornberg - "jungherre Friderich herre ze Hornberg", wie er in der Urkunde selbst sich nennt - dem Abt und Konvent von Thennenbach gegenüber auf seine Ansprüche, die er "an si hatte und an ir doster, es were umbe die loufen <sup>[das Berennen der Burg]</sup>, die ir bruoder taten gegen siner burg Sneuesberg, do si bruoder Heinrichen Wolleben iren notbruoder <sup>[Der Notbruder vertritt vor Gericht das Kloster - Procurator]</sup> jagoten <sup>[verfolgten]</sup>, oder umb die kapellen, die sin vorder herre Brune selig der alte von Hornberg <sup>[in der Gründungsurkunde von Thennenbach von 1161, auf der Hochburg ausgestellt erscheint ein "Cunone de Horwin" auf der Bildfläche, er verkaufte das Grundstück an die Zisterzienser aus Frienisberg. Es ist immer noch ungeklärt wo die Wurzeln dieser Sippe "von Hornen" sind, es wird vermutet, daß sie von denen "von Hornberg" abstammen, oder identisch sind. Diese Theorie unterstreicht auch die Tatsache, daß eben dieser hiergenannte verstorbene Bruno der Alte von Hornberg nach der Urkunde vom 5. Mai 1312 eine Kapelle zum Seelenheil seiner Altvorderen gestiftet hat]</sup> hatte gebuuen under irem doster an der mattun, die si die aber brachen <sup>[abrissen]</sup> und si mit demselben gezüge <sup>[Zubehör]</sup> an ir tor butan <sup>[bauten]</sup> <sup>(Quelle: GLA Karlsruhe: Breisgauer Archive Konvolut 15)</sup>. Dieser Vertrag eröffnet trotz der lapidaren Kürze seines Wortlauts einen vielsagenden Einblick in die fehdevolle Zeit des ausgehenden 12. und beginnenden 13. Jahrhunderts <sup>[großes Interregnum 1256 - 1273]</sup>, wo Weltliche und Geistliche gleich leicht und rasch zur Waffe griffen, um wahres und vermeintliches Unrecht abzuwehren oder zu rächen um oft sehr kleinliche Rechte und Forderungen auf ihres Schwertes Schneide zu stellen. Er zeigt die Schneeberg am Schönberg hier inmitten dieses Kampfgetümmels, berannt und bestürmt von den kampflustigen Mönchen von Thennenbach und recht hart vielleicht mitgenommen zum Schaden ihres Besitzers. Dieser war ein Sprößling des Geschlechts der Edelherren von Hornberg im Kinzigtal, das, alt, angesehen und vielverzweigt, seit Beginn des 12. Jahrhunderts mit der Geschichte des Schwarzwalds und des Oberrheins eng verknüpft ist und sich durch gute, wie schlechte Taten sich hervorgetan hat... Weiter heißt es: die Edelherren von Hornberg scheinen bei den Zisterziensern zu Thennenbach und Güntherthal ihre Erbbegräbnisstätten gehabt zu haben. Über die Person Friedrichs von Hornberg, Herrn der Schneeberg, ist nicht eben viel berichtet. Seinen Vater vermutet man in dem 1312 urkundlich erwähnten Bruno dem Alten, den er selbst allerdings nur als seinen "vorder" schlechweg bezeichnet. Derselbe ist wahrscheinlich der Minnesänger und der Erbauer der heute noch allein von allen älteren Klosterbauten zu Thennenbach übrig gebliebenen Kapelle. <sup>(Quelle: Prof. Dr. Peter P. Albert, Archivrat: Die Schneeberg ob Ebringen - Zur Geschichte der Burg und ihrer Besitzer, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg Bd. XXV, p. 51 - 90)</sup>.* Zum Abbatat von

Meinwart von Munzingen haben sich mehrere folgende Urkunden gefunden, welche mit dem Thennenbacher Gut Langenbogen bei Kenzingen zu tun haben. Auf die Bitte seines Oheims Heinrich von Geroldseck, der ihm anderweitig Ersatz versprochen hat, überläßt Heinrich von Rappoltstein der Junge dem Kloster Thennenbach eine Gült von 3 Mark auf den Hof zu Langenbogen. Schloß Landeck 1299 Juni 10. . . Allen, die nuo

sint und nah uns kont, künde ich Heinrich von Rapolztstein der junge, daz ich hatte drige march geltes offen dem hofe ze Langenbogen bi Kenzingen, die mir worden von miner frouwen seligen miner mueter, der han ich mich verziegen **an mines herren abbet Meinwartes hant von Thennibach** lidediche und ler, ane alle geverde, und han soi of gen im und dem gotshusen von Thennibach, und verzihe mich alles des rehtes und aller der ansprache, so ich nuo oder hie nach solte oder moehte gewinnen an dem selben hofe von dek einer slahte sache und han dis getan durch mines oehemes Heinriches von Gerroltzege bette und willen, und sol der mir daz selbe gelt ersetzen anders swa; twot aber er des muet, daz sol doch den herren von Thennibach met schaden an irme rehte und an miner verzihunge, die ich in han getan. Dis tet ich ze Landege of der burg vor mineme oeheme dem vorgenanten hern Heinriche von Gerroltzege, vor siner elicher hus frouwen fro V edelhilde von Zolre (Adelheid von Zollern), vor **abbet Meinwarte von Thennibach, bruoder Cvonrat Zenlin dem prior, bruoder Cvnrade Riegoldei dem alten kofman** (vermutlich ein Thennenbacher Mönch, der ehemals als Wirtschafter auf einem Stadthof des Klosters eingesetzt war.), **wog Cleineson** (Vogt Kleinensohn), Cvenrilin, Heinrich Wagenstat, Cvonrad von Brunnebach (ein Mönch aus dem Zisterzienser-Kloster Bronnbach?), Heinrich dem Schenken, Heinrich von Hofwülre, Heinrich von E ndingen, hern Bertholte dem Mietlinge ze E nmuetingen (Emmendingen), genemet von Sultz, und vor anderen biderben luiten græge. V nd daz dis stete und ungebroschen und mir und von allen minen erben und nahk omen iemer me blibe, dar umbe han ich dem vorgeschriben **abbet Meinwarte und dem conuente von Thennibach** und allen iren nahk omen gen disen brief besigelten mit minem ingesigel ze eineme offenen urk unde und vestenunge dirre verzihunge. Dirre brief wart geschriben und gen in dem jare, do man zalte von Gottes gebuorte zwelfhondert jar wainzeg und wain jar, an der mittewochen in den phingesten. (Original Pergament 22 x 11 cm, das Siegel fehlt jetzt, in Karlsruhe GLA. fasc. 24/47, Thennenbach n. 962; alte Bezeichnung hinten: Langenbogen littera quinta 1299, neuere: L. D. signatur IX, fascikel 5, Langenbogen n. 4. (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: *Rappoltsteinisches Urkundenbuch* Bd. I, p. 168 f., Nr. 230.)

Heinrich, Sohn des verstorbenen Ulrich von Rappoltstein, verkauft, noch minderjährig, mit Genehmigung seines Salmanns, des Grafen Konrad II. von Freiburg, dem Kloster Thennenbach 3 Mark Gült auf dem niedern Hof zu Langenbogen um 30 Mark Silber. Kenzingen 1300 December 5. Ich Heinrich, hern V olriches seligen son von Rapolztstein, mit willen und gehellunge graven Cvonrades von Friburg, mins salmans (Gewährsmann einer rechtlichen Übergabe), den ich zwo salman nam, wonde ich vnder minen jaren waz, mit urteilt vor geriht ze Kenzingen, twon kont allen den, die disen brief ansehent oder hoerent lesen, daz ich han verkouft und gegeben ze k offene dem abbet und dem conuent von Thennibach drie march geltes, die ich hatte of dem nidern hof ze Langenbogen, der mich min oehin (Onkel) selig, her Heinrich von Geroltseke, gewerot solt han umb drissig march loetiges silbers, Friburger geweges, und vergihe, daz mir daz silber gar worden ist und in minen nuzze gekert. Ich verzihe mich och der vorgeschribenen drier march geltes fir mich und alle min erben, ane alle geverde, und verzihe mich och aller reht, die ich han moeht an den vorgeschriben drier march geltes, daz ich vit gesprechen mochte, daz ich vnder foinf und szenzig jaren ware oder betrogen über daz halbteil an dem kouf, oder daz min wip dek ein reht an dem selben goot hette, und gemeinlich allez rehtes und vorderunge, da mit ich oder min erben beholfen moehtin werden wider disen vorgeschribenen kouf. Ich globe (gelobe) och, swenne ich zwo minen jaren k come, daz ich soi dis kouffes wern und vertigon sol, also billich und reht ist. Ich han och of den heligen gesworn allez daz stete ze hanne, daz hie vor geschriben stat. V nd daz diz war si und stette belibe, so han ich min ingesigel an disen brief gehenk et und besigelt. Wir graue Cvonrat von Friburg und her Ruodolf von V esenberg vergehen und geloben dem abbet und dem conuent von Thennibach wer ze sinne, swaz hie vor geschriben stat, daz daz von dem vorgeschriben Heinrich von Rapolztstein und allen sinen erben ganze und stette belibt. Wir graue Cvonrat von Friburg<sup>II</sup>, her Hesso<sup>III</sup> und her Ruodolf von V esenberg<sup>IV</sup> und wir der schultheisse und der rat von Kenzzingen<sup>V</sup> hent unseroi ingesigel an disen brief gehenk et dor dez vorgenanten Heinriches von Rapolztstein bete zwo eim offen urk vnde. Har an, do diz geschach, waren die hie nach geschriben stant: her V olrich ein ritter geheissen der Zolner von Kenzzingen, Cvonrat geheizen der Ruober schultheisse, Wernher Milenbach und sin son Abreht, Hugo von Maltertingen und Hugo sin son, Heinrich Hmolt, Bertholt Stehelli, Cvonrat der k ramer und Abreht sin bruder, burger von Kenzzingen, und ander biderbe lute gentoge. Diz geschach ze Kenzingen vnder der rihthloobon (Gerichtslaube), und wart dirre brief gegeben, do man zalte von Gottes geborte drowzehnhondert jar an sante Nicolaus abent. (Original Pergament (25 x 15 cm) mit 5 an roth- und gelben Seidenschlitzen hängenden Siegeln von gelbem Wachse; von III ist nur ein kleines Stück erhalten, die andern sind in der Umschrift mehr oder weniger beschädigt, in Karlsruhe GLA. fasc. 24/47, Thennenbach 963; Aufschrift hinten von alter Hand: Langenbogen littera quarta, von neuerer Hand: L. D. Signatur IX fascikel 1 Langenbogen n. 5. - Abgedruckt in : MONE Bd. XI, p. 246. - Regest: RUPPERT: Geschichte der Mortenau Bd. I, p. 481.) Leider hat ALBRECHT in seinem Urkundenbuch die Personen welche er mit Fußnoten versehen hat, vergessen diese dann auch zu erläutern - die Erklärung der Fußnoten: I - V fehlt. (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: *Rappoltsteinisches Urkundenbuch* Bd. I, p. 170 f. Nr. 234.)

Die vorige Urkunde steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der folgenden Urkunde aus dem Jahr 1301 erhalten, also aus der Amtszeit dieses Abtes, so heißt es: 1301, Januar 13. (Hylarien tag) Ruodolf Herr von Üsenberg verspricht dem Kloster Tennibach, dafür zu bürgen, daß Walther Herr von Gerolzeke keine Ansprüche auf die Gült von 3 Mark Silbers von einem Hof zu Niederenlangenbogen erhebt, die es von seinem Tochtermann Heinrich von Rapolzsteine gekauft hat, und setzt als Sicherheit seinen Hof, Meier Roexelins hof, in Bleicha (Bleichheim) und 17 f Freiburger jährlich aus dem Dorf zu Bleicha. Siegel des Ausstellers und der Stadt Kenzingen (beide beschädigt). Ausführung: Pergament. (Quelle: GLA 24/47.) Allen den, so disen brief sehent oder hoerent lesen, k unde ich Ruodolf herre uon V esenberg, daz ich han gelopt unde geloben an disen briuen den erbern herren . . dem apte unde . . dem conuente dez dlosters ze Tennibach, dez ordens uon Zitels, in Costenzer bistuom, daz ich ir wër si driger march gëltez, die sie hant gekouet umbe Heinrich uon

Rapolzsteine, miner tochter man, abe dem houe ze Niedereenlangenbogen umbe drisig march loetiges silbers Friburger gewêges, gegen hern Walther herren uon Gerolzek e unde allen sinen nachk omen, ob er oder sine nachk omen den genanten herren den uorgenanten hof oder die drige march gêtès uon dem hofe, die min genanter tohterman inen het gegên ze kouende, mit rêhte an gewinnent. Beschêhe aber daz, daz her Walther uon Gerolzek e oder sine nachk omen uorgenant den genanten herren dem . . apte unde dem conuente ze Tennibach den genanten hôf ze Niedereenlangenbogen oder drige march gêtès uon dem sêlben hofe an gewunnin, so habe ich in uersezet minen hôf ze Bleika <sup>(Bleichheim)</sup>, meger Roewelins hôf, mit allen den nutzen unde rêhten ze niesende unde ze hande, als ich in har han genossen unde gehoep, unde sibenzêhen pfunt quoter pferninge gêtès Friburgêr, die man in ouch êllü jar in dem dorfe ze Bleika ze sante Martins tage <sup>(11. November)</sup> ze rêhtem zinse gêben sol, unze ich in drisig march silbers Friburger gewêges gegibe, unde swenne ich daz getuon, so sol min genanter hof unde mine uorgenanten pferning gêtès ze Bleika, die ich in darumbe han uersezet, lidig sin. Kême ez och also, daz her Walther herre uon Gerolzek e oder sine nachk omen den uorgenanten hôf ze Niedereenlangenbogen an sprêchin unde mit dên genanten herren uon Tennibach darumbe tag uurdin leistende, als schiere so daz beschilt, so sunt si minen genanten hôf unde die genanten pferning zinse ze Bleika ziehen in iren gewalt, dur daz, ob in der genante hôf ze Niedereenlangenbogen oder drie march gêtès uon dem hofe uon hern Walther uon Gerolzek e oder uon sinen nachk omen, ob er entwêre, mit rehte wêrte an gewunnen, daz si si niesen unde haben mit allem rêhte, unze ich in gegibe als uil silbers, als uor ist genemmet. Ich habe och uf den heligen gesworn den uorgenanten herren von Tennibach stête ze lande unde ze hande, ane alle gewêrde, allez, daz uor mit worten ist bescheiden . . der schultheis und der rat von Kenzingen hant dur mine bête den genanten herren uon Tennibach willedich und einhêlledich gelopt, ob ich sturbe, ê daz ich den gebreisten, so die genanten herren uon Tennibach hent uon hern Walther uon Gerolzek e unde sinen nachk omen an dem hofe ze Niedereenlangenbogen, so uor ist geseit, abgelege, daz si enheime mime sune, der nach mir herre wirt, hulde truegen, er swere denne ê uf den heligen den genanten herren uon Tennibach stête ze lande unde ze hande, ane gewêrde, allez, daz ich in gelopt han unde och uf den heligen gesworen. Har uber ze eime urk unde unde ze einer bestêtegunge so gibe ich dên uorgenempten herren . . dem apte unde dem . . conuente von Tennibach disen brief mit mime<sup>1</sup> unde mit der gemeinde der stete uon Kenzingen ingesigele besygelt. Wir . . der schultheis unde der rat von Kenzingen uerjêhen, daz wir dur bête vnsers herren von V esenberg han willedich gelopt, daz uon vns dauor gescriben stat. V nde darumbe ze eime urk unde so han wir der gemeinde vnsere stete uon Kenzingen ingesigel<sup>II</sup> gehenk et an disen brief. Diz beschach unde wart dirre brief gegen an sante Hylarien tage, do man zalte uon Gotes geburte tuseng druhhundert unde ein jar.

Original Pergament (23,5 x 18 cm) mit zwei theilweise zerbrochenen, an Pergamentriemen hângenden Siegeln von gelbem Wachse, in Karlsruhe GLA fasc. 24/47, Thennenbach n. 964; die Urkunde ist hinten bezeichnet: n. 6 Langenbogen littera sexta 1301, und L. D. Signatur IX fascikel 1 - Langenbogen n. 6. (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: Rappoltsteinsches Urkundenbuch Bd. I p. 171 ff. Nr. 237).

10. Joannes Nobilis de Tottenowe (1311 - H4.3.1336), Die genaue Dauer des Abbatiats ist nicht ganz klar. *nobilissimo genere natus abbas 1317 ordinatur, pietate et eruditione insignis, rei domesticae dispensator fidelis, pastorale tenens pedum annis 25. Valedixit vitae Nonas Februar 1336. - Sepulti in ambitu sunt nobiles: Anno 1336 d. Brigita Morserin uxor d. Franzonis de Ampringen. In sacello B. <sup>(anti)</sup> V. <sup>(irginis)</sup> M. <sup>(arie)</sup> anno 1335 Agnes de Geroldseck, uxor de Henrici de Tryberg, ibique visuntur insignia comitum Tubingensium, de Hohengeroldseck et Tryberg. Anno 1328 a Conrado comite de Friburg cum consensu consulum civitatis jus municipale in Friburg <sup>(Freiburger Stadtrecht)</sup> gratis accepimus, nunc quotannis care emimus.* Siehe dazu auch: Johannes I. von Todtnau (1311-1336) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 18).

Über ihn heißt es: Johannes I. von Todtnau, von sehr edler Geburt, regierte das Kloster löblich von 1311 - 1336. (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 280). Im Sterbeverzeichniss von Thennenbach heißt

es: Am 4. Martius IV. nonas hielt man für Frater Joannes von Tottenau eine Jahrtagsmesse im Kloster ab. Im Necrolog <sup>(Sterbeverzeichniss)</sup> der Zisterzienserinnenabtei Güntherstal wurde am IV. non. (4.) Februar für diesen Abt eine Jahrtagsmesse abgehalten, so heißt es da: *Abb. <sup>(as)</sup> Johannes in Tennibach ob. pie memorie, dictus de Totnowae.* Der Abt müßte also am 4.2.1336 verstorben sein. Hier eine Diskrepanz von einem Monat zu den Thennenbacher Aufzeichnungen. Vielleicht und wahrscheinlich beziehen sich die vorgenannten Daten alle auf ein und denselben Mann, nämlich unseren Abt Johannes von Totttau.

Am IV non. Augustus 1362 verstarb *Heinricus de Totenouae*, für ihn wurde in Güntherstal von diesem Tag an eine Jahrzeitmesse gehalten, es ist möglich dass dieser Heinrich mit dem Abt von Thennenbach verwandt war; <sup>(Necrolog von Güntherstal)</sup>. Auch wird berichtet, daß am III kal. <sup>(endas)</sup> Septemper für den verstorbenen *Heinricus de Totnow frater meus* <sup>[unser Bruder]</sup> eine Jahrzeit in Güntherstal abgehalten wurde.

Am II id. <sup>(en)</sup> November hielt man in Günthersthal einen Jahrtag ab für: *Ob. <sup>(iii)</sup> Obrecht <sup>[Albrecht]</sup> de Totnow frater meus* <sup>(Necrologium Günthersthalense)</sup>. Im

Necrologium von Thennenbach heißt es: am 10. Dezember IV. iden laß man im Kloster Thennenbach heilige Messe für *Belina dicta de Tottenaw, familiaris*, 1322. Diese Belina ist wohl auch der Adelsfamilie von Todtnau zuzuordnen. Aus dem Mutterkloster von Salem erreicht uns folgende Nachricht von: 1314 August 3. Thennenbach. Johannes <sup>(f. Edler von Todtnau)</sup> *totusque conventus monasterii in Taennibach ordinis Cisterciensis Constantiensis diocesis verkaufen an Kloster Salem um 130 Mark Silber Rotweiler Gewüges zu rechtem E igen*

“molendinum dictum diu nulli bi Katzunstaig situm in Rotwil super Necarum prope portam dictam ouertor cum censibus

.... in antiqua civitas Rotwil et in noxa prope turrin necnon in Wolmerspach ad 16 sol. hall. se extendentibus"; der Kauf soll gelten "ac si facta fuisset in iure coram iudice competenti". Es siegeln der Abt von Lützel (Johann Demetrius, Abbat 1303 - 1319) und die Aussteller. Dat. (um) in pred. (ium) mon. (asterium) nostro Taennibach anno domini M<sup>o</sup> CCC<sup>o</sup> XIII<sup>o</sup> in intentione sancti Stephani prothomartyris. 1158. Cd. Sal. 4, 38, No. 56. (Quelle: Codex Salemitanis Bd. III, p. 188.) Und eine weitere Urkunde aus Salem hat sich erhalten, welche etwas Licht in diese dunkle Zeit wirft: 1314 August 4. Themenbach. Dieselben (Johannes I. Eder von Todtnau und Konvent) versprechen die jährlichen Bezüge (pensiones), welche sie verschiedenen Personen aus der Mühle zu Rotwil zu bezahlen haben, auch ferner ihrerseits "sive in baldo utriusque generis sive in denariis" zu entrichten. "Si forte, quod absit, in hoc negligentes fuerimus et remissi, iidemque de Salem in apprehensione usufructuum ipsius molendini nostri fuerint pregrcati, eatunc sepedictus dominus abbas suumque monasterium tantum pecunie, quantum ad refusionem dampni, quod per nos sustinuerunt, sufficiet, apud iudeos vel alibi sub usuris in dampnum monasterii nostri accipiendi habant liberam facultatem." Die Aussteller siegeln. Datum in predium monasterium nostro Taennibach anno domini M<sup>o</sup> CCC<sup>o</sup> XIII<sup>o</sup>. II. nonen august. Cod. Sal. 4, 106, No. 138. 1158a (Quelle: Codex Salemitanis Bd. III, p. 188.) Eine weitere urkundliche Nachricht aus jener Zeit hat sich erhalten, es geht darin um eine Abfindung über eine Pacht der Grangie Langenbogen zwischen dem Kloster Themenbach und Hugo von Üsenberg aus dem Jahre 1326, so heißt es da: Item anno domini 1326, quando possessiones nostras, agros, prata, fructa sive silvas et alia bona grangie nostre in Langenbogen locare incepimus, dominus Hugo de Uesenberg, licet consuleret, quod ipsam curiam locaremus, nec nobis inhibere posset, quin faceremus, quia nullum ius super eadem curia habuit nec habet, et quod cives in Kenzingen fuimus, tamen inhibuit suis rusticis in Herbolzheim et alibi, ne conducerent de bonis curie predictae, et quod defenderet et defensaret ipse et omnes sui heredes ipsos homines, nos et bona nostra in Langenbogen. ut in antea nunc et semper ipsi rustici et conductores eo liberius possent colere ipsa bona et iure hereditario solvere nobis annuatim census nostros, nec omnino de bonis nostris recedere posse aut resignare, dedimus sibi tunc 16 libras denares Friburgensium, qui dicebantur rappen, et remisimus sibi 6 libra denares eorundem, quos tenebantur nobis pro uno equo, et etiam 30 modios siliginis, quos tenebantur nobis de censu, quem dat nobis omni anno de curia sua in Bleicha (Bleichheim), videlicet 10 modios annuatim de Friderico dicto Zunden, quos tunc neglectos tantum remisimus et censum deinceps curie omni anno tamen dare. et sic locavimus ipsa bona iure hereditario secundum morem et ius ac consuetudinem civitatis Kenzingensis, ut omnis conductor, quam diu habet alia bona et solvere censum potest, de aliis solcat et de ipsis. Retinuimus etiam nos decimam de nozalibus et de aliis ac super aliis bonis, de quibus nos nullam dedimus, alia decima rectoribus ecclesiarum secundum ius suum reserata. Themenbacher Güterbuch, 1341 p. 172 zu Karlsruhe. Hugo von Üsenberg rieth zu dieser Verpachtung und hinderte sie; hatte er die Absicht, sich dadurch von seinen Schulden an das Kloster Themenbach zu befreien, so gelang ihm dieses Verhaben und er bekam noch ein Stück Geld dazu. Die Hofgüter kamen also durch dieses Geldopfer um 290 fl. (Gulden) höher und mit Einrechnung des nachgelassenen Fruchtzinses über 300 fl., dennoch hat sich das Kloster für diese Erhöhung des Kapitalpreises nicht durch einen höheren Pachtzins entschädigt, denn gleich der erste Ertrag besagt, daß von 31 Morgen Acker (ad minus, quia credimus, iugum ipsa maiora esse in quantitate et qualitate) ein Ertrahenzins von 16 Mutt (oder 64 Sestern) Korn und ein Erbschatz von 5ß D. (2 fl. 40 kr.) entrichtet wurde, also vom Morgen 2/3 Mutt und wahrscheinlich noch weniger. (Quelle: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. 10 (1859), p. 310.)

11. Johannes II. Zenlin (1336 - H23.6.1353), entstammte einem Freiburger Patriziergeschlecht, andere sagen einer Gerbersfamilie, sicherlich aber einer der größten Äbte von Tennenbach, er stiftete auch das kostbare Tennenbacher Güterbuch 1317-41 (heute im GLA Karlsruhe) heißt es, doch wurde es bereits 1317 begonnen, also unter seinem Vorgänger Abt Johann I. von Todtnau, sowie ein gotisches Ziborium, welches sich heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg befindet (Kupfer, vergoldet und mit wunderbaren Emaillebildern). 11. Joannes II Zaenlin de Friburg. Nobili stirpe progenitus subrogatur anno 1336. Hunc ob diligentissimam reddituum et jurium designationem iure optimo registrum dixeris. Praefuit laudabiliter 17 annis, mortuus 9. Cal. Junii anno 1353, in capitulo depositus. Sub eo conventualis Joannes Mayer laboriosus ac diligens scriba erat, qui circa anno 1341 antiquum urbarium (Tennenbacher Güterbuch) dictante d. Abbate pure et diligenter scripsit. Frater Joannes Hettenheim de Friburg paxidem, ubi reseratur vener. sacramentum, fecit cum hoc disticho: O ! Deo paratum sit opus per tibi gratum Joann. Zenli cassum bonitate sed ordine fassum. Über diesen Abt heißt es: Johannes II. Zenli, von einem vornehmen und edlen Freiburger Geschlecht, wegen seiner genauen Kenntniß der Klöster Einkünfte und Rechte "das alte Register der Themenbacher" genannt, ließ durch Pater Johann Mayer im Jahr 1341 das alte Klosterurbarium verfertigen und H1353. (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 280.) Siehe dazu auch: Johann II. Zenlin aus Freiburg (1336-1353), läßt das kostbare Urbar (1341) anfertigen. (Quellen: Schau-ins-Land Bd. III, p.: 18, 24; Schau-ins-Land Bd. XVIII, p. 12.) In der Chronik der Stadt Emdingen heißt es zu dieser Zeit: Tennenbach führte große Mengen Wein durch und aus der Stadt, die größte Einzellage im Emdinger Bann weist noch heute auf den Weinbau der Zisterzienser und einen seiner größten Äbte hin, es braucht dabei nicht viel Fantasie um einen ursprünglichen Gewannnamen zu rekonstruieren. So hat der „Emdinger Engelsberg“ seinen Namen von dem Freiburger Patriziergeschlecht - der Zenlin. So werden „zehn mannehouant Reben an Emdinsberge“ im Jahr 1308 in einer

Urkunde genannt (Quelle: Wilhelm: "Corpus der altdeutschen Originalurkunden" Bd.II S.160 ff.) und 1492 heißt dieses Gewann „E nglisberg“ (Quelle: Geschichte der Stadt Endingen 1988 S.668-79). Da Johannes Zenlin erst im Jahre 1336 zum Tennenbacher Abt gewählt wurde, muss dieser riesige Weinberg schon vorher im Besitze dieses Geschlechtes gewesen sein, wie der Gewannname in der Urkunde von 1308 beweist. Aus dem Kloster Güntherstal hören wir, daß im Jahre 1344 nach dem Vorbild des Thennenbacher Güterbuches ein Urbar nach Kapitelsbeschuß unter Beirat des Abtes Johannes Zenlin begonnen wurde und nach 3 Jahren vollendet ward ... *Anno incarnationis Jesu Christi MCCCXLI, sub abbate monasterii Tannübachensis fratre Johanne Zenlino, officium vero abbatisse monasterii in Güntherstal multum tunc commenabiliter ac pacifice regente domina ac sorore Mehtildi dicta Opfingerin, anno regiminis sue decimo, soror Katharina dicta Walcherin, professa monialis ipsius monasterii, provida, astuta et discreta, dominum habens pre oculis et utilitatem sui monasterii, videns et considerans librum censualem antiquum in pluribus esse defectivum propter varias mutationes, augmentationes et quod nihil in tempore permanet in eodem statu, de summa patris confidens potentia ...* (Quelle: BADER: FDA V. (1870) S.156 f.). Im Necrolog der Zisterzienserinnenabtei Güntherstal wurde am IX. kalendas. Maius Anno 1353 ob.<sup>(iii)</sup> Johannes Zenli abb.<sup>(as)</sup> in Tennibach mit einer Jahrzeitmesse gehalten. Und im Thennenbacher Necrologium heißt es: Am 23. Junius IX. kalendas las man eine Messe in Thennenbach für Ioannes Zenli de Friburg, vir doctissimus et religiosissimus (ein gelehrter und tief religiöser Mann), abbas Tennibacensis 11., 1353. Ein anderer Bericht aus der Zeit dieses Thennenbacher Prälaten erreicht uns aus Kenzingen im Breisgau: 1347 März 9. A bfindungsertrag über das bestrittene Ausbürgerrecht des Klosters Thennenbach zu Kenzingen. Wir der burgermeister und der rat von Friburg im Brisgoeue tuon k unt allen den, die disen brief sehent oder hoerent lesen, das wir die erbern und bescheiden den schultheissen, den rat und die gemein gemeinlich der stêt ze Kentzingen und die erwürdigen geistlichen herren den appt und den concerte des klosters zuo Tennibach, uinser burgere, sament beriht han mit ir beider willen also, als hie nach geschriben stat, das ist: die vorgeantten der schultheis, der rat und die gemeind von Kentzingen sullent die egentanten den apt un den concerte ze Tennibach und als ir guot schürmen und friden, reht als ir burger, und ouch guot fründe sament sin, und soen ouch die von Tennibach wege und stêge, ....

**restlicher Text nachschlagen und einfügen** (Quelle: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins Bd. VIII (1857) p. 19 f.) In einer Urkunde vom 10. Juni 1299, ausgestellt auf der Burg Landeck begegnet uns ein brooder Cwonrat Zenlin der prior, er ist zugegen mit seinem Abt Meinwart II. von Munzingen und einigen Mitbrüdern bei einer Überschreibung einer Gült von 3 Mark Silber für das Gut Langenbogen bei Kenzingen. Ich gehe davon aus, daß der Prior Konrad Zenlin aus dem gleichen Geschlecht, wie der spätere Abt Johannes Zenlin stammt. (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: Rappoltsteinisches Urkundenbuch Bd. I, p. 168 f. Nr. 230.)

L iteratur zu Johannes Zenlin: Dr. Max Weber: *Johann Zenlin, ein vergessener Freiburger Bürgersohn, dem die Stadt Dank schuldet*; (Quelle: Badische Heimat 39 (1959), p. 131 - 135); und: Dr. Ingeborg Krummer-Schroth: *E in gotisches Ziborium aus dem Kloster Temnenbach bei Freiburg*. (Quelle: Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte Band V/VI 1989/90 p. 213-226, Verlag Beck, München.)

## Martinus abbas

In den Sterbematrikeln der Zisterzienserinnenabtei Güntherstal heißt es: XV. kalendas Maius<sup>(18. Mai ?)</sup> Anno 1354 ob.<sup>(iii)</sup> Martinus abbas monasterii Porte Celi, alias Tennebach. Da wir über diesen Abt nichts wissen und diese Angabe aus Güntherstal widersprüchlich mit der Äbtechronik von Thennenbach ist, müssen wir diese Angabe vorerst einfach so stehen lassen. Über die Unvollständigkeit der Thennenbacher Chronik, ja dem Wirrwar um die Äbte und ihrer Reihenfolge haben schon Martin Gerbert, Fürstabt von St. Blasien und der Abt Ignaz Speckle von St. Peter auf dem Schwarzwald moniert, als sie ihre Arbeiten über unsere Heimat schrieben. Siehe dazu: (Quelle: *Historia Nigrae Silvae* Band II, p. 538)

**12. Johannes III. Lepus** (dt. Hase) (1353 - 1368 H9.4.1370), er stammte aus Kenzingen. *12. Joannes III Lepus de Kenzingen, anno 1353 in abbatem cooperatur. Hic cum secunda nominis fama 15 annis praeet profuit, postea sponte abdicavit et cum variis morbis conflictans reliquum vitae in monasterio Wonnenthal<sup>(Jucunta vallis)</sup> egit ibidemque 5. Id. April. 1370 obiit, ubi in capitulo quiescit* (Über einen V ertrag mit dem Stifte Schuttern vom Jahre 1354 (Quelle: MONE: *Quellensammli. d. badisch. Landesgeschichte* Bd. III, p. 111). *Jacobus I marchio Badensis Bernhards filius ad dies vitae et non ultra jus advocatiae obtinuit anno 1436.* Nach anderen Angaben soll Abt Johannes Lepus im Jahre 1377 im Tochterkloster Wonnental verstorben sein (Quelle: *Schau-ins-Land Verzeichnis* Bd. 1-25, 1899 Seite 67). Siehe dazu auch: *Schau-ins-Land* Bd. XX, p. 8. An anderer Stelle heißt es über ihn: *Joannes III. Lepus von Kenzingen, Abt vom Jahr 1353 - 1368, wo er Kränklichkeits halber resignierte, und 1370 in Wonnenthal starb.* (Quelle: J. B. KOLB: *Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von den Großherzogthum Baden* 1816, p. 280).

Im Sterbeverzeichnis des Klosters Thennenbach heißt es: 9. Aprilis V. iden hielt man eine Messe für Joannes Lepus de Kenzingen, 12. Huius loci abbas, sponte se praelatura abdicavit, ob<sup>(iii)</sup> in Wumenthal, sepultus in capitolio. 1370. Auch wird dieser Abt im Zusammenhang mit Güntherstaler Besitz aktenkundig, so heisst es: *Schon im allgemeinen ist aus den Angaben des Urbares für jene Zeit auf einen ansehnlichen Besitzstand des*



Klosters zu schließen; näher aber wird derselbe beleuchtet durch das Inventar, welches der Abt von Tennenbach im Jahre 1359, als die abtissische Würde an Katharina Morser übergang, ausstellen ließ <sup>(Quelle: FDA V. (1870) S.156 f.)</sup>.

Prof. Dr. Jürgen Treffeisen hat eine Arbeit über diesen Abt Johannes Hase verfasst: *E in Kenzinger Bürgersohn als Abt des Klosters Tennenbach 1353-1368*. „Johannes Lepus war der 12. Abt des Klosters Tennenbach. Er wurde 1353 zum Abt gewählt und musste 15 Jahre später krankheitsbedingt von seinem Amt zurücktreten. Die letzten Lebensjahre von 1368 bis 1370 verbrachte er im Kloster Wornmental, wo er am 9. April verstarb und auch begraben wurde. Dies ist der Informationsstand, den man kurz vor der Auflösung des Klosters über einen der Äbte hatte. Wer mehr wissen möchte, muss die überlieferten Urkunden und Güterbücher des Klosters aus dieser Zeit einzeln durchsehen. Doch eine Suche nach einem Johannes Lepus führt zunächst nicht weiter. E in Blick in das lateinische Wörterbuch klärt dies auf: „Lepus“ ist die lateinische Bezeichnung für „Hase“. Wir müssen, um weitere Informationen zu erhalten, auch nach Johannes Hase suchen. Das Tennenbacher Güterbuch führt nun unter der Rubrik Kenzingen an, dass im Jahr 1326 der Sohn eines Johannes Hase der Jüngere als Mönch in das Kloster aufgenommen worden ist. Zwei Jahre später – 1328 – wird der Zusammenhang zwischen den im Güterbuch genannten Personen - Johannes Hase der Jüngere und dessen Sohn - sowie dem gleichnamigen, späteren Abt deutlich. Der hier genannte Sohn ist mit dem späteren Abt identisch. Denn auf der Rückseite der Urkunde steht deutlich: „Abt Hasen Vater und Mutter“. Wir können dieser Urkunde noch weitere Informationen entnehmen. Während hier Johannes Hase, also der Vater des Abtes, als der „junge Hase“ bezeichnet wird, hängt einem hier genannten Werner der Zusatz „der alte Hase“ an. Es handelt sich hier als um Vater und Sohn. Der Tennenbacher Mönch Johannes Hase – der spätere Abt – wäre demzufolge der Enkel Werners. Johannes Hase der Jüngere hatte seinem Sohn – dem späteren Abt - den gleichen Vornamen Johannes gegeben. Es gibt noch weitere Infos zur Familie Hase. In einer Urkunde vom 19. November 1326 werden Werner Hase und sein Sohn Johannes Hase als Kenzinger Stadtratsmitglieder sichtbar. Die Nennung Werners mit dem Zusatz „herr“ – hier durch das „h“ abgekürzt – bietet Aufschlüsse zur Standeszugehörigkeit der Familie. Demzufolge gehörte die Familie Hase zur Gruppe der sogenannten Ministerialen, einer Gruppe städtischen Niederadels. Sie waren vermutlich Dienstleute der Herren von Üsenberg, den Gründern und Stadtherren Kenzingers. In der Zeit von 1326 bis 1338 ist Johannes Hase der Jüngere, also der Vater des späteren Abtes, als Bürger und Kenzinger Ratsmitglied nachzuweisen. Seine Reihung in den Zeugenlisten weist ihn als angesehenes aber nicht herausragendes Ratsmitglied aus. Die Familie Hase war offensichtlich eine alteingesessene Kenzinger Familie. Das Güterbuch des Klosters E ttenheimmünster aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts belegt für den Vater Johannes Hase den Jüngeren Gartenbesitz in der vorstädtischen Siedlung Altenkenzingen. Nach der Gründung der Stadt Kenzingen 1249 zog die Familie in die neuerrichtete Stadt um und zählte aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Ministerialität auch zur städtischen Führungsschicht. Die Sichtung weiterer zeitgenössischer Quellen aus dem 14. Jahrhundert führt uns Schritt für Schritt zu einem schemenhaften Bild der Familie Hase. Die Mutter des Abtes hieß Adelheid. Ihr Bruder, also der Onkel des Abtes, war Metzger. Auch er stammte aus Kenzingen und war mit Bürgerrechten ausgestattet. Sogar Besitzungen der Familie lassen sich zum Teil rekonstruieren. So besaß die Familie Hase ein Haus beim oberen Tor, in dem sie vielleicht auch wohnten. Weiterer umfangreicher Immobilienbesitz ist nachzuweisen. 1344 scheint die Familie in Geldschwierigkeiten gelangt zu sein. Denn der Vater Johannes Hase der Jüngere musste beim Kloster Wornmental einen Kredit aufnehmen. So fragmentarisch das Bild auch bleibt, es zeigt uns eine wohlhabende Kenzinger Ministerialenfamilie mit umfangreichen Besitzungen und Einkünften in und um Kenzingen. Religiös fühlte man sich dem Kloster Tennenbach sowie dem direkt vor den Toren der Stadt gelegenen Zisterzienserinnenkloster Wornmental verbunden. Alle bisher präsentierten Informationen betrafen die Herkunftsfamilie des Tennenbacher Abtes Johannes Hase. Diese Informationen konnten aus zeitgenössischen Urkunden herausgeholt werden, die anlässlich von Rechtsgeschäften <sup>(Urkunden)</sup> oder zur Besitzsicherung <sup>(Güterbücher)</sup> angefertigt wurden. Über das Wirken des Johannes Hase im Kloster liegen jedoch keine direkten Informationen vor. Was lässt sich dennoch Konkretes über die Abtszeit des Johannes Hase berichten? Denn auch hier bieten die erhalten gebliebenen Urkunden zumindest ein rudimentäres Bild. Betrachten wir hierzu die klösterlichen Aktivitäten im wirtschaftlichen Bereich in jenen Jahren. Die Besitzerwerbungen des Klosters Tennenbach waren unter seinem Vorgänger - Abt Johannes Zenlin - zum großen Teil abgeschlossen. Jedoch tätigte das Kloster unter Abt Hase einige weitere, lukrative Erwerbungen. Die Aktivitäten konzentrierten sich jedoch nun auf den nördlichen Breisgau, in dem schon umfangreicher Klosterbesitz vorhanden war. Die Mönche arrondierten ihre Besitzungen. Die Besitzungen waren innerhalb einer Tagesreise zu erreichen. Die Wirtschaftskraft des Klosters ging damals jedoch deutlich zurück. Die Auswirkungen der spätmittelalterlichen Agrarkrise sowie der Pest trafen spätestens zur Mitte der 1360er Jahre die Klosterwirtschaft. Die Mönche konzentrierten unter Johannes Hase ihre Aktivitäten weitestgehend nur noch auf den nördlichen Breisgau sowie die Stadt Freiburg. Die Abtszeit des Johannes Hase – 1353 bis 68 – stellt für das Kloster Tennenbach eine deutliche Zäsur dar. Während seiner Abtszeit stand Tennenbach auf dem Höhepunkt seiner Wirtschaftskraft und seines Einflusses. Der Klosterbesitz hatte einen nie zuvor gekannten Umfang erreicht. Zugleich begann aber schon in seinen letzten Amtsjahren eine deutliche Stagnation, der Niedergang des Klosters. Sowie zur Biographie eines mittelalterlichen Abtes eines normalen Klosters in Südwestdeutschland. Für die historische belegte Figur dieses Abtes im Mittelalter sind nur sehr rudimentäre Informationen zu ermitteln. Wie Johannes Hase im einzelnen

handelte, ist nicht fassbar. Wie handelte er in der beginnenden Wirtschaftskrise? Agierte er oder reagierte er? Wir wissen es nicht! Nur ein schemenhafter biographischer Umriss wird deutlich.“ (Quelle: FDA Bd.113, 1993 p.75-103). Zu diesem Abt finden wir eine Urkunde die ihn in seiner Eigenschaft als Vaterabt von Wonnenthal in Erscheinung treten läßt.

So heißt es da: Suse von Staufenberg, Witwe Heinrichs von Rappoltstein, Herr zu Hohenack, jetzt des Ritters Konrad Snewelin Gemahlin, bestätigt die Pfünde, welche ihr früherer Gemahl für sein Seelenheil, sowie für das seiner drei Frauen (Elisabeth von Ulzenberg, Adelheid von Geroldseck und Suse von Staufenberg) für einen Priester an dem Apostelaltar im Kloster Wonnenthal gestiftet hat.

1354 März 11. Freiburg. Ich Suse von Stoffenberg, diu wilont hern Heinrichs seligen von Rappoltstein elichu frowe was und wo hern Cuonrat Snewelins elichu frowe bin . . tuon k unt allen den, die disen brief sehent oder hoerent lesen . . das ich über ein kommen bin mit den erwürdigen geistlichen dosterfrowen der eptischinne und dem . . convent gemeinlich des dusters ze Wunnental bi Kentzingen in Brisgowe, in Costenzer bistuome, des ordens von Cittels, von der pfuonde wegen, die der vorgeant min herre her Heinrich selig von Rappoltstein in irem vorgeant doster ze der zwelfbotten altar stift und machet eime priester durch siner sele und durch frow Elisabeth seligen von V esenberg, du sin elichu frowe was, sele und durch frow Adelheiden seligen von Geroltzegge, du och sin elichu frowe was, sele und durch miner sele und aller unsern vorder seligen selen heiles willen, da er och zuo ordenet und machet zweintzig schoeffol rogen geltes, git Abrecht von Houewilre ab sime houe ze Wisuilr (Weisweil am Rhein), stant hundert guldin ze eime widerk offe, und denne funf pfunt pferming geltes, des ist dritthalp pfunt ze E istat (Eichstetten) und ein pfunt ze Baldingen (Baldingen a. Kaiserstuhl), und aht schilling und ein pfunt und ein schoeffol rogen geltes und sehs some (Saum) win geltes und fünf huerre geltes (Hühnerzins), alles ze E ndingen, des ich diu vorgeante Suse si gewert han, das och jerglich und ewedich dienen und werden sol eime ieglichen priester, dem diu selbe pfuonde verluhen ist, durch aller der vorgeschriben selen heiles willen, und han inen och die brief dar umb ingeantwort, die ich dar über inne hat . . Da vergihe ich offenlich an disem brief, das ich und alle min erben und nachkommen, oder an wen ich es setze, die selben pfuonde lihen sont ewedichen; wenne aber diu pfuonde lidig wurde und ungeluhen wer zuwen monode, die nehsten nach einander, wenne oder wie dick e das beschehe, so moehte (Sophia) diu . . eptischinne des vorgeant dusters die vorgeante pfuonde wol das male lihen, und solt das och craft und maht han . . Es ist och berette: wer, das ich diu vorgeante Suse oder min erben oder nachkommen, oder an den ich es geszet het, die selben pfuonde luhen eime solichen priester, der als unerlich leben het, dar umb man in billich der pfuonde beroben soelt, das k untlich wurde, so sont wir die selben pfuonde lihen eime andern erbern priester . . V nd mag ich diu vorgeante Suse und alle min erben und nachkommen, ob ich ewere, das vorgeschriben win gelte, pferming gelte, korn gelte und huerre geltes, das ze E ndingen ist, wol widerk offen mit funfzehen mark en silbers, loetiges, Friburger brandes und geweges, wenne wir k omen vor der lichtmesse, avn den nutze, oder dar nach mit won mit dem nutze des nachgehenden k unftigen jares. Wenne aber man das vorgeante gelte alles oder ein teil, sin were luitzel oder viel, widerk ofte, wenne das beschehe, so sol man das selbe guot, dar umb denne widerk offet ist, legen an einen abt von Tenibach und an einen pfleger unser frowen münsters ze Friburg, vntz das man es bewenden mag, und sol man es, so man iemer erst mag, an legen an ander gelte, das och zuo der vorgeant pfuonde hoere, als vor geschriben stat; were aber, das man das guot, darumb denne widerk offet were, niut leite an die vorgeant zwen manne, so were der nutze der vorgeant pfuonde des jares, oder als lang es inen vorbehebt wurde, gefallen an den spitale ze Friburg (Heiliggeistspital). Har über ze eim urkunde, und das dis war und stët belibe, so han ich diu vorgeante Suse von Stoffenberg<sup>1</sup> min eigen ingesigel gehenk et an disen brief. Ich Cuonrat Snewelin<sup>11</sup>, ritter, ir elich man, vergihe, das disu vorgeschriben ding mit miner wissende, gunst und guotem willen beschehen sint, und dez ze urkunde, so han ich och min eigen ingesigel gehenk et an disen brief . . Hie bi waren dis geziug: her Cuone von Valkenstein, her Hammeman Snewelin der schultheis ze Friburg, her Dietrich von Wissewilr, rittere, Hug E derlin und ander erber liut genuog. Dis beschach und wart dirre brief gegeben ze Friburg in dem jare, do man zalt von Gottes geburt drutzehen hundert jare und vier und funfzig jare an dem nehsten cinstag vor sant Gregorien tag in dem Mertenzen. Original Pergament (35 x 24 cm) mit 2 an doppelt eingeknüpften Leinenbändern hängenden, stark abgeschliffenen und am Rande beschädigten Siegeln von hellbraunem Wadse - in Karlsruhe GLA. Nr. 25/30. (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: Rappoltsteinisches Urkundenbuch Bd. I, p. 536 f. Nr. 1143

(eigentlich I, 676 bis.) Nun folgt der Gegenbrief (Bestätigung) der Äbtissin Sophia von Wonnenthal: Diu . .

eptischinne<sup>1</sup> und der convent<sup>11</sup> gemeinlich des dusters ze Wunnental bi Kentzingen in Brisgowe, in Costenzer bistuome, des ordens von Cittels, stellen den entsprechenden Gegenbrief aus; als Mitsigler wird genannt Iohans der Hase<sup>111</sup> von Gottes verhengnisse abt des gotzhus ze Tenibach. Zeugen und Datierung wie in Nr. 1143. Original Pergament (47,5 x 22/22,5 cm), von den ursprünglich 3 an doppelt eingeknüpften Leinenbändern hängenden Siegeln sind 2 (I u. II) erhalten; sie sind von hellbraunem Wadse und stark beschädigt - in Karlsruhe GLA Nr. 25/30. Sophia,

eptischinne<sup>1</sup>, unde der convent<sup>11</sup> gemeinlich des dusters ze Wunnental, des ordens von Cytels, beurkunden, das wir gemeinlich unde beratenlich gelobet haben dem erwürdigen geistlichen herren . . dem abbet von Tenibach unde sinen nachkommen unde geloben och bi guoten trauen: Weri das in oder sin nachkommen den dek ein ansprach an k emi von der vertegunge wegen des altars unde der pfuonde, so her Cuonrat Snewelin von Friburg, ritter, unde Susanna von Stoffenberg, sin elichu frowe, von des edeln herren wegen hern Heinrich seligen von Rappoltstein gesezet und bestetigt hant in unserm doster unde der vorgeante . . abbet, unser visitator, sin ingesigel an den brief der selben vertegunge het gehenk et, die ansprach k emi von edelen liuten oder herren, da soellen wir in ganzlich an allen stetten und gen allermenglichem verstan und och von allem schaden ziehen, ane alle guerde - - . (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: Rappoltsteinisches Urkundenbuch Bd. I, p. 537 Nr. 1144 (eigentlich I, 682 bis.)

13. Jakob Edler von Tanner (nobilis)(1368 - H3.5.1396), auch sein Bildnis mit redendem Wappen befindet sich im Elztalmuseum, Waldkirch. 13. *Jacobus Tanner. Constituitur anno 1368, spatio annorum 28 praesulem agens, jam plane senex obdormiuit 5. Nonas Maii anno 1396, sepultus in capitulo. Sub hoc abbate conventualis Joannes de Lohr, major cellerarius noster, iniuste a Walthero de Mühlheim canonico et thesaurario in Rheinau in carcerem conjectus est. In coemeterio jacet frater Dietrich de Keppenbach, ord.<sup>(inis)</sup> S.<sup>(anctus)</sup> Joannis Hierosol. Commendator domus in Neuenburg. Ante summum altare jacet Otto marchio de Hachberg. Hic anno 1372 a Romano rege impetravit jus advocatiae super Thennebach. Anno 1386 commissum est proelium apud Sempach, ubi ceciderunt Leopoldus pulcher et marchio Otto de Hachberg, Joannes comes de Fürstenberg, Landgravius de Stillingen. Zu diesem Abt hören wir folgendes aus der Zisterzienserinnenabtei Güntherstal bei Freiburg: ... Damals hatte sich das Kloster-Personal schon sehr vermehrt. Unter den Convent-Frauen befanden sich, außer der Abtissin, Priorin und Subpriorin, die Rentmeisterin, Groß- und Kleinkellerin, Singmeisterin, Krankmeisterin, Schreiberin und Pförtnerin. Die Dienerschaft des Klosters bestand aus den Laienschwestern mit den s.g. Geopferten, welche als Mägde, und aus etlichen Laienbrüdern, welche als Knechte die gemeinen Dienste der Haus- und Landwirtschaft verrichteten. Alle waren verpflichtet, sich streng an die Kloster-Ordnung zu halten, worüber der Abt von Tannenbach als "Oberer" oder Visitator zu wachen hatte. Die "beiden Herren", der Beichtiger und der Caplan, versahen die Seelsorge im Kloster und im Dorfe. Es wurde von Abtissin und Convent sehr darauf gesehen, daß man taugliche d.h. studierte Beichttäter von gesetztem Alter und unbescholtenem geistlichen Betragen erhalte. Als daher 1387 der Abt von Tannenbach sich weigerte, den damaligen pater Confessor mit einem entsprechenderen zu ersetzen, wendete sich das Gotteshaus durch seinen Procurator deshalb an den päpstlichen Stuhl, woraus zu ersehen, welche Wichtigkeit es dieser Angelegenheit beigelegt. Siehe dazu: Notariats-Instrument vom 21. Februar 1387, wonach der Abt als Visitator des Klosters aufgefordert worden, demselben confessores idoneos, literatos, bonae vitae et conscientiae, necnon aetatis maturae zu verschaffen, und auf dessen Weigerung der Procurator Albrecht L istlein von Reutlingen eine Appellation hiergegen nach Rom gerichtet. Der Erfolg derselben ist mir nicht bekannt (Quelle: J. BADER: "Güntherstal" FDA Bd. V, S. 159 f.).*

Am Chorabschluß, direkt neben dem Eingang zur Krankenkapelle in Thennenbach ist ein Stein mit herrlicher gotischer Inschrift eingemauert, deren Text lautet: *Anno dm<sup>(domini)</sup> . M . C C C . L X X V I . constructa . ect . hec . Porta . a . fratre . Jacobo . abbate . mon.<sup>(asterium)</sup> m.<sup>(aria)</sup> Tennebach.* Die Übersetzung lautet: *Im Jahre des Herrn 1376 ist dieses Tor gebaut worden durch den Bruder Jacob, den Abt des Klosters Maria Tennebach.* Diese Inschrift bezieht sich auf Abt Jakob Edler von Thanner O. Cist. und dieser Stein kündigt von einem Tor, welches Jahre zuvor (1312) schon erwähnt worden ist. (Siehe unter Abt Meinwart von Munzingen). Im Necrologium von Thennenbach heißt es zu diesem Abte: *Am 3. Maius V. nonen* wurde eine Messe gelesen für *Jacobus dictus Thanner, 13. huius loci abbas, sepultus in capitulo, 1396.* Aus dem Jahr 1385 vom 10. Juli wird berichtet, daß: *Thennebach ein Haus tauscht in E ndingen gegen ein in der Neuburg von Freiburg gelegenes Haus des Mark grafen von Baden-Hachberg.* GLA Karlsruhe 24/ Nr. 480; siehe auch: Regesten der Mark grafen von Baden und Hachberg Bd. I (wie Anmerkung 7) S. h37, Nr. H363 (Quelle: Dr. J. TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Tennebach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in: Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 55.) Dabei dürfte es sich sehr wahrscheinlich um den heute noch stehenden Thennenbacher Hof in E ndingen, in der Markgrafenstraße handeln.

14. Joannes IV Mütterler (1396 - H4.6.1421) von Waldkirch. *Joannes IV . Mütterler de Waldkirch. In abbatem assumitur anno 1396, summa cum laude ipsam domus non spernendis cumulavit opibus. Cum rexisset 25 annis, obiit 2. Nonas Junii anno 1421, in capitulo locatus. Anno 1406 Otto et Joannes marchiones de Hachberg obtinuerunt jus advocatiae super Thennebach ex gratia regis Romanorum, et consensu abbatis et conventus. Anno 1396 Jacobus de Elzsch, vir nobilis et abbas monasterii E ttonis<sup>(Benediktinerabtei E ttenheimmünster)</sup>, trucidatur a veneratore ministeriali suo, quem propter perpetratum aliquod flagitium comprehendi iusserat. Sepultus in sinistro introitu turris monasterii sui. Zu diesem Prälaten heißt es: *Johannes IV . Mütterler von Waldkirch, bereicherte das Kloster, stund der Klosterfamilie mit größtem Lobe bis zum Tode 1421 wr.* (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 280). Im Necrologium des Klosters heißt es: *Am 11. Aprilis III. iden* hielt man eine Messe für *Ottilia uxor dicti Mutterler de Waldkirch, patris et matris Joannis abbatis, 1406* in Thennenbach, hier wird also nur seine Mutter Ottilie erwähnt, *uxor dicti* = rechtmäßige Ehefrau, warum wird aber der Vater des Abtes nicht genannt? War Johannes mit in die Ehe gekommen und der leibl. Vater vielleicht selbst vom geistlichen Stand? Unter Abt Johannes IV. Mütterler soll 1406 das Brüderpaar Otto und Johannes (?) von Hachberg, Markgrafen, vom römisch-deutschen König die Klostervogtei Tennenbachs erhalten haben - Abt Johannes wurde im Kapitelsaal Tennenbachs beige setzt. (Quelle: Ludwig Köllhofer, in: Pfarrblatt d. kath. Pfarrei St. Bonifatius Emmendingen, Nr. 8). Siehe dazu auch: *Nachdem Abt Johann IV. Mütterler von Waldkirch (1396-1421) die gedeihliche Entwicklung des Klosters rühmlich beförderte...* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 32). Für diesen Abt wurde in der Zisterzienserinnenabtei Güntherstal eine Jahrtagsmesse abgehalten *XVIII kal<sup>(endas)</sup> Junius obiit Johannes Muetterler abb<sup>(as)</sup> in Tennibach* (aus dem Necrologium von Güntherstal). Vermutlich in seiner Amtszeit hat sich ein in jeder Hinsicht nicht ganz*

selbstverständlicher Vorgang in Thennenbach ereignet: *Adelheid von Freyburg hatte den Mönch Werner von Thennenbach kennengelernt und sich über längere Zeit mit ihm getroffen. Sie hatten schon mehrere Kinder zusammen. Der Vater Graf Konrad II. von Freyburg drängte immer mehr auf eine Heirat, denn der Mönch kam aus gutem Hause und war durchaus standesgemäß für seine Tochter. Schließlich ließ sich Werner von seinem Eid und seinen Gelübden vom Papst in Rom entbinden. Die Kinder Gebhard, Gottfried und Jakob wurden Grafen von Freyburg, während die Mutter den Namen ihres Mannes annahm, so verfügte es der Kaiser.* Nach Anna Maria Jauch-Trenkel ist Adelheid von Freyburg die Mutter des Jakob Freiburger, welcher 1429 zu Rottweil und 1461 genannt wird, ebenso als Urteilsprecher 1438, er siegelt am 20.12.1437 eine Urkunde, nach der die Klosterfrau Adelheid Studmann eine Gült des Murerhofes verkauft. (Quelle: [www2.genealogy.net/privat/schifferdecker/freyburg.htm](http://www2.genealogy.net/privat/schifferdecker/freyburg.htm)). Vom 28. Mai 1403 erreicht uns eine urkundliche Nachricht aus der Zisterzienserinnenabtei Marienau bei Breisach. In diesem Jahr treten Agnes Schultheißin, Klosterfrau in Marienau, und Thoman Stubi von Breisach ihre Rechte an sechs Mannshauet Reben im Ihringer Bann an das Kloster Tennenbach als eine fromme Stiftung ab <sup>(GLA 24/32, 28.5.1403 u. Philipp RUPF: *Das Zisterzienserklöster Tennenbach im Mittelalterlichen Breisgau*)</sup>. Vermutlich war bei dieser Seelgerätstiftung Abt Johannes IV. Mütteler von Thennenbach zugegen und hat gesiegelt, die Marienau war bei diesem Rechtsgeschäft vermutlich durch ihre Äbtissin und dem Klosterpfleger vertreten, deren Namen aber bisher nicht bekannt sind. Unter Abt Johann Mütterler findet ein Entscheid zu Kiechliinsbergen am Kaiserstuhl statt, bei dem es *Streitigkeiten zwischen dem Kloster Thennenbach und Engelolf Brack und Heinz Kuchlin wegen Zinsen und Gült zu Niederbergen* <sup>(Kiechliinsbergen)</sup> geht, es ist die Zeit als Thennenbach die Ortsherrschaft übernimmt. Später unter Abt Nikolaus Göldlin wird am 4. Juni 1677 von diesem Entscheid eine Kopie vidimiert <sup>(beglaubigt)</sup>, das Original besitzt die Gemeinde <sup>(Quelle: ZGO Bd. XII (1897) VI Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach)</sup>. Eine interessant Nachricht zu diesem Abt erreicht uns aus Kenzingen: *Im Jahr 1397 klagten Henni Bilstein, ein Einwohner Kenzingens und Henni Cuntz von Bombach vor dem Gericht in Kenzingen, daß Abt Johannes* <sup>(IV. Mütteler von Waldkirch)</sup> *von Thennenbach ihnen die Steibgrube am Algersberg* <sup>(Alhemsberg im Freiamt)</sup> *worenthalte. Der Abt erhielt jedoch, nachdem er vor Gericht den Kaufbrief verlesen hatte, recht. Die beiden Kläger wollten darauf Zeugen bringen, was ihnen aber nicht glückte; dagegen beschworen mehrere Zeugen, die am Algersberg wohnten, daß der Steinbruch Thennenbach gehöre. Die Ansprüche der Kläger an der Steingrube des "hunen selig" wurden daher abgewiesen.* <sup>(Quelle: Dr. Phil. RUPF: *Das Zisterzienserklöster Tennenbach im mittelalterlichen Breisgau*, Diss. 2004, p. 61.)</sup>

**15. Rudolf Zoller von Elzach (1421 - vor dem 28. August 1437 H22.1.1438).** *15. Rudolfus Zoller de Elzachi, ex magno cellario abbas eligitur anno 1421. Cum praefuisset annis 17, finem fecit 2 Cal. Febr<sup>(uarii)</sup> 1438, ad capitulum delatus.* Die Äbtechronik des Pater Gallo Metzeler OSB. Konventuale von St. Gallen, welche sich heute in der gefreiten Zisterzienserabtei *Maris Stella* genannt Wettingen-Mehrerau bei Bregenz befindet, berichtet von diesem Thennenbacher Prälaten; er sei vor seiner Erwählung "*Großkeller des Klosters*" gewesen. Er ist 1438 gestorben und wurde im Kapitelsaal mit allen Ehren beigesetzt. Siehe dazu auch: *Rudolf Zoller (1424)* <sup>(Quelle: Schau-ins-Land VI, 66)</sup>. Im Necrolog von Thennenbach heißt es: *22. Januar XI. kalendas Rudolphus Zoller de Elzachi abbas huius loci 15., in capitulo positus.* Weiter heißt es dort: *14. Martius II. iden Burchardus Zoller de Elza, pater fratris Rudolphi maioris cellerarii huius monasterii et tandem abbatis, 1406* <sup>[Burkhard Zoller von Elzach, Onkel Rudolfs, des Großkellers unseres Klosters und nachherigem Abt, 1406]</sup>. Weiter heißt es dort: *Am 16. Mai* wurde für *Frater Rudolphus Zoller cellerarius maior* in Thennenbach eine Messe gelesen. Hier ist nicht klar, ob es sich auch um den nachmaligen Abt Rudolf Zoller handelt, welcher ja zuvor Großkeller des Klosters war, oder aber um einen Namensvetter, welcher auch dieses Amt bekleidete, wenn ja - stammen beide mit Sicherheit aus der gleichen Familie.

Im Sterbeverzeichnis der Zisterzienserinnenabtei Güntherstal heißt es zu Abt Rudolf: *XII kal<sup>(endas)</sup> Ob<sup>(t)</sup> Rudolfus Zoller abb<sup>(as)</sup> monasterii Porte Celi, alias Tennibach, anno 1438.* Weiter heißt es dort: *II kal<sup>(endas)</sup> Julius Markwart Zoller ob<sup>(t)</sup>*, da beide Zoller, also Abt Rudolf und dieser Markwart in dem Sterbeverzeichnis von Güntherstal aufscheinen, ist es möglich daß eine Verwandtschaft bestand. Am *XV. kal<sup>(endas)</sup> September* wurde für Willeburgis Zollerin in Güntherstal eine Jahrzeit gehalten, vielleicht war sie dort Nonne. Die Zoller treten hier in Güntherstal gehäuft auf, Elzach ist ja nicht allzu weit entfernt, auch hier wieder ein Indiz zu unserem Thennenbach Abt Rudolf, denn es war durchaus Praxis, daß Familien ihre Sprößlinge in benachbarten Zisterzen unterbrachten, ja sogar vom Orden gewollt, um einer "Versippung" in den Klöstern vorzubeugen. Im Sterberegister von Thennenbach heißt es zu diesem Abt: *22. XI kal<sup>(endas)</sup> Januarius Rudolphus Zoller de Elzachi abbas huius loci 15., in capitulo positus* <sup>(Necrolog. Thennebac.)</sup>. Im Archiv von Thennenbach hat sich die Stubenordnung der Gemeindestube von Kiechliinsbergen erhalten <sup>(GLA, Karlsruhe, UkNr. 24/789)</sup>, sie trägt das Datum 11. November 1430, welche da lautet: *Wir Rudolff von Gose, Abbt des Gotzhuses ze Tennibach vnd Heinrich Kuchli Burgermeister ze Friburg thunt kunt menglichem* <sup>[jedermann]</sup> *mit disem Briefe, als wir vnd die ehrbaren Lite des Dorffes zu Kuchliinsbergen durch nutzen vnd notdurft Willen desselben Dorffes ein*

gemeyne Stuben indem selben Dorff derinne ze richtende <sup>[zu richten, Gerichtsstube]</sup>, ze zerende <sup>[essen, also Wirtschaft]</sup> vnd ander notdirfftigen Sachen vnser selbs vnd des gemeinen Dorffes ze Küchlinbergen vsetragende gebuuen hant vmb das denne der allmedtigitte Gotte von Himmel vnd sin würdige kunigliche Mutter Maria vnd alle lieben Heiligen durch die selben Stuben vnd die Lüte so darinne wohnende werdent nit entlehret noch erzirnet werdent vnd das auch die selben Lüte die indemselben Huse vnd Stuben wohnende vnd zerende werdent in erberen <sup>[lehrbarer]</sup> steter Wandelung Meisterschafft Ordnung vnd Zuchte gehalten werdent, so sint wir übereinkommen vnd hant dasselbe Huse vnd Stuben gefryett <sup>[gefreit]</sup> mit dirre nachgeschriben Ordnung vnd pene <sup>[Pein]</sup> vnd wellent auch das dieselben Ordnung vnd pene <sup>[Pein]</sup> daruff gesetzt gehalten werdent in guoten trauen <sup>[trauen]</sup>. Des ersten hant wir geordenet das dasselbe Huse vnd Stube warten <sup>[warten]</sup> sol vns vnd allen anderen geistlichen vnd weltlichen Liten? dessleiben Dorffs, dar nach den Geschwornen vnd dem Gerichte desselben Dorffs, darnach einem jeglichen ehrbaren bescheidenen Gesellen der vmb die Geselleschaft bittet vnd mit ihnen Geselleschaft halten will vnd der ihnen zu einem Gesellen zu empfangen <sup>[empfangen]</sup> gewellig <sup>[gefällig]</sup> ist, vnd wenne ein Schenk <sup>[Ausschank, Umtrunk]</sup> indem egenannten Dorff zuo liebe <sup>[eine freudige Feier]</sup> oder ze leide <sup>[Trauerfeier]</sup> ist, so magent menglich von Mannen desselben Dorffs in Bescheidenheit in dem selben Huse vnd Stuben zehren vnd welcher aber nidemselben <sup>[in demselben]</sup> Huse vnd Stuben er sye Geselle oder mit einen vngewonlichen fremen <sup>[Fluch]</sup> tuot, der besseret von yedem fremen ane <sup>[ohne]</sup> Gnade, sechs Pfennige als Dick er das tuot, welcher auch den andern frewenlich heisset liogen <sup>[Lügner schimpft]</sup> der besseret auch sechs Pfennig als Dick er das tuot welcher auch genannten Frevet in dem egenannten Huse oder Stube begienge der den Herren bußwürdig ware der besseret den Stubengesellen auch einen Schilling Pfennige ane Gnade, welcher auch in dem egenannten Huse vnd Stuben vntz <sup>[mit Absicht]</sup> zerbricht es sient Gläser, Köpfe <sup>[Becher]</sup>, Krüge oder ander Geschirre der soll es bezahlen. Were es auch das sich yemand in solcher Unbescheidenheit hielte das er den Gesellen mit fire <sup>[feien]</sup> gefügich were, so mögent ihm die Gesellen Urlaub geben <sup>[sie sollen ihn rausschmeißen]</sup> vnd soll auch er deme darnach nit fire off die Stuben gän vntz daz er fire mit den Herren vberkompt das so ihme erlaubent widerumb mit ihnen Geselleschafft ze haltende. Vnd also wellent auch wir der obgenannte Abbt vnd Heinrich Küchli vnd ist auch gentslich vnser Meynung das diese vorgeschriben Dinge alle vnd jegliches besunder veste war vnd stete gehalten vnd kollefürt vnd da wider nyemer getan werden solle, weder mit Worten noch mit Werken, heimlich noch offentlich indehain <sup>[auf keinem]</sup> Wege. Vnd des alles zuo waren Vrkunde so hant wir vnser Ingesigele gehenk et an disen Briefe der geben ist off Sant Martinstage indem Jahre da man zahlte nach Christy Geburte viertzehnhundert vnd drissig Jahre.

liber Conuersus Stefan Schmidt 28. Oktober 2007

Wenn ich den Namen des Abtes richtig lese, so heißt er Rudolf von Gose. Jedoch ist von diesem Namen nichts bekannt, daher stellt sich die Frage: Sind Rudolf Zoller von Elzach und Rudolf von Gose ein und derselbe Abt, oder handelt es sich hier um zwei verschiedene Personen? Vielleicht wird die Zeit mehr bringen über diesen Abt. Vorliegende Urkunde war Gegenstand einer Sitzung der Archivgruppe des Alemannischen Instituts am 22. November 2007 in der Universität Freiburg, bei welcher ich über dieses Thema referiert habe.

Zu dieser Zeit findet sich auch eine Urkunde aus dem Klosterarchiv im GLA in Karlsruhe, deren Inhalt ich noch nicht kenne: 1433 Juni 20. *vertritt der Abt* <sup>(vermutlich Rudolf von Gose, oder auch Rudolf von Elzach, vielleicht waren aber beide Personen identisch?)</sup>

*von Themenbach das Kloster vor Geridit* (GLA, Karlsruhe 24/Nr. 441. **Quelle:** Dr. J. TREFFEISEN: *Das Zisterzienserkloster Themenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters*, in *Schau-ins-Land* Bd. 109 (1990) p. 71 Anmerk. 63.).

Es wäre hier wichtig diese Urkunde zu kennen um vielleicht mehr über diesen Prälaten und seine Titulierung zu erfahren. Eine Urkunde aus dem Freiamt-Algersberg vom 28. August 1437 besagt, daß Rudolf Zoller schon nicht mehr Abt des Klosters war, den dort wird Abt Martin genannt, was sich nur auf seinen Nachfolger Martin Schönsbach beziehen kann, das heißt Abt Rudolf hat also vor dem 28.8.1437 resigniert. (GLA Karlsruhe aus dem Klosterarchiv Nr. 24/6a. **Quelle:** Dr. Philipp RUPF: *Das Zisterzienserkloster Themenbach im mittelalterlichen Breisgau*, Diss. 2004 p. 61 f.)

16. Martin Schönsbach (vor dem 28.8.1437 - H16.6.1448). 16. *Martinus Soenspach, primus huius loci infulatus* <sup>[erster hier infulierter Abt]</sup>, *vir summae pietatis et doctrinae* <sup>[Mann der größten Frömmigkeit und Gelehrsamkeit]</sup>. *Anno 1438 interfuit concilio Basileensi, ubi infula et pedo pastoralis donatus. Cum constanter sui monasterii privilegia et bona defendisset, post multos labores obdormiuit 15 Cal. Junii a<sup>(nno)</sup> 1448, in capitulo positus.* Es heißt zu diesem Prälaten: Martin I. Sönsbach, ein frommer und gelehrter Mann, wohnte dem Concilium zu Basel bey, wo er mit Inful und Stab beehrt wurde; war der erste infulierte Abt zu Themenbach, verteidigte die Rechte des Klosters mit Standhaftigkeit, und starb nach einem mühevollen Leben 1448. (**Quelle:** J. B. KOLB: *Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden* 1816, p. 280). Ich nehme an, daß dieser Abt nicht Schönsbach hieß, sondern aus dem Dorf Sinsbach bei Waldkirch stammte. Er hat einen Ehrennamen im Kloster: "vir summae doctrinae" - Mann der größten Gelehrsamkeit. Unter seiner Amtszeit hebt sich besonders seine Teilnahme am Konzil zu Basel hervor. Dort erhielt er für sich und seine Abtei Inful und Stab <sup>(Pontifikalien)</sup>, seither trugen die Äbte Thennenbachs diese Ehrenzeichen. Zum Basler Konzil, welches sich die Rückführung der Böhmen zum rechten Glauben als Aufgabe gesetzt hatte, schreibt Martin Gerbert, Fürstabt von St. Blasien einen ausführlichen Bericht in seiner *Historia Silva Nigrae* Bd. II S. 315 - 318. Die Böhmen hatten sich gegen Kaiser und Reich erhoben, als ihr

geistiger Kopf Pfarrer Mag. Johannes Hus am 6. Juli 1415 auf dem Konstanzer Konzil als Ketzer verbrannt worden war, nachdem ihm Kaiser Sigismund von Luxemburg, als Protektor des Konzils freies Geleit zum Konzil zugesagt hatte. Die Folge waren die grausamen Husitenkriege, in denen weite Teile des östlichen Reiches von den Böhmen verheert wurde, die Antwort darauf waren nicht weniger als fünf Kreuzzüge gegen die Böhmen, welche jedoch nicht den gewünschten Erfolg brachten. Vielmehr spalteten sich die Husiten in zwei Lager, nämlich den *Taboriten* und den *Waisen*, welche sich gegenseitig zerfleischten und am 30. Mai 1434 fanden diese 15 Jahre andauernden Kämpfe ein Ende (Quelle: Klaus SCHELLE: Das Konstanzer Konzil 1414 - 1418, S. 48 - 56, 98 - 108, Verlag Stadler, Konstanz 1996).

Das Basler Konzil wurde von Papst Martin V. einberufen, der 1417 auf dem Konzil von Konstanz gewählt worden war, aber den Primat des Papstes (Papst steht über dem Konzil) vertrat. Nach seinem Willen sollte es sich der Sorge um den Glauben, der Herstellung des Friedens in der Christenheit und Reformen in der Kirche selbst widmen. Die Planung des Konzils datiert auf 1425 zurück, die Teilnehmer wurden für Sommer 1431 nach Basel einberufen, wo das Konzil schließlich am 29. Juli 1431 eröffnet wurde. Da Papst Martin V. jedoch bereits am 2. Februar 1431 gestorben war und ein großer Wunsch nach Reformen herrschte, setzte sich das Konzil über die Wünsche des neuen Papstes Eugen IV. hinweg und gab sich eine eigene Geschäfts- und Tagesordnung. Dabei setzte sich die Haltung durch, dass ein Konzil über dem Papst stünde (Konziliarismus). Siehe dazu auch: *Martin I. Sönsbach, auf dem Basler Konzil infuliert (-1448)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 32).

In dieser Zeit geschah auch der Überfall französischer Miet-Söldner (Armagnaken). Bei St. Jakob an der Birs /Schweiz von den Eidgenossen vernichtend geschlagen, schwärmten sie durch den Breisgau und verheerten Stadt und Land. Dabei ist die Abtei so geschädigt worden, daß es langer Zeit bedurfte, um die Gebäude wieder bewohnbar zu machen. (Quelle: Ludwig Köllhofer, in: Pfarrblatt d. kath. Pfarrei St. Bonifatius Emmendingen, Nr. 8).

Zu diesem Thema lesen wir an anderer Stelle: *1445 hatte das Gotteshaus viel von den Armagnaken vom Volke spöttisch "arme Gekken" und wegen ihrer Grausamkeit "Schinder" genannt, zu leiden. So nannte man die bunt zusammengewürfelten, zuchtlosen Söldner im Heere des Dauphin und späteren (französischen) Königs Karl VII., welche nach dem Frieden von Arras 1435 mordend und plündernd im Lande herumzogen. Um sich ihrer zu entledigen, sandte König Karl VII. dem Kaiser Friedrich III. im Kriege gegen die Schweiz statt der erbetenen 5000 Reisigen 40000 Armagnaken zu Hilfe, welche sich nach blutigem Siege bei St. Jakob an der Birs (1444) in einzelnen Heerhaufen bis zum nächsten Frühjahr im Breisgau, im Elsaß und der Pfalz verwüstend umhertrieben. Auch Thennenbach wurde schwer von diesen fremden Bluthunden heimgesucht; Kloster und Kirche wurden ausgeplündert und entweiht, so daß nach ihrem Wegzuge die Kirche durch den Weihbischof von Konstanz, Johannes, Titularbischof von Bellino, wieder neu geweiht werden mußte* (Quelle: Anton SCHNEIDER: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Thennenbach im Breisgau, Wörishofen 1904, S. 54).

Im Necrologium von Thennenbach heißt es: *Am 9. Junius V. iden laß man eine Messe für Frater Paulus Semsbach prior* [ich vermute daß er aus dem gleichen Geschlecht stammte, wie Abt Martin I. Sönsbach, der Name dürfte sich wohl auf das Dorf Sinsbach bei Waldkirch beziehen]

im Kloster. Eine sehr interessante Nachricht erreicht uns aus dem Freiamt aus dem Jahre 1437 August 28., so heißt es da: *Im Jahre 1437 kam es zu einem weiteren Konflikt des Klosters auf dem Aigersberg (heutiges Allemödsberg) Abt Martin klagte vor Gericht des Markgrafen von Baden-Hochberg, daß ein ihm zinsbares Gut auf dem Aigersberg, genannt des Sigristen Gut, seit drei Jahren brach gelegen habe. Dieses Gut war dem Sigrist (Mesmer) einst zu Erblehen ausgegeben worden, so daß der Abt den Richter Hans Knittel, Hofmeister zu Hochberg, bat, die Erben des Sigrist, mit Namen Wernlin Zimmermann und Heinzlin und Gretelin, seine Kinder, sowie Jeklin Sigrist, "des alten Sigristen tochter sohn", darauf anzusprechen. Diese verzichteten dann formell auf das Erblehen, so daß es das Kloster wieder an sich ziehen konnte.* (GLA Karlsruhe aus dem Klosterarchiv Nr. 24/6a. Quelle: Dr. Philipp RUPF: Das Zisterzienserkloster Thennenbach im mittelalterlichen Breisgau, Diss. 2004 p. 61 f.)

Diese Nachricht ist deswegen so interessant, weil sie belegt, daß Martin Sönsbach bereits vor 1438, nämlich mindestens schon am 28. August 1437 Abt dieses Klosters war, und somit Nachfolger von Rudolf Zoller, welcher am 22.1.1438 verstarb. Und es ergibt sich daraus auch, daß Rudolf Zoller nicht bis zu seinem Tode Abt war sondern resignierte.

**17. Nikolaus I Riffelin (1448 - H10.11.1449).** *Nicolaus I Rüfflin, anno 1448. Abbatialis fungens honore et onere saltem unius anni spatio, e vivis excessit 4 iden Nov<sup>(ember)</sup> a<sup>(nno)</sup> 1449, in capitulo sepultus.* Es gibt hier verschiedene Schreibweisen: Rüefferlin; Rieflin. Ob er aus dem nahen Elsaß oder der Schweiz stammt wissen wir nicht, letzteres ist aber naheliegender; von ihm wird aber berichtet, daß er nach nur kurzer Amtszeit abberufen und im Kapitel begraben worden ist. Im Kloster Güntherstal bei Freiburg wurde am *III id<sup>(en)</sup> November*, für *Nicolaus abb<sup>(as)</sup> dictus [genannt] Rüflin in Thennenbach, ob<sup>(it)</sup> anno 1449 eine Jahrzeit begangen* (Necrologium Günthersthalense). Im Thennenbacher Necrologium scheint eine andere Person auf, welche wahrscheinlich aus der gleichen Familie stammte, nämlich: *25. Maius VIII. kalendas Frater Nicolaus Rüfflin, jarzeiter* [mit der Verwaltung der Jahrzeiten beauftragter Mönch] *für ihn wurde an diesem Tag eine Messe gelesen im Kloster.* Im Thennenbacher Necrologium heißt

es: am 10. November IV . iden hielt man eine Messe für Nicolaus Riefflin 17 Thennenbacensis abbas, iacet in capitulo, 1449. Zu diesem Abt lesen wir: Nicolaus I. Ruefflin, war nur ein Jahr lang Abt H1449. (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch- topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 280).

18. Burkhard II Iselin (1449 - H2.1.1483.) Burchardus II Iselin, anno 1449. Curam oviium tam exemplo quam verbo fideliter gerens per annos 34, feliciter migravit 4 Id. Januarii anno 1483, in capitulo requiescit. Sub hoc abbate F<sup>(ater)</sup> Symon scripsit librum anniversariorum monasterii Günthersthal, qui ibidem confessarius erat anno 1457. Unde versus: Horum scriptorem, Iseu bone, fac meliorem moribus et vita, ne moriatur ita. Dicatur mihi: "Ave Maria" - Ante summum altare jacet Thomas de Niperg armiger et Wilhelmus de Niperg, anno 1473, 18. Cal. Oktober. Erat Amtmann in Hochberg. Anno 1452 instituta est confraternitas inter Thennebach et Günthersthal. Anno 1470: Gercasii festo damni facti memor esto Erphordia dara, tibi lux heu luxit amara, Anno milleno, C quater, L semel, X duo nocte, Sex mille crede domus sedecim minus Arserunt civium, templa praeter dericorum. Anno 1474 Sigismundus dux Austriae Sundgoviam et Brisgoviam cum Pfordensi d. Carolo duci Burgundiae oppignoravit pro 80 000 fl. (Florin = Gulden), conditione reductionis addita. Anno 1497 mortuo Sigismundo duce Austriae Maximilianus advocatae munus subiit, quod hucusque domus Austriae laudabiliter gessit, praeterquam quod in seditione rusticorum anno 1525 monasterium nostrum omni ope destitutum solotenus vulcano consecratum fuerit. Zu diesem Prälaten heißt es: Burkhard II. Iselin, ein getreuer Hirte seiner Herde durch 34 Jahre H1483. (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch- topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 280). Im

Thennenbacher Necrologium heißt es zu diesem Abt: Am 10. Januarius IV iden wurde eine Messe gelesen für Burchardus Iselin abbas, sub hoc instituta fuit confraternitas perpetua inter religiosos Thennebacenses et religiosas Güntherstales 1452, requiescit in capitulo fuitque praesul 18<sup>us</sup>.

Er entstammte vermutlich einem aus Basel nach Freiburg verpflanzten Geschlechte. Unter ihm begann 1457 die in etlichen oberdeutschen Klöstern belegte Gebetsverbrüderung, hier mit den Schwestern des Zisterzienserinnenklosters Güntherstal, bei Freiburg. Im Necrologium Thennebachs wird in der Amtszeit des Abtes Burkhard erwähnt: 1473 begrub man vor dem Hochaltar des Münsters "Unsrer Lieben Frau zu Tennibach" die beiden Ritter Thomas und Wilhelmus von Neipperg. Thomas war Amtmann auf dem nahegelegenen Schloß der Markgrafen von Hachberg, also der Hochburg. Abt Burkhard Iselin wurde im Kapitelsaal des Kloster beigesetzt. In einem sehr schönen Bericht aus dem Jahr 1480, in den Annalen von Güntherstal heißt es zu diesem Abte: ... nach einem ungewöhnlich heißen und dürren Vorsonnmer begann es im Heumonat zu regnen, so stark und anhaltend, daß das Erdreich mit Wasser ganz durchschwängert wurde; daß alle Bäche anschwellen und die Flüsse aus ihren Ufern traten. Besonders war dies im Breisgau der Fall, wo von Westen die Fluthen des Rheines und von Osten mit tobender Gewalt die zahlreichen Bergwasser heran drangen und das Land überschwemmten. Den höchsten Grad erreichte diese Wassernoth am S<sup>(ankt)</sup> Magdalenen-Tage (den 22. Juli), wo sie allenthalben unberechenbaren Schaden verursachte. Zu Freiburg riß die hochangeschwollene Dreisam die Brücken, Zöllhäuser, Mühlen und dergleichen (im Ganzen 17 Gebäude) hinweg, wobei auch viele Menschen die Beute des entfesselten Elements wurden; 30 Leben soll es (nach gleichzeitigen Berichten) im Umkreis der Stadt gekostet haben. Fast noch gefährlicher wüthete das Element im benachbarten Güntherstale. Die ausgetretene Haslach überfluthete den ganzen Thalgrund. Im Kloster herrschte die größte Angst und Verwirrung, obgleich der Abt von Tannenbach visitationswegen gerade anwesend war und die Nonnen möglichst zu erimuthigen suchte. Alles versammelte sich endlich in der Kirche, um vor den Altären die Gnade des Himmels zu erflehen. Aber es regnete unaufhörlich, die Fluth stieg fortwährend und mit jedem Augenblick wuchs die Gefahr. Das Gewässer staute sich im Klostergebäude; es drang in den Kreuzgang, in die Kirche; es unterwühlte im Kirchhofe die Grabsteine und schwenkte die Gebeine der Verstorbenen fort (Stagnabat aqua in toto coenobio, in peristylis, in templo. E cometerio saxa sepulchralia rapiebat ect.

Quelle: CRUSIUS: Chronicon Suev. Bd. II, p. 461). Da sahen die Nonnen in unsäglichlicher Angst sich beinahe jeden Weg der Rettung abgeschnitten; nur durch eine kleine Fensteröffnung gelang es ihnen noch, zu entfliehen. Sie retteten sich in einen Bauernhof auf der benachbarten Höhe, und flehten da inbrünstigst zu Gott und allen Heiligen um Stillung der Wassernoth. Der Abt jedoch hatte eine solche Flucht verschmäht. Er nahm die Monstranz aus dem Tabernakel, hielt sie betend in seinen Händen und erwartete auf einer erhöhten Stelle der Kirche das Sinken der Fluth (Anno 1480, in festo S.(ancte) Mariae Magdalene, in Brisgovia et alibi inaudita erat aquarum inundatio. Ob continuas per aliquot dies pluvias Rhemus extra ripas defluxit ect. Moniales de Güntherstal periculum vitae vix egerunt per minimum claustris fenestellam. Abbas Tennebacensis

Burghart Iselin, monasterii visitator, ibidem praesens, discedere e loco in tanto periculo noluit, sed cunctis fugâ elapsis perstitit solus in ecclesia, s. altaris sacramentum gestans in manibus ect). (Quelle: Pater BAUMEISTER: "Annales monasterii Sancti Petri (OSB.) in nigra sylvâ" in 3 Bänden, Handschrift von 1758 I, 270), nach einem gleichzeitigen Beschriebe huius miseriae. Die handschriftl. Orgio ect. sagt: Sub regimine Mechtildis de Falkenstein tantae erant inundationes, ut ad salvandam vitam, relicto ad diminutionem aquarum monasterio, montes ascendere coactae fuerint nobiles ac religiosas virgines). Dasselbe trat endlich ein (et cessabat malum), das Kloster mit all' den Seinigen war gerettet. Aus Dankbarkeit für diese Rettung und um das Gelübde zu erfüllen, welches sie dem Himmel gethan, wallfahrteten die guten Frauen hierauf mit den Dorfleuten in feierlicher Prozession nach S(ankt) Ulrich an der Möhlin und stifteten eine alljährliche Messe zu ewiger Erinnerung an die glücklich überstandene Gefahr. Zu dem ungemeinen Schaden durch die Verwüstungen dieser Überschwemmung kam aber in Folge derselben noch ein weit größerer; es trat nicht allein eine harte Theuerung und

Hungersnoth ein, sondern auch ein allgemeines Sterben. Denn die Menge des Schlammes mit den verwesenden Körper unzähliger im Wasser umgekommener Thiere vergiftete die Luft und erzeugte eine pestartige Krankheit, welche in's dritte Jahr ihre Opfer kostete (Quelle: CRUSIUS: "Amalae Bd. II, p. 464). Auch im Kloster zu Güntherstal raffte sie manches Leben dahin und hinterließ bei den Überlebenden eine schmerzliche, seelentrübende Stimmung. Dieser Bericht sagt viel über die Wesensart von Abt Burkhard Iselin, er blieb also in höchster Not standhaft, stieg wohl auf einen Altar oder die noch höher liegende Nonnenempore und vertraute auf himmlischen Beistand. ... Anno 1483, uf sant Wilhelms Tag, den 10. Jänner, do starb unser Herr, der Abt Burghart Isenli von Tennibach und dornoch ward Abt Herr Kuonrat Pfiteli" (FDA Bd. V, S. 167). Im Necrolog der Zisterzienserinnenabtei Güntherstal heißt es zu diesem Abt: IV id<sup>(en)</sup> Ob<sup>(itt)</sup> Burckardus Ysely abb<sup>(as)</sup> monasterii Porta Celi, alias Thenibach, anno 1483. Hingegen heißt es im Necrologium Tennebacenses über Abt Burkhard: Januarii IV. iden Burchardus Iselin abb<sup>(as)</sup>, sub hoc instituta fuit confraternitas perpetua inter religiosos Tennebacenses et religiosas Güntherstalenses 1452, requiescit in capitulo fuitque praesul 18<sup>us</sup>. Siehe dazu auch: Burk hart II. Iselin (1449-83) (Quelle: Schau-ins-Land I - XXV, 1899 S. 67); Während ... Burk hart II. Iselin (1449-1483) eine segensreiche Wirk samkeit für das Wohl des Klosters entfaltete. (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 32). Aus der Chronik der Zisterzienserinnenabtei Marienau lesen wir unter dem 15. März 1469, daß ein Landtag in Neuenburg am Rhein statt gefunden hat. Dabei wird die Erhebung des hundertsten Pfennigs vom Gulden beschlossen. Die Äbtissin von Marienau schück t ihren Schaffner nach Neuenburg um sie und den Konzent zu vertreten. Dies dürfte wohl Hans Burk hart, Vogt zu Marienau gewesen sein. Der Erhebung dieser Steuer war der sog. Waldshuter Krieg vorangegangen. Was war geschehen? Die Lage in den vorderösterreichischen Landen bedurfte der Klärung, denn Herzog Albrecht VI. von Österreich (er gründete 1457 die Universität in Freiburg i. Br.) hatte 1444 für seinen unmündigen V etter Sigismund von Tirol die Verwaltung der vorderösterreichischen Lande übernommen. Sigismund war ein Sohn Friedrichs mit der leeren Tasche, des Geächteten des Konstanzer Konzils. Mark graf Karl von Baden, der vom Hause Österreich mit der Regierung, der vorderösterreichischen Lande im September 1468 beauftragt worden war bemühte sich, durch die Erhebung neuer Steuern die Mittel aufzubringen, die der verschwenderische und lüderliche Fürst für seine dauernden Kriege und für seinen leichtsinnigen Lebenswandel brauchte - er zeugte die stattliche Zahl von über 40 unehelichen Kindern. Erzherzog Albrecht verpfändete zu allem Überdruß auch noch 1469 im V ertrag von St. Omer für ein Darlehen von 50 000 Gulden die elsässischen Besitzungen Österreichs und dazu die Städte Breisach, Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg, Waldshut, Hauenstein und den Hauensteiner Schwarzwald an Herzog Karl den Kühnen von Burgund. Albrecht beabsichtigte, durch diese Verbindung mit Burgund sich seiner Verpflichtungen, aus dem Friedensvertrag vom August gegen die Eidgenossen zu entledigen, die in Waldshut das Recht erlangt hatten, im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Österreichers Waldshut und den südlichen Schwarzwald in Besitz zu nehmen. Ein weiterer Bestandteil dieses Friedensschlusses war eben die Entschädigung der Schweizer mit 10 000 Gulden u. dafür sollte der 100. Pfennig vom Gulden dienen.

Die Ladung erging an die Grafen Heinrich und Conrad von Tübingen, Egon von Fürstenberg, Graf Hanns, Sigmund von Lupffen, Wilhelm und Smaßmann Herrn zu Rapoltzstein, Trudpert Martin, Herr zu Stauffen, Herr Hanns von Landeck zu Wießneck, Ludwig von Landeck, Hanns sin Sun, Her Hanns von Bolsenheim zue Muntzingen, Thomann von Bolsweiler. Ampringer<sup>1</sup>. Conrat von Crantz nauw, Balthasar von A uaw, Melcher Geban, Rudolff Krebs, Hanns Heinrich von Baden, Hanns Wernher, Erasmus gebrueder von Pfforr, Melchior von Burck heym, Hanns, Marquart zum Ruest, Burk art von Stauffen, Mauritz von Ratsamhusen, Cristof von Hattstatt, Hans Fridrich vom Huse<sup>2</sup>, Hanns Ludwig, Friedrich zue Ryne... Appt von Lutzel<sup>3</sup>, von Luder. Präceptor von Isenheym. Probst von sant V lrich, sant Morand, von Oelenberg. Probst und Thumherren zu Mumpelgart, zue Beffurt, zue Thanne, zue Rynfelden. Appt von sant Blasy, von sant Joerigen jm Swartzwald. Comenthur zue Friburg, zue Heyterßheym (Malteser). Burgermeister und Rat zue Villingen, zue Lauffenburg, Friburg, Brisach, Nuuenburg, E ndingen, Kentzingen. Schultheis und Rat zue Waltzhuet, Seckingen, Rynfelden. E ynungmeister off dem Schwartzwald. Vogt und Rat zue Tryberg, zue Waltkirch, zue Sennheym. Vogt, Schultheis und Rat zue Ensisheim. Schaffner und Rat zue Thamm. V ndervogt und Rat zue Maßmunster. Schaffner und Gesworne zue Ingelzott, Rottenberg. Burgermeister und Rat zue Beffurt. Vogt und Gesworne zue Rosenfels. Meyger, Burgermeister und Rat zue Tattenriet. Burgermeister und Rat zue Blumenberg. Schaffner und Rat zue Pfirt, zue Altkirch. Schultheis und Gesworne zue Lanser. Schultheis, Meister und Rat zue Obern Berck heym. Nota. Zu dem landtage, der zu Nuuenburg of fritag nach Jubilate gehalten uerden sol, sind die vorgenanten alle, und darzu die nachgenanten beschrieben. Der von Bußnang. Der Apt von Murbach, zu Tennebach, zu Sanct Peter, von Sanct Marien (Sanct Märgen), von Sanct Trudpredt. Der Probst von Sanct Alban (Basel), zu Sanct V rsitzen, von V eltbach, von Pffirdt, von Kaltenbronn, von Buesseßheim, von Enschingen, zu Sanct Nidaus, zu Sanct Anthonien im Walde (Anonitenkloster Kimhalden bei Kenzingen?), von Kaltental, von Goltbach, von Womental, von Selden, von Sanct Marien (Abtei Marienau bei Breisach), von Ystein. Der Prior zum Roten Huse (Rottenmünster?), von den Kartusern by Friburg, zu den Oberrietern jm Walde, zu denen zu Friburg. Der Preceptor zu Friburg. Die Epitissyn zu Guenterstal, zu Adelnhusen, zu Sanct Katharinen, zu Sanct Agnesen, zu Sanct Claren, zu den Ruuern. Die Prioryn zu der Hymelpporten, zue Berouaw, zue Ryedern. Die Meisteryn zue Bicken in



Villingen, zue der Samelung daselbs. Der Statthalter zu Sanct Johann zu Rynfelden. Der Comenthur zu Friessen sanct Johans ordens.

1). Ampringen ist ein ausgegangenes Dorf bei Breisach. 2). Hans Fridrich vom Huse dürfte wohl ein Nachfahre des Friderich von dem Huse, ein Ritter sein, welcher in einer Marienauer Urkunde vom Jahre 1334 genannt wird. 3). Johann Stantenat, 28. Abt von Lützel regierte 1467-1471, nachmals 18. Abt von Salem regierte dort von 1471 - 1494.

Nicht alle der Geladenen leisteten Folge. Der Rappoltsteiner und der Fürstenberger schickten Entschuldigungsschreiben. Es waren trotzdem eine stattliche Versammlung. Der Beschluß, den "hundertsten pfenning" abzuliefern, wurde keineswegs einstimmig gefaßt. Der Magistrat von Kenzingen erklärte: "... Wir sint vor ziten von vnser gnädigen herrschaft von Osterrich verpfent vnd versetzt worden vnseren herren der statt Staßburg vnd den mit eydpflichten verbunden zu dienen vnd dienstlich gehorsam ze sin. Dar zue so sint wir vnd die vnsern mit gülten, zinsen vnd schulden beladen, so swer vnd so uil, daz wir dodurch mit getin können alles das wir gern taeten." Unter den zustimmenden Gemeinden ist auch Neuenburg aufgeführt. Die ganze Mühe war aber durch die Verpfändung der Lande vergeblich geworden. Herzog Karl der Kühne von Burgund setzte über die neugewonnenen Gebiete einen Landvogt als Statthalter. Mit ihm trat eine Persönlichkeit auf den Schauplatz des Geschehens am Oberrhein, dessen Name unvergessen blieb: Peter von Hagenbach. Was war nun der Grund für einen Landtag und wie ging er von Statten? Da die regelmäßigen Einkünfte des landesherrlichen Kammergutes für außergewöhnliche Ausgaben nicht hinreichten, mußten außergewöhnliche Steuern in Geld und Naturalien erhoben werden. Hierzu war die jedesmalige Einwilligung der Landstände notwendig. Ein öffentlicher, allgemeiner Landtag wurde alsdann ausgeschrieben und die drei Stände durch ein landesfürstliches Aussdreiben (Landtagsspatent) dazu eingeladen, um das Begehren des Landesfürsten anzuhören und die Forderungen zu bewilligen oder zu verweigern. Der Landesfürst ließ sich dabei durch seine Kommissäre aus Innsbruck oder Ensisheim vertreten. Die Prälaten und die Ritter hatten persönlich zu erscheinen, sie konnten sich nur durch beglaubigte Gesandte vertreten lassen, wenn sie am Erscheinen verhindert waren. Frauenklöster ließen sich entweder durch ihren Geistlichen oder ein Mitglied des Prälatenstandes vertreten, oder sie schickten ihre Schaffner. Der 3. Stand konnte nur Gesandte abordnen. Die Ankündigung mußte mehrere Wochen zuvor erfolgen. Boten zu Fuß oder Pferd trugen das Patent umher. Die offenen Landtage kosteten viel Geld, sie wurden daher nur in besonderen Fällen einberufen. Der Landtag wurde mit einer Messe eröffnet, dann Versammlung auf dem Rathaus (Quelle: SCHÄFER: Neuenburg - Die Geschichte einer preissgegebenen Stadt, 1963 p. 101-4).

Sicher ist, daß der Abt von Thennenbach bei diesem Landtag anwesend war und wir wissen auch wer in dieser Zeit Abt von Thennenbach war, nämlich Burkhard II. Iselin. Er befand sich in guter Gesellschaft, denn auch der Abt von Lützel Johann Stantenat war anwesend, er war der 28. Abt von Lützel und regierte 1467-1471, anschließend wurde er zum 18. Abt der Thennenbacher Mutterabtei Salem berufen, er regierte dort von 1471 - 1794 und war einer der größten Äbte dieses Klosters. Für Abt Burkhard Iselin war es sicher von Nutzen diesen Abt der benachbarten Abtei Lützel auf dem Landtag getroffen zu haben, wurde Johann Stantenat doch als Salemer Abt später Visitor des ihm unterstellten Klosters Thennenbach. Das Verhältnis beider Äbte dürfte sich nun auch geändert haben, denn die Anrede des einstigen Abtes von Lützel "Bruder in Christo" hieß nun als Abt von Salem für den Thennenbacher Prälaten "fürstliche Gnaden". Johann Stantenat war Elsässer und stammte aus Uffholz. Unter der Ägide des Abtes Burkhard Iselin entstand der gotischer Triptychon-Altar des schwäbischen Meisters Friedrich Herlin von Nördlingen im Jahre 1473, dieser Altar wurde für die Krankenkapelle des Klosters gefertigt, von welcher der Chor heute noch in Thennenbach steht. Der Altar gilt als besondere Kostbarkeit altdeutscher Malerei und beschreibt die Weihnachtsgeschichte: der linke Flügel stellt die Geburt des Kindes dar, der beherrschende Mittelteil schildert die Anbetung der Heiligen Drei Könige, der rechte Flügel zeigt die Darstellung Jesu im Tempel. Dieser Altar befindet sich heute in der katholischen Pfarrkirche St. Bonifatius zu Emmendingen. Der Meister Friedrich Herlin hat einen eigenen Stil in der Malerei entwickelt, er zeigt "die Vergänglichkeit allen Sein's" durch Rost, welcher aus allem Mauerwerk nach aussen dringt und an den Gebäuden herunter läuft (Ludwig KÖLLHOFER, Malermeister Emmendingen). Er wurde geboren um 1435 in Rothenburg ob der Tauber, und ist gestorben zwischen dem 6.6. und dem 11.11. 1500 in Nördlingen, nachweisbar daselbst seit 1461; stand wie viele deutsche Maler der Zeit unter Einwirkung Rogier van der Weyden (er galt schon zu Lebzeiten als einer der größten Maler der Niederlande, sein Hauptwerk konnte ich am 1.10.2006 auf einer Studienfahrt in's Land der Cistercienser, in's Burgund bewundern, nämlich im Hôtel-Dieu, in Beaune, einer Stiftung des burgundischen Kanzlers Nicolas Rolin, dort hat van der Weyden das Jüngste Gericht um 1440 gemalt. Hauptszene: Der Erzengel Michael wägt die Auferstandenen, es ist ein Polytychon, geprägt von strenger Bildgestaltung, im Stil der ikonographischen Darstellung. Besondere Bedeutung kommt dabei den Gesichtszügen und den Handgesten der dargestellten Personen zu, er hat in sein Werk die Tradition der darstellenden Burgundischen Kunst aufgenommen, die Arbeit besticht durch die außerordentliche Leuchtkraft der Farben, die Detailtreue, bekannt als "mikroskopische Technik", sie ist unerreicht).

Herlin war Maler bei Rogier van der Weyden und dieser Einfluß auf Herlin ist in seinem Hochaltar der Jakobskirche in Rothenburg ob der Tauber (1466-67) noch erhalten, tritt stärker im Blasiusaltar in Bopfingen (1472) hervor, ebenso im Hochaltar der Georgskirche in Nördlingen (1477/78), noch mehr im Altarbild "Maria mit Heiligen und Stiftern" (1488) und läßt wieder nach im Nördlinger Rathaus und gibt beruhigteren Formen Raum (Quelle: KINDLER: Malerlexikon). Werke: - Marienaltar aus der Herrgottskirche in

Nördlingen <sup>(1459; Teile in Nördlingen, Städtisches Museum und München, Bayrisches Nationalmuseum)</sup>; - Altarflügel für den Hochaltar von St. Georg in Nördlingen <sup>(1462-65; Nördlingen, Städtisches Museum)</sup>; - Flügel des Hochaltars von St. Jakob in Rothenburg ob der Tauber <sup>(1466)</sup>; - Blasiusaltar der Stadtkirche in Bopfingen <sup>(1472, unter der Beteiligung der Werkstatt)</sup>; - Familienaltar der Herlins <sup>(1488, Nördlingen, Städtisches Museum)</sup>, (Quelle: BROCKHAUS Enzyklopädie; freundliche Auskunft über diesen Maler von Alfred Bitzenhofer,

Offsetdrucker, herzlichen Dank !). Der Weihnachtsaltar in Thennenbach, welchen Abt Burkhard Iselin bei Meister Freidrich Herlin in Auftrag gab, ist aber nicht das einzige Werk dieser Art, denn in der 1163 gegründeten Zisterzienserabtei zu Loccum, bei Hanover <sup>(reformiertes Kloster, mit evangelischen Zisterziensern, deren Abt sich bei Hochfesten der Pontifikalien bedient - welch ein Kuriosum !)</sup> malte Herlin ebenfalls im Auftrag des dortigen Abtes einen Weihnachtsaltar. Herlin malte auch Glasfenster im Ulmer Münster mit der Weihnachtsgeschichte. Ein weiteres Mal ist dieser Thennenbacher Prälat aktenkundig geworden, denn in den Unterlagen der Albert Ludwigsuniversität zu Freiburg hat sich in den Urkunden der Stiftungsverwaltung, im Bestand A 104, Nr. 040 des Collegium Sapientiae unter dem 7. Oktober 1473 eine Urkunde erhalten, in der Abt Burkhard von Thennenbach, Ord. Cist., verlangt von der Uts. Befolgung der primarias praeses Kaiser Friedrichs vom 20. September 1473. Original Pergament, Siegel des Ausstellers. Testes <sup>(Zeugen)</sup>: Leonardus Volckmar, art. Lib. Bac; Lucas Vogt, cler. Const. Diöc. Notar: Johannes Eppi, cler. Const. Diöc. Eine weitere Nachricht gibt über das Wirken und das Ansehen, welches dieser Thennenbacher Prälat von höchster Stelle genießt Aufschluß: Am 18. Februar 1459 beauftragt Papst Pius II. (1458-1464) auf Bitten des Markgrafen Karl von Baden-Hochberg, der wie sein Vater Markgraf Jakob sich in löblichster Weise um die Reformation der Klöster bemüht, den Abt (Burkhard II. Iselin) zu Thennenbach mit der Visitation der Klöster zu Esslingen. Original im Stadtarchiv in Esslingen <sup>(Quelle: Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg Bd. IV, S.75)</sup>. Interessant ist hier, daß es sich dabei um ordensfremde Klöster handelte, denn in Esslingen gab es keine Zisterzienser, ferner aber: das Antoniterkloster gegr. 1433; das Augustinerkloster gegr. 1282; einen Brüder u. Schwesternkonvent am Katharinenspital gegr. 1232; ein Dominikanerkloster gegr. 1233; ein Franziskanerkloster gegr. 1237; ein Karmelitenkloster gegr. 1271; ebenso ein Klarissenkloster gegr. 1246 und zu letzt Schwesternsammlungen und Brüderhäuser gegr. 1268. Ob der Prälat aus Thennenbach nun alle diese Klöster oder nur einen Teil davon visitierte wissen wir nicht, sicher aber muß er in Esslingen Spuren seines Wirkens hinterlassen haben. Die Klosterzucht in Thennenbach muß also unter diesem Abt eine vorzügliche gewesen sein, sonst hätte man ihn wohl kaum beauftragt. Am 16. Oktober 1473 zu Trier bekömmt Markgraf Karl von Baden und Hochberg, dass Kaiser Friedrich III. ihm die Kastenvogtei der Gotteshäuser Schwartzach und Thennenbach, die des Markgrafen V orderen und er selbst bisher innegehabt haben, auf seine Bitte von neuem bestätige und auch auf die Bitte des Zisterzienserabtes von Herrenalb diesem einen Brief <sup>(Urkunde)</sup> "dasselb doster antreffend ausgen" (er nimmt auch dieses Kloster in seinen Schutz) hat lassen, die drei Briefe aber bisher "verhalten" (zurückgehalten) hat "etwas furnemens halb, des sein Gnad aus kayserlicher Oberkeit in Willen sey mit den und andern Clostern zu handeln und dem heiligen Reich gehorsam zu machen". "Gegen Uebergebung" der Briefe verspricht nunmehr Markgraf Karl für sich und seine Erben, daß sie, wenn der Kaiser oder seine Nachkommen im Reich künftig "gegen den obengenannten und andern Clostern in dem Reich in obgescribner Maß icht furnehmen" würden, der Kastenvogteien halber "daran mit Hinderung tun", sondern die Klöster dazu halten wollen "darin gehorsam zu sein", also dass die berührte Bestätigung dem Kaiser und seinen Nachkommen an ihrer Obrigkeit, geboten und verboten zu den genannten Klöstern ganz "unvergrifflich" sein solle. - Kopialbuch 1319, 12 K. (Quelle: Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg Bd. IV, S.338) Diese Urkunde besagt also eindeutig dass die Kastenvogtei über Thennenbach bei den Markgrafen von Baden und Hachberg lag, so wie seit langem von den Historikern vermutet - jedoch nie belegt worden ist! Weiter heißt es hier, daß der Kaiser bewußt die Schutzbriefe zurückbehalten habe um die Klöster ihm gegenüber gehorsam zu machen und der Markgraf verspricht als Kastenvogt, ihn und seine Nachfahren auch künftig an solchen Aktionen nicht zu hindern. Es ist anzunehmen, daß Abt Burkhard Iselin von Thennenbach neben den Äbten von Schwartzach und Herrenalb auf dem Reichstag zu Trier selbst anwesend war um ihre Sache vorzubringen. Und eine weitere Nachricht über diesen Abt hat sich erhalten: 2. Dezember 1471, Rottenburg. Balthasar von Warttemberg genannt von Wildenstein Landvogt, Heinrich von Sternenfels und Märck von Hailfingen, Vogt zu Veyhingen, treffen auf Grund des versiegelten Anlasses <sup>(Nachlasses?)</sup> der Pfalzgräfin Mahthilt, Erzherrzogin zu Österreich Witwe, <sup>(Nr. 10172)</sup> zwischen Markgraf Karl und Graf Eberhart zu Württemberg und zu Mumpelgart <sup>(Mömpelgard = Montbéliard, zwischen Besancon und Mulhouse)</sup> folgende Vereinbarung: 1. Wegen der Streitigkeiten über Wildbann, Geleit, "tratten", Wasser, Wälder und Weiden sollen der genannte Balthasar und mit ihm die beiden andern als Zusätze, gegebenenfalls noch mit je einem von den Räten der beiden Herren, bis Pfingsten <sup>[17. Mai 1472]</sup> Tag setzen <sup>(einen Gerichtstag ansetzen)</sup>, Kundschaft und Augenschein vornehmen, sodann versuchen, die Spärne <sup>(den Streit)</sup> gütlich beizulegen, und wenn dies nicht möglich sein sollte, einen Entscheid fällen, dem sich beide Teile fügen sollen. 2. Bis zu dem erwählten Tag sollen auch die Klagen der Zisterzienseräbte von Thennenbach und Herrenalb <sup>(Alba Dominorum)</sup> behandelt werden. 3. Werden die Forderungen, welche die Edeleute Peter Harand und Swartzfritz von Sachsenheim des Jüngeren berühren, nicht vertragen, so soll jedem Teil seine Gerechtigkeit vorbehalten sein <sup>(Klageweg freigestellt)</sup>. 4. Ebenso soll es bezüglich

der Irrung gehalten werden, die Markgraf Karl, wie er glaubt, auf der Straße zwischen Pforzheim und Weil geschieht. 5. Beide Herren sollen, da sie gemeinsame Collatores der Kaplanei zu Ottenhusen "werden sollen", für die Konfirmierung dieser Pfründe Sorge tragen. - Weitere Artikel betreffen die Schatzung zu Busenbach und Reichenbach, die Schäferei zu Heymsen, einen von den von Staufenberg zu Wulffertingen gefangenen Armmann und anderes. Die unerglichenen und die jedem Teil vorbehaltenen Artikel sollen beide Teile bis zu einem neuen Tag anstehen lassen. - Original K. - Original Stuttgart Stadtarchiv. - Obribe Abrede fand in Rottenburg statt und wird in der Folge des öftern als Rottenburger Anlass bezeichnet. - Vgl. Nr. 10615. (Quelle: Regesten der Markgrafen von Baden und Hadtberg Bd. IV, S.301). Wir erfahren hier also, daß der Abt von Thennenbach Burkhard Iselin neben dem Abt von Herrenalb Johannes III. von Udenheim auf dem Gerichtstag zu Rottenburg anwesend waren und Klage über etwas geführt haben, worum es dabei geht wissen wir aber noch nicht. Und von einer weiteren Urkunde ist in der Universität Freiburg die Rede, in der Abt Burkhard von Tennibach vidiert <sup>(bestätigt)</sup>, sie stammt vom 10. April 1467 und ist in den Universitätsakten zu finden unter: (Quelle: Württembergica (Ehemal. HStA. Stuttgart B88) Bestand a 108/23; Vorsignatur 2 Hh 6). Weiter findet sich in den Urkunden der Universität Freiburg, im Bestand A001 unter der Signatur: 0206 eine Urkunde, welche am 17. Mai 1470 in Konstanz ausgestellt wurde und dort heißt es: Die Äbte Burkardus von Thennenbach <sup>[porte celi]</sup> und Erhardus von St. Märgen <sup>[celle sancte Marie in Nigra situ]</sup> vidimieren <sup>(bestätigen)</sup> die Urkunde des Bischofs Hermann von Constanz betreffend incorporatio ecclesie parochialis in Üdtingen <sup>(wohl Jechtingen am Kaiserstuhl)</sup>. Datum sedecima die mensis May anno domini 1471. Lateinisches Original Vidimus Pergament. Siegel der beiden Aussteller. Ein weiteres Mal scheint Abt Burkhard Iselin in Urkunden der Universität Freiburg auf, so findet sich in den Urkunden der Stiftungsverwaltung unter Bestand A 104 des Collegium Sapientiae vom 30. März 1476 folgende Urkunde: Abt Burkhard von Thennenbach verkündet auf Grund der päpstlichen Entscheidung vom 25. November 1475 Johann Kerer als rechtmäßigen Inhaber der Münsterpfarre zu Freiburg. Original Pergament, Siegel des Ausstellers. Zeugen: Nicolaus Hammer de Pfedershem, presb<sup>(yter)</sup> Bas<sup>(ler)</sup> diö<sup>(ese)</sup> und Bernhard Vogt de Freiburg. Notar: M. Georg Hetzel de Wisensteig, der<sup>(iker)</sup> Const<sup>(anzer)</sup> diö<sup>(ese)</sup>. Es ist schon interessant, daß hier der Abt von Thennenbach vom päpstlichen Stuhl beauftragt wird den Münsterpfarrer zu Freiburg im Amt zu bestätigen, man hat ihn offenbar den Äbten umliegender Abteien vorgezogen. In der Universitätsbibliothek in Freiburg findet sich eine Urkunde der Stiftungsverwaltung (Bestand A 104 Signatur 40) des Collegiums Sapientiae vom 7. Oktober 1473 darin heißt es: Abt Burkhard Iselin von Thennenbach ord. E ist., verlangt von der Uts. Befolgung der primarias praeses Kaiser Friederichs vom 20. September 1473. Original Pergament, Siegel des Ausstellers Testes <sup>(Zeugen):</sup> Leonardus Volckmar, art. lib. Bac<sup>(caraleus)</sup>; Lucas Vogt, der<sup>(icus)</sup> Const<sup>(antiensis)</sup> Diö<sup>(esis)</sup> Notar: Johannes Eppi; der<sup>(icus)</sup> Const<sup>(antiensis)</sup> diö<sup>(esis)</sup>.

19. Konrad III Pfitelin (1483-1490 H8.3.1492). Die Angaben ob er der zweite oder dritte war, welcher den Vornamen Conrad trug schwanken, ich meine er war der dritte, nachdem zwischen 1224 - 1232 schon einmal ein Konrad der Zweite regiert hat. (Quellen: Schau-ins-Land Bd. I - XXV, Verzeichnis der Namen, Sachen und Abbildungen 1899, p. 67; und Schau-ins-Land Bd. III, p. 18). Conradus II. Pfitelin ex Malterdingen, abbas denominatus est anno 1483. Cum abfuisset 7 annis, tandem loco motus est, eo quod coenobio parum utilis videretur. Obiit anno 1492. 8 Id. Martii. Herr Midel von Malterdingen, welcher 1489, 18.7. Abbas zu Thennenbach wurde (Quelle: KINDLER v. KNOBLOCH, in: "Oberbadisches Geschlechterbuch" p. 184/5). Er scheint kein guter Wirtschaftler gewesen zu sein, die Chronik gibt ihm schlechte Noten. (Quelle: Ludwig KÖLLHOFFER, in: Pfarrblatt d. kath. Pfarrei St. Bonifatius Emmendingen, Nr. 8). Siehe dazu auch: Konrad III. Pfitelin von Malterdingen (-1498) ... erlitt dasselbe <sup>(Thennenbach)</sup> durch seine Nachfolger Konrad III. Pfitelin von Malterdingen u. ... in Folge schlechter Verwaltung bedeutende Verluste an Gütern. (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 32). Aus den Annalen der Zisterzienserinnen-Abtei Güntherstal bei Freiburg, welche allzeit dem Gotteshaus Thennenbach unterworfen ward. "... Kuonrat Pfiteli, der uns 3 Jahr, hie in Güntherstal unser Caplon gesin. Dornoch kam der Abt von Salmaswiler <sup>(Generalvikar der oberdeutschen Ordensprovinz und "Pater Imidarius" von Thennenbach)</sup> und unser nituer Herr. Die empfinden wir nach dem Inbiß in der Kilchen mit der Respons: "O beatam vitam". Dornoch in der Fasten<sup>(zeit)</sup> kam unser alleroberster Herr von Zitels <sup>(Generalabt von Cîteaux Jean X. de Cirey, Pontifikat: Ende April 1476 - 20. November 1501)</sup> und visitiert' hie und verhört' jegliche Frowe und gab uns ein' Karte <sup>(Über die vorgenommene Visitation mit den beschlossenen Ermahnungen und Anordnungen, welche sich aus ihr ergeben hatten)</sup>. An anderer Stelle heißt es über Abt Konrad: aus Malterdingen gebürtig, entsprach den Erwartungen, welche er erweckt hatte, so schlecht, daß man ihn nach 7 jähriger unnützer Verwaltung schon 1490 wieder absetzen mußte". (Quelle: FDA Bd. V, p. 167; und J. B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogtum Baden 1816, p. 280). "In disem Jahr, anno 1489, am adchten Tag post translationem sancti Benedicti <sup>(den 19. Juli)</sup>, do ward Herr Michel von Malterdingen <sup>(Abt Konrad III. wurde also schon im Sommer 1489 abgesetzt, nicht erst 1490, wie KOLB angibt)</sup> und erhielt zum Nachfolger den Pater Michael Sitz von Malterdingen <sup>(nicht Emmendingen)</sup>, welcher 1507 resignierte. Abt zue Tennibach, und an sant Magdalenen Tag do kam derselb Herr und der Abt von Salmaswiler und der von Bebenhusen, und aßend hie ze Inbiß in der Conzentstuben. Wir warteten ihrer mit der Meß und dornoch thät man die Thür uf und fieng die Respons an, damit man den Abt von Tennenbach empfind, und füert sie gelich in die Stuben und hieß sie willkommen sin, und wünschten wir unserem nituen Herrn und negsten Obern alles Geliück.

Und dornoch aß man, und gaben wir zuem ersten 3 Köpf und 3 Kressen; dornoch ein Spinferli und 10 gebroten' Hüener und noch dem gesotten' Fisch und ein E igermueß, zue dem Gebackens und Küechnli mit Zucker. Und das bereitet' der Koch alles. Item es was ein gar schmal Mohl (!) für solich Herren. Dem nitwen Abt schank t' man 3 Gulden, davon gab er der Priorin ein' wieder, sie sollt' dem Convent darumb E tuas kouffin" (Quelle: FDA Bd. V, p. 170 f.). In dem Sterbeverzeichnis der Güntherstaler Zisterzienserinnen heißt es über diesen Abt: IV non. Ob<sup>(it)</sup> fr<sup>(ater)</sup> Cuonradus Pfitely quondam abb<sup>(as)</sup> in Tennibach 1492. Und im Necrolog von Thennenbach heißt es da: Am 8. Martius V III. iden gedachte man dem 19. Abt zu Thennenbach Conradus Pheitelin quondam abbas huius monasterii 19., iacet in circuitu, 1490 mit einer Jahrtagsmesse.

**20. Michael Sitz (1490 - 1507 H1508).** Er stammte aus Malterdingen und nicht aus Emmendingen, (Quelle: Dr. J. TREFFEISEN: *Das Zisterzienserkloster Tennebach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters*, in: Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p.: 52, 71 Anmerk. 71.) und

war zuvor Großkeller des Klosters, nachdem er den Thennenbacher Hof zu Kenzingen verwaltet hatte.

20. Michael Sitz ex Emmendingen, anno 1490 electus. Andernorts heißt es: er wurde am 18. Juli 1489 gewählt, (Quelle: MONE: *Quellensammlung d. badischen Landesgeschichte Bd. II, p.137*) , mala praefuit laude eo quod quaedam monasterii bona neglecto fratrum

consilio abalienaverit. Post 17 annorum regimen potius depositus, quam resignatus desiit pridie Idus Aug<sup>(ust)</sup> anno 1508 in capitulo tumultatus. Im Jahre 1492 fiel der große Stein zu Ensisheim auf Florentii im Mittag. Auch seine Zensur ist schlecht ausgefallen, unter ihm sei das Kloster schwer geschädigt worden. War es der Verlust der Gemeinde Mußbach, im heutigen Freiamt, oder jener Güter bei Aasen/ Donaueschingen? Oder, was auch möglich ist: war der Chronist ein Widersacher? Cäsarius von Heisterbach, Thomas von Kempten und Victor von Schieffel haben uns von manchen Kämpfen innerhalb der Fraternität berichtet. Über ihn heißt es: Michael Sitz von Emmendingen, veräußerte eigenmächtig zum größten Nachteil des Klosters einige Güter, resignierte aus Lebens- und Altersüberdruß, oder wurde vielmehr abgesetzt. 1507 H1508 . (Quelle: J. B. KOLB: *Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 280*). Siehe dazu auch: Michael Sitz

von Emmendingen (abgesetzt 1507) ...in Folge schlechter Verwaltung bedeutende Verluste an Gütern (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p.: 24 f., 32). Aus dem Kinzigtal wird Folgendes berichtet: Abt Michael veräußerte zu Beginn des 16. Jhs. einen Großteil der Tennebacher Güter, wodurch er 1507 wahrscheinlich abgesetzt wurde. Zu den Gütern, die damals verkauft wurden, gehörten auch die Besitzungen des Klosters im Kinzigtal. Offensichtlich hatte dieser abgesonderte Besitz die Bewirtschaftung und den Einzug der Zehnten, in jener Zeit des Niedergangs erschwert. Für eine Jahresrente von 12 Gulden in Gold verkaufte Abt Michael am 3.7.1505 dem Grafen Wolfgang von Fürstenberg alle Güter und Rechte des Klosters in der Fürstbergischen Herrschaft Kinzigtal, "besonders in Haslach, Weiler, Bollenbach, Welschensteinach", unter Auslieferung aller Urkunden und Rodeln. Die Tennebacher Besitzungen in Mühlenbach werden in der Verkaufsurkunde nicht ausdrücklich genannt, aber wir müssen annehmen, daß mit dem Verkauf "aller Güter und Rechte in der Herrschaft Kinzigtal" auch die Tennebacher Grundstücke in Mühlenbach veräußert worden waren (Quelle: HILDENBRAND: *Die Ortenau 61. Band 1981, S.85*).

Als die Mönche im Jahr 1504 unter Abt Michael Sitz die Hälfte des Harderer Hofes, bei Weisweil zu Erblehen ausgeben, behalten sie sich die Schafhaltung vor und verbieten sie dem Pächter (Quelle: LICHDI: *Geschichte der Gemeinde Weisweil S. 42*). Vermutlich fällt auch folgende Begebenheit in die Amtszeit des Abtes Michael Sitz, von der in der Zimmerschen Chronik so ausführlich berichtet wird, vermutlich um das Jahr 1505 - genaue Angaben fehlen: Nach ußgang sein, herr Wilhelm Wernhers, rectorat begab sich ain seltzamer handel zu Freiburg. Es het ain junger mensch bei dem abt von Tennebach etliche jar als ain organist und cemmerling gedienet, also das im der abt über alles wol vertraut. Und wie aber der böß gaist unrrüebig, wen er kan zu fall bringen, nit underlast, also facht er den gueten jungen an, dem abt ain gesetz silberner becher zu stellen. Damit macht er sich darvon den nechsten Freiburg zu, wiewol er hernach bekamnt, er hab nach begangner thatt kein ruhe in seim gewissen gehapt, auch nit wol fliehen künden. Wie nun der abt seins dieners und auch der silberner becher manglt, schickt er uf alle strassen, und ward der arm jung so verk untschaft, das er zu Freiburg bedretten und von der obrigkait alda ingelegt wardt. Die becher und was er sonst entwert, wardt noch alles bei ime gefunden, darvon het er nichts verthon oder verendert. Die warden dem abt wider zugestellt, er aber wardt von der obrigkait zu Freiburg, wie geprechlichen, peinlichen bedagt, und lief das recht so weit, das er verurthailt wardt, unangesehen seiner jugent, das er hievor weder diebstall oder andere böse stuck nie begangen, mit dem strang gericht zu werden, wie dann bei den reichssetten, auch andern in deutschen landen ein strenges recht, auch leuchtlichen umb kleine diebstal oder dergleichen verbrechen gericht wurt. Es rauhe der jung mensch jederman, das er also jemerlichen umb sein junges leben sollte gebracht werden, derhalben die gaistlichen zu Freiburg, auch andere guetherzigen menschen, becorab aber die von der hohen schuelen, ein sollichs betauern mit hetten, das sie herr Wilhelm Wernhern von Zimbern und dann ain jungen grafen von Hanow-Liechtenberg, genant Reinhart, wardt hernach ain tumherr uf dem hohen stift Straßburg, ufwigleten, die sollten als illustres personae und vermeg irer freihaiten dem nachrichter im außfieren den armen jungen vom strick nemmen und erretten. Wiewol nun baider herren preceptores, fürnemlich herr Wilhelm Wernhers preceptor, doctor Jörg Northoffer genant, solch fürnemen bewilligen, iedoch verfüegten sich zu genannten zunien jungen herren ain großer hauf doctores, magistri, studenten, priester und ander, die alle giengen in den spitl daselbst, alda dann der arm jung sollt fürgefirt werden und daselbst, wie geprechlich, sant Johans seggen drink en. Wie nun das beschach, standen

die zwen jungen herren under der spittl-thür; inen halfen etlich magistri und andere. Was soll ich sagen? Sie schnitten dem nachrichter den verurthailten von dem strick, zogen den zu sich in den spittl. Wie aber zu Freiburg die gewonhait, das in dergleichen fellen der schulthaiß daselbst, so allweg ainer vom adel sein soll, sampt andern der statt geraisigen und diener mitzureiten pflicht, das beschach alhie auch. Derselbig, so dozumal ein Schnele von Zeringen was, genant Arbogast Bernlapp, het ain große beschwerdt, das im ain iibelthetter also liederlich von studenten sollte genomen und der gepürlichen straff entzogen werden, derhalben ruckt er mit seinen reutern hinzu, schlecht sein richterstab uf denen, so dozumal den armen jungen bei handen, enzwei. Es fielen auch die statk necht den jungen widerumb an. Aber es mocht alles nit helfen. Es hankten sich die studenten als die ansehnlichisten, magistri und andere umb die zwen jungen herren, das sie die herren und den iibelthetter mit gewalt und undanks aller Ölberger in den spittl hineinzogen und den volgens in die freihait prachten. Also muesten der schulthaiß mit seinen soldatten domals abziehen. Der nam sollliche that so hoch uf, das er eilends eim rath zu Freiburg wider gewonhait und zu unzeiten zusammen ließ leuten. Denen dagt er den gewaltigen eingriff der studenten; hinwider aber ließen sich die studenten von der obgenannten jungen herren wegen sovil merken, wuter sich die statt weiter desshalben inlassen und die herren als illustres und in sollichen fellen vilbefreite personnas bei irem herkommen und geprauch nit bleiben lassen wellten, würden sie verursacht, für die kaiserlich Majestat und an ander gepürlich ort umb handthabung anzurüefen und anzuhalten. Also bedacht sich ain rath eins bössern und ließen es ain guete sach sein, iedoch mit pitt, das sie hinfüro sich soldier freihait wellten mäßigen. Damit kam der arm jung darvon. Der nam sein begangen handlung, auch das er also unversehenlich durch die genad Gottes dem schandtlichen todt entrunen war, so hoch zu herzen, das er in ainer kurze hernach sich in den Barfüeßerorden begab, darin er auch sein lebenslang verharret. Er ist über etliche jar hernach zu herr Wilhalmen Werthern gen Oberndorf kommen, bei dem er sich angezaigt und empfangner guetthaten ingedenk und dank bar gewesen (Quelle: Zimmersche Chronik Band 2, S. 581 f.). Zu Abt Michael Sitz erreicht uns eine Nachricht von der Baar, genauer gesagt von den Roggenbacher Gütern Thennenbachs zu Unterkirnach, so heißt es da: Die Pfarrchronik von Unterkirnach erwähnt eine weitere Bürgerrechtsurkunde von 1490 "an St. Vitus Tag" (15. Juni), nach der unter Abt Michael (Sitz, 20. Abt von Thennenbach er regierte von 1490 bis 1508.) "die armen Leute und Hintersaßen des Klosters Thennenbach in der Kürnach" um 2 Pfund Haller als Bürger von Villingen angenommen wurden. (Quelle: Klaus MAIWALD: Unterkirnach - Geschichte einer Schwarzaußengemeinde 1994 p. 22.) Desweiteren heißt es: Am 25. Juni 1506 verkauften der Abt Michael von Thennenbach und sein Konvent sämtlichen Besitz "in der Kurnach, zu Volkerswyl und umb Villingen" mit Ausnahme des Stadthauses für 43 Gulden "ewigen", jährlichen Zins an Villingen (ein Urkundenausschnitt ist abgebildet bei MAIWALD: Unterkirnach 1994, p. 27). Zugleich übergab das Kloster alle Urkunden und Rodel zu diesen Gütern. Zu Abt Michael hat sich noch eine Nachricht erhalten, es geht dabei um den Thennenbacher Klosterhof zu Kenzingen, so heißt es: So waren 1485 die Mönche Hans von Baden und Michel Syetz von Malterdingen als "schaffner des jetzbedachten gotzhuß in der pfleg Kenzingen" tätig. (Quelle: Dr. J. TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Thennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in: Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 52.) Er taucht 1489 als **amtierender Großkeller** in Ebringen auf, wo er die Zinserneuerung leitet. ("Rodale bonorum ad officium Freiburgense pertinentium renovatum per fratrem Michaelem Sitz de Malterdingen eo tempore maiorem cellarium...") GLA Karlsruhe, aus dem Klosterarchiv 66/8554, Blatt 2. Quelle: J. TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Thennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in: Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 71 Anmerk. 71.)

Das legt den Schluß nahe, daß er kein schlechter Rechner gewesen sein kann, sonst hätte man ihm nicht das Schaffneramt in Kenzingen gegeben und ihn anschließend zum Großkeller befördert, und dann auch noch zum Kloostervorsteher gewählt, schließlich war er rund 18 Jahre Abt dieses Klosters, das ist keine kurze Zeit und dennoch erhält er so schlechte Noten durch die Chronisten. Vielleicht waren die Verkäufe der Güter auf der Baar, den Gütern im Kinzigtal und der Verkauf von Mußbach im Freiamt einfach die Folge von akutem Geldmangel, vielleicht hatte man sich von den Kriegslasten und der Verwüstung im Armagnakenkrieg noch nicht erholt? Auch war dieses Zeitalter geprägt durch eine "kleine Eiszeit", die Folge waren äußerst kalte Winter und Stagnation. Die Zeit wird vielleicht auch hier zu diesem Prälaten mehr bringen.

21. Joannes V Ringlin, (1508-1540). 21. Johannes V. Ringlin, Villinganus, praefuit 32 annis. Sub ipso monasterium exustum ac devastatum penitusque derelictum fuit. Thennenbach wurde den 3. Mai 1525 von den Bauern verbrannt. Am 8. April 1526 war der Abt von Thennenbach auf dem Tage zu Villingen gegenwärtig. (Quelle: MONE: Quellensamml. d. bad. Landesgesch. Bd. II, p.: 96, 105, 106). Über ihn heißt es: Joannes V. Ringlin von Villingen, von 1507 - 1540, war 32 Jahre lang Abt, mußte aber die meiste Zeit in der Fremde leben, weil das Kloster unter ihm verbrannt und verwüstet wurde. (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 280 f.).

Während seiner Regierung wird 1525 das Kloster von markgräflichen Bauern geplündert und niedergebrannt. Wohin der Abt ins Exil flüchtete, ist nicht bekannt, es ist möglich, daß er die Reihe der Fluchten in die Zisterzienserabtei Stams in Tirol eröffnete. Die Mönche flohen zum großen Teil zur Zisterzienserabtei Wettingen vor Zürich, es dauerte lange, bis sie wieder zurück kamen. Zum Wiederaufbau bekamen sie unerwartet Hilfe: Der Herzog Ulrich von Württemberg hatte 1538 alle Mönche in seinem Land vertrieben; ein Teil der flüchtenden Zisterzienser kam nach Thennenbach.

Daher mag wohl auch die innige Verbindung der Klöster Thennenbach und Bebenhausen herrühren. Kaiser Karl V. erzwang mit bewaffneter Hand die Wiederbelebung der aufgehobenen Klöster und die zerstreuten Religiösen konnten wieder in ihre geistige Heimat zurückkehren, jedoch nur für kurze Zeit. - 30000 Gulden mußte Abt Johannes für den Wiederaufbau Thennenbachs aufnehmen. Das entweihte Münster *„Unsrer lieben Frau zu Tennibach“* wurde durch Johannes, Weihbischof von Konstanz und Titularbischof von Bellino neu konsekriert. Sämtliche gemalten Fenster in Kirche und Kreuzgang waren zerschlagen. Der Kaiserstühler Haufen unter Valentin Ziller von Amoltern plünderte den Sommersitz der Thennenbacher Äbte in Kiechlinsbergen, zwischendurch plünderte eine Abteilung unter Clewi Rüedi von Malterdingen das Thennenbacher Tochterkloster Wonntal bei Altenkenzingen und legte es in Schutt und Asche. Siehe dazu auch: *Johann V. Ringlin von Villingen (-1540)* (Quelle: Schau-ins-Land Verzeichnis Bd. I - XXV, 1899 Seite 67) ; *Abt Johann V. Ringlin von Villingen (1507-1540)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 32).

Zum Bauernkrieg und Überfall auf Thennenbach lesen wir folgenden Bericht:

*Das Kloster Thennenbach bekam nicht ganz unerwartet Besuch, nämlich am 3. Mai 1525, nachdem die Bauern die nahegelegene Hochburg vergebens versucht hatten einzunehmen. Der überaus reiche Grundbesitz der Abtei (zeitweise hatte Thennenbach in über 200 Dörfern Eigentum) und das harte Eintreiben des Zehnten und der Zinsen hatte schon längst den Unwillen des Volkes auf sich gezogen. Abt Johann und sein Konvent hatten sich zuvor nach Freiburg auf ihren dortigen großen Klosterhof (Grangie) geflüchtet. Die Bauern drangen in das verlassene Kloster ein plünderten es aus, nicht einmal die sonst heilige romanische Kirche wurde verschont. Die aufständischen Bauern mußten rasend gewesen sein, in der Kirche rissen sie die Grabplatten von den fürstlichen Ruhestätten und durchwühlten diese nach vermeintlichen Schmuckstücken und Grabbeilagen. Die ganze Abtei wurde auf den Kopf gestellt, man fahndete nach den alten Verträgen und Zinsrodel, durch deren Vernichtung glaubte man, daß verhasste Joch von Abgaben und Zins, aber auch den Frohndienste abschütteln zu können. Der Bahlinger Bauer Hans Wirth stieß beim Plündern auf vom Kloster gebrannten Schnaps, schüttete diesen aus und zündete ihn an. Im Nu stand das Kloster in Flammen, die Abtei brannte fast vollständig nieder, ganze zwei Monate lang soll die Glut noch gedauert haben, wie die Mönche nach ihrer Rückkehr berichteten, einem Ziegelofen ähnlicher als einem Kloster. Allein das romanische Münster überstand den Brand. Der Schaden wurde mit einer Summe von 30 000 Gulden beziffert. Hans Wirth aus Bahlingen wurde am 10. Juni 1525 in Freiburg, für die Brandstiftung hingerichtet (Quelle: Stefan SCHMIDT: Das Chorgestühl von Marienu und die Geschichte der Abtei. 2004 p.20).* Eine weitere Nachricht aus dieser Zeit besagt: *Zu gleicher Zeit (1524) nahm auch der Bauernkrieg seinen Anfang. Er wüthete sich vom Bodensee und dem obern Schwarzwald Land abwärts. Der Markgraf ließ die Untertanen durch seine Beamten zur Ruhe vernahmen, was aber nichts fruchtete. Sie rückten immer drohender heran. Es bildeten sich drei Bauernhaufen, der erste aus Sausenburg und Badenweiler; der zweite bildete sich um den Kaiserstuhl herum, benannt der Breisgauer Haufen; der dritte bildete sich in der Markgrafschaft Hachberg, sein Anführer Klewi Rüedi. Dieser Trupp fiel über das Kloster Thennenbach her, plünderte und steckte es in Brand. Eine besondere Abteilung dieses Haufens führte einer von Denzlingen an, Namens Hamann Mezger; diese Abteilung zog nach Waldkirch und Kastelberg. Von unten herauf gesellte sich zu diesen drei Zügen der Ortenauer Haufen; sein Obrist war Georg Heid von Lahr. Der Markgraf indes begab sich zuerst nach Freiburg mit seiner Familie; dann allein nach Breisach und empfahl dem Freiburger Stadtrath seine Gemahlin und Kinder; gleich darauf ging er nach Straßburg, nachdem er vorher sein Schloß Hachberg einem wackeren Commandanten übergeben, der auch seines Zutrauens würdig gewesen; es war der nachherige Malteserritter Georg von Hohenheim, mit dem Beinamen Bombaste (berühmt unter dem Namen: Bombastus von Hohenheim), Markgraf Ernsts dritte Ehefrau war seine Schwester. Welcher nun von den drei beschriebenen Haufen an die Hochburg rückte, ist nicht bekannt, wahrscheinlich war es der dritte, der auf das nahegelegene Thennenbach losging und dann in das Waldkircher Thal sich gezogen. Während ringsum die wilden Horden keinen Widerstand fanden und alles verheerten, und selbst Freiburg mit ihnen akkordieren mußte, oder wie man es damals nannte, „sich in die Bruderschaft der Bauern begab“, so mußten sie allein ungerichteter Sache von der Feste Hachberg abziehen, da der Commandant mit Energie und Klugheit Widerstand leistete. Jahre später wurde er Malteser und kämpfte gegen die Türken, zuletzt wurde er Malteserfürst in Heitersheim. (Quelle: Christian Philipp HERBST, Pfarrer zu Mündingen: Die Burg Hachberg in Breisgau, Karlsruhe 1851, p.52 ff.)*

Zum Bauernkrieg fand ich noch einen sehr ausführlichen Bericht den ich der Leserschaft nicht vorenthalten möchte: *Im Dorfe Bergen oder, wie es gewöhnlich heißt, Kiechlinsbergen, da es einst dem Freiburger Geschlechte der Kiechlin gehört hat, besaß das Cistercienserkloster Thennenbach einen Hof und viele Güter. In diesem Dorfe war die Unzufriedenheit besonders groß. Auf den Sonntag Estomihi, den man nennet der Pfaffenfasnacht hatte bei einer Gasterei im Klosterhof ein Bauer, mit Namen Wolf Krummisen, dem Mönche zugerufen: „Mönch, trag auf, wir wollen es bald selber nehmen.“ Auch mystische religiöse Elemente mit communistischen Anschauungen lebten in der Bevölkerung. Ein anderer Bauer, Jekli Kurtzmann, sagte zum Grafen Georg von Tübingen-Lichtenek: „Bruder Jorg, mein Leib dein Leib, dein Leib mein Leib, dein Gut mein Gut, mein Gut dein Gut, wir sind alle gleiche Brüder in Christo“ (siehe auch Quelle: Heinr. SCHREIBER Nr. 468 d).* Um die Zeit, da der Sturm in der oberen Markgrafschaft losbrach, erschien eines Tages ein Mönch, welcher als Verwalter des Klosters auf dem Hofe saß, bei dem Schultheißen der Gemeinde und theilte ihm mit, daß seines

Bleibens auf dem Hofe nicht mehr sein könne. Der im Hofe dienende Küfer hatte ihm die Gefahr verraten. Als sich das Gerücht von der Flucht des Mönches im Dorfe verbreitete, da sammelten sich gegen Abend die Unzufriedenen vor dem Hause des Schultheißen und fragten, ob es wahr sei, daß der Mönch entflohen. Nachdem der Schultheiß das bestätigt hatte, entstand ein wüstes Geschrei im Haufen: "Ist der Mönch flüchtig worden, so wollen wir ihn nicht mehr für einen Herren und euch nicht zu einem Schultheißen haben." Der Schultheiß mußte schweigen und sich in sein Haus zurückziehen. Kaum hatte er sich schlafen gelegt, so wurde ein mächtiger Stein gegen seinen Laden geschleudert, daß derselbe zerbrach und der Stein auf sein Bett fiel. Nun drang der Schwarm in den Klosterhof, plünderte denselben aus, schlug die Hühner, Tauben und Gänse todt, und als mit anbrechendem Morgen Weiber und Kinder sich zu den Männern gesellten, wurde "gegessen, getrunken und ein wild Leben geführt". Jeckli Kuntzmann und Konrad Kieffer, zwei Rädelsführer, sahen in diesem wüsten Treiben eine Wirkung des heiligen Geistes; sie sagten: "Als das Volk also ist ungestüm ist gewesen, Gott und der heilige Geist wirken in dem Volk, Gott wolle es also haben und müsse<sup>(50)</sup> sein." Indessen verbreitete sich das Gerücht von diesen Vorfällen in den Nachbardörfern, und bald fanden sich aus Amoltern, Sasbach und Weisweil Gesinnungsgenossen ein. Nun wurde die Verwüstung im Klosterhof noch gründlicher besorgt: es wurde alles "zerrissen, zerschlagen, zerstoßen". Unter den neu Angekommenen befand sich auch Hans Ziler aus Amoltern, der später die Stelle eines Hauptmanns bei den Bauern bekleidet hat. Der Verwüstung des Klosters (hier ist der Klosterhof zu Kiechlinsbergen gemeint) folgte eine Berathung im Wirtshause, was nun weiter geschehen sollte. Es waren nur zehn Männer, die daran teilnahmen. Es wurde beschlossen in das Dorf Weisweil zu ziehen, welches dem Markgrafen von Baden<sup>(Hochberg)</sup> gehörte, und wo Gesinnungsgenossen der Unzufriedenen wohnten. Dasselbst vereinigte man sich zu einer neuen Berathung an einem "heimlichen Orte": vermuthlich war es eine Niederung am Rheine, wo sie hinter sich eine Brücke aufziehen konnten. Man einigte sich, Wolf Fischer und einige andere Bauern zu dem Bauernhaufen jenseits des Rheins zu schicken, welcher sich bei Kestenholz [nahe Schlettstadt] gelagert hatte, um von dort Rath und Hilfe zu erlangen. Diese Gesandten berichteten über den Erfolg ihrer Sendung wieder an Hans Ziler von Amoltern. Nun ging eine größere Anzahl Breisgauer in das Elsaß hinüber und blieben mehrere Tage bei den dortigen Haufen. Nach langen Berathungen schworen die Kaiserstühler zu den Elsässern und erhielten von ihnen die zwölf Artikel. Hans Ziler und Bastian von Wühl hatten indessen ein Fähnlein in Schlettstadt machen lassen, und hierauf kehrte die ganze Schaar nach dem Breisgau zurück. In dem Dorfe Sasbach ließen sie ihr Fähnlein fliegen und fielen zunächst in die Höfe des Klosters Themenbach zu Kiechlinsbergen und Hardern (Quelle: Dr. Heinrich SCHREIBER 468 d 499). Der Haufen scheint jetzt schnell angewachsen zu sein. Auch in dem nahen Städtchen Eendingen, wo der Rath von den Bauern nichts wissen wollte, gab es genug Unzufriedene. Hans Ziler rühmte sich später zu Basel im Wirtshaus "zum Kopf", er habe zu Eendingen so viele Anhänger gehabt, daß ihm die Stadt offen gewesen sei. Der Haufen scheint deshalb rasch in die Stadt Eindingen erhalten zu haben. Hans Apoll, Büchenschiefser von Jechtingen, "ein großer Bub" (Strolch), verlangte, daß man die Gemeinde zusammenrufe. Der Stadtrat war machtlos gegen den wilden Haufen und mußte zufrieden sein, daß man ihm mancherlei einräumte. Eindingen mußte zwar in die Bruderschaft schwören, aber seine Zugehörigkeit zum Hause Österreich sollte dadurch nicht berührt werden (Quelle: Heinr. SCHREIBER Nr. 344). In diese Zeit fällt vermuthlich auch die Zerstörung des markgräflich badischen Schlosses Höhingen, das in der Nähe des Dorfes Adikarren gelegen war und von den Bauern verwüstet wurde (Später wollte niemand den Anstifter dieser That kennen. Die badischen Unterthanen aus der oberen Markgrafschaft, welche dieser That beschuldigt wurden, lehnten es entschieden ab (Quelle: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg Bd. XXXIV p.: 437. 440)). Der Haufen wurde immer größer, und bald fehlten die Bewohner keines einzigen Dorfes am nördlichen Kaiserstuhl mehr. Auch das Städtchen Burkheim auf der Westseite des Kaiserstuhls fiel in die Hände der Bauern. In dem Verzeichniß der Schuldigen, das nach dem Kriege für die Gerichte aufgestellt wurde, sind folgende Gemeinden vertreten: neben dem Städtchen Eindingen die Dörfer Wühl, Rothweil, Sasbach, Amoltern, Kiechlinsbergen, Jechtingen, Bischoffingen, Adikarren, Königshausen, Weisweil. Am zahlreichsten sind die Namen aus Kiechlinsbergen. Aber dieses Verzeichniß beweist, daß so ziemlich die ganze Bevölkerung des nördlichen Kaiserstuhles sich erhoben hatte. An der Spitze standen Hans Ziler von Amoltern und Matthis Schumacher von Riegel. Der Haufen hatte nicht nur sein eigenes Fähnlein, sondern auch ein Siegel, dessen bekenntlich viele Haufen entbehrten. Der Pfarrer Ulrich zu Jechtingen mußte sich um 20 Gulden seine Sicherheit erkaufen. Die Bauern stellten ihm einen Sicherheitsbrief aus, in dem diese Forderung begründet ist mit der "Unbild, so er und andere Priester aus dem gemeinen Volk lange Zeit verhalten und verdrwiegen haben" (Quelle: Heinr. SCHREIBER Nr. 245 a). Nachdem der Haufen hinlänglich angewachsen war, wandte er sich nach Osten gegen Kenzingen, wo er mit den Bauern aus der Ortenau und der Herrschaft Hochburg zusammentraf.

#### Ausbruch des Aufstandes in den Herrschaften Hochberg, Kenzingen und Kastelberg.

Einige Stunden nördlich von Freiburg erhob sich inmitten der Vorhügel des Schwarzwaldes auf einer stattlichen Anhöhe ein uralter Sitz des zähringisch-badischen Fürstenhauses, das Schloß Hochberg, dessen Name die Volksetymologie damals in Hochberg und heute in Hochburg umgewandelt hat. Es war der feste Mittelpunkt der Herrschaft Hochberg und zu jener Zeit der gewöhnliche Wohnsitz des Markgrafen Ernst zu Baden und Hochberg, der sich mit seinem Bruder Philipp die badischen Lande geteilt hatte, da ihr Vater Christoph an unheilbarer Geisteschwäche litt. Zu der Herrschaft Hochberg

gehörten nicht bloß die benachbarten Orte, worunter besonders Emmendingen zu nennen ist, sondern auch mehrere Dörfer am Kaiserstuhl. Nordwestlich von Hochberg liegt das Städtchen Kenzingen, ebenfalls der namensgebende Mittelpunkt einer Herrschaft, die dem Hause Österreich gehörte und damals an Wolf von Hirnheim, Rath der österreichischen Regierung in Württemberg, verpfändet war. Östlich von Hochberg lag die Herrschaft Kastelberg, so genannt von einem Schlosse, das sich über dem Städtchen Waldkirch im Elzthale erhob, ebenfalls ein Besitztum des Hauses Österreich und damals als Pfand in den Händen des Herrn von Staufen. Als die Unruhigsten in diesen drei Herrschaften und Anfänger des Aufbruchs werden die Unterthanen des Markgrafen Ernst bezeichnet, der bei dem Volke nicht so beliebt war wie sein Bruder Philipp. Unter den Hochberger Bauern hatte Jakob Othter in Kenzingen viele Anhänger gezählt, und als der reformatorisch gesinnte Prediger der drohenden Gefahr weichen müssen, hatte sich unter ihnen eine große Erbitterung gegen Freiburg gebildet, das der Urheberschaft der Vertreibung Others angeklagt wurde (Quelle: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg Bd. XXXIV p. 395). Später wurden die Bauern der obern Markgrafschaft beschuldigt, durch einen Einfall die Hochberger zum Aufstand veranlaßt zu haben (Quelle: Heintr. SCHREIBER 438). Im Monat April zeigten sich schon deutliche Spuren der drohenden Bewegung im Hochberischen. Doch blieb Markgraf Ernst vorerst noch mit seiner ganzen Familie auf der Feste Hochberg und setzte diese in Bereitschaftszustand. Den 28. April schrieb er nach Freiburg um einen Zentner Salpeter, und das raptim am Schluß seines Schreibens läßt ahnen, daß die Gefahr bereits eine drohende geworden. Auch in Freiburg wußte man, daß von dieser Seite Gefahr drohte, und als in den ersten Tagen des Mai Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit der Stadt getroffen wurden, stellte man auch Kundschaften auf für "Kenzingen, Denzlingen und da um". In den nächsten Tagen schon - den 5. Mai - verließ Markgraf Ernst sein Schloß und suchte samt seiner ganzen Familie hinter den Mauern Freiburgs Schutz, von wo er den 7. Mai ein Schreiben an die Stadt Basel richtete, in dem er seine Lage schilderte (Quelle: Heintr. SCHREIBER Nr. 199, 208, 216). In kurzer Zeit scheint der Haufen der Aufbrüherischen mächtig angeschwollen zu sein, und auch hier dürfte die Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung sich an der Bewegung beteiligt haben. An die Spitze des Haufens trat Clewi Rüdi von Malterdingen, unter ihm stand als Fähnrich Josef Metzger aus demselben Dorfe. Unterhauptleute waren Hamann Metzger, Michael Strub und Veltin Scheremberg von Denzlingen, Veltin von Maurach u. a. Da man wohl fühlte, daß ohne Geschütz gegen das feste Hochberg nichts auszurichten war, so beschloß der Haufen eine andere Gewaltthat. Nördlich von Hochberg in einem einsamen Thälchen des Schwarzwaldes lag das reiche Cistercienserklöster Thennenbach, eine Stiftung der zähringisch-badischen Familie, durch deren Gunst die Mönche zu bedeutendem Güterbesitz gelangt waren. Abt und Convent scheinen vor dem Hereinbrechen der Bewegung in Freiburg, wo das Kloster seit alter Zeit einen Hof hatte, Schutz gesucht zu haben. Gegen das friedliche Gotteshaus wälzte sich jetzt der wilde Haufen. Man drang in dasselbe ein, und selbst die Kirche wurde nicht geschont. In der Hoffnung Gold und Kostbarkeiten daselbst zu finden, brach man die zahlreichen Gräber in der Kirche auf; denn viele Edeln der Nachbarschaft, voran die Markgrafen von Hochberg, hatten nach mittelalterlicher Sitte im Frieden des Klosters ihre Todten begraben. Die Grabsteine wurden zerschlagen; Hans Wirth aus dem Dorfe Bahlingen, der später seine That mit dem Kopfe gebüßt hat, stieß beim Plündern auf Brammtwein, den er ausschüttete und mit einem Lichte anzündete. Dadurch fingen die Gebäude rasch Feuer. Der Brandstifter raubte aus der Klosterkirche Meßgewänder und Paramente, die er nachher in der Köndringer Kirche niederlegte. Den 9. Juni ließ die Stadt Freiburg Hans Wirth welcher bei der Belagerung der Stadt auf dem Schloßberg herumspioniert hatte, in Herdern festnehmen und nach abgelegtem Geständnis am folgenden Tage mit dem Schwerte hinrichten (Quelle: Heintr. SCHREIBER Nr. 314), wahrscheinlich wurde er dem peinlichen Verhör unterzogen. Hans Bischer von Buchheim und andere zündeten den Haberspeicher an. Das Kloster brannte vollständig nieder, und zwei Monate lang dauerte die Glut, so daß das Kloster, wie die Mönche sagten, schließlich "einem Ziegelofen ähnlicher sah als einem Kloster". Der Schaden war so bedeutend, daß er auf 30 000 Gulden geschätzt wurde (Der Tag des Brandes ist vermutlich der 3. Mai gewesen. Das Archiv wurde größtenteils gerettet und befindet sich im Generallandesarchiv zu Karlsruhe). (Quellen: Heintr. SCHREIBER Nr. 314 und: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg Bd. XXXIV 414. 448).

Das nahe bei Kenzingen gelegene Cistercienserinnenkloster Wommenthal und das Paulinerklosterlein Kirnhalde erlitten in diesen Tagen das gleiche Schicksal und ebenso das markgräfliche Schloß Landeck, welches zuerst ausgeplündert und sodann den Flammen übergeben wurde. Auch in Kenzingen selbst wurde schlimm gehaust; denn daselbst war der Schultheiß mit den Bauern im Bunde. Hier hielt man auch Berathung über die weiteren Unternehmungen. Gemeinsam mit den Vertretern des Ortenauer und Kaiserstühler Haufens, welche inzwischen eingetroffen waren, wurde, vermutlich auf Antrag der Schwarzwälder, die Belagerung Freiburgs beschlossen; doch rückte nur ein Teil der Haufen nach Freiburg ab und lagerte sich im Norden und im Westen der Stadt. Ein anderer Theil wandte sich zur gleichen Zeit nach Osten gegen das Städtchen Waldkirch, über dem sich die Kastelburg erhob. Der Rath von Waldkirch hatte bisher, wie Freiburg, sich an den Vorkehrungen zur Niederhaltung der Bauern beteiligt. Eine von der Stadt Waldkirch gemietete Söldnerschaar war z. B. dem bedrängten Villingen zu Hilfe gezogen und erst im Laufe des Dezember 1524 wieder zurückgerufen worden (Quelle: MONE: Quellensammlung der bad. Landesgeschichte Bd. II, S. 93). In dessen wurden Schadensüberschläge aufgestellt. Die Stände des Breisgaus berechneten ihren erlittenen Schaden auf 100 000 Gulden, eine beträchtliche Summe für jene Zeit. Es berechnete St. Trudpert 4000 Gulden, freie Reichsabtei Schuttern 6000 Gulden, Etenheimmünster 8000 Gulden, Wommenthal 6250



Gulden, Güntherstal 2118 Gulden, Adelshausen 1268 Gulden, Thennenbach 30000 Gulden, die Johannerkommende in Heitersheim 7000 Gulden, die Herren von Pfirt 4000 Gulden, die Herrin von Schloß Dachsungen 4873 Gulden, die Stadt Freiburg gegen 20000 Gulden, wobei freilich der Sold für 600 gemietete Knechte miteingerechnet war, u. s. w. (Quelle: Dr. Karl HARTFELDER: Zur Geschichte des Bauernkriegs in Süddeutschland, Stuttgart 1884, S. 282 - 287, 321, 364).

Anton SCHNEIDER schreibt zur Plünderung Thennenbachs: ... Da kam es zu einem Ausbruch von Rohheit und Gemeinheit, wie er selbst kaum in den Zeiten der grauenhaftesten Wirren und menschlicher Entartung zu verzeichnen ist. Jeder plünderte und verwüstete wie es ihm in den Sinn kam. Von den umliegenden Klosterhöfen wurde das Vieh zusammengetrieben und geteilt. In den Kellern ließ man den Wein laufen, daß man darin bis an die Knie watete. Ebenso ruchlos und zwecklos wurden die übrigen Vorräte und der Hausrat verschleudert, Fenster und Öfen zerschlagen, das Eisenwerk ausgerissen, das Blei zu Kugeln gegossen, die schönen Bücher zerstreut, zerrissen und verbrannt. In der Kirche und in den beiden Kapellen wurden die Gemälde, geschnitzten Bilder und sonstige Zierden zerschlagen und zerstört, der Fronaltar umgewühlt, und seiner Kostbarkeiten beraubt. Auch das kunstreiche Sakramentshäuschen ward erbrochen und zerschlagen. Einer der Unmenschen stieß sich ein Teil der geweihten Hostien in den Mund mit den furchtbaren Lästerworten: "Jetzt wil ich einmal genug Herrgott fressen". Die herrlichen kunstreichen Fenstergemälde des Kreuzganges wurden sämtlich zertrümmert; in der Nacht aber heulten die Trunkenen beim Flammenschein riesiger Holzstöße ein Lied, das Ritter und Landsknechte seit den Tagen des Bundschuhes im Elsaß den Bauern zum Spott gesungen:

“Als ich einmal ein Kriegsmann was,  
Soff ich zu Tennenbach aus dem großen Faß.  
Wie bekam mir das ?  
Wie dem Hund das Gras  
Der Teufel gesegnet mir das !”

Bei Annäherung der Bauern waren die Mönche geflohen, und hatten in verschiedenen Klöstern, zumal in der Schweiz, Unterkunft gefunden. Es dauerte dreißig Jahre, bis die Gebäude wieder erstellt waren, und die Mönche aus der Verbannung zurückkehren konnten. (Quelle: Anton SCHNEIDER: Die ehemalige Cistercienser-Abtei Tenmenbach, Wörthshofen 1904 S. 54 -56).

In den Annalen der Zisterzienserinnen-Abtei Güntherstal, welche den lateinischen Klostername "Vallis Guntheri" im Orden trug, wird berichtet: Vermutlich während der Amtszeit des Thennenbacher Abtes Johannes Ringlin und der Günthersthaler Äbtissin Verena Tegelin von Wangen hat sich im Jahr 1512 folgendes zugetragen "In Folge eines leidenschaftlichen Rechtsstreites zwischen Güntherstal und der Stadt Freiburg, worin es um ein "Wäldlein auf der Leimen" (Eigentums- und Allmendrecht des Klosters) ging, wurden im Konvent die Gemüther so aufgereggt, daß unter den Klosterfrauen ein innerer Hader entsprang unter der Äbtissin Verena Tegelin, da dieselbe mit ihrem Convente in großen Zwietracht gerieth. Alle Versuche des Abtes von Tannenbach (Ich schreibe "Tannenbach", aus der gewöhnlichen Schreibweise "Thennenbach" gegenüber dadurch gerechtfertigt sein mag, daß das Kloster zur Himmelspforte (porta coeli) am Tannenbache (ad riuum inter abietes) erbaut und darnach vom Volke benannt worden), die Irrung auszugleichen und den Frieden wieder herzustellen, damit "die Frauen mit ruhigem Gemüthe und größerer Andacht dem Herrn dienen, das Gotteshaus vor Abnahme und Verderbniss bewahren und nicht auch ihre Verwandtschaften hinter einander bringen möchten", all' diese Versuche scheiterten an der gegenseitigen Erbitterung. Endlich bewog man die Äbtissin, zu resignieren (Abdankung), worauf der Convent die beliebte Priorin Maria von Roggenbach (heutiges Unterkirchach) zur Vorsteherin erwählte. Die Frauen schwuren derselben auf das heilige Evangelienbuch unzerbrüchlichen Gehorsam; aber bald entsprach sie dieser und jener nicht mehr, welche sich nun wieder an die Tegelin (Der Fehler war, daß man die abgedankte Äbtissin im Kloster behielt, wo es ihr leicht war, "Intriken" anzuzetteln) hielten. Dergestalt erwuchs eine heftige Parteiung zwischen den Anhängerinnen der alten und der neuen Äbtissin in so trauriger Weise, daß "der Gottesdienst eingestellt werden mußte und das Ärgerniß noch größer zu werden drohte, als das frühere gewesen. Der Abt von Tannenbach (sehr wahrscheinlich war es Abt Johannes Ringlin), war genötigt, sich an die landesfürstliche Regierung zu wenden, um das Äußerste zu verhindern. Man trat sofort in Verhandlungen mit der Tegelin und bewog dieselbe, gegen Zusicherung einer anständigen Pension und Mitgift, das Kloster zu verlassen (nach der Vergleichsurkunde vom 20. September 1540). Sie mußte aber geloben, vor ihrem Wegzug getreu Rechnung abzulegen, sich sodann zu ihrem Bruder nach Freiburg in die Zurückgezogenheit zu begeben und "sich daselbst zu halten, wie es einer geistlichen Person gebühre". Da in diese traurigen Verhältnisse zu Güntherstal die Landesregierung und der Diözesanbischof (Hugo von Hohenlandenberg Fürstbischof von Konstanz, 1496 - 1529) herein gezogen worden, so behaupteten dieselben fortan das Recht der Visitation im Kloster und alle Vorstellungen dagegen halfen nichts mehr. Denn vergeblich befahl der Abt von Salem (Güntherstal unterstand Thennenbach und jenes wieder Salem) als Ordinarius im Jahre 1572 der Äbtissin, gegen eine solche Visitation den äußersten Widerstand zu leisten (Abbas Georgius Salernitanus, tanquam ordinarius, inhibet Verena, abbatissae in Günthersthal, ne sui monasterii visitationem fieri admittat ab Episcopo et Archiepiscopo [Überschrift des Schreibens vom 10. März 1572]). Der Abt von Tannenbach ließ ihm schreiben: "Die Herren Visitatores drohen gleich mit Gefängniß, wenn man sich ihnen nicht gehorsamlich erzeigt. Soll man sich da noch lange wehren, um doch nichts zu erlangen? Es ist zu besorgen, daß sie alsdann nur desto grimmiger mit uns umgehen werden" (Er fügt bei: "Als

bey E (uer) G (naden) ich zu Salemsweiler gessen, haben dieselben mir ingheim angezeigt, wie die Herren Prelaten des schwaebischen Kreys ein' Botten gen Rom abgefertigt. Ob derselbig kommen und uns er für Bescheid bracht, ist mir nit beuayßt"). Abgesehen von der Streitfrage über die Berechtigung einer andern, als der vom Ordensgenerale befohlenen Visitation, mußte es für eine natürliche Folge des Güntherstaler Klosterwesens gelten, wenn Bischof und Landesherr eine Überwachung desselben in Anspruch nahmen. Die vom Orden aus 1773 veranstaltete Visitation hatte selber so viele Überstände und Mängel zu rügen, daß man sich daraus keinen erfreulichen Begriff von dem innern Zustande des Gotteshauses machen kann. Es befanden sich darin neben der Abtissin allein noch sieben "geweilte Frauen", eine Novizin, drei Laienschwestern und drei Kinder. Diese geringe Anzahl genügte nicht, "zur Verrihtung des Gottesdienstes nach Brauch und Ordnung", wobei noch überdies zu bek lagen war, daß sich unter den wenigen Nonnen diese und jene während des Gottesdienstes "schläferig, ungeberdig, spöttisch oder geschwätzig erzeigten". Der Visitator mußte der Abtissin strengstens gebieten, den Frauen, welche "streitig oder mit Zorn und Haß gegen einander erbittert seien, das heilsame Sakrament so lange vorzuenthalten, bis dieselben sich wieder ausgesöhnt hätten". Er mußte anordnen, daß die Nonnen ihre freie Zeit mit Lesen frommer Schriften oder mit Verfertigung von Kirchenzierden und anderen dergleichen Handarbeiten verbringen; daß sie alltäglich nach dem Nachessen und nach gesungener Complet "alle unzerweilt auf das Dormitor<sup>(ium)</sup> oder Schlafhaus gehen und nach Ordensbrauch übermachten sollen; daß die Priorin die Thüre desselben beschliesse und des andern Tages die Zellen besichtige; daß Frauen, welche ihren Oberen "hochmüthige oder trutzige Antworten gegeben, sich der auferlegten Buße geübert, oder sich gegen die jungfräuliche Keuschheit vergangen, zum abschreck enden Beispiele "auch mit Kerker und Hungerkost, und selbst mit Rutenstreichen" zu bestrafen seien; daß vor und nach der Malzeit im Reventale (Revental war der gewöhnliche Ausdruck für Refektorium, der gemeinsame Speisesaal in den Klöstern und Seminarien) gebetet, über Tisch gelesen und hernach einhellig in die Kirche gegangen werde. Auch fand der Visitator für nöthig, ernstlich zu verbieten, daß die Abtissin den Nonnen gestatte, irgend welche Briefe, Bücher <sup>(Dies besonders, um das heimliche [von Freiburg zu befürchtende] Einschmuggeln gewisser "argwöhnlicher, der katholischen Religion zuwiderlaufenden Schriften" zu verhindern. Denn es gab damals Leute, welche mit besonderem Eifer bemüht waren, solche in die Klöster einzuschützen)</sup> oder Geschenke zu empfangen, mit Verwandten etwa Hochzeiten, Taufmahle, Jahrmärkte, Kirchweih- und Fastnachtsfeste zu besuchen. Ferner untersagte er ihr bei Strafe der Entsetzung vom Amte, "irgend einer Mannsperson in die Conventsorte gelangen zu lassen, außer dem Beichtater, dem Arzte und den notwendigen Handwerk sleuten". Voraus gegangener Abschnitt deutet doch sehr auf die Amtszeit des Thennenbacher Abtes Johannes Ringlin hin, in welche die Reformation gefallen ist (Quelle: Joseph BADER, in: FDA Bd. V, p. 181 - 184). Das strenge Vorgehen des Salemer Abtes Georg II. Kaisersberger 1558-75 hat wahrscheinlich seine Gründe in den Vorkommnissen der zu Güntherstal benachbarten Abtei Marienau bei Breisach, wo der Konvent während der Reformation in zwei Lager gespalten wurde und in Folge dessen, sowie mangelnder Klosterzucht, aber auch unter fadenscheinigen anderen Gründen von dessen Schutzvogt der Stadt Breisach aufgehoben wurde (Quelle: Stefan SCHMIDT: "Das Chorgestühl von Marienau und die Geschichte der Abtei" 2004). Güntherstal und die Marienau nannten sich "Schwæster" soll heißen Schwestern, die Verbindungen beider Klöster waren mannigfach und gingen über ein normales Nachbarschaftsverhältnis hinaus. In der Universität Freiburg hat sich im Bestand A 104 <sup>(Urkunden der Stiftungsverwaltung)</sup> unter der Signatur 153 folgende Urkunde vom 4. April 1529 erhalten: Joannes Brisgoiens ex Brock ingen stiftet ein Stipendium für einen Geologiestudierenden, das aus dem jährlichen Zins von 25 Gulden bestehen soll und das vom Kloster Porta coeli vulgo Thennebach zu verzinsen ist. Abt und Konvent von Thennebach werden als Facutores bestellt und übernehmen die Verpflichtung. Original Pergament, 3 Siegel: 1. Joannes Brisgoiens ex Brock ingen, 2. Abt Johannes Ringlin von Villingen, 3. Des Konvents von Thennebach. Hier ist auch das bisher uns unbekanntes Wappen des Thennenbacher Prälaten Johannes V. Ringlin von Thennebach zu finden. Zu diesem Abt erreicht uns folgende Nachricht aus dem Kloster des Hl. Landolin aus E ttenheimmünster: 1535 Februar 5. <sup>(Freitag nach Marie L iditnests)</sup> Das Kloster Wornenthal verpflichtet sich, die bisher dem Hans Bettschold zu Kenzingen geschuldete, von diesem dem Kloster E ttenheimmünster überschriebene Gült von jährlich 2 Saum Wein aus genannten, durch Besitzer, Anlieger, F lurnamen und Größe bestimmten Lagen k ünftig nach E ttenheimmünster zu liefern. - Siegler: Abt Johann <sup>(V. Ringlin)</sup> von Thennebach. - Alte Signatur: 18 - Q. - No. 3 (?10 getilgt). Ausfertigung: Pergament, Siegel anhängend. Signatur: 27a/ 31, Herbolzheim - Gült, 1535 Febr. 5. (Quelle: Urkundenbuch E ttenheimmünster Nr. 177, p.64.)

22. Joannes VI Rath (1540 - H1541). 22. Joannes VI. Rath ex E mmendingen, anno 1540 in abbatem electus fuit. E rat hic praedecessoris in exilio ac aerumnis socius, unde et ipse moerore confectus unico regens anno obiit 1541. In capitulo dormit. Über ihn heißt es: Johannes VI. Rath von E mmendingen, der Gefährte des V origen im E lende, und schon 1541 von Kummer verzehret. (Quelle: J. B. KOLB: Historisch-statistisch- topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden 1816, p. 281).

23. Sebastian Lutz (1541-58). 23. Sebastianus Lutz, Tubinganus, professus et cursorius Bebenhusanus <sup>(Konventuale der Zisterzienserabtei Bebenhausen)</sup>. Cum omnes religiosi variorum ordinum in ducatu Württemberg a duce Udalrico circa annum 1538 ex eorum monasteriis vi fuissent detrusi in exilium, tunc temporis Sebastianus cum suis quibusdam fratribus tanquam exules

*hic hospitabant. Tandem viduato nostro monasterio tanquam vir gravis ac prudens eligitur in abbatem. Cum interim armata manu invictissimi Caroli V. religiosi hinc inde dispersi in ducatum Württemberg. Reducti fuissent, mortuo eorum abbate elegerunt Sebastianum in abbatem etiam Bebenhusanum. Nostrae autem abbatiae praefecit administratorem p<sup>(atrem)</sup> Georgium Fabri E ndinganum. Ein leuchtender Stern am Thennenbacher Himmel. Nicht nur, daß er das schwer geschädigte Kloster wieder empor bringen konnte, hat er auch den guten geistlichen Stand seiner Söhne gefördert. Er kam nach der erzwungenen Resignation seines Vorgängers aus der Zisterzienserabtei Bebenhausen bei Tübingen und kehrte auch nach 20 mühsamen Jahren in Tennebach, als Abt dorthin zurück, aber nicht ohne dem Kloster noch vorher einen neuen Administrator gegeben zu haben. In den Annalen der Zisterzienserabtei Bebenhausen heißt es: "Als am 21. Dezember 1534 der Abt von Bebenhausen gestorben war, erklärten sich von den dortigen 36 Mönchen 18 als "alte chrysten", 18 bekamnten sich zum Luthertum. Am 17. November 1535 mussten die letzten noch verbliebenen 14 Mönche das Kloster schließlich verlassen. Die meisten zogen zunächst nach Salem, andere ins Tiroler Zisterzienserkloster Stams; 1542 fand sich die Mehrheit der Bebenhausener Konventualen im Kloster Thennenbach ein, das nach dem Tod des Abtes über keine Priester-Mönche mehr verfügte" (Quelle: Thorbecke 2003: Württembergisches Klosterbuch S. 186). Dies geschah auf Geheiß des Generalkommisars des Ordens, welcher nach dem Tod des Thennenbacher Abtes verfügt hatte, daß alle Bebenhausener Exulanten sich in Thennenbach einzufinden haben um dort einen neuen Abt von Bebenhausen zu wählen (Quelle: Wilfried SETZLER: Die Geschichte des Klosters Bebenhausen von den Anfängen bis zur Aufhebung, Tübingen 1998 S. 26). Aus der Thennenbacher Tochterabtei Wonnental scheint dieser Abt auf, dazu schreibt der Thennenbacher Konventuale und Beichtvater Wonnentals P. Konrad Burger: *Notanda* (Elisabeth von Liechtenfels 1546 - 1555), *diese Abbtissin hatt regiert under dem Thennenbachischen Abbt Sebastian Lutz Joannes Ringlin genant* (hier bringt der Schreiber etwas durcheinander, denn Johannes Ringlin war 21. Abt von Thennenbach und regierte von 1508 -1540), *welcher zu Bebenhausen im Schwabenland bey Tibinge gelege und zu Thennenbach zumalen Abbt gewese, zu zeite deß Bapst Pauli 3., und des Kaisers Caroli 5. Zur zeit diser Abbtissin mueß es gar schlecht bey dem Gottshaus gestande sein, und mueß sie nit lang regiert haben; dan nach ihr das Gottshaus ein zeitlang ohne ein Abbtissin gestande und von einem Schaffner regiert worden, welcher ein bösewicht gewese und dem Gottshaus vil verhauset, wie noch böse vestigia und malzeiche von ihm hinterlasse und gefunde werde, er hieß zum zuname Speckher. Es hatt sich letstlich die Regierung zu Ensisheim des Gottshaus annemmen müesse, hatt letstlich gemelte Schaffner auff ein roß anschnide und nach Ensisheim abhole lasse, allwo er von danne auf die galleere soll condemnirt worde sein. Umb daß iahr 1538 seind alle Geistliche aller Orden von dem Herzog Ulrich von Wirtenberg aus ihre Clöster vertriben worde, und hatt er alle geistliche gefäll an sich gezogen; aber nach 8 iahre ist der Kaiser Carolus quintus nemblich a. 1549 mir einem starcke Kriegsheer darein gezoze, und hatt alle Geistliche widerumb mit gualt eingesetzt, hatt aber über öfff iahr nit bestand gehabt, da seind sie widerumb auff ein neuwes aufgetriebe worde und alles dem Luterthumb unterworfe worden. Unter diesem Abt wurde im Jahr 1542 zu Kiechlinbergen ein Zinsverzeichnis der Kirche angelegt (Quelle: ZGO Bd. XII 1897, VI Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach). In den Annalen der Zisterzienserabtei Bebenhausen im Schönbuch heißt es weiter: Sebastian Lutz, genant Hebenstreit, war der letzte katholische Abt des Klosters Bebenhausen. Um 1500 in Tübingen geboren, trat er 1518 ins Kloster ein (Profess 1519, anschließendes Studium in Heidelberg auf dem ordenseigenen Kolleg St. Jakob, immatrikuliert am 30.9.1521 [handschriftlicher Vermerk im Kloster Bebenhausen]) und war 12 Jahre Kaplan des Abtes Johannes von Fridingen. Zu seinem Studium und zum Studium der Zisterzienser ist zu sagen: die Klöster waren neben den Universitäten im Mittelalter allein die Träger der Gelehrsamkeit und der höheren Bildung. "Unser Orden", so bestimmte das Generalkapitel der Zisterzienser vom Jahre 1301, "soll durch seine Studien leuchten wie der Glanz des Himmels mitten im Nebel dieser Welt." Besonders drängte man auf den Besuch der Hochschule in Paris, wo man 1307 das Ordenskölleg reformierte; "weil diese", so heißt es in einem Beschlusse vom Jahr 1322, "wie ein Quellpunkt der Tüchtigkeit und Weisheit mit ihren Strahlen die ganze Welt erleuchtet, so befiehlt das Generalkapitel allen Äbten, welche ein eigenes Studium im Kloster haben, daß sie jederzeit zwei Mönche in Paris haben, denn so wird man aus größerer Fülle und klarerer Erkenntnis schöpfen können". Die in Paris studierenden Mönche bezogen von ihrem Kloster einen jährlichen Wechsel von 20 Pfund nach der Münze von Tours, eine Summe, welche für die damalige Zeit keine unbedeutende war, aber sie war notwendig, um die Studenten zu erhalten. (Quelle: Anton SCHNEIDER: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tennebach im Breisgau, Wörishofen 1904, S. 92.) Nun wir wissen, daß Sebastian Lutz zuerst in Heidelberg und nicht in Paris studiert hat, wenden wir uns also der Rhein- Neckarmetropole zu, dieses Studienhaus in Heidelberg wurde im Jahr 1386 bereits gegründet und wurde vom Mutterkloster von Bebenhausen, also der Zisterzienserabtei Schönau bei Heidelberg beaufsichtigt. Das Kolleg St. Jakob galt einst als renommiert, so daß von 1386 bis 1522 rund 600 Zisterzienser aus 47 zumeist süddeutschen Abteien dort studierten, wir können aber davon ausgehen, daß Sebastian Lutz mit Sicherheit in Heidelberg nicht fertig studiert hat, denn am 9. Mai 1523 ergelt vom Generalkapitel in Cîteaux das Verbot Scholaren nach Heidelberg auf das Zisterzienserkölleg zu schicken, Grund dafür war die neue Lehre (Lutheriana heresis bzw. pestis) welche sich an der Heidelberger Universität durchgesetzt hatte. So können wir davon ausgehen, daß Sebastian Lutz an der Sorbonne in Paris - der ältesten Ordenshochschule, genauer am ordenseigenen Kolleg St. Bernhard fertig studiert hat. Das nähergelegene Dillingen an der Donau mit seinem Konflikt des hl. Hieronymus, welches später zur Universität erhoben wurde kam für ihn nicht in**

Frage, da diese Einrichtung erst 1549 vom Bischof von Augsburg gegründet wurde (Quelle: Reinhard SCHNEIDER: *Salem 850 Jahre Reichsabtei und Schloß*, Konstanz 1984 p. 78 ff.). 21. Dezember 1534 Tod des Bebenhausener Abtes Johannes von Friedingen, es kommt keine Nachfolgewahl zustande. Während der Reformation trat der halbe Konvent zur evangelischen Lehre über. Die zwanzig katholisch gebliebenen Mönche, unter ihnen Sebastian Lutz, zogen über Kloster Salem nach Stams in Tirol (monasterii Sancti Joannis Baptistae vulgo Stams), um dort die klösterliche Reform voranzutreiben. Nach zermürbenden Auseinandersetzungen mit dem Stamser Abt erwirkte Sebastian Lutz aus gesundheitlichen Gründen (Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, ruhiges Klima, scharfer Wein) seine und der Bebenhäuser Konventualen Rückkehr wohl am 6. September 1538 nach Salem. 1542 zogen die Bebenhäuser Mönche ins verwaiste Kloster Thennenbach im Schwarzwald, dem Sebastian Lutz als Abt vorstand. Der Augsburger Reichstag von 1547 gab den sechs Bebenhäuser Mönchen wieder Mut (Augsburger Religionsfrieden). Sebastian Lutz wurde in Thennenbach zum Abt von Bebenhausen gewählt und verzichtete zugleich auf die Thennenbacher Abtswürde (Dieser Aussage stelle ich die Inschrift der nachfolgend beschriebenen Wappenscheibe im Gästehaus von Bebenhausen gegenüber, wonach Sebastian Lutz im Jahr 1550 als Abt von Bebenhausen und Tenenbach beschrieben wird). Die Wahlbestätigung aus Cîteaux ließ aber auf sich warten, da Sebastian Lutz die hohe Konfirmationsgebühr nicht zahlen konnte. Erst nach harten Verhandlungen mit Herzog Ulrich von Württemberg konnten die Mönche 1549 wieder in Bebenhausen einziehen. Hier war die Kirche zur Hälfte abgetragen und alle liturgischen Geräte eingezogen. Sebastian Lutz mußte einen neuen Abtsstab in Auftrag geben. Die Krümme dieses Stabes ist als einziges Kleinod aus der Zeit der Zisterzienser in Bebenhausen erhalten geblieben. Das Doppelwappen zeigt den Zisterzienserbalken und auf der Rückseite die drei Ochsenjoch, das Familienwappen des Abtes. In der Krümme aus versilbertem und teilweise vergoldetem Kupfer ist in filigraner Goldschmiedearbeit die im Orden beliebte Szene der Bernhardmünne (Jesus neigt sich vom Kreuz herab, um Bernhard von Clairvaux zu umarmen) gearbeitet, das Original befindet sich heute im Schnütgen Museum in Köln (Invartarnummer G 568) und eine Replik ist in Bebenhausen zu sehen. Als Bebenhausen 1556 evangelische Klosterschule wurde und die ersten 32 Schüler einzogen, mußte sich der katholische Konvent in die Infirmerie (Krankenstation der Abtei) zurückziehen. Von den langen Auseinandersetzungen nunmehr alt geworden, resignierte Abt Sebastian im Januar 1560 und der Prior ging mit den letzten drei Mönchen in das elsässische Kloster Pairis (im Gregoriental nahe Kaisersberg) ins Exil. Sebastian Lutz zog sich mit 500 Gulden Pensionsgeld in den Tübinger Pfleghof zurück. Er starb dort schon am 15. November 1560 und wurde im Chor in der Tübinger Stiftskirche beigesetzt. Im Kloster Bebenhausen hat Sebastian Lutz drei Spuren hinterlassen, so findet sich sein Wappen am Schlußstein des Deckengewölbes in der neuen Sakristei, außerdem im Blauen Saal - alter Speißesaal des Gästehauses sehen wir noch einmal sein Wappen im Fenster einer Glasscheibe mit der Inschrift: *Sebastianus Lutz Abt zu Bebenhusen und Tenenbach 1550*, im oberen Feld ist die Verkündigungszene zu sehen und der Engel spricht zu Maria: *A te Gratia Plena Dominus Tecum* (Vielleicht hat dies etwas mit seinem, uns unbekanntem Wahlspruch zu tun?). Das Wappen wird von zwei Engeln gehalten, als Helmzier: Abtsstab und Inful, das Wappen selbst zeigt in gespalten und geteiltem Schild in Feld 1 und 4 den Zisterzienserbalken, in Feld 2 das goldene "B" auf blauem Grund (das eigentliche Wappen von Bebenhausen) und in Feld 3 drei schwarze Ochsenwaagen in goldenem Grund (Familienwappen der Lutz). Und als letztes hat er sich mit dem Ausbau des Fürstenzimmers (heutige Bezeichnung: Gesellschafts- oder Frühstückszimmer) im Gästehaus der Abtei Bebenhausen ein Denkmal gesetzt. In dem Raum neben dem Eingang logierten zur Klosterzeit hochrangige Gäste, daher die frühere Bezeichnung: Fürstenzimmer. Die Deckentäfelung und die Türen stammen noch aus der Zeit um 1550, als der Raum unter Sebastian Lutz vollendet wurde. Über dem Türsturz hat sich folgende Inschrift erhalten: *TER QUINCENTIA CHRISTO ET QVINQVAGE SIMVS ANNVS MENSES TRANSIERANTQVE BIS QUTERNI TABLINVM QVONDAM COEPTVM DVM PERFICIT ILLVD ABSOLVITQVE SEBASTIANVS ABBAS*. Die Übersetzung lautet: *Fünfzehnhundert und Fünfzig Jahre von Christi Geburt an Und der Monat waren acht worüber Als den Bau des Gemachs, der einstens begonnen durchgeführt Und vollendet der Abt Sebastianus*. An dieser Stelle sei Herrn Stefan Gerlach, Universität Tübingen und Führer durch das Kloster Bebenhausen für seine ausgezeichneten Hinweise und Recherchen zu diesem Abt gedankt! In der Universität Freiburg findet sich noch eine Urkunde welche diesen Thennenbach Prälaten betrifft, so heißt es in den Urkunden der Stiftungsverwaltung unter Bestand A 104 unter dem Datum vom: 8. Mai 1543 *Margret Wissingerin, Hans Segen, des Küfers, Hausfrau verkauft an Abt und Convent des Klosters Thennenbach 3 Gulden jährlichen Zins um 60 Gulden Hauptgut. Original Pergament, Gerichtssiegel lädiert. Beschehen (Zerstag) nach Sant Jacobi des heiligen Zwölfbottentags*. Bisher ist nur wenig bekannt über die Zeit in der Pater Sebastian Lutz in's Exil nach Stams ging, doch hören wir einmal was uns aus diesem altherwürdigen Zisterzienserkloster, welches im Jahr 1273 von Graf Meinhard II. von Görz-Tirol und seiner Gemahlin Elisabeth aus dem bayrischen Geschlechte der Wittelsbacher zu dieser unruhigen und nicht einfachen Zeit berichtet wird: *Incidit autem initium administrationis domini Pelagii in teterrima tempora, nam cum iam pridem haeresis Lutherana unicersam Germaniam peragrasset, de eadem non modicae scintillae in alpes Tyrolenses deciderunt, quae sicut et alibi ita et hic populum vulgarem derum contemnere monasteria dotesque sacerdotum et parochorum spoliare, decimas retinere, officia divina negligere etc. docuerunt, quod et nostri rustici et quidam oppidani fossoribusque metallarum in Schwaz, Gossensaß und Schneberg egregie praestiterunt ubique et nostrorum vicariorum dotes spoliarunt decimasque in futurum dare omnino negarunt. Quod vero ad monasterium attinet nostrum praeter decimas per biennium*

*negatas ab omnibus nostris tam feudatariis quam aliis quibuscunque debitoribus census plerique retenti sunt insuper et a circumiacentibus rusticis ablata animalia et alia victualia sunt; puto quod tunc thesaurus ecclesiasticus et alia praetiosiora forte sublata fuerint, nam non tunc multa depraedata invenio, nisi quod dominus Pelagius tunc administrator in quadam supplicatione ad archiducem Ferdinandum de quibusdam ablatis litteris ipsi est conquaestus. Ut autem particularis monasterii status acuratus intelligatur libet obiter communem totius provinciae statum breviter attingere. Cum enim Lutherana haeresis iam fere universam Germaniam peragata fuisset, quae sub praetextu evangelicae libertatis omnibus vitis ianuam aperuit, inde tam clerici quam monastici ordines, qui contra omnia vitia non tantum pro se, sed etiam pro aliis latrare et pugnare tenerentur, iam ante a communi plebe exosi erant, accidit plebi haec res gratissima, ut occasionem habere possent ad diripienda tam clericorum quam monasteriorum bona; quibus se maxime in partibus Athesinis coryphaeum se exhibuit Michael Gayßmayr, qui praeter ceteras domos canonicas sive parochiales etiam domum nostram sive dotem in Mays cum sua turba nemine resistere volente vel valente non solum expotavit, sed et fenestras, fornaces, parietes et alia quaedam aedificia petulanter fregit et dissipavit.*

*Der Beginn der Verwältung des <sup>(Stamser Abtes)</sup> Pelagius fiel in eine überaus schreckliche Zeit, denn nachdem die lutherische Irrlehre bereits ganz Deutschland durchzogen hatte, fielen von ihr nicht unbedeutende Funken in die Tiroler Berge, die hier wie auch anderswo das einfache Volk lehrten, den Klerus zu verachten, die Klöster und den Besitz der Priester und Pfarrer zu rauben, die Zehente zurückzubehalten, die Gottesdienste zu vernachlässigen etc., was auch unsere Bauern sowie Städter und Bergleute in Schwaz, in Gossensaß und zu Schneeberg überall ganz besonders taten, den Besitz unserer Vikare raubten und die Leistung der Zehente in Hinkunft gänzlich verweigerten. Was aber unser Kloster betrifft, so wurden außer dem für zwei Jahre verweigerten Zehent von allen unseren Grundholden und unseren anderen Abgabepflichtigen die meisten Zinse zurück behalten und darüber hinaus von den umliegenden Bauern die Tiere und andere Lebensmittel fortgeführt; ich glaube, dass damals vielleicht der Kirchenschatz und andere Wertgegenstände weggebracht worden sind, denn ich habe damals nicht viel über Plünderungen entdeckt, außer dass sich Pelagius damals als Administrator in einer Bittschrift bei Erzherzog Ferdinand über entwundene Urkunden beschwert hat. Damit man aber den besonderen Zustand des Klosters genauer erkenne, möge nebenbei die allgemeine Lage im ganzen Land kurz geschildert werden. Denn nachdem sich die lutherische Irrlehre bereits über fast ganz Deutschland ausgebreitet hatte, die unter dem Vorwand der freien Verkündigung des Evangeliums allen Lastern das Tor öffnete, weshalb nicht nur die Priester, sondern auch die Mönchsorden, die verpflichtet waren gegen alle Laster nicht nur für sich, sondern auch für andere zu schimpfen und zu kämpfen, bereits vorher beim gemeinen Volk verhasst waren, ergab sich für das Volk diese höchst willkommene Gelegenheit, dass sie die Möglichkeit zum Raub der Güter der Priester und Klöster erhielten; unter diesen tat sich in den Regionen an der Etsch als Hauptanführer Michael Gaismair hervor, der neben den übrigen kirchlichen und pfarrlichen Häusern auch unser Haus bzw. unseren Besitz zu Mais mit seiner Schar, der sich niemand entgegenstellen wollte oder konnte, nicht nur plünderte, sondern auch Fenster, Öfen, Wände und andere Baulichkeiten mutwillig zertrümmerte und zerstörte.*

*Diese Schilderung des Tiroler Bauernaufstands unter Michael Gaismair (1525) und des Vordringens der Lehre Martin Luthers - gesehen aus der Warte eines betroffenen Zisterziensermönchs - findet sich in der Chronik des Klosters Stams, die Pater Wolfgang Lebersorg in den 30-er Jahren des 17. Jahrhunderts verfasst hat ... (Quelle: Internetartikel des Christoph Haidacher, auf diesen Artikel hat mich Hr. OStR. Prof. Mag. Karl Palfrader vom Stiftsarchiv der Zisterzienserabtei Stams in Tirol aufmerksam gemacht - meinen herzlichen Dank !)*

Weiter heißt es in der Chronik des Pater Lebersorg von Stams über diese Ereignisse und unseren späteren Thennenbacher Prälaten: *Im Jahre 1536 geschah es, dass das bekannte Kloster Bebenhausen im Herzogtum Württemberg von den Häretikern besetzt wurde und die Brüder von dort flohen; einige von ihnen wandten sich zum nächst gelegenen Kloster Salem, die der Abt - vielleicht ... leider fehlt hier der Text der Seite 489 ("Der Herr gibt's, der Herr nimmt's.") ... Daraufhin wurde Abt Pelagius mit zwei Konventualen aus Bebenhausen nach Innsbruck zur Regierung vorgeladen, die die Brüder Leonhard Räss zum Prior und Sebastian Lutz zum Bursner <sup>(Cellerar oder Großkeller = wirtschaftlicher Leiter)</sup> bestellte und ihnen die Verwältung der weltlichen Angelegenheiten der <sup>(Abtei Stams)</sup> übertrug, dem Abt Pelagius aber wurde die Verfügungsgewalt in geistlichen Belangen entsprechend der Ordensregel anbefohlen; die weltliche Verfügungsgewalt jedoch solle er mit Rat und Wissen der beiden vorgenannten Amtleute und des Benedikt Hedle ausüben etc. diese Anordnung der Regierung soll unverändert ein Jahr lang gelten. Als sie wieder nach Stams kamen, hat Abt Pelagius dem besagten Sebastian Lutz die gesamte Verfügungsgewalt in weltlichen Angelegenheiten, bei den Einnahmen und Ausgaben, bei den Abrechnungen etc. übertragen, und allen Untertanen, Knechten und Dienern befohlen, diesem ebenso wie ihm gehorsam zu sein. Obwohl Sebastian das Bursneramt vorzüglich und getreulich ausübte und sich der Prior gleichfalls bemühte, sich selbst und andere gottesfürchtig zu leiten, erregten sie den Hass aller, sowohl des Abts, als auch der Stamser Konventualen sowie der übrigen Laien und Knechte gegen sich. Denn es herrschte überall das Gerücht, dass die besagten und andere Brüder aus Bebenhausen versuchten, sich alle Güter der Klosters <sup>(Stams)</sup> und die ganze Macht zu verschaffen und auf sich zu übertragen. Als daher nach Ablauf dieses Jahres der Bursner Sebastian die Abrechnung aller seiner Einnahmen und Ausgaben den von der Regierung geschickten Beauftragten vorlegte, fügte er dieser auch die Bitte um Entlassung vom Bursneramt unter Angabe der vielfältigen Gründe für seinen Wunsch hinzu. Nachdem dies Abt Pelagius berichtet worden war, schickte er sogleich eine weitere Bittschrift an die Regierung, in der er sich gegenüber einigen in der Bittschrift des Bruders Sebastian*

enthaltenen Punkten, die den Abt in irgendeiner Form betrafen, rechtfertigte und verteidigte. Und daher forderte er, dass ihm die Leitung des Klosters in geistlichen wie in weltlichen Belangen gänzlich übergeben werde. Damit in Zukunft für das Kloster besser gesorgt werde und dessen Schulden endlich getilgt werden, verlangte er darüber hinaus von der Regierung die Möglichkeit, einen der beiden Zehnte, entweder jener von Kettlershausen oder jenen von Seeg vollständig verkaufen zu dürfen. Daraufhin luden die Herren der Regierung beide, nämlich den Abt und den Bursner, neuerlich nach Innsbruck vor, wo jene einige Male persönlich erschienen und versuchten ihren Standpunkt zu verteidigen, aber ich habe nichts Zuverlässiges gelesen, dass diesmal ein Urteil gefällt worden ist. Schließlich brachte der Abt der Regierung wiederum eine neue Bittschrift vor, in der er zuerst über einige Gründe für den Niedergang und die so hohen Schulden des Klosters berichtete und dann den besagten Bursner beschuldigte, sich allzu stolz ihm gegenüber verhalten zu haben, und dass er deswegen gebeten habe, diesen aus seinem Amt zu entfernen und ihm selbst wieder in die volle Leitung des Klosters in weltlichen wie in geistlichen Belangen einzusetzen. Da die Regierung zögerte dessen Bitte nachzukommen, brachte der Abt unterdessen eine weitere Bittschrift vor, in der er wiederum die volle Leitung über das Kloster forderte. Falls aber die Regierung Sebastian selbst oder einem anderen, der nicht in Sams sein Gelübde <sup>(Profess)</sup> abgelegt hat, das Bursneramt übertragen wolle, müsse jener entweder das Gelübde ablegen oder wenigstens eine Treueid leisten und ihm den schuldigen Gehorsam und die schuldige Ehrerbietung versprechen. Er sagte auch, er wolle zugestehen, dass ein solcher Bursner bei allen von ihm getätigten Geldgeschäften, seien es Einnahmen oder Ausgaben, dabei sei und schriftlich die künftige Abrechnung verlangen könne, falls er diese wolle. Auch der Abt war vom Konzent angezeigt worden, weil er das große Konzentsiegel in seinem Besitz habe und so im Namen des Konzents, was auch immer er wolle, bestätigen könne. Er antwortete jedoch auf diesen Vorwurf in der obengenannten Bittschrift, wobei er freilich zuerst zugab, das besagte Siegel bei sich zu haben, dass er sich erinnere, daß jenes weder von ihm noch von irgendeinem anderen Abt jemals gebraucht worden sei, und darüber hinaus bot er auch an, jenes gerne von sich aus zu übergeben. Auf diese Bittschrift und die Besserungsversprechen hin wollte die Regierung Pelagius die volle Leitung über das Kloster übertragen, jedoch unter bestimmten Bedingungen, die jener aber als für ihn vollkommen inakzeptabel zurückwies. Schließlich wurde nach vielen Zurückweisungen, Bitten und Versprechungen jenem neuerlich die gesamte Leitung über das Kloster wenigstens auf ein Jahr anvertraut und zwar unter der Bedingung, dass er gewisse Missbräuche beseitige und nicht mehr als 300 Gulden in diesem Zeitraum an Schulden aufnehme; mit diesem Urteil war er zufrieden und brach zur Weinernte auf.

Nachdem Abt Pelagius zur Weinernte aufgebrochen war, schickte die Innsbrucker Regierung ohne Wissen des Abts Georg Lindenmayr, den Pflegervater von Hörrenberg, und Eitelhans Gienger, den Pfleger von St. Petersberg, im Namen der kaiserlichen Majestät nach Sams, die eine sorgfältige Untersuchung aller Lebensmittel durchführten, diese zusammenschrieben, dieses Verzeichnis mit ihren Siegeln bestätigten und es am 27. September der Regierung übergaben. Inzwischen aber hatte Sebastian Lutz, der bisherige Bursner von Sams, nicht nur die Entlassung aus dem Amt, sondern auch aus dem Kloster Sams erbeten und erlangt; er erwirkte von der Regierung ein hervorragendes Zeugnis an den Abt von Salem über seinen gottesfürchtigen Lebenswandel und auch über die getreue Verwaltung seines besagten Amtes, ließ seine übrigen Mitbrüder zurück und brach dorthin <sup>(nach Salem)</sup> auf. Nach dem Weggang des genannten Bursners berichte ich die Worte des Abts <sup>(Pelagius von Sams)</sup>: Die Herren von der Regierung haben mir einen Befehl zugesandt mit der Mitteilung, dass der Bursner deshalb von Sams weggegangen sei, da er und seine Mitbrüder nicht genug zu Essen und Trinken erhalten hätten, und sie ordnen ernsthaft an diese mit allen Dingen ausreichend zu versorgen, da sie doch vorher eher einen Überfluß als einen Mangel gehabt hatten. Weiters drohten sie mir, falls ich das nicht täte, dass sie mich deshalb bei der königlichen Majestät anzeigen wollten. Sie hegten auch große Sorgen, dass sie Hunger und Durst leiden müssten, was aber unnötig war. Hätten sie meine und des Klosters Nutzen und Notwendigkeiten so wohlwollend betrachtet wie die Sättigung der Bäuche meiner Brüder, dann würde, wenn Gott will, die Lage meines Klosters besser sein. Bezüglich dieses obbesprochenen Befehls der Regierung <sup>(wie ihn der Abt selbst bezeichnete)</sup> schickte jener Pelagius eine weitere Bittschrift an die Regierung, in der er sich zuerst für die Behandlung der Brüder entschuldigte. Hierauf erbat er von der Regierung ihm die Art der Behandlung der Brüder vorzuschreiben. Aber die Regierung überließ dies seinem Urteilsvermögen... .

In der Chronik von Unterkirnach heißt es: 1544 <sup>(unter Abt Sebastian Lutz von Tübingen)</sup> wurde schließlich auch das Thennenbacher Stadthaus in Villingen um 90 Gulden verkauft.

**24. Georg Fabri (1558 - H9.2.1566).** 24. Georgius Fabri, E ndinganus, successor eligitur anno 1558, cum pervigil in omnibus per decennium administrasset. Octo annis abbatem agens sub manibus medicorum Friburgi exspiravit 5. non. Febr. Anno 1566, in capitulo sepultus. Georg Fabri war Zisterziensermönch in Tennenbach, wo er auch studierte. Sein Ansehen war so groß, daß die Mönche ihn zum 24. Abt wählten. Als Georg I. Fabri von Endingen regierte er von 1558 bis 1. Juni 1566 <sup>(Quelle: Geschichte der Stadt Endingen, p. 380)</sup>. Von ihm wird berichtet, daß er viel Mühe hatte, restliche Schäden des Bauernkrieges zu beheben. Er wurde 1566 im Kapitelsaal von Thennenbach beigesetzt.

25. Friedrich Abstetter (1566 - H2.7.1568). 25. *Fridericus Ubsteter ex Kenzingen. Anno 1566 electus, abbatem egit anno uno cum dimidio. Obiit Friburgi anno 1568, 6. Cal. Julii, in capitulo reconditus.* Von ihm ist nicht viel Greifbares geblieben, aber wir wissen, daß er in der thennenbachischen Curia in Freiburg, also im Thennenbacher Hof, vermutlich bei einer Visitation starb und daraufhin im Kapitelsaal des Klosters begraben wurde. Nachrichten besagen, daß in jener Zeit wenig Nachwuchs ins Kloster strömte und darum sich auch Gast-Mönche, also Exulanten anderer Zisterzienserabteien für Klösterämter in Thennenbach zur Verfügung stellten.

26. Johannes VII Scherer (1568- H21?.9.1575). 26. *Joannes VII Schirer ex E ndingen. E lectus anno 1568, cum prius plurimis annis administratoris simulque parochiae vicarii onus prudenter obivisset. V ir pius et providus contractum aes alienum propter readificationem exusti in bello rustico monasterii deleoit, summumque templum aedificare coepit. Cum profuisset septem annis, apoplexia tactus obiit Kiedhlinspergae 10. Cal. Septbr. Anno 1575. Johann Schürer (Scherer) war Zisterzienser in Tenmenbach und regierte von 1568 bis 1573 als 26. Abt dieser Abtei. Jahrelang hatte er die Last der Verwaltung getragen und die Stellvertretung des Abtes übernommen. Er tilgte die Schulden für den Wiederaufbau der im Bauernkrieg verwiisteten Abtei und begann den Wiederaufbau der Klosterkirche. Er war der VII. Abt mit dem Namen Johannes (Quelle: Geschichte der Stadt Endingen am Kaiserstuhl p. 380). Er wühlte nach langer Tätigkeit als Administrator in Thennenbacher Frauenklöstern und in verwiisten Pfarrgemeinden. Die Thennenbacher Chronik zählt viele gute Seiten auf; unter anderem nennt sie ihn einen klugen Verwalter, mit dem Verdienst der Tilgung vieler alter Schulden aus Kriegslasten, aber auch Neubaukosten der Abtei. Das Kloster stand zu seiner Amtszeit so gut da, daß man sich zusammen mit der benachbarten Benediktiner-Abtei St. Peter auf dem Schwarzwald an einer Bürgerschaft für das Erzhaus Österreich beteiligen konnte, worauf der Erzherzog den Klöstern Gefälle des Oberelsass verpfändete. Thennenbach war aber nicht lange im Genuß der fälligen Zinsen, denn die Österreicher haben scheinbar das Pfand bald wieder eingelöst. Abt Johannes starb in Kiedhlinsbergen und wurde höchstwahrscheinlich nach Thennenbach überführt um dort im Kapitelsaal seine letzte Ruhe zu finden. Auf ein Zeichen dieser Zeit sei noch hingewiesen. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts beobachteten wir reguläre Zusammenschlüsse von Klöstern verschiedener Observanz. Was seit Cluny und in den 3 folgenden Jahrhunderten noch undenkbar gewesen, wurde auf einmal durch allgemeine Gefahr und durch zunehmende Verrohung durchziehender Söldnertruppen möglich: Benediktiner und Zisterzienser verbanden sich zu sogenannten Ordensprovinzen, um einander beizustehen (Quelle: Ludwig KÖLLHOFER: Äbtchronik im Pfarrblatt St. Bonifatius, Emmendingen). Siehe dazu auch: Johann von Schirer, Abt zu Tenmenbach, (Quelle: Schau-ins-Land III, 1876 p. 33). Siehe dazu auch: Johann VII. Schirer von E ndingen (1568-75) (Quellen: Schau-ins-Land Verzeichnis Bd. I - XXV, 1899 p. 67). Dieser Endinger tritt uns in der Geschichte Friedenweilers, einer Tochter Thennenbachs entgegen: dort wird berichtet daß: Heinrich Graf von Fürstenberg sich um den Wiederaufbau von Friedenweiler bemühte und mit Abt Johannes in Thennenbach zusammen kam und von diesem und dem Markgrafen von Baden die Zustimmung erhielt Nonnen aus der fürstl. bad. Stiftung Lichtenthal anzufordern für Friedenweiler, sodann erfolgt der Einzug der Nonnen am Samstag in der Oktav von Fronleichnam am zweiten Juni 1570 (Quelle: GERBERT: Hist. Silv. Nigr. II, 540).*

27. Georg Sartori (1575 - H11.3.1576). 27. *Georius II Sartori ex E ndingen. Anno 1575 electus, vix abbatiam ingressus, Friburgi 5. Non. Martii a<sup>(nno)</sup> 1576 vita egressus est* (sein Lebensausgang ist). Georg Sartori aus E ndingen wurde wohl von seinem Landsmann Abt Johann VII. Schürer in Tenmenbach veranlaßt, dort einzutreten. Am 3. Juli 1561 wird er in Freiburg als Religiöser des Klosters Tenmenbach immatrikuliert; damals schrieb er sich noch "Sartoris" (des Schneiders). 1575/76 erscheint er als Abt Georg II. Sartori. Er wurde also Nachfolger seines Gönners Abt Johann VII. Schürer. (Quelle: Geschichte der Stadt Endingen, p. 381). In der Chronik der Zisterzienserinnenabtei Friedenweiler heißt es zu diesem Abte: Beichtvater und Pfarrer zu Friedenweiler, soweit wir sie aus den Akten auffinden konnten: 1. (confessor noster) Pater Georg Santor, wird 1575 Prälat zu Thennenbach (Quelle: J. LÖFFLER: Aus der Vergangenheit des Gotteshauses Friedenweiler, 1907, p. 206 f.) Kaum Abt, rief ihn der Herr im März 1576 zu sich. Zum Amt des Beichtvaters sei gesagt: Je mehr die Frauenklöster, die alle in den Zisterzienserorden aufgenommen wurden, sich entfalteten, was umso leichter geschah, als deren Sammlung ursprünglich nur aus adeligen Töchtern bestand, um so bedeutender wurde Thennenbachs Einfluß auf dieselben, deren Äbte das Visitationsrecht (der Abt wird auch als Pater immediatus angesprochen Quelle: Sr. M. Pia SCHINDELE O.Cist.: Die Äbte Lichtenthal - Ihr Verhältnis zum Cistercienserorden, zu Päpsten und Bischöfen und zum badischen Landesherren im Laufe der Jahrhunderte, erschienen in: FDA 104, 1984 p. 42.) über dieselben zukam. Mit diesen Frauenklöstern standen die Herren von Thennenbach im Verhältnis der Brüderlichkeit (Confaternität). Sie überwachten deren Einkünfte, und gaben die Beichtväter (Confessor), welche zugleich den Kirchendienst besorgten, dahin ab. Mit jedem Neujahr entschied das Los darüber, welchem Bruder eine bestimmte Schwester als sogenannte Jahres-Beterin zuviel; worauf sie gewissermaßen in ein Verhältnis näherer geistlicher Verwandtschaft traten (Gebetsverbrüderung). Endlich wurden auch begünstigte Schwestern in das Jahrzeitenbuch der Brüder aufgenommen. (Quelle: Anton SCHNEIDER, Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tenmenbach im Breisgau, Wörishofen 1904, p. 32 f.)

28. Josef Weißhaar (1576 - H12.3.1585). 28. *Josephus Weisshar ex Waldkirch. Toto regiminis tempore adversa valetudine turbatus, rexit 9 annis, obiit 4. non. Martii anno 1585. Von ihm ist weder seine Vita noch sein Siegel bekannt. Das Geschlecht, zwar in Waldkirch ansässig, könnte aber doch aus Villingen stammen, wo am 12. Oktober 1632 eine Anna Weissherin, bürgerliche Einwohnerin zu Villingen aufscheint* (Quelle: Wappenkartei im Freiburger Stadtarchiv), darauf hat Ludwig KÖLLHOFER hingewiesen, denn seit früherer Zeit strömten dem Kocente zu Thennenbach regelmäßig Söhne dieser Stadt und des Umlandes, also der Baar zu. Wo dieser Abt beerdigt wurde ist nicht bekannt, vermutlich aber im Kapitel. Über diesen Abt, von dem wir so wenig wissen habe ich doch etwas gefunden: 1577 Oktober 27. V erzeichnis der Zinse und Dienstbarkeiten zu Kiechlinsbergen auf Befehl des Abtes Josef Weisshar von Thennenbach verfaßt von Georg Metzger, Schaffner von Mundingen in Gegenwart des Schultheißen Martin Seiter, des Balthasar Kleinkleibe, Peter Kuntzmann, V eltin Schräublin des Alten von der Gemeinde (Quelle: ZGO Bd. XII, 1897 VI Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach). Dieser Abt muß zuvor das Amt eines Subpriors in Thennenbach bekleidet haben: *Josephus Weyshaar subprior* (quia prior huius loci prius obiit) (Quelle: Albert Krieger: Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden p. 1166). Ich nehme an, daß dieser Thennenbacher Prälat mit der Wonnentäler Äbtissin Barbara II. Weishaerin von Waldkirch verwandt war. Über diese Prälatin heißt es in den Wonnentaler Annalen: *Barbara II. Weishaerin von Waldkirch war eine gottselige frau, welcher wegen ihrer frommheit ein großes lob beigelgt wurde, erbaute den Pfarrhof zu Amolderen und anderes mehr, stunde zur Zeit der Schwedtschen invasion villes Elend und gefahr aus, hatte auch das unglück, nach deme sie 33 Jahr sehr löblich regirt, nicht in ihrem Closter, sondern zu Kenzingen, alwohin sie geflohen ware, den 18. Juny 1633 zu sterben, deren Leichnamb wurde durch einige schwedische Musquetier in das Closter conwoiret und begraben* (Quelle: Hermann Susann: Die Pforte 12. u. 13. Jahrgang 1992/93, p. 49).

29. Martin II Schleher (1585-1627). 29. *Martinus II Schleher, Villinganus. In abbatem assumptus non solum providus in regimine, verum et pius in religione erat. Restaurator monasterii et omnium ad id pertinentium locorum, ad tuenda coenobii iura invictus, in delendis debitis sedulus, principibus carus, proceribus venerandus, postquam 42 annis profuisset, excessit, prope summum altare ad cornu evangeliū tumulatus a<sup>(anno)</sup> 1627 id. Martii.* Einer der fähigsten Prälaten, regierte 42 Jahre und starb am 27. März 1627, die Chronik rühmt in ihm den Erneuerer des Klosters, und als Bauherrn zur Wiederherstellung der Abteigebäude, ferner die Hebung der Einkünfte ist ihm zu danken. Die Marienkapelle, dessen Chorraum heute noch steht, ließ er innen und außen herrichten. Der herrliche Dreikönigsaltar des Meisters Herlin, der heute in einer Seitenkapelle, links des Eingangs in der kath. Pfarrkirche St. Bonifatius in Emmendingen steht, geht wahrscheinlich auf die Bemühungen Abt Martins zurück. Über dem Klostergarten, am Prozessionsweg, ließ er das heute noch stehende Käppele errichten, das Kreuz darin trägt sein sprechendes Wappen (einen Schlehenzweig wachsend auf einem Dreieck, und nicht wie die Freiburger Historikerin Fr. Renate Liessem-Breinlinger bei der Führung des Alemannischen Instituts am 17.11.2007 in Thennenbach meinte: in einer Blumenvase. Dieser Dreieck ist bei der Familie Schleher, vermutlich in Villingen zu suchen.). *Wenn man davor steht, fällt einem das Gebäud aus wuchtigen Sandsteinquadern auf. Es ist durchaus möglich, daß an diesem Ort noch Würdiges verborgen liegt, womöglich sogar Gebeine des Seligen Hugos von Thennenbach*, so hat Ludwig KÖLLHOFER, der zeitlebens über dieses Kloster forschte vermutet, er ist am 12.9.2006 genau an diesem Platz gestorben (R.I.P.). Die Mönche sind zu allen Zeiten findige Leute gewesen; anstatt die Reliquien öffentlich zu zeigen, wußten die Meister des Schweigens hier eine sichere Stätte, wo bei Prozessionen Verehrung erwiesen worden ist. Schließlich haben bei Überfällen all die wilden Horden nie eine Kirche, oder die Gebeine in den Gruften verschont. In Kiechlinsbergen, wo das Kloster Ortsherr war, und wo die letzten 10 Äbte ihre Sommerresidenz hatten, ließ Abt Martin am Ort der verschwundenen Kiechlinsburg den großen Weinkeller ausbauen, wo über den großen Gewölben heute guter Wein gedeiht. Dort hat sich ebenfalls sein Wappen erhalten, denn in der Rosenkranzstraße, unterhalb der ehemaligen Burg, befand sich eines der Ökonomiegebäude des Klosters, der Türsturz zeigte vor dem Umbau des Hauses den Wappenstein, welcher heute auf der Umfassungsmauer des sog. "Schlosses" liegt, es trägt die Jahreszahl 1622. Abt Martin Schleher gebührt aber ein besonderer Verdienst, denn er hat mit seinem nachfolgend beschriebenen Wirken Geschichte geschrieben - es war die Sternstunde der Abtei Thennenbach!, denn am 15. Juli 1590 hat er im Münster *Unsrer Lieben Frau zu Thennenbach* den damaligen Landesherm, Markgraf Jakob III. von Baden-Hachberg in den Schoß der heiligen Mutter Kirche aufgenommen. Dem vorausgegangen war das berühmte *Emmendinger Religionsgespräch* vom 13.- 17. Juni 1590, in der Kapitelstube im heutigen Markgrafenschloß in Emmendingen, welches zu jener Zeit der Hof des Klosters in Emmendingen war. Zu diesen Ereignissen liegt eine Arbeit vor (Quelle: Studiendirektor i. R. Hans Jürgen GÜNTHER: *Jakob III., ein vergessener Emmendinger?*, siehe auch seine Internetpräsentation zu diesem Markgrafen, welche höchste Anerkennung verdient!). *Diesem Colloquium waren bereits zwei andere in Durlach und Baden-Baden vorausgegangen, das mehrtägige Baden-Badener Religionsgespräch hielt Jakob im Emmendingen mir Herzog Ludwig von Württemberg im November 1589 ab, Hintergrund war: der Markgraf wollte wissen welches nun die wahre Lehre sei. In Emmendingen waren zugegen: der Pfarrer und Straßburger Professor Dr. Johannes Pappus, er argumentierte für die*



evangelische Seite, der zum katholischen Glauben konvertierte Johannes Zehender, vertrat die Gegenposition. Es darf als sicher erachtet werden, daß der Hausherr, also Abt Martin Schleher an diesen Gesprächen teilgenommen hat, auch wenn dies in den Quellen nicht extra erwähnt wird. "Illustrissimus" <sup>(der Markgraf)</sup> beteiligte sich häufig an den Gesprächen, erhob Einwände und ermahnte zu knapperen Ausführungen. Das Kolloquium fand zum großen Teil in deutscher Sprache statt (Quelle: J. FECHT: Historia colloquii Emmendingensis, Rostock 1694) Jakob befand sich in hoher innerer Spannung, wollte er doch von den Ergebnissen dieser Gesprächstage seine Entscheidung für oder gegen eine Konversion abhängig machen. Am Ende der vier Tage war seine Entscheidung gefallen, in seiner Schlusserkklärung kündigte er seinen Übertritt zum katholischen Glauben an. Am Jakobstag <sup>(25. Juli)</sup> war es dann so weit, der Markgraf wurde in Thennenbach von Abt Martin Schleher feierlich getauft und in die katholische Kirche aufgenommen. Ganz demonstrativ äußerte Papst Sixtus der V. seine Freude über Jakobs Schritt. Er richtete ein Dankeschreiben an den Emmendinger Markgrafen und ließ wegen der Vorgänge in dem kleinen badischen Städtchen eine Dankprozession durch Rom abhalten, war doch der erste deutsche Landesfürst nach der Reformation zum katholischen Glauben übergetreten. Die Konsequenz daraus war, daß auch die Untertanen getreu dem Grundsatz "cuius regio, eius religio" der neuen Lehre abzuschwören hatten, die Predikanten das Hochberger Land innerhalb eines viertel Jahres verlassen mußten, und aus Mangel an Weltgeistlichen Zisterzienserpatres aus Thennenbach die Pfarrstellen im Land besetzen mußten. Doch ihres Bleibens war nicht lang, denn gut drei Wochen nach seiner Konversion starb der 28. jährige Markgraf, nachdem er sich seit einiger Zeit nicht wohl gefühlt hatte und deswegen eine Brunnenkur im Zollerngebiet unternahm. Am 8. August kehrte er wegen angestellter Kirchenreform nach Emmendingen zurück, in der folgenden Nacht begann eine schwere Erkrankung mit ruhrähnlichen Symptomen, sein Leiden ertrug er mit großer Geduld, die Sorge galt seiner Familie und seinen Untertanen. Sehr wahrscheinlich war Abt Martin in diesen letzten Stunden bei dem sterbenden Markgrafen. Da sofort vermutet wurde, daß Gift im Spiel war wurde eine Autopsie am Markgrafen vorgenommen, das Gremium bestand aus: drei Ärzten der medizinischen Fakultät der Universität Freiburg, Dr. Pistorius, dem Vertohten des Markgrafen <sup>(PISTORIUS: De vita Jacobi Marchionis Badensis...orationes duae... Köln 1591)</sup>, sowie einem jüdischen Arzt. Dabei wurde erkannt, daß alle Organe kerngesund waren, jedoch im Magen Gift an drei Orten gefunden wurde. Jedoch hat schon 1694 der Rostocker Medizinprofessor Dr. Ernst Schaper nach näherer Betrachtung des Falles darauf hingewiesen, daß möglicherweise auch zu starker Genuß des Sauerbrunnens, während des Kuraufenthalts im Zollerngebiet die Vergiftung herbeigeführt haben könnte. Doch wurde allgemein der Giftheorie Glauben geschenkt. Nach seinem Tode ließ der unversöhnliche Bruder Jakobs, Markgraf Ernst Friedrich den Toten eilig nach Pforzheim bringen und dort lutherisch begraben, sein Epitaph erwähnt mit keiner Silbe, daß er katholisch war als er starb. Zur gleichen Zeit hat man die hochschwangere Witwe Elisabeth auf der nahegelegenen Hochburg, dem Sitz der Markgrafen von Hachberg gefangengesetzt, wo sie von 300 Soldaten bewacht wurde, und die Zisterzienserpatres eiligst aus ihrem Amte als Pfarrer wieder entfernt. Dem Volk wurden verschiedene Versionen über den Tod des Markgrafen mitgeteilt, wie etwa: der Markgraf habe auf der Jagd Kirschen gegessen und darauf Wasser getrunken, oder der Markgraf habe während der Kur zu viel Brunnenwasser <sup>(Heilwasser)</sup> getrunken, oder Jakob habe vergiftete Kirschen gegessen, und schließlich: Gott habe wegen seiner Konvertierung ein Urteil gefällt. L. KÖLLHOFER berichtet weiter: Geradezu bestürzend aber ist, daß sich in den Archivalien des Klosters, welche nach der Aufhebung 1806 nach Karlsruhe ins Generallandesarchiv kamen, keinerlei Hinweise bisher auf diese so markanten Vorgänge für unser Land gefunden haben. Warum kein besonderer Hinweis im Necrologium des Klosters, mit Sicherheit hat Abt Martin Schleher ein Requiem im Münster zu Thennenbach für den jungen Landesfürst gehalten, zu dem er schon aufgrund der jüngsten Begebenheiten, im Zusammenhang mit dessen Übertritt ein besonderes Verhältnis gehabt haben muß, nichts ist über diese Vorgänge nach außen gedrungen, es müssen da einflußreiche Männer am Werk gewesen sein. Und H.J. GÜNTHER weiter: Hierbei ist zu betrachten, daß im Vorfeld der Konvertierung der Herzog Ludwig von Württemberg, ein sehr naher Verwandter dem jungen Markgrafen gedroht hat, er werde sein Land mit Krieg überziehen, wenn er übertrete, auch die Baden-Durlachische Linie war protestantisch, ebenso die Rötteln-Sausenburger Linie, einzig die Baden-Badener Linie mit Markgraf Eduard Fortunatus war katholisch und so hätte ein gesamtmarkgräflicher katholischer Block entstehen können, wie er zuletzt zu Markgraf Christofs Zeiten zum Jahre 1515 bestanden hatte. Derartige Gedanken gingen sicherlich durch die Köpfe der regierenden Standesvertreter. So wie die katholischen Herrscherhäuser eine solche Entwicklung förderten und begrüßten, so befürchteten sie die evangelischen, vor allem die Württemberger, und versuchten dagegen zu arbeiten. In seinem Testament hatte Jakob einige Anordnungen getroffen. So sollte seine Markgrafschaft katholisch bleiben, er selbst wollte in Baden-Baden nach katholischem Ritus beigesetzt werden; ein bald erwartetes Kind sollte katholische Vormünder bekommen und in dieser Konfession getauft werden. Auf Anraten des Herzogs von Württemberg ignorierte Ernst Friedrich den letzten Willen seines Bruders Jakobs. L. KÖLLHOFER weiter: Die Markgrafschaft wurde sofort wieder evangelisch und über alles wurde eiligst der Schleher des Vergessens gelegt, die Akten welche hierzu angelegt wurden haben das Oberamt in Emmendingen wahrscheinlich nie verlassen, und schließlich ist auch Markgräfin Elisabeth nach Entbindung von einem nur kurz lebenden Sohn noch zur katholischen Seite übergetreten, nachdem sie frei geworden war - und wieder fehlen die kirchlichen Belege. So mußte Abt Martin Schleher von Thennenbach zusehen wie sein Werk zunichte wurde, sicher mag es ihn beelendet haben, doch: "der Herr gibt's und der

*Herr nimmt's*". Die Mönche kehrten von ihren Pfarrstellen verjagt, wieder ins Kloster zurück und der Klosterbetrieb konnte wieder aufgenommen werden, sicher haben es die Zisterzienser Thennenbachs in der Folgezeit nicht einfach gehabt, denn die neuen Machthaber wußten um die Rolle Abt Martins und seines Konvents bei der Konvertierung Jakobs, von nun an war Thennenbach eine katholische Diaspora, abgeschnitten, inmitten der evangelischen Markgrafschaft. Siehe dazu auch: *Martin II. Schleher von Villingen, der dreißigste in der Reihe, er* <sup>(1585-1627)</sup> *hob Thennenbach in jeder Beziehung, durch Bauten, Ausschmückung, besonders der Kirche, Verbesserung und Erneuerung des klösterlichen Lebens, Verbesserung und Erhöhung der Einkünfte, Gewinnung neuer Götter, so daß das Kloster unter seiner 42 jährigen Amtsführung zu hohem Glanz kam.* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 32, 33). Unter diesem Abt wurde zu Kiechlinsbergen am 24. November 1607 ein Zinsregister angelegt. Pergament und Papier. 2 Siegel (Quelle: ZGO Bd. XII, 1897 VI *Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach*). Aus dem Jahr 1621, welche in die Amtszeit von Martin Schleher fällt, überkommt uns folgende Nachricht: *Ein wahres Unglücksjahr für Thennenbach war der Jahrgang 1621. Am 26. August verheerte ein schrecklicher Wolkenbruch das ganze Waldtal und richtete einen unermeßlichen Schaden an Gütern und Gebäuden an, und am 9. September zündete ein Blitzstrahl im Kloster, wobei der Brand mit Milch gelöscht werden mußte* (Quelle: Anton SCHNEIDER: *Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Thennenbach im Breisgau*, Wörishofen 1904, S. 57). Es gab in Thennenbach noch einen Prior namens Johannes Schleher, er starb im Jahre 1658 in Thennenbach, ich gehe davon aus, daß er mit Abt Martin Schleher verwandt war, da auch er aus Villingen stammte (Quelle: J. ALZOG: *Raisbüchlein*, Reprint v. 1870/71 S. 17,18).

**30. Adam Egeter** (1627 - H15.6.1637 in Freiburg) Dr. theol. von Bissigen gebürtig (Quelle: J. ALZOG: *Raisbüchlein*, Reprint 1870/71 S.11,17) mit Bissigen meint Pater Konrad Burger, welcher den Geburtsort des Abtes Adam nennt, höchstwahrscheinlich Bietigheim-Bissingen in Württemberg, dort gibt es auch heute noch den Familiennamen Egeter zahlreich. *30. Adamus Egeter, Geisinganus. Praefuit tempore belli Suecici, in quo aerumnis confectus vitam deposuit Friburgi anno 1637. Idib. Octobr.* (Im August 1636 wurde das Kloster vollständig ausgeplündert. Ueber die Zustände und Schicksale des Stiftes Thennenbach von 1630-1678 vgl. das Itinerarium des Conventualen P(ater) Konrad Burger im Diözesan-Archiv V, 245 ff. und VI, 73 ff. Burger spendet der Regierungsweise des Abtes Adam großes Lob. Diözesan-Archiv Bd. V, p. 306). Ludwig KÖLLHOFER weiß über diesen Abt folgendes zu berichten: *Mitten im Wetterleuchten des 30jährigen Krieges wurde er zum Hirten seines Klosters bestellt. Die Zeiten vor seiner Erwählung und sein Werden liegt im Dunkeln. Von den 10 Jahren seiner Regierungszeit konnte er nur 5 in Thennenbach verbringen, den 1632 musste er mit seinem Konvent nach Freiburg unter schützende Stadtmauern, in die große Grangie fliehen. Hätte Pater Conrad Burger O. Cist. nicht so gewissenhaft sein Raisbüchlein geführt, wäre Abt Adam Egeter wie so manche seiner Vorgänger spurlos im Dunkel der Geschichte verschwunden. Durch sein Wappen wird ein kleines Licht auf diesen geheimnistollen Mann geworfen, der in großer Not, fern vom weiter geflohenen Konvent, auf sich allein gestellt war. Es ist für Pater Burger sicher schwierig gewesen, im besetzten Umland von Thennenbach die Klostereinkünfte einzuziehen, um dem im freien Freiburg lebenden Prälaten das Auskommen zu sichern. Während des Freiburger Exils Abt Adams kümmerte sich Pater Burger um die Belange der Abtei, er versah sein Amt als Beichtvater in Jucunta vallis, besser bekannt unter dem Namen Wonnenthal bei Kenzingen, er brachte dem gnädigen Herrn frische Wäsche und Lebensmittel nach Freiburg, und war doch selbst stets in Gefahr von herumstreifenden Soldaten und Marodeuren aufgegriffen zu werden. In seinem letzten Lebensjahr in Freiburg wurde Abt Adam von einer zunehmenden Geistesschwäche befallen. Im Anfall geistiger Unmachtung versuchte er die für die Abtei so wichtigen Urkunden und Rodel zu verbrennen, Pater Burger hinderte ihn daran und konnte wohl noch einiges retten. Von seiner Jugendzeit wissen wir, dass der Vater Konrad Egeter mit dem 5 jährigen Buben Geisingen verließ; wohin er ging ist ungewiss, der im Geisinger Kirchenbuch genannte Bläsi Württenberger gehörte wie Egeter einem fränkischen Geschlechte an. Wir werden die Heimat der beiden in der Nähe A schaffenburgs suchen müssen. Das Wesen des Abtes lässt erkennen, dass er wohl von klein auf an einer Klosterschule erzogen worden ist. Möglich, dass er aus der damals berühmten Abtei Altenreiff <sup>(Hauterive bei Fribourg im Üchtland)</sup> gekommen war. Deshalb wohl auch der gewisse Abstand, den er dem Pater Burger gegenüber immer gewahrt hat. Geheimnistoll ist ein Bild aus Thennenbach, welches eine lange Reise hinter sich hat, aus dem Kloster kam es auf unbekanntem Wege in die Kunstsammlung der Basler Patrizierfamilie Sarasin <sup>(die Sarasin welche eine große Kunstsammlung angehäuft haben, verdienten ihr Geld mit dem Sklavenhandel, an ihren Händen klebt also Blut)</sup>, später gelangte es in die Kunstsammlung des Meisters und Freiherrn Geyer zu Lauf. Um das Jahr 2002 wurde es der Stadt Emmendingen zum Kauf angeboten und befindet sich nun im Stadtarchiv, es zeigt Abt Adam auf einer Laube im Gebet vor der Gottesmutter mit Kind. Im landschaftlichen Hintergrund ist eine Burg zu erkennen; die Stammburg der Grafen und Herzöge von Württemberg, bei Cannstatt (diese muß übrigens nicht lange nach dem Gemälde datum, 1619 einer großen Naturkatastrophe zum Opfer gefallen sein; lt. Merian). Warum gerade diese Burg im Hintergrund des Bildes zu sehen ist wirft Fragen auf über die Herkunft des Abtes, Fragen auf die wir bis heute keine Antwort wissen. Das Wappen neben dem Abt zeigt einen gestürzten schwarzen Sparren mit den Buchstaben "METEM", dazwischen 3 goldene sechstrahlige Sterne auf blauem Grund; es ist das Zeichen der Egeter und die Wappenhelmzier der vorgenannten Verwandten Konrad Egeters, der Württenberger. Es gibt verschiedene Abbildungen des Wappens, die wohl schönste findet sich am Altar der Keppenbacher Kirche, aus dem 1632. Große Rätsel*

geben die Buchstaben, also den Wahlspruch dieses Abtes auf, diese Frage hat schon einige Köpfe resignieren lassen. Man könnte an die Johannes-Devise vom Altarblatt des Isenheimer Altares, der Kreuzigungsszene denken, wo Johannes sagt: "ME A UTEM", was so viel heißt wie: "Er muß wachsen, ich muß kleiner werden". Von der Frömmigkeit dieses Mannes gibt uns der Text der beiden Spruchbänder auf dem Gemälde Kunde, denn der Abt spricht mit Maria und er sagt: "Dic quae et qualis sis, Virgo Maria - Sag wer <sup>(welche)</sup> und wie du bist, Jungfrau Maria", und Maria antwortet dem Thennenbacher Abt: "Sum que eram, nec eram que sum. Sed ia, dicor utrumque - Ich bin, die ich war und ich war nicht, die ich bin. Aber schon bin ich, sagt man, beides". Vielleicht stammt dieser Text aus den Schriften des hl. Bernhard von Clairvaux. Wahrscheinlicher aber, weist dieser Spruch auf die unbefleckte Empfängnis Mariens hin, doch kann auch ein anderer Sinn dahinter stecken. Leider sind wir in der Symbolik der Zisterzienser zu wenig bewandert. Eine Untersuchung des Bildes im Augustiner Museum Freiburg hat ergeben, daß nur die Jahreszahl übermalt worden ist, entgegen der Aussage von Prof. K. S. Bader gegenüber L. Köllhofer, welcher darauf hinwies, daß das Bild mehrfach übermalt worden sei. Und schließlich hören wir noch von dieses Prälaten: am 9. Januar 1631 fordert Abt Adam Egeter von Thennenbach in einem Brief (Quelle: Stadtarchiv Breisach Urkunde Nr. 2796; 2 Blatt) die Stadt Breisach auf, ihm Nachricht zu geben, was nun mit dem Vermögen der einstigen Zisterzienserinnenabtei Marienau bei Breisach geschehen ist, und was die Stadt gedenkt zu tun wegen der angekündigten Wiedererrichtung dieser altehrwürdigen Abtei, welche doch grundlos von Breisach im Bauernkriege aufgehoben und zerstört wurde (Quelle: S. SCHMIDT: "Das Chorgestühl von Marienau und die Geschichte der Abtei", 2004, Urkundenteil p.111). Dieser Brief wurde von Abt Adam selbst geschrieben und trägt seine Unterschrift. Siehe zu diesem Abt auch: *Adam Egeter von Geisingen (1627-37)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p.: 32,39,40; und Schau-ins-Land Bd. XVIII, p. 2,14). Im Jahr 1628 begegnet uns ein Jacob Egeter, als Schaffner des Thennenbacher Hofes zu Freiburg, er wendet sich mit der Bitte an den Oberamtmann der Herrschaft Badenweiler, die von "Hanns Seringer zu Zienken sambt seinen mit Erben" geplante Aufteilung des Hofes zu verhindern, ehe nicht die fälligen Zinsen ausgeliefert sind und die Einwilligung des Gotteshauses Thennenbach vorliegt (Quelle: Walter KÜCHLIN: "Chronik der Vogtei Hülzheim, mit dem ehemal. Filialort Zienken" 1996, p. 289). Bei genanntem Jacob Egeter dürfte es sich wohl um einen nahen Verwandten des regierenden Abtes Adam handeln, sehr wahrscheinlich um seinen Bruder, jedoch wissen wir nicht ob er Mönch, ja sogar Pater war. Im Augustiner Museum in Freiburg i. Br. hat sich ein Photo erhalten, welches eine große Weinkelter <sup>(Trotte)</sup> vom ehem. großen Klosterhof von Thennenbach in Freiburg zeigt. Diese trägt die Jahreszahl 1631, wurde also unter Abt Adam Egeter angeschafft (Quelle: Augustiner Museum Freiburg Inv. Nr. D 412 b, das Photo wurde um 1900 von Georg Rübcke aufgenommen). Diese riesige Kelter ist fast baugleich mit den 2 Keltern aus dem 11. Jh. der Mutterabtei Cîteaux, im heutigen Schloß <sup>(ehem. Abtei)</sup> von Clos de Vougeot im Burgund, inmitten eines 50 ha großen Weinberges, angelegt von den Zisterziensern. An anderer Stelle heißt es; unter Abt Adam begab es sich auch zu Thennenbach, daß die Drangsale des Schwedenkrieges über dasselbe in wahrhaft schrecklicher Weise hereinbrach. Es würde ein Buch erfordern, all' dasjenige aufzuführen, was Thennenbach in dieser Zeit erduldet. Im Sommer 1632 kurz vor der Ernte verließen die Mönche achtzehn an der Zahl, infolge der Kriegsgefahr ihr Kloster, und flüchteten sich mit ihren Habseligkeiten nach Freiburg. Nur ein Pater und ein Schreiber verblieben noch einige Zeit; sie sollten die reichen Vorräte an Wein und Früchten im Kloster bewachen. Die meisten Urkunden und wertvollen Geräte, darunter viel Gold- und Silberschirr, wurden nach Breisach gebracht <sup>(dazu heißt es in der Chronik von Friedenweiler: Im Jahre 1633 mußte man auf Befehl des Prälaten von Thennenbach alles Silberschirr nach Freiburg schicken, von wo es mit dem von Thennenbach nach Breisach geführt wurde. ...</sup> Quelle: J. LÖFFLER: *Aus der Vergangenheit des Gotteshauses Friedenweiler* p.130.), die Bücherei aber in einem Gemach der Klostermühle eingemauert. Vor seinem Wegzug aus dem Kloster hielt Abt Adam Egeter noch mit den Seinen ein Liebesmahl unter Harfenlang und Saitenspiel. Dies sollte den Scheidenden den Trennungsschmerz wenigstens etwas versüßen. Allein das leckere Mahl blieb unberührt, und in den vollen Bechern perlten bittere Tränen <sup>(Pater Konrad Burger, welcher zugegen war, sagt dies fand im Klosterhof zu Freiburg statt und ein vertriebener Weihbischof von Basel Dr. Thomas genannt war auch dabei)</sup> (Quelle: J. Alzog: *Raisbüchlein des P. Conrad Burger*, Reprint von 1870/71 p. 23 f.). Sobald die Schweden näher heranrückten, und bereits Benfelden im Elsaß und Offenburg belagerten, glaubten sich die Thennenbacher Herren auch in Freiburg nicht mehr sicher, und flüchteten sich, nachdem sie ihren Kirchenschatz im Wert von 6000 Gulden nach Wettingen in der Schweiz verbracht hatten, nach verschiedenen Orten. Die reichen Vorräte, die man im Kloster, sowie in den Höfen zu Mundingen, Bahlingen und Kiedlinsbergen zurücklassen mußte, fielen den Schweden als sehr willkommene Beute in die Hände. Als nach der Schlacht von Nördlingen <sup>(6. September 1634)</sup> die Schweden aus dem Breisgau wieder vertrieben waren, kehrte Abt Adam nach Freiburg zurück. Er glaubte die Bewirtschaftung der Klostergüter wieder aufnehmen zu können, und hatte zum Ankauf von Vieh und Geräten im Kloster Wettingen eine Anleihe gemacht, wofür er den dorthin verbrachten Kirchenschatz verpfändete, der übrigens nie mehr an Thennenbach zurückfiel. Jedoch der schwergeprüfte Prälat wurde in seinen Erwartungen schmerzlich getäuscht, denn die Sicherheit des Lebens und Eigentums wurde nun von den Kaiserlichen, die überall siegreich vordrangen, ebenso gefährdet, wie bisher von den übermütigen Schweden. Von den Kaiserlichen heißt es, "sie haben alles geplündert, die Einwohner verjagt und wie die Tiere auf Felder gehetzt, das Frauenvolk aber wie eine Herde Vieh ins Lager getrieben, um nackt mit ihnen zu tanzen oder sie zu schänden. Die armen Leute wurden beim Feuer oder in den Backöfen gebraten, ihnen die Augen ausgestochen, Riemen aus dem Rücken lebendig

geschnitten, Arme und Beine, Ohren, Nasen und Brüste wurden abgeschnitten, oder die Leute dabei emporgehoben, Kien und Schwefel wurden unter die Nägel oder an heimliche Orte gesteckt, und angezündet, mit Pistolenstöcken die Daumen geschraubt, die Fußsohlen aufgeschnitten und Salz hineingestreut, Kinder wurden den Eltern aus den Armen gerissen und wider die Wände geworfen.“ Von den Kroaten wird erzählt: “Sie haben Zungen, Nasen, Ohren abgeschnitten, Augen ausgestochen, Nägel in die Köpfe und Füße geschlagen, heißes Pech, Zinn, Blei und allerlei Unflat durch Ohren, Nase und den Mund in den Leib gegossen, viele mit dem Rücken aneinandergeköpelt, auf freiem Felde in eine Reihe gestellt, und auf sie wie auf ein Ziel geschossen, Weiber und Mädchen geschändet, ihnen die Brüste abgeschnitten, Kinder niedergesäbelt, gespießt und in den Backöfen gebraten.“ Über die Soldaten Herzog Bernhard's von Weimar wird berichtet: “Sie litten gar keine Ordnung, sondern hausten, daß Obrigkeit und Untertanen gerechtes Grauen vor ihnen hatten. Sie erwiesen sich im steten Zechen und Bankettieren und mit gewaltsamen Erpressungen und Abnötigung von Geld und Geldeswert, Prügeln, Hauen, Stechen, ja Totschlagen und Niederschießen der bestürzten und abgematteten Untertanen, wie es kaum jemals beim Kriegswesen hergegangen. Viele jagte man von Haus und Hof, worüber großes Winseln, Seufzen und Schreien entstand. Bernhards Soldaten gossen den Leuten solange kaltes Wasser in den Hals, bis es, wenn man ihnen mit dem Fuß auf den Unterleib trat, oben herauskam, und nannte dies den “schwedischen Trunk“. Viele sind noch heute der Meinung, daß die schwedischen Truppen anders waren; aber dies ist ein großer Irrtum. Die Schweden haben wenigstens in Deutschland ebenso viel Greul vollbracht, wie die Kaiserlichen. Die gräßlichste Erfindung, Dungjauche einzugießen, um so das Geständnis verborgener Schätze zu erzwingen, hat unter der Benennung “Schwedentrank“ die Erinnerung an die Erfinder dieser schrecklichen Qual bis in unsere Zeit erhalten. Von ihnen wird berichtet: Es kann ohne Schrecken nicht erzählt werden, wie die Schweden sozial von Adel und Unadel geprügelt und gepeitscht, an die Pferde gebunden und fortgeschleppt, alles, was ihnen begegnet, des Raubens und Plünderns ungeachtet, niedergeschossen, ermordet, vielen Stränge um den Hals gelegt, sie herumgeführt, geschraubt und gedreht haben, daß ihnen Augen und Gehirn aus dem Kopf gegangen, brennende Schwefellichter an den Leib geworfen, die Daumen eingeschraubt, sie mit Füßen getreten, daß das Blut zum Halse und Wunden zugleich herausgelaufen, Rippen, Arme und Beine entzweigeschlagen, etliche in die Brunnen gejagt, an die Dachrinnen gewippt, in Backöfen gebraten, Kindbetterinnen gemartert, ihnen die Kinder aus den Armen genommen, und wider Gottes Boden geworfen, Frauen und Jungfrauen, betagte und unmannbare Weibsbilder im Beisein ihrer Männer und Eltern, in Häusern, auf dem Markte und in den Gassen, auf dem Kirchhof und in den Kirchen, bis auf den Tod verunehrt, und derart mit ihnen verfahren, daß viele, um solch tierischer Grausamkeit zu entgehen, sich von den Fenstern, Dächern, Felsen und Mauern herabgestürzt; Frauen und Jungfrauen, die sie vorher geschändet, legten sie ihren Raub auf, trieben sie mit Stockstreichen, wie das Vieh vor sich her, oder schleppten die unglücklichen Opfer an einem Seile um den Hals neben den Pferden fort.“ Ein neuer Geschichtsschreiber sagt: “Meine Hand weigert sich, die Greul niederzuschreiben, welche den Namen der Schweden zum Fluche im Mund des deutschen Volkes verewandelt haben. Es ist gut, daß der Nachwelt das Gräßlichste verschwiegen bleibt, damit ihre Böswüchter sich nicht trösten können, in der Verwelt von noch größeren Ungeheuern übertroffen worden zu sein!“ So kam viele zur Verzweiflung, daß sie gar nicht mehr glauben wollten, daß ein Gott im Himmel wäre, denn wenn er lebte, so meinten sie, müßte er alles mit Blitz und Donner in die Erde schlagen. Ja, es mußten die armseligen, vor Schreck und Bekümmernis törichteten Weiber, um ihren Männern Leib und Leben fristen, den Vater bei den Kindern und ihre kleinen Kindlein vor Marter und Qual, das Haus aber vor Plünderung zu erhalten, endlich freiwillig und öffentlich, unter Hintansetzung von Ehre und Tugend das Allerschlimmste über sich ergehen lassen. (Aus Jechtingen am Kaiserstuhl heißt es dazu: ...an einem Sonntage als die Leute in der Kirche waren überfielen die Schweden das Dorf Jechtingen in der Nähe der Ruine Sponeck. Als sie mit der Beute nicht zufrieden waren, brachen sie in die Kirche ein. Alle Kirchenbesucher, und selbst der Pfarrer, mußten alle ihre Kleidungsstücke hergeben. Nackt mußten sie nach Hause laufen und fanden kaum mehr ein Hemd (Quelle: Gerhard A. AUER: Jechtingen am Kaiserstuhl, 1992 S. 135)). Auf einer Seite wüteten die Schweden, Finnen, Lappen, Irländer, auf der andern Kroaten, Kosaken, Polen, Husaren, Spanier, Wallonen, und niemand wußte, wer da Freund oder Feind. Wer Geld hatte, wurde gemartert. Da war kein Unterschied des Ortes oder der Person, des Heiligen oder Unheiligen, des Geweihten oder Ungeweihten, und die eingeborenen Landeskinder befließigten sich ihre Meister in der Grausamkeit noch zu überbieten.“ Um das Maß des Elends voll zu machen, brach in den Jahren 1636 und 1637 eine schreckliche Hungersnot aus. Der Preis der Lebensmittel erreichte eine unglaubliche Höhe. 60 bis 80 Reichstaler wurden für wenig Brot oder gesundes Fleisch gegeben, ein Diamantring für ein Maß Wein und ein Brot zu 3 Pfund. Ein Sester Gerste kostete anfangs 14 Gulden, später war sie gar nicht mehr zu haben. Man schlachtete Pferde, man verzehrte Hunde, Katzen, Ratten. Man kochte Leder. Bald waren auch diese Lebensmittel aufgezehrt, darum nährten sich die Leute von Gras, Wurzeln, dürrer und grünen Baumblättern. Manche erhielten sich nur warmem Wasser und Salz, starben aber schnell weg, nachdem Kopf und Schenkel angeschwollen waren. “Die Frösche“, meinte ein Zeitgenosse, waren einst in Ägypten eine Plage, jetzt würde man sie für eine Wohlthat Gottes halten, wenn man nur genug fände.“ In der Not verschlang man das Eckelhafteste; aber selbst zum Grauentollen trieb der Hunger die Menschen; sie verzehrten Aeser<sup>(Aas)</sup>, sogar Menschenfleisch, Eltern ermordeten ihre Kinder und nahmen dann, über die Tat in Wahnsinn fallend, sich selbst das Leben. Banden welche sich zusammentaten, machten auf Menschen wie auf wilde Tiere Jagd, und wenn man Freuder solcher Art, welche um siedende Kessel herumsaßen, plötzlich auseinander scheuchte, fand man Arme, Hände und Beine von Menschen zur Speise bereitet. Die Friedhöfe mußten mit Wachen besetzt werden, um die Leichnahme zu schützen. Wie Gespenster schlichen die Leute

unher, gleich Herbstmücken sanken sie zusammen. Die Folge davon war eine pestartige Krankheit, die viele tausend Menschen hinwegraffte. Die Krankheit zeigte sich durch Beulen in der Größe eines Eies erst an heimlichen Teilen und unter den Achseln, dann am ganzen Körper, endlich durch gelbe oder schwarze Flecken, die bei einigen groß aber vereinzelt, bei den andern klein aber zahlreich waren. Die Leidenden verschieden meist in kurzer Zeit. Anfangs hatten die Ärzte ihre Kunst versucht, aber bald verkündigte sich die Krankheit als ebenso unheilbar wie reisend, und alle Sorge für die Rettung anderer verlор sich um das eigene Leben. Oft sah man alle Bewohner eines Hauses bis auf die Haustiere dahinsterven. Da wurden viele von großer Todesangst ergriffen, und Nachbarn, Freunde und Verwandte flohen einander, ja selbst Eltern verließen ihre sterbenden Kinder. Die meisten starben ohne Sakramente dahin, die Leichen wurden auf Karren fortgeführt und zu hunderten in große Gruben geworfen. An manchen Orten, wo die Träger und Totengräber gestorben waren, mußte auch dies unterbleiben, und die Luft das Amt der Erde verwalten. Am 15. Juni 1637 erlag Abt Adam den Drangsalen des Schwedenkrieges, nachdem er zuvor in einem Zustande geistiger Ummachtung noch viele Urkunden des Klosters verbrannt hatte, in dem Wahne, die Markgräflichen wollten sich derselben bemächtigen (Pater Konrad Burger berichtet auch darüber -

Quelle: J. Alzog: *Raisbüchlein* p. 65 f.) (Quelle: Anton SCHNEIDER, Architekt: *Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Thennenbach im Breisgau*, Wörishofen 1904 S. 57 - 64). Zu Abt Adam Egeter erreicht uns folgende Nachricht aus der Benediktinerabtei St. Landolin von Eitenheimmünster: 1636 Februar 13. - Kenzingen. Das Kloster Wonnenthal beurlaubet, vom Kloster Eitenheimmünster 200 fl. (Gulden) geliehen zu haben. Als Sicherheit verpfändet Wonnenthal 12 Viertel Roggen aus dem Fruchtzehnten zu Kenzingen. - Sr.: Abt Adam von Thennenbach. Kopie: 67/597, folio 143 - 145v. (Quelle: *Urkundenbuch Eitenheimmünster* Nr. 354, p. 122.)

Und in einer anderen Meldung zu diesem Abte heißt es: Der Abt Adam von Thennenbach kaufte im Jahre 1631 die hinterlassene Bibliothek des Prof. der Theologie Johann Andreas Zimmermann zu Freiburg für 870 fl. (Gulden) (1566 fl.) Urkunde zu Karlsruhe (hier ist vermutlich das GLA gemeint, da dort ja das Thennenbacher Archiv nach der Aufhebung 1806 hingekommen ist.) (Quelle: *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* Bd. IXX (1866) p. 487.)

**31. Bernhard Stolz (1637 - H20. Februar 1651).** 31. *Bernhardus Stolz aus Gebweiler im Elsaß, wurde nach vielen Serutinien* (Wahlgängen) *mit relativer Mehrheit der Stimmen gewählt am 21. Juli 1637.* (Quelle: P. Konrad BURGER in *Diözesan-Archiv* Bd. V, p. 306, "schon damals war er kränklich".) 31. *Bernhardus Stolz, Gachymanus. Praefuit in multis laboribus, pressuris a periculis durante bello Suecico. Clausit dies suos a<sup>(anno)</sup> 1651. 10. Cal. Martii.* Pfarrer Anton WEBER, schreibt über diesen Prälaten: *Dieser Elsässer wurde in Gebweiler* (dem heutigen Guebwiller, auf halber Strecke zwischen Kolmar und Müllhausen) *geboren. Zu Anfang seiner Amtszeit war der 30jährige Krieg toll im Gange, die Verlegung der Zisterzienserabtei Thennenbach in die Pfalz war bereits vom Orden geplant, jedoch wurde dies nicht realisiert. Sein Stiefbruder Hans Stolz lebte eine zeitlang in Kiechlinsbergen. Abt Bernhard war lange im Exil, u.a. in den Zisterzienserabteien: Lilienfeld in Österreich, hernach im Kloster Wettingen. Pater Konrad Burger ging am 16. Februar 1645 nach Wettingen und holte den Prälaten zurück. Der Abt lebte gerne in Kiechlinsbergen, dem Sommersitz der Thennenbacher Äbte, wo er am 20. Februar 1651 verstarb.* Unter Abt Bernhard Stolz ging auch das Verfügungsrecht über den Thennenbacher Kloster-Kirchenschatz, welcher während des 30jährigen Krieges nach Wettingen geflüchtet worden war, an das Kloster Wettingen über. Die Mönche Thennenbachs hatten immer wieder Geld in Wettingen geliehen, und ein Großteil des Konvents aus dem Breisgau fand hier vorübergehend eine Bleibe, jedoch mußten auch diese verköstigt sein, und so gingen wertvolle sakrale Kunstgegenstände, wie das legendäre "Thennenbacher Prachtkreuz" (gefertigt Ende 13. Jahrhundert) in den rechtmäßigen Besitz von "Maris stella" über (Quelle: Dr. Heinrich MENG: *750 Jahre Kloster Wettingen 1227 - 1977*; Baden Verlag, S. 38 f.). Es stellt sich bei diesem Abt die große Frage: Warum trat er ins Zisterzienser Kloster Thennenbach ein, warum nicht in die altherwürdige Benediktiner-Reichsabtei Murbach, (eine Gründung des hl. Pirminus, im Jahr 727) welche doch direkt bei Guebwiller, seinem Heimatort lag? Waren ihm die Regeln der Benediktiner nicht hart genug, oder wurde er dort abgelehnt? Abt Kassian Lauterer von Wettingen-Mehrerau sagte mir einmal: "Waren doch die Benediktiner löster dem Adel vorbehalten"; war seine Herkunft vielleicht nicht edel genug? Von der Reichenau wissen wir ja, daß sie zu Stolz war um Bürgerliche aufzunehmen und deshalb unterging. Die nächste Frage: Warum war Bernhard Stolz nicht Mönch in den nahe gelegenen linksrheinischen Zisterzienserabteien Lützel an der Schweizer Grenze, oder in Paris nahe Kaysersberg geworden, sondern hier in unserem Thennenbach? Auch hier wissen wir noch nichts genaues und müssen abwarten bis Licht ins Dunkel fällt.

Siehe dazu auch: *Bernhard Stolz (1637-51)* (Quelle: *Schau-ins-Land* Bd. III, p.: 39, 40, 42; und *Schau-ins-Land* Bd. XVIII, p. 8). In seiner Amtszeit im Jahre 1646 wurde ein Tauf- und Firmbuch in der Pfarrei Kiechlinsbergen angelegt (Quelle: ZGO Bd. XII 1897, VI: *Achtzehnten aus Orten des Amtsbezirks Breisach*). Bernhard Stolz erlebte als Prälat den grausigen 30 jährigen Krieg, so wie auch sein Vorgänger, der folgende Bericht schildert uns eindrucksvoll die grausigen Ereignisse: ... *Doch die Leiden dieses Krieges waren noch lange nicht zu Ende, denn schon naheten sich die Schweden wiederum der Stadt Freiburg und verbreiteten einen solchen Schrecken vor sich her, daß ein großer Teil der Bevölkerung auf den Schwarzwald floh. Unter den Flüchtigen waren auch die Thennenbacher Mönche, doch kehrten dieselben zu ihrem Unheil bald wieder in die Stadt zurück, denn nach der Übergabe von Freiburg* (11. April 1638) *wurden die Mönche von den Schweden auf das grausamste mißhandelt, und ihr Abt Bernhard Stolz als Gefangener nach Basel geschleppt, bis die auferlegte Einlösungssumme*

von tausend Gulden erlegt war. Auch dieses Geld wurde wiederum im Kloster Wettingen aufgenommen, das von jetzt an Zufluchtstätte des Abtes und eines Teiles seiner Conventualen wurde. Von dem großen Verhängnis, das im Jahre 1638 über Breisach hereinbrach, wurde auch Thermenbach und dessen Untertanen schwer betroffen. Länger als ein Jahr hielt Bernhard Herzog von Sachsen-Weimar und Landgraf von Thüringen mit seinem Belagerungsheere die unerstürmbare, durch den österreichischen Kommandanten Johann Heinrich Freiherr von Reinach bis zum Äußersten verteidigte Festung ungeschlossen und erzwang die Übergabe zuletzt nur durch den völligen Nahrungsmangel der Besatzung. Eine der grausigsten Tragödien der Menschengeschichte spielte sich während dieser Zeit auf dem Felsenrücken Breisachs ab. Als dieses sich am 19. Dezember <sup>(Wikipedia sagt: 7. Dezember 1638)</sup> ergab, waren droben über 2000 Menschen, darunter viele Untertanen des Klosters, welche sich dorthin geflüchtet hatten, an Hunger gestorben. Man hatte Monate lang zur Stillung des schrecklichen Hungers Häute zerschnitten, Kalk von den Wänden gekratzt, Leichen aus den Gräbern geholt, Kinder und Schwächlinge geraubt und gegessen. Mütter hatten ihre Frauen, Mütter ihre Kinder zu dem gleichen Zwecke getötet; die ganze Geschichte der Menschheit kennt nichts Entsetzlicheres, als der heute so friedlich daliegende Felsen damals gesehen. Die abziehende Besatzung von 400 Mann vermochte kaum an dem Sieger vorüberzuschwanken, viele stürzten tot zu Boden, einige hielten noch Menschenfleisch zum Verzehren in den Händen. Mit der Übergabe Breisachs "des Schlüssel Deutschlands und des heiligen römischen Reiches Ruhekissen", fielen auch die Urkunden und Wertsachen, welche von Thermenbach dorthin gebracht worden waren, in die Hände der Schweden. Nach dem am 18. Juli des folgenden Jahres erfolgten Tode Bernhards von Weimar kam Breisach durch schimpflichste Käuflichkeit des von jenem zum Festungskommandanten eingesetzten Generalmajors von Erlach in die Hände Frankreichs, was dem Kloster Thermenbach zum Vorteil gereichte, denn der neue Kommandant von Breisach, der französische Baron d' Oisonville war ein wohlgesinnter und gerechter Mann. Zu diesem begab sich ein Mönch aus Thermenbach, Namens Konrad Burger, der die Rückkehr in die Heimat gezwungen hatte und jetzt Beichtvater der Nonnen in Wonnenthal bei Kenzingen war, und verstand durch seine Entschlossenheit und Beredsamkeit bei diesem Kommandanten es durchzusetzen, daß Abt Bernhard mit seinem Konvent in den Besitz von Thermenbach, samt allen Gütern und Gefällen wieder eingesetzt, und ihnen der ausgedehnteste Schutz der Krone Frankreichs zugesichert wurde. Dieses geschah mit Erlaß vom 27. September 1641. Auch die Urkunden und eine Anzahl von Gerätschaften und Wertgegenständen, soweit sich dieselben noch in Breisach befanden, wurden herausgegeben, wiewohl die Thermenbach'schen Güter bis zur Wiedereinnahme Freiburgs durch die Kaiserlichen am 28. Juli 1644 in der Gewalt des dortigen Kommandanten Kanoffski verblieben. Um von Breisach aus nicht weiter beunruhigt zu werden, mußte Thermenbach an den dortigen Kommandanten von Erlach eine bestimmte Abgabe entrichten. Jetzt erst konnte sich Abt Bernhard entschließen, aus der Verbannung in sein Eigentum zurück zu kehren, und zwar nach Kiechlinsbergen. Thermenbach selbst war schrecklich verödet; sämtliche Gebäude waren ohne Dach und ihrem Zerfalle nahe, so namentlich der schöne Kirchturm; alle Fenster im ganzen Kloster, einige Kirchenfenster ausgenommen, waren zerschlagen, das Blei hinweggestohlen, dergleichen die Schlösser an den Türen und alles Eisenwerk. Die Gärten alle waren voll wilder Bäume und Gestrüpp, so daß man des Klosters erst ansichtig wurde, wenn man hart dazu kam. Das Ganze bot einen Anblick trostloser Verödung und schrecklicher Verwilderung. Mit Hilfe zweier Bauersleute machte sich der bereits genannte P. Konrad Burger daran, die verlassenene Stätte wieder wohnlich herzurichten. Nachdem er sich und seinen Begleitern eine notdürftige Wohnung erstellt hatte, wurden zunächst der Brennofen und die Ziegelhütte wieder aufgebaut, denn die Klostergebäude, vor allem aber der Kirchturm, bedurften des schützenden Daches. So erhob sich allmählich das verödete Gotteshaus wiederum aus seinem Zerfalle. Draußen aber lag das Land gleich einer Wüste. Die Straßen waren unkenntlich von Gestrüpp und Unkraut überwuchert. Zahlreiche Ortschaften waren vom Erdboden verschwunden, und ihre Namen ausgelöscht, im Durchschnitt war ein Zehntel bis ein Viertel der Bevölkerung geblieben. Es gab Orte, welche völlig leer standen, in andern hauste vielleicht ein halb Dutzend, hungrig und frierend, zum tiefsten Elend herabgebracht, denen alles selbst zur niedrigsten Lebensführung gebrach. Die jungen Leute hatten sich den Kriegshaufen angeschlossen, die älteren, Frauen und Kinder hatten sich in die Wälder geflüchtet, um auch dort zu Grunde zu gehen. Denn das Gebirge war kaum minder heimgesucht worden als die Ebene, die Täler. Es fand sich kein noch so versteckter Winkel, in den nicht die Beute gier, besonders der Marodeure und ihres Trosses plündernd, brennend und mordend eingedrungen. Auch auf dem Hochlande bestellte der Bauer keine Äcker und Wiesen mehr; denn er besaß weder Vieh, noch Geflügel, noch Saatfrucht mehr. Ein Pferd kostete damals 30000 Gulden, darum sah man da, wo noch das Feld bestellt wurde, von Frauen den Pflug gezogen. Man lebte, wie im ersten Beginn von Wurzeln und Beeren, welche die Natur bot. Ins Ungeheure hatten sich die Raubtiere vermehrt; der Luchs, die Wildkatze, der Wolf füllten die Wälder mit Blutgier und Geheul <sup>(Quelle: Anton SCHNEIDER, Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Thermenbach im Breisgau, Wörthshofen 1904 S. 64 - 68)</sup>

32. Hugo Buchstetter (1651 - H(28.?)5.1664). 32. Hugo Buchstetter ex Waldkirch, wurde den 18. März 1651 gewählt. <sup>(Quelle: Burger in Diözesan-Archiv Bd. VI, p. 118)</sup> Praefuit 13 annos, obiit a<sup>(nno)</sup> 1664 5. Id. Maji, jacet in capitulo. Pfarrer Anton WEBER, Kiechlinsbergen schreibt über diesen Abt: 1648 kehrte er aus dem Exil zurück, er soll ein frommer Hirte gewesen sein. Unter seiner Regierung erging im Jahre 1657 der Erlass, daß kein Hausierer, oder sonst ein Fremder mehr als Schulmeister in der Dorfschule von Kiechlinsbergen angestellt werden dürfe, solcher vielmehr aus den

hierzu befähigten Einwohnern zu ernennen sei. Der Ort Kiedlinsbergen gehörte ja seit 1659 dem Kloster Thennenbach ganz, daher hatte das Kloster die Schulaufsicht. Im April 1664 wurde Abt Hugo in Thennenbach krank und begab sich zur Erholung nach Kiedlinsbergen, wo er am 5. Mai starb. Siehe dazu auch: Hugo Buchstetter von Waldkirch (-1664) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 42). Über die Zeit, in welcher Abt Hugo Buchstetter das Kloster führte und die Zeit nach dem 30jährigen Krieg heißt es: Am 3. April 1652 zog endlich der Nachfolger Bernhard Stolz, Abt Hugo, wieder zum ständigen Aufenthalt in Thennenbach ein, nachdem zwanzig Jahre kein Abt mehr darin gewohnt hatte. Nun nahm das Klosterwesen auch wieder seinen geregelten Fortgang. 1656 wurden zum erstenmal wieder Professoren aufgenommen, was seit 1630 nicht mehr geschehen war (Quelle: Anton SCHNEIDER, Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Thennenbach im Breisgau, Wörishofen 1904 S. 68). Von der Baar hören wir zu diesem Thennenbacher Prälaten: 1663 reist Abt Hugo Buchstetter von Waldkirch selbst zu einer Schlussverhandlung nach Villingen: innerhalb von 32 Jahren hatte Thennenbach nur 10 Zinse für die verkauften Roggenbacher Güter von Villingen erhalten; statt der ausstehenden in Höhe von 847 Gulden akzeptierte der Abt eine Abfindung von 123 Gulden (Quelle: Klaus MAIWALD: Unterirrach - Geschichte einer Schwarzwaldgemeinde 1994 p. 28).

### 33. Nikolaus II Göldlin Edler von Tiefenau (1664 - 1679 H15. Februar 1686 zu Wettingen). 33.

Nicolaus Goeldlin a Tiefenau, Lucernensis, Helvetus, e Maris Stella (Zisterzienserabtei Meerstern Wettingen, heute Wettingen-Mehrerau bei Bregenz) in abbatem postulatus (Die Postulation geschah am 17. Mai 1664 auf Vorschlag des Abtes der Zisterzienserabtei St. Urban/Schwyz, nachdem alle Seruntinen, welche von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr vorgekommen wurden, resultatlos geblieben waren). (Quelle: BURGER in Diözesan-Archiv Bd. V, p. 130). *Vir fuit non minus disciplinae secundae ecclesiaeque decorandae studio insignis, quam doctrina, eloquentia, rerum agendarum peritia, sanguinis nobilitate, corporis praestantia, morumque comitate maxime ornatus. Cum Portam coeli 12 annis summa laude ac vigilantia custodiisset, exultantibus ob belli furorem hinc inde Thennebacensibus, rursus a<sup>(nno)</sup> 1676 in praesulem Wettinganum et paulo post in vicarium generalem eligitur. Praeluxit Marisstellae 10 annis et anno 1686 vivere desiit 15. Cal. Martii.* Siehe dazu auch: Nikolaus II. Göldlin aus Luzern (1664-76); Abt von Wettingen (gest. 1686) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 42). Lesen wir einmal was Ludwig KÖLLHOFER zu diesem Abt schreibt: Benannt sind die Göldlin nach ihrem Stammsitz Tiefenau bei Sinzheim, nahe Stuttgart. Er rühmt seit dem 14. Jahrhundert, stellte dieses Geschlecht dort mehrere Schultheißen. Er in Heinrich Göldlin geriet mit dem Markgrafen Bernhard von Baden in Streit, weil er diesen zur Rückzahlung einer größeren geliehenen Summe gemahnt hatte; Vermittlungsversuche des Grafen von Württemberg scheiterten. Heinrich Göldlin verließ daraufhin seine Stadt, (wohl nicht ganz freiwillig) und übersiedelte nach Zürich, daß ihn freudig aufnahm und ihn bald darauf als Reichstogt anerkannte. Zurück zu unserem Thennenbacher Abt Nikolaus; der neue Abt war ein großer Förderer von "Porta Coeli", er brachte durch Tausch mit der alten Benediktiner-Reichsabtei Schuttern, nahe Lahr den Wöplinsberger Hof in Mündingen an Thennenbach. Im Münster zu Thennenbach ließ er ins alte Gehäuse eine neue Orgel einbauen, außerdem ließ er den großen Thennenbacher Hof in Freiburg, samt Scheune neu erbauen. Am 30. Oktober 1668 assistierte dieser Abt bei der Primizfeier des badischen Markgrafen Gustav-Aldolf-Bernhard in Baden-Baden, welcher später Kardinal wurde. Abt Nikolaus wurde 1676 als Abt nach Wettingen zurück berufen, offenbar erinnerte man sich dieses ehemaligen Wettinger Konventualen. Im Kiedlinsberger kath. Pfarrhaus befindet sich noch eine gemalte Scheibe des späteren in Wettingen residierenden Abtes Andreas Wengi, gestorben 1528; diese Scheibe stammt vermutlich aus dem Kreuzgang von Thennenbach jener Zeit. Diese Scheibe war zwischenzeitlich in der Sommerresidenz der Thennenbacher Äbte in Kiedlinsbergen, wo Thennenbach ja Ortsherr war; in der Prälatur eingebaut. Das Wappen von Abt Nikolaus Göldlin von Thennenbach hat sich bis heute in Thennenbach erhalten, es befindet sich am ehemaligen Klostersgasthaus "Zum Engel" an der Balustrade des Nebengebäudes eingemauert, allerdings ist es hinter einem Bretterzaun nicht zu sehen. Es zeigt zwei Wappenschilde; einander zugewandt: das Linke, zeigt "die Rose von Rapperschwyl" (eine große heraldische Rose mit langem Stiel); das rechte Wappen ist geteilt; im oberen Feld 3 heraldische Rosen, unten eine halbe heraldische Lilie. Wie kommt nun diese Rose ins Wappen von Abt Nikolaus? Nun - sie zeigt die Wurzeln dieses Mönches, denn er kam ja aus Wettingen, sie ist eine Homage an sein altes Kloster, dem er die ewige Treue (die "Stabilitas loci") bei seiner "ewigen Profess", in die Hand des Abtes gelobt hatte. Die Rose geht auf den edelfreien Ritter Heinrich von Rapperswyl (der auf einer Pilgerfahrt ins heilige Land in Seenot geriet und gelobte ein Kloster zu stiften, im Jahr 1227, falls er unbeschadet heimkehren würde - daher auch der Wahlspruch des Klosters Wettingen - "Non Merger" - ich gehe nicht unter) zurück, sein Geschlecht führte diese in ihrem Wappen (Quelle: Dr. Heinrich MENG: 750 Jahre Kloster Wettingen 1227 - 1977; Baden Verlag, p. 5 f.). KÖLLHOFER weiter: Im Archiv der Gemeinde Mündingen, bei Emmendingen liegt eine Urkunde dieses Abtes, mit seinem Rotwuchs-Siegel; leider habe ich es noch nicht einsehen können. In der Prälatur der gefreiten Territorialabtei Wettingen-Mehrerau hängen zwei große Tafeln mit den Wappen der Äbte von "Maris stella", darauf auch das Wappen des Abtes Nikolaus II. Göldlin von Tiefenau; es zeigt in seinem geteilten Schild im oberen Feld, auf weißem Grund zwei heraldische rote Rosen, mit goldenem Blütenkelch; und im unteren Teil in rotem Grund eine halbe heraldische weiße Lilie. Schade auch, daß beim Abbruch der alten Scheune am Aubach (der Aubach fließt vom Wöplinsberg kommend durch ein stilles und schönes Waldtal dem Kloster zu, und mündet beim Gasthaus Engel in den Thennenbach), welche das Wappen dieses Abtes zeigte, nur die Ober- u. Unterteile des Wappens gefunden wurde, die beiden Mittelstücke liegen bestimmt noch im Boden, vielleicht werden auch sie einmal gefunden. In seiner späteren Zeit, in Wettingen war Nikolaus dann als Abt Nikolaus II. Göldlin von 1676 bis 1686 Abt von "Maris stella".

Dort hat er dann über dem Sommerrefektorium <sup>(Speisesaal)</sup> einen großen Studiensaal für die Kleriker errichten lassen <sup>(Quelle: Hans LEHMANN: Das Kloster Wettingen und seine Glasgemälde, Aarau 1909, S.34)</sup>. Die Chronisten von Wettingen singen auf diesen gelehrten Mann ein Hohelied, so heißt es da: *nach dem Tode seines Vorgängers wurde Nikolaus II. Göldlin von Tiefenau aus Luzern, damals Abt des Cistercienser Klosters Thennenbach im Breisgau gewählt, der aus dem Wettinger Konvente hervorgegangen war. Als Sprosse einer berühmten Luzerner Patrizierfamilie <sup>(seine Mutter war Margaretha Pfiffer von Aflshofen)</sup>, gelang es ihm, sich nicht nur die Liebe und Achtung seiner Brüder zu erwerben, sondern dem Kloster auch äußerlich neuen Glanz zu verleihen. Ihm verdankt Wettingen die ungewöhnlich vornehme Restauration der Marien- oder Krankenkapelle im Stile der Hochrenaissance, die heute noch sein Wappen ziert, er ließ diese seit 1682 "mit großen Kosten renovieren", doch erlebte er die Vollendung dieser vornehmen und geschmackvollen Arbeit nicht mehr. Er starb tief betrauert am 15. Februar 1686 zu Wettingen <sup>(Quelle: LEHMANN p.: 16, 24)</sup>. Sein Grab mit Grabplatte hat sich in Wettingen erhalten. Von den 42 Äbten welche Thennenbach einst regierten, ist also nur ein einziges Grab geblieben, es ist das Grab von Nikolaus Göldlin von Tiefenau. Es stellt sich natürlich auch die Frage: Wo sind die anderen Prälaten abgeblieben? Wurden Äbte umgebettet, als 1806 das Kloster aufgehoben worden ist, etwa ins Freiburger Münster?, von Graf Eginio II. von Freiburg, welcher in Thennenbach 1236 begraben war weiß man dies <sup>(Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 25)</sup>. Unter Abt Nikolaus Göldlin wird am 4. Juni 1677 eine Kopie *vidimiert* <sup>(beglaubigt)</sup> die auf einen *Entscheid* aus dem Jahre 1407 zurück geht. Bei dieser *Erneuerung* eines *Entscheidunges* geht es um Streitigkeiten zwischen dem Kloster Thennenbach und Egenolf Brack und Heinz Küdlin wegen Zinsen und Gülten zu Niederbergen <sup>(Kiechlinsbergen)</sup>, das ist die Zeit als Thennenbach die Ortschaft erwarb <sup>(Quelle: ZGO Bd. XII, 1897, VI Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach)</sup>. Unter Abt Nikolaus Göldlin begab es sich im Jahre 1666, daß der Hof der Benediktiner-Reichsabtei Schuttern auf dem Wöpplingsberg bei Emmendingen durch Tausch an Thennenbach kam, auch wurde unter diesem Abt *Haus und Hof zu Freiburg wieder hergestellt*, welcher vermutlich infolge des 30jährigen Krieges in Mitleidenschaft gezogen wurde. Weiter heißt es: *Der holländische Rachekrieg, an dem auch das Reich teilnahm, brachte in den Jahren 1674, 1675 und 1676 dem Breisgau neue Kriegsunruhen, unter denen Thennenbach und dessen Untertanen wiederum vieles zu leiden hatte. An vielen Orten drangen die Soldaten in die Häuser, und forderten mit wildem Ungestüm Essen und Trinken, und wenn die armen Einwohner denselben unter Tränen und Wehklagen versicherten, daß alles schon längst verbraucht oder hinweggenommen sei, so erbrachen sie die Kästen und Türen mit Gewalt, wühlten alles durcheinander und raubten, was ihnen gut dünkte, das übrige warfen sie auf den Boden und zertraten es, den Wein, den sie in den Kellerräumen vorfanden, ließen sie, nachdem sie genug getrunken hatten, auslaufen, zerschlugen die Fässer, und die Geschirre, aus denen sie getrunken hatten, warfen sie in Stücke. Auch in die Gotteshäuser suchten die Soldaten einzudringen, um dieselben zu berauben. Die Jungfrauen und Frauen hatten sich vor diesen Unholden weit geflüchtet, denn die Greul aus dem Schwedenkrieg war noch in lebhafter Erinnerung. Obwohl der Abt von Thennenbach um vieles Geldes eine *Sauwache* <sup>(eine Schutzwache)</sup> erhalten hatte, so wurde doch das Kloster nicht nur von den Franzosen gebrandschatzt, sondern im Herbst 1676 auch von den Kaiserlichen, die es sogar ausplünderten und dabei die ganze Bücherei raubten* <sup>(Quelle: Anton SCHNEIDER, Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Thennenbach im Breisgau, Wörishofen 1904 p. 69 f.)</sup>. Zu diesem Abt wird berichtet: XXXIV. *Nicolaus II. Göldlin, Eder von Tiefenau <sup>(oder von Kefenau)</sup> gebürtig von Luzern, Mönch in Wettingen <sup>(Maris Stella)</sup> im Jahre 1652 Pfarrer in Dietikon, dann Beichtiger in Frauenthal, wurde im Jahre 1664 zum Abt in Thennenbach, im Jahr 1676 zum gleichen Amte in Wettingen, und bald darauf zum Generalvikar des Ordens erwählt. Er zeichnete sich auch durch seine Gelehrsamkeit, Geschäftserfahrung, Schönheit des Körpers und Anmuth der Sitten aus, und starb hochgeehrt 1685.* <sup>(Quelle: F. B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden 1816, p.281)</sup>. Aus der Chronik der Benediktinerabtei des Hl. Landolin von Etenheimmünster erreicht uns folgende Nachricht zu diesem Abte: 1664 September 20. - Etenheimmünster. *Das Kloster Etenheimmünster schließt mit dem Kloster Thennenbach einen Vergleich über die Zahlung rückständiger Gülten von jährlich 2 Saum Wein und 5 Sester Korn, die dieses von seinem Klosterhof zu Herbolzheim und dem Hofgut Herdern an Etenheim zu leisten hat. Unterzeichner: Abt Franz von Etenheimmünster, Abt Nikolaus von Thennenbach. Ausführung: 2 Papier- Blätter. Signatur: 27a/ 31, Herbolzheim - Gülten.* <sup>(Quelle: Urkundenbuch Etenheimmünster Nr. 390, p. 134.)</sup>*

34. Robert Handmann, Dr. theol. (1679 - H15.4.1703 in Kiechlinsbergen). 34. *Robertus Handtmann, Villinganus. Annis 23 summa cum laude praefuit, monasterium restauravit, delevit contracta debita, belli calamitibus oppressus obiit Kiechlinspergae et in capitulo sepultus est anno 1703. 16. Cal. Aprilis.* Siehe dazu auch: *Robert Handmann von Villingen (-1703)* <sup>(Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p.: 42, 46)</sup>. In der Chronik der Zisterzienserinnenabtei Friedenweiler <sup>(Villa Pacis)</sup> heißt es: *Beichtäter und Pfarrer zu Friedenweiler, soweit wir sie aus den Akten auffinden konnten: 13. <sup>(Confessor noster)</sup> P. Robert Handmann wird 1677 Abt von Thennenbach.* <sup>(Quelle: J. LÖFFLER: Aus der Vergangenheit des Gotteshauses Friedenweiler, 1907, p. 206 f.)</sup> Zu diesem Abt wurde uns nicht viel überliefert, genau gesagt wissen wir fast gar nichts über ihn; lesen wir was Pfarrer Anton WEBER, Kiechlinsbergen in seiner Festschrift: Zum 250. Todestag des Abtes Leopold Münzer; Ausstellung: Kloster Tennenbach und das Dorf Kiechlinsbergen, erschienen 2004 zu berichten weiß: *Der 34. Abt stammte aus Villingen. In einer schwierigen Zeit, welche von den*



Franzoseneinfällen 1673-75 geprägt war; unter anderem Zerstörung der nur 4 km entfernt liegenden Feste Hadberg, mußte Abt Robert das Kloster innen und außen erneuern. Er konnte die alten Wirtschaftshöfe wieder aufbauen. So wurde vor wenigen Jahren in Vörstetten, nahe Freiburg sein Wappen an dem Haupteingang zu einem Hof gefunden. Er starb 1703 in Kiechlinsbergen. Er wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung; der katholischen Orte, wie auch der markgräfllich-evangelischen Dörfer von Kiechlinsbergen über Königschaffhausen, nach Emdingen geleitet und weiter ging der Trauerzug durch Riegel, Teningen und Emmendingen so wurde er schließlich nach Thennenbach überführt, wo er mit allen Ehren im Kapitel beigesetzt wurde. Im Stadtarchiv von Breisach finden wir eine interessante Nachricht, welche von diesem Abt kündigt, darin erfahren wir auch dass er die Doktorwürde innehatte, es ist ein Brief des Abtes der Zisterzienserabtei St. Urban in der Schweiz an den Abt von Thennenbach, darin wird dieser aufgefordert sich um die Restituierung der zwangssäkularisierten Zisterzienserinnenabtei Marienau <sup>(A ugia sanctae Marie)</sup> bei Breisach zu bemühen. Dort heißt es: 1692. April 25. St. Urban. *Copia Commissionis Decreti von Fratre Udalrico, Abben und Vicario Generali Cistercienser Ordens, an den Herrn Abben zu Thennenbach, inhaltlich .. darin denselben sich dahin verwenden sollen, daß das Marienau Closter allhiro ratend? wiederum aufzubauen oder die Einkünfte dem Orden ersetzt werden. Dd ° 25<sup>th</sup> Aprilis 1692.*

*Nos Frater Udalricus Dei. Gratia Abbas Monasterij Beatus Maria ad Sanctus Urbano Sa: et Exempti ordinis Cisterciensis per Heluetiam, Alsatiam et Brisgoiam Vicario Generali R<sup>mo</sup>. et Amplissimo Prasulii ai? Domino D. Roberto, Abbati Monasterij Beatus Maria de Porta Coeli vulgo Thennenbach eiusdem Sa: Ordinis in Diocesi Constantiensi Provincia Brisgouiensis plurima salutem et benedictionem. Muneris nostri non immemores, memoris facti Suma qualiter Saier? Ordo noster Cisterciensis Monasterium Sancti Monialies Maria A ugia Vocatus proxime Civitati Brisaiensi quondam possederit ; Quo autem graffante Lutheransimo depereunte, Domini Magistrati pra' dictae celeberrima Civitati eiusdem Monasterij Documenta et Prouentas ad proprias many Sumpserunt, et aliis piis Causis non nisi propria A uthoritate applicarunt: Qua' quidem ut Saier ordi recuperaret, non semel / . Etiam per R<sup>mo</sup>. Paternitati v'ra D.D. Anteiores./ tentauit, euiy tamen licet repulsam passus, nos tanti momenti negotius etiam Culpabiti forpore nostro periisse non Culpabimur : Quapropter Nomine R<sup>mi</sup>. Et Ulußrissimi Domini Nostri Patri Generalis R<sup>mo</sup>. Duai v'ra' hisce iniungimus in Domino ut absque omni interista mora pro sua dexteritate eo laboret, ut quondam absque culpa nostra deperdita Sa: ordini nostro de jure debita restituanti ; ut Visdem? Medii vel nouus? Mmriu? E psrual?, vel illud vobis vicinus hisce belli tem poribus fofaliter destructus restauretiam in quorus fidem hasce maiori Nostro Sigillo et propria Many hibsignatione Mumiuiimy in Msario? Nostro ad Sanctus Urbano 25<sup>fo</sup>. Uptorj 1692.*

*Frater Udalricus, abbas et Vicarij Genralis*

Den folgenden bescheidenen Übersetzungsversuch habe ich um den 20. Februar 2006 unternommen: Wir Bruder Ulrich entbieten unseren Gruß, Abt des Klosters der Seligen Jungfrau Maria und des heiligen Urbans Sa: und befreien Cisterzienserordens in der Schweiz, dem Elsaß und des Breisgaus Generalvikar Rmo. und bestärken dich Herrn Doctor <sup>(der Theologie)</sup> Robert <sup>(Handmann)</sup>, Abt des Klosters zur Seligen Jungfrau Maria von der Himmelsporte, auch genannt Thennenbach gleichen Sa <sup>(heiligen?)</sup> Ordens in der Diözese Konstanz gelegen, der Provinz Breisgau den meisten Gruß und unseren Segen. Kraft unseres Amtes und im Auftrag des Generalkapitels gedenken wir und hören das Rufen der Seligen Jungfrauen des einstigen Cisterzienserinnenklosters Marienau gelegen bei der Stadt Breisach. Wir beabsichtigen die Wiedererrichtung der Abtei und bitten dich Bruder Robert die Möglichkeit zu prüfen. Die Räte der Stadt hatten die Jungfrauen des einst berühmten Klosters des Müßigganges bezichtigt, auch des Verrats am alten Glauben, sowie der Anhängerschaft zum Lutherischen. Die Bürger Breisachs kamen im Morgenrauen vertrieben die Jungfrauen und brachen das Kloster gewaltsam ab, bemächtigten sich der Dokumente und des gesamten Vermögens, dies alles geschah unter fadenscheinigem Grund und ohne Prozeß, ohne Befehl der Obrigkeit, aus eigener Macht einfach mit Gewalt. Seither wird die Wiedererrichtung und der Anschluß des Klosters an unseren Orden unter der Paternität von DDr. Anteiiores verhindert. Auch wenn alle bisherigen Versuche der Restituierung fehl geschlagen sind steht es uns frei uns erneut dafür einzusetzen und euch damit zu beauftragen. Es gab keinen Grund dafür dieses Kloster aufzuheben und es kann den ehrwürdigen Frauen kein schuldhaftes Verhalten vorgeworfen werden. Darum hat unser ehrwürdiger Vater Generalabt dich beauftragt alles daran zu setzen um das verloren gegangene Eigentum wieder an uns zu bringen und sich bei der Herrschaft dafür einzusetzen. Sollte man sich auch heute wieder weigern, so soll auf die Schuld jener und das sündhafte Verhalten der Breisacher hingewiesen werden. Wir fordern dich auf sich mit ganzer Kraft einzusetzen, dass dieser heilige Ort wieder mit Leben erfüllt werde und die ehrwürdigen Frauen ihr Gebet wieder fortführen können. Dies sollte geschehen bevor alles Eigentum des Klosters unauffindbar ist, welches von Rechts wegen unserem Orden zusteht, damit die Marienau wieder zu einem Zentrum des Gebets werde, welches sich euch als Nachbarn öffne. Dies sollte jetzt geschehen bevor ein neuer Krieg das

Wiedererrichten erschwert. Wir vertrauen auf die Fürsprache unserer geheiligten Verfahren und setzen unser persönliches Siegel und unsere Unterschrift in den Morgenstunden des 25. April 1692, gegeben in unserem Kloster Sankt Urban. Ortssiegel. Bruder Ulrich, Abt und Generalvikar. (Quelle: Stefan SCHMIDT: Das Chorgerüst von Marienau und die Geschichte der Abtei 2004 p. 113).

Schließlich wird an anderer Stelle (Quelle: Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins Schau-ins-Land Bd. III/1876 p.: 42, 46) über diesen Prälaten, welcher in solcher angsterfüllten Zeit über seine Herde zu wachen hatte, berichtet: Abt Robert Handmann widmete sich mit großem Eifer der Aufgabe, das Kloster, das durch die bisherigen Kriegen so viel gelitten, wieder vollständig herzustellen und die früher gemachten Schulden nach und nach zu tilgen; aber neue Kriegsgefahren gefährdeten und störten die Werke des Friedens. Im Jahre 1688 brach der pfälzische Erbfolgekrieg aus, der auch den Breisgau nicht verschonte; denn nicht nur die Pfalz zu beiden Seiten des Rheines wurde nach dem Plane des französischen Kriegsministers Louvois durch den Herzog von Crequi und den General Melac in eine Wüste verwandelt, sondern auch die Markgrafschaft Baden, an welcher Verwüstung auch der Commandant von Freiburg durch die Zerstörung der Feste Hochberg sich beteiligte. Dabei litten auch die umliegenden Orte im Umkreis von 6 Stunden Noth, indem sie nach einem Befehle vom 15. Juli 1689 alle ihre Brodfrucht <sup>(Getreide)</sup> nach Freiburg bringen mussten, um solche daselbst zu verkaufen oder einzustellen, in welcher letzterem Falle die Eigenthümer von Zeit zu Zeit kleine Vorräthe zum Hausgebrauche zurück nehmen konnten. Jede anderswohin verbrachte Frucht wurde mit Beschlag belegt und gegen die Übertreter des Befehls mit militärischen Maßregeln vorgeschritten. Da kein Heer der Verbündeten in diese Gegend zog, blieb sie glücklicherweise von einer völligen Verwüstung verschont und die Franzosen, welche seit 1677 im Besitze Freiburgs waren und dasselbe ungemein stark befestigt hatten, begnügten sich mit der Zerstörung aller festen Plätze, (Schlösser und Burgen, die noch übrig waren), damit sich kein Feind, falls ein solcher erschien, darin halten könnte. Der Friede von Ryswik <sup>(30. Oktober 1697)</sup> brachte Freiburg und Breisach wieder an Kaiser und Reich zurück und auch Thennenbach freute sich der wieder erlangten Ruhe und Sicherheit, die dem Kloster so dringend notwendig war. Aber der spanische Erbfolgekrieg, der bald darauf ausbrach <sup>(1701)</sup>, brachte neue Gefahren. Am 14. Oktober 1702 wurde bei Friedlingen, in der Nähe Lörrachs eine Schlacht geschlagen zwischen Markgraf Ludwig von Baden, damals Commandant der Oberrheinarmee und dem französischen Marschall Villars, worauf letzterer das Malteserschloß zu Heitersheim besetzte. Dadurch wurde der Kriegsschauplatz in den Breisgau verlegt und als nun gar am 6. September 1703 das schlecht verteidigte Breisach den Franzosen in die Hände fiel, wuchs die Gefahr. Im Mai 1704 führte der französische Marschall Tallard ein starkes Heer durch das Dreisam- und Elztal über den Schwarzwald, um dem Kurfürsten von Bayern und dem Marschall Marsin, der in Bayern und Schwaben überwinternd hatte, Verstärkung zu bringen. Dieser Zug schlug auch Thennenbach wieder tiefe Wunden; denn die Franzosen hausten hier, wie im ganzen übrigen Breisgau schrecklich; sie verschonten weder Stand, noch Alter und Geschlecht, alles wurde verheert, die Feldfrüchte niedergedrückt; fast die ganze Bevölkerung hatte Haus und Hof verlassen und war in das Gebirge geflohen. Zum Schluß soll das Wappen des Abtes Dr. Robert Handmann, das in Vörstetten aufgefunden wurde hier wiedergegeben werden, es zeigt im viergetheilten Schild; im Feld 1: auf schwarzem Grund den schräglaufenden rot-weiß-geschachten Zisterzienserbalken; im 2. Feld: das eigentliche Wappen dieses Abtes, hinter einem wolkenförmigen Bogen streckt sich ein Arm hervor, dessen Hand eine Blume hält <sup>(die Tinkturen sind unbekannt)</sup>, im 3. Feld: ein goldenes "T" <sup>(es steht für Thennenbach)</sup> auf rotem Grund; und schließlich im Feld 4: ein weißes, achtspeichiges Rad auf rotem Grund <sup>(es steht für die Ortsherrschaft von Kiechlinsbergen, welches dem Kloster ganz gehörte, dieses Rad war das Wappen des Geschlechts der Kiechlin)</sup>. Im Jahr 1685 hören wir von einem Georg Zöllin, Untervogt zu Zienken, er erhält von Abt Robert Handmann einen neuen Lehensbrief (Quelle: Walter KÜCHLIN: Chronik der Vogtei Hügelsheim mit dem ehemaligen Filialort Zienken 1996 S. 289). Aus seiner Amtszeit aus dem Jahr 1679 und 1683 ist ein Trauungsbuch und Sterberegister in der Pfarrei Kiechlinsbergen erhalten geblieben, von 1681 hat sich ein Tauf- und Firmbuch erhalten (Quelle: ZGO Bd. XII (1897) VI Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach). Am 4. Mai 1700 findet ein Vergleich zwischen Abt Robert Handmann zu Thennenbach und Bernhard Crassus, Konventuale, Senior des Klosters und Statthalter zu Kiechlinsbergen statt - Original Papier mit Siegel, Gemeinearchiv Kiechlinsbergen. Um was es in dem Streit ging ist noch nicht erforscht (Quelle: ZGO Bd. XII (1897) VI Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach). Weiter wird aus der Amtszeit dieses Abtes berichtet: Noch nicht waren die Wunden vernarbt, als neue Kriegsgefahren das kaum begonnene Werk des Friedens störten. 1688 brach der pfälzische Erbfolgekrieg aus, der auch den Breisgau und damit unser Kloster nicht verschonte. Der Friede von Ryswik <sup>(30. Oktober 1697)</sup> brachte Freiburg und Breisach wieder an Kaiser und Reich zurück, und auch Thennenbach erfreute sich der wieder erlangten Ruhe und Sicherheit, die dem Kloster so dringend notwendig war. Aber der spanische Erbfolgekrieg, der bald darauf 1701 ausbrach, brachte neue Gefahren. (Quelle: A. SCHNEIDER: Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tenmenbadi im Breisgau, Wörishofen 1904 p. 70). An anderer Stelle heißt es zu diesem Abt: XXXV. Robert Handmann von Villingen, bedacht, das vorher 14 Jahre lang verlassene Kloster wieder herzustellen, die Schulden zu bezahlen, erlag er endlich dem vielen Kriegsgemach im Jahre 1703. (Quelle: F.B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden 1816, p.281). Von der Baar heißt es zu diesem Abt: Schließlich reist Abt Hugo <sup>(Buchstetter von Waldkirch, er regierte von 1651 - 1664)</sup> 1663 selbst zu einer Schlußverhandlung nach Villingen: innerhalb von 32 Jahren hatte Thennenbach nur 10 Zinse erhalten; statt der ausstehenden in Höhe von 847 Gulden akzeptierte der Abt eine Abfindung von 123 Gulden. Da aber selbst diese nicht glatt eingingen, war Thennenbach 1680 schließlich damit

einverstanden, daß die Stadt die ganze Rente um 1000 Gulden ablöste. So nimmt es nicht wunder, daß Abt Robert, diese Ablösung des "ewigen" Zinses vornahm, meinte, sein Vorgänger, der so ansehnliche Höfe um so kleinen Zins veräußert habe, trage "schlechtes Lob" (dies geschah unter Abt Michael Sitz am 25. Juni 1506) davon. (Quellen: Prof. Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Tennenbachs auf der Baar, 1937 p. 72; und Prof. RODER, Stadtarchivar von Villingen 1880-93: Manuskript p. 23)

**35. Placidus Wilhelmi (1703 - H2.2.1708).** 35. *Placidus Wilhelmi, Burchheimensis. Praefuit 4 annis et 10 mensibus, infirmitate et temporum calamitate consumptus obiit anno 1708. 4. Cal. Februarii.* Er stammte aus Burkheim am Kaiserstuhl, sein Wappen am Haupt-Altarblatt i.d. Kirche St. Petronilla in Kiechlinsbergen, rechts unten ein acht zackiger goldener Stern in Blau mit den Buchstaben: P<sup>(lacidus)</sup> A<sup>(bbas)</sup> Z<sup>(isterziurn)</sup> T<sup>(ennibach)</sup>. Siehe dazu auch: *Placidus Wilhelmi von Burkheim (-1708)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 46). Zu diesem Abt wird berichtet: XXXVI. *Placidus Wilhelmi von Burkheim, von öftern Krankheiten und harten Kriegszeiten aufgezehrt 1708.* (Quelle: F.B. KOLB: *Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden* 1816, p.281.) In der Chronik von Friedenweiler<sup>(Villa Pacis)</sup> heißt es: *Beichtväter und Pfarrer zu Friedenweiler, soweit wir sie aus den Akten auffinden konnten: 18.* (Confessor noster) *Placidus Wilhelmi, wird Abt von Thennenbach* (Quelle: J. LÖFFLER: *Aus der Vergangenheit des Gotteshauses Friedenweiler*, 1907, p. 206 f.)

**36. Martin III Steiger (1708 - 1716, H(26.?)4.1727).** 36. *Martinus III Steiger, Villinganus. Munus abbatiale deposuit et sepultus jacet in monasterio B<sup>(eati)</sup> V<sup>(irgini)</sup> M<sup>(ariae)</sup> de Liliensfeld in Ungaria. Obiit 5. Cal. April. Anno 1727.* Auf Nachfrage teilt die Zisterzienserabtei Lilienfeld am 22.11.2006 mit, daß in Lilienfeld heute nichts mehr bekannt ist über diesen Abt, weder ein Grabstein, noch etwas in den Sterbematrikeln des Klosters, man räumt ein, daß während der Säkularisierung dieses Stiftes vielleicht das Wissen darum verloren ging. Siehe dazu auch: *Martin III. Steiger von Villingen, der aber 1716 auf die Würde verzichtete und sich in das Kloster Lilienfeld in Ungarn begab, wo er 1727 starb* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 46). Vom 23. Dezember 1711 hat sich eine urkundliche Nachricht im Gemeindearchiv von Kiechlinsbergen erhalten, danach wurde an diesem Tag ein Vergleich vor der Vorderösterreichischen Regierung geschlossen zwischen dem Gotteshaus Thennenbach und der Gemeinde Kiechlinsbergen wegen verschiedener Streitigkeiten, über welche das erzfürstliche Hofgericht bereits am 13. Hornung 1665 Urteil gesprochen hat, nachdem aber neue Spänne (Streitigkeiten) entstanden sind und am 26. Mai 1682 Endurteil ergangen ist. Neuerdings bestätigt durch Karl Philipp Pfalzgraf bei Rhein als Gubernator<sup>(Statthalter)</sup> der Vorderösterreichischen Lande 1716 März 3. Pergament Original (Quelle: ZGO Bd. XII (1897) VI *Ardiunlien aus Orten des Amtsbezirks Breisach*). An anderer Stelle heißt es über diesen Abt: XXXVII. *Martin III. Steiger von Villingen, resignierte 1716, starb im Kloster Lilienfeld in Ungarn 1727. Abt Stephan von Salem, Generalvikar des Ordens, in dessen Hände Martin resigniert hatte, verzögerte die neue Abtswahl bis 1719, wo er nach Thennenbach zur Visitation kam, und durch Unterhandlung zuwege brachte, daß die Thennenbacher das Paternitätsrecht des Abts von Salem, welchem sie Jahrhunderte hindurch unterworfen waren, bis sich einige Vorgänger des Abts Martin von dieser Unterwürfigkeit losmachten, neuerdings und auf immer anerkannten; hingegen von den Äbten zu Salem alle väterliche Zuneigung, Rath und Hilfe und Erlaß der jedesmaligen halben Visitationskosten zu gewarten haben sollten.* (Quelle: F.B. KOLB: *Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden* 1816, p.281.)

**37. Anton Merz (1719-24) von Unterbaldingen, sein Wappen zielt das Portal des Chores der Kranken- oder Marien-Kapelle von Tennenbach<sup>(ein Bienenkorb)</sup>.** 37. *Antonius Merz ex Unterbaldingen. Sub hoc abbate anno 1719 Thennebach se regio et exempto monasterio Salemitano in filiam juxta ordinis consuetudinem subiecit, eo pacto, ut in faciendis visitationibus sumptibus paratur. Stephanus Salemitanus dimidio expensarum se contentum fore addixit. Actum in monasterio Portae Coeli.* Siehe dazu auch: ... *Nun wurde am 23. Oktober 1719 Anton Merz von Unterbaldingen gewählt, ein gelehrter und thätiger Mann, der aber schon 1725 starb...* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 46); *Anton Merz von Unterbaldingen (1719-25)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. I - XXV, Verzeichnis p. 68). In Kiechlinsbergen hören wir von einer Erneuerung der Gefälle und Rechte der Kirche Sankt Petronilla durch Abt Antonius Merz von Thennenbach auf Anhalten des Vikars Placidus Staiger und der Kirchenpfleger Martin Russer und Johann Baumann des älteren, worin eine ältere Erneuerung von 1670 erwähnt ist (Quelle: ZGO Bd. XII (1897) VI *Ardiunlien aus Orten des Amtsbezirks Breisach*; siehe dazu Mitteilungen der badischen historischen Kommission Bd. XVI, p. 126). Zu diesem Abte heißt es weiter: *Nach Beylegung dieses Zwistes wurde XXXVIII. am 23. Oktober 1719 Anton Merz von Unterbaldingen zum Abt erwählt, ein gelehrter und thätiger Mann, lebte nur bis 1725.* (Quelle: F. B. KOLB: *Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden* 1816, p. 281.) Zu diesem Abbatat heißt es in einer Chronik: *E in neuer schwerer Schlag traf das Kloster 1723. Da brach in demselben unversehens Feuer aus. Dasselbe griff bei dem eintretenden Wind unüberstehlich um sich und verzehrte in wenigen Stunden das ganze Klostergebäude mit Ausnahme der Kirche, die auch diesmal wie früher durch das Gewaltige ihres Mauerwerks, an dem bisher Feinde und Zeit vergebens ihre Kräfte versucht hatten, Widerstand leistete. Was die Mönche nach dem Schrecken des Krieges wieder mühsam geschaffen und aufbewahrt, lag vernichtet; noch hie und da erhob sich eine Mauer oder eine Säule über dem rauchenden Schutt gleichsam zur schmerzlichen Erinnerung an den Verlust des Vergangenen. Die obdachlosen Brüder*

griffen wiederum zum Wanderstab und zogen nach einigen befreundeten Gotteshäusern, wo dieselben in gewohnter Gastfreundschaft verpflegt wurden. (Quelle: A. SCHNEIDER: Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tennenbach im Breisgau, Wörishofen 1904 p. 71)

**38. Leopold Münzer (23.1.1725 H13.8.1754) von Freiburg i. Breisgau.** 38. *Leopoldus Münzer, Friburgensis, ex confessario in Villa Pacis* (Zisterzienserinnenabtei Friedenweiler, bei Neustadt im Schwarzwald, siehe dazu auch: **Quelle:** J. LÖFFLER: *Aus der Vergangenheit des*

*Gotteshauses Friedenweiler*, 1907?, p. 206 f) 23. Jan<sup>(uar)</sup> 1725 in abbatem electus est. A edificavit monasterium, uti hodie videtur, eratque defensor jurium ac tutor privilegiorum imperterritus. Primus assessor ex nostris abbatibus, vicum statuum protocollum ab omnibus nominatus. Sub ejus regimine varias bellorum, inundationum ac incendii calamitates Themenbadum vidit. Summa cum laude praefuit 29 annis 6 mensibus 21 diebus. Obiit annos 1754 pridie Idus Augusti. Siehe dazu auch: ... worauf Leopold Münzer von Freiburg sein Nachfolger wurde. Unter ihm brannte das Kloster ab, mit Ausnahme der Kirche; auch jetzt wieder wie früher, erhielt sich diese durch das Kolossale ihres Mauerwerk es, an dem bisher Feinde und Zeit vergebens ihre Kräfte versucht haben. Abt Leopold baute nun das Kloster von Grund auf wieder neu, (dieser Klosterbau ist nun derjenige, der bis zum völligen Abbruch 1829 bestand)... auch der L aber- und Wöplinsbergerhof wurden von ihm neu erbaut. Nach seinem Hingange 1754...

(Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 46). Am Wöplinsbergerhof, oberhalb von Niederemmendingen findet sich am Giebel eingemauert ein Schlußstein mit dem Wappen dieses Abtes, aus dem Jahr 1746 mit den Buchstaben: L<sup>(eopold)</sup> A<sup>(bbas)</sup> Z<sup>(isterzum)</sup> T<sup>(ennibach)</sup>, das Wappen: schlicht, enthält die Mitra, den Abtsstab, das "T" für Tennebach und den Zisterzienserbalken. Zu diesem Abt heißt es an anderer Stelle: XXXIX. Leopold Münzer von Freiburg, vorher Beichtvater zu Friedenweiler, muthiger V ertheidiger der Klosterrechte, als erster Assessor, das lebendige Protokoll der Landstände genannt, erlebte harte Kriegszeiten, sah das Kloster von den Flammen verzehrt, erbaute es wieder von Grund auf, baute auch den L aberhof unter vielen Irrungen mit den Emmendingern, dergleichen auch Wöplinsberg war 29 ½ Jahr Abt, H1754 der Verdienste und Ehre voll. (Quelle: F.B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden 1816, p. 281 f.) Nach dem verheerenden Brand von 1723 in dem das Kloster mit Ausnahme der Kirche niedergelegt wurde und daraufhin die Mönche in die Ferne zogen, heißt es an einer Stelle: Daheim indes sorgte Abt Leopold für die schnelle Wiederherstellung der notwendigen Wohnungen, und aus der Asche erhoben sich die Gebäude, welche bis zum völligen Abbruch 1829 bestanden. Auch der L aber- und Wöplinsbergerhof wurden von diesem Abt neu erbaut. Ganz und gar im Sinn und Geiste Leopolds arbeiteten auch dessen Nachfolger in der Abtswürde. ... (Quelle: A. SCHNEIDER: Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tennenbach im Breisgau, Wörishofen 1904 p. 71)

**39. Benedikt Stöcklin (20.8.1754 - 1765) am \* 30.4.1715 in Altbreisach am Rhein, sein Wappen in der evangelischen Kirche von Freiamt-Mußbach** (ein redendes Wappen - ein Blumenstock), mit der Jahreszahl 1763 und den Buchstaben: B<sup>(enedikt)</sup> A<sup>(bbas)</sup> Z<sup>(isterzum)</sup> T<sup>(ennibach)</sup>. 39. *Benedictus Stoeklin, Brisacensis. E lectus fuit a<sup>(nno)</sup> 1754. 20.*

*Aug<sup>(ust)</sup> Cujus laudem non medicriter auxit circumscriptio banni Themenbacensis strenuo labore ac multis impensis obtenta, et praedii prope Friburgum dicti Münchshof recuperatio. L ipsana S<sup>(anctus)</sup> Victorii in ara propria collocavit ecclesiamque summopere exornavit.* Siehe dazu auch: *Durch den Abt Benedikt Stöcklin von Altbreisach (1754-1765) wurde der Themenbacher Bann mit großen Kosten bemerkt.* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 24; siehe dazu auch die Karte am hinteren Buchdeckel, sie wurde allerdings erst 1778 von Alexander Harscher, Landvermesser gezeichnet und befindet sich im GLA, Karlsruhe); ... 1754 wurde Benedikt Stöcklin von

Altbreisach zu seinem Nachfolger gewählt, der in mehrfacher Beziehung ebenso große Verdienste um das Gotteshaus sich erwarb. Nicht nur bemerkte er den ganzen Klosterbau, er ließ auch eine größere Orgel bauen, verschiedene kostbare Geräthe zum Glanze des Gotteshauses verfertigen, und bearbeitete, was besonders verdienstlich ist, die Annalen des Klosters in 3 Bänden. Auf Abt Benedikt welcher 1765 starb... (Schau-ins-Land Bd. III, p. 46). Im Mönchsverzeichnis (Original im

Generallandesarchiv Karlsruhe) das in der Amtszeit dieses Abtes erstellt wurde heißt es: ... *Der hochwürdigste, angesehenste und bedeutendste Herr, Herr Bendikt I., der allbekannteste 50. (?) Abt des Klosters Tennebach, Herr in Kiedlinsbergen, Visitator der Frauenkloster Olsberg* (bei Basel), *Wald* (bei Sigmaringen), *Güntherstal, Wommenthal, L ichtenthal und Friedenweiler.* Geboren am 30. April 1715 in Breisach/ Breisgau, Profess abgelegt am 20. August 1732. Weihe am 18. Oktober 1739. Zum Abt gewählt am 20. August 1754. Am 22. September 1754 im Mutterkloster [also in Salem] zum Ordensgeneral Francisco Troucé geweiht. Namenstag am zweiten Sonntag nach Ostern (Quelle: Josef Michael MOSE: *Das Ende des Klosters Tennebach*, 1981 S.38 f.). Weiter heißt es zu dieser Zeit: Die Nachfolger des Abtes Leopold verwendeten ihren Eifer hauptsächlich darauf, dem Gotteshaus neuen Glanz und äußere Schönheit zu verleihen. Zu diesem Zweck führten dieselben eine Reihe Neubauten auf, und ließen Kirche und Kloster prachtvoll und glänzend ausstatten. Dadurch geriet die Abtei in sichtbaren Verfall des wieder erworbenen Wohlstandes. Die Klosterkasse war erschöpft, die Schuldenlast wurde immer größer, die Verwaltung vernachlässigte. Infolge dessen herrschte im Kloster Armut... (Quelle: A. SCHNEIDER: Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tennebach im Breisgau, Wörishofen 1904 p. 71 f.)

**40. Maurus Berier (8.3.1765 - 1782 H1787) aus Freiburg, stammt aus dem edelfreien Geschlechte der Baier von Buchholz** (bei Waldkirch). 40. *Maurus Berier Friburgensis, ex administratore in Kiedlinsperg abbas factus die 8.*

*Martii. Anno 1765.* Sein Wappen zierte das Portal des klostereigenen Gesindegasthauses "Zum Engel" zu Thennenbach, es trägt die Jahreszahl 1781 umgeben von den Initialen: M<sup>(aurus)</sup> A<sup>(bbas)</sup> Z<sup>(isterziüm)</sup> T<sup>(hennibach)</sup>. Das Wappen selbst besteht aus einer Vignette; umgeben von einem Rankenkranz, ein Buch, darauf die Buchstaben: A. O. M. F. P. (dieses könnte sich auf den Wahlspruch dieses Abtes beziehen, welcher unbekannt ist); über dem Buch steht das "T" für Thennenbach und darüber der Abtsstab. Damit ist bezeichnet, daß dieser Abt das Gasthaus erbauen ließ. In Kiechlinsbergen hat er sich und seinem Kloster ein weit größeres Denkmal hinterlassen, denn auf ihn geht der Bau der Sommerresidenz (wie sie heute noch steht) der Thennenbacher Äbte zurück, das so genannte "Schloß". An diesem Platze stand früher das "alte Thennenbacher Amtshaus", im Bereich der heutigen Probstei, welches er abreißen ließ. Ein Vergleich mit den Klostergebäuden in Thennenbach zeigt, daß der gleiche Baumeister, nämlich Peter Thumb am Werke war, jedoch ist der Bau in Kiechlinsbergen nur zweigeschossig ausgeführt. Am großzügig angelegten Eingangsbereich befindet sich das prächtige zweiseitige Wappen von Abt Maurus Berier. Siehe dazu auch: ...folgte Abt Maurus Berier von Freiburg, der ebenfalls die Ausschmückung der Kirche, besonders die Verzierung der Altäre und die Vermehrung des Ornaments sich angelegen sein ließ; durch ihn wurde auch die Bibliothek ansehnlich vergrößert und ein neues Probsteigebäude in Kiechlinsbergen erbaut. Wegen seines hohen Alters legte er 1782 den Abtsstab nieder und zog sich nach Kiechlinsbergen zurück, wo er 1787 starb (Quelle: Schau-ins-land Bd. III, p. 46). Dieser Abt hat sich auch in Endingen am Kaiserstuhl verewigt, denn unter seiner Leitung wurde das Kirchenschiff der Pfarrkirche St. Peter in Unterendingen, nach einem Brand neuerbaut, dies geschah im Jahre 1773. Wann St. Peter zur Pfarrkirche von Endingen wurde, läßt sich bisher noch nicht feststellen, klar ist jedoch dass sie seit alter Zeit der linksrheinischen Abtei Andlau im Elsaß gehörte, samt Unterendingen. Später kam das Patronat an die Zisterzienserabtei Thennenbach und bei diesem Kloster lag auch die Baupflicht für die Kirche. Am 13. August 1775 konsekrierte der Weihbischof Baron von Hornstein im Auftrag des Konstanzer Fürstbischofs die neuerbaute Kirche, im Beisein des Haus- und Patronatsherrn, dem Thennenbacher Prälaten Maurus Berier, welcher: als ein hochachtueller Theologe, der - so vermutet Stadtpfarrer Ekkhard Baumgartner dem berühmten Kirchenmaler Johann Pfünner Ideen zur Hand gab für die Deckengemälde, die auch heute noch ihre bedeutende theologische Aussage haben (Quellen: Zeitungsartikel: Renovierung soll Gemeinschaftsprojekt werden. Badische Zeitung März 2007; und Oskar EIERMANN, Geistl. Rat u. Dekan, Stadtpfarrer von Endingen, in: Pfarrkirche St. Peter Endingen a.K. 1942 S.5). Unter Abt Maurus fand in Kiechlinsbergen eine Erneuerung und Beschreibung über die Pfarrkirche Sankt Petronilla und ihrer jährlich anfallenden Bodenzinse statt (Quelle: ZGO Bd. XII (1897) VI Archivalien aus Orten des Amtsbezirks Breisach). Zu Abt Maurus Berier heißt es: XLI. Maurus Berier von Freiburg, vorher Statthalter in Kiechlinsbergen, dann Abt von 1768 - 1782, wo er, nachdem er die Altäre verziert, den Ornat vermehrt, die Knapferische Bibliothek gekauft, die Propstei Kiechlinsbergen neu erbaut, und den Hirtenstab mit großem Lob geführt hatte, des Alters wegen resignierte. Er starb zu Kiechlinsbergen 1787. (Quelle: F.B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden 1816, p. 282.) Weiter heißt es zu dieser Amtszeit: Im Kloster herrschte Armut, welche noch vergrößert wurde durch die Kriegszüge der Jahre 1799 bis 1800; fast alle Tage erhielt die Abtei französische Einquartierung, so daß sie bald gänzlich verarmte (Quelle: A. SCHNEIDER: Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tennenbach im Breisgau, Wörishofen 1904 p. 72). Zu diesem Abt erreicht uns eine Nachricht aus der Zisterzienserinnenabtei Friedenweiler auf dem Schwarzwald, welche seit dem Jahr 1570 dem Abt von Thennenbach unterstand, dazu heißt es: Beichtväter und Pfarrer zu Friedenweiler, soweit wir sie aus den Akten auffinden konnten: 33. (confessor noster) P. Maurus Berier, wird Prälat zu Thennenbach. (Quelle: J. LÖFFLER: Aus der Vergangenheit des Gotteshauses Friedenweiler, 1907?, p. 206 f.)

41. Karl Kaspar (Roser ?, nach KÖLLHOFER) Prof. theol. (6.2.1782 - H5.8.1803) aus Reute bei Emmendingen, er ging nach Wien und konnte die Aufhebung der Abtei noch einmal abwenden. Sein Wappen a. d. Rückseite d. Epitaphs von Abt August Zwiebelhofer, an der Kapelle von Tennenbach. Abt Carl Kaspar, geb. am 1. Mai 1736 in Reute, gest. am 5. Aug. 1803. 41. Carolus Caspar ex Reute in Brisgovia. E lectus fuit 6. Febr<sup>(uar)</sup> 1782. Praeses electionis erat d. Comes de Bissingen, vicarius generalis Constantiensis, benedictionem accepit abs r. d. Episcopo in partibus l. Bar. de Baden 12. Martii. Primis statim annis optime de monasterio meritis. Nam cum professores universitatis Friburgensis et hos inter praecipue d. Mederer omnem lapidem moverent, ut a Josepho II imperatore, supremo monasteriorum inimico, Thennebach tolleretur, et procentus ejusdem universitati in usus venirent, abbas Viennam profectus eo rem deduxit, ut imperator rationum momentis deictus monasterium suo permiserit in statu, delusis sic professorum studiis plane pessimis. Felicem rei eventum (ut ex ipsius ore audivi) adscribit Carolus intercessioni B<sup>(eati)</sup> V<sup>(irgisi)</sup> Mariae, quae in parvula capella monasterii colitur, quam percutustam modo pulcherrime renovari curavit. Vixit dum haec scriberem et vixit prosperrime optimi vir animi. Abt Karl Kaspar starb den 5. August 1803. Siehe dazu auch: Karl Kaspar von Reuthe (1787-1803) (Quellen: Schau-ins-Land Bd. III, p. 47, 48; Schau-ins-Land Bd. IV, p. 16). Zu diesem Abt heißt es andern Orts: XLII. Karl Kasper von Reuthe im Breisgau. Im Jahr 1782 unter dem Vorsitz des bischöflich Konstanzer Generalvikars Grafen von Bissingen erwählt, und vom Weihbischof Freyherr von Baden eingesegnet, erwarb er sich bei seinen Mitbrüdern das Lob. Der Erhalter des Klosters gewesen zu seyn. Als nämlich die Auflösung des Gotteshauses zu

Gunsten der Freyburger Universität sowohl am Hofe des Kaisers Joseph II. als des Markgrafen von Baden betrieben wurde, und die Mönche Mitte Septembers schon Kaiserliche und Markgräfliche Kommissarien in Thermenbach erwarteten, hatte Abt Karl allein unbewußt, nur von einem seiner Leute begleitet gegen Ende August die Reise nach Wien unternommen, und in einer Audienz beim Kaiser eine neue Bestätigung seines Klosters erhalten. Er starb nach einer kurzen Verwaltung 1803.

(Quelle: F.B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden 1816, p. 282.) Zu diesem Abt heißt es: Gegen Ende des Jahres 1800 sollte sogar der Abt Karl Kaspar als Geisel abgeführt werden; derselbe wurde jedoch mit Rücksicht auf seine Altersschwäche geschont und anstatt seiner ein Pater des Klosters mit den andern Geiseln nach Straßburg verbracht, bis die den breisgauischen Landständen auferlegte Kriegssteuer entrichtet war. Die Folge davon war, daß der Eintritt ins Kloster immer spärlicher erfolgte: "Da der Abend der Welt gekommen ist", ruft klagend eine Stimme, "so hat die Ungerechtigkeit nach den Worten des Herrn überhand genommen, und die Liebe erkaltet in den Herzen der Menschen, die in der Welt leben. Daher kommt es, daß nur noch sehr wenige aus dem Schiffbruch der Welt sich retten wollen, und ihre Hand nach der Tafel des heiligen Klosterlebens ausstrecken." Der materialistische Zeitgeist des 18. Jahrhunderts hatte den Kirchenglauben untergraben und den beschränktesten Häuptern, welche Kronen trugen, die Überzeugung aufgedrungen, daß sie seiner sich bedienen müßten, wenn die Kabinetskünste mit Erfolg getrieben, und die für das Bestehen der Staaten unentbehrlichen Geld- und Militärräfte in Schwung gesetzt werden sollten. Infolgedessen waren alle katholischen Hauptstaaten Europas unter die Leitung von Ministern gekommen, welche durch französische Weltbildung mit der modernen Welt- und Staatsweisheit befreundet, mehr darauf ausgingen, alles, was dieser Weisheit für töricht oder verwerflich galt, zu entfernen. Dies gilt hauptsächlich für Österreich unter der Leitung des Ministers Kaunitz. Als Joseph II. nach dem Tode seiner Mutter, der edlen Kaiserin Maria Theresia, der Krone des Kaisertums, die Krone des habsburgischen Hauses erhielt, begann er alsbald seine rücksichtslosen Neuerungen. Dieselben galten vor allem dem Klosterwesen. Die Klöster waren bei der Unabhängigkeit, in der ihre Mitglieder entweder durch Besitz oder Armut lebten, ein Gegenstand des bittersten Anstoßes für die allzu übertriebenen Freunde einer über alle sogar höchsten Verhältnisse erstreckenden Fürstengewalt, zumal der von Ordensgeistlichen auf das Volk geübte Einfluß, die Furcht vor Widerstand gegen die durchgreifende Neuerung wuchhielt; daß in vielen Klöstern die Zucht verfallen war, und das Leben nicht mehr dem Geiste der Gründer entsprach, bildete den bequemsten Vorwand für Verurteilung des dem Geiste der Zeit lästigen Klosterwesens, indem das was Entartung war, der Einrichtung selbst zur Last gelegt wurde. Der Wert, den das ascetische Leben nicht allein für seine Teilnehmer, sondern auch für seine Zeugen hat, kam nicht in Betracht vor einer Staatsweisheit, die ihr Ziel in Steigerung der auf Erwerb gerichteten Kräfte sah und an der Menge müßiger Hände Ärgernis nahm. Von den Klöstern wurden nun zunächst diejenigen unterdrückt, welche nach den damaligen Staatsansichten "zum Besten der bürgerlichen Gesellschaft nichts Sichtbares beitrügen". Zu diesem rechnete man auch Thermenbach. Schon war am Hofe Joseph II. die Auflösung des Gotteshauses zu Gunsten der Universität Freiburg beschlossen, und auch der Markgraf Karl Friedrich von Baden war damit einverstanden, und bereits erwartete man in Thermenbach gegen Ende des Jahres 1782 die kaiserlichen und markgräflichen Abgesandten, welche die Auflösung ausführen sollten. Da unternahm Abt Karl, ohne daß jemand von seinem Vorhaben etwas wußte, Ende August, in Begleitung eines einzigen Conventualen, eine Reise an den Wiener Hof und erwirkte daselbst in einer Audienz bei Joseph II. eine neue Bestätigung seines Klosters, das letzte Aufatmen eines Schwärmerkranen. Thermenbach kam nun in die Reihe derjenigen Klöster, "die man wegen unverkennbarer Nützlichkeit bestehen ließ", dieselben aber in einer Weise behandelte, welche ihrer Auflösung vorarbeitete. Damit sie dem Aussterben näher kamen, wurde die Aufnahme neuer Mitglieder von der Regierung abhängig gemacht, und um sie der Stärke, welche ein jedes aus dem Zusammenhange mit dem Orden schöpfte, zu berauben, wurde der Zusammenhang mit auswärtigen Klöstern und den Generaloberen zu Rom aufgehoben. Und da Joseph nach seinem eigenen Ausdruck die Philosophie zur Gesetzgeberin in seinen Staaten erheben wollte, so mußte nach einer neuen, für alle Klöster geltenden Verordnung der vorderösterreichischen Regierung für die Norixen ein besonderer Lehrstuhl für Philosophie (auch Physik und Mathematik gehörte dazu) errichtet werden; denn der von der Kirche und dem christlichen Glauben überhaupt sich abwendende Geist der Zeit suchte seine wissenschaftliche Begründung und Berechtigung in der Philosophie, die fortan auf den Universitäten der Theologie direkt entgegengesetzt wurde. Man duldete die Theologie nur noch wie ein notwendiges Übel, des gemeinen Volkes wegen, welches noch zu unreif war, um sich ganz vom Glauben losreißen zu können. Man suchte aber soviel Vernünftigkeit als möglich aus der Philosophie in die als dicke Finsternis verschrieene Theologie hineindringen zu lassen. In diesem Sinn und Geist der Zeit sollten auch Thermenbachs Klosterschüler herangebildet und erzogen werden. Kein Wunder, wenn der Abt auf der Suche nach einem tauglichen Lehrer, der Theologie und Philosophie in gläubigem Herzen vereint, in großer Verlegenheit war. Aus dieser half ihm das Stift Salem (immer noch Thermenbachs Mutterkloster), indem dasselbe im Anfang des Jahres 1798 einen "gesetzten und in den Wissenschaften geübten Lehrer", in der Person des Pater Bernhard Boll (\* den 7. Juni 1756 zu Stuttgart, trat 1776 in Salem ein, wurde Priester am 28. September 1780. Professor der Philosophie an der Universität Freiburg 1805. Seit 1809 Münsterpfarrer daselbst und bischöflicher Dekan; 1827 erster Erzbischof von Freiburg H6. März 1836. War von seinen Schülern als Lehrer hochverehrt.) nach Thermenbach entsandte, woselbst dieser ausgezeichnete Mann bis zum Herbst des Jahres 1805 verblieb, und ein anderer Mönch, den er sich als Schüler besonders herangebildet hatte, seinen Lehrstuhl einnehmen konnte. Im Jahre 1801 wurde der Breisgau dem Erzherzog Ferdinand von Este, Herzog von Modena, verliehen. Zufolge des Reichsdeputationshauptbeschlusses, der am 26. Februar 1803 zustande kam,

wurden nicht nur alle reichsunmittelbaren und mittelbaren geistlichen Stifte, Abteien und Klöster säkularisiert und verteilt, inwiefern die Entschädigung der erblichen Fürsten, welche diesseits und jenseits des Rheins ihrer Besitzungen in dem Frieden von Luneville verlustig gingen, dies erheischte, sondern alles derart, ward zur Verfügung der Landesherren gestellt. § 35 lautet: "Alle Güter der fundierten Stifte, Abteien und Klöster, in den alten sowohl als in den neuen Besitzungen, katholischer sowohl als anderer Konfessionsverwandten, mittelbarer sowohl als unmittelbarer, deren Verwendung in den vorhergehenden Anordnungen nicht förmlich festgesetzt worden ist, werden der freien und vollen Disposition der respektiven Landesherren sowohl zum Behuf des Aufwandes für Gottesdienst, Unterrichts- und andere gemeinnützigen Anstalten, als zur Erleichterung ihrer Finanzen überlassen, unter dem bestimmten Vorbehalte der festen und bleibenden Ausstattung der Domkirchen, welche beibehalten werden, und der Pensionen für die aufgehobene Geistlichkeit, nach den teils wirklich bemerkten, teils noch unerzüglich zu treffenden näheren Bestimmungen." Die Zahl der namentlich im Reichsdeputationshauptbeschluss aufgeführten und zur Entschädigung verwendeten Stifte und Abteien setzt in Verwunderung und wenn es nur darum zu tun gewesen wäre, die jenseits des Rheins erlittenen Verluste zu entschädigen, so hätte wenigstens ein Drittel derselben erhalten werden können. Eine andere Ungerechtigkeit war die, daß während man die Entschädigung bis auf Heller und Pfennig festsetzte, man die Pension der aus dem rechtmäßigen Besitze Vertriebenen dem Gutdünken der Besitzergreifenden überließ. (Quelle: A. SCHNEIDER: Architekt: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tennenbach im Breisgau, Wörthofen 1904 p. 72 - 78.)

**42. August Zwiebelhofer (1803 - H22.3.06) aus Rastatt.** Sein Wappen auf seinem Grabstein a. d. Marien-Kapelle v. Tennenbach (ein redendes Wappen: eine Zwiebel in einem Hof), geb. am 27. Juni 1749, er starb am 22. März 1806. Er wurde am 17. August 1803 zum Abt erwählt und starb den 22. März 1806. Im gleichen Jahr wurde das Kloster aufgehoben. Auf seinem Epitaph zu lesen: "E in Mann woll Eifer für das Gute Wohl ihm, daß er schon ruhte Denn nach einem Mondenlauf Hob man alle Klöster auf." Siehe dazu auch: August Zwiebelhofer von Rastatt (1803-06) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 48). Zu diesem Abt heißt es: XLIII. August Zwiebelhofer beschließt die Reihe der Äbte. Thennenbach eignet sich die Ehre zu, den Zisterzienser Orden, in dem St. Hugo, welcher hier unter dem Abt Konrad von Zeimungen den Habit annahm, und im Jahr 1264 im 80. Lebensjahr entschlief, einen Hochverehrten Heiligen gegeben zu haben. Bey der Auflösung des Klosters, in welchem zuletzt noch 20 Mönche wohnten, wurde für die im Umfang desselben wohnenden 30 Familien, gegenwärtig 151 Seelen, und für die Katholiken in den benachbarten evangelischen Orten, ein eigener Pfarrer aufgestellt. (Quelle: F.B. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogtum Baden 1816, p. 282.)

### **Quellen:**

Ein Verzeichnis der Äbte von Thennenbach und der Konventualen legte Abt Adam Egeter (1627-1637) an. Dasselbe wurde von Anderen fortgeführt und befindet sich jetzt im Zisterzienserkloster Wettingen-Mehrerau bei Bregenz (monasterium Maris stella) (Quelle: Diözesan-Archiv Bd. V, p. 251). Eine series abbatum Tennebaensium übersandte auch Abt Benedict Stöcklin (1754-1765) dem fürstenbergischen Rath Straßer; (Quelle: MONE: Quellensammlung der badischen Landesgeschichte Bd. I, p. 42, 49). G. Mayer, Pfarrer: Die Äbte von Thennenbach und St. Georgen. Unter: Monumenta historico-monastica (Quelle: Freiburger Diözesan Archiv, Band 15, 1882, 225-246. Findmittel UB Freiburg i. Br.: Z-Gl. 440).

## **Der Streit der Klöster Thennenbach und St. Georgen um das Erbe des Wernher von Roggenbach (1179 - 1187)**

Das heutige Dorf Unterkirnach liegt zwischen dem Simonswäldertal und Villingen. Als kleiner Bub bin ich schon immer hier durch gekommen, wenn wir unsere Verwandtschaft auf der Baar besuchten. Das mich die Geschichte dieses Dorfes später einmal interessieren würde, dachte ich damals nicht, doch die Geschichte dieses Ortes hängt ganz eng mit unserem Kloster Thennenbach zusammen, so schreibt Klaus MAIWALD in seiner Chronik von Unterkirnach 1994 folgendes: Die ältesten Urkunden des Villingener Stadtarchivs aus den Jahren 1179 - 87 verdanken wir einem Streit der Klöster St. Georgen und Thennenbach im Breisgau um das Gebiet des heutigen Ober- und Unterkirnach. Sogar der Papst mußte sich mit diesem Streit beschäftigen, bis endlich im Jahre 1187 Einigung erzielt wurde. ... Die "von Roggenbach" erscheinen seit dem 12. Jh. als adlige Dienstleute der Zähringer, wie die benachbarten "von Kürneck". ... Der erstmals mit noch anderen Dienstmannen der zähringischen Herzöge Konrad und Berthold IV. um 1150 genannte (Quelle: Rotulus San Petrus, veröffentlicht im Freiburger Diözesanarchiv Bd. 15, p. 150 -152 (zitiert nach Prof. RODER)) Wernher von Roggenbach, der dem von den Zähringern <sup>(1091)</sup> gegründeten Kloster St. Peter auf dem Schwarzwald ein ... Gut zu Hondingen schenkte, ist wohl derselbe, von dem die folgenden Urkunden handeln. ... Laut der ersten, am 4. März 1179 auf dem Schloß Riegel am Kaiserstuhl ausgestellten Urkunde (Quelle: Fürstenbergisches Urkundenbuch Bd. V, p. 68 f. und p. 72 - 75.) erhielten Herzog Berthold IV. von Zähringen und sein Sohn Berthold V. aus der Hand ihres Ministerialen

Wernher von Roggenbach und seiner Söhne je ein Gut zu Roggenbach, Villingen, Aasen und Dauchingen mit allen Zugehörden.

Herzog Berthold von Zähringen bestätigt die Übergabe von Gütern zu Roggenbach, Villingen, Aasen und Dauchingen an das Kloster Thennenbach. E genolf von Urslingen ist unter den Zeugen. Riegel 1180 März 4. Facta est autem ista donatio in castro Riegol anno incarnationis dominice 1179., regnante Friderico imperatore augusto, 4. nonas Marcii, epacta 23.

(Diese Angaben passen nicht für 1179, wohl aber für 1180, wenn wir epacta 22. lesen statt epacta 23.), concurrente 2., indictione 13. Testes, qui huic interfuere donationi, sunt isti: E gilolfus de Ursilingin, Henricus de Larga, Cōnradus de Wartinberc, Wernherus cum filiis suis de Roggimbach, Gotefridus, L uitfridus, Gotefridus, Wernherus fratres de Marthil, Henricus de Dietingin, Nibelungus de Chunnringin<sup>(Köndringen)</sup> et Otto, L uitfridus de Herbotsheim<sup>(von Herbolzheim)</sup>, Walterus, Cōnradus de Uirstetin<sup>(Konrad von Vörstetten)</sup>, E berhardus de Ahidorf, Cōnradus Osunc de Burcheim<sup>(Konrad Osunc von Burkheim)</sup>, Henricus, Cōnradus fratres de Ceringin<sup>(Konrad Bruder von Zähringen)</sup>, Rodolfus, Helericus, L uitoldus, Hermannus de Riegol. — (Original Pergament (17,5 . 24 cm) in Villingen Stadtdiite, bezeichnet von alter Hand n. 394, Roggenbach littera 1. confirmatio Ber. ducis; moderne Bezeichnung M 1; Siegel fehlt. Vollständiger Abdruck von FICKLER in: Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine zu Baden und Donauessingen Bd. II, p. 189 n. 1, und SCHULTE in: Fürstenbergisches Urkundenbuch Bd. V, p. 68 n. 108. (Quelle: Dr. Karl ALBRECHT: Rappoltsteinsches Urkundenbuch 1891, Bd. I, p. 50 Nr. 35.)

Durch rechtskräftige Übergabe ... schenken sie diese Güter den Äbten von Salem und Thennenbach (in Thennenbach regierte damals Udalrich von Usenberg 1177 - 1184 und in Salem Abt Christianus 1175 - 1191) und deren Brüdern<sup>Da von Salem später keinerlei Rechtsansprüche bekannt sind, ist anzunehmen, daß dessen Abt der Schenkung nur beizuhilfte, weil Thennenbach eine Filialgründung des älteren Salem war. (Hier irrt MAIWALD, denn Thennenbach wurde nur Salem unterworfen, nicht jedoch von dieser Abtei gegründet.)</sup> Dabei erklärte der Herzog, er habe einige Jahre zuvor das

Gut Roggenbach dem Kloster St. Georgen geschenkt, aber das sei nur unter Bedingungen und ohne Einwilligung der Söhne Wernhers geschehen. Die Schenkung sei später auf Bitte des Abtes von St. Georgen dort in Gegenwart vieler Adliger und Dienstkleute durch ihn, den Herzog, als Schirmherr des Klosters auf dem Wege des Tausches gegen ein anderes<sup>(dem Wernher von Roggenbach gehörendes)</sup> Gut im Dorfe Klengen aufgehoben worden. Wernher habe sein Roggenbacher Gut wieder zurück erhalten und mehrere Jahre hindurch ohne jede Anfechtung besessen. "E ine andere einseitige Willensäußerung über die Güter desselben habe er<sup>(der Herzog)</sup> nie getan und werde er, solange er Schirmvogt des Klosters sei, nie tun". Dieser letzte Satz steht allerdings im Widerspruch zu einer Bemerkung, die wohl derselbe Schreiber mit schwärzlicher Tinte in der obigen Urkunde angefügt hat. Danach hat Wernher sein Gut mit Zustimmung des Herzogs Berthold bereits "lange zuvor" den Brüdern des Klosters Thennenbach geschenkt. Dies läßt nach Prof. RODER den Schluß zu, daß es sich um eine Fälschung der Thennenbacher handeln könnte, um deren Ansprüche vor dem Papst als rechtmäßig auszuweisen. "Diese Doppelschenkung wäre unerkärllich, wenn man nicht annehmen müßte, daß der Handlungsweise des Herzogs doch einige Eigenmächtigkeit anhaftete. ... Der Herzog ließ sich eben hier von einer allerdings leicht erklärlichen Vorliebe für die neue Cistercienserabtei im Thennenbachtal leiten, der er als Gründer besonders nahe stand und bei deren Erstaussstattung mit Gütern auf seinem benachbarten Schloß Hachberg<sup>(das Schloß gehörte aber den Markgrafen von Baden-Hachberg und nicht dem Herzog)</sup> 1160 auch die Brüder

Walther und Wernher von Roggenbach gegenwärtig waren." (Quelle: Prof. RODER, Stadtarchivar von Villingen 1880-93: *Manuskript* p. 4.) Es ist auch zu berücksichtigen, daß Urkunden über den ganzen Vorgang nur von Thennenbacher, nicht aber von St. Georgener Seite vorhanden sind. Nach dem Tod Wernhers von Roggenbach zwischen 1179 und 1185 erhoben beide Klöster Ansprüche auf dessen Güter. Da sie sich nicht einigen konnten, wandten sie sich zur Entscheidung an Papst Lucius III. Auf seine Veranlassung wählten die Parteien den Abt des Zisterzienserklusters Bella Vallis<sup>(Bellevaux, Urgroßmutter von Thennenbach, wenn wir so wollen, 1120 fundiert durch die Primarabtei Morimond; und gelegen im Département: Haute-Saône, Region: Franche-Comté \_ Freigrafschaft in Frankreich)</sup> und den Kustos der Straßburger Hauptkirche als Schiedsrichter und versprachen, sich ihrem Spruche zu beugen und kein anderes Gericht anzurufen. Beide Schiedsrichter legten dann den Tag der Verhandlung fest. Der Abt von St. Georgen wandte sich trotzdem an den Bischof von Konstanz und an den Abt von St. Gallen. Sie setzten ebenfalls eine Tagfahrt<sup>(Verhandlungstermin)</sup> für die Streitenden fest, jedoch zu einem früheren Zeitpunkt. Obwohl sich der Abt von Thennenbach gegen ein solches Vorgehen verwehrte und den Apostolischen Stuhl in Rom anrief, fällt der Bischof von Konstanz ein Urteil, das wir zwar nicht kennen, das aber zu Ungunsten der Thennenbacher ausgefallen sein muß. Vor dem päpstlichen Schiedsgericht in Straßburg erschien am Tag der Verhandlung nur der Abt von Thennenbach. Der Abt von St. Georgen ließ sich durch einen Mönch entschuldigen und kam erst sieben Tage später. Nach einigem Hin und Her akzeptierten schließlich beide den Schiedsspruch des Gerichts, das verfügte, "daß der Besitz des Gutes dem Kloster St. Georgen gehörte, aber nur unter der Bedingung, daß es den Thennenbachern auf einen bestimmten Tag 50 Mark Silber entrichte." Trotz wiederholter Aufforderung durch das Schiedsgericht blieb die Bezahlung aus. So wurde das Gut Roggenbach endlich dem Kloster Thennenbach zugesprochen, das sich dieses Urteil von Papst Lucius III. (Pontifikat 1.9.1181 - 25.11.1185 mit bürgerlichem Namen Ubaldo Allucingoli, übrigens ein Zisterzienser, welcher unter Bernhard von Clairvaux in den Orden aufgenommen wurde, daher sicher nicht ganz unparteiisch) in Rom

bestätigen ließ. Gleichzeitig wurde dem Kloster St. Georgen die Exkommunikation angedroht, falls es die Thennenbacher nicht in Frieden lasse. Die Thennenbacher nahmen nun ihr Gut in Besitz, als der Abt von Sankt Georgen erneut Klage bei seinem Bischof in Konstanz erhob. Dieser lud den Abt von Thennenbach nach Konstanz. Während seiner Abwesenheit<sup>(vermutlich im Sommer 1185)</sup> wurden die Thennenbacher durch Berthold V., den Sohn des Herzogs, von ihrem Besitz verjagt.

Daraufhin sprachen die päpstlichen Schiedsrichter über den Abt<sup>(Manegold von Berg (\* 1140/50 er-Jahre; † 9. Juni 1215 in Wien) war Abt der Klöster von St. Georgen, Kremsmünster, Tegernsee und Bischof von Passau. Manegold, der jüngste Sohn des oberschwäbischen Grafen Diepold von Berg und der Gisela von</sup>



Andechs, war für eine geistliche Karriere bestimmt. In jungen Jahren wurde er Mönch, dann Abt des Klosters St. Georgen im Schwarzwald, wo er im Tennenbacher Güterstreit (1180-1187) die Besitzrechte des Schwarzwaldklosters verteidigte. Zudem erhielt Manegold die Leitung des österreichischen Klosters Kremsmünster (1183-1206), doch war er hier nicht unumstritten. Er wurde Abt im bayerischen Kloster Tegernsee (1190-1206) und gab nach 1193/94 die St. Geogener Abtswürde auf. Im Jahr 1197 beteiligte er sich am Kreuzzug ins Heilige Land, 1206 wurde er zum Bischof von Passau (1206-1215) gewählt. Vor dem Hintergrund der staufferfreundlichen Haltung der Grafen von Berg entfaltete Manegold mehrfach reichspolitische Aktivitäten und traf mit den Königen Heinrich IV. (1190-1197), Philipp von Schwaben (1198-1208), Otto IV. (1198-1215/1218) und Friedrich II. (1212/1215-1250) zusammen. Als Bischof war er am territorialen Ausbau seines Bistums interessiert; auch die Stadt Passau ließ er 1209 neu befestigen. Manegold von Berg starb am 9. Juni 1215 in Wien; **Quelle:** Wikipedia 2007.)

*und die Mönche von St. Georgen wegen Verharrens in ihrer "Böswilligkeit und Verachtung" des päpstlichen Ansehens die Exkommunikation aus. Zugleich sandten sie einen Bericht hierüber an den Papst und überließen es seinem Ermessen, die Widerspenstigen noch strenger zu strafen.* (Fürstenbergisches Urkunden Buch Bd. V, p. 72 - 75.)

*Doch der Streit drohte sich nur weiter zu verschlimmern. Nach dem Ableben von Papst Lucius III. übertrug sein Nachfolger Urban III. (Pontifikat 25.11.1185 - 20.10.1187 mit bürgerlichem Namen Uberto Crivelli, zuvor Erzbischof von Mailand), an den die St. Geogener appellierten, die Entscheidung mit Zustimmung beider Parteien einem neuen Schiedsgericht, nämlich den Bischöfen von Straßburg und Konstanz und dem Abt von Salem. Diese fällten 1187, vermutlich zu Straßburg, in Gegenwart einer Anzahl Geistlicher und Adliger folgenden Schiedsspruch:* (Fürstenbergisches Urkunden Buch Bd. V p. 75) *"Das Eigentumsrecht am Gute Roggenbach verbleibt dem Gotteshaus St. Georgen; die Brüder von Thermenbach aber mögen dasselbe gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses von 12 Pfennig gewöhnlicher Breisgauer Münze für immer besitzen mit der Bedingung, daß sie ohne Erlaubnis derer von St. Georgen nur eine Kapelle, nicht aber ein Kloster daselbst bauen dürfen."* Zur Bekräftigung dieses Vertrags, dem auch Berthold V. (sein Vater war am 8. Dezember 1186 verstorben) seine Zustimmung erteilte, bezahlte Thermenbach an St. Georgen 15 Pfund Silber. Damit fand der leidige, dem geistlichen Ansehen gewiß nicht förderliche Prozeß seine Erledigung. Der Entscheidung, mit dem beide Teile sich zufrieden geben konnten, behielt seine Geltung auch noch, nachdem fast sämtliche Thermenbacher Besitzungen in und um Villingen im Jahre 1506 an die Stadt übergegangen waren (Prof. RODER, Stadarchivar von Villingen 1880-93; Manuskript: p. 1-6).

### Das Zisterziensergut Roggenbach im Mittelalter (1187 - 1506)

Das noch weitgehend unerschlossene Roggenbacher Gebiet bildete den Mittelpunkt der Thermenbacher Besitzungen auf der Baar. Schon die Urkunde von 1179 unterscheidet das "predium in Roggenbach" von den anderen Teilen der Schenkung, dem "predium in Villingen, in Aasen, in Dauchingen". Diese unterschiedliche Formulierung legt nahe, daß das "Gut Roggenbach" im Gegensatz zu den genannten Siedlungen einen einzelnen größeren Komplex in einem sonst noch kaum besiedelten Gebiet im unteren Kirnach- und Schlegelbachtal bildete. Der Name Schlegeltal bezog sich ursprünglich nur auf den oberen Teil des Baches beim Schlegeltal, während der untere Teil "Roggenbach" hieß. Prof. Max WEBER schließt daraus, daß der ganze Besitz unbebaut war und höchstens einen einzigen Hof umfaßte, der zu der kleinen Burg gehörte (Prof. Dr. Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Thermenbachs auf der Baar, 1937: p. 45 f.; und Prof. Dr. Max WEBER: Der Thermenbacher Besitz im Villingen Raum, in: Wolfgang Müller (Hg.), Villingen und die Westbaar = Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Band 32, Bühl Konkordia Verlag 1972 p. 178 f.).

Auch im Urteil des päpstlichen Schiedsgerichts aus dem Jahre 1187 ist Roggenbach als "predium" genannt. Erst in einer Urkunde von 1219 wird Roggenbach als "grangia" (Gutshof) bezeichnet, d.h. bis dahin ist mit Sicherheit ein typischer Zisterzienserhof entstanden, der Ausgangspunkt der Rodung und Erschließung sowie Mittelpunkt der Gutswirtschaft wird. Von hier aus werden die Felder und Wiesen bewirtschaftet, hier liegen auch die Stallungen, die Mühle und die Kapelle. Bis zum Anfang des 14. Jhs. wird die Grangie in erster Linie von Arbeitskräften des Klosters (sog. Konversen) betrieben. Ab 1319 teilt das Kloster die Flächen auf und vergibt sie als Lehen. Sowohl das Kloster als auch die Bauern erhalten das Bürgerrecht in Villingen, mit dem auch das Weiderecht im Stadtwald verbunden ist. Das Kloster zieht sich nun aus der praktischen Arbeit in der Landwirtschaft zurück und wird zum Grundherrn, der sich von Villingen aus nur noch der Verwaltung seiner Güter widmet. Den Schlußpunkt der Entwicklung bildet schließlich im Jahre 1506 der Verkauf der Güter an Villingen. Aus Ödland war in 320 Jahren ein fruchtbares Tal mit einem stattlichen Dorf geworden. (Im Vergleich dazu hatte Wernher von Roggenbach sein Gut sicherlich nur kurze Zeit besessen und auch bedeutend weniger Arbeitskräfte zur Verfügung. Große kolonialisatorische Leistungen waren von ihm deshalb nicht zu erwarten, zumal er Besitz in vielen Dörfern der Baar, aber auch im Breisgau hatte und in den Diensten des Herzog Berthold IV. stand. Es ist daher fraglich, ob sich Wernher von Roggenbach über einen längeren Zeitraum im abgelegenen Kirnadtal aufgehalten hat und dort einen größeren Wohnsitz errichtete. Der Platz erscheint dafür geeignet, aber in den Urkunden von 1179 und 1187 hätte man sowohl einen größeren Gutshof, eine sog. "curia", als auch eine bedeutendere Burg, ein "castrum", erwähnt, wenn sie für den Wert und die Bedeutung des Gutes von Wichtigkeit gewesen wären. Eine bestehende Burg oder Ruine wäre wahrscheinlich auch als Landmarke oder Flurname bei den Grenzbeschreibungen Anfang des 14. Jhs. vermerkt worden. Und schließlich ist auch in der ältesten Karte des Gebiets, der Pirschgerichtskarte von 1607, keinerlei Hinweis auf eine Burgruine außer der Kirneck vorhanden. So ist zu vermuten, daß Wernher auf dem Schloßberg nur eine kleine und vielleicht auch unvollständige Befestigung hinterließ. Nach Wernhers Tod sollte das benachbarte Kloster St. Georgen das Tal als Schenkung erhalten unter der Bedingung, die Rodungsarbeit zu übernehmen und Menschen anzusiedeln. St. Georgen hatte jedoch schon etwa 10 Filialklöster, war deshalb mehr an Zinsgütern in den Dörfern interessiert und gab das Gut noch zu dessen Lebzeiten an Wernher zurück. In dieser Situation waren die arbeitsamen Thermenbacher Zisterzienser die idealen Partner. Auf diese Weise ließ sich mit einer rascheren Erschließung des Gebiets unter Umständen noch die Gründung eines Klosters verbinden. Das jedoch mußte St. Georgen ein Dorn im Auge sein. Um die Gründung eines Klosters in unmittelbarer Nachbarschaft wirkungsvoll zu verhindern, war es durchaus sinnvoll, erneut Anspruch auf das Roggenbacher Gut zu erheben. Außerdem war 1179 in St. Georgen ein neuer Abt (Manegold von Berg - 1187) gewählt worden, der möglicherweise andere politische Intentionen hatte. Der Schiedsspruch von 1187 entspricht damit wohl ganz den Erwartungen von St. Georgen, denn er blockierte jegliche Klosterpläne Thermenbachs, indem lediglich der Bau einer Kapelle gestattet wurde. Thermenbach konnte jedoch mit dieser Entscheidung leben, denn die zisterziensische Kolonisationsarbeit wurde dadurch nicht eingeschränkt.)

Verglichen mit den Orten der Baar ist Unterkirnach jedoch eine späte Siedlung der Ausbauperiode. Ende des 12. Jhs. ist Villingen schon auf dem Wege, sich zur Stadt zu entwickeln; St. Georgen ist bereits hundert Jahre alt; Runstal, Waldhausen, Vockenhäuser und

Nordstetten bestehen als Dörfer oder Weiler und bilden den alten Siedlungsrand der Baar. Im Kirnachtal sprechen nach Prof. Dr. Max WEBERs Ansicht <sup>(Die Rodungen und Besitzungen Themenbachs auf der Baar, 1937.)</sup> sowohl Gewässer- als auch Bergnamen gegen eine Besiedlung im frühen Mittelalter. Auch die Zuordnung der Pfarrei zu Villingen deutet auf das Fehlen einer frühen Gemeinde hin. Die Tatsache, daß Themenbach keinerlei Zehnt für das Roggenbacher Gut abzuführen hat, ist ebenfalls ein Indiz dafür, daß das Land vorher nicht bebaut und damit nicht zehntpflichtig war... Vom benachbarten Vöhrenbach wird 1244 in einer Urkunde der Grafen von Freiburg, den Nachfahren der Zähringerherzöge, berichtet, daß diese beabsichtigten, auf ihrem Gut Vöhrenbach eine Stadt zu erbauen. Dazu gründeten sie dort eine Kirche, zu der sie einen Bauplatz, Grundbesitz und zwei Leibeigene gaben. Die beiden Leibeigenen waren Berthold von Vornbach und Adelheid von Kurna, wahrscheinlich dessen Frau. Damit wird 1244 zum ersten Mal die Ortsbezeichnung "Kürnach" in einer Urkunde genannt. Da Themenbach keine Leibeigenen auf dem Roggenbacher Hof hatte <sup>(und schon gar keine weiblichen)</sup>, stammte Adelheid wahrscheinlich von den Kürnecker Gütern im oberen Kirnachtal <sup>(Fürstenbergisches Urkunden Buch Bd. I, p. 186 f.)</sup>. Auch nach 1187 konnte Themenbach sein Gut noch beträchtlich vergrößern. Wohl bald nach dem Tod des 1186 verstorbenen Wernher von Roggenbach hatte es von ihm weitere Güter bekommen. König Friedrich II. bestätigt 1218 die Schenkung eines Gutes und zweier Mühlen in Villingen und eines Hofes in Reiselfingen <sup>(Fürstenbergisches Urkunden Buch Bd. I, p. 88 f.)</sup>. Damit hatte das Kloster neben Roggenbach mehrere Güter in Villingen und weiteren Besitz in Aasen, Dauchingen und Reiselfingen von Wernher von Roggenbach erhalten. Dies deutet an, wie begütert der Ministeriale der Zähringer war und welche bedeutende Stellung er einnahm. Das gilt jedoch auch für die Themenbacher Zisterzienser, die bei den Zähringerherzögen und bei König Friedrich wegen ihrer Leistungen großes Ansehen genossen. So erhält Themenbach 1219 auf Bitten des Abtes <sup>(Berthold Graf von Urach, Abbat von 1210 - 1226)</sup> von Friedrich II. die so genannte "Wiese des Herzogs", die oberhalb des Klosterhofes Roggenbach liegt. Sie war nach dem Tod des letzten Zähringerherzogs Berthold V. an den König gefallen. <sup>(Quellen: Fürstenbergisches Urkunden Buch Bd. I, 90 f. und Prof. Dr. Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Themenbachs auf der Baar, 1937 p. 8.)</sup> Durch die Übertragung scheint eine erste Abrundung des Besitzes im Kirnachtal erfolgt zu sein. Mit der zunehmenden Erschließung und Erweiterung ihres Besitzes mußten die Klosterbrüder fast zwangsläufig in Konflikt mit der sich ausdehnenden Stadt Villingen geraten, zumal die Grenzen meist nur unzureichend festgelegt und markiert waren. Die vermutlich schon länger andauernden Auseinandersetzungen mit dem Nachbarn erreichten 1275 einen Höhepunkt, als Villingener Bürger ein Haus des Klosters in Brand steckten. Nach der Schiedsurkunde des Grafen Gottfried von Freiburg vom 7. September 1275 wurden die Villingener daraufhin verpflichtet, für das Haus, "das zu Roggenbach in dem Hofe verbrennet wart", ein anderes auf dieselbe Hofstatt zu bauen, ebenso lang und breit und mit ebenso vielen Gemächern, wie das alte hatte. Auch die übrigen Schäden sollten behoben und zur Bereinigung der Grenzstreitigkeiten ein "Untergang" <sup>(Umitt)</sup> zwischen dem Themenbacher Gut und der Stadt "Almeinde" durch 12 gewählte und vereidigte Vertreter vorgenommen werden. <sup>(Quellen: Fürstenbergisches Urkunden Buch Bd. V, p. 172 f. und Prof. Dr. Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Themenbachs auf der Baar, P. 35 f.)</sup> Schließlich kommt es 1310 noch einmal zu einem Streit zwischen Themenbach und Villingen. Doch es gelingt die gütliche Einigung: Schultheiß, Bürgermeister, Rat und Gemeinde von Villingen verleihen Abt und Konvent von Themenbach das Bürgerrecht in Villingen und gestatten dem Kloster, dessen Vieh auf die Waldweide der Stadt zu treiben. Dazu werden die Grenzen des Weidgebietes und auch des Roggenbacher Gutes festgelegt: "Wo der Schwarzenbrunnen entspringt und in den Roggenbach mündet und uns jenseits des Roggenbachs liegt, der Tannenfirst und die Lichtungen um den Hof in Roggenbach, und "das geneige" aus dem Hohenbach in den Kuchibach geht, wie die Grenzsteine stehen; vom Kuchibach bis an die Kürnach, von dort ins Hindergangslod, dann zum Markstein am Wagenweg, der von Villingen nach Roggenbach führt und diesen Wagenweg hinab bis in den Hof in Roggenbach." <sup>(Quellen: Fürstenbergisches Urkunden Buch Bd. V, p. 173 f. und Themenbacher Güterbuch p. 414 f.)</sup> Der Schwarzenbrunnen dürfte der Bach beim Lippenhof als Grenze nach Westen sein, der Roggenbach bildet sie nach Süden; im Nordwesten zur oberen Kürnach hin ist die Grenze nicht genannt, weil sie Villingen nicht betrifft. "Das geneige" bezeichnet wahrscheinlich einen Gelände-"Knick" von der ebenen Höhe zum Talhang. Der "Wagenweg" ist sicherlich der spätere Kirnacher Kirchweg nach Villingen. Um 1320 werden die Grenzen des Roggenbacher Gutes noch genauer umschrieben: "Unsere Güter in Roggenbach beginnen oben in der Kürna "ze der schüre" bei der Tanne neben dem Gut der Herren von Kürnege, deren Güter und Wälder auf der rechten Seite liegen, wenn man gegen Roggenbach hinabgeht; in der Mitte, wo unsere Güter anfangen, sind unsere Wiesen und zur Linken sind unsere Güter zum Hohenbach hinab, der auch unser ist; und sogleich nach den Wäldern der Herren von Kürnege liegen unsere Güter auf beiden Seiten den Talgang hinab zum Hof in Roggenbach bis gegen die Burg Kürnege und bis an Tegenharts Wiese und die Felder und Gehölze sind unser bis in den Kuchibach." <sup>(Quelle: Themenbacher Güterbuch p. 414.)</sup> Auch die Aufzählung der Fischgewässer vermittelt einen guten Überblick über die Ausdehnung des Roggenbacher Besitzes: 1 Im Hohenbach <sup>(Hippengehr)</sup> von der Kürnach bis zu Heinrich des Wirtes Haus; 1 in der Kürnach von der "muozen wise", wo sie einen Bogen macht <sup>(heutige Grenze zu Oberkirnach)</sup> bis zum Tegenharts Holz <sup>(bei Maria Tann)</sup>; 1 im "cerenbach" <sup>(der heutige Föhrenbach im Grund)</sup>, 1 im Roggenbach <sup>(Schlegelbach)</sup>, soweit er dem Kloster gehört; 1 im Arenbach, da er auch zum Besitz gehört. Der Kuchibach wird nicht erwähnt. <sup>(Quelle: Themenbacher Güterbuch p. 414.)</sup> Auf diesem ihrem eigenen Besitz konnten die Themenbacher ihr Vieh nach Belieben weiden lassen. Das galt gleichermaßen für im Hof überwintertes als auch für "inen dur walt" gekommenes, d.h. vom Breisgau über den Schwarzwald getriebenes Vieh. Zusätzlich bekam das Kloster 1310 jedoch auch Weidrechte für Groß- und Kleinvieh im Wald zwischen Brigach und Kürnach bei der Burg Kirnecker, und für gewinterte Pferde und Rinder

auch auf der Südseite des Kürnachtals bis zum Weg, der von Volkertsweiler zum Vöhrenbacher Weg führte. Das Vieh durfte nirgends anders weiden als in den Gehölzen, und sollte die Stadt eine Allmend aushauen oder -brennen, so wurden dem Kloster Beschränkungen auferlegt, an die sich Thennenbach als Villingener Bürger halten mußte. Dafür entrichtete das Kloster jährlich 5 Schilling Pfennig, genoß jedoch von nun an den Schutz der Stadt. Konkurrenz und Feindschaft sollten beendet sein. Erneuerungen des Bürgerrechts folgten 1439, 1455 und 1483, bei denen auch die Jahreszahlungen der Kürnacher "armen Leute", die dafür das Bürger- und somit auch das Weiderecht genießen, auf 2 Pfund Heller festgelegt werden. (Quellen: Prof. Dr. Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Tenenbachs auf der Baar. 1937 p. 61; und F. J. KOLB: Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden, Bd. III, p. 277 - 282.) Die Pfarrchronik von Unterkirnach erwähnt eine weitere Bürgerrechtsurkunde von 1490 "an St. Vitus Tag" (15. Juni), nach der unter Abt Michael (Sitz, 20. Abt von Thennenbach er regierte von 1490 bis 1508.) "die armen Leute und Hintersaßen des Klosters Thennenbach in der Kürnach" um 2 Pfund Haller als Bürger von Villingen angenommen wurden (S.6). Eine andere grundlegende Änderung trat im Jahre 1319 ein, wie der Cellerar (Klosterverwalter) Zenlin in seinem Güterverzeichnis vermerkt: "Anno domini 1319 incepimus locare possessiones nostras in Roggenbach" (Im Jahre des Herrn 1319 fingen wir an, unsere Besitzungen in Roggenbach als Lehen auszugeben). Was war der Grund für diese Abkehr vom zisterziensischen Prinzip der Selbstbewirtschaftung? Bereits im Verlauf des 13. Jhs. begann der Zustrom an Laienbrüdern, die den Orden groß gemacht hatten, zu versiegen, als die Städte aufblühten und sich in den neuen Bettelorden bessere Möglichkeiten für die überzähligen Söhne boten. Damit mußten die Konversen (Laienbrüder) zunehmend durch weltliche Arbeitskräfte ersetzt werden, um den weit gestreuten Besitz der Zisterzienser noch selbst bewirtschaften zu können. Schon 1208 hatte deshalb das Generalkapitel, die Versammlung aller Zisterzienseräbte, das Zugeständnis gemacht, zu entfernen oder im Eigenbetrieb unrentable Güter als Lehen auszugeben. Es folgte die Bestimmung, zehnpflichtige Güter zu verpachten. Schließlich wurden 1278 alle Einschränkungen der Wirtschaftsweise und des Gütererwerbs aufgehoben, um den Klöstern höhere Einkünfte zu ermöglichen. Im Zuge dieser Entwicklung hat Thennenbach bereits vor 1319 auf einem Teil seines weiter entfernt gelegenen Neulandes im Kürnachtal mit Vergabe von Lehen begonnen und darauf selbstständige Bauernstellen errichtet. Neben dem Zins mußten sie den sogenannten Erbschatz bei Besitzerwechsel entrichten, 1 Tag Frohndienste pro Jahr leisten sowie beim Tod des Inhabers das beste Stück Vieh (Besthaupt) abgeben. Die Lehen konnten geteilt werden, ihr Umfang war also beträchtlich. Die Höfe wurden als Einzelhöfe angelegt, die von ihrer Flur umgeben waren. (Quellen: Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Tenenbachs auf der Baar. 1937 p. 48; vgl. Abb. 33 = Gemarkungsplan von Unterkirnach, und 34 = Plan des Villingener Stadtwaldes von 1804, Original im Gemeindearchiv Unterkirnach.) 1319 ging man nun daran, auch den näher beim Klosterhof gelegenen Grund und Boden, ja sogar den Hof selbst, als Lehen zu vergeben. Sie scheinen gleich groß gewesen zu sein, wenigstens zinsen sie alle gleichmäßig 12 Schilling, wie im Thennenbacher Güterbuch um 1320 festgehalten ist. Diese Aufzeichnungen ermöglichen uns den Rückblick auf die Zeit vor 1320. Durch den Rodel (Güterverzeichnis) von 1363, in dem Zenlins Nachfolger Ergänzungen nachtrug, können wir die Entwicklung weiter verfolgen. Danach bestand die gesamte Grangie Roggenbach aus: 1. dem zentral gelegenen Hof am Fuß des Tannenfirsts mit Kapelle, Mühle und Nebengebäuden, 2. den alten Lehen in Hohenbach, Hattenbach und am Reinhardeberg an der Grenze zum heutigen Oberkirnach, 3. den neuen Lehen in der Nähe des Hofes, 4. einem noch unerschlossenen Waldgebiet, in dem um 1360 weitere "Waldlehen" angelegt wurden. 5. Hinzu kamen noch Zinswiesen auf der heutigen Gemarkung von Oberkirnach. 1. Der eigentliche Klosterhof, beim heutigen Rathaus gelegen, war bis zu dieser Zeit der Mittelpunkt des gesamten Besitzes im Kürnachtal. Hier waren die Wohnräume der Laienbrüder und die Stallungen für das Vieh, auch das Zuchtvieh. Hier steht die Kapelle und die Mühle, auf der das Korn der gesamten Grangie gemahlen wird. Johannes der Müller, Bürger zu Villingen, übernimmt 1323 den Hof als Doppellehen, aber wegen eines Streits mit dem Kloster erfolgt die rechtskräftige Verleihung erst 1331. Er muß damit auch die Verpflichtung zur Instandhaltung der Kapelle übernehmen, die den visitierenden Mönchen als Herberge dient, solange Thennenbach Eigentümer des Gutes ist. Zu seinem Hoflehen gehört alles, "was innerhalb des Zaunes ist, an Häusern, an Scheunen und an Garten, und außerhalb des Hofes, was vor der Fichte auf dem Scheigenbuch gelegen ist, die Gasse hinab, die bis zum Hof der Kapelle in Roggenbach geht, und jenseits des Hofes gegen den Eichacker hin, zum Weiher hinauf, was der Pflug noch nicht umgebrochen hat, und über den Weiherdamm in die Weide, bis an die Bürger-Allmende von Villingen; alles was unterhalb dieser vorgenannten Marksteine und auch zur Kürneck hin bis an die Bürger-Allmende von Villingen liegt, an Wiesen, an Äckern und Feld..." (Quelle: Thennenbacher Güterbuch p. 416 f.) 2. Die alten Lehen waren Hofgüter, die schon vor 1319 angelegt und an Bauern übergeben worden waren. Sie sind bereits mehrfach geteilt und wieder zusammengefaßt worden; es sind jedoch etwa 6 ursprüngliche Lehen erkennbar. Zwei liegen im Hohenbach. Eines wird "ze der birchen" (zur Birke) genannt und gehört dem Sohn des Erlint. Wahrscheinlich weiter oben liegt das Lehen des Alacreis. Oben an Alacreis anstoßend liegen schließlich 20 Jauchert Acker von Heinrich dem Wirt. Es "teilet sich da unser gut und der von sant Gerigen gut". Bei den Fischrechten ist vermerkt, daß Heinrich der Wirt auch ein Haus am Hohenbach hat, aber er dürfte nicht als eigentlicher Bauer zu bezeichnen sein. Im Hattenbach (beim Barleshof) liegt das Lehen der Meigerin, das Burkard, der Wirt, und die sogenannte Segerin haben. Zwei weitere Lehen liegen am Reinhardeberg (heute "Eck" an der Grenze zu Oberkirnach). Das erste gehörte früher Eberhard dem Hünrer; jetzt ist es dreigeteilt an die sogenannte Bigöltin, die Frau des Waltschelle und Mezzi, die Frau des Ulrich Hummel. Das zweite Lehen "Heinrich des Schafers" hatte nun Johannes Schaffer (Schäfer) inne. Daß mehrfach Ehefrauen als Lehensnehmer genannt sind, könnte darauf zurückzuführen sein, daß zunächst nicht genügend

Siedler zu finden waren. 3. Die neuen Lehen von 1319 lagen ebenfalls im Bereich des heutigen Hippengehr und schlossen sich Kirmach abwärts an die alten Lehen am Reinhardsberg an. Es sind 10 Lehen, die zunächst aus Mangel an Siedlern zum Teil als Doppellehen vergeben werden. Darunter fällt auch der Themenbacher Klosterhof, der immer Doppellehen bleibt. Der bereits genannte Johannes Mollitor<sup>(Müller)</sup> von V erenbach erhält ihn. Er war bisher Müller auf der Klostermühle. E in neues Lehen am Reinhardsberg haben Herman und Wernher Hünrer im Abengrund inne. E in anderes, ebenfalls dort, haben Ulrich und Mezzi Hummel. Im Abendgrund liegen insgesamt 5 Lehen. Das erste hat Wernher Hünrer, die nächsten beiden Johannes Nügebür<sup>(Neubauer)</sup>, die beiden letzten Lehen haben V illicus in der Kürna und der Sohn des E berhard Hünrer inne. Im "V erenbach", im heutigen Grund, hat Herman Hünrer eine Wiese und die Bigöltin eine Halde oder Acker und Heide. E in weiteres neues Lehen, "genannt der Herrentwald gegenüber dem Reinhardsberg", haben Herman Hünrer und Mezzi Hummel; Ulrich Hummel hat dort ein halbes Lehen Acker und Wiesen. Diese Lehen können erst nach 1321 vergeben worden sein, als die Brüder Heinrich und Burkart von Kürneck ihre Rechte am Herrentwald in der Winterhalde oberhalb Roggenbach für 5 Pfund Breisgauer an Themenbach verkauft hatten. (Quellen: Fürstenbergisches Urkunden Buch Bd. V, p. 174 und Prof. Dr. Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Themenbachs auf der Baar., 1937 p. 15.) Herrentwald und Grund sind also kaum erschlossen. Vermutlich müssen wir hier die später genannten "Waldlehen" suchen. Die Bedingungen von 1329, unter denen die neuen Bauern ihre Lehen erhalten, sind uns im Themenbacher Güterbuch ebenfalls überliefert: | Jeder Inhaber eines Lehens soll darauf ein Haus bauen. | Jeder Bauer muß seinem Nachbarn das Wegerecht gönnen. | Das Wasser dient wie bisher allen gemeinsam zum Bewässern der Wiesen. | Das Niedergericht bleibt in der Hand Themenbachs. | Den großen und kleinen Zehnt bezieht das Kloster. Die alten Lehen geben jeden zehnten Sester beim Dreschen, die neuen jede zehnte Garbe auf dem Feld. | Das Fischrecht in den verschiedenen Gewässern verbleibt bei Themenbach. | Die Lehensinhaber müssen E hrschatz

Der E. (mittelalt. *laudennium*, franz. *les lods*) war eine Handänderungsgebühr, die vom Lehns Herrn erhoben wurde im Gegenzug für seine Einwilligung in die Besitzübertragung eines unbewegl. Guts durch einen seiner Lehns mannen, Erst- oder Erbpächter auf eine andere Person, welche nicht dessen rechtmässiger Erbe war (Feudallasten). Der E. wurde vom Erwerber als Anteil des Kaufpreises (im Allgemeinen zwischen einem Sechstel und einem Achtel von diesem) bezahlt, wobei dieser Ansatz je nach rechtl. Status des Erwerbers schwanken konnte. Quelle: Anne-Marie Dubler).

und Fall (Der F. oder Todfall war eine von den Erben eines verstorbenen Lehenbauern dem Grundherrn zu entrichtende Abgabe in Form eines fixierten Anteils am Nachlass (Feudallasten, Grundherrschaft). Das Wort F. ist vom mittelhochdt. *unt* (Sturz, Untergang, Tod) abgeleitet. Je nach Region wird der F. anders bezeichnet (z.B. Leibfall, Sterbfall); die lat. Rechtssprache verwendet den Ausdruck *mortuarium*. Die franz. und die ital. Schweiz kannte den F. als *mainmorte* (*droit de mainmorte*) bzw. *manomorta* (*diritto di manomorta*), nicht zu verwechseln mit den *biens de mainmorte* bzw. den *beni di manomorta* "Tote Hand". In der Regel betraf der F. die kostbarsten Stücke der Fahrhabe. Quelle: Anne-Marie Dubler)

entrichten und 1 Tag Frohndienst leisten. | Der Zwang, auf der Klostermühle mahlen zu lassen, wird aufgehoben. Dadurch haben die Bauern die Möglichkeit, eigene Mühlen zu errichten. (Quelle: Prof. Max WEBER: Der Themenbacher Besitz im V illinger Raun, in: Wolfgang Müller (Hg.), Villingen und die Westbaar = Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Band 32, Bühl Konkordia Verlag 1972, p. 189.)

Nach dem Rodel von 1363 gab Themenbach vom Zehnten, den die Kirmacher Bauern abliefern, jährlich 20 Schilling Breisgauer, 4 Scheffel Roggen und 4 Scheffel Haber<sup>(Häfer)</sup> an den Leutpriester<sup>(Pfarrer)</sup> in V illingen. Daraus ist abzulesen, daß die untere Kürnach schon damals zur V illinger Pfarrei gehörte. (Quelle: Prof. RODER, Stadarchivar von Villingen 1880-93: Manuskript p. 15)

4. Die Waldlehen wurden offenbar einige Zeit nach den sogenannten neuen Lehen vergeben, denn sie werden im Themenbacher Güterbuch noch nicht erwähnt. Erst im Rodel von 1363 sind die 7-8 Güter ausdrücklich als "Waldlehen" oder "in dem Wald" aufgeführt. Nach Max WEBER's Ansicht ist es wahrscheinlich der 1321 erworbene Herrentwald, auch Kürnegger Wald genannt, der auf diese Weise gerodet wird. (1937:51) E in Blick auf die topographische Karte zeigt, daß nach V ergabe der oben genannten Lehen Waldgebiete außer im Herrentwald nur noch im "Grund", im "Ackerloch" und im Roggenbach/ Schlegelbachtal liegen konnten. Da das "Ackerloch" im Bereich der damaligen V illinger Grenze liegt und später entstanden sein muß, scheidet es aus. Auch das Roggenbachtal kommt weniger in Frage, denn das südliche Ufer war v illingerisch und wurde erst später, vor allem nach dem Dreißigjährigen Krieg, erschlossen. Damit standen vor 1506 auf der nördlichen Seite des Tales für die Besiedlung nur vergleichsweise begrenzte und weniger geeignete Flächen zur V erfügung. Auch im Stockwald können die Waldlehen nicht gelegen haben, da er V illinger Gebiet war. Es ist daher anzunehmen, daß die noch nichtgerodeten Gebiete im "Grund" und "Herrentwald" vorgezogen wurden, zumal dies dem bisherigen Besiedlungsverlauf entsprochen und die Erschließung des Kirmachtals abgerundet hätte.

5. Die Zinswiesen nehmen u.a. bezüglich der Lage, der V ergabe und der Zugehörigkeit zur V ogtei der Herren von Kürneck eine Sonderstellung ein. Die erste Wiese, 3 Morgen<sup>(mannsmaat)</sup> groß, liegt im "Hilnsbach undenan", unten im heutigen Hilsbach, bei den Besitzungen der Herren von Kürneck. Weiterhin liegt sie unterhalb des Hauses von Erlint und stößt an den Weg. Die Besitzer sind Erlint und Otto Schneider. Erlint hatte früher ein altes Lehen im Hohenbach und war nun in den oberen Hilsbach gezogen. Die zweite Wiese, 8 Morgen groß, lag im Willbach<sup>(Uhlbach)</sup>, "ob der Meigerinen hof"<sup>(heutiger Kernhof)</sup> und "under der seiler guot". Sie gehört ebenfalls Otto Schneider. Auch die Meigerin scheint früher ein altes Lehen im Hattenbach besessen zu haben, das nach ihr benannt ist. (Der Name "Meiger" wird später zu Maier, was Lehensnehmer oder Pächter bedeutet.)

Bei der Scheune, "ze der schüre" liegt die dritte Wiese, die sogenannte "lus manmatte in dem loch undenan". Besitzer ist der daneben wohnende Wernher ze Schür. Dieses Gut "ze der Schüre" lag oberhalb der heutigen Gemarkungsgrenze Ober-/ Unter kirmach. Bei und zwischen den Besitzungen des Wernher ze der schüre liegt schließlich auch die Muozenwiese, die Herman E ntlbuoch besitzt. Den Zins für diese Wiesen zahlen sie zwar an Themenbach, sie gehören aber ausdrücklich zur V ogtei der Kürnecker. Die Nachfahren der um 1365 ausgestorbenen

Kürneck er verk aufen jedoch 1373 mit der Burg Kürneck auch die Vogtei und die Güter zu der Schür, im Hilsbach und Wulpach an St. Georgen. Das Kloster veräußert 1383 die Burg mit allem übrigen Besitz an "Johansen den Haimburg" von Villingen weiter, behält jedoch die Vogtrechte. So sind Konflikte zwischen St. Georgen und Villingen schon für spätere Zeit vorprogrammiert, als St. Georgen protestantisch werden soll. (Quelle: Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Temnenbachs auf der Baar., 1937 p. 21. und Pfarrchronik Unterkirnach p. 14.) Daß die Inhaber dieser Wiesen Kürneck er Leute sind, ist auch daran zu erkennen, daß sie 1329 nicht bei der 19köpfigen Bauernschaft in Roggenbach genannt sind. Im Thennenbacher Güterbuch stehen diese Wiesen vor den alten Lehen, sind also etwa zu deren Zeit entstanden. (Quellen: Thennenbacher Güterbuch p. 411 f.; Prof. RODER, Manuskript p. 11 und Hans-Josef WOLLASCH: Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen. Urkunden, Akten und Bücher des 12. - 19. Jahrhunderts Bd. I, p. 76.) Noch eine letzte Grenze war damals festzulegen: Im Westen am Dürrheimer Wald (heutiger Schlegeltalld). 1324 werden acht Klosterbrüder, die einmal Meister in Roggenbach waren, vor Zeugen vernommen und geben unter Eid als Grenze an: "der Stein über dem Kreuz in der Weide auf der Arnegge, der aufrechte Stein in den Vorhen mit drei Zeichen, der Stein mit einem Kreuz bei der hohen Tanne über dem Schwarzen Brunnen"; was oberhalb liegt, gehört der Bauernschaft Dürrheim (Der Name Arnegge könnte einen Felsen oberhalb des Arenbachtals (Marbental) bezeichnen; der Schwarze Brunnen liegt oberhalb des Lippenhofs.) (Quellen: Fürstenbergisches Urkundenbuch Bd. V, p. 174 und Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Temnenbachs auf der Baar., 1937 p. 37.) Dürrheim verkaufte den Wald 1498 für 20 rheinische Gulden an Villingen. Als Grenzen werden genannt: "ob dem Roggenbach, angrenzend an die Lehen des Petter Muller, genant im Lechlin; der Strub, heißt im Wilpach (Wilpach); der Rossefelder, lyt im Sinzibach heißt Pleßings lehen". (Quelle: WOLLASCH: Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen. Urkunden, Akten und Bücher des 12. - 19. Jahrhunderts Bd. I, p. 768.)

Mit dem Erwerb des Villingener Bürgerrechts 1310 änderten sich die Beziehungen des Klosters zur Stadt und zum Besitz in Roggenbach. Je mehr die Erschließung im Kirnachtal voranschritt, desto mehr zog sich Thennenbach zurück und überließ die Güter den Bauern. Die übriggebliebenen Mönche und Klosterbrüder siedelten nach Villingen ins Stadthaus über, von wo sie aber noch immer die landwirtschaftliche Kulturarbeit lenkten, wie die Vergabe der Waldlehen zeigt. Die eigentliche Rodungsarbeit wurde inzwischen allerdings von Bauern geleistet. Nach einem Ertrag von 1329 sollten die Bauern ihr Korn oder anderes Gut, das sie als Zins gaben, aus der Kürnack ins Haus der Herren von Thennenbach nach Villingen bringen. Diese und weitere Einkünfte des Klosters von Villingen, Volkertsweiler, Marbacher, Dauchinger, Klengener, Schweminger und Dürrheimer Gütern beliefen sich auf jährlich 80 Scheffel Kernen, 8 Scheffel Roggen, 63 Scheffel Haber und 16 Pfund 20 Pfennig alter Rappen. Dazu kam noch der große und kleine Zehnte der Kirnacher Bauern. Mit der Verwaltung dieser Erträge war der Amtmann oder Schaffner des Klosters betraut, der meist aus Villingen war und seinen Wohnsitz in der Thennenbacher Schaffnei in der Oberen Straße zu Villingen hatte. (Quelle: Prof. RODER, Stadtarchivar von Villingen 1880-93: Manuskript p.: 12, 15, 20 ff.) Außerdem besaß Thennenbach drei Mühlen vor der Stadt, unter anderem die große Mühle mit 4-5 Rädern vor dem Bickentor zu Villingen, die der römische König Friedrich II. 1218 dem Kloster geschenkt hatte. Ab 1310 beginnt somit die städtische und gutsherrliche Periode Thennenbachs. Viele Bürgersöhne treten ins Kloster ein und bringen Besitz mit, der verwaltet werden muß. Zahlreiche Villingener treten als Funktionsträger des Klosters in Erscheinung. Sie haben Kontakte zu Bürgerfamilien und zu den übrigen Klöstern. Vermutlich ist auch der Goldschmied Hans Nydinger, Bürger und Hintersasse der Stadt, nicht der einzige Villingener, der um 1500 einen Hof in Kürnack hatte. So ergibt sich eine enge Verflechtung zwischen der Zisterzienser-Niederlassung und der Stadt, die auch weiterbesteht, als die Mönche Thennenbachs sich 1506 von der Baar zurückziehen. In der unteren Kürnack wird es wohl bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts bei den oben beschriebenen Besitzverhältnissen geblieben sein. Die Zahl der Lehen und Höfe dürfte sich kaum bedeutend vergrößert haben. Die Zahl der Einwohner ist aber vermutlich gewachsen, denn es entsteht eine neue Bevölkerungsschicht der Hintersassen und "arme Leute", wie sich aus den Bürgerrechtserneuerungen ablesen läßt. Sicherlich trat zunehmend auch eine Entfremdung zwischen dem Kloster im Breisgau und der inzwischen entstandenen Bauernschaft in der Kürnack ein. Die Urbarmachung des Landes als Dienst für Gott hatte sich in einen Dienst für Grundherren gewandelt. Die Tätigkeit des Klosterschaffners beschränkte sich mehr und mehr auf die Erhebung der Abgaben und die Bewahrung alter Rechte. Während früher die Rechtsprechung durch das Kloster erfolgte, die Lehensnehmer sogar darauf verpflichtet wurden, ausschließlich dem Gericht der Herren von Thennenbach untertänig zu sein, ist die klösterliche niedere Gerichtsbarkeit nun zum Dorfgericht geworden. Es bestand wohl schon wie in späterer Zeit aus dem Vogt und 7 Richtern, die das Kloster aus der Reihe der Lehensleute ernannte. Wie eine Urkunde von 1485 zeigt, klagte in einer Lehenssache sogar der Thennenbacher Wirtschaftsverwalter durch einen Vertreter vor diesem Gericht "am Raynersberg". Als Rüggericht existierte es auch in Villingener Zeit bis nach 1806/07 weiter. Im Herbst des Jahres 1505 hatte Thennenbach eine Auseinandersetzung mit Hans Nydinger, Inhaber des Hofes in Roggenbach und Hintersasse zu Villingen. Zunächst sollte der Rat der Stadt Freiburg den Fall entscheiden, doch nach erfolgloser Verhandlung wurde der Rat von Villingen mit dem Schiedsgericht betraut. Der Thennenbacher Wirtschaftsverwalter erhob gegen Nydinger Klage, weil er zwar schon zwei Jahre den Hof besaß, aber dem Abt von Thennenbach (Michael Sitz von Malterdingen, andere sagen von Emmendingen) die Huldigung verweigerte, auf die dieser als Lehensherr einen Anspruch hatte. Nydinger machte geltend, er habe den Hof von seinen Vorfahren als Erblehen ohne Verpflichtung zur Huldigung übernommen. Das Villingener Schiedsgericht wies die Klage des Klosters ab, da Nydinger als Villingener nicht wie "die andern in der Kürnack" der Gewalt des Klosters unterstehe. Diese Sonderstellung, die das Villingener Gericht Hans Nydinger zuerkannte, erwies sich nach 1506 als Bumerang, denn die Stadt hatte deshalb noch über ein Jahrzehnt lang

Ärger mit Hans Nydinger und seinen Söhnen. Diese Rechtsstreitigkeiten, aber auch die weitere Entfernung zu den Besitzungen auf der Baar und die Schwierigkeiten der Beaufsichtigung mögen zum Teil erklären, warum Abt Michael den über 300 Jahre alten Besitz veräußerte. Es bleibt zu vermuten, daß er kein Interesse an der weiteren Entwicklung des Kirmachtals mehr hatte, da er entweder den Verwaltungsaufwand scheute oder mit der Verwaltung überfordert war, weil er nicht genügend geeignete Leute hatte. Andererseits war Villingen zu dieser Zeit sehr am Erwerb von Gütern und Rechten zur Ausdehnung des Gebiets und Festigung seiner Macht interessiert. Der Roggenbacher Besitz stellte deshalb ein bevorzugtes Erweiterungsgebiet dar, nachdem die Stadt bereits 1466 die Herrschaft Warenburg mit den Dörfern Marbach, Klengen, Grüningen, Riethelm, Überauchen und Pfaffenweiler im Brigachtal aufgekauft hatte<sup>(Quelle: WOLLASCH: Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen. Urkunden, Akten und Bücher des 12. - 19. Jahrhunderts Bd. I, p. 505 f.)</sup>. Am 25. Juni 1506 verkauften der Abt Michael von Thennenbach und sein Konvent sämtlichen Besitz "in der Kurnach, zu Volkensweiler und um Villingen" mit Ausnahme des Stadthauses für 43 Gulden "ewigen", jährlichen Zins an Villingen<sup>(ein Urkundenausschnitt ist abgebildet bei: MAIWALD: Unterkirnach 1994, P. 27)</sup>. Zugleich übergab das Kloster alle Urkunden und Rodel zu diesen Gütern<sup>(Dieser Kaufpreis dürfte für Villingen recht günstig ausgefallen sein. Trotz mancher Zinsminderung im Verlauf des 15. Jahrhunderts dürften von den 19 Höfen in der unteren Kurnach, 3 Mühlen und zahlreichen Grundstücken in Villingen und mehreren in Volkensweiler mit etwas Einsatz vermutlich mehr als 43 Gulden zu erwirtschaften gewesen sein (Quelle: Prof. RODER, Stadtarchivar von Villingen 1880-93: Manuskript: p. 20 u. 23 f.). Prof. Max WEBER weist auf die Kapitalisierung einer Rente im Jahre 1414 hin, bei der 3 Malter Veesen, 2 Malter Hafer, ½ Viertel Eier und 3 Hühnern mit 70 Gulden abgelöst wurden (Quelle: Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Tennebachs auf der Baar., 1937 p. 71 Anmerkung 159.)</sup>. Schon 1505 hatte Abt Michael Sitz alle Güter und Rechte des Klosters im Kinzigtal gegen 12 Gulden Jahresrente an den Grafen Wolfgang zu Fürstenberg verkauft. Ein solcher Ausverkauf der Thennenbacher Güter blieb wohl auch im Konvent nicht ohne Kritik. Bereits 1507 wurde Abt Michael abgesetzt und Johann Ringin von Villingen zum Nachfolger gewählt<sup>(Quelle: Prof. RODER, Stadtarchivar von Villingen 1880-93 Manuskript p. 23)</sup>. 1544 wurde schließlich auch das Thennenbacher Stadthaus in Villingen um 90 Gulden verkauft. Die Beziehungen zu Villingen verschlechterten sich allerdings während des Dreißigjährigen Krieges, als die Rentenzahlungen ausblieben. 1640 hat Villingen schon 11 Jahre lang keinen Zins mehr an Thennenbach bezahlt. Auch die Mahnungen der nächsten Jahre blieben erfolglos. Erst 1653 erzielt die Freiburger Regierung eine Vereinbarung, daß die Stadt wenigstens die seit dem Friedensschluß 1648 verfallenen Zinse zahle. Aber erst unter nochmaliger Strafandrohung gehen 1654 die ersten 40<sup>(fl.)</sup> Gulden ein, während Thennenbach der Stadt vorhält, daß sie aus seinen ehemaligen Gütern 600 - 1000 Gulden einnehme. Schließlich reist Abt Hugo<sup>(Buchstetter von Waldkirch, er regierte von 1651 - 1664)</sup> 1663 selbst zu einer Schlussverhandlung nach Villingen: innerhalb von 32 Jahren hatte Thennenbach nur 10 Zinse erhalten; statt der ausstehenden in Höhe von 847 Gulden akzeptierte der Abt eine Abfindung von 123 Gulden. Da aber selbst diese nicht glatt eingingen, war Thennenbach 1680 schließlich damit einverstanden, daß die Stadt die ganze Rente um 1000 Gulden ablöste. So nimmt es nicht wunder, daß Abt Robert<sup>(Handmann von Villingen, er regierte von 1679 - 1703)</sup>, diese Ablösung des "ewigen" Zinses vornahm, meinte, sein Vorgänger, der so ansehnliche Höfe um so kleinen Zins veräußert habe, trage "schlechtes Lob"<sup>(dies geschah unter Abt Michael Sitz am 25. Juni 1506)</sup> davon.<sup>(Quellen: Prof. Max WEBER: Die Rodungen und Besitzungen Tennebachs auf der Baar, 1937 p. 72; und Prof. RODER, Stadtarchivar von Villingen 1880-93: Manuskript p. 23)</sup> Trotz des unerwarteten Abgangs bleibt festzustellen, daß das Zisterzienserkloster Thennenbach für die Erschließung und Besiedlung des östlichen Schwarzwaldes und die Entstehung der Gemeinde Unterkirnach von ebenso großer Bedeutung war wie Wernher von Roggenbach, ohne dessen Schenkungen es keine Thennenbacher im Kirmacher Tal gegeben hätte. Dagegen spielten die Kirneck er für die Entwicklung von Unterkirnach nur eine geringe Rolle. Die Herren von Rumstal treten in der Unterkirnacher Geschichte überhaupt nicht in Erscheinung, werden aber oft fälschlicherweise mit dem Unterkirnacher Wappen und der viel späteren Besiedlung des oberen Wieselsbachtals in Verbindung gebracht.

## Konventualen des Klosters Thennenbach

Frater Heinrich Studer prior in Tennebach, obiit IV non. Junius aus dem Nekrolog von Güntherstal: Cunradus Hoernler prior in Tennebach, obiit IV non. Junius; frater Nicolaus de Haslach m<sup>(onachus)</sup> et sac<sup>(erdos)</sup> (Mönch und Priester) in Tennebach ac confessor<sup>(Beichtvater)</sup> in Güntherstal, hic tumulatus<sup>(in Güntherstal begraben)</sup> obiit XV kal<sup>(endas)</sup> Junius, 1486; VI kal<sup>(endas)</sup> Martius Henricus de Phorre<sup>(von Pforr - Breisacher Patriziergeschlecht, siehe Marienau)</sup> obiit, confessor noster<sup>(Priester in Güntherstal)</sup>; ob<sup>(iit)</sup> (verstorbenen) Frater Johannes de Kurneg m<sup>(onachus)</sup> et sac<sup>(erdos)</sup> de Tennebach für ihn wurde am XV kal<sup>(endas)</sup> September eine Jahrtagsmesse in Güntherstal abgehalten; V non. October Hugo de Velkildich ob<sup>(iit)</sup>, confessor noster<sup>(unser Beichtiger)</sup>; II non. October Henricus Hübschman m<sup>(onachus)</sup> in Tennebach, ob<sup>(iit)</sup>. VIII id<sup>(en)</sup> October ob<sup>(iit)</sup> fr<sup>(ater)</sup> Bertholdus dictus Reitenbuch, confessor sanctimonialium huius domus. X kal<sup>(endas)</sup> October Johannes dictus<sup>(genannt)</sup> Ysener ob<sup>(iit)</sup>, confessor noster; ob<sup>(iit)</sup> VIII kal<sup>(endas)</sup> November Uolricus Eigel prior in Tennebach; III id<sup>(en)</sup> December ob<sup>(iit)</sup> fr<sup>(ater)</sup> Ludovicus de Selestat m<sup>(onachus)</sup> et s<sup>(acerdos)</sup> de Porta Celi<sup>(Quelle: Franciscus Ludovicus BAUMANN: Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae Tomus I Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis; Necrologium Günthersthalense Berolini 1888)</sup>. Am 1. März 1286 erscheinen folgende Mönche in einer im Kloster Thennenbach ausgestellten Urkunde: brueder heinrich der Prior, brueder heinrich der Schwelmeister ze friburg, brueder friderich der Schroeter<sup>(Quelle: WILHELM: "Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300" II, 159 f.)</sup>, Kellnermeister Heinrich (1220)<sup>(Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 17)</sup>; der sel. Hugo v. Thennenbach (gest. 1264)<sup>(Quelle: Schau-ins-Land Bd. X, p. 12)</sup>; Heinrich und Johann von Pforr (1316)<sup>(Quelle: Schau-ins-Land Bd. XXIV, p. 32)</sup>; P. Johann Meyer, Verfasser des Urbars

(1341) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 24 u. ö.); P. Konrad Burger, *Beichttater im Kloster Wommenthal* (gest. 1680) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 40; Schau-ins-Land Bd. IV, p. 22; Schau-ins-Land Bd. XVIII, p. 1-16); Gerasius Maier (18. Jh.) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. XX, p. 3), P. Bernhard Boll, *Novizenmeister, später 1. Erzbischof von Freiburg* (1827) (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 48). Nach einer Urkunde im Freiburger Stadtarchiv vom 21. Juli 1266 werden dort folgende Patres von Thennenbach genannt: *die priesterre . Her herman wissilberli der alte . Her nidaus von tottindhouen* <sup>(Todtnau)</sup>. *Her friderich von Schaftusen* <sup>(Königschaffhausen?)</sup>. *Her heinrich von Zürich* <sup>(letzterer könnte auch Zisterzienser aus Wettingen gewesen sein, welcher sich gerade in Thennenbach aufhielt, Wettingen liegt 30 km vor Zürich)</sup> (Quelle: WILHELM: *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300*, Lahr 1932 Bd. I, p. 149 f.).

Im Necrologium von Thennenbach, sind alle verzeichnet, für die eine Jahrzeit im Kloster gestiftet wurde, und so heißt es:

Am 1. Kalendas Januarius las man in Thennenbach Messe für *Venerabilis dominus Hesso, primus abbas de Frinisberg, cum 12 monachis eius, qui fundum emerunt cum multis praediis adiacentibus et appertinentiis a nobili viro Cunone de Horuin in praesentia indycti ducis Berchtoldi et illustris principis Hermanni, marchionis de castro Hadberg, ipso mediante et sigillo suo confirmante pactum*. Und am 3. Januarius III. non. für *Frater Albertus de Abersbach*. Am 4. Januarius II. nonen hielt man Jahrzeit für *Udalricus secundus abbas, non minus pie, quam feliciter praefuit et possessiones monasterii auxit*. Am 5. Januar, non., wurde im Kloster der Jahrtag für *Frater* <sup>(Bruder)</sup> *Fridericus de Durnheim* begangen; ebenso am 9. Januarius V. iden für *Frater Ludovicus de Stelingen* <sup>(wohl aus dem Geschlecht von Stühlingen)</sup>. Am 10. Januarius IV iden hielt man im Kloster Jahrzeit für *Burchardus Iselin abbas, sub hoc instituta fuit confraternitas perpetua inter religiosos Thennenbacenses et religiosas Günterstalenses 1452, requiescit in capitulo fuitque praesul 18<sup>tes</sup>*. Am 12. Januarius II iden wurde für *Ego comites de Urach huius nominis secundus, dictus "mit dem Bart", dominus in Friburg, et Agnes eiusdem coniunx, ducis Bertoldi de Zaeringen V. et ultimi soror, fuerunt sepulti ambo in caemiterio sub magno sepulchro lapideo* <sup>(Baumeister imaginem huius sepulchri hic addidit. Depictum est idem iterum Fürstenberg. Urkundenbuch I, p.173)</sup>, *ubi videntur adhuc insignia. Hi fuerunt parentes s. Conradi cardinalis, monachi Villariensis in Brabantia, et Berchtoldi abbatis huius loci. Dedit nobis quartam partem vinearum in Immerthal. Obierunt 1236 eine Messe in Thennenbach gelesen*. Am 13. Januarius iden wurde für *Marchio Hainricus de Hadberg in caemiterio sepultus, cuius sepulchrum rebelles* <sup>(Anno 1525 - Die 2. Julii, quo hic marchio anno 1231 obiisse dicitur, haec nota repetita est)</sup> eine Messe gelesen. Und am gleichen Tag (13.) für *Frater Henricus prior huius loci, iden* im Januar eine Messe gelesen. *Frater Conradus postulatus in tertium abbatem ad Sanct Urbanum*, für ihn wurde am 15. XV III. kalendas Januarius eine Messe gelesen. Ebenso am 15. Januarius für *Joannes Eviger parochus in Wiblinsberg dedit caria bona et dona monasterio*. Am 20. XIII. kalendas im Januar wurde für *Frater Rudolphus ev. Pergamenarius* <sup>(Pergamentenmacher)</sup> ein Jahrtag in Thennenbach begangen. Und am 21. XII kalendas Januarius wurde für *Frater Gottfridus scriba de Friburg, scripsit vitam beati Hugonis* <sup>(Bruder Gottfried, Schreiber von Freiburg schrieb die Lebensgeschichte des seligen Hugo von Thennenbach)</sup> in Thennenbach eine Messe gelesen. Am 22. XI. kalendas Januarius wurde für *Rudolphus Zoller de Elzach, abbas huius loci 15., in capitulo positus* eine Messe in Thennenbach gelesen, ebenso am gleichen Tag für *Frater Asschindus prior huius loci* <sup>(Bruder Asschindus Prior unseres Klosters) (Necrolog. Thennbac. S. 339)</sup>. Am 27. Januarius VI. kalendas wurde für *Frater Heinrichus quondam scholasticus Friburgensis* <sup>(Rhetoriker in Freiburg, vielleicht an der Universität) (Haec nota repetitur 17. Februarii)</sup> in Thennenbach eine Messe gelesen. Und am 28. V. kalendas Januarius für *Frater Waltherus custos* <sup>(Aufseher)</sup>. Am 29. Januarius IV. kalendas für *Frater Henricus de Schlerheim* und ebenfalls ein Jahrtag wurde am 31. Januarius II. kalendas für *Frater Arrenk nitt major cellararius* <sup>(Großkeller)</sup> in Thennenbach begangen. Am 1. kalendas des Februarius wurde für *Burchardus de Tusslingen, 6. huius loci abbas 1260* in Thennenbach eine Messe gelesen; und ebenso für *Frater Dietricus von Baumgarten*. <sup>(Baumgarten war bis zur Reformation 1525 ein Zisterzienserklöster bei Ottrott im Elsaß 75 km entfernt von Thennenbach, es ist gut möglich dass dieser Bruder (oder Pater?) nach der Reformation nach Porta Coeli kam und hier im Konvent blieb bis er starb, der lat. Klostername von Baumgarten war Pomarium oder Abbatia de Pomerio, dies Kloster wurde durch Mönche von Beaupre in Lothringen besiedelt, im Jahre 1133 wird es erstmals genannt und stand unter der Paternität von Neuburg (Nouum castrum) bei Straßburg, einer Tochter Lützels.)</sup> Am 4. Februarius II. nonas wurde für folgende Personen ein Jahrtag im Kloster gehalten: *Henricus magister zu Langenbogen conventualis. Sophia dicta de Steinbach. Brigida dicta Morserin, uxor domini Franconis de Empringen, in sacello s. Martini tumulata, ubi nunc est parvum cellarium rectorii, 1336*. Und am 5. Februarius nonas wurde *Johannes de Tottenoxe nobilissimo genere natus, abbas huius loci 10.* gedacht, ebenso für *Frater Albertus de Alcina prior*. Am 6. Februarius VIII. iden wurde *Frater Burchardus ev. Magister zu Harderen* <sup>(wohl Verwalter des Harderer Hofes bei Weisweil)</sup> gedacht. Am 15. Februarius XV. kalendas wurde für *A delheidis von Malterdingen dedit aliquot agros, census* eine Messe gelesen; und am 18. Februarius XII. kalendas für *Frater Bertholdus magister zu Herbolzheim ev.* Am 19. Februarius XI. kalendas wurde für *Frater Hugo de Tusselingen* <sup>(wohl aus dem gleichen Geschlecht wie Abt Burkhard von Tusselingen)</sup> in Thennenbach eine Jahrzeit gefeiert; und ebenso am selben Tag für *Burchard Iselin pater Burchardi abbatis*; und *Catharina de Yringen* <sup>(Ihringen am Kaiserstuhl)</sup> *soror fratris Joannis de V inde*. Am 21. Februarius IX. kalendas wurde *Frater Godefriedus de Hercheren* <sup>(Hercheren)</sup> in Thennenbach gedacht; und am 23. Februarius VII. kalendas für *Frater Joannes de Munzingen* eine Messe gelesen. Am 24. Februarius VI. kalendas gedachte man *Frater Joannes de Truttenberg*; und am 25. Februarius V. kalendas *Frater Theodoricus a Wisswill*. Am 26. Februarius IV. kalendas gedachte man *Joannes Nefferlin prior 1368*. Am 28. Februarius II. kalendas wurde für *Frater Allgoss magister zu Harderen ev.* eine Messe gelesen. Am 1. Martius

kalendas wurde für *Frater Henricus von Heitersheim*; und für *Gertrudis von Bentzhausen civis in Freiburg legavit monasterio molendinum penes Benzhausen 1266* eine Jahrtagsmesse in Thennenbach gelesen. Am 2. *Martius V I. nonas* wurde für *Henricus de Valckenstein ex nobili Valckensteiniorum familia, abbas Tembacensis 7., anno 1279* eine Messe gelesen; ebenso am gleichen Tag für *Frater Ioannes magister zu Roggenbach* (heutiges Unterkimach). Am 3. *Martius V. nonas* wurde für *Frater Joannes von Ottenheim* eine Messe gelesen (Ottenheim liegt am Elzmündungsgebiet und am Rhein bei Lahr). Am 4. *Martius IV. nonas* hielt man für *Frater Joannes von Tottenau* (wohl verwandt, oder gar identisch mit dem 10. Thennenbacher Abt Johann I. von Tottmou, welcher von 1310 - 1336 regierte) eine Messe im Kloster. Am 5. *Martius III. nonas* wurde *Frater Walterus ex Magister zu Langenbogen* im Kloster gedacht; und am 7. *Martius nonas Frater Joannes von Totikoxen*. Am 8. *Martius VIII. iden* gedachte man dem 19. Abt zu Thennenbach *Conradus Pheitelin quondam abbas huius monasterii 19., iacet in circuitu, 1490* mit einer Jahrtagsmesse. Am 10. *Martius VI. iden* gedachte man *Frater Conradus Mische cellerarius maior*; und am gleichen Tag *Frater Waltherus von Mockenheim* (hier dürfte es sich wohl um das elsässische Mackenheim gegenüber von Wyhl am Rhein handeln); sowie ebenfalls am 10. März *Walterus de Saarzenberg, dominus in Castelberg, dedit aliquod census vini in Eningen 1335*. Am 11. *Martius V. iden* las man eine Messe für *Frater Walterus a Falkenstein curavit caput virginis de numero 11,000 virginum cum quam plurimis reliquiis et lapidibus pretiosis decorari ex dinodiis et monilibus suorum parentum haereditate relictis* (vermutlich entstammte er dem gleichen Geschlecht wie der 7. Thennenbacher Prälat Heinrich von Falkenstein, welcher von 1260 - 1279 regierte). Am 12. *Martius IV. iden* wurde für *Meinwardus quondam abbas huius monasterii, tumultus in circuitu, ex nobili prosapia de Münzingen, sponte se praelatura ante mortem abdicavit 1317. Item pater, soror et mater Meinwardi abbatis* im Kloster eine ewige Jahrzeit begangen. Am 14. *Martius II. iden* wurde für *Burchardus Zoller de Elza, pater fratris Rudolphi maioris cellerarii huius monasterii et tandem abbatis, 1406* eine Messe gelesen in Thennenbach. Am 16. *Martius XVII. kalendas* las man für *Frater Ioannes Sigbott* eine Messe; und am 19. *Martii XIV. kalendas* für *Nobilis dominus Brumen (Bruno) a Hornberg aedificavit pro salute suae animae suorumque sacellum prope portam in honorem Sanctum Benedicti, Petri et Wilhelmi episcoporum ordinis Cisterciensis et Sanctus Aegyptii atque Galli abbatum, Sanctus Scholasticae virginis et omnium confessorum, fuit destructum in Seditione Rusticorum. Hic et Fridericus a Hornberg dederunt monasterio domum cum agris, ut quotidie missa celebraretur in capella penes portam pro sua suorumque salute, 1310*. Am 20. März beging man den Jahrtag für die Selige Adelheit von Teningen O.Cist., so heißt es im Necrologium: 20. *Martius XIII. kalendas Beata Adelheidis virgo de Töningen sanctus ordinis Cisterciensis, quae ob amorem Christi prope Thennenbach in fratrum domuncula ad Aspen dicta, ubi adhuc visuntur rudera, inclusa multos anno ibidem sanctam et austeram ducens vitam sancto fine quievit, sepelitur in Thennenbach*. Am 21. *Martius XII. kalendas* las man eine Messe für *Clara Anna de Keppenbach. Burchardi de Keppenbach coniunx. dedit census aliquod vini et siliginis*; und für *Frater Ludovicus de Munzingen*. Am 31. *Martius II. kalendas* las man eine Messe für *Frater Conradus Trosser cellerarius maior* in Thennenbach. Am 1. *Aprilis kalendas* beging man eine Jahrzeit für: *Der arme Heinrich, des abts von Einsiedeln knecht*; und am 2. *Aprilis IV. nonen* für *Frater Conradus Herneler prior*. Am 4. *Aprilis II. nonen* hielt man eine Messe für *Ioannes dec. (an) de Emmendingen 1334*; und am 7. *Aprilis V II. iden* für *Frater Ioannes de Vinden* (vermutl. aus Winden im Elztal).

Am 9. *Aprilis V. iden* hielt man eine Messe für *Joannes Lepus de Kenzingen, 12. huius loci abbas, sponte se praelatura abdicavit, obiit in Wunenthal, sepultus in capitolio. 1370*; und am gleichen Tag für: *Nobilis domina Agnes, marchionissa de Hachberg, filia quondam comitis de Hohenberg Alberti octavi, dicti Rostman, marchionis mater, marchionis Henrici uxor, iacet ante maius altare, 1306*. Am 11. *Aprilis III. iden* hielt man eine Messe für *Ottilia uxor dicti Mutteler de Waldkirch, patris et matris Ioannis abbatis, 1406* in Thennenbach. Am 12. *Aprilis II. iden* ließ man eine Messe für *Frater Jacobus Hipschmann de Biberbach* (wahrscheinlich aus Biederbach im Elztal) *nobilis*; und am 24. *Aprilis V III. kalendas* für *Frater Joannes Meyer laboriosus ac diligens scribe, qui circa annum domini 1341 antiquum urbarium (Hodie in tabulario Carolinensi consercatur) diligenter scripsit*. Am 29. *Aprilis III. kalendas* beging man den Jahrtag für *Frater Conradus Sigbott nobilis*; und am 30. *Aprilis II. kalendas* eine Jahrzeit für *Frater Henricus Hipschmann* (Elzacher Ortsadel). Am 1. *Maius* las man eine Messe für *Nobilis domina Agnes, ducis Zeringensis filia Bertholdi V. et ultimi ducis Brisgoiae soror, Egonis de Urach et Furstenberg coniunx, mater Bertholdi abbatis*; und am 2. *Maius VI. nonen* für *Ioannes Lohr maior cellerarius*. Am 3. *Maius V. nonen* wurde eine Messe gelesen für *Jacobus dictus Thammer, 13. huius loci abbas, sepultus in capitulo, 1396*; und am 10. *Maius VI. iden* für *Margarita de Kenzingen*. Am 13. *Maius III. iden* ließ man eine Messe für *Frater Theodoricus de Keppenbach, ordinis Teutonici* (Deutsch-Ordensritter) *commendator in Neuburg*; und am 14. *Maius II. iden* für *Frater Joannes Sterlin* (vermutlich Stöhr - Elztäler Name) *prior*. Am 15. *Maius iden* beging man eine Jahrzeit für *Anna Maria Meissin von Freiburg dedit nobis callem prope Friburgum bey dem Oberen Stein 1234*; und am 16. *Maius XV II. kalendas* ließ man eine Messe für *Frater Rudolphus Zoller cellerarius maior*. Am 19. *Maius XIV. kalendas* hielt man Messe für *Frater Martinus Walter subprior*; und am 22. *Maius XI. kalendas* für *Ioannes Hipschmann de Biberbach* (auch hier vermute ich aus dem gleichen Adelsgeschlecht von Biederbach im Elztal) *iacet in ambitu, 1328*; mit Sicherheit verwandt war auch *Damianus Hipschman armiger* (ein *armiger* ist ein Waffenträger oder Knappe) 1328, für den ein Tag später, nämlich am 23. *Maius X. kalendas* eine Messe gelesen wurde. Am 24.



*Maius IX. kalendas* hielt man eine Messe für *Frater Rudolphus de Bottenheim* <sup>(Bottingen im Bleichtal, oder Gottenheim ?)</sup>; und am 25. *Maius VIII. kalendas* eine Messe für *Frater Nicolaus Riefflin, jarzeiter* <sup>(er dürfte aus der gleichen Sippe stammen wie Abt Nicolaus I. Riefflin von Thennenbach, welcher von 1448 - 1449 in Thennenbach regierte)</sup>. Am 1. *Junius kalendas* wurde für *Burchardus de Triberch* *dedit aliquod agros apud Mundigam, ut ipsi ann. diceretur prima feria sexta post Pentecosten* in Thennenbach eine Jahrzeit gehalten; und am 2. *Junius IV. nonen* für *Frater Joannes de E ndingen*. Am 4. *Junius II. nonen* hielt man Messe für *Joannes dictus Müttler de Waldkirch, abbas Tennibacensis 14., sepultus in capitulo, 1421*. Am 9. *Junius V. iden* ließ man eine Messe für *Frater Paulus Sempach prior* <sup>(ich vermute daß er aus dem gleichen Geschlecht stammte, wie Abt Martin I. Sönsbach, der Name dürfte sich wohl auf das Dorf Sinsbach bei Waldkirch beziehen)</sup> im Kloster; und am 10. *Junius IV. iden* eine Messe für *imperator Fridericus I., cognomine Barbarossa* <sup>(genannt Barbarossa)</sup>, *in expeditione Terrae Sanctae, qui dedit privilegium super Mundingen et Verstetten 1180*. Am 12. *Junius II. iden* ließ man eine Messe für *Hugo von Isenberg* <sup>(Üsenberg, H1343)</sup> *dedit aliquod census 1336*; und am 21. *Junius XI. kalendas* für *Frater Symon, qui scripsit librum anniversariorum monasterii Güntersthal, 1457*. Auch am 21. *Junius* wurde für *Anna dicta Sporlin, in Keppenbach maritata, iacet in ambitu, 1335* eine Messe gelesen. Am 22. *Junius X. kalendas* las man eine Messe für *Philippus rex Romanorum dedit privilegium super bona Mundingen 1207* <sup>(Philipp römischer König, welcher uns ergeben ein Privileg über unser Vermögen zu Mundingen 1207 ausstellte)</sup>, und am 23. *Junius IX. kalendas* für *Walter von Geroldseck dedit nobis domum in Harderen et mediam partem decimarum, ut pro se suisque anniversarius dies ageretur et conventus reficeretur, 1252*. Desweiteren las man eine Messe am 23. *Junius IX. kalendas* für *Ioannes Zenli de Friburg, vir doctissimus et religiosissimus* <sup>(ein gelehrter und religiöser Mann)</sup>, *abbas Tennibacensis 11., 1353*. Am 24. *Junius VIII. kalendas* gedachte man *Johannes Vilzgi de Hürnberg* <sup>(sic)</sup> *armiger*. Am 5. *Julius III. nonas* gedachte man *Meinwardus des Stüeligen* <sup>(Stühlingen)</sup> *nobilis prosapiae praefuit cum magno monasterii emolumento, multas denodias ad divini cultus splendorem fieri curavit, fuit praesul huius loci octavus*. Am 9. *Julius V II. iden* hielt man Messe für *Nobilis dominus Otto, marchio de Hachberg, in Sempacher conflictu occisus* <sup>(gefallen in Sempach)</sup>, *sed hic sepultus ante maius altare, 1386*; und am 15. *Julius* für *Nobilis dominus Cuno de Falkenstein 1306*; sowie zwei Tage später, am 17. *Julius XVI. kalendas* für *Anna uxor Cuonis de Falkenstein*. Am 26. *Julius VII. kalendas* gedachte man *Innocentius III. Papa* <sup>(Papst)</sup>, *qui confirmavit bona monasterii, dum abbas Berchtoldus de Urach Romae in concilio Lateranensi esset. Am 30. Julius III. kalendas* gedachte man *Dominus Ioannes de Isenberg* <sup>(Üsenberg)</sup> *dedit monasterii domum et agros cum aliis pertinentiis in Riegel, 1443*. Am 20. Augustus wurde bei den Zisterziensern das Hochfest des Heiligen Bernhard von Clairvaux begangen, so vermutlich auch in Thennenbach, interessanter Weise wird dies aber im Necrologium nicht extra vermerkt, sondern dort heißt es: 20. *Augustus XIII. kalendas* *Beatus Hugo, nobilissima gemma illustrissimumque sidus huius coenobii, 1264, aetatis vero 86, natus 1178, monasterium ingressus 1209, vixit et luxit in hoc loco 55 annis, eius festivitas celebratur 27. Decembris*. Am 2. *Septembris IV. nonen* las man eine Messe in Thennenbach für *Othilia de Wiswil dedit censum annum 1324*; und am 14. *September XV III. kalendas* hielt man Jahrzeit für *Thomas Niper* <sup>(Neipberg ?)</sup> *armiger 1473*. Am 16. *September XVI. kalendas* wurde Messe gelesen für *Frater Henricus Studer prior; und am 20. XII. kalendas* für *Alexander III. papa, sanctus ordinis Cisterciensis, qui suscepit monasterium in apostolicae sedit et divi Petri patrocinium et privilegio monasterii bona tunc acquisita confirmavit 1181*; ebenfalls am 20. Februar ließ man Messe für *Johannes Schlögelholtz, iacet in ambitu, 1333*. Am 28. *September IV. kalendae* hielt man Messe für *Bertha dicta de Yring* <sup>(vermutlich von Thuringen)</sup>, *a tergo capituli sepulta* <sup>(hinter dem Kapitelsaal begraben)</sup>. Am 4. *October IV. nonen* hielt man in Thennenbach eine Messe für *Commemoratio dominorum von Danchenswill* <sup>(Herren von Dankensweil, siehe Ph. RUFF p. 401)</sup> *quorum sepulchra videntur in caemiterio*; und am 6. *October II. nonas* hielt man Jahrzeit für *Theodoricus von Keppenbach, eius filia Margaretha dedit nobis bona Blashausen* <sup>(muß richtig Glashausen = heutiges Glasig heißen)</sup>; und am 8. *October* ließ man eine Messe für *Anna Margaretha de Keppenbach, canonissae monasterii Ottmarsheim, dedit nobis bona penes Antiquum Keppenbach* <sup>(dicta)</sup> *Sommerzill* <sup>(Sonnenziel = erster Klosterstandort von Thennenbach)</sup> *cum omnibus pertinentiis, pratis, silvis, agris ect., ut ann. pro eius familia fieret*. Am 10. *October VI. iden* las man eine Messe in Thennenbach für *Hugo Stehelin pater Ioannis Stehelin benefactoris* <sup>(Wohltäter)</sup>; und am 13. *October III. iden* für *Henricus Stehelin frater germanus Ioannis Stehelin benefactoris*. Am 14. *October II. iden* beging man Jahrtag für *Anna dicta Helleri, filia domini Ioannis de Munzingen*; und am 20. *October XIII. kalendas* für *Burchardus Stehelin frater Ioannis benefactoris*. Am 23. *October X. kalendas* las man Messe für *Georgius von Falkenstein dedit nobis decimas zu Burg 1308*; und am 25. *October V III. kalendae* für *Waltherus de Geroltzeck ppos. Strasburgensis, Walteri benefactoris filius*. Am 27. *October VI. kalendas* wurde in Thennenbach eine Messe gelesen für *Margaretha filia Othiliae de Wiswil benefactricis*; und am 29. *October IV. kalendas* für *Commemoratio nobilis familiae de Tübingen* <sup>(Grafen von Tübingen-Lichteneck)</sup>, *quorum sepulchra plura visuntur in Thennenbach*. Am 1. *November kalendae* hielt man Jahrzeit für *Gisela de Steinbach 1325*; und am 3. *November III. nonas* für *Sophia Hugonis von Isenberg* <sup>(Üsenberg)</sup> *coniunx, benefactrix*; und am 5. *November nonas* eine Jahrtagsmesse für *Heilicka von Geroltzeck, coniunx Waltheri de Geroltzeck, benefactrix huius domus* <sup>(Wohltäterin unseres Hauses)</sup>. Am 8. *November VI. iden* hielt man in Thennenbach eine Messe für *Commemoratio dominorum de Triberg, quorum sepulchra plura in Thennenbach videntur*; und am 10. *November IV. iden* eine Messe für *Nicolaus Riefflin 17 Thennenbacensis abbas, iacet in capitulo, 1449*. Am 12. *November II. iden* hielt man Jahrzeit

für *Commemoratio dominorum a Gysenberg, quorum sepulchra plurima visentur in hoc loco*. Und am 14. November XV III. kalendas hielt man Messe für *Commemoratio dominorum a Stein zu A ttenstein, quorum insignia in sepulchralibus lapidibus visuntur*. Am 16. November XVI. kalendas hielt man Jahrzeit für *Commemoratio dominorum a Landsberg, quorum sepulchra in circuitu videntur*; und am 18. November XIV. kalendas wurde ebenfalls Messe in Thennenbach gelesen für *Commemoratio dominorum a Bernhausen, quorum insignia notantur in sepulchris in ambitu existentibus*. Am 22. November X. kalendas las man in Thennenbach Messe für *Conradus de Zenningen, tertius huius loci abbas, qui ob<sup>(tit?)</sup> bellum intestinum apud Hausen in valle Kerzingana 18 annis exulavit et 26 pie praefuit*; und am 25. November VII. kalendas laß man Messe für Papst *Lucius III. pontifex maximus, qui confirmavit iterum privilegio bona monasterii de novo acquisita sub domino Conrado a Zenningen 1185*. Am 5. Dezember nonas beging man in Thennenbach Jahrzeit für *Catharina Schellerin von Kerzingen dedit monasterio aliquot vineas et alia bona 1333*; und am 10. Dezember IV. iden für *Belina dicta de Tottenaw, familiaris, 1322*. Am 13. Dezember iden laß man Messe für *Ioannes de Keppenbach 1333*; und am 22. Dezember XI. kalendas hielt man ebenfalls Jahrzeit für *Burchardus de Keppenbach, Wollebe Büderman donarunt monasterio aliquot census*. Am 23. Dezember X. kalendas beging man in Thennenbach Jahrtag für *Nobilis domina Agnesa de Gerolzege, uxor domini Henrici de Triberg, 1335*. Am 26. Dezember VII. kalendas gedachte man in Thennenbach *Rudolphus de Zaeringen, nobili ducum familia oriundus* (Re vera ex ministerialibus in arce Zaeringen (er gehörte in Wirklichkeit einem Ministerialengeschlecht der Zähringer an?) (ipsa habitantibus et ab hac denominatis fuit), *abbas huius loci 5., 1256*. Und schlußendlich las man am 28. Dezember V. kalendas in Thennenbach eine Messe für *Berchtoldus abbas de Urach et Furstenberg, frater germanus Conradi Villariensis, praesul huius loci quartus* (Quelle: Franciscus Ludovicus BAUMANN: Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae Tomus I Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis; Necrologium Thennebacensis Berolini 1888).

*Georg Sartori aus E ndingen* wurde wohl ebenfalls von seinem Landsmann Abt Johann VII. Schürer in Tennenbach veranlasst, dort einzutreten. Am 3. Juli 1561 wird er in Freiburg als Religiose des Klosters Tennenbach immatrikuliert (eingeschrieben); damals schrieb er sich noch "Sartoris" (des Schneiders). 1575/76 erscheint er als Abt Georg II. Sartori. Er wurde also Nachfolger seines Gönners Abt Johann VII. Schürer (Quelle: Geschichte der Stadt E ndingen, p. 381). *Balthasar Gerbertsch aus E ndingen* wurde ebenfalls Mönch in Tennenbach. Am 16. Juli 1580 wurde er als Frater dieses Klosters in Freiburg an der Universität immatrikuliert (Quelle: Geschichte der Stadt E ndingen, p. 381). *Johann Liebmann* (L. i b m a n n), ein Sohn des 1546 in E ndingen erwähnten Hans Lippmann, ließ sich am 7. Dezember 1590 als Frater eines nicht genannten Klosters in Freiburg immatrikulieren. Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat meint, daß er die Schule in Thennenbach besucht habe und als Mönch dieses Klosters in Freiburg studierte (Quelle: Geschichte der Stadt E ndingen p. 381). *Wolfgang Leuper* (L. e u p e r) aus E ndingen war Frater im Kloster Thennenbach. Sein Studium ist in Freiburg nicht nachweisbar. 1603 erhielt er die Subdikonatsweihe (Quelle: Geschichte der Stadt E ndingen p. 381). *Dr. theol. Johann Nepomuk Biechele*, geboren am 8. Juli 1762 als Sohn des Handelsmanns Johann Nepomuk Biechele und der Barbara Seilnacht, studierte zuerst am Gymnasium in Freiburg, dann in St. Peter, kehrte 1782 nach Freiburg zurück und widmete sich zunächst hier und dann im Kloster Thennenbach dem Studium der Philosophie. 1789 wurde er in Konstanz zum Priester geweiht. Am 4. Februar 1790, am 24. Januar 1792 und im selben Jahr am 15. März, 24. Juli, legte er Examina in Theologie ab und promovierte in dieser Fakultät am 16. August zum Doktor. Er war Studienpräfekt am Generalseminar in Freiburg, dann Katechet an der Normalschule. 1794 wurde er Pfarrer in Rotweil am Kaiserstuhl und schlug 1805 den Ruf auf den Lehrstuhl der Dogmatik in Freiburg aus. 1812 war er Pfarrer in Karlsruhe, 1815-27 Pfarrer an St. Martin in Freiburg. Er starb am 19. November 1829. Er verfaßte die "Evangelische Harmonie" im Jahre 1804, sowie "Kurze Erklärung der Zeremonien", 1814 und wollte die deutsche Sprache in die Lithurgie einführen. (Über ihn vgl.: Badische Bibliographien I, 1983; Handbuch für Baden, 1846; Schematismus des Bistums Konstanz, 1821; Freiburger Diözesan Archiv 16, S. 281; Pfarrer Hansjako b: St. Martin zu Freiburg, S. 147; Dr. Adolf Futterer, Geistl. Rat: E ndingen S. 115-122.) *P. Martin Schürer*, am 23. Februar 1559 unter dem Namen *Schyrer* als "laicus" (= Nichtgeistlicher) an der Freiburger Universität immatrikuliert, legte am 15. Oktober 1560 unter dem Namen Schurer das Bakkalaureatsexamen ab. Wahrscheinlich war er Neffe des Abtes Johann VII. Schürer von Thennenbach, der ihn vielleicht veranlaßte, in die Abtei Thennenbach einzutreten. Um 1595 und nochmals um 1608/9 ist er Pfarrer der dem Kloster inkorporierten Pfarrei Kiechlingsbergen (Quelle: Geschichte der Stadt E ndingen p. 380). *Johann L utz* aus E ndingen trat in das Kloster Thennenbach ein, wurde Verwalter des Klosterhofes in Kiechlingsbergen zu der Zeit, als Frater Martin Schürer die Pfarrei Kiechlingsbergen verwaltete, also um 1600 (Quelle: Geschichte der Stadt E ndingen p. 380). *P. Johann Baur* (Agricola) aus E ndingen gebürtig, trat ebenfalls in die Abtei Thennenbach ein, wo er seinen Namen latinisierte. Am Ende des 16. Jahrhunderts finden wir ihn auf dem Klosterhof in Kiechlingsbergen, wo er auch in der Seelsorge aushalf (Quelle: Geschichte der Stadt E ndingen p. 380). *Pater Heinrich Wolleben, Prokurator* (Rechtsvertreter) des Klosters erscheint in einer Urkunde vom 5. Mai 1312, als er gejagt wird von seinem Konvent und in die Schneeberg am Schönberg flüchtet -

Thennenbach erstürmt die Burg (Quelle: Albert: *Die Schmeburg ob Ebringen*, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, Bd. 25, Freiburg 1909, p. 51 - 90)

**Stifter und Verwandte** des Klosters, für die eine Jahrtagsmesse in Thennenbach gelesen wurde:  
*Id<sup>(en)</sup> Januarius Marchio* (Markgraf) *Hainricus de Hadiberg in caemiterio seppultus, cuius sepulchrum rebelles* (anno 1525 - Die 2. Julii, quo hic marchio anno 1231 obiisse dicitur, haec nota repetita est.) *destruxerunt* (Necrologium Tennebacensis p. 339). Am XV III kal<sup>(endas)</sup> *Januaris* wurde für *Johannes E viger parodius* (Gastwirt?) *in Wiblinsberg* (Wöpplinsberg bei Emmendingen) *dedit varia bona et dona monasterio* ein Jahrtag in Thennenbach begangen. Herr Georg Kirnberger aus Stuttgart teilt mir tel. 2007 mit, daß sein Vorfahre auf dem Friedhof in Thennenbach beerdigt war, hier die übermittelten Daten: *Johannes Meiger von Kirnberg, Sohn von Johannes Meiger von Kirnberg oder Konrad, Bruder von Johannes \* um 1277; \* um 1300, † 25. Juli 1359; 1951 war noch sein Grabstein im Kloster Tennebach vorhanden. Die Suche nach dem Grabstein 2007 war aber erfolglos.*

## Prioren und Großkeller des Klosters:

### Priore:

Am 13. *Januar* wurde für *Frater Henricus prior huius loci* (Prior unsres Klosters) eine Messe in Thennenbach gelesen.

Am 22. *Januar* wurde für *Frater Assechindus prius huius loci* eine Messe gelesen.

Am 5. *Februar* laß man in Thennenbach eine Messe für *Frater Albertus de Alcina* (Elzach ?) *prior*.

1368 *Frater Ioannes Nefferlin*, für ihn wurde am 26. *Februar* in Thennenbach eine Messe gelesen.

Am 2. März 1279 *starb Abt Heinrich von Falkenstein, vor seiner Erwählung 1260 war er Prior dieses Klosters.*

Am 2. *April* wurde ein Jahrtag begangen in Thennenbach für *Frater Conradus Herneler prior* und im Juni las man in Güntherstal eine Messe für den gleichen *Cunradus Hoernler prior in Themibach, obiit IV non. Junius*.

Am 14. *Mai* laß man eine Messe für *Frater Ioannes Sterlin* (vermutlich Störr, ein Elztäler Name).

Am 19. *Mai* laß man Messe für *Frater Martinus Walter subprior*.

Für *Frater Heinrichus Studer prior in Tenebach, obiit IV non. Junius* las man eine Messe in Güntherstal; und am 16. *September XVI. kalendas* wurde Messe gelesen für den gleichen *Frater Henricus Studer prior* in Thennenbach (Quelle: Necrologium Tennebacensis).

Am 9. *Junius V. iden* laß man eine Messe für *Frater Paulus Sempach prior* (ich vermute daß er aus dem gleichen Geschlecht stammte, wie Abt Martin I. Sönsbach, der Name dürfte sich wohl auf das Dorf Sinsbach bei Waldkirch beziehen) im Kloster.

In Güntherstal las man eine Messe für: *ob<sup>(it)</sup> VIII kal<sup>(endas)</sup> November Uolricus Eigel prior in Tenibach*.

In einer Urkunde vom 10. *Juni* 1299 wird *bruoder Cvonrat Zenlin der prior bei einer Beurkundung zugegen auf der Brug L andeck genannt, ebenso bruoder Cvnrade Riegeldei der alte k ofnan*. (dabei dürfte es sich wohl um einen Mönch handeln der entweder einmal Cellerar, oder Verwalter eines Stadthofes des Klosters gewesen ist.)

Am 1. März 1286 erscheinen folgende Mönche in einer im Kloster Thennenbach ausgestellten Urkunde: *bruoder heinrich der Prior, bruoder heinrich der Schwelmeister ze friburg, brueder friderich der Schroeter* (Quelle: WILHELM: "Corpus der altdeutschen Originalurk unden bis zum Jahre 1300" II, 159 f.); *Kellermeister Heinrich (1220)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 17).

### Großkeller:

Am 31. *Januar* wurde für *Frater Arrenknitt major cellerarius* (Großkeller) eine Messe gelesen.

Am 10. März VI. *iden* gedachte man *Frater Conradus Mise cellerarius major* (Quelle: Necrologium Tennebacensis).

Am 31. März II *kalendas* laß man für *Frater Conradus Trosser cellerarius maior* eine Messe im Kloster (Quelle: Necrologium Tennebacensis).

Am 2. *Mai* gedachte man *Joannes Lohr* (von Lahr) *maior cellerarius*. Er war unter Abt Jacob Edlem von Thanner Großkeller in Thennenbach, wie eine Urkunde vom 10.11.1377 belegt. (GLA Karlsruhe aus dem Klosterarchiv Nr. 24/4a. Quelle: Dr. Philipp RUPF: *Das Zisterzienserkloster Tennebach im mittelalterlichen Breisgau*, Diss. 2004 p. 177 f.)

Am 16. *Mai* wurde für *Frater Rudolphus Zoller cellerarius maior* in Thennenbach eine Messe gelesen. Die Frage ist hier, ob es sich um den nachmaligen Abt Rudolf Zoller (1421 - 1431) handelt, welcher auch Großkeller des Klosters war, bevor er zum Prälaten erwählt wurde - wohl kaum sonst wäre er auch gebührend als Abt im Necrolog des Klosters korrekt genannt worden.

Am 14. *Martius II. iden* wurde für *Burhardus Zoller de Elza, pater fratris Rudolphi maioris cellerarii huius monasterii et tandem abbat, 1406* eine Messe gelesen in Thennenbach (Quelle: Necrologium Tennebacensis).

1462 - 1473 in dieser Zeitspanne erscheint **Claus Schreyer als Großkeller** von Thennenbach.  
 1476 - 1482 in dieser Zeit erscheint **Nicolaus Schmid als Großkeller** von Thennenbach.  
 1485 war der **Mönch Hans von Baden Schaffner** des Thennenbachischen Hofes (der Pflugschaft) zu Kenzingen.  
 1485 zur gleichen Zeit wird auch der **Mönch Michel Syetz von Malterdingen** (späterer Abt Michael Sitz) als Hofverwalter der Pflugschaft Kenzingen genannt. Er taucht 1489 als **amtierender Großkeller** in Ebringen auf, wo er die Zinserneuerung leitet. ("Rodale bonorum ad officium Friburgense pertinentium renovatum per fratrem Michaelen Sitz de Malterdingen eo tempore maiorem cellarium ...") **Quelle:** TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Tenenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 71 Anmerk. 71.)

1503 wird **Werner Küchlin als Schaffner** der Freiburger Kloster Güter genannt.  
 In Güntherstal las man eine Messe für: ob<sup>(iii)</sup> VIII kal<sup>(endas)</sup> November **Uolricus Eigel prior** in Tenibach.  
 Am 1. März 1286 erscheinen folgende Mönche in einer im Kloster Thennenbach ausgestellten Urkunde: **brueder heinrich der Prior, brueder heinrich der Schwellmeister ze friborg, brueder friderich der Schroeter** (**Quelle:** WILHELM: "Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300" II, 159 f.); **Kellermeister Heinrich (1220)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 17).  
 In einer Urkunde vom 10. Juni 1299 wird **brueder Conrat Zenlin der prior** bei einer Beurkundung zugegen auf der **Brug Landeck** genannt, ebenso **brueder Conrade Riegeldei der alte kofman**. (dabei dürfte es sich wohl um einen Mönch handeln der entweder einmal Cellerar, oder Verwalter eines Stadthofes des Klosters gewesen ist)

## Tennenbach - Quellensammlung

**(Porta Coeli, Himmelspfort, Tannenbach, Thennenbach u. a.) ehem. Cistercienserkloster im Freiamt** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p.: 6-9, 16-18 (A 17) 46-48, 53; Schau-ins-Land Bd. IV, p. 54; Schau-ins-Land Bd. VII, p. 44; Schau-ins-Land Bd. IX, p. 39).

**Geschichtliches:** **Gründung durch Abt Hesso von Friesenberg (1160)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p.: 6-9, 18; Schau-ins-Land Bd. X, p. 12; Schau-ins-Land Bd. XX, p. 87; Schau-ins-Land Bd. XXIV, p. 14.) - **Kapelle gestiftet durch Graf Egeno II. von Freiburg (1254)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 17). - **Erbauung der Laienkapelle (1310)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 60). - **Herstellung des Urbars unter Abt Johann II. Zenlin durch P. Joh. Meyer (1317-41)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p.: 24, 25; Schau-ins-Land Bd. VI, p.: 78, 79, 89; Schau-ins-Land Bd. VII, p. 54; Schau-ins-Land Bd. X, p. 12; Schau-ins-Land Bd. XI, p. 56; Schau-ins-Land Bd. XIII, p. 45; Schau-ins-Land Bd. XV III, p. 12). - **Acisevertrag mit der Stadt Emdingen (1411)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. VI, p. 26). - **Plünderung durch die Armagnaken (1444)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 32). - **Plünderung im Bauernkrieg (1525)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 33). - **Vertreibung der Mönche (1632)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 39; Schau-ins-Land Bd. XVIII, p. 8). - **zerstört durch die Franzosen (1703)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. VIII, p. 33). - **Neubau (1725-54); Aufhebung (1806)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 48; Schau-ins-Land Bd. X, p. 16). - **ehem. Klosterkirche nach Freiburg übertragen (1827)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 48; Schau-ins-Land Bd. XVII, p. 3 (Abb.); Schau-ins-Land Bd. III, p. 59; Schau-ins-Land Bd. XXI, p. 63). **Steinmetzmarken** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. XXI, p.: 63, 89, 90). - **Grabmäler nach Freiburg übertragen: Markgraf Heinrich I. von Hadberg (gest. 1231); Graf Egon II. von Urach-Freiburg Adelheid von Neuffen (1236); Agnes von Hohenberg Markgraf Heinrich III. von Hadberg (gest. 1310)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 26; Schau-ins-Land Bd. XIV, p. 50). **Otto I. von Hadberg (1386 D i. Sempach)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 26; Schau-ins-Land Bd. XIII, p. 10; Schau-ins-Land Bd. XIV, p. 50). - **Siegel des Konzents** (Abb.) (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. VII, p. 71). - **Besitzungen und Rechte (Urbar von 1341 s. oben, Geschichtliches): Brodungen, Oedung bei Riedern, Amt Waldkirch (? Brodungen bei Kenzingen 1234)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 17). - **Bramshard (Brameshart bei Mussbach 1184)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16). - **Breitebnet bei Hofstetten, Amt Wolfach** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16). - **Ermendingen** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 24). - **Emdingen a. K.** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 17; Schau-ins-Land Bd. VI, p.: 8, 12). **Vörstetten** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16). - **Freiamt, Gerichtsbareit** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 25; Schau-ins-Land Bd. X, p. 14). - **Freiburg i. Br.: Bürgerrecht der Äbte (1291)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 24). **Mühle** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16). **Thennenbacher Hof zu Freiburg, in der ehem. Schneckenstadt (Kuenzler'sche Zidorienfabrik)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 17, 25; Schau-ins-Land Bd. V, p. 57; Schau-ins-Land Bd. XVIII, p. 13). - **Abtei Friedenweiler, Paternität** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 25). - **Furnedia, Furnecca (1178)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16). - **Gaiswald bei Glashausen (1290)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 24; Schau-ins-Land Bd. XX, p. 86). - **Kloster Güntherstal, Paternität** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p.: 24, 25). - **Hagenbach** (welches?) (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16). - **Harderer Hof bei Weisweil (1256)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 25). - **Hecklingen** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. IV, p. 6). - **Herdern, Reben im Weimarsthal (1234)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 17). - **Horben (Korben?), Schenkung Kunos von (1151)** (**Quellen:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16; Schau-ins-Land Bd. X, p. 12). - **Hügelheim, Kirchensatz** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 24). **Patronatsrecht, Herrschaft der Familie der ersten zwei Äbte von Thennenbach - Hesso- und Adalrich von Üsenberg** (**Quelle:** Prof. Dr. Hugo OTT: "Studien zur spätmittelalterlichen Agrarverfassung im Oberheingebiet" Kap.: Hügelheim). - **Kenzingen (1269, 1311 u. s. w.)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. VII, p.: 44, 45). - **Kiechlinsbergen (1344)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 25). - **Kreitzenau (Lange Au), Wasserrecht (1336)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. XX, p.: 87, 88). - **Künzelsberg** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 25). - **Laberhof (Labirn), ehem. beim Sonnenziel (1161)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16, 25). - **Langenbogen** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16). - **Maleck** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 25). - **Malterdingen** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p.: 16, 24). - **Mönchshof (1366)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. I, p. 37). - **Mundingen, Mussbach (Mosbach), Mutterdingen, Mutterstegen, Neuburg, Plozhard, Roggenbach (Unterkirch)** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. III, p. 16). - **Umkirch, Klosterwald** (**Quelle:** Schau-ins-Land Bd. XVIII, p. 2). - **Weiherschloß bei Ermendingen** (heutiges psychiatrisches Landeskrankenhaus),

*Seelsorge (1571)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. VI, p.84) . - *Weisweil, Höfe zu (1807)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 24) . - *Wettelbrunn (1344)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 25) . - *Wittenbühl* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 16) . - *Wöpplingsberg, Kirchensatz* (Quelle: Schau-ins-Land III, 25); *Wöpplingsberger Hof (1666)* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. X, p. 11-16) . - *Kloster Wornenthal, Paternität* (Quelle: Schau-ins-Land Bd. III, p. 24) .

Der letzte Tennenbacher Klosterhof in Endingen am Kaiserstuhl

## Endingen immer noch „im Banne“ Tennenbachs - Der letzte Klosterhof von Tennenbach in Endingen und seine Anfänge, von Stefan Schmidt, Wyhl am Kaiserstuhl.

Wie jüngst mehrfach berichtet, wurde Tennenbachs Stadthof, Markgrafenstraße 1, im 16. Jh. erbaut - und so steht es tatsächlich auch am Haus zu lesen. Doch ist dem wirklich so, oder ist er womöglich älter, steht er gar auf Teilen eines Vorgängerbaus, ist der Hof unser neuerbautes Haus, wie wir in einer Urkunde jener Zeit lesen? Und wie wirklichkeitsnah ist eine Zeichnung von 1879 zu bewerten, die eine ganz andere Sprache spricht? Unumstritten ist, dass die Abtei bereits 1320 drei Stadthäuser hatte, alle im Bereich des Marktplatzes. Eines, sogar Abt Zenlins privates Haus, welcher das kostbare Güterbuch von 1341 verfassen ließ, das heute in Karlsruhe, fern der Heimat verwahrt wird, hatte doch Großherzog Karl-Friedrich den Mönchen gesagt, er wolle es nur kopieren lassen und wiederbringen. Der Maler Franz Josef Lederle, wohl Endinger Abstammung, zeichnete das Haus <sup>(vermutlich)</sup> nach älteren Vorlagen, <sup>(nach)</sup> seinen Nachforschungen entsprechend u. so wie er es sah. Er galt als renommierter Maler des Breisgauer Geschichtsvereins Schau-ins-Land, mit Sachverstand. Und nach seiner Zeichnung könnte der Hof durchaus älter bewertet werden, wohl deutlichster Hinweis dafür dürfte der schlichte, gotische Hauseingang sein, dessen Türgewand mit schlichter Kehle und Rippenband verziert, nur zur Tür hin behauen ist, <sup>(welcher wohl)</sup> kaum in die Zeit von 1550 passt und keinesfalls nur versetzt wurde, wie 1994 zu lesen war, auch der Staffelgiebel ist ein sicheres Indiz.

Tennenbachs Äbte waren für ihre rege Bautätigkeit bekannt, und stets wurden Neubauten, dem jeweiligen Baustil u. Zeitgeist entsprechend, errichtet. Könner wie Peter Thumb bauten für das reiche Kloster. Und so ist schwer vorstellbar, dass der stattliche Hof in einem veralteten Stil erbaut wurde, wo doch auf der anderen Seite des Marktplatzes schon 1527 ein Rathaus mit repräsentativer Barockfassade errichtet wurde. Sicher wollte man hinter der Stadt nicht zurückstehen, welche nach erbittertem Kampf 1307-1310, strittiger Einnahmen wegen, auf Drängen der Abtei mit dem Interdikt, dem Kirchenbann durch päpstliche Bulle, belegt wurde. Das Glockengeläut wurde verboten, und bei Androhung der Exkommunikation, war es untersagt, einem Bürger unserer Stadt Gastrecht, also Speise und Nachtlager zu gewähren. Und am schlimmsten war, dass grundsätzlich alle gottesdienstlichen Handlungen eingestellt waren, sogar Sakramente wie die letzte Ölung und kirchliche Begräbnisse verweigert wurden. Kein gläubiger Christ konnte dem widerstehen, nach einem halben Jahr waren die Bürger in die Knie gezwungen. Für Endingen, welches 3 von 41 Äbten des Klosters stellte, war Tennenbach jetzt zum Canossa geworden, der Schultheiß stellvertretend für den Rat und die Stadt musste sich auf den Stufen des Münsters „Unserer lieben Frau zu Tennibach“ vor Abt Johannes I. von Todtnau <sup>(1310 - 1336)</sup> niederknien und um Vergebung bitten. Die Abtei hatte einen vollständigen Sieg errungen, und die Stadt musste sich unterwerfen. Die Blütezeit der Abtei war angebrochen, Tennenbach hatte zeitweise in über 300 Dörfern Besitzungen. Während des Basler Konzils 1431-1449 wurde der 18. Abt Burkard II. Iselin von Tennenbach <sup>(nach Köllhofer: vermutl. einem Basler Geschlechte entstammend)</sup> für seine Verdienste um das Konzil sogar mit dem Recht, die bischöflichen Insignien, Mitra, Ring, und Stab zu tragen, ausgezeichnet <sup>(„infuliert“)</sup>. Sicher waren während dieser 18 Jahre zahlreiche Vertreter der röm. Kurie in Tennenbach zu Besuch. Aber warum fällt unser Klosterhof so schlicht aus? Vielleicht weil das Kloster im Bauernkrieg 1525 geplündert u. durch den Bahlinger Bauern Hans Wirth in Brand gesteckt wurde, wofür dieser in Freiburg am 10. Juni 1525 hingerichtet wurde. Ähnlich erging es der Statthalterei mit Prälatur in Kiechlinsbergen, wo die letzten 10 Äbte residierten und Ortsherren waren, auch sie wurde geplündert. Musste die Abtei, in Folge dessen, vielleicht bescheidener bauen? Vor allem der Hauseingang ist schlichter und wirkt in der Art älter als jener vom Haus Zink, 1406; und am Üsenberger Hof, 1495 Aufschluss würde vielleicht eine dendrologische Untersuchung des sich gerade im Umbau befindlichen Hauses bringen, welche auf Nachfrage bei der Stadt, im Rahmen des hist. Stadtkatasters, bereits durchgeführt wurde, wovon die Eigentümer Familie Kind, welche sich liebevoll und unter großem Zeitaufwand und Mitteln um den Erhalt ihres Hauses kümmern, aber nichts wissen. Wurden doch vor kurzem eichene Zwischenwände mit

alter Verzäpfung freigelegt. Vor allem Kaiserstühler Vulkangestein, harter Basalt - „ohne Vorbohren geht nichts!“ wie Holger Kind bestätigt - wurde zum Hausbau verwandt, nur für Tür- u. Fenstergewände u. Eckquader, welche sicher nicht mehr im Originalzustand sind, wurde Sandstein eingesetzt. Auch der so genannte Prälatenkeller mit seinem Tonnengewölbe birgt Interessantes, so wissen doch die Altvorderen zu berichten, dass ein unterirdischer Gang zugemauert wurde, beim Umbau vor 1945, zum Luftschuttkeller, in Richtung, auf dem Hof, oder gar zu Wagenmanns Keller, wie sich vermuten lässt. Auch seine Herkunft liegt im Dunkeln, und vielleicht wurde er von Tennenbach angelegt, um die großen Zehnteinnahmen in Naturalie Wein, die das Kloster in Eendingen einnahm zu Lagern. Tennenbach führte große Mengen Wein durch und aus der Stadt, die größte Einzellage im Eendinger Bann weist noch heute auf den Weinbau der Zisterzienser und seines größten Abtes hin, so hat der „E ndinger Engelsberg“ seinen Namen von dem Freiburger Patriziergeschlecht - der Zenlin. Dies wird nämlich deutlich wenn man den ursprünglichen Namen einmal rekonstruiert, so werden „zehnen mannehouwat Reben an Enlinsberge“ im Jahr 1308 in einer Urkunde genannt (Quelle: WILHELM: Corpus der altdeutschen Originalurkunden Bd. II p.160 ff.) und 1492 heißt dieses Gewann „E nglisberg“ (Quelle: Geschichte der Stadt Eendingen 1988 S.668-79). Da Johannes Zenlin erst im Jahre 1336 zum Tennenbacher Abt gewählt wurde, muss dieser riesige Weinberg schon vorher im Besitze dieses Geschlechtes gewesen sein, wie der Gewannname in der Urkunde von 1308 beweist. Doch nun zurück zu unserem Tennenbacher Hof, möglicherweise führte gar eine Leitung mit Sandsteinrinne in den tiefer gelegenen Keller, waren doch die Tennenbacher Zisterzienser glänzende Hydrologen, denn sie verhalfen den Städten Freiburg und Villingen zu „ihren Bädle“, wofür sie mit dem Bürgerrecht und der damit verbundenen Abgabefreiheit belohnt wurden. Ist doch 1331 von einer Trotte beim Hof die Rede, es war bestimmt keine kleine, welche beim Klosterhof gestanden hat. Und 1356 kontrollierte Tennenbach 17 Häuser in Eendingen und einen Hof, „der da lit bei sanct Peters kildihof“, sei es durch Besitz oder Zinsansprüche. Viele unbeantwortete Fragen sind geblieben - sicher ist, es wurde mehrfach umgebaut, die teilweise ergänzten Fenstergewände sind wahrscheinlich nicht die erste Garnitur. Vermutlich fehlen auch deshalb die damals gebräuchlichen Schlusssteine mit Wappen des Abtes u. Jahreszahl, so wie auf der Schlossmauer in Kiechlinsbergen zu sehen. Dafür kommen jetzt farbige Putzreste und ein vermauerter Eingang auf der Gebäudrückseite zum Vorschein. Doch liegt weiter Dunkelheit über der Geschichte, und so haben die grauen Mönche ihr Wissen darum mitgenommen. In Kiechlinsbergen läuft im Moment eine Sonderausstellung über Tennenbach, sie ist noch bis September zu sehen, sie darf im Vorfeld der großen 850 Jahr-Feierlichkeiten um Tennenbach gesehen werden. Ludwig Köllhofer, Emmendingen, der seit rund 60 Jahren über das Kloster forscht und zahlreiche Exponate zur Ausstellung lieferte, gilt als Größe in Sachen Tennenbach. Er gibt vor allem jungen Menschen, die sich für Heimatgeschichte statt Gameboys interessieren, gerne Auskunft, vorausgesetzt man besucht ihn.

Quellen: Stefan Schmidt, Wyhl: Zeitungsartikel in der Badischen Zeitung vom 3. Juli 2004 und im Kaiserstühler Wochenbericht vom 25. Juni 2004 und Stefan Schmidt: „Die Geschichte des Dorfes Wellingen am Rhein, sowie das Lehen und die Wasserfeste Schafgießen“; erschienen 2007 im Selbstverlag.

1385 Juli 10. *Thennenbach tauscht ein Haus in E ndingen gegen ein in der Neuburg von Freiburg gelegenes Haus des Mark grafen von Baden-Hachberg.* GLA Karlsruhe 24/ Nr. 480; siehe auch: *Regesten der Mark grafen von Baden und Hachberg* Bd. I (wie Anmerkung 7) S. H37, Nr. H363 (Quelle: Dr. J. TREFFEISEN: *Das Zisterzienserkloster Tennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters*, in: *Schau-ins-Land* Bd. 109 (1990) p. 55.) *Dabei dürfte es sich um den heute noch stehenden Thennenbacher Hof in E ndingen, in der Mark grafenstraße handeln.*

## Forschungen zur Geschichte der Abtei Tennenbach nach den Aufzeichnungen der Reichs- und Konsistorialabtei Salem

Bei der Auswahl des Ortes einer Niederlassung gingen die Zisterzienser mit größter Sorgfalt vor. Sie legten Wert auf einsame Lage in wald- und wasserreichen Tälern sowie genügende Ausdehnungsmöglichkeit für eine Klosteranlage. Die Zisterzienser nutzten schon früh die Wasserkraft als Energiequelle. Der Wasserlauf diente zur Trinkwasserversorgung, zur Abwasserbeseitigung, zur Bewässerung der Gärten, zur Speisung der Fischteiche und zum Betreiben der verschiedenen Mühlen. Zur geplanten Neugründung entsandte das Generalkapitel zwei Äbte, die abzuklären hatten, ob die vorgesehene Lage den Ordensregeln entsprach. Niemand durfte auf den Gängen im Konvente mit einem

anderen Mitbrüder reden, oder sich zu einem anderen in seine Zelle begeben. Die Beachtung des Stillschweigens war im klösterlichen Leben von hoher Bedeutung. Der hl. Benedikt kommt deshalb in seiner Regel immer wieder darauf zu sprechen. Aus der großen Scheu, diese zu verletzen entstand daher in den Klöstern eine Zeichensprache, welche die Zisterzienser des Mittelalters kannten und ausgiebig gebrauchten. Um die Wende des 13. Jahrhunderts wurde den Prates <sup>(Priestermönchen)</sup> das Studium zur Pflicht gemacht. Es entstanden Studienhäuser, zunächst in Clairvaux, dann das Bernhardskolleg in Paris, für die deutschen Mönche ein Haus in Metz. An der Universität Heidelberg wurde für die Zisterzienser 1391 das Jakobskolleg gegründet. Von den süddeutschen Klöstern wurden die Universitäten Freiburg und Dillingen bevorzugt. So heißt es weiter in den Salemer Annalen: ... für das Jahr 1347/48 ist eine Pest in Salem belegt, so dass in den schwäbischen Klöstern nur noch wenige übrig blieben, die die klösterliche Zucht und Ordnung aufrecht erhalten konnten. Am 30. Januar 1384 erhält der Abt von Salem die „Inful“. Gegen Ende des Jahres 1417 wurde auf dem Konzil zu Konstanz die Kirchenspaltung <sup>(drei Päpste)</sup> mit der Wahl Martin V. beendet. Im Jahr 1467 hören wir von Ungehorsam gegen Abt Ludwig Oschwalt von Salem. Um diese Zeit erlaubten sich einige Salemer Mönche, vor allem adlige, die wohl nicht aus innerem Antrieb und echter Frömmigkeit, sondern eher aus Behaglichkeit und wegen der Versorgung ins Kloster eingetreten waren, sich ohne Bewilligung des Abtes vom Kloster zu entfernen. Sie schweiften auf Höfen anderer Herrschaften oder in Ortschaften herum, hielten anstößige Reden und verbreiteten falsche Gerüchte zum Nachteil des Klosters. Abt Ludwig, dem eine gute Klosterzucht sehr am Herzen lag, wollte diesem Unwesen energisch ein Ende machen. Er wandte sich an Papst Paul II. mit der untertänigsten Bitte, dieses öffentliche Ärgernis durch eine päpstliche Verfügung beseitigen zu helfen. Papst Paul II. entsprach dieser Bitte und ließ dem Salemer Abt mit einer Bulle vom 29. Januar 1468 die Vollmacht zugehen, „solch ungehorsame und pflichtvergessene Mönche, wo immer sie sich aufhalten, gefangen zu nehmen, ins Kloster zurückzuführen und mit verdienten Bußen zu strafen“. Der Papst befahl darüber hinaus allen Bischöfen, nach solchen vagierenden Mönchen zu fahnden, dem Abt und Konvent anzuzeigen und bei der Festnahme behilflich zu sein. Nicht nur im Kloster Salem, sondern auch in einigen der dem Salemer Abt unterstellten Frauenklöster, so z.B. in Heggbach, gab es um diese Zeit Probleme mit der Klosterzucht. Der Eifer vieler Nonnen hatte nachgelassen, so dass die Disziplin ins Wanken geriet. Der Geist der Stifterinnen drohte zu schwinden. Die Äbtissin Klara wurde abgesetzt, und nach ihrem baldigen Tod ordnete der Abt von Salem die Neuwahl an. Zweimal <sup>(1497 und 1504)</sup> wurde Abt Johannes II. Scharpfer von Salem vom Generalkapitel beauftragt, die Kontributionen aus der Oberdeutschen Ordensprovinz einzusammeln. 1524 brach der Bauernkrieg aus. Vom Kloster Wettingen im Aargau wird im Jahre 1532 von Schwierigkeiten mit der Besetzung von Ämtern und der Ordensdisziplin berichtet. Die Annalen aus der Regierungszeit des Abtes Johannes III. Fischer vermerken noch, dass 1540 ein sehr heißer Sommer war, der viel und ausgezeichneten Wein gedeihen ließ. Sorgen brachte die zeitweilige Ausbreitung der Pest. Sie war Anlass 1540 eine Sebastiansbruderschaft zu gründen. 1553 war Abt Johannes IV. Predt von Salem verstorben. Die auf den 23. August 1553 angesetzte Wahl unter Leitung des Abtes Nikolaus Rosenberg von Lützel und in Anwesenheit von Abt Sebastian von Bebenhausen und Temnenbach, stammend aus Tübingen fand in der Sakristei statt. Im Jahre 1585 beauftragte Abt Edmund von Cîteaux, den Salemer Abt Vitus Nekher die Klöster Mariahof bei Neudingen und Friedenweiler in den Zisterzienserorden aufzunehmen und sie zu visitieren. Am 15. November 1593 fand auf Einladung von Generalabt Edmund de la Croix in Salem ein Provinzkapitel der oberdeutschen Klöster statt. Zu dieser Zeit war Martin II. Schleher, Abt von Tennenbach. Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass es in Salem um das Jahr 1611 eine der ersten deutschen Druckereien des Zisterzienserordens gab. Sie druckte kleinere Druckereien für den liturgischen Eigenbedarf. Später wurden auch fremde Druckaufträge angenommen. Am 10. Dezember 1614 wird auf Anordnung des Generalabtes im Beisein der Äbte von Lützel, Wettingen und Temnenbach Thomas Wunn zum Koadjutor und Nachfolger Abt Peters von Salem gewählt. Am 9. Januar 1615 wird Thomas Wunn einstimmig zum neuen Abt gewählt. Als Abtpräses amtiert Abt Johannes von Lützel, dem die Äbte Petrus von Wettingen und Martin II. Schleher von Temnenbach assistieren. Im Jahr 1618 entstand unter der Leitung des Abtes von Salem die Oberdeutsche Kongregation. Im Unterschied zu anderen Prälaten des schwäbischen Kreises, die ihre Bestätigung vom Diözesanbischof erhielten, war Salem eine Konsistorialabtei, d. h. der Abt von Salem wurde wie die Bischöfe vom päpstlichen Konsistorium bestätigt. 1622 war in Salem die Pest ausgebrochen. (Quelle: P. Alberich SIWEK O.Cist. Die Zisterzienserabtei Salem 1134-1984, 1984 Sigmaringen.)

## Filiationstafel der Zisterzienserabtei Thennenbach

### Cîteaux

(1098)

---

#### I

La Ferté  
(1113)

Pontigny  
(1114)

**Morimond**  
(1115)

Clairvaux  
(1115)

#### I

### Bellevaux

(1120, gelegen i.d. Freigrafschaft)

#### I

### Lützel

(1124, gelegen im Oberelsaß a.d. Schweizer Grenze)

---

#### I

Neuburg  
(1131)

Kaisheim  
(1134)

**Frienisberg**  
(1131)

Salem  
(1134/38)

Pairis  
(1138)

St. Urban  
(1195)

---

#### I

Raitenhaslach  
(1143)

**Tennenbach**  
(1158)

Wettingen  
(1227)

Königsbronn  
(1303)

gegründet von Frienisberg,  
ab 1181 Salem unterstellt

Im Jahre 1146 reist Bernhard von Clairvaux in Begleitung des Salemer Abtes Frowin von Clairvaux kommend über Lützel, Worms und Mainz weiter nach Frankfurt bis nach Konstanz den Kreuzzug predigend. Abt Frowin war nicht nur Reisebegleiter sondern auch Berichterstatter und Aufzeichner verschiedener wunderbarer Begebenheiten. Abt Frowin bezeugt, dass er am 2. Dezember 1246 jenen blinden Greis aus Kenzingen gesehen habe, dem der hl. Bernhard durch Handauflegen das Augenlicht wieder geschenkt habe. Des weiteren berichtet Frowin über ein am Donnerstag, dem 5. Dezember, gewirktes Wunder zu Heitersheim: „*E ine Mutter brachte ihr blindes Kind herbei. Nachdem der hl. Bernhard das Kreuzzeichen über dasselbe gemacht hatte, sah es wieder*“. Gegen Ende der Regierungszeit, im Jahre 1181 von Abt Christian von Salem unterstellte Abt Archenfried von Lützel der Abtei Salem die neugegründete Zisterze Tennenbach bei Emmendingen, der Grund hierfür ist in Streitigkeiten zwischen dem Gründungskloster von Tennenbach, der Zisterzienserabtei Frienisberg bei Seedorf im Kanton Bern und dem Tochterkloster Tennenbach zu suchen, hatte doch der erste Abt von Tennenbach Hesso den Abtsstab in Frienisberg nach schweren inneren Unruhen im dortigen Konvent niedergelegt und verließ gegen alle Gewohnheit selbst das Kloster um auf Bitten des Herzogs Berthold IV. von Zähringen, in dessen Stammlanden, also dem Breisgau eine Zisterze zu gründen. Ihm folgte Udalrich I. <sup>(1177-1184)</sup> in der Tennenbacher Nachfolge, einer der 12 Mönche die bei der Gründung der Abtei Tennenbach aus Frienisberg gekommen waren. 1209 lässt sich Abt Eberhard von Salem die neusten Erwerbungen Salems und Tennenbachs beurkunden, dazu schickt er seinen Cellerar oder Großkeller <sup>(Kellermeister)</sup> Konrad bis nach Catania auf Sizilien zu König Friedrich dem II. Die Bestätigung erfolgt im Januar 1210. (Quelle: P. Alberich SIWEK O.Cist. *Die Zisterzienserabtei Salem 1134-1984*, 1984 Sigmaringen.)



## Gründung der Oberdeutschen Zisterzienserkongregation.

Im November 1617 trafen sich die Äbte von Wettingen, St. Urban, Tennenbach, Neuburg im Elsaß und der Kommissar von Hauterive zu einer Beratung. Die versammelten Äbte stellten die ersten Statuten der zu errichtenden Kongregation auf und ließen sie durch die Patres Johann Muotelsee aus Salem und Reyff aus Hauterive zur Bestätigung nach Cîteaux bringen. Die Zisterzienser folgten bei der Eucharistiefeier dem Ritus, der in der Kirchenprovinz Lyon üblich war. Einzelheiten passten sie ihrem klösterlichen Brauchtum an, so entstand ein eigener Ordensritus, der erst 1618 zugunsten des Römischen aufgegeben wurde. Dort gab man nach eingehenden Diskussionen und Beratungen beim Generalkapitel des Jahres 1618 den Widerstand gegen eine oberdeutsche Kongregationsgründung auf. Im Dezember 1618 sandte der Generalabt seinen Sekretär Moreau nach Salem, damit er dort bei der Konferenz der Äbte von Salem, Wettingen, Neuburg, Tennenbach, St. Urban und Hauterive den Vorsitz führe. Er war mit Generalvollmacht ausgestattet, alle Beschlüsse zur Reform der Klöster und zur Errichtung der Kongregation zu bestätigen. Die Beratungen fanden am 27. Dezember 1618 mit der Unterzeichnung der Statuten ihren Abschluss. Der Vertrag wurde unterzeichnet von Pater B. Moreau als Kommissar des Abtes von Cîteaux, Abt Thomas, Abt Petrus von Wettingen (zugleich für die Äbte von Neuburg, Tennenbach, und St. Urban), schließlich von P. Franziskus Reyff als Vertreter des Abtes von Hauterive; als Sekretär der Kongregation signierte P. Anton Lecher aus Salem. Zum ersten Präses wurde Abt Thomas von Salem gewählt, als Kommissar P. Johannes Muotelsee. In den Statuten ist als elfter Artikel aufgeführt: „Als erster Präses wird gewählt Abt Thomas Wunn von Salem, als erster Kommissar P. Johannes Muotelsee und als erster Sekretär P. Antonius Lecher. Visitatoren von Salem sind der Abt von Neuburg und einer seiner Mönche sowie ein Mönch von Tennenbach.“

Am 15. Mai 1623 bestätigt das Generalkapitel zu Cîteaux die Oberdeutsche Kongregation, die sich in die schwäbische, bayrische, fränkische und schweizerisch - elsässisch - breisgauische Provinz gliederte.

**I. Schwäbische Provinz:** Salem 1138, Kaisheim 1134, Schöntal 1158, Stams 1273

**II. Fränkische Provinz:** Ebrach 1127, Langheim 1133, Bronnbach 1151, Bildhausen 1157

**III. Bayrische Provinz:** Raitenhaslach 1143, Aldersbach 1146, Fürstenfeld 1261, Fürstenzell 1276, Gotteszell 1287

**IV. Schweizerisch-elsässisch-breisgauische Provinz:** Lützel 1124, Neuburg 1131, Hauterive 1138, Tennenbach 1158, St. Urban 1195, Wettingen 1227

Mit insgesamt 26 Männer- und 36 Frauenklöstern erfasste sie damit 434 Klosterleute. 1635 Dieses Jahr brachte neben Einquartierungen und Kontributionen noch eine besonders schlechte Witterung: Reif und Hagel verdarben die Früchte auf den Feldern, Mäuse und Engerlinge vermehrten sich gewaltig; Pest und Hungersnot rafften eine Menge Menschen hinweg. Im Jahr 1636 kamen wiederholt kaiserliche Soldaten nach Salem sie forderten Kontributionen und betrogen sich recht roh und ausgelassen, so dass die Salemer Untertanen in ihren Dörfern des Lebens und ihrer Habe kaum mehr sicher waren. So flüchteten die Klosterleute ihr Hab und Gut ins Kloster, wo sie in den Gesinde-, Spital- und Gerichtsstuben, in den Schöpfen, Stadeln und Ställen hausten, den ganzen grimmig kalten Winter und den Sommer hindurch. Sie litten entsetzlichen Hunger, so dass sie Hunde und Katzen kochten, Mäuse aßen, das Moos alter Bäume verzehrten und Brennesseln und Gras wie Tiere verschlangen; denn das Kloster hatte selbst nichts, musste Güter und Gefälle veräußern, um Korn und Brot zu kaufen oder von Konstanz kommen zu lassen. Am 2. September 1715 fand in Salem ein Nationalkapitel der Oberdeutschen Ordenskongregation statt, dem Ruf folgten 14 Äbte. Anzunehmen ist, das Tennenbach durch seinen 35. Abt Placidus Wilhelmi, stammend aus Burkheim vertreten war (sein Wappen findet sich in Kiechliinsbergen, kath. Pfarrkirche St. Petronilla am Hochaltarblatt, u. rechts). 1745 unternahm Abt Stephan II. Enroth von Salem nachdem er Wahlpräses in Feldbach und in Wettingen gewesen war, Visitationsreisen zu den Klöstern Tennenbach, Rottenmünster und Mariahof-Neudingen. In Tennenbach regierte der 38. Abt Leopold Münzer, stammend aus Freiburg. 1770 kaufte die Abtei Salem in Cîteaux Zweige für die Obstveredelung und 200 Sämlinge (Obstbäume zum Aufpfropfen) in Tennenbach, man darf annehmen dass der reiche Obstbaumbestand im Freiamtgebiet hier im Kloster seinen Anfang nahm. Am 22. September 1779 wird Abt Robert Schlecht von Salem vom Generalabt zum Generalvikar in Schwaben und Tirol bestellt. Bereits am 15. Juli 1791 wurde ihm vom Papst die Aufsicht über alle Ordensklöster in Oberdeutschland übertragen (22 Männer- u. 30 Frauenkonvente). Als Cîteaux, das Urkloster des Ordens, infolge der französischen Revolution 1791 geschlossen, vom Staat

konfisziert und veräußert wurde, übertrug der letzte Ordensobere, Generalabt Trouvé, seine ihm zustehende Vollmachten über die deutsche Ordenskongregation auf Abt Robert. In den österreichischen Erblanden leitete Kaiser Joseph II. bereits 1782 die Aufhebung von mehr als 800 Klöstern ein, darunter 14 Männer- u. 3 Frauenklöster der Zisterzienser. Besonders schwer wurde der Zisterzienserorden 1790 durch die Aufhebung sämtlicher Klöster in Frankreich betroffen, denn damit verlor der Orden neben den über 200 Abteien auch sein Mutterkloster. Mit Aufhebung der deutschsprachigen Zisterzienserklöster in der Schweiz <sup>(1841-1848)</sup> war der Orden bis auf 8 Klöster in Österreich und zwei in Böhmen im deutschen Sprachraum ausgelöscht. Insgesamt blieben von den ehemaligen 742 Abteien nur noch wenige in Italien, Österreich- Ungarn u. Belgien übrig. (Quelle: P. Alberich SIWEK O.Cist. *Die Zisterzienserabtei Salem 1134-1984*, 1984 Sigmaringen.)

**Pater Bernhard Boll O.Cist. Primus Archiepiscopus Friburgensis** übernahm unter Abt Robert Schlecht in Salem die Bibliothek. Nach dem Tod von Abt Robert Schlecht am 3. März 1802 fand am 10. März die Neuwahl statt. Im ersten Wahlgang hatten die Patres Kaspar Oexle (welcher das Refaktometer, also „*unsere Öxleuag*“ erfunden hat) und Bernhard Boll je 17 Stimmen. Im zweiten Wahlgang : Pater Kaspar 26 und Pater Bernhard 25 Stimmen. Im dritten Wahlgang hatte Pater Kaspar 33 und Pater Bernhard 23 Stimmen. Somit war Pater Kaspar Oexle zum 40. Abt von Salem gewählt. Pater Bernhard Boll, einst in Salem aussichtsreichster Kandidat für die Abtswahl, ging als Professor der Philosophie an die Universität nach Freiburg, wo noch große Aufgaben und Berufungen auf ihn warteten. 1809 wurde er Doktor der Theologie und Münsterpfarrer, 1810 Dekan, 1812 Apostolischer Protonotarius und bischöflicher Kommissär; schließlich ernannte ihn Papst Leo XII. zum ersten Erzbischof und Metropiten der oberrheinischen Kirchenprovinz (Erzdiözese Freiburg), als ihn der Erzbischof von Köln, Graf Spiegel, am 21. Oktober 1827 mit großer Feierlichkeit konsekrierte und auf den erzbischöflichen Stuhl inthronisierte. Er starb am 6. März 1836 in Freiburg.

#### Quellen:

Sartorius, *Apiarium Salemitanum* , S. 129. - STAIGER , S. 80. - RÖSENER , S. 162 (Tennenbach wird Salem unterstellt)

Ap. Sal., S. 134. - FEYERABEND, S. 62-64. - STAIGER , S. 88. - WALTER, *Äbte*, 1955, S. 97-99.- Rösener, S. 131,148, 154. - HS, S. 353: Widerspruch in den Jahresangaben der Amtszeiten: Rösener, S. 251: 1240-1241, und Walter, *Totenbuch*, S. 221: 1241-1242.

Helvetia Sacra III/3, S. 353 Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen ... in der Schweiz, 2 Bde., Bern 1982 C I, S. 238-246n S. 207-214. - FEYERABEND,S. 62-64. - STAIGER, S. 88.

Helvetia Sacra III/3, S. 365, Anm. 10.

Zur Visitationstätigkeit: FEYERABEND, S. 244. - STAIGER , S. 137. - HS, S. 365, Anm. 6,10,12. - Zum Salemer Provinzkapitel: LOBENDANZ , S. 95-98.

#### Literatur:

BECKER, K.: Salem unter Abt Thomas I. Wunn & die Gründung der oberdeutschen Cist.-Kongregation 1615-1647,in: *Cist. Chr.* 48, 1936, S. 137 ff.;

SIWEK, Alberich: *Die Zisterzienserabtei Salem 1134-1984*, Gegründet vor 850 Jahren 378 Seiten, Thorbecke Verlag 1984.

GAMS, P.: Nekrologien der in den Jahren 1802-1813 in der jetzigen Erzdiözese Freiburg aufgehobenen Männerklöster Benedictiner-,Cisterzienser-, Nobertiner-Orden und der regulierten Chorherren, in: *FDA* 13, 1880, S. 258 ff.

KREBS, M.: Eine Salemer Stimme zum Konstanzer Schisma des Jahres 1474, in : *ZGO NF* 48, 1935. LOBENDANZ, G. K.: *Die Entstehung der Oberdeutschen Zisterzienser-kongregation (1593-1625)*, Rom 1983.

SCHNEIDER, A.: *Die Cisterzienser, Geschichte, Geist, Kunst, Köln 197 -*: Zur Geschichte der Druckerei im Cisterzienser Kloster Salem, in: Adam Wienand, *Drucker und Verleger in Köln*, zum 75. Geburtstag, Köln 1978, S. 64-70.

SCHNELL, E.: Die oberdeutsche Provinz des Cisterzienser-Ordens, in: *FDA* 10, 1876, S. 217 ff.

WALTER, L.: Die Buchdruckerei im Kloster Salem, in: *Cist. Chr.* 66, 1959, S. 16-31.

## Notizen zu Tennenbach nach Pater Conrad Burger, Tennenbach: nach seinem Reisebericht, im Freiburger Diözesan Archiv veröffentlicht.

1631 kommen 3 Patres aus Eberbach im Rheingau nach Tennenbach, sie sind Kriegsflüchtlinge. Ebenso 3 Patres aus Schöntal in Franken. Und der Abt Adolf von Neuenburg im Elsaß. Andere Tennenbacher Konventualen verschlägt es nach: Pople/Katalanien (siehe FDA Bd. V p. 264); La Ferté; Belgien; Holland; Stams i. Tirol; St. Urban/Kanton Luzern, Klingnau; Unterwalden; Mons St. Marie/Burgund; Bellevaux, (das Mutterkloster von Lützel); Charité; (siehe Freiburger DiözesanArchiv Bd. V p. 283/4).

Pater Conrad Burger selbst muss mehrere Male aus Tennenbach fliehen und kommt 1632 dabei in folgende Abteien: Bebenhausen bei Tübingen; Altenreiff im Uechtland (Alta ripae - bei Fribourg), Eußertal in der Pfalz, Morimond (eine Tochter Cîteaux's und Primarabtei fast aller deutscher und nord- u. osteurop. Abteien des Ordens), Worms ? (Zisterzienserinnenabtei), Clairvaux - Primarabtei (Claravall), Eberbach im Rheingau (hier wurden die Innenaufnahmen zum Film: Im Namen der Rose, mit Sean Connery gedreht), Mons St. Marie /Burgund; Bronnbach, liegt in Franken (siehe FDA Bd. V p. 326); Bellevaux; Schöntal; Charité; Kirchheim (Zisterzienserinnenabtei); Bon-Lieu (Bonus locus); Kaisheim/bei Donauwörth (diese Tochter von Lützel war neben Salem die zweite tonangebende Abtei des Ordens im südwestdeutschen Gebiet, heute JVA); Charle-lieu (Caroli-locus); Kronneuenburg (siehe FDA Bd V p. 330); Dôle (Zisterzienser-Seminar); Heiligen-Kreuz (diese Abtei liegt in Niederösterreich, mit dem Neukloster in Wien 1881 auf immer währende Zeit vereinigt, gegründet 1133 von Morimond und sein Abt Meinrad Tomann ist heute Generalprokurator - Ordenskanzler am Generalat in Rom); Villarrium (wohl Villers in Brabant), Neustadt/bei Wien; Neuenburg/Steiermark; Rhain/Österreich; Pontigny (Pontiniac - Primarabtei und Tochter Cîteaux's, im Burgund gelegen, Pontigny war der Gerichtshof des Ordens, hier wurden Streitfälle innerhalb des Ordens entschieden und Gutachten eingeholt, - die einzige Primarabtei von welcher sich die Kirche erhalten hat, dort liegt auch der hl. Edmund von Abingdon, Erzbischof von Cantaberry beerdigt, Pontigny war öfters Zufluchtsstätte für in England geächtete Kleriker, auch Stephan Langton, eben. Erzbischof von Canterbury erhielt hie Asyl, so heißt es: noch während der Erbauungszeit der Kirche rückte das Kloster in den Blickpunkt europäischer Geschichte. So nahmen die Mönche 1164 den aus England geflüchteten Thomas Becket in ihren Mauern auf. Der Erzbischof von Canterbury und Kontrahent Heinrichs II. weilte mehrere Jahre in der nordburgundischen Abtei. Erst als der König mit der Schließung aller englischen Zisterzienserklöster drohte, suchte Becket Schutz beim Erzbischof von Sens, ehe er 1170 in seine Heimat zurückkehrte, wo er noch im selben Jahr ermordet wurde.); Lilienfeld/Österreich; Fontains (Fulium) heute Trappistenkloster; Stams/Tirol; Cîteaux (Zisterz - Mutterkloster und Primarabtei des 1098 gegründeten Zisterzienserordens, liegt im Burgund und der Name bedeutet wörtl. übersetzt: im Schilf - also im Sumpfland gelegen); Muri (Benediktinerkloster in der Schweiz); La Ferté (Firmatas); Cluny (Cluniac OSB. liegt im Burgund und war zur Gründungszeit des Zisterzienserordens größtes Kloster der Christenheit, hier wurde der Gang nach Canossa ausgehandelt, Abt Theoger (1050 - 1120) von St. Georgen im Schwarzwald OSB., liegt dort begraben - er war ein ausgezeichneter Reformator des Ordens der Benediktiner zu jener Zeit, eine Gedenkplatte in Cluny erinnert an ihn), Rathausen/Kanton Luzern, (Zisterzienserinnenabtei, heute in Thymau/Bayern ansässig, das ehemalige Kloster in Rathausen steht noch); Paris; Lis (Lilium, Zisterzienserinnenabtei); Mons St. Mariae (siehe FDA Bd. V p. 302.); Wettingen (Maris Stella - bei Zürich, der Konvent musste im Argauer Klostersturm fliehen und ist heute in Bregenz/Vorarlberg ansässig - dessen Abt hw. Hr. Dr. Kassian Lauterer leitet heute die Mehrerauer Kongregation und ist deren Abtspresbes); Freiburg i. Br. (hier fand Pater Burger im Thennenbacher Stadthof Unterkunft); Eschenbach/Kanton Luzern (Zisterzienserinnenabtei); Kalchrain/Thurgau (Zisterzienserinnen, siehe FDA Bd. V p. 319); Feldbach/Thurgau (Zisterzienserinnen); Salem (Mutterkloster von Tennenbach seit 1181, am Bodensee); Heilig-Kreuztal/Württemberg (Zisterzienserinnen), dies waren die Stationen welche Pater Conrad Burger während des 30jährigen Krieges in seinem Thennenbacher Exil aufgesucht hat.

## Notizen zur Geschichte der Abtei Tennenbach, Aus den Archiven der Zisterzienserinnenabtei Lichtenthal von Stefan Schmidt, Wyhl am Kaiserstuhl 6. Februar 2000.

Das Kloster Lichtental, eine Stiftung Irmengards, der Witwe des Markgrafen Hermann von Baden wurde 1245 gegründet. Doch müssen bereits seit 1228 Verhandlungen mit dem Generalkapitel in Cîteaux geführt worden sein das badische Hauskloster dem Orden zu inkorporieren, welche aber abgewiesen wurden. Die Kapitelväter beauftragten die Äbte von Eußertal und Tennenbach mit einer Inspektion. Die ersten Nonnen kamen vom Kloster Wald. Irmengard und ihre Söhne: Hermann und Rudolf riefen das Generalkapitel des Zisterzienserordens an. Die Äbte von Maulbronn und Tennenbach seien zu Visitatoren des neuen Klosters bestimmt. Doch Vaterabt des neugegründeten Klosters wurde der Abt von Neuburg im Heiligen Forst/Elsaß. Vermerkt wird in den Lichtentaler Archiven, dass die Markgrafen von Hachberg das Münster von Tennenbach als Grablege für ihre Verstorbenen erwählten. Interessant ist auch eine Aufzeichnung über den bekannten Barockbaumeister Peter Thumb (1681-1766). Der enge Kontakt, den die Klöster untereinander pflegten, und sein vorkapitalistisch strukturiertes Bauunternehmen waren die Grundlage, auf der Thumb seine starke Monopolstellung ausbauen konnte. Thumb bespielte zeitweise parallel die Baustellen in Ebersmünster, Guebwiller, Eppenheimmünster, Thierenbach, Schuttern, St. Peter, Schwarzach, Friedenweiler, Frauenalb, Tennenbach, Günterstal, Königsbrück, Wippertskirch, Waldkirch, St. Trudpert, St. Ulrich und Mengen. Als Thumb 1725 von der

Benediktinerabtei St. Peter dem Abt des Zisterzienserklosters Leopold Münzer von Tennenbach, Lichtenthals Visitators, empfohlen wurde, waren ihm auch die Aufträge von Seiten der Frauenzisterzen sicher. Zeitgleich mit Lichtenthal arbeitete er in Friedenweiler, Günterstal und Königsbrück. Die Erstellung von Konventsgebäuden gehörte zu den häufigsten Bauaufgaben, die Thumb übertragen wurden. Jedoch zählte die Errichtung von zisterziensischer Frauenkonvente zu den minderen Bauaufgaben, die das gut organisierte Bauunternehmen Thumb routiniert abwickeln konnte. Da hier auf repräsentative Treppenhauseanlagen und aufwendige Bibliotheksräume verzichtet wurde, war auch die Umsetzung künstlerisch anspruchsvoller Einzelentwürfe nicht vonnöten. Schon 1725 übernahm Peter Thumb den Neubau der Klosteranlage Friedenweiler. Das Kloster war 1123 als Niederlassung der Benediktiner von St. Georgen aus gegründet worden. 1570 übergab der fürstenbergische Kloostervogt den fast völlig verwaisten Konvent dem Zisterzienserorden. Die Neubesetzung übernahmen die Frauen aus Lichtenthal. 1803 wurde das Kloster im Zuge der Säkularisation aufgehoben, in der Folgezeit als Lazarett, Brauerei und Kinderheim zweckentfremdet. Heute ist die Klosteranlage von Friedenweiler Seniorenstift. Im März 1725 war die mittelalterliche Anlage einem verheerenden Brand zum Opfer gefallen. Drei Monate später, im Juni 1725, war zwischen dem Abt Leopold von Tennenbach, der Visitator in Friedenweiler war, und Peter Thumb der Vertrag über den Neubau der Kirche geschlossen. Im darauf folgenden Jahr wurde Thumb auch für den Bau der Klausurgebäude verdingt. Das Zisterzienserinnenstift Günterstal unweit von Freiburg wurde als Kloster wohl im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts gegründet und vermutlich im 15. Jahrhundert in ein adeliges Damenstift umgewandelt. Nach den Kriegswirren des 17. Jahrhunderts war die Anlage baulich in einem denkbar schlechten Zustand, so dass die Günterstaler Frauen sich vom Bauboom im Umland anstecken ließen und Peter Thumb, der bereits in Ethenheimmünster, tätig war, für den Neubau ihrer Klosteranlage in Anspruch nahmen.

**Quellen:** 41 Gubler, 1972, S. 159. 58 GLA 106/19.- Gubler 1972, S. 53. 60 Friedenweiler, Kr. Neustadt/Schwarzwald; vgl. dazu und im folgenden: Joseph L. WOHLEB, *Zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Friedenweiler im Schwarzwald*. In: Schau-ins-Land Bd.74 (1956), S. 115-140; - GUBLER 1972, S. 60, 61.; Notiz lt. Ludwig KÖLLHOFER, Emmendingen: In Reute bei Emmendingen befindet sich eine Madonnenstatue aus Tennenbach, diese war das Marienheiligtum des Klosters und wurde vom Konvent, aber auch vom Umland (in vorreformatorischer Zeit) sehr verehrt. Diese Madonna von Tennenbach ist heute bei einer Familie in Reute im Privatbesitz (sie geben sie nicht raus - St. Bonifatius von Emmendingen hat sich vor Jahren schon darum bemüht - vergebens) , davon existiert eine Postkarte in Farbe - in Reute zu erhalten. Die Madonna ist gotisch und sehr schön.

## Die Thennenbacher Grangie - der Harderer Hof zu Weisweil

Zwischen Forchheim und Weisweil liegt auch heute noch der Harderer Hof, nicht weit entfernt der Kläranlage "Breisgauer Bucht" bei näherer Betrachtung unterscheidet sich dieser Hof von den übrigen Weisweiler Höfen in der Nachbarschaft durch sein Alter, erkennbar durch seine alten Mauern. Das Wohnhaus (heutiger Besitzer ist die Familie Trautmann) , ist neueren Datums, hingegen sind die zwei Scheunen alt. Zu diesem Hof weiß Johannes Ekkehard LICHDI in seinem Buch: *Weisweil - ein Dorf am Rhein*. 1995 p. 37-45 folgendes zu berichten:

*Da für den Harderer Hof in alter Zeit ein Tor erwähnt ist, dürfte das Hofgelände umzäunt oder ummauert gewesen sein, dazu heißt es im Tennenbacher Güterbuch von 1317- 41 geschrieben: "die ufgende gebreite vor des hofes tor ze Hardern ze hohen hegi."*

*Der Ursprung: Das nahe bei Weisweil gelegene Benediktinerkloster St. Landolin in Ethenheimmünster verfügte bereits im frühen Mittelalter über eine relativ geschlossene Besitzlandschaft im Gebiet zwischen Rhein und Kaiserstuhl, wozu auch Wirtschaftshöfe in Weisweil (der Harderer Hof), Forchheim und im einstigen Ort Wellingen (zwischen Wyhl und Weisweil) gehörten. Noch im Jahre 1226 bestätigte Papst Honorius III. dem Benediktinerkloster den Besitz des Harderer Hofes. Wie alt dieser Hof tatsächlich ist weiß niemand, aber daß es ihn schon vor 755 Jahren gegeben hat, davon zeugt folgende Urkunde, sie dürfte wohl im Beisein des Abtes Rudolf I. von Zähringen, auf der Burg von Mahlberg ausgestellt worden sein: 1252, Januar 6., Mahlberg - Walther von Geroldseck (H23. Juni) und seine Frau Heilika (H5. November) schenken in Anwesenheit und mit Zustimmung ihrer Söhne Walther, Propst in Straßburg, Hermann und Heinrich den Hardererhof (curia), der mit der Hälfte des Zehnten ihnen gehört, mit allen Rechten dem Kloster Tennenbach. Bis zu ihrem Lebensende soll das Kloster aus diesem Gut 140 Scheffel Weizen und Gerste liefern, die nach ihrem Tod zu einem zweimal jährlich abzuhaltenden Seelgerät zu verwenden sind. Zur größeren Andacht sollen weiterhin an jedem Jahrestag ihres Todes besserer Wein, weißes Brot, Fische und Käse (zur Konventstafel) gereicht werden. Zeugen: W(alther), H(ermann) und H(einrich), die Söhne Walthers, sein*

Kaplan Heinrich, Jacob von Rathsamhausen, Albert von Staufenberg, Gerung, gen. Schahmann und Cuno, gen. Vrie, Ritter und andere unsere Diener. Siegel: Abt von Tenmenbach<sup>(ab)</sup>, der Aussteller<sup>(fsgn.)</sup> und seine Söhne Hermann<sup>(ab)</sup> und Walther<sup>(besch.)</sup>. In castro Malberg, 1251, in die epyphanie. (Quelle: Badische Heimat /Landeskunde online 2006). Diese Schenkung erfolgte als Stiftung für das Seelenheil ihrer Verwandten. Bei der Schenkung des Hardererhofes durch Walther (Quelle: Philipp RUPF: Das Zisterzienserkloster Tenmenbach im mittelalterl. Breisgau 2004, S.119 nennt hier fälschlich einen Konrad) und Heilka von Geroldseck 1252 war jedoch von keinem ettenheimmünsterschen Rechtstitel die Rede. Die Herren von Geroldseck, welche ihren Sitz zuerst auf der Tiefburg in Lahr hatten und später die Feste Hohengeroldseck bei Seelbach erbauten und zu ihrem Sitz erühten, waren über viele Generationen hinweg Heiratsverbindungen mit den Grafen von Üsenberg eingegangen, die Verbindungen in den Breisgau waren mannigfach. Doch vier Jahre nach dieser Schenkung hören wir vom ersten Streit zwischen den Thennenbachern mit der Dorfbewölkung von Weisweil, in deren Bann der Harderer Hof lag. Dem am 4. Oktober 1256 besiegen Rudolf von Zähringen, Abt zu Thennenbach (in seinem letzten Regierungsjahr), im Beisein des Grafen Konrad von Freiburg, des Grafen Rudolf von Üsenberg und dem Markgrafen Heinrich von Hachberg die Entscheidung eines Schiedsgerichts, das auf dem altherwürdigen Friedhof von St. Peter zu E ndingen getagt hatte (Quellen: Friedrich HEFELE: Freiburger Urkundenbuch 1940 - 57 Bd. I, Nr. 156 oder Thennenbacher Güterbuch p. 193 f.) (nach altem germanischem Recht durfte ein Gericht nur unter freiem Himmel stattfinden). Streitgegenstand war die Weigerung der Weisweiler Vögte Hermann und Johannes, dem Kloster Thennenbach und seinem Harderer Hof die Nutzung der Wälder und Weiden der Gemarkung zu gestatten (Ipsam vero adlocati, licet minus iuste, dicto monasterio communes silvas et pascua eidem banno communia prohibebant). Da sich Thennenbach wohl im dörflichen Rahmen nicht hatte durchsetzen können, mobilisieren die Mönche bei ihren "Mitbürgern in Freiburg" (das Kloster besaß ja Freiburger Bürgerrecht) sowie bei Graf Rudolf von Üsenberg Unterstützung für ihre Position (Ipsam autem monasterium sentiens indebite se gratari concitium suorum in Friburg, Rudolfi nobilis de Vsenberch et aliorum amicorum suorum introcit consilium et iucamen.)

Daher ist Jürgen TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Tenmenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters. (Quelle: Schau-ins-Land Bd. 109, 1990 S. 45-75, insb. S. 59) zu korrigieren, wonach der "erste Hinweis auf Bürgerrecht Thennenbachs in der Stadt Freiburg ... von 1279/80" datiere.

Auf dem anberaumten Schiedsgerichtstag benennt zunächst jede Seite Schiedsrichter: das Kloster beauftragt den Schultheißen Walther von E ndingen und den Ritter Peter von Staufen (der ebenfalls am nördl. Kaiserstuhl sesshaft war), während die Vögte von Weisweil den Vogt Konrad von Limberg und den Ritter Rudolf, genannt Rütstock von Teningen, mit dieser Aufgabe betrauen. Graf Rudolf von Üsenberg sollte "mediator" sein, ein Ausdruck, der in der deutschen Folgeurkunde von 1258 als "obeman" wiedergegeben wird. Anton SCHNEIDER schreibt hierzu: Man kam 1261 (bei der Jahreszahl irrt SCHNEIDER allerdings) zahlreich in E ndingen auf dem Kirchhof St. Peter zusammen. Der Herr von Isenberg wurde zum Vermittler, der Schultheiß von E ndingen zum Schiedsrichter erwählt (Quelle: Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tenmenbach im Breisgau, Wörshofen 1904 S. 52). Er dürfte daher den Vorsitz des Schiedsgerichts übernommen haben. Nach einer Anhörung, auch von Dorfbewohnern, entschieden die Richter zugunsten Thennenbachs: Das Klostervieh des Hardererhofes sollte die Wälder und Weiden in gleicher Weise nutzen dürfen wie die übrigen Bannangehörigen. Offenbar verweigerten die Vögte von Weisweil den Klosterleuten vom Harderer Hof aber weiter den Zutritt zur Allmende. Dem zwei weitere Entscheidungen sind in dieser Sache überliefert. Die Zisterzienser ließen sich am 10. Januar 1258 die E ndinger Entscheidung vom Straßburger Scholasticus Konrad im Franziskanerhaus in Freiburg (heute St. Martin) bestätigen (Quelle: Freiburger Urkundenbuch Bd. I, Nr. 162: quod curia dicta Hardern prefati monasterii cum omnibus pecoribus et minutis animalibus sine aliquo certo numero contentis in eadem uti debet communibus silvis et pascuis sitis in banno ville Weisweil sub eadem libertate et iure, quo communitates villarum huius similia suis consuevit commoditatibus applicare. Ceterum, cum tempore sementivo ipsam monasterium aratra conduxerit, pecora ipsis aratris attinentia simili iure et conditione gaudebunt. Hoc autem adhibito moderamine, ut prefata curia suorum animalium tam maiorum quam minorum pastorem, quem voluerit, habeat specialen). Konrad führte hierbei aus, daß der genannte Hof Hardern ... mit allem Vieh und Kleinvieh ohne zahlenmäßige Begrenzung<sup>(1)</sup> die gemeinsamen Wälder und Weiden, die im Bann des Dorfes Weisweil liegen, mit derselben Freiheit und demselben Recht nutzen darf, welches Gemeinschaften von Dörfern unter diesen Bedingungen anzuwenden pflegen. Im übrigen soll das Zugvieh unter den entsprechenden Bedingungen geweidet werden dürfen, wenn das Kloster zur Saatzeit pflügt, dies aber unter der Voraussetzung, daß der Hof für sein kleines und großes Vieh einen Hirten eigener Wahl anstellen soll. Der Spruch markiert gleichermaßen das besondere Interesse des Klosters wie den Hauptstreitpunkt. Wahrscheinlich lag die Entscheidung im einseitigen Interesse des Klosters, denn die unmittelbaren Gegenspieler von 1256, die Vögte von Weisweil, waren gar nicht anwesend. Offenbar sahen die Weisweiler die eigenen Weideinteressen durch die große Anzahl von Zugtieren, die das Kloster zur Saatzeit auf die Allmendeweide zu treiben beabsichtigte, gefährdet und geschmälert. Auch dürfte die Anzahl der Tiere die Kräfte des Dorfhirten überfordert haben, so daß das Kloster einen eigenen Hirten anstellen sollte. Vielleicht wollte es seine Tiere auch nicht dem Dorfhirten anvertrauen. Der "doctores scholastici" oder zu deutsch Schulmeister Konrad verweist in seiner Entscheidung zur Erklärung des Verhältnisses zwischen dem Harderer Hof und Weisweil auf die Gewohnheiten, die innerhalb einer Allmendnutzungsgemeinschaft mehrerer Dörfer üblich sind. Dies entspricht mittelalterlicher Rechtstechnik, eine Streitfrage nicht inhaltlich, sondern durch Verweise auf andere, als bekannt vorausgesetzte Verhältnisse zu beantworten. Auch die zweite Bestätigung reichte den Thennenbachern zur Rechtssicherung und Durchsetzung ihrer Ansprüche nicht aus. Unter dem 16. März 1258 erwirkten sie eine Urkunde von den "domini feodorum" (Lehensinhabern) Graf Konrad von Freiburg, Graf Rudolf von Habsburg und dem Grafen von Üsenberg, mit der die genannten Herren in einer der ältesten Urkunden deutscher Sprache die E ndinger Entscheidung vom 4. Oktober 1256 bekräftigen und beid-

(**Quellen:** Freiburger Urkundenbuch Bd I, Nr. 167 siehe auch Friedrich WILHELM: *Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300*, Lahr 1932 Bd. I Nr. 41, p.70) . Die Urkunde stellt den Streitverlauf nochmals dar: Es seien in diesem Kriege <sup>(Streit)</sup> umbe die almeinde, die dar heorit un in den hof æ Hardern <sup>(um die Allmend, die zu Weisweil und dem Harderer Hof gehört)</sup> gegangen. Die Entscheidung lautet dann: ... Daz der herrin hof von Tennibach ze Hardern allez daz reht sol han an wûnnen <sup>(Gewannen)</sup> un an wêide, an hólze un an wêlde, alse ieman da von Weiswêil, un daz die selbun almeinde nieman verkoufen sol noh emnag mit rêhte âne gemêinen rát un willen alre der gebûrschefte <sup>(daß der Herrenhof von Themenbach in Hadern dasselbe Recht an Wüme und Weide, an Holz und Feld wie jemand aus Weisweil haben soll, daß niemand diese Allmend rechtmäßig verkaufen oder belasten kann ohne die allgemeine Zustimmung der gesamten Dorfgemeinschaft)</sup> . Sie bestätigen also erneut die Nutzungsrechte Themenbachs an der Wald- und Weideallmend. Die Rechte der Gegenseite werden aber ebenfalls gesichert, wobei ein vorher nicht genanntes Detail aufmerken lässt: Die Allmend dürfe ohne die Zustimmung der Gesamtheit der Bauern <sup>(gebûrschefte)</sup> weder verkauft noch belastet werden. Damit tritt die Dorfgemeinde aus dem Schatten der Vögte von Weisweil als selbst handelnde Partei heraus. Nun wird deutlich, daß die Vögte gegenüber Themenbach von Anfang an nicht eigene Interessen, sondern die der ansässigen allmendberechtigten Bauern in Weisweil vertreten hatten. Die Gemeinde muß zwar die Rechte des auf ihrer Gemarkung liegenden Harderer Hofes im Grundsatz anerkennen, versucht aber, dem völligen Verlust, den sie offenbar befürchten mußte, durch die Festschreibung ihres Zustimmungsrechts für Verfügungen über die Allmendfläche zu begegnen. Der zisterziensische Großbetrieb auf dem Harderer Hof - warum aber brachten die Weidebedürfnisse des Themenbacher Viehs die alte Ordnung so sehr durcheinander? Die Ursache liegt im schnellen Ausbau des Harderer Hofes zum Großlandwirtschaftsbetrieb, sowie in der Eigenart zisterziensischer Wirtschaft überhaupt. Nachdem die Themenbacher den Hof 1252 als Schenkung erhielten, bauten sie ihn zielstrebig zu einer Zisterziensergrangie im großen Stil aus, die schließlich weite Teile der Gemarkung Weisweil umfaßte. So gelang zwischen 1252 und 1256 der Erwerb einiger Flächen von den Herren von Weisweil, 1269 kauften sie dem Kloster Eitenheimmünster 12 Jauchert und 1271 dem Johannes Fischlin von Nimburg 7 Jauchert Ackerland ab. 1275 stifteten wiederum die Herren von Weisweil 3 Jauchert für das Seelenheil ihrer Familienmitglieder. Und 1280 erwarben die Mönche von Werner Koler <sup>(vermutlich dem Namen nach von Wyhl, denn hier saß ein Zweig der Herren Koler von Endingen, den Herren der Koliburg, der Gewannname Kolplatz nahe des heutigen Angelsportheims in Wyhl zeugt noch davon)</sup> 26 Jauchert, die, wie es ausdrücklich heißt, dem Harderer Hof benachbart lagen. Der Erwerb von 60 Jauchert von Graf Rudolf von Üsenberg im Jahre 1293 bildete den Abschluß dieser gezielten und gewaltigen Grunderwerbspolitik, waren es doch innerhalb 24 Jahren 108 Jauchert = 3769,2 ar oder ~ 38 ha. Der Besitzstand geht in eindrucksvoller Weise aus dem Themenbacher Güterbuch hervor, das zwischen 1317 und 1341 als umfassendes Güterverzeichnis des Klosters entstanden ist. Zum Harderer Hof gehörten insgesamt ca. 352 Jauchert Ackerland. Die Zisterzienser versuchten die Rationalisierungseffekte eines Verbundes spezialisierter Großbetriebe voll auszunutzen, so versuchte sich jedes Kloster auf die Herstellung einiger Produkte zu spezialisieren, diese aber besonders kostengünstig und in hervorragender Qualität zu produzieren, um sie am lokalen Markt <sup>(Wochenmarkt in Freiburg, Kenzingen, Endingen, Neuenburg, Waldkirch, Villingen etc.)</sup> und innerhalb des Ordens abzusetzen. Sie konnten beispielsweise aus den Themenbacher Höfen des nördlichen Breisgaus Zugvieh in großem Umfang zusammenziehen und in einer Kampagne auf dem Harderer Hof einsetzen. Möglicherweise hatte Themenbach schon damals mit der Schafhaltung begonnen, die später ein Haupterwerbszweig der Zisterziensergrangie Harderer Hof wurde. Hierauf könnten die im Allmendstreit erwähnte Regelung für "Kleinvieh" deuten. Im Themenbacher Güterbuch ist bereits der Flurname "hinder der schafschuiren" überliefert. Als die Mönche <sup>(unter Abt Michael Sitz angeblich von Emmendingen, andere meinen von Malterdingen)</sup> im Jahr 1504 die Hälfte des Harderer Hofes zu Erblehen ausgeben, behalten sie sich die Schafhaltung vor und verbieten sie dem Pächter. Die Schafwolle wurde in die Schneiderei des Klosters nach Kenzingen geliefert. Entsprechend ihrem Ordensideal der Weltferne, versuchten die Zisterzienser, eine autarke Eigenwirtschaft zu errichten und sich sowohl herrschaftlichen Ansprüchen des Adels als auch genossenschaftlichen Bindungen innerhalb der Dorfgemeinde zu entziehen. Die straff und überregional organisierten Zisterzienserklöster hatten auch gute Aussichten, diese Anliegen gegen meist nur lokale Herrschaftsträger durchzusetzen. So suchten und fanden die Mönche im Allmendstreit 1256/58 Unterstützung bei maßgeblichen Adligen, wie dem Grafen Konrad von Freiburg, dem Grafen Rudolf von Habsburg - dem späteren deutschen König, beim Grafen Rudolf von Üsenberg sowie der wirtschaftlich, wie militärisch starken Stadt Freiburg, in der sie Bürgerrecht genoss und somit bei der Durchsetzung ihrer Interessen niemals alleine dastand. Die Tendenz, sich allen Bindungen zu entziehen, führte in Extremfällen sogar zu systematischen Verdrängung und Aussiedlung von Bauern - dem Bauernlegen - einer Spezialisierung der Zisterzienser <sup>(siehe dazu Quelle: Ernst TREMP, Stiftsbibliothekar von Einsiedeln: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik - Die Zisterzienser im Mittelalter 1997 p. 26)</sup>, wenn sie die Ortsherrschaft erworben hatten. So heißt es: Um nachträglich die von der Regel verlangte Abgeschiedenheit von weltlichen Siedlungen und Dorfstrukturen zu erreichen, aber auch um ihren Grundbesitz abzurunden und wirtschaftlich in großflächigen Grangien zu organisieren, griffen die Mönche zu einem ungewöhnlichen, heute befremdend anmutenden Mittel des Stärkeren, zum Mittel des "Bauernlegens". Sie schufen Platz, indem sie die Bauernhöfe aufhoben und die bäuerliche Nutzfläche in Gutsland umwandelten. Die Bauern wurden in benachbarte Dörfer umgesiedelt - bzw. einfach von ihrem seit Jahrhunderten, eigenen Grund und Boden vertrieben. So hart dieses Vorgehen aus heutiger Sicht auch erscheinen mag - in der damaligen Zeit war es keinesfalls unüblich. Die bäuerlichen Behausungen bestanden in der Regel aus Holzbrettern in Ständerbauweise, sie konnten ohne größere Mühe ersetzt und die

Bretter bei einem Neubau wiederverwendet werden. Auch rechtlich gehörten sie zur "fahrenden Habe", die der wegziehende Pächter mitnehmen durfte. Ob es die Weisweiler Bauern wohl auch so gesehen haben? Auch für Hardern gibt es Hinweise für eine Dorfsiedlung vor 1252. So setzt die 1258 belegte Eigenschaft als Herrenhof die Existenz anderer Hofstätten voraus, für die er die Funktion eines Herrenhofs einnehmen könnte. Außerdem hatte Hardern eine eigene "Breite", also zum Herrenhof gehörendes Land, das sinnvollerweise nur in Abgrenzung zu Bauernland genannt werden kann. Um das Jahr 1220 wird in dem Verzeichnis des Schweizer Klosters Meinradzell zu Einsiedeln über Einkünfte des Riegler Klosterhofes ein Konrad de Herdern genannt. Der Textzusammenhang weist eindeutig auf den Harderer Hof und nicht auf Herdern bei Freiburg. Konrad könnte ein niederadliger Gefolgsmann der Geroldseck erwiesen sein, die den Harderer Herrenhof vor 1252 in Besitz hatten. Möglicherweise ist es daher in Hardern auch zur Verdrängung von Bauern gekommen. Im Necrologium von Thennenbach heißt es: Am 6. Februarii VIII iden wurde Frater Burchardus ex Magister zu Harderen <sup>(wohl Verwalter des Harderer Hofes bei Weisweil)</sup> gedacht. Und ebenfalls am 28. Februarii II. kalendas wurde für Frater Allgoss magister zu Harderen ex. eine Messe gelesen. Weiter heißt es dort: am 23. Junius IX. kalendas las man eine Messe in Thennenbach für Walter von Geroldseck *dedit nobis domum in Harderen et mediam partem decimarum, ut pro se suisque anniversarius dies ageretur et conventus reficeretur, 1252.* Zu Walter von Geroldseck's Ehefrau heißt es weiter im Thennenbacher Sterbeverzeichnis: am 5. November nonas hielt man eine Jahrtagsmesse für *Heilicka von Geroltzeck, coniunx Waltheri de Geroltzeck, benefactrix huius domus* <sup>(Wohlthäterin unseres Hauses)</sup>. Zur Verwaltung der Zisterziensergrangie Harder Hof lesen wir folgendes: Die Verpachtung, Vermietung oder Verpfändung von ehemals selbstgenutzten Höfen und Grangien an weltliche, nur lose mit dem Kloster verbundene Personen stellt für die Zisterzienser nach der Aufgabe der Eigenbewirtschaftung eine singuläre Erscheinung dar. Höfe, die in erster Linie nur noch als klösterliche Zinshebestellen dienten, konnten auch von ordensfremden Personen verwaltet werden, so daß die Wohn- und Wirtschaftskapazitäten verpachtet werden konnten. Die Grangie Hardern, die noch im 13. Jahrhundert unter Leitung eines Konversen vom Kloster betraut wurde, bewirtschaftete 1494 der Pfründner Cristman Hün unter detailliert festgelegten Modalitäten: <sup>(Stadthandb. Freiburg, A 1 XV 1b, Tenenbach, 1494 Februar 2.)</sup> Thennenbach sorgte für Essen, Trinken und Schuhwerk des Pfründners, der die jährlich fälligen Zinsen von zum Hof gehörenden, zwischenzeitlich verpachteten landwirtschaftlichen Gütern einsammelte. Zusätzlich erhielt er noch jährlich drei Pfund Pfennig für seine Arbeit. Zur Herbstzeit war er vier bis fünf Wochen zur Mitarbeit auf dem Klosterhof in Kiechlinsbergen bei der Versorgung des neuen Weines verpflichtet und mußte für das leibliche Wohl des zeitweilig auf dem Hof lebenden Schäfers des Klosters sorgen. Cristman erließ den Mönchen eine Schuld von 50 Gulden und setzte sie zu Universalerben seiner Hinterlassenschaft ein. Sobald er infolge von Krankheit oder hohem Alter nicht mehr den Hof bewirtschaften konnte, brauchte das Kloster den jährlichen Lohn nicht mehr zu entrichten und konnte dem Pfründner im Kloster oder anderswo zu einem geruhsamen Lebensabend verhelfen. Während Cristman Hün die ehemalige Grangie für das Kloster als Pfründner versorgte und bewirtschaftete, wurden seinem Nachfolger Pantlin Wald der halbe Hof einschließlich dazugehöriger landwirtschaftlicher Güter als Erblehen gegeben <sup>(GLA Karlsruhe 24/ Nr. 581, 1504 November 18.)</sup>. Dieser Lehensträger zahlte dem Kloster jährlich 50 Mutt Getreide, je zur Hälfte Weizen und Roggen, sowie fünf Malter Hafer. Was er darüber hinaus erwirtschaftete, floß in seine eigene Tasche. Er verpflichtete sich zur Instandhaltung der Hofgebäude; auch Kriegszerstörungen mußte er ausbessern bzw. Gebäude neu errichten. In diesem Fall kam Thennenbach allerdings für die Hälfte der Kosten auf. Ein Teil der Stallgebäude mußte bei Bedarf für die kloster eigene Schafherde freigehalten werden.

.. <sup>(Quelle: Dr. J. TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Tenenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in: Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p.53 f.)</sup>

## Thennenbacher Zeittafel

- 1158 Gründung der Abtei, wobei über das genaue Datum nach wie vor gestritten wird, der Zisterzienser Abt und Dr. der Sorbonne Claudio Chalemot nennt das Fundationsjahr 1156, während Bernhard Buchinger, Abt von Lützel und Maulbronn das Jahr 1157 nennt. Johann Daniel Schöpflin, der große Historiker, war einst Klosterschüler in Thennenbach, er nennt nach einer lat. Inschrift das Jahr 1158. Hesso von Üsenberg wird von Herzog Berthold IV. aus dem Kloster Frienisberg in der Schweiz gerufen um mit 12 Mönchen hier in seinen Stammlanden ein Kloster zu gründen.
- 1160 Feierliche Güterübergabe auf der Hochburg in Gegenwart des Markgrafen Hermann, der Grafen Berthold von Neuenburg, Burkhard von Üsenberg, Conrads und Werners der Vögte: von Schwarzenberg, von Falkenstein, der Brüder Walter und Werner von Roggenbach, von Staufen, Gertfried von Schopfheim, Bertholds des Marschalls, eines Ministerialen des Markgrafen, Hartmuts von Keppenbach, Conrads von Alzina, Burkhard von Tunsel, und vieler anderer. Herzog Berthold IV. von Zähringen, als Stifter ist zugegen.
- 1177 stirbt Hesso von Üsenberg, erster Abt von Thennenbach, und sein Bruder Udalrich, welcher mit dem Gründungskonvent aus Frienisberg kam wird zum 2. Abt des Klosters gewählt.
- 1178 Papst Alexander III. bestätigt das Kloster Thennenbach.
- 1179, März 4. laut der ersten, an diesem Tage auf dem Schloß Riegel am Kaiserstuhl ausgestellten Urkunde erhielten Herzog Berthold IV. von Zähringen und sein Sohn Berthold V. aus der Hand ihres Ministerialen Wernher von Roggenbach und seiner Söhne je ein Gut zu Roggenbach, Villingen, Aasen und Dauchingen mit allen Zugehörden. Durch rechtskräftige Übergabe ... schenken sie diese Güter den Äbten von Salem und Thennenbach.
- 1179 - 87 um das Erbe des Wernher von Roggenbach entsteht ein erbitterter Streit zwischen den Klöstern Thennenbach und St. Georgen. Der Heilige Stuhl wird angerufen, worauf Papst Lucius III. eine Entscheidung zu Gunsten Thennenbachs fällt, St. Georgen widersetzt sich und verfällt dem Bann. 1187 entscheidet der Bischof von Straßburg im Auftrag von Papst Urban III. endgültig, St. Georgen behält das Eigentumsrecht über Roggenbach und Klengen gegen einen Zins, während die Villingen und Güter in Aasen Thennenbach zugesprochen werden.
- 1180 - 1190, andere nennen das Jahr 1179 nach längeren Streitigkeiten mit dem Mutterkloster Frienisberg wird Thennenbach unter dem Abt Udalrich I. von Üsenberg dem Kloster Salem unterstellt, dazu heißt es in der Chronik von Salem: Der Abt Archenfrid von Lützel unterstellt das Kloster Thennenbach dem Abt von Salem auf ewige Zeiten, sofern dessen Mönche und Conventsbrüder ihm Gehorsam erzeigen.
- 1181 - 1185 Papst Lucius III. nennt in seinem Privilegium fünf Thennenbach unter anderen Gütern: Bromshard, Langenbogen, Mutterstegen, Hagenbach mit allen Zugehörungen zu Villingen.
- 1184 stirbt Udalrich von Üsenberg, zweiter Abt von Thennenbach und Conrad I. von Zähringen wird 3. Abt, er vollendet den Klosterbau in diesem Jahre.
- 1184 - 1207 Regierungszeit des 3. Abtes von Thennenbach Konrad I. von Zähringen, falsche Schreibweise: Zeinigen. Unter diesem Abt muß der Konvent für 18 Jahre aus dem Kloster fliehen nach Hausen (heutiges Rheinhausen) bei Kenzingen am Rhein. Grund dafür sind innere Kriege in der Ortenau.
- 1207 Philipp II., römischer König nimmt das Kloster unter seinen besonderen Schutz.
- 1207 Mai 28. Basel erwarb das Kloster durch Kauf vom Johanniterorden und 1216 von Konrad von Schwarzenberg die eigenen Leute und Güter zu Mündingen, dabei anwesend: Amadeus Erzbischof von Besancon, Ludolfus Bischof von Basel, Conrad Bischof von Speyer, Heinrich Bischof von Straßburg, Berthold Herzog von Zähringen u.v.a.
- 1207 Dezember 6. Augsburg. Eine Urkunde über Thennenbach wird ausgestellt.
- 1210 wird Berthold Graf von Urach zum 4. Abt von Thennenbach erwählt, er vollendet in diesem Jahr das prächtige Münster "Unserer lieben Frau zu Tennibach".
- 1210 Januar, Catania/Sizilien Kaiser Friedrich II., welcher noch als König von Sizilien, von Catania aus im Januar dem Kloster dessen Besitzungen bestätigte.
- 1212 erhält Thennenbach die Paternität über die Frauenklöster: Güntherstal, Wumenthal.
- 1215 Abt Berthold Graf von Urach nimmt am 4. Laterankonzil in Rom teil, nach seiner Heimkehr wird er von seinem Onkel Herzog Berthold V. von Zähringen auf das herzogliche Schloß bestellt und befragt, wie man am päpstl. Hof über den Herzog redet. Die Antworten sind nicht die Besten, darauf verschlechtert sich das Verhältnis zwischen Thennenbach und dem Herzog, es kommt zu feindseligen Handlungen gegen das Kloster.
- 1215 Papst Innozenz III. erteilt Thennenbach die Befreiung von aller weltlichen Gerichtsbarkeit, und bestätigt es in allen seinen Besitzungen, namentlich in Sonnicl mit den Bergorten <sup>(can montanis)</sup> Labern, Plotzhard, Mutterstegen, Wittenbühl, Muosbach, Neuburg <sup>(noxam astrum)</sup>, Furnecha, Bromshard, Langenbogen, Malterdingen, Mündingen, Verstetten, Roggenbach mit Zugehörde, und Aasen. Wiederholte Bestätigungen und Privilegien enthalten bey 50 päpstliche Bullen, die von den Äbten nach und nach gesammelt wurden.



- 1215 erwirbt das Kloster ein Gut zu Spitzenbach, das heutige Breitebnet vom Markgrafen Hermann V. von Baden-Hochberg und seinem Bruder Friedrich.
- 1217 vermachten ein Freiburger Bürger, namens Konrad Groß, und seine Ehefrau Hiltrud, ihren Hof samt Mühle daselbst ohne Vorbehalt an das Kloster.
- 1216 Friedrich II., römischer König erteilt dem Kloster einen Schutz- und Bestätigungsbrief.
- 1218 erhält das Kloster die große Mühle mit 4-5 Rädern vor dem Bickentor zu Villingen, von Friedrich II. welcher sie dem Kloster geschenkt hatte.
- 1218 Berthold V. der letzte Herzog von Zähringen, ein großer Widersacher Thermenbachs stirbt, sein Vater hatte das Kloster gegründet.
- 1219 erhält Thennenbach auf Bitten des Abtes <sup>(Berthold Graf von Urach, er regierte von 1210 - 1226)</sup> von Friedrich II. die so genannte "Wiese des Herzogs", die oberhalb des Klosterhofes Roggenbach liegt.
- 1220 erweitert Graf Egeno II. von Urach die Schenkung des Freiburger Bürgers Konrad Groß und seiner Ehefrau aus dem Jahre 1217 um Wassernutzungsrechte für besagte Mühle um einen jährlichen Zins von einem Schilling Breisgauer.
- 1221 Mai 17. genehmigt Graf Egeno II. von Urach, daß einer seiner Beamten, Eberhard von Haslach, eine Anzahl eigener Leute an das Kloster verschenke.
- 1224 und 1232 werden Besitzungen des Grafen von Urach <sup>(vermutlich handelt es sich hier um den Thennenbacher Abt)</sup> und des Klosters Thennenbach im Dorfe Mündingen bestätigt.
- 1224 Konrad II. wird als Abt von Thennenbach genannt, wer er war und wie lange er genau regierte ist unbekannt.
- 1226 Hl. Rudolf I. von Zähringen wird Abt von Thennenbach.
- 1231 übergab Markgraf Heinrich I. von Baden-Hochberg dem Kloster das Dorf und die Kirche zu Mußbach mit dortigem Walde und den Eigenbauten teils als Geschenk, teils gegen Erlegung der Pfandsumme an die Edlen Rudolf und Burkhard von Üsenberg. Als Erkenntlichkeit dafür erteilten diese dem Kloster die Befreiung vom Brückenzoll für den jährlichen Fruchtbedarf und verkauften Thennenbach einen Hof und das Patronatsrecht in Hügelsheim.
- 1232 Heinrich V II., römischer König nimmt Thennenbach in königlichen Schutz.
- 1234 vergibt der Geistliche Heinrich von Erstein seine Reben im Weimarstale, oberhalb Herdern an Thennenbach, Egeno II. Graf von Urach fügt seinen Anteil daselbst hinzu, mit der Bestimmung, daß ihm das Kloster alljährlich ein Paar Stiefel als Zins entrichte und für seine Vordern eine Jahrzeit an Allerseelen halte; außerdem schenkte derselbe dem Kloster einige Güter in Endingen und Broggingen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß ihm alljährlich dafür die Summe von 12 Schillingen Bodenzinse entrichtet werden mußte. Nach dessen Tode verzichtete seine Gemahlin Adelheid von Neuffen und desgleichen seine Söhne auf Entrichtung dieses Zinses, gegen ein ewiges Licht in der Kapelle des Thennenbacher Hofes zu Freiburg.
- 1237 Dezember 19. wird Thennenbach, neben Pairis und dem Bischof von Straßburg durch Papst Gregor IX. zur Visitation und zum Entscheid über das Dominikanerkloster St. Stephan in Straßburg aufgerufen.
- 1237 wird die Kapelle auf dem älteren Hof des Klosters vor den Toren Freiburgs in der Neustadt beim Mönchstor durch die Mönche errichtet, dies geschieht mit finanzieller Unterstützung Graf Eginos II. von Urach.
- 1238/1240 wird Thennenbachs alter Stadthof beim Mönchstor, vor den Toren Freiburgs in einer Urkunde genannt, Johannes Zenlin bezeichnet ihn als Grangie.
- Vor 1240 Oktober 7., wohl Mai 1. Weihe der Kapelle auf dem älteren Freiburger Stadthof, vor den Toren der Neuburg. Bischof Heinrich erteilt den Besuchern der noviter geweihten Kapelle Sanct Marien und Johannes Baptista bei Freiburg auf dem Hofe der Zisterzienser von Thennenbach einen Ablass von dem Tag der Weihe Philippus et Jacobus bis zur Oktave <sup>(Vgl. auch das Freiburger Urkundenbuch Bd. I (1938), p. 47, 58. Zwischen Erbauung und Weihe verfloß demnach eine lange Zeit.)</sup>
- 1252 Januar 6. Mahlberg - Walther von Geroldseck und seine Frau Heilika schenken in Anwesenheit und mit Zustimmung ihrer Söhne Walther, Propst in Straßburg. Hermann und Heinrich den Hardererhof <sup>(curia)</sup>, der mit der Hälfte des Zehnten ihnen gehört, mit allen Rechten dem Kloster Thennenbach.
- 1254 bis 1273 die kaiserlose Zeit des Interregnums, während der die verlässliche Ritterschaft zum Teil dem Raubritterwesen frönte, Kaufleute und Krämer überfiel, so daß diese nicht mehr ohne starke Bedeckung über Land fahren konnten mit ihren prall gefüllten Frachtwägen. So auch die schweren Lastkähne der Basler Kaufleute die den Rhein stets zur Messe nach Köln befuhren. Das Faustrecht regierte, bis schließlich Rudolf von Habsburg <sup>(1273 bis 1291)</sup> diesem gesetzwidrigen Treiben mit starker Hand zu Leibe rückte und den Landfrieden wieder herstellte, mit drastischen Strafen.
- 1256 Burkhard I. von Tusslingen wird 6. Abt von Thennenbach.
- 1256 Oktober 4. Endingen - Schiedsgericht auf dem Kirchhof von St. Peter zu Endingen wegen Allmendstreitigkeiten zwischen Thennenbach <sup>(Harderer Hof)</sup> und den Bürgern von Weisweil.
- 1260 Februar 1. stirbt Abt Burkhard von Tusslingen. Daraufhin wird Heinrich von Falkenstein zum 7. Abt gewählt.

- 1260 - 1279 in die Amtszeit von Abt Heinrich von Falkenstein fallen einige Güterverkäufe infolge der von seinen Vorfahren in widriger Zeit gemachter Schulden, darunter die Besitzungen zu Aasen bei Donaueschingen, welche die Dominikanerinnen zu Villingen kaufen.
- 1262 am 28. April vermachte ein gewisser Burkhart Welscher dem Kloster "alle beweglichen und unbeweglichen Güter, die auf meinen Namen eingetragen sind, mit Ausnahme der Güter, die ich einst meinem Sohn geben werde, werde ich zu gleichen Teilen, gleichem Nutzen und Besitz geben, schenken, frei und gesetzkräftig vermachen dem Abt und Konvent des in Christus frommen Kloster Thennenbach und der Äbtissin und dem Konvent in Rintal, von Zisterzienserorden". Doch nach dem Tode Welschers 1275 konnten sich Thennenbach und Rintal über die Teilung der Güter nicht einig werden, und die Äbte von Pöris und Lützel mußten vermitteln.
- 1262 Oktober 10. Kloster Pöris. Heinrich von Falkenstein ist am 10. Oktober 1262 im Kloster Pöris und bezeugt eine Beurkundung, bei der Ulrich von Rappoltstein seinen Hof in Egisheim der Abtei Pöris zum Seelgerate schenkt.
- 1264 stirbt der Selige Hugo von Thennenbach.
- 1268 September 17. Neuenburg. Die Äbtissin I. des Klosters Rheintal beurkundet, daß ein Streit mit Sankt Blasien um bestimmte Güter im oberen Seefeld, die über eine Rheintaler Nonne nach dem Tod ihres Vaters Albert genannt Zelter, Bürgers von Neuenburg ans Kloster gelangt waren, durch einen Schiedsspruch dahingehend entschieden ist, daß Rheintal Verzicht leistet gegen eine Entschädigung durch St. Blasien. Mitsiegler ist der Abt von Thennenbach (vermutl. Heinrich von Falkenstein Abbat 1260 - 1297).
- 1269 verkauft das Kloster Eitenheimmünster zwölf Jauchert Acker in Weisweiler Bann, welche jetzt zur Grangie Harderer Hof gehören.
- 1275 September 7. Die vermutlich schon länger andauernden Auseinandersetzungen aufgrund von Grenzstreitigkeiten mit der Stadt Villingen erreichten 1275 einen Höhepunkt, als Villinger Bürger ein Haus des Klosters in Brand steckten. Nach der Schiedsurkunde des Grafen Gottfried von Freiburg vom 7. September 1275 wurden die Villinger daraufhin verpflichtet, für das Haus, "das zu Roggenbach in dem Hofe verbrennet wart", ein anderes auf dieselbe Hofstatt zu bauen, ebenso lang und breit und mit ebenso vielen Gemächern, wie das alte hatte.
- 1276 Markgraf Heinrich II. (dicitur der Ritter) von Baden-Hochberg, Bevollmächtigter des Königs Rudolf entscheidet wegen Streitigkeiten zwischen Thennenbach und den Gebrüdern von Keppenbach zu Gunsten des Klosters.
- 1276 Oktober 24. St. Blasien. Das Zisterzienserkloster Thennenbach verkauft an St. Blasien die Abgaben einer Schuppe in Wiler, die St. Blasien früher einmal gehörte.
- 1279 März 2. stirbt Abt Heinrich von Falkenstein, er wurde aus dem Prior zum Abt erwählt, stund dem Kloster als ein getreuer Hirt und sehr guter Hausvater vor; danach wird Meinward I. von Stühlingen zum 8. Abt erwählt.
- 1280 erwirbt Thennenbach von Adelheid von Oran 26 Jauchert Äckers für seinen Harderer Hof, dieser Güterbesitz auf Weisweiler Gemarkung wurde noch vervollständigt und abgerundet durch Kauf und Tausch von den Brüdern Hermann und Johannes, den Erlen von Weiswil.
- 1283 Freiburg fielen dem Kloster von Johannes von Stühlingen Renteneinnahmen von einer Schmiede und über zwölf, vor allem in der Altstadt - innerhalb der Zähringerstadt - liegende Häusern zu (Schau-ins-Land Bd. 109, p. 54.)
- 1285 erhält Thennenbach ein Gut und Rechte zu Malterdingen von Markgraf Heinrich von Hadberg.
- 1287 Februar 14. Schuttern. Das Kloster Schuttern verkauft dem Kloster Thennenbach seinen Zehnten zu Auggen bei Müllheim, es waren dies 42 Morgen Äcker und 6 Morgen Wiesen.
- 1291 August 10. Das Kloster Thennenbachs erhält das Freiburger Bürgerrecht - ein Zeichen besonderer Wohlgeniehung - von Graf Egeno III. von Freiburg durch eine Urkunde vom 10. August 1291 unter ausdrücklicher Befreiung von allen bürgerlichen Lasten und Abgaben. Im Gegenzug hatte die Zisterzienser Thennenbachs den Freiburgern ein System von Wasserleitungen mit zahlreichen Hebewerken geschaffen.
- 1293 April 23. Kenzingen. Rudolf von Vesenberg und seine Frau Adelheid verkaufen dem Kloster Tennibach 60 Juchert Acker in wiswiler banne.
- 1293 August 29. Ein "discretus", ein nicht genannter Mann, "Priester und Kaplan im heiligen Kloster Rintal", wahrscheinlich Priester Engelbert, gab seinen ihm zugefallenen Zehnten in Auggen dem Kloster Thennenbach. Doch Rheintal sprach diesen Zehnten für sich an; aber Abt Hermann de Burner von Schuttern (Benediktiner-Reichsabtei) sprach diesen am 29. August 1293 Thennenbach zu, es handelte sich dabei um 3 Morgen Wiesen.
- 1296 von den Rittern Fridrich und Bruno von Hornberg erhält das Kloster Güter und Gefälle zu Emmendingen, Mündingen und in dem Städtchen zu den Apen (Hof oberhalb der Burg Landeck - Tennib.Gü.Bu. p.6) durch Kauf.
- 1297 Juli 5. stirbt Abt Meinward I. von Stühlingen, daraufhin wird Meinward II. von Munzingen zum 9. Abt erwählt.
- 1299 Juni 10. Burg Landeck. Auf die Bitte seines Oheims Heinrich von Geroldseck, der ihm anderweitig Ersatz versprochen hat, überläßt Heinrich von Rappoltstein der Junge dem Kloster Thennenbach eine Gült von 3 Mark auf den Hof zu Langenbogen.

- 1300 Dezember 5. Kenzingen. *Heinrich, Sohn des verstorbenen Ulrich von Rappoltstein, verkauft, noch minderjährig mit Genehmigung seines Salmanns, des Grafen Konrad II. von Freiburg, dem Kloster Thennenbach 3 Mark Gült auf dem niedern Hof zu Langenbogen um 30 Mark Silber.*
1301. Januar 13. Kenzingen. *Rudolf von Üsenberg garantiert dem Kloster Thennenbach die Gülte von 3 Mark; welche sein Tochtermann Heinrich von Rappoltstein auf den Hof zu Niederlangenbogen für 30 Mark Silber abgetreten hat, namentlich gegen etwilige Ansprüche Walthers von Geroldseck.*
- 1310 *wird Johann I. von Todtnau zum 10. Abt von Thennenbach erwählt.*
- 1310 *erhält Thennenbach von Markgraf Heinrich III. von Hachberg<sup>(Regentschaft 1290 - 1330)</sup> dessen Rechte auf des Klosters freien Leute zu Glasig<sup>(Glashausen)</sup> durch Kauf.*
- 1310 *kommt es noch einmal zu einem Streit zwischen Thennenbach und Villingen. Doch es gelingt die gütliche Einigung: Schultheiß, Bürgermeister, Rat und Gemeinde von Villingen verleihen Abt und Konvent von Thennenbach das Bürgerrecht in Villingen und gestatten dem Kloster, dessen Vieh auf die Waldweide der Stadt zu treiben. Zusätzlich auch Weiderechte für Groß- und Kleinvieh im Wald zwischen Brigach und Kürnach bei der Burg Kirneck, und für gewinterte Pferde und Rinder auch auf der Südseite des Kirmachtals bis zum Weg, der von Volkertsweiler zum Vöhrenbacher Weg führte.*
- 1310 *Ritter Bruno von Hornberg läßt die Laienkapelle der Infirmerie<sup>(Infirmary - Krankenstation)</sup>, welche früher mit einem anderen Baue verbunden war in gotischem Stile errichten - ihr Chor steht noch heute.*
- 1312 *Belagerung und Erstürmung der Schneeburg, als das Kloster seinen Mönch Heinrich Wolleben<sup>[des Klosters Auktat]</sup> jagt, bis in die Mauern der Burg, eines Stifters von Thennenbach, nämlich Junkers Friedrich von Hornberg.*
- 1314 August 3. Thennenbach. *Johannes I. Eder von Todtnau und der Konvent zu Thennenbach verkaufen ihre Mühle, genannt die "müli bi Katzunstaig" in Rottweil am Neckar<sup>(super Neccarum)</sup> gelegen am Oberen Tor<sup>("castrum")</sup> um 130 Mark Silber, Rotweiler Gewüges an das Mutterkloster Salem zu rechtem Eigen, es siegelt der Abt<sup>(Johann Demetrius)</sup> von Lützel.*
- 1314 August 4. Thennenbach. *Dieselben versprechen die jährlichen Bezüge, welche sie verschiedenen Personen aus der Mühle zu Rotwil zu bezahlen haben, auch ferner ihrerseits zu entrichten.*
- 1317 März 12. *stirbt Abt Meinward II. von Munzingen, er muß resigniert haben, oder er wurde abgesetzt, denn er regierte nur bis 1310, also ganze drei Jahre.*
- 1317 - 1341 *das Tennenbacher Güterbuch wird begonnen von Cellerar P. Johannes Zenlin, dem späteren Abt.*
- 1319 *"Im Jahre des Herrn 1319 fingen wir an, unsere Besitzungen in Roggenbach als Lehen auszugeben", so schreibt der Cellerar Zenlin in das Güterbuch.*
- 1320 *werden die Grenzen des Roggenbacher Gutes noch genauer umschrieben.*
- 1321 *die Brüder Heinrich und Burkart von Kürneck verkaufen ihre Rechte am Herrenwald in der Winterhalde oberhalb Roggenbach für 5 Pfund Breisgauer ans Kloster Thennenbach.*
- 1324 *von Walter von Falkenstein erhält das Kloster Leute und Güter zu Reichenbach bei Keppenbach durch Kauf.*
- 1326 *Abfindung über einen Pacht der Grangie Langenbogen zwischen dem Kloster Thennenbach und Hugo von Üsenberg.*
- 1329 *schließt das Kloster einen Vertrag mit den Roggenbacher Bauern, wonach sie ihr Korn oder anderes Gut, daß sie als Zins gaben aus der Kürnach ins Haus der Herren von Thennenbach nach Villingen bringen.*
- 1336 März 4. *stirbt Johann I. von Todtnau 10. Abt von Thennenbach.*
- 1344 *erwirbt Thennenbach Teile am Dorf Kiechlinsbergen.*
- 1347 März 9. *Abfindungsvertrag über das bestrittene Ausbürgerrecht des Klosters Thennenbach zu Kenzingen.*
- 1348 *bricht die Pest aus, wie der Chronist Matthias von Neuenburg berichtet: "und es wurden die Juden beschuldigt, daß sie diese Pest veranlaßt oder verschärft hatten, indem sie Gift in Quellen und Brunnen geworfen, sie wurden verbrannt, nur nicht in Avignon, wo sie Papst Clemens VI. schützte.*
- 1353 Juni 23. *stirbt Abt Johann II. Zenlin von Freiburg.*
- 1354 März 11. Freiburg. *Suse von Staufenberg, Witwe Heinrichs von Rappoltstein, Herrn zu Hohenack, jetzt des Ritters Konrad Snewelin Gemahlin, bestätigt die Pfründe, welche ihr früherer Gemahl für sein Seelenheil, sowie für das seiner drei Frauen<sup>(Elisabeth von Üsenberg, Adelheid von Geroldseck und Suse von Staufenberg)</sup> für einen Priester an dem Apostelaltar im Kloster Wommenthal gestiftet hat. Den Bestätigungsbrief besiegelt Abt Johann der Hase von Thennenbach.*
- 1366 Freiburg *im Zuge der Auseinandersetzung des Freiburger Stadtherren Graf Eginos II. von Urach mit der Stadt hat Eginos vermutlich den alten Thennenbacher Hof beim Mönchstor, ausserhalb der Stadtmauern angegriffen und stark beschädigt, was die Mönche wohl zum Umzug in ihren neuen Stadthof in der Gerberau veranlaßt hat. Der alte Hof wird aber 1444 und 1498 wieder als "münchhoff" genannt, er wurde also wieder instandgesetzt.*
- 1370 April 9. *stirbt Abt Johann III. Lepus<sup>(Hase)</sup> von Kenzingen im Kloster Wommenthal, nachdem er zwei Jahre zuvor 1368 resigniert hatte.*

- 1372 übergibt Kaiser Karl IV. die Vogtei und Schirmherrschaft über das Kloster Thennenbach an den Markgrafen Otto I. von Baden-Hochberg und seinen Bruder Hesso I, bis zu diesem Jahre lag die Schirmvogtei bei den Grafen von Freiburg.
- 1373 Mai 4. Freiburg. Thennenbach erwirbt vom Freiburger Bürger Hammann von Tottnau dessen Hof in der Gerberau (Schneckentorstadt) gegen die hohe Summe von 80 Mark Silber.
- 1373 schon in diesem folgenden Jahre wurde den Markgrafen von Hochberg die Schirmherrschaft über Thennenbach wieder abgenommen und als wesentlicher Bestandteil der Grafschaft Freiburg den österreichischen Herzögen Leopold und Albrecht übertragen.
- 1377 Mai 2. vertritt der Abt (vermutlich Jakob Eder von Thamer) von Thennenbach das Kloster vor Gericht (GLA, Karlsruhe 24/Nr. 799. Quelle: TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Thennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 71 Anmerk. 63.)
1380. Freiburg fungiert der neue Freiburger Stadthof bereits als Ausstellungsort einer Thennenbacher Urkunde.
1384. Oktober 18. vertritt der Abt (vermutlich Jakob Eder von Thamer) von Thennenbach das Kloster vor Gericht (GLA, Karlsruhe 24/Nr. 282. Quelle: TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Thennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 71 Anmerk. 63.)
- 1385 Juli 10. Thennenbach tauscht ein Haus in Eningen gegen ein in der Neuburg von Freiburg gelegenes Haus des Markgrafen von Baden-Hochberg (GLA Karlsruhe 24/ Nr. 480; siehe auch: Regesten der Markgrafen von Baden und Hochberg Bd. I (wie Anmerkung 7) S. H37, Nr. H363 (Quelle: Dr. J. TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Thennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in: Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 55.) Dabei dürfte es sich um den heute noch stehenden Thennenbacher Hof in Eningen, in der Markgrafenstraße handeln.
- 1386 fällt Markgraf Otto I. von Baden-Hochberg in der Schlacht von Sempach, er wird im Münster von Thennenbach beigesetzt.
- 1389 September 4. Freiburg der alte Thennenbacher Hof zu Freiburg wird als Lehen an Konrad Heintzelmann von Tuselingen ausgegeben, dabei ist von umfangreichen Ländereien, welche dazu gehören die Rede.
- 1396 Mai 3. stirbt Jakob Eder von Thamer 13. Abt von Thennenbach.
- 1396 erwirbt Thennenbach Teile am Dorf Kiechlinsbergen.
- 1414 -1418 Konstanzer Konzil
- 1421 April 15. vertritt der Abt (vermutlich Johann IV. Mittler von Waldkirch) von Thennenbach das Kloster vor Gericht (GLA, Karlsruhe 24/Nr. 955. Quelle: TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Thennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 71 Anmerk. 63.)
- 1421 Juni 4. stirbt Abt Johann IV. Mittler von Waldkirch.
- 1430 November 11. Abt Rudolf von Gose erläßt zusammen mit Heinrich Kuchli, Bürgermeister zu Freiburg eine Stubenordnung für die (vermutlich neuerbaute) Gemeindestube zu Kiechlinsbergen.
- 1433 Juni 20. vertritt der Abt (vermutlich Rudolf von Gose, oder auch Rudolf von Elzach, vielleicht waren aber beide Personen identisch?) von Thennenbach das Kloster vor Gericht (GLA, Karlsruhe 24/Nr. 441. Quelle: TREFFEISEN: Das Zisterzienserkloster Thennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters, in Schau-ins-Land Bd. 109 (1990) p. 71 Anmerk. 63.)
- 1438 Januar 22. stirbt Rudolf II. Zoller von Elzach 15. Abt des Klosters.
- 1438 wird Abt Martin I. Schönspach zum 16. Abt erwählt, er nimmt am Basler Konzil (1431-1449) teil und wird dort für seine Verdienste mit der Inful, als der Bischofswürde für sich und seine Nachfolger belohnt.
- 1439 Erneuerung des Villinger Bürgerrechts für das Kloster.
- 1445 Die Armagnaken verheeren Thennenbach. Kloster und Kirche wurden ausgeplündert und entweiht, so daß nach ihrem Wegzuge die Kirche durch den Weihbischof von Konstanz, Johannes, Titularbischof von Bellino, wieder neu geweiht werden mußte.
- 1448 Juni 16. stirbt Abt Martin I. Schönspach.
- 1449 November 10. stirbt Nikolaus I. Rieflin 17. Abt dieses Klosters, nachdem er etwas mehr als ein Jahr regierte.
- 1453 wählt Thennenbach den Markgrafen Karl I. von Baden-Hochberg (Regentschaft 1453 - 1475) auf Lebenszeit zu ihrem Schirmherrn.
- 1455 Erneuerung des Villinger Bürgerrechts für das Kloster.
- 1462 erwirbt Thennenbach Teile am Dorf Kiechlinsbergen von den Herren von Kuchlin, einem Freiburger Patriziergeschlecht, welches hier und in Waldkirch (wo die Kuchlinsburg stand) reich begütert war.
- 1475 nach dem Tod des Markgrafen Karl I. von Baden-Hochberg eignet sich Erzhzog Sigismund die Kastenvogtei ausschließlich zu, und von dieser Zeit an bis zum Übergang des Breisgaves an Baden blieb das Kloster mit seinen Gemarkungen unter der österreichischen Landeshoheit.
- 1483 Januar 2. stirbt Burkhard II. Iselin 18. Abt von Thennenbach.
- 1483 Erneuerung des Villinger Bürgerrechts für das Kloster.
- 1485 Wie eine Urkunde von 1485 zeigt, klagte in einer Lehenssache der Thennenbacher Wirtschaftsverwalter durch einen Vertreter vor dem Roggenbacher Gericht "am Raynersberg".
- 1489 Juli 18. wird Michael Sitz zum 20. Abt des Klosters erwählt.

- 1489 leitet der Großkeller des Klosters die Zinserneuerung in E bringen. E in vermutl. dort angefertigtes Zinsverzeichnis mit dem Titel: "zins rotulus zu dem Freyburger amt gehörig" rechnet E bringen, Ihringen, Opfingen und Biengen zum Amt Freiburg.
- 1490 Juni 15. Die Pfarrchronik von Unterkirnach erwähnt eine weitere Bürgerrechtsurkunde von 1490 "an St. Vitus Tag" (15. Juni), nach der unter Abt Michael (Sitz, 20. Abt von Thennenbach, Abbatat von 1489 bis 1508.) "die armen Leute und Hintersassen des Klosters Thennenbach in der Kürnach" um 2 Pfund Haller als Bürger von Villingen angenommen wurden.
- 1492 März 8. stirbt Conrad II. Pfirtelin von Malterdingen 19. Abt des Klosters.
- 1492 November 16. Vormittags, andere sagen am 7.11. "fiel der große Stein zu Ensisheim auf Florentii im Mittag". E in Meteorit mit 127 kg schlägt bei Ensisheim auf einem Acker ein, die Folge ein großes Erdbeben.
- 1503 weilt der Freiburger Klosterschaffner Werner Kuchlin bei der Zinserneuerung in E bringen.
- 1505 Juli 3. Für eine Jahresrente von 12 Gulden in Gold verkaufte Abt Michael Sitz am 3.7.1505 dem Grafen Wolfgang von Fürstenberg alle Güter und Rechte des Klosters in der Fürstenbergischen Herrschaft Kinzigtal, "besonders in Haslach, Weiler, Bollenbach, Welschensteinach", unter Auslieferung aller Urkunden und Rodeln. Die Thennenbacher Besitzungen in Mühlbach werden in der Verkaufsurkunde nicht ausdrücklich genannt, aber wir müssen annehmen, daß mit dem Verkauf "aller Güter und Rechte in der Herrschaft Kinzigtal" auch die Thennenbacher Grundstücke in Mühlbach veräußert worden waren.
- 1505 im Herbst hatte Thennenbach eine Auseinandersetzung mit Hans Nydinger, Goldschmied u. Inhaber des Hofes in Roggenbach, Bürger und Hintersasse zu Villingen. Zunächst sollte der Rat der Stadt Freiburg den Fall entscheiden, doch nach erfolgloser Verhandlung wurde der Rat von Villingen mit dem Schiedsgericht betraut. Der Thennenbacher Wirtschaftsverwalter erhob gegen Nydinger Klage, weil er zwar schon zwei Jahre den Hof besaß, aber dem Abt von Thennenbach (Michael Sitz von Malterdingen, andere sagen von Emmendingen) die Huldigung verweigerte, auf die dieser als Lehensherr einen Anspruch hatte. Nydinger machte geltend, er habe den Hof von seinen Vorfahren als Erblehen ohne Verpflichtung zur Huldigung übernommen.
- 1506 Juni 25. verkauften der Abt Michael von Thennenbach und sein Konvent sämtlichen Besitz "in der Kurnach, zu Volkenswyl und umb Villingen" mit Ausnahme des Stadthauses für 43 Gulden "ewigen", jährlichen Zins an Villingen. Zugleich übergab das Kloster alle Urkunden und Rodel zu diesen Gütern, danach müssen die Güter oder Teile davon ans Dominikanerkloster zu Villingen gekommen sein - eine lange Ära von 319 Jahren geht zu Ende.
- 1507 Abt Michael Sitz von Malterdingen wird infolge schlechter Verwaltung nach 18 Jahren Regierungszeit abgesetzt. Michel Seytz war 1485 zuvor als "schaffner des jetzbedachten gotzhuß in der pfleg Kenzingen tätig".
- 1518 Freiburg verklagt der Thennenbacher Schaffner zu Freiburg Rudolf Bach den Freiburger Bechtuntz vor dem Gericht wegen Beleidigung. Bechtuntz warf dem Schaffner vor, ihn durch die gerichtliche Zwangsversteigerung (vor dem Gantgericht zu Freiburg) seiner Pfandgüter um 100 Gulden geschädigt und in den Ruin getrieben zu haben.
- 1523 verleiht Abt Johann V. Ringlin von Thennenbach "unsers gotzhuß hoff by Freiburg gelegen" (den älteren Freiburger Hof, ausserhalb der Stadtmauern am Mönchstor) gegen einen jährlichen Zins von 12 Pfund, 8 Schilling auf zehn Jahre.
- 1525 Mai 3. Das Kloster wird von den aufständischen Bauern im Bauernkrieg geplündert und mit Ausnahme der Kirche, welche dem Feuer widerstand in Asche gelegt. Der Schaden wird mit 30000 Gulden beziffert. Außerdem werden die Klosterhöfe geplündert und das Vieh gestohlen. Die Sommerresidenz der Äbte in Kiedlinsbergen wird geplündert, außerdem wird die Zisterzienserinnenabtei Wornthal, eine Tochter Thennenbachs gebrandschatzt. Abt und Konvent fliehen zuerst nach Freiburg und später in verschiedene Abteien der Schweiz, es dauert 30 Jahre bis der Konvent zurückkehrt.
- 1525 Juni 10. Hans Wirth aus Bahlingen wurde in Freiburg, für die Brandstiftung am Kloster mit dem Schwert hingerichtet.
- 1526 April 8. war Johannes V. Ringlin von Villingen 21. Abt von Thennenbach auf dem Tage zu Villingen gegenwärtig.
- 1535 Februar 5. (Freitag nach Marie Lichtmess) Das Kloster Wornthal verpflichtet sich, die bisher dem Hans Bettschold zu Kenzingen geschuldete, von diesem dem Kloster Ethenheimmünster überschriebene Gült von jährlich 2 Saum Wein aus genannten, durch Besitzer, Anlieger, Flurnamen und Größe bestimmten Lagen künftig nach Ethenheimmünster zu liefern. Sieger: Abt Johannes V. Ringlin von Thennenbach.
- 1541 stirbt Johann VI. Rath von Emmendingen 22. Abt von Thennenbach.
- 1544 unter Abt Sebastian Lutz von Tübingen wurde schließlich auch das Thennenbacher Stadthaus in Villingen um 90 Gulden verkauft.
- 1566 Februar 9. stirbt Georg I. Fabri von Emdingen 24. Abt dieses Klosters.
- 1568 Juli 2. stirbt Friedrich Abstetter von Kenzingen 25. Abt von Thennenbach.

- 1570 erhält Themenbach die Paternität über das ehem. Benediktinerinnenkloster Friedentweiler bei Neustadt auf dem Schwarzwald, es unterstand einst St. Georgen. Die ersten Zisterzienserinnen kamen aus Lichtenthal.
- 1575 September (21.?) stirbt Johann V II. Schürer von E ndingen 26. Abt von Porta Coeli.
- 1576 März 11. stirbt Georg II. Sartorius von E ndingen 27. Abt des Klosters. Er war nicht einmal ein halbes Jahr im Amt. Vor dem Abbatat war er Beichtvater in Friedentweiler.
- 1585 März 12. stirbt Josef Weißhaar von Waldkirch 28. Abt dieser Abtei.
- 1590 Juli 15. nahm Abt Martin II. Schleher im Münster Unserer Lieben Frau zu Themenbach den damaligen Landesherrn, Markgraf Jakob III. von Baden-Hachberg in den Schoß der heiligen Mutter Kirche auf. Dem vorausgegangen war das berühmte Emmendinger Religionsgespräch vom 13.- 17. Juni 1590, in der Kapitelsstube im heutigen Markgrafenschloß in Emmendingen, welches zu jener Zeit der Hof des Klosters in Emmendingen war.
- 1621 August 26. Es in wahres Unglücksjahr für Themenbach war der Jahrgang 1621. Am 26. August verheerte ein schrecklicher Wolkbruch das ganze Waldtal und richtete einen unermesslichen Schaden an Gütern und Gebäuden an, und am 9. September zündete ein Blitzstrahl im Kloster, wobei der Brand mit Milch gelöscht werden mußte.
- 1631 Der Abt Adam Egeter von Themenbach kaufte im Jahre 1631 die hinterlassene Bibliothek des Prof. der Theologie Johann Andreas Zimmermann zu Freiburg für 870 fl. <sup>(Gulden)</sup> (1566 fl.) Urkunde zu Karlsruhe.
- 1632 kurz vor der Ernte verließen die Mönche achtzehn an der Zahl, infolge der Kriegsgefahr durch die Schweden ihr Kloster.
- 1634 September 6. Als nach der Schlacht von Nördlingen die Schweden aus dem Breisgau wieder vertrieben worden waren, kehrte Abt Adam Egeter wieder aus dem Wettinger Exil nach Freiburg zurück.
- 1636 Februar 13. - Kenzingen. Das Kloster Wonnenthal beurlaubt, vom Kloster Etenheimmünster 200 fl. <sup>(Gulden)</sup> geliehen zu haben. Als Sicherheit verpfändet Wonnenthal 12 V <sup>(iertel)</sup> Roggen aus dem Fruchtzehnten zu Kenzingen. Bürge und Siegler: Abt Adam Egeter von Themenbach.
- 1636/37 Um das Maß des Elends toll zu machen, brach in den Jahren 1636 und 1637 eine schreckliche Hungersnot aus. Der Preis der Lebensmittel erreichte eine unglaubliche Höhe. Die Folge davon war eine pestartige Krankheit, die viele tausend Menschen hinwegraffte - die Beulenpest.
- 1637 Juni 15. starb Abt Adam Egeter in Freiburg, <sup>(vermutlich im Themenbacher Hof)</sup> und wurde im Kapitelsaal zu Themenbach beigesetzt, er erlag den Drangsalen des Schwedenkrieges, nachdem er zuvor in einem Zustande geistiger Umnachtung noch viele Urkunden des Klosters verbrannt hatte, in dem Wahne, die Markgräflichen wollten sich derselben bemächtigen.
- 1638 April 11. Doch die Leiden dieses Krieges waren noch lange nicht zu Ende, denn schon nahen sich die Schweden wiederum der Stadt Freiburg und verbreiteten einen solchen Schrecken vor sich her, daß ein großer Teil der Bevölkerung auf den Schwarzwald floh. Unter den Flüchtigen waren auch die Themenbacher Mönche, doch kehrten dieselben zu ihrem Unheil bald wieder in die Stadt zurück, denn nach der Übergabe von Freiburg <sup>(11. April 1638)</sup> wurden die Mönche von den Schweden auf das grausamste mißhandelt, und ihr Abt Bernhard Stolz als Gefangener nach Basel geschleppt, bis die auferlegte Einlösungssumme von tausend Gulden erlegt war. Auch dieses Geld wurde wiederum im Kloster Wettingen aufgenommen, das von jetzt an Zufluchtstätte des Abtes und eines Teiles seiner Conventualen wurde.
- 1638 19. Dezember <sup>(Wikipedia nennt gleich zwei Daten für den gleichen Vorgang nämlich 7. und 17. Dezember)</sup>, Bernhard Herzog von Sachsen-Weimar nimmt nach einjähriger Belagerung die Festung Breisach ein, dabei fallen ihm und seinen Schweden die aus Themenbach geflüchteten Urkunden und Wertsachen in die Hände, viele Klosteruntertanen, welche sich dorthin geflüchtet hatten, kam vor Hunger um.
- 1640 hat die Stadt Villingen schon elf Jahre keinen Zins mehr an Themenbach gezahlt für seine vom Kloster erworbenen Güter auf der Baar. Auch die Mahnungen der nächsten Jahre blieben erfolglos. Der Dreißigjährige Krieg war toll im Gange.
- 1641 September 27. P. Konrad Burger erreicht beim franz. Kommandanten von Breisach Baron d'Oisonville per Erlaß, daß Abt Bernhard Stolz mit seinem Konvent in den Besitz von Themenbach, samt allen Gütern und Gefällen wieder eingesetzt, und ihnen der ausgedehnteste Schutz der Krone Frankreichs zugesichert wurde.
- 1651 Februar 20. stirbt Abt Bernhard Stolz in Kiechlinsbergen und wird im Kapitelsaal zu Themenbach beigesetzt.
- 1652 April 3. zog endlich der Nachfolger Bernhard Stolz, Abt Hugo, wieder zum ständigen Aufenthalt in Themenbach ein, nachdem zwanzig Jahre kein Abt mehr darin gewohnt hatte.
- 1653 erst in diesem Jahr erzählt die Freiburger Regierung eine Vereinbarung, daß Villingen wenigstens die seit dem Friedensschluß von 1648 verfallenen Zinse für die Güter auf der Baar ans Kloster bezahle.
- 1654 unter nochmaliger Strafandrohung gehen 1654 die ersten 40 <sup>(fl.)</sup> Gulden von den ehem. Gütern Themenbachs auf der Baar ein, während das Kloster Villingen vorhält, daß es aus seinen ehemaligen Gütern 600 - 1000 Gulden einnehme.
- 1656 wurden zum erstenmal wieder Professoren aufgenommen, was seit 1630 nicht mehr geschehen war.

- 1663 reist Abt Hugo Buchstetter von Waldkirch selbst zu einer Schlussverhandlung nach Villingen: innerhalb von 32 Jahren hatte Thennenbach nur 10 Zinse für die verkauften Roggenbacher Güter von Villingen erhalten; statt der ausstehenden in Höhe von 847 Gulden akzeptierte der Abt eine Abfindung von 123 Gulden.
- 1664 starb Abt Hugo Buchstetter von Waldkirch in Kiechlinsbergen und wurde im Kapitelsaal von Thennenbach beigesetzt.
- 1664 September 20. - Ettenheimmünster. Das Kloster Ettenheimmünster schließt mit dem Kloster Thennenbach einen Vergleich über die Zahlung rückständiger Gülden von jährlich 2 Saum Wein und 5 Sester Korn, die dieses von seinem Klosterhof zu Herbolzheim und dem Hofgut Herdern an Ettenheim zu leisten hat. Unterzeichner: Abt Nikolaus Gödlin von Thennenbach.
- 1666 Unter Abt Nikolaus Gödlin begab es sich, daß der Hof der Benediktiner-Reichsabtei Schuttern auf dem Wöplinsberg bei Emmendingen durch Tausch an Thennenbach kam, auch wurde unter diesem Abt Haus und Hof zu Freiburg wieder hergestellt, welcher vermutlich infolge des 30jährigen Krieges in Mitleidenschaft gezogen wurde.
- 1668 der Abtei Thennenbach wird das Zisterzienserinnenkloster Lichtenthal unterstellt, dieses Verhältnis dauerte an bis zum Jahre 1803. Lichtenthal unterstand zuerst Neuburg i. Elsaß von 1245-1622; dann Maulbronn, Mitte bis Ende 15. Jhdt.; Herrenalb, Ende 15. - Mitte 16. Jhdt.; Salem 1622 - 1625; Lützel 1625 - 1668; Wettingen-Mehrerau seit 1925.
- 1674 f. Der holländische Rachekrieg, an dem auch das Reich teilnahm, brachte in den Jahren 1674, 1675 und 1676 dem Breisgau neue Kriegenunruhen, unter denen Thennenbach und dessen Untertanen wiederum vieles zu leiden hatte. Obwohl der Abt von Thennenbach Nikolaus II. Gödlin um vieles Geldes eine Sauegarde (wohl eine Wachtruppe) erhalten hatte, so wurde doch das Kloster nicht nur von den Franzosen gebrandschatzt, sondern im Herbst 1676 auch von den Kaiserlichen, die es sogar ausplünderten und dabei die ganze Bücherei raubten.
- 1680 war Thennenbach schließlich damit einverstanden, daß die Stadt Villingen den "ewigen Zins" für die Roggenbacher Güter um 1000 Gulden ablöste, dies geschah unter Abt Robert Handmann von Villingen.
- 1686 Februar 15. stirbt Nikolaus Gödlin in Wettingen, als dortiger Abt tiefbetrauert, von 1664 bis 1679 war er 33. Abt von Thennenbach. Er war einst aus dem Wettinger Konvent zum Abt von Thennenbach berufen worden.
- 1688 brach der pfälzische Erbfolgekrieg aus, der auch den Breisgau und damit unser Kloster nicht verschonte. Der Friede von Ryswik (30. Oktober 1697) brachte Freiburg und Breisach wieder an Kaiser und Reich zurück, und auch Thennenbach erfreute sich der wieder erlangten Ruhe und Sicherheit, die dem Kloster so dringend notwendig war.
- 1695 erwirbt Thennenbach die letzten Teile am Dorf Kiechlinsbergen. Nach und nach hat es die Herrschaft über dieses Dorf erlangt, nachdem es alle Rechte und Besitztümer daselbst vom Kloster Andlau und den Herren Kiechlin erworben hat.
- 1696 wurde der öfters zerstörte Reiterturm über dem Querbau des Münsters tollens ausgebaut.
- 1700 Mai 4. findet ein Vergleich zwischen Abt Robert Handmann von Thennenbach und Bernhard Crassus, Konventuale, Senior des Klosters und Statthalter zu Kiechlinsbergen statt - Original Papier mit Siegel, Gemeinearchiv Kiechlinsbergen.
- 1701 f. der spanische Erbfolgekrieg, der bald darauf 1701 ausbrach, brachte neue Gefahren.
- 1703 April 15. stirbt Dr. theol. Robert Handmann von Villingen 34. Abt von Thennenbach.
- 1704 Mai führte der französische Marschall Tallard ein starkes Heer durch das Dreisam- und Elztal über den Schwarzwald, um dem Kurfürsten von Bayern und dem Marschalle Marsin, der in Bayern und Schwaben überwintert hatte, Verstärkung zu bringen. Dieser Zug schlug auch Thennenbach wieder tiefe Wunden; denn die Franzosen hausten hier, wie im ganzen übrigen Breisgau schrecklich; sie verschonten weder Stand, noch Alter und Geschlecht, alles wurde verheert, die Feldfrüchte niedergetreten; fast die ganze Bevölkerung hatte Haus und Hof verlassen und war in das Gebirge geflohen.
- 1708 Februar 2. stirbt Placitus Wilhelmi von Burkheim 35. Abt des Klosters.
- 1713 In gleicher Weise hatte Thennenbach wieder zu leiden, als 1713 französische Truppen unter dem Grafen du Bourg von Ettenheim und vom Kinzigtal her sich Freiburg näherten.
- 1716 Abt Martin III. Steiger von Villingen, der aber 1716 auf die Würde verzichtete und sich in das Kloster Lilienfeld in Ungarn begab, wo er am (26.?) 4. 1727 starb.
- 1723 Ein neuer schwerer Schlag traf das Kloster 1723. Da brach in demselben unversehens Feuer aus. Dasselbe griff bei dem eintretenden Wind unweiderstehlich um sich und verzehrte in wenigen Stunden das ganze Klostergebäude mit Ausnahme der Kirche, die auch diesmal wie früher durch das Gewaltige ihres Mauerwerks, an dem bisher Feinde und Zeit vergebens ihre Kräfte versucht hatten, Widerstand leistete. Was die Mönche nach dem Schrecken des Krieges wieder mühsam geschaffen und aufbewahrt, lag vernichtet; noch hie und da erhob sich eine Mauer oder eine Säule über dem rauchenden Schutt gleichsam zur schmerzlichen Erinnerung an den Verlust des Vergangenen. Die obdachlosen

- Brüder griffen wiederum zum Wanderstab und zogen nach einigen befreundeten Gotteshäusern, wo dieselben in gewohnter Gastfreundschaft gepflegt wurden.
- 1727 April (26.?) stirbt Martin III. Steiger von Villingen 36. Abt von Thennenbach.
- 1754 August 13. <sup>(priordie idus)</sup> stirbt Abt Leopold Münzer von Freiburg 38. Abt von Thennenbach.
- 1754 August 20. wird Benedikt Stöcklin von Breisach zum 39. Abt von Thennenbach erwählt. <sup>(Profess am 18. Oktober 1739).</sup> Am 22. September 1754 wird er im Mutterkloster <sup>(also in Salem)</sup> zum Ordensgeneral Francisco Trouxé geweiht.
- 1765 folgte Abt Maurus Berier von Freiburg, der ebenfalls die Ausschmückung des Münsters von Thennenbach, besonders die Verzierungen der Altäre und die Vermehrung des Ornates sich angelegen sein ließ; durch ihn wurde auch die Bibliothek des Klosters ansehnlich vergrößert und ein neues Probsteigebäude in Kiechlinsbergen erbaut.
- 1773 Dieser Abt hat sich auch in Emdingen am Kaiserstuhl verewigt, denn unter seiner Leitung wurde das Kirchenschiff der Pfarrkirche St. Peter in Unterendingen, nach einem Brand neuerbaut, dies geschah im Jahre 1773.
- 1782 wegen seines hohen Alters legte Abt Maurus Berier den Abtsstab nieder und zog sich nach Kiechlinsbergen zurück, wo er 1787 starb.
- 1799 - 1800 im Kloster herrschte Armut, welche noch vergrößert wurde durch die Kriegszüge der Jahre 1799 bis 1800; fast alle Tage erhielt die Abtei französische Einquartierung, so daß sie bald gänzlich verarmte.
- 1803 Februar 26. zufolge des Reichsdeputationshauptbeschlusses, der am 26. Februar 1803 zustande kam, wurden alle reichsunmittelbaren und mittelbaren geistlichen Stifte, Abteien und Klöster säkularisiert und verteilt und zur vollen Disposition der Landesherren zur Verfügung gestellt.
- 1803 August 5. stirbt Karl Caspar, 41. Abt von Thennenbach, er wurde am 1. Mai 1736 in Reute bei Emdingen geboren.
- 1806 März 22. stirbt August Zwiebelhofer, 42. und letzter Abt von Thennenbach, er wurde am 27. Juni 1749 in Rastatt geboren.
- 1806 Bey der Auflösung des Klosters, in welchem zuletzt noch 20 Mönche wohnten, wurde für die im Umfang desselben wohnenden 30 Familien, gegenwärtig 151 Seelen, und für die Katholiken in den benachbarten evangelischen Orten, ein eigener Pfarrer aufgestellt.
- 1827 andernorts heißt es 1829 wird die ehemalige Klosterkirche "Münster unserer lieben Frau zu Tennenbach" nach Freiburg i. Br. übertragen.
- 1829 völliger Abbruch der Klostergebäude, welche als Baumaterial verkauft wurden.

## Literatur

- Prof. Dr. Peter P. Albert, Archivrat Freiburg: *Die Schneeburg ob Ebringen - Zur Geschichte der Burg und ihrer Besitzer*. Darin: *Zur Marienkapelle von Thennenbach*. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg. Bd. 25, Freiburg 1909, S. 51 - 90.
- Dr. Karl Albrecht, Oberlehrer am Lyceum zu Colmar: *Rappoltsteinisches Urkundenbuch* in 5 Bänden, 1891 *darin einige Urkunden zu Thennenbach*.
- Dr. J. Alzog: *Reisbüchlein des Conrad Burger* <sup>(Itinerarium oder Reisbüchlein des Paters Conrad Burger, Conventual des Cistercienser-Klosters Thennenbach und Beichtiger im Frauenkloster Wonnenthal 1641-1678).</sup> Zur Geschichte des Klosters Tennenbach im 30jährigen Krieg, Reprint von 1870/71 Freiburger Echo Verlag ISBN 3-86028-074-0 Original befindet sich im Armarium des Zisterzienserklosters Wettingen-Mehrerau, Reprint aus dem Freiburger Diözesan Archiv Band 5/6 1870/71.
- Dr. Kurt Andermann: *Thennenbach*; in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg Karte VIII, 4, Stuttgart 1975: *Der Besitz der südwestdeutschen Zisterzienserabteien um 1340/50*, Karte u. Erläuterungen S. 11-12.
- Arbeitskreis für Heimatkunde Emdingen: *Tennenbacher Klosterbesitz von der Klostergründung (1161) bis 1341, Lageplan mit Erläuterungen*, Emdingen 2004, 53 Seiten.
- Arnold, Adalrich: *Nikolaus Göldlin von Tiefenau, Abt zu Tennenbach-Wettingen (1625-1686)* Bregenz 1933, 31 Seiten illustriert.
- Joseph Bader: *Die Schicksale des ehemaligen Frauenstiftes Günthersthal bei Freiburg im Breisgau* erschienen in Freiburger Diözesan Archiv Bd. 5, 1870 S. 120 - 206.



- Karl Siegfried Bader: *Das Benediktinerinnenkloster Friedenweiler und die Erschließung des südöstlichen Schwarzwaldes*. 1938 Donaueschingen.
- Franciscus Ludovicus Baumann: *Monumenta Germaniae Historica, Necrologia Germaniae Tomus I Dioecesis Augustensis, Constantiensis, Curiensis; Necrologium Güntersthalense et Necrologium Thennebaensis* Berolini 1888.
- H. Bloch/P. Wentzcke: *Regesten der Bischöfe von Straßburg*, Innsbruck 1908.
- Dietrich Braun, Hans Georg Giehler: *Die Zähringer - Milde und Macht und die Herzöge von Teck*, Schillinger Verlag Freiburg 1989, 136 Seiten.
- Johann Wilhelm Braun: *Urkundenbuch St. Blasien* in 2 Bänden, darin mehrere Urkunden über Thennenbach.
- Michael Buhlmann: *Manegold von Berg - Abt von St. Georgen, Bischof von Passau (= Vertex Alamanniae, H.4)*, St. Georgen 2003.
- Michael Buhlmann: *Der Temnenbacher Güterstreit (= Quellen zur mittelalterlichen Geschichte St. Georgens, Teil VII = Vertex Alamanniae, H.12)*, St. Georgen 2004
- P. Konrad Burger O.Cist., Konventuale von Thennenbach: *Series XXXII. D.D. Abbatum, qui monasterio Portae Coeli vulgo Thennenbach*. 1657, 140 Seiten.
- P. Konrad Burger O.Cist.: *Thennenbacher Kloster Diarium*, I. Bd. vom Jahre 1598 bis 1658, 140 Blätter in Folio, GLA, Karlsruhe.
- P. Dr. theol. Claudio Chalemot O.Cist. Abt des Closters der Seeligen Mariae de Columba: *Kurtze Lebens V erfassung der Heiligen und Seeligen auch berühmten Männer des heiligen Cistercienser Ordens*. Köln 1686, 338 Seiten; dieses Buch stammt aus dem Armarium von Thennenbach, siehe handschriftlicher Vermerk auf dem Schmutztitel und befindet sich heute in der Unibibliothek Freiburg i.Br., Standnummer M 1927. Darin wird die Gründung Thennenbachs mit dem Jahr 1156 angegeben !
- Abbé André Chèvre: *Lucelle, histoire d'une ancienne abbaye cistercienne*; 1973 Bibliothèque jurassienne 340 Seiten. Darin Beiträge zu Abt Berthold von Urach S. 73, 299.
- Die Pforte. *Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Frauenstiftes Wonnental im Breisgau*. Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Landeskunde in Kenzingen e.V. Band 12 u. 13, 1992/93.
- Dohme: *Geschichte der deutschen Baukunst*. S. 163 u. 164.
- Dr. Ernst Dreher: *Günterstal - Seine Geschichte von den Anfängen bis zur Klostersauflösung 1806*. Lahr Verlag Technische Dokumentation 2004 ISBN 3-9801383-3-X.
- Immo Eberl: *Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens*, Darmstadt 2002 ISBN 3-7995-0103-7
- Geistl. Rat, Dekan Oskar Eiermann, Stadtpfarrer in Endingen a.K.: *Pfarrkirche St. Peter Endingen a.K.*; katholisches Pfarramt Endingen a.K. 1942 Vollherbst Druck Endingen 36 Seiten.
- Stadt Endingen am Kaiserstuhl: *Ausstellung von Kunstschätzen aus dem Kloster Temnenbach* vom 23. bis 28. Mai 1981 in Endingen, ersch. im Verlag der Stadt E. 1981, 16 Seiten.
- Evangelische Kirchengemeinde Emmendingen: *Evangelische Stadtkirche Emmendingen*. Über: *Die ehemalige Thennenbacher Pfarrkirche zu Emmendingen*. Um 1960, 34 Seiten.
- Richard Fester: *Regesten der Markgrafen von Baden und Hachberg 1050 - 1515*; herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission. Findmittel UB Freiburg; Standnummer: LS: Gesch 436/2-4 --- Präsenzbestand ---
- Fickler, C.B.A.: *Roggenbach bei Villingen und einige Inedita aus der Zeit der Zähringer und Kaiser Friedrich II.*, in: *Schriften der Altertums- und Geschichts-Vereine zu Baden und Donaueschingen* 1849, Bd. II p. 187 - 200. Darin einiges über Thennenbach.
- Martin Flashar: *Historische Architektur wieder entdeckt - Die Geschichte der alten Ludwigskirche geht weiter*. In: *In Gottes Wort gehalten - 200 Jahre evangelisch in Freiburg*, Die Evangelische Kirchengemeinde Freiburg 1807-2007, Schillinger Verlag Freiburg 2006 ISBN 3-89155-324-4.

- Geistl. Rat Dr. Adolf Futterer: *Endingen. Seine Beziehungen zum Kloster Einsiedeln, Stadtgründung, St. Martinskirche und anderes*. Verlag: Stadt Endingen und katholische Pfarrgemeinde. Herstellung: Emil Wild, Endingen a.K. 1972.
- Gall(isch?). Christ(lich?). V(?). (*Thennenbach?*) (S.?) 1088.
- P. Gams: *Nekrologien der in den Jahren 1802-13 in der jetzigen Erzdiözese Freiburg aufgehobenen Männerklöster Benedictiner-, Cistercienser-, Norbertiner-Ordens und der regulierten Chorherren*. In: FDA Bd. 13, 1880 S. 268 ff.
- K. Gaus, in Viktring: *Thennenbach*. In: Mittheilungen der Oesterreichischen Centralcommission 1888 S. 231.
- Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien OSB.: *Thennenbach*. In: *Historia Nigrae Silvae = Geschichte des Schwarzwaldes*. 1783 St. Blasien Bd I. S. 475; Bd. II. S. 74, 166, 263, 369, 439, 545.
- Dieter Geuenich: Gerhard Auer, Hrsgber.: *Vörstetten - Ein Dorf im Wandel der Zeit. Thennenbach*: Seiten: 49, 59, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 105. Im Auftrag der Gemeinde Vörstetten 1993, Vollherbst-Druck, Endingen.
- Großherzogliche Baugewerbeschule, Karlsruhe: *Aufnahmen von Thennenbach*. 1890 bis 1891.
- Hartmann P.: *Heraldisches aus dem Kloster Lützel*. In: Schweizer Arch. Heraldik, Jg. 51, S. 9-13.
- Christian Philipp Herbst, Pfarrer zu Mundingen: *Die Burg Hachberg im Breisgau*, Karlsruhe 1851, p.52 ff.)
- Eduard Heyck: *Geschichte der Herzöge von Zähringen*, 1891, Nachdruck Aalen 1980
- Eduard Heyck: *Der Abt von Lützel ordnet die Unterstellung Thennenbachs unter Salem an*. In: *Urkunden, Siegel und Wappen der Herzöge von Zähringen* S. 24 u.s.f. Freiburg 1892, Neudruck: 1980 Aalen.
- Manfred Hildenbrand: *Die Besitzungen des Klosters Tenmenbach im Kinzigtal*. In: *Die Ortenau, Veröffentlichungen des historischen Vereins Mittelbaden*, Band 61, 1981 Seite 81 - 86.
- Paula Hollenweger: *Aus der Geschichte der Klöster Rheintal bei Feldberg und bei Müllheim*, in: *Das Markgräfler Land* Jahrgang 8/39 Heft 1/2, 1977 Uehlin Druck, Schopfheim p. 132 - 148. *Darin einige Passagen zur Geschichte von Thennenbach*.
- Rainer Humbach: *Von Tenmenbach nach Freiburg - der erste Bau der Ludwigskirche*. In: FDA 115. Band 1995 Seite 279-314.
- Ernst Issel, Pfarrer: *Endstetten am Kaiserstuhl einst und jetzt*, Weinheim a. d. Bergstraße 1906
- Jehn, Joachim; Uni Tübingen Wintersemester 2005/06 Abschlußarbeit: *Der Gebäudebestand spätmittelalterlicher Bauernhöfe. Untersuchungen anhand der Urbare der Zisterzen Bebenhausen und Tenmenbach*.
- Kath. Pfarrgemeinde St. Bonifatius Emmendingen: *Aus der Geschichte der katholischen Pfarrei St. Bonifatius Emmendingen*. Görner Druck, Emmendingen 1987.
- Anna Kempf: *Die Grablege des Grafen Eginold d. J. von Urach - Freiburg*. Eine Quellenmäßige Untersuchung. In: *Freiburger Diözesanarchiv* Bd. 70, 1950 S.57-75.
- J. Kindler von Knobloch, Major a. D.: *Oberbadisches Geschlechterbuch* in 3 Bänden, Heidelberg 1898, *darin vieles über Thennenbach*.
- Albert Köbele: *Dorfsippenbuch Freiamt, Kreis Emmendingen in Baden*, darin: *Kriegsnöte und unruhige Zeiten*. S. 77 f., 1954 Grafenhausen bei Lahr.
- Albert Köbele: *Dorfsippenbuch Freiamt, Kreis Emmendingen in Baden*, darin: *Kriegsnöte und unruhige Zeiten*. S. 77 f., 1954 Grafenhausen bei Lahr.
- Werner Köfler, in: *Das Fenster - Tiroler Kulturzeitschrift* Bd. 12, 1973 S.1088 - 1130: *Die Geschichte der Zisterzienserabtei Stams*, nach Pater Wolfgang Lebersor O.Cist.. *Ein Beitrag zur Lebensgeschichte des Thennenbacher Abtes Sebastian Lutz*.
- F. J. Kolb: *Historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden*, Bd. III, S. 277 - 282; *enthält einen geschichtlichen Abriss Thennenbachs mit einer Äbtereihe*.
- Ludwig Köllhofer: *Die Äbte von Tenmenbach*, ein Beitrag zum Emmendinger kath. Pfarrblatt von St. Bonifatius.

- Franz Xaver Krauss: *Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ethenheim, Freiburg Neustadt, Staufen und Waldkirch*. Bearbeitet von Max Wingenroth. Seite 230-37. Tübingen u. Leipzig 1904.
- Albert Krieger: *Regesten der Markgrafen von Baden von 1453 - 1475*; Innsbruck 1915; darin Urkunden zum Kloster Thennenbach.
- Albert Krieger: *Universal-Lexikon vom Großherzogthum Baden*. S. 1070; Karlsruhe 1847. *Verzeichnis von Äbten und Mönchen von Thennenbach*. S. 782 f.
- Dr. Ingeborg Krummer-Schroth: *E in gotisches Zimborium aus dem Kloster Tenmenbach bei Freiburg*. In: *Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte* Band V/VI 1989/90 S. 213-226, Verlag Beck, München.
- Dr. Arnold Kühl: *Die Dominikaner im deutschen Rheingebiet und im Elsaß während des dreizehnten Jahrhunderts*, Berlin 1923 Dissertation: *darin wird Thennenbach 1237 am 19. Dez. durch Papst Gregor IX. zur Visitation des Dominikanerklosters St. Stephan in Straßburg aufgerufen* p. 71.
- Kürzel: *Chronik des Klosters Friedentweiler*; in: *Schau-ins-Land* 1881.
- Lichtenthal, Abtei: *750 Jahre Kloster Lichtenthal 1245-1995*, Baden-Baden 143 Seiten.
- J. Löffler: *Aus der Vergangenheit des Gotteshauses Friedentweiler*. Engen im Hegau, ohne Jahresangabe (1907?).
- Karl-Eberhard Mäder: *Die Gemeindestuben des Kreises Emmendingen*; darin ein Abschnitt über: *die Stubenordnung des thennenbachischen Dorfes Kiedlinsbergen vom 11. Nov. 1430*; erschienen in: *s'Eiße zeige* Bd. 6/1992, S. 40-49.
- Ernst-Fr. Majer-Kym: *Die Bauten der Cistercienser-Abtei Tenmenbach*. In: *Oberrheinische Kunst*. II. Jahrgang Heft 3, 1927, Urban Verlag Freiburg S.87-116.
- Klaus Maiwald u.a.: *Unterkirnach - Geschichte einer Schwarzwaldgemeinde*, 1994 Bietigheim 384 Seiten. *Darin die Geschichte der Thennenbacher Güter zu Roggenbach und dem Streit um dieselben mit den Benediktinern von St. Georgen im Schwarzwald*. S. 13 - 30.
- Marian: *Austria sacra* Bd. II, p. 294, 295, 298. *Mehrere Urkunden über Thennenbach*.
- Helmut Maurer: *Die Thennenbacher Gründungsnotiz*, in: *Schau-ins-Land* 90 (1972), S.205-211
- H. M.: *Das Cistercienserkloster Tenmenbach einst und jetzt*. In: *Zeitung: Freiburger Bote* 1896 Nr. 123-140.
- Markgräflisch Badische Museen: *Kloster und Staat - Besitz und Einfluß der Reichsabtei Salem*. Ausstellung zum 850. Jubiläum 1984. Druck und Verlag Lorenz Senn, Tettnang ISBN 3-88812-151-5.
- Alois Mezger: *Thennenbach*; erschienen in der Zeitschrift des Breisgauer Geschichtsvereins "Schau-ins-Land" Bd. 3; 1876; ca. 50 Seiten.
- Pater Gallus Mezler, monachus sancti Galli OSB.: *Die Äbte von Thennenbach und St. Georgen*. Unter: *Monumenta historico-chronologica monastica* in: *Freiburger Diözesan Archiv*, Band 15, 1882, 225-246, herausgegeben von J. G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen.
- P. Gallo Mezler OSB, monacho sancti Galli, herausgegeben von J. G. Mayer, Pfarrer in Oberurnen: *Die Äbte der Klöster Ethenheimmünster und Schuttern*, in: *Monumenta historico-chronologica monastica*, abgedruckt in: *Freiburger Diözesan Archiv* Bd. XIV (1881).
- Mone: *Dogmatische Abbildung der Dreieinigkeith in dem Thennenbacher Güterbuch im Karlsruher Archiv*. In: *Schrift des Vereins von Donaueschingen*. 1846 Bd. 2 S. 249.
- Josef Michael Moser: *Das Ende des Klosters Tenmenbach*, Verlag Kesselring, Emmendingen, 1981, 72 Seiten
- P. Bernhard Muggius OSB. von Ethenheimmünster führt in seiner Chronik *mehrmals das benachbarte Thennenbach auf*.
- Münch: *Geschichte des Hauses und Landes Fürstenberg*. Bd. I, 1829. *Eine Zeichnung des Egeno-Grabmales in Thennenbach von J. Velten* vor S. 15.
- I. Naehrer und Heinrich Maurer: *Die Alt-Badischen Burgen und Schlösser des Breisgaues* Verlag Dölter, Emmendingen 1884. *Zur Geschichte der Margrafen von Hachberg und der Grafen von Üsenberg*.
- W. Oswald, Siegelau: *Das Zisterzienserkloster Tenmenbach und seine abwechslungsreiche Geschichte*. In: *Waldkircher Volkszeitung/Der Elztäler*, Dienstag 16. Juni 1964.

- Ulrich Parlow: *Die Grafen von Nimburg* 1990 (Ortschronik von Teningen)
- Peter Pfister: *Klosterführer aller Zisterzienserklöster im deutschsprachigen Raum*. 1997 Lindenberg S.97 f. ISBN 3-931820-57-2.
- Reclam Band II, S. 604/605. *Thennenbach*. Quelle: Peter Pfister: *Klosterführer aller Zisterzienserklöster im deutschsprachigen Raum* 1997 S. 98.
- K. Ritter: *Die evangelische Ludwigs-Kirche*. In: Freiburg im Breisgau, die Stadt und ihre Bauten. Verlag Poppen & Sohn, Freiburg 1898.
- Riegler: *Fürstenbuch (Grabmal der Grafen, welche in Thennenbach beigesetzt waren)* S. 53.
- Ruppert: *Thennenbach*. In: Großherzogthum Baden S. 962.
- Dr. phil. Philipp F. Rumpf: *Das Zisterzienserklöster Tenmenbach im mittelalterlichen Breisgau. Besitzgeschichte und Aussenbeziehungen*. Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte Band XL VIII, Verlag Karl Alber Freiburg i. Br. 2004, 445 Seiten. ISBN 3-495-49948-2
- Johann Christian Sachs, ev. Kirchenrat: *Auszug aus der Geschichte des Markgräflichen altfürstlichen Hauses Baden*, Karlsruhe 1807. *Darin Mehreres über Thennenbach*.
- Dr. Karl Schaefer: *Das alte Freiburg*. Ein geschichtlicher Führer zu den Kunstdenkmälern der Stadt. Freiburg 1895.
- Sr. Maria Pia Schindele O.Cist.: *Die Abtei Lichtenthal. Ihr Verhältnis zum Cistercienserorden, zu Päpsten und Bischöfen und zum badischen Landesherrn im Laufe der Jahrhunderte*. FDA 104, 1984 Seite 19-166 und FDA 105, 1985 Seite 67-248.
- F. Schinzinger: *Die Lazarette der Befreiungskriege 1813-15 im Breisgau*. Mit besonderer Darstellung des Lazaretts in der früheren Abtei Thennenbach bei Emmendingen, Freiburg 1907.
- Dr. W. Schweikert: *Tennenbach*. in: Rund um Emmendingen; Verkehrsverein Emmendingen e.V. 1980, S. 28-40.
- Dr. Bernhard Schmid: *Das Cistercienserklöster Frienisberg. 1138-1300*. Dissertation Bern 1933.
- Dr. Hermann Schmid: *Die Schicksale der Zisterzienser-Abtei Tenmenbach nach der Säkularisation 1806-1836*. In: Die Ortenau - Veröffentlichungen des historischen Vereins für Mittelbaden Bd. 60. Jahrgang Band 1980, S. 157 - 171, ISSN 0342-1503.
- Dr. Hermann Schmid: *Zur Säkularisation der Klöster in Baden*. Dissertation, Überlingen 1980. *Darin über Thennenbach* S. 128 ff.
- Stefan Schmidt: *Das Chorgestühl von Marienau und die Geschichte der Abtei*, erschienen im Selbstverlag des Verfassers 2004, Wyhl am Kaiserstuhl 160 Seiten, zahlr. Abb.
- Stefan Schmidt: *850 Jahre Kloster Thennenbach - Festschrift zum Gründungsjubiläum*, erschienen im Selbstverlag des Verfassers 150 Seiten, zahlr. Abb., Wyhl am Kaiserstuhl 2008.
- P. Ambrosius Schneider O. Cist.: *Die Cistercienser - Geschichte Geist Kunst*. Köln 1974.
- Anton Schneider: *Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Porta Coeli im Breisgau*, Wörishofen 1904
- E. Schnell: *Die oberdeutsche Provinz des Cistercienser-Ordens*. In: FDA Bd. 10, 1876 S.217 ff.
- Reinhard Schneider: *Salem 850 Jahre Reichsabtei und Schloß*, Konstanz 1984.
- Prof. Dr. Heinrich Schreiber, Freiburg: *Die Abtei Tenmenbach und die Ludwigskirche zu Freiburg*. 1863 Freiburg.
- Johann Daniel Schöpflin: *Historia Zaringo Badensis*, 7 Bände, Karlsruhe 1763-66; mit vielen Stellen über Thennenbach. Schöpflin der Klosterschüler in Thennenbach war (Quelle: Anton SCHNEIDER: *Die ehemalige Zisterzienser-Abtei Tenmenbach im Breisgau*, Wörishofen 1904, S. 46), kannte sich in der Geschichte dieses Klosters bestens aus (\* 6. September 1694 in Sulzburg; † 7. August 1771 in Straburg) war Professor der Geschichte, Beredsamkeit und Staatsrechtslehre an der Universität Straßburg. Er war ein Universitätslehrer Johann Wolfgang von Goethes. Schöpflin war in Europa ungemein bekannt und hatte einen Wirkungskreis, der weit über Straßburg hinausging. Seine Korrespondenz stellt eine aufschlussreiche Dokumentation des Universitäts- und Wissenschaftsbetriebs, aber auch zu Kultur und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung dar. Seine Kommentare über Zeitgenossen und das Zeitgeschehen sind heute eine wichtige Quelle für das kulturelle Gefüge seiner Zeit. 1760 erhielt er den Auftrag von Karl Friedrich von Baden dessen Familiengeschichte umfangreich zu erforschen. 1770 und 1771 war Schöpflin Universitätslehrer Goethes und intensivierte dessen Interesse für die Geschichte und vor allem die mittelalterliche Dichtung.

- Prof. Dr. Heinrich Schreiber: *Freiburger Urkundenbuch*. Bd. I pass.; Bd. V. n<sup>o</sup> S. 113 (*Streit um die Roggenbacher Güter mit der Benediktinerabtei St. Georgen im Schwarzwald im Jahr 1185*).
- Schulte: *Thennenbach*. Z. NF. III (ZGO?) S. 380 f.
- Schulte: *Fürstenbergisches Urkundenbuch Band I - V, 1877 - 1891. Darin einige Urkunden zu Thennenbach*.
- Berent Schweineköper: *Das Zisterzienserkloster Tenmenbach und die Herzöge von Zähringen. Ein Beitrag zur Gründungs- und Frühgeschichte des Klosters*, in: Heinrich Lehmann (Hg.), *Forschen und Bewahren. Das Elztäler Heimatmuseum in Waldkirch. Kultur- und landesgeschichtliche Beiträge zum Elztal und zum Breisgau*, Waldkirch 1983, S.95-157 ISBN 3-87885-090-5.
- Dr. Ursula Schwitalla u. Wilfried Setzler: *Die Zisterzienser in Bebenhausen; im Besonderen mit einem Beitrag über Abt Sebastian Lutz von Bebenhausen und Thennenbach* S.27 f.; Tübingen 1998
- P. Alberich Siwek O. Cist.: *Die Zisterzienserabtei Salem. Der Orden, das Kloster, seine Äbte*. Verlag Thorbecke, Sigmaringen 1984.
- Pater Prior DDr. Koloman Spahr O.Cist. gefreite Abtei Wettingen-Mehrerau: *Das Wettinger Prachtkreuz in der Mehrerau*. In: Mehrerauer Grüße, Neue Folge Heft 35, 1971.
- Christian Stadelmaier; Historisches Institut der Justus Liebig Universität Gießen; Montag, 21. Mai 2007 18:15 Uhr „...cum suis attinenciis, agris, pratis, silvis, terris cultis et incultis...“. Agrarinnovationen im Hochmittelalter? *Die Landnutzung der südwestdeutschen Zisterzienserabteien Bebenhausen und Tenmenbach*. Ort: Raum C 29 Veranstalter: Oberseminar Mittelalter: Prof. Dr. Werner Rösener.
- Christian Stahmann: *Einst ein berühmter Wallfahrtsort. Zur Geschichte des Wöplinsberg und der Burgkaplanei Landeck im 12. Bis 14. Jahrhundert*. In: s. Eigenzeiger Bd. 21, 2007 S. 57-90.
- Michael Tocha: *Das Zisterzienserkloster Tenmenbach und sein geschichtlicher Bezug zu Villingen*. In: Geschichts- und Heimatverein Villingen Jahresheft VIII 1983/84, Villingen S.6-13.
- Michael Tocha, Marbach bei Villingen: *Villingen, Obere Straße 26. Das Haus Schilling und seine früheren Besitzer*. In: Geschichts- und Heimatverein Villingen, Jahresheft XIV 1989/90 S. 21-23.
- Prof. Dr. Jürgen Treffeisen: *Die Breisgaukreistädte Neuenburg, Kenzingen und Eningen in ihren Beziehungen zu Klöstern, Orden und kirchlichen Institutionen während des Mittelalters*. Verlag Karl Alber Freiburg/München 1991 ISBN 3-495-49936-9.
- Prof. Dr. Jürgen Treffeisen: Johannes Hase. *Ein Kenzinger Bürgersohn als Abt des Klosters Tenmenbach 1353-1368*. In: FDA Bd.113, 1993 S.75 -103.
- Prof. Dr. Jürgen Treffeisen: *Das Zisterzienserkloster Thennenbach und die Stadt Freiburg während des Mittelalters*. In: Schau-ins-Land Bd. 109, S. 45 - 75.
- Dr. Hermann Tüchle: *Dedicationes Constantienses - Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz bis zum Jahre 1250* S.67.
- Prof. Dr. phil. Matthias Untermann, Heidelberg: *Baugeschichte des Zisterzienserklosters Thennenbach*; in: Der Landkreis Emmendingen Bd. II, 1 S. 74 - 82; Thorbecke Verlag, Stuttgart 2001.
- Dr. Hans WÄGNER, Pfarrer in Mundingen: *Mundingen - Geschichte der Gemeinde*, 1974.
- R. P. Bernhardini WALCH O.Cist., Senioris et Archivarii Monasterii Lucellensis, de Abbatibus Lucellensibus et Rebus Memorabilibus sub eius gestis usque 1445: *La Chronique de Lucelle*; erschienen 1950 in Straßburg bei P.- H. Heitz.
- Ernst Walther, evangelischer Pfarrer in Keppenbach: *Ortsgeschichte von Freiamt, zugleich Geschichte des Schlosses Keppenbach und des Klosters Thennenbach, die im Freiamtgebiet lagen*. Dölter Verlag, Emmendingen 1903.
- Anton Weber, Pfarrer in Kiechlinsbergen: *Ausstellungskatalog zum 250. Todestages des Abtes Leopold Münzer, im Rahmen der Ausstellung: Kloster Tenmenbach und das Dorf Kiechlinsbergen*; Herausgeber: Heimatverein Kiechlinsbergen 2004; 29 Seiten.
- Prof. Dr. Max Weber: *Die Bauern der Klostergrundherrschaft Tenmenbach im Mittelalter*. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg. Band 37, 1923, Bielefelds Verlag Freiburg i. Br. S. 119-154.

- Prof. Dr. Max Weber: *Die Rodungen und Besitzungen Temnenbachs auf der Baar*. Villingen: Wiebelt Verlag 1937.
- Prof. Dr. Max Weber: *Johann Zenlin, ein vergessener Freiburger Bürgersohn, dem die Stadt Dank schuldet*; in: *Badische Heimat* 39 (1959), S. 131 - 135.
- Prof. Dr. Max Weber: *Der Temnenbacher Besitz im Villingen Raum*, in: Wolfgang Müller (Hg.), *Villingen und die Westbaar* (= Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Band 32), Bühl Konkordia Verlag 1972, S.175-191.
- Prof. Dr. Max Weber; Günther Haselier. u.a. (Bearb.): *Das Temnenbacher Güterbuch (1317-1341)*, (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; Reihe A, Quellen; Band 19), Stuttgart 1969.
- Werner, Johannes: *Die Zisterzienser von Temnenbach und der Wasserbau im ...* in: ZGO Bd. 140 (1992) S. 425-432.
- Dr. Karl Wild: *Die Entwicklung Endingens von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters*. Inaugural-Dissertation, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. Verlag u. Druck Emil Wild, Endingen a.K. 1928.
- Wilhelm: *„Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300“* II, 159 f., Lahr 1943.
- Dr. Erich Wohlfarth: *Friedenweiler - Hochschwarzwald 1123-1973, Chronik zur 850-Jahr-Feier am 8. Juni 1973*. Hrsg. Bürgermeisteramt Friedenweiler..
- J. L. Wohleb: *Zur Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Friedenweiler im Schwarzwald*. In: *Schau-ins-Land* 1956.
- Hans-Josef WOLLASCH: *Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen. Urkunden, Akten und Bücher des 12. - 19. Jahrhunderts*. Bd. I: *Urkunden*. Bd. II: *Akten und Bücher, Register* 1970/71.
- Paul Zinsmaier: *Zur Gründungsgeschichte von Temnenbach und Wornental*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 98 (1950), S.470-479 .
- Paul Zinsmaier: *Suppliken* <sup>(Bittschriften)</sup> *des Klosters Temnenbach an Philipp von Schwaben und Innozenz III.* In: *Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung*, 1939 Innsbruck S. 187-192.

#### Regestenwerken und Urkundenbücher:

*Basilius Hidber, Schweizerisches Urkundenregister;*  
*Urkundenbuch der Stadt Basel;*  
*Joseph Trouillat, Monuments de l'histoire de l'ancien évêché de Bâle;*  
*Urkundenbuch der Landschaft Basel;*  
*Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Constanx;*  
*Solothurner Urkundenbuch;*  
*Rappoltsteinisches Urkundenbuch;*  
*Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen;*  
*Urkundenbuch der Stadt Straßburg; Straßburger Bistumsregesten];*  
*Thurgauisches Urkundenbuch;*  
*Wirtembergi-sches Urkundenbuch;*  
*Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich*